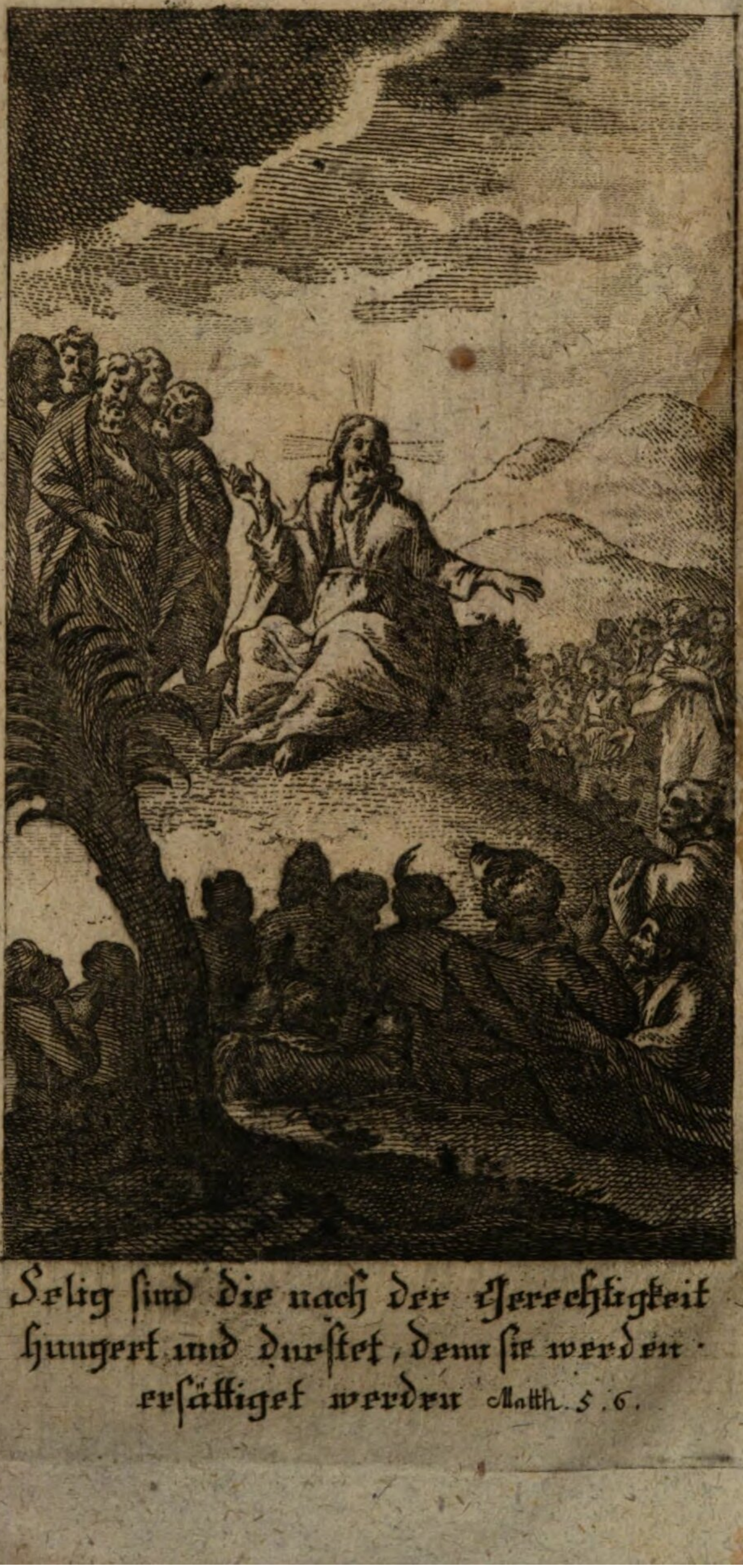
A 211

L. III. 20.

00

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONT TULAJDONA
NEM ADHATÓ EL



Selig sind die nach der Gerechtigkeit
hungert und dürstet, denn sie werden
ersättiget werden Matth. 5. 6.

R. P. GOFFINE Ord. Praem.

Christkatholisches

neu eingerichtetes, verbessertes, nach dem römischen Meß-buche berichtigtes, und merklich vermehrtes

Unterrichtungsbuch,

oder

Kurze Auslegung

aller

sonn- und festtäglichen

Episteln und Evangelien,

sammt daraus gezogenen

Glaubens- und Sittenlehren,

worin alles dasjenige erkläret wird, was einem rechtschaffenen Christen zur Seligkeit zu wissen und zu thun nothwendig ist.

Nebst einer

deutlichen Erklärung der Kirchenceremonien

und beygefügter

Leidensgeschichte Jesu.

Bibliotheca Vaciensis

Sonntäglicher Theil.

Scholarum Parum.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
1805.

Td 71 #63, 34 BS dio

Venite! Filii! audite me: timorem Domini docebo vos. *Psal.* 33. 12. Kommet, ihr Kinder! höret mich: ich will euch die Furcht des Herrn lehren.

Ostendas populo Ceremonias et Ritum (Deum) colendi. *Exod.* 18. 20. Zeige dem Volke die Ceremonien und die Weise, Gott zu dienen.

Bayerische Staatsbibliothek München

APPROBATIO.

Cum praesens Expositio in Evangelia et Epistolas Authore R. P. Goffine Ord. Praemonstrat Fidei et morum Regulis non adversetur, et ad Fidelium Pietatem promovendam utilissima sit; hinc eandem dignam censeo, ut denuo Typis commendetur. Augustae Vindel. die 7. Junii Anno 1784.

Imprimatur:

Datum ex Reverendiss. Vicariatu Augustae Vindel. die 7. Junii 1784.

TH. Jos. de HAIDEN. J. U. Dr. Eminentiss. ac Sereniss. D. D. Archiepisc. et Electoris Trevirensis, Episcopi August. etc. Consil. int. Provic. et Vice-Official. et Can. Eccl. Colleg. ad S. Gertrudem.

JOS. ANT. STEINER, SS Theol. Doct. Eminentiss. ac Serenissimi Elect. Archiep. Trevir. Episcopi August. Consil Eccles. Major Poenitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator generalis, ad insig. Colleg. S. Mauritii Canonicus, et Librorum Censor.

Vorrede.

Dieses Buch ist schon zu bekannt, als daß es einer Anpreisung nöthig hätte. P. Leonhard Goffine, regulirter Chorrherr in dem löblichen Gotteshause Steinfeld in Westphalen, Prämonstratenserordens, hat es vor ungefähr hundert Jahren herausgegeben. Die seitdem oft wiederhohlten Auflagen desselben sind hinlängliche Zeugen von seiner Nutzbarkeit.

Ich lasse andere Auflagen in ihrem Werthe; doch hat die gegenwärtige vor allen dieses eigen, daß sie nicht nur zu mehrerer Bequemlichkeit in den sonn- und festtäglichen Theil abgetheilet, sondern ihr auch die Leidensgeschichte Jesu eingeschaltet worden. Man hat nebst dem einen sehr nützlichen und für unsere Zeiten nothwendigen Unterricht von dem heiligen Meßopfer beygefüget, der bisher in diesem Werke ganz gefehlet hat.

Wenn in einer jeden Haushaltung dieses Buch vorhanden wäre, und an jedem Sonn- und Feyertage daraus vorgelesen würde, wie bald würde man lauter wohlunterrichtete und auf die Pflichten ihres Standes besser bedachte Christen sehen! Dieses wünschen von Herzen alle Gutdenkende, und mit ihnen

der Verleger.

Kirchenkalender

worin die beweg- und unbeweglichen, in der römischen Kirche gewöhnlichen Fest-, Fast- und Heiligentage angezeiget werden.

Zu besserer Benutzung dieses Kalenders ist zu wissen, daß das Jahr abgetheilt werde in 12 Monathe oder 52 Wochen und einen Tag; zusammen 365 Tage und 6 Stunden, welche alle vier Jahre 24 Stunden, das ist, einen Tag ausmachen, welcher in dem Monathe Hornung eingeschaltet wird; daher das vierte Jahr ein Schaltjahr genannt wird, und 366 Tage begreift. Die beweglichen Feste, das ist, solche, die auf keinen gewissen Monathstag fallen, müssen aus der gleich folgenden Zeittafel genommen werden, und richten sich alle nach dem Osterfeste, so, daß, wenn man weiß, auf welchen Monathstag die Ostern fällt, man auch leichterdings alle andere bewegliche Feste wissen kann, wenn man nur auf die Sonntagsbuchstaben Acht gibt, welche im zweyten Fache stehen, und alle Mahl von dem Jahre, dem sie gegenüber stehen, den Sonntag anzeigen. Wenn zwey Buchstaben beysammen stehen, so ist ein Schaltjahr, und alsdann zeigt der erste davon bis auf Matthiastag, nach diesem aber der andere die übrigen Sonntage an. Die im Kalender mit besonderm

Drucke unterschiedenen Tage sind Feyertage. Das † Zeichen zeigt einen gebothenen Fasttag an. Die Quatemberfasttage, weil ste beweglich sind, können in diesem Kalender nicht bemerkt werden. Es sind aber die Mittwoche, Freytage und Samstage, die nach dem ersten Sonntage in der Fasten, nach Pfingsten, und nach Kreuzerhöhung folgen, und leicht können aus der Zeittafel abgenommen werden.

Zeittafel

der beweglichen Feste.

Jahr	Sonnt. Buchst.	Aschermittw.	Ostern	Pfingst.	Sonn. nach Pfingst.	Advent
1801	D	18 Hor.	5 April	24 May	27	29 Nov.
1802	C	3 März	18 April	6 Jun.	25	28 Nov.
1803	B	23 Hor.	10 April	29 May	26	27 Nov.
1804	AG	15 Hor.	1 April	20 May	28	2 Dec.
1805	F	27 Hor.	14 April	2 Jun.	25	1 Dec.
1806	E	19 Hor.	6 April	25 May	26	30 Nov.
1807	D	11 Hor.	29 März	17 May	27	29 Nov.
1808	CB	24 Hor.	17 April	5 Jun.	24	27 Nov.
1809	A	15 Hor.	2 April	21 May	27	3 Dec.
1810	G	7 März	22 April	10 Jun.	24	2 Dec.
1811	F	27 Hor.	14 April	2 Jun.	25	1 Dec.
1812	ED	12 Hor.	29 März	17 May	27	29 Nov.
1813	C.	3 März	18 April	6 Jun	24	28 Nov.
1814	B	23 Hor.	10 April	29 May	25	27 Nov.
1815	A	8 Hor.	26 März	14 May	28	3 Dec.
1816	GF	28 Hor.	14 April	2 Jun.	25	1 Dec.

Januarius. Jänner.

1. a **Beschneidung Jesu Christi.**
2. b Markus, Einsiedler.
3. c Genovefa, Jungfrau.
4. d Titus, Bischof, Märterer.
5. e Simeon Stilites, Einsiedler.
6. f **HH. drey Könige.**
7. g Lucianus, Priester, Märterer.
8. a Erhardus, B.
9. b Julianus und Basilia, MM.
10. c Paulus, Einsiedler.
11. d Theodosius, Abt, Einsiedler.
12. e Arcadius, Märterer.
13. f Gottfried, Graf.
14. g Hilarius, Bischof.
15. a Maurus, Abt.
16. b Honoratus, B. Paula, Witwe.
17. c Antonius, Einsiedler, Abt.
18. d Petri Stuhlfeyer.
19. e Kanutus, König.
20. f Fabian und Sebastian, MM.
21. g Agnes, dreyzehnjährige Jungfrau, M.
22. a Vincentius, Levit, M.
23. b Johann, Almosengeber, B.
24. c Timotheus, Bischof, M.
25. d Pauli Bekehrung.
26. e Policarpus, Bischof, Märterer.
27. f Johannes Chrysostomus, Bischof.
28. g Raymundes, Beichtiger.
29. a Franziskus Salesius, Bischof.
30. b Aldegundis. Valerius, Jüng.
31. c Petrus Nolasc. Ord. St. Ludov. Witwe.

Februarius. Hornung.

1. d Ignatius, Bischof.
2. e Märie Lichtmeß.
3. f Blasius, Bischof.
4. g Andreas Corsinus, Bischof.
5. a Agatha, J. M.
6. b Dorothea, Jungfrau, M.
7. c Romualdus, Ordensstifter.
8. d Johann von Matha, Ordensstifter.
9. e Apollonia, Jungfrau, Märt.
10. f Scholastica, Jungfrau, Abtiss.
11. g Euphrosina, Jungfrau.
12. a Eulalia, vierzehnjährige Jungfrau, Märt.
13. b Gregorius II. Papst.
14. c Valentinus, B. Märt.
15. d Georgia, Jungfrau.
16. e Juliana, Jungfrau, Märt.
17. f Flavianus, Erzbisch. Constantia, Jungf.
18. g Simeon, B. M.
19. a Mansuetus, B.
20. b Eucherius, B.
21. c Adelheidis, Jungfrau, Abtiss.
22. d Margar. von Cort. Büßerinn.
23. e Romana, J. Martina, Jungf., Mart.
24. f *) Mathias, Apostel.
25. g Walburgis, Jungfrau, Abtiss.
26. a Alexander, Patr.
27. b Leander, Bischof.
28. c Romanus, Abt.

*) Im Schaltjahre wird das Fest des heiligen Mathias den 25sten gefeyert; und sind alsdann 29 Tage im Hornung.

Martius. März.

1. b Schwibertus, B.
2. c Simplicius, Papst.
3. f Kunigundis, Kaiserinn.
4. g Kasimirus, königlicher Prinz.
5. a Gerasimus, Einsiedler, Abt.
6. b Fridolinus, Abt.
7. c Thomas von Aquin, Prediger-Ordens.
8. d Johannes von Gott, Ordensstifter.
9. e Francisca Romana, Witwe Ordensstift.
10. f Attalus, Abt.
11. g Gumbertus, B.
12. a Gregorius der Große, Papst.
13. b Euphrasia, Jungfrau.
14. c Mathildis, Kaiserinn.
15. d Longinus, Märterer.
16. e Heribertus, Erzbischof.
17. f Gertraud, Jungfrau, Abtiss.
18. g Cyrillus, B.
19. a **Joseph, Pflegvater Christi.**
20. b Joachim, Mariä Vater.
21. c Benedictus, Ordensstifter.
22. d Katharina von Schweden, Jungfrau.
23. e Nicolaus von Flüe, Eins.
24. f. † Gabriel, Erzengel.
25. g **Mariä Verkündigung.**
26. a Ludgerus, B.
27. b Rupertus.
28. c Guntramus, König.
29. d Eustasius, Abt.
30. e Johannes Climacus.
31. f Guido, Abt.

Aprilis. Aprill.

1. g Hugo, B.
2. a Franziscus von Paula, Ordensstifter.
3. b Maria Aegyp. Büßerinn.
4. c Isidorus, B.
5. d Vincentius Ferr., Prediger-Ord.
6. e Wilhelminus, Abt.
7. f Hermannus Joseph.
8. g Albertus, B.
9. a Maria Cleophä.
10. b Mechtildis, Abtiss., Jungfrau.
11. c Leo der Große, Papst.
12. d Zeno, Bisch. M. Julius, Priester.
13. e Justinus, Märt. Hermenegildus, Mart. Ida, Klosterjungfrau.
14. f Lydwina, 28 Jahre krank.
15. g Guilielmus, Einsiedler.
16. a Geroldus, Herzog.
17. b Rudolphus, M.
18. c Apollonius, M.
19. d Wernerius, M.
20. e Marcellius, B.
21. f Anselmus, Erzbischof.
22. g Soter und Cajus, PP. MM.
23. a Mellitius, B.
24. b Georgius, M.
25. c Marcus, Evangelist, Märterer.
26. d Adalbertus, B.
27. e Zitta, Dienstmagd, Jungfrau.
28. f Vitalis und Valeria, MM.
29. g Robertus, Abt Cist. Antonia, Jungf. Märt.
30. a Katharina von Siena, Jungfrau.

Majus. May.

1. b Philippus und Jakobus, Apostel.
2. c Athanasius, Bischof und Kirchenlehrer.
3. d Heil. Kreuzerfindung.
4. e Monika, Augustins Mutter. Gotthardus, B.
5. f Pius V. Papst.
6. g Johannes Damasc., Kirchenlehrer.
7. a Stanislaus, Bischof, Märterer.
8. b Michaelis Erscheinung. Victor, M. ein Mohr.
9. c Gregorius Nazianz. Kirchenlehrer.
10. d Antonius, Erzbischof.
11. e Mamertus, Erzbischof.
12. f Pancratius, M. vierzehnjährig.
13. g Servatius, B.
14. a Pachomius, Einsiedler, Abt.
15. b Dympna, Jungfrau, Märt.
16. c Johann von Nepomuck.
17. d Pascalius, Franc. Bruder.
18. e Felix, Kapuc. Bruder.
19. f Cölestinus, Papst.
20. g Bernardin, Franc. Orden.
21. a Hospitius, Beichtiger.
22. b Julia, Jungfrau, Märt.
23. c Desiderius, B.
24. d Johanna, von Christo bekehrt.
25. e Maria Magdalena von Pazzis.
26. f Philippus Nerius.
27. g Beda, Kirchenlehrer.
28. a Germanus, B.
29. b Theodosia, M.
30. c Ferdinandus, König.
31. d Petronilla, Jungfrau.

Junius. Brachmonath.

1. e Pamphilius, Pred. Märt.
2. f Erasmus, Bisch., Märt.
3. g Clotildis, Königinn.
4. a Optatus Milev.
5. b Bonifacius, Bischof und Apostel Deutschlands Märt.
6. c Norbertus, Ordensstifter.
7. d Claudius, Bischof.
8. e Maximinus, Bischof.
9. f Pelagia, J. M.
10. g Bardo, Erzbischof zu Mainz.
11. a Barnabas, Apostel.
12. b Onuphrius, Einsiedler.
13. c Antonius von Padua.
14. d Basilius, M. K. L.
15. e Vitus, Modestus, Crescentia, MM.
16. f Beno, Bischof, Apostel Baierns.
17. g Montanus, Soldat.
18. a Markus und Marcellian, MM.
19. b Gervasius und Protasius, MM.
20. c Florentina, Jungfrau.
21. d Aloysius Gonzaga.
22. e Paulinus, Bischof.
23. f Ediltrudis, Jungf. K.
24. g Johannis der Täufer.
25. a Febronia, J. M.
26. b Johann und Paul, Brüder, MM.
27. c Crescens, B. M.
28. d † Irenäus, B. M.
29. e Petrus und Paulus, Apostel.
30. f Martialis, B.

Julius. Heumonath.

1. g Aron, hoher Priester im alten Testament.
2. a Mariä Heimsuchung.
3. b Heliodorus, B.
4. c Udalricus, Bischof zu Augsburg.
5. d Cyrilla, M.
6. e Goar, Priester zu Trier.
7. f Willibaldus, B.
8. g Killianus, B. M.
9. a Anatolia, J. M.
10. b Rufina und Secunda, MM.
11. c Martianus, M.
12. d Jason, Jünger Christi.
13. e Anakletus, Papst. Eugenius, B.
14. f Bonaventura, Kirchenlehrer.
15. g Henricus, Kaiser.
16. a Faustus, Märt.
17. b Alexius, Beichtiger.
18. c Fridericus, B. M. Symphorosa mit sieben Söhnen, MM.
19. d Arsenius, Einsiedler.
20. e Margarita, J. M.
21. f Victor, Soldat.
22. g Maria Magdalena, Büßerinn.
23. a Apollinaris, B. M.
24. b Christina, J. M.
25. c Jacobus, der Große, Apostel.
26. d Anna, Mutter Mariä.
27. e Pantaleon, Arzt, Märterer.
28. f Nazarius und Celsus, MM.
29. g Martha, J.
30. a Julitta, M.
31. b Ignatius von Lojola, Ordensstifter.

Augustus. August.

1. c Fides, Spes, Charitas, Schwest. JJ. u. MM.
2. d Portiuncula. Theodota, mit 3 Söhnen, M.
3. e Lydia Marana. Cyra.
4. f Dominicus, Ordensstifter.
5. g Oswaldus, König.
6. a Xistus, Papst, M.
7. b Kajetanus, Ordensst. Afra, M. zu Augsburg.
8. c Cyriacus, M.
9. d Romanus, Soldat, M.
10. e Laurentius, Levit, Märt.
11. f Susanna, J. M.
12. g Clara, J. Ordensst. Hilaria, M. zu Augsb.
13. a Radegundis, Königinn.
14. b † Athanasia, Witwe.
15. c **Mariä Himmelfahrt.**
16. d Rochus, Pestpatron.
17. e Liberatus, Abt, M.
18. f Helena, Kaiserinn.
19. g Julus, M.
20. a Bernhard, Abt, Ordensstifter. Stephanus, König in Ungarn.
21. b Johanna, J.
22. c Symphorianus, M.
23. d Sydonius Apoll. B.
24. e Bartholomäus, Apostel.
25. f Ludwig, König in Frankreich.
26. g Genesius, M.
27. a Cäsarius, B.
28. b Augustinus, Bischof, Kirchenlehrer.
29. c Sabina, M.
30. d Rosa von Lima, J.
31. e Isabella, Klosterjungfrau.

Sep-

September. Herbstmonath.

1. f Aegydius, Einsiedler, Abt.
2. g Justus, B.
3. a Seraphia, J. M.
4. b Rosalia, Jungfrau, Eins. Moyses, Prophet.
5. c Obdulia, Jungfrau.
6. d Magnus, Abt.
7. e Regina, J. M.
8. f Mariä Geburt. Adrianus, M.
   *) Den Sonntag darauf Mariä Nahmensfest.
9. g Gorgonius, M.
10. a Pulcheria, J. Kaiserinn. Nicolaus v. Tolentin.
11. b Paphnutius, B. M. Theodora, Büßerinn.
12. c Sacerdos, B.
13. d Amatus, Abt.
14. e H. Kreuzerhöhung. Rosula, M.
15. f Eutropia, Witwe.
16. g Cornelius, P. und Cyprian, B. MM.
17. a Lambertus, B. M.
18. b Eustorgius, B.
19. c Januarius, B. M.
20. d Eustachius, M.
21. e Matthäus, Apostel und Evangelist.
22. f Mauritius, M.
23. g Thekla, Jungfrau und Märterinn.
24. a Gerardus, B. M.
25. b Cleophas, M. Jünger Christi.
26. c Justina, Jungfrau und Märterinn.
27. d Cosmas und Damian, Brüder, MM.
28. e Wenzeslaus, Herzog, Märt.
29. f Michael, Erzengel.
30. g Hieronymus, Kirchenlehrer.

* *

Goffine Sonnt.

October. Weinmonath.

1. a Remigius, B.
2. b Leodegarius, B. M.
3. c Candidus, B.
4. d Franciscus Seraph. Ordensstifter.
5. e Placidus, Abt, M. Flavia, J. M.
6. f Bruno, Ordensstifter.
7. g Serquius und Bachus, MM.
8. a Brigitta, Witwe. Pelagia, Büßerinn.
9. b Dionysius, B. Rusticus, Pr. und Eleutherius, Diac. MM. Abraham, Erzvater.
10. c Gereon, M.
11. d Placida, J.
12. e Domnina, M.
13. f Eduardus, König.
14. g Burkhardus, B.
15. a Theresia, J. Aurelia, J.
16. b Gallus, Abt.
17. c Hedwigis, Herzoginn, Witwe.
18. d Lucas, Evangelist.
19. e Petrus von Alcant.
20. f Irene, J. M.
21. g Ursula, J. M. Hilarion, Abt.
22. a Cordula, J. M.
23. b Severinus, B.
24. c Raphael, Erzengel.
25. d Chrysanthus und Daria, MM.
26. e Evaristus, Papst, M.
27. f Florentius, M.
28. g Simon und Judas, Apostel. Anastasia, J. M.
29. a Narcissus, B. Eusebia, J. M.
30. b Marcellus, Hauptmann, M.
31. c Wolfgangus, Bischof.

November. Wintermonath.

1. d Aller Heiligen Tag. Juliana, M.
2. e Aller Seelentag. Eustochia, J. M.
3. f Malachias, B.
4. g Carolus Borr. Erzbischof.
5. a Emericus, königlicher Prinz.
6. b Leonardus, Einsiedler, Pr.
7. c Willibrordus, B.
8. d Godefridus, B.
9. e Theodorus, Soldat, M.
10. f Justus, B. Nympha, J. M.
11. g Martinus, B.
12. a Cunibertus, B.
13. b Stanislaus Costka.
14. c Veneranda, J. M.
15. d Leopoldus, Markgraf in Oesterreich.
16. e Othmarus, Abt. Edmundus, Erzbischof.
17. f Hugo, Bischof in England.
18. g Odo, Abt zu Cluny. Maximus, B. zu Mainz.
19. a Elisabeth, Landgräfinn, Witwe.
20. b Simplicius, B.
21. c Mariä Opferung. Albertus, B. M.
22. d Cäcilia, J. M.
23. e Clemens, P. M. Lucretia, J. M.
24. f Columbanus, Abt.
25. g Catharina, Jungfr. M.
26. a Conradus, B.
27. b Virgilius, B.
28. c Sostenes, Jünger Pauli.
29. d Saturninus, B.
30. e Andreas, Apostel.

December. Christmonath.

1. f Eligius, B.
2. g Bibiana, J. M. Paulina, M.
3. a Franc. Xaverius, Indianer Apostel.
4. b Barbara, J. M.
5. c Anno, Bischof zu Köln.
6. d Nicolaus, Bischof.
7. e † Ambrosius, Bischof, Kirchenlehrer.
8. f Mariä Empfängniß.
9. g Gorgonia. Leocadia, J. M.
10. a Melchiades, Papst.
11. b Damascus, Papst.
12. c Dionysia ꝛc. MM.
13. d Lucia, J. M. Othilia, J. Jodocus.
14. e Nicasius.
15. f Valerianus, B. M.
16. g Eusebius, B. M.
17. a Florianus ꝛc. MM. Lazarus B.
18. b Gratianus, B.
19. c Thimotheus und Maura, MM.
20. d Philogonius, B.
21. e Thomas, Apostel.
22. f Ischerion, M.
23. g Victoria, J. M. Servulus, Bettler.
24. a † Adam und Eva.
25. b Heil. Christtag.
26. c Stephanus, Erzmärterer.
27. d Johannes, Apostel und Evangelist.
28. e Unschuldige Kinder.
29. f Thomas, B.
30. g David, König, Prophet.
31. a Sylvester, Papst.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorläufiger Unterricht vom Kirchenjahre überhaupt.

Was ist das Kirchenjahr?

Unter dem Nahmen des Kirchenjahrs versteht man jene Zeiten und Tage, welche die katholische Kirche zu dem Ziel und Ende angeordnet hat, und jährlich begeht, damit sich die Gläubigen an die göttlichen Geheimnisse und Wohlthaten dankbar erinnern, und durch heilige Gebräuche, Ceremonien und Andachtsübungen zu ihrer Erbauung und Heiligung beschäftigen mögen.

Wie wird das Kirchenjahr eingetheilt?

In Sonntage, in Festtage, und in Fasttage.

Was ist der Sonntag?

Es ist der erste Tag in der Woche, der Gott besonders geheiliget ist, und deßwegen in der lateinischen Sprache nur der **Tag des Herrn** genannt wird. Es sind zwar alle Tage Tage des Herrn; doch wird dieser Nahme dem Sonntage vorzüglich beygelegt, weil uns die Kirche selbst durch den Nahmen erinnern und antreiben will, diesen Tag mit ausnehmendem Fleiße Gott zu heiligen.

Warum ist der Sonntag Gott geheiliget?

Es ist höchst billig, daß der Mensch, der Gott zu dienen erschaffen ist, aus den 7 Tagen der Woche zum wenigsten einen zum Dienste Gottes und seinem Seelenheil anwende; und deßwegen hat auch Gott gleich Anfangs den 7ten Tag, oder den Samstag,

an welchem er von dem vollendeten Werke der Schöpfung ausruhet, auch für die Menschen zum Ruhetag bestimmt, an welchem sie sich von allen weltlichen Geschäften enthalten, und bloß dem Gottesdienst abwarten sollten; und dieses war dann auch der Sabbath oder Ruhetag der Juden, welchen sie so heilig halten mußten. Allein die katholische Kirche, oder vielmehr die heil. Apostel selbst, wie der heil. Augustin sagt, haben, theils sich von den Juden zu unterscheiden, theils aus folgenden Ursachen den Sonntag zum Ruhetag der Christen gemacht: 1) weil Gott an diesem Tage mit Erschaffung der Welt den Anfang gemacht, und 2) an eben diesem Tage die Wiederherstellung derselben durch die glorreiche Auferstehung Jesu Christi vollendet hat. 3) Weil Christus, wie Bellarmin sagt, an dem Sonntage geboren, beschnitten und getauft worden. 4) Weil auch der heil. Geist an diesem Tage über die Apostel gekommen, und sie mit Weisheit und Stärke erfüllet hat. Und aus diesen Ursachen hat die Kirche auch den Sonntag den **Tag des Herrn** genannt.

Wie soll man den Sonntag Gott heiligen; und wie wird er entheiliget?

Geheiliget wird der Sonntag, wenn man sich an demselben von aller knechtischen Arbeit enthält, und sich hingegen nur mit den Werken der Gottseligkeit beschäftiget; das ist, wenn man dem Gottesdienste und dem Worte Gottes in der Kirche andächtig beywohnet, oder im Verhinderungsfalle sich zu Hause mit Bethen, mit Lesung geistlicher Bücher, mit Ausübung der Tugenden und Liebeswerke emsig beschäftiget. **Entheiliget** hingegen wird der Sonntag, wenn man ihn entweder mit Müßiggang, oder

mit unnöthigen Arbeiten, oder, was noch ärger ist, mit Fressen und Saufen, mit Spielen und Tanzen, oder gar mit sündhaften Werken zubringt. Es würde besser, das ist, nicht so bös seyn, sagt der heil. Augustin, an solchen Tagen das Feld zu bauen, als selbe mit Springen und Tanzen, mit eiteln, gefährlichen und sündhaften Lustbarkeiten hinzubringen. Uebrigens, wenn man dem Gottesdienste gehörig abgewartet hat, so sind mäßige und ehrbare Gemüthsergetzungen an Sonn- und Feyertagen nicht verbothen.

Was für Belohnungen sind auf die Heiligung, und was für Strafen auf die Entheiligung des Sonntags gesetzt?

Alles Glück, Heil und Segen an Leib und Seele ist denjenigen im alten Gesetze (3. Mos. 26. K.) versprochen, die den Sabbath heiligen; und hingegen werden diejenigen mit allerley Uebeln und Unglück bedrohet, die ihn entheiligen. So hat Gott schon im alten Testament einen Menschen, der am Sabbath nur ein wenig Holz sammelte, zu todt steinigen lassen, zum Zeichen, wie sehr er die Entheiligung des Sabbaths verabscheue. (4. Mos. 15, 32.)

Gebeth auf alle Sonntage.

O Herr! der du den Sonntag nur zu dem Ende eingesetzt hast, damit wir dir an solchem Tage unsern Dienst abstatten, und uns deiner Gnaden theilhaftig machen; verleih, daß wir an diesem Tage allezeit unsern Glauben erneuern, und uns zu deinem Lobe und zur Anbethung deiner Majestät aufmuntern mögen, durch U. H. J. C. ꝛc.

Was sind die Festtage?

Es sind jene Tage, an welchen uns die Kirche gewisse Geheimnisse und Gutthaten Gottes, oder das Andenken der Heiligen vorstellt, um uns dadurch zur Andacht, zur Dankbarkeit, zur Erbauung und Nachfolge anzufrischen; und deßwegen gibt es Festtage des Herrn, Mariä, und der Heiligen, derer einige eben so, wie die Sonntage, mit Anhörung des Gottesdienstes nähmlich, und Enthaltung von knechtlicher Arbeit zu feyern sind, die andern aber nicht.

Kann denn die Kirche Feyer- und Festtage einsetzen?

Wer dieses Recht der Kirche Christi absprechen wollte, würde sie unter die jüdische Synagoge erniedrigen; denn hat diese zur dankbaren Erinnerung gewisser von Gott erhaltenen Wohlthaten manche Feste und Feyerlichkeiten einsetzen können, als das Fest des Looses, (Lev. 9, 26.) das Fest des Sieges über den Holofernes, (Jud. 16, 31.) u. d. m. warum soll denn die Kirche Christi, die noch weit größeren von Gott erhaltenen Wohlthaten nicht mit gleichen Feyerlichkeiten verherrlichen? — Zu dem hat ja Gott selbst die Veranlassung dazu gegeben, da er den Juden befohlen, die Erlösung aus der Aegyptischen Gefangenschaft durch das Osterfest, die Erhaltung des Gesetzes durch den Moyses auf dem Berge Sinai durch das Pfingstfest, ihre 40jährige Wanderschaft durch die Wüste und Wohnung unter den Gezelten durch das Lauberhüttenfest zu verdanken und zu verewigen. Wie unbillig würde also nicht unsere christliche Kirche handeln, wenn sie nicht, gleich der Kirche des alten Testaments, das Andenken jener weit vorzüglichern Wohlthaten, derer sie von Gott durch

Christum und die Heiligen theilhaftig gemacht worden ist, durch Einsetzung gewisser, zur Ehre Gottes und der Heiligen bestimmten Feyertage erneuerte? Aber aus dem Rechte, das die Kirche hat, Feste und Feyertage einzusetzen, folget auch, daß sie dieselben, wenn ihre auf die Ehre Gottes und das Seelenheil gerichtete Absicht dadurch nicht mehr erreicht wird, nach ihrem Belieben wieder abstellen und aufheben könne. Und hierin sich zu fügen, sind die Christen eben so sehr schuldig, als es ihre Pflicht ist, der Kirche zu gehorsamen, wenn sie Feyertage einsetzet.

Wie soll man die Fest- und Feyertage begehen?

Die gebothenen Feyertage sind auf die nähmliche Art, wie von den Sonntagen gesagt worden, zu heiligen. Ueber dieß soll man sich befleißen, die Geheimnisse und Wohlthaten Gottes, das Leben und die Thaten der Heiligen, wegen welchen die Feyertage eingesetzt sind, und die Ceremonien und Kirchengebräuche, womit die Feyerlichkeiten begangen werden, durch Anhörung der Predigten, oder Lesung der davon handelnden Bücher, wie dieses eines ist, sich recht bekannt zu machen, damit man dadurch zur Liebe und zum Lobe Gottes, und zur Nachfolge der Heiligen angetrieben werde: denn dieses ist die Hauptabsicht der Kirche bey Einsetzung der Fest- und Feyertage; und da leider! diese Absicht von den Wenigsten erfüllet wird, im Gegentheile aber die Feyertage theils wegen ihrer Menge, theils wegen der immer zunehmenden Lauigkeit der Christen, weit anders als die Kirche wünschet, zugebracht werden: so hat die Kirche wohl gethan, daß sie gewisse Feyertage auf die Sonntage verlegte, damit zum wenigsten diese desto besser geheiliget, und gefeyert, Gott durch die Entheiligung der

Feyertage nicht so vielfältig beleidiget werde, und der arme Mann, der vielleicht manchen Feyertag aus Mangel des Verdienstes nichts zu leben hätte, sich und die Seinigen desto besser fortbringen könne. Es sind ja der Feyertage noch immer genug, und weit mehr, als in der ersten Kirche, wo man dennoch bey sehr wenigen Feyertagen weit frömmer lebte, als heut zu Tage bey der großen Menge derselben. Es besteht nähmlich die Frömmigkeit nicht in der Menge der Feyertage, sondern in Gott gefälliger Entrichtung aller täglichen Werke. Es ist aber übrigens nicht nur nicht verbothen, sondern vielmehr dem Wunsche der Kirche gemäß, wenn man an abgesetzten Feyertagen der heiligen Messe beywohnet, wiewohl es keine Schuldigkeit ist.

Was sind die Fasttage?

Es sind jene Tage, an welchen die Kirche gebiethet, durch Enthaltung vom Fleische, oder durch eine nur einmahlige Ersättigung im Tage, den Leib zu kasteyen, und Gott ein Opfer der Abtödtung zu bringen. Diejenigen Tage, woran man sich nebst der Enthaltung von Fleischspeisen nur mit einer einzigen Ersättigung begnügen muß, sind die so genannten gebothenen Fasttage; diejenigen aber, an welchen nur das Fleischessen verbothen ist, werden eigentlich Abstinenztage genannt.

Kann die Kirche auch Fasttage einsetzen?

Da sie als die Mutter der Gläubigen von Gott die Gewalt hat, alle für das Wohl der Gläubigen nützliche und nothwendige Verfügungen zu machen, und hierin auch durch den Beystand des heil. Geistes geleitet wird: warum soll sie dann keine Fasttage einsetzen können, da doch diese in allerley Rücksicht für

die Christen so nützlich und ersprießlich sind? Sie hat ja diese ihre Gewalt auch gleich Anfangs ausgeübet, da sie, um die Juden, welche ihrem Gesetze gemäß am Blute und erstickten Thieren einen Abscheu hatten, nicht von der Bekehrung abzuhalten, auch den Christen vom Blute und Erstickten zu essen verboth. (Apostelg. 15, 28.) Da nun aber dieses Hinderniß von Seiten der Juden nicht mehr zu besorgen war, so hat sie zwar dieses Verboth wieder aufgehoben, anstatt dessen aber gewisse Fasttage mit Enthaltung von allem Fleische verordnet.

Warum hat die Kirche Fasttage eingesetzt? und wozu nützen dieselben?

Die Absicht der Kirche bey Einsetzung der Fasttage ist, damit ihre Kinder durch das Fasten ihr Fleisch und sinnliche Neigungen abtödten, Gott besänftigen, für ihre Sünden genug thun, zum Gebethe und Gottesdienste munterer und heiterer werden mögen, denn zu allem diesem ist das Fasten überaus nützlich, wie aus unzähligen Stellen der heiligen Schrift, ja aus der Erfahrung selbst erhellet. Ein voller Bauch bethet niemahls gern, und das Fleisch nähret so wohl den Leib, als die fleischlichen Lüste weit mehr, als andere Speisen. Die heil. Väter können daher den Nutzen des Fastens nicht genug loben; und Christus hat vermuthlich aus diesen Ursachen (Matth. 9, 15.) vorhergesagt, daß seine Braut, die Kirche, alsdann auch fasten würde, wenn er als Bräutigam von ihr würde hingenommen werden.

Welches sind die merkwürdigsten Fasttage?

1) Die große oder 40tägige Fasten, von der an seinem Orte wird gehandelt werden; 2) die Quatemberfasten; 3) die Vigilfasten; 4) die Freytage.

und Samstage, wie auch die Sonntage in der 40tägigen Fasten, welches aber nur Abstinenztage sind: weil an denselben nur das Fleischessen verbothen, übrigens aber eine doppelte Ersättigung erlaubt ist, es sey dann, es falle ein gebothener Fasttag darauf, welches in den Kalendern, oder in den Pfarrkirchen nach der Predigt angezeigt wird, wornach man sich sorgfältig zu richten hat.

Was sind die Quatemberfasttage?

Dieses sind die in den vier Jahrszeiten, welches Quatember auf Deutsch heißt, auf die Mittwoche, Freytage und Samstage eingeführten Fasttage, derer Ursprung man, wie der heil. Papst Leo bezeugt, in den Zeiten der Aposteln suchen muß, welche aus Eingebung des heiligen Geistes eine jede Jahrszeit durch die Buße einiger Tage Gott heiligen, und die das Jahr hindurch von Gott empfangenen Wohlthaten alle drey Monathe mit drey Tagen verzinsen wollten. Beynebens hat die Kirche zu diesen vier Zeiten zu fasten befohlen, weil sie um diese Zeit die Priester und Kirchendiener weihet, welches selbst die Apostel nicht anders als mit vielem Bethen und Fasten verrichtet haben. Sie will also, die Christen sollen in den Quatemberwochen Gott durch Fasten, Bethen und andere gute Werke inständig anflehen, daß er der Kirche würdige Diener und Hirten verleihen wolle, als von welchen das ganze Wohl der christlichen Herde abhängt. Ferner will die Kirche, daß man in den Quatemberwochen: und zwar im Frühling, Gott um seinen Segen für die Fruchtbarkeit der Erde; und im Sommer um die Erhaltung der Feldfrüchte bitten; im Herbst aber, wo alles gezeitiget; und im Winter, wo alles einge-

bracht ist, dem lieben Gott durch Fasten und Bethen ein Danksagungsopfer abstatten solle, mit fernerer Bitte, uns gnädig beyzustehen, daß wir seine ne Gaben nicht zum Nachtheil unserer Seele mißbrauchen, sondern ihn als die Quelle alles Guten dafür lieben, ihm danken, und dem Nächsten nach Vermögen beyspringen mögen.

Was sind die Vigilfasttage?

Dieses sind die Vorabende gewisser Festtage, an welchen sich die alten Christen mit Fasten, Bethen und Wachen, welches das lateinische Wort Vigil bedeutet, zu der Feyerlichkeit des folgenden Festes bereiteten: und deßwegen wird noch heutiges Tages in der Vigilmesse nicht Ite Missa est, oder **gehet hin, die Messe ist vollendet,** sondern Benedicamus Domino, oder **lasset uns den Herrn loben,** von dem Priester gesprochen; wodurch vor Zeiten, da die Messe zu Nachts gehalten wurde, die Christen eingeladen wurden, bis zum Anbruche des Festtages in der Kirche bey dem Lobe Gottes zu verharren. Dieses Nachtwachen aber hat die Kirche theils wegen des erloschenen Eifers der Christen, theils wegen der zu besorgenden Ausschweifungen abgeschafft, das Fasten aber beybehalten, um Gott und seine Heilige dadurch zu ehren, ihre Fürbitte zu erhalten, und das Fleisch nach ihrem Beyspiele abzutödten: denn darum, sagt der heilige Bernhard, fastet die Kirche an den Vorfesten der Heiligen, damit sie uns lehre, daß wir eben so, wie die Heiligen durch ihre Trübsale, in das Himmelreich eingehen müssen. Derjenige ist der ewigen Freuden nicht würdig, welcher die angeordneten Vigilien nicht mit Fasten begeht.

Es ist hier zu wissen, daß heutiges Tags, wo manche Feste aus b sagten Ursachen auf die Sonntage verlegt sind, auch die Vigilien an den vorhergehenden Samstagen zu halten seyen, welches dann aus den Kalendern zu ersehen. Ferner ist zu wissen, daß nirgends ein Geboth vorhanden sey, daß man sich an den Vorabenden der Festtage, oder so genannten **Feyerabenden** von dem Arbeiten enthalten müsse.

Warum verbiethet die Kirche am Freytage und Samstage das Fleischessen?

Dieses thut sie, wie der Papst Innocentius sagt, zu Ehren unsers Heilandes, der am Freytage für uns gestorben ist, am Samstage aber in dem Grabe geruhet; wie auch darum, damit man sich durch diese Enthaltung desto besser zur Heiligung des Sonntages vorbereite.

Wer ist zu fasten schuldig, und wer nicht?

Vom Fleischessen sich an gebothenen Tagen zu enthalten, sind unter einer schweren Sünde schuldig alle Christen, die sieben Jahre alt, und sonst nicht entschuldiget sind; aber nur mit einer einzigen Ersättigung sich zu begnügen, sind nur jene unter einer schweren Sünde schuldig, die das 21ste Jahr zurückgelegt haben. Von der ersten Schuldigkeit, sich nähmlich an Fasttagen vom Fleischessen zu enthalten, entschuldiget 1) eine gültige, nicht aber eine hinterlistiger Weise und mit falschem Vorwande erschlichene oder erpreßte Dispensation; 2) eine schwere Krankheit. Die Schuldigkeit aber, sich an gebothenen Fasttagen nur mit einer einzigen Ersättigung zu begnügen, wird aufgehoben durch eine Un-

möglichkeit zu fasten, wenn man nähmlich ohne große Beschwerniß mit einer einzigen Ersättigung nicht bestehen kann, als da sind, die von einer Krankheit erst aufstehen: schwangere und säugende Weiber; alte Leute, denen die Kräfte abgehen; die, welche schwere Arbeiten und Reisen thun müssen; die Armen, die keine völlige Mahlzeit haben; die, welche durch das Fasten von einem bessern Werke, das sie Amtshalber, oder aus christlicher Liebe thun müssen, verhindert würden. Und solche sind zwar von dem Fasten entschuldiget, so, daß sie so oft essen können, als ihnen vonnöthen; doch müssen sie sich von dem Fleischessen enthalten, und sollen sich anbey herzlich betrüben, daß sie nicht im Stande sind, sich mit der Kirche in einem so verdienstlichen, und die Sünde auszulöschen so kräftigen Werke, als das Fasten ist, zu vereinigen; sie sollen sich auch befleißen, es mit Gebeth, Almosen und andern guten Werken einzubringen.

Wie versündiget man sich denn wider das Fastengeboth?

1) Durch wissentliches und ohne hinreichende Ursache unternommenes Fleischessen; und zwar begeht man so oft eine schwere Sünde, als man an einem solchen Tage Fleisch ißt. 2) Durch eine zweymahlige vollkommene Ersättigung, wenn man keine aus den obigen Ursachen dazu hat. 3) Durch das Essen den Tag hindurch; doch bricht ein oder der andere Bissen oder Trunk das Fasten nicht; wenn aber das öftere Essen den Tag hindurch eine ganze Mahlzeit ausmachte, wäre es eine Todsünde. 4) Durch allzu kostbare, niedliche und langwierige Mahlzeiten, Saufereyen und ausschweifende Lustbarkeiten.

Ist es an den Fasttagen nicht erlaubt des Abends zu essen?

Die ersten Christen waren zwar in der Buße so eifrig, daß sie sich an den Fasttagen mit einer einzigen ganz schlechten Mahlzeit, und zwar nur des Abends begnügten: allein nach geschwächtem Bußeifer hat die Kirche als eine gütige Mutter gestattet, nebst der ordentlichen Mittagsmahlzeit auch des Abends etwas Weniges zu sich zu nehmen, etwa so viel, als der vierte Theil einer ordentlichen Mahlzeit ausmacht, oder um nicht zu scrupulos darein zu gehen, so viel, daß man ohne allzu große Beschwerniß und Schwächung der Kräfte des andern Tages seine gewöhnliche Geschäfte zu verrichten fähig ist: denn gar keine Beschwerniß bey dem Fasten empfinden, heißt gar nicht fasten wollen.

Mit was für einer Meinung soll man fasten?

Mit dieser und dergleichen:

Gute Meinung zum Fasten.

O Herr Jesu Christe! in Vereinigung deiner Fasten opfere ich dir auf mein Fasten zu Ehren deines bittern Leidens und Sterbens, zur Danksagung für so viele empfangene Wohlthaten, zur Genugthuung für meine und anderer Sünden, aus Gehorsam gegen die katholische Kirche, zur Erhaltung der Gnade, ein reines, keusches und frommes Leben zu führen, um diese oder jene Tugend und Wohlfahrt zu erlangen 2c.

Was noch von dem Fasten zu wissen nothwendig ist, kann in dem Unterrichte von der 40tägigen Fasten ersehen werden.

Unter=

Unterricht
für den ersten Sonntag im Advent.

Der erste Sonntag im Advent ist der erste Tag des Kirchenjahres, und der Anfang jener Gnadenzeit, welche vor Weihnachten hergeht, und nach der Absicht und Meinung der Kirche nichts anders ist, als eine Vorbereitung zu diesem großen Feste. An diesem Tag fängt die Kirche an, die Ankunft des Heilandes zu betrachten, und mit den Altvätern darnach zu seufzen, derer Seufzer sie an diesem Tage so wohl, als die ganze Adventszeit hindurch sehr oft unter ihre Gebethe mischet, um ihre Kinder ebenfalls nach ihrer Ankunft seufzen zu lehren; vor allem aber sie zu einer wahren Buße über ihre Sünden zu bewegen, als welche dieser gnadenreichen Ankunft am meisten im Wege stehen. Sie singt deßwegen heute zum Eingange der Messe: **Zu dir, o Herr! habe ich meine Seele erhoben; o mein Gott! auf dich vertraue ich, laß mich nicht beschämt werden, und laß mich meinen Feinden nicht zum Gelächter und Gespötte werden. Zeige mir deine Wege, und lehre mich**

deine Fußsteige. (Psalm 24, 2—4.) Ehre sey dem Vater und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, als er war im Anfang, jetzt, und allezeit, und zu ewigen Zeiten. Amen.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! erwecke deine Macht, und komme, auf daß wir von den bevorstehenden Gefahren unsrer Sünden durch deinen Schutz gerettet, und durch deine Hülfe befreyet werden. Der du mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes als Gott lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Epistel des heiligen Paulus an die Römer.

13. K. 11. 14. V.

Brüder! wisset, daß nun die Stunde vorhanden ist, da wir vom Schlafe aufstehen sollen: denn unser Heil ist jetzt näher, als daß wirs geglaubet haben. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist angebrochen; darum lasset uns die Werke der Finsterniß ablegen, und die Waffen des Lichts anziehen. Lasset uns ehrbar, wie am hellen Tage, wandeln: nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Geilheit, nicht in Zank und Eifersucht; sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an?

Was lehret der heilige Paulus in dieser Lection?

Nachdem er den Römern die Pflichten des christlichen Lebens genugsam erkläret hat, so ermahnet er sie, nicht länger mehr zu verweilen, dieselben auszuüben; wo er sie dann durch die Annäherung des Todes und durch die Kürze des Lebens, welches

manche in einer unthätigen Schlafsucht dahinbringen, zu bewegen sucht.

Was wird durch den Schlaf verstanden?

Die Betäubung und Verblendung der Sinne, und ein laues, träges, weichliches und wollüstiges Leben, von welchem der Sünder, wenn es vorbey ist, nicht mehr hat, als von einem angenehmen, im Schlafe gehabten Traum. (Ps. 75, 6. Is. 27. 8.)

Warum sagt der heilige Paulus, das Heil sey nun näher ꝛc.?

Er will die Römer erinnern, sie haben nun weit größere Hoffnung des Heils, als da sie den Glauben annahmen: sie sollen sich nur dieses Heils durch ein frommes Leben zu versichern nicht säumen, weil der Tod, und der Augenblick, wovon das Heil, oder die ewige Belohnung abhängt, immer mehr heranna-het.

Was bedeutet die Nacht und der Tag?

Die Nacht ist die Zeit der Unwissenheit, der Sünden und des Unglaubens: denn alle Sünder wandeln in der Nacht; der **Tag** aber ist die Zeit der Gnaden und des Glaubens.

Was sind die Werke der Finsterniß?

Die Sünden und jene Thaten, die man im Finstern begeht, und deren man sich vor Gott und den Menschen schämen muß.

Was sind die Waffen des Lichtes?

Die Werke des Glaubens und der Tugenden, wodurch man den Teufel, die Welt und das Fleisch als mit geistlichen Waffen bestreiten, oder vor der

Welt ehrbar wandeln soll. Man soll nähmlich solche Werke üben, die man im Angesichte aller Menschen zu thun pflegt. Ein Christ, der in der Taufe dem Teufel und aller seiner Hoffart abgesagt hat, darf freylich nicht in Fraß und Völlerey, in Unzucht 2c. leben, sondern er muß **Jesum Christum anziehen**, das ist, er muß durch die Nachfolge der Tugenden Christi, seine Seele wie mit einem Kleide, zieren.

Seufzer. Ach gib uns doch, o Jesu! daß wir vom Schlafe unsrer Sünden durch die Buße aufstehen, durch die Uebung guter Werke im Lichte deiner Gnaden wandeln, und durch die Nachfolge deiner Tugenden dich anziehen, und unsere Seelen zieren mögen.

Evangelium Luk. 21. K. 25—33. V.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Es werden an Sonne, Mond und Sternen Zeichen seyn; auf Erden wird Bedrängniß unter den Völkern wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Wasserfluthen entstehen. Und die Menschen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden, verschmachten; denn es werden die Kräfte der Himmel erschüttert werden. Alsdann wird man des Menschen Sohn in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Wann aber dieses zu geschehen anfängt, so sehet, und hebet eure Häupter auf, weil eure Erlösung herzu nahet. Hernach sagte er ihnen dieses Gleichniß: Sehet den Feigenbaum und alle Bäu-

me an; wenn sie jetzt ausschlagen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist: also auch ihr, wenn ihr sehen werdet, daß dieß alles geschieht, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich sage ich euch: Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis das alles vollzogen wird. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Warum läßt die Kirche heute das Evangelium vom letzten Gerichte vorlesen?

Da sie uns im Advent durch die Buße zur geistlichen Ankunft des Heilandes in unsere Seelen auf Weihnachten bereiten will, so findet sie kein besseres Mittel, uns zur Buße zu bewegen, als durch die Vorstellung seiner schreckenvollen Ankunft zum Gerichte: denn nichts kann und soll uns mehr von der Sünde abschrecken, und zum Guten antreiben, als die Erinnerung, daß einstens im Gerichte alles Böse und Gute vor der ganzen Welt wird geoffenbaret, und entweder bestrafet oder belohnet werden.

Was für Zeichen werden vor dem jüngsten Gerichte hergehen?

Die Sonne wird verfinstert werden; der Mond wird keinen Schein mehr von sich geben; die Sterne werden nach verlornem Lichte gleichsam aus dem Firmament vertilgt zu seyn scheinen; (Isa. 13, 10.) und dagegen schreckliche Kometen und feurige Zeichen in der Luft schweben, und auf die Erde fallen; Blitz und Feuer wird die Erde umgeben, und alles zu Grunde richten; (Ps. 69, 4.) die Himmel werden sich bewegen, und wie Rauch vergehen; die Elemen-

te werden aufgelöset werden, und alles wird in Unordnung gerathen; (2. Petr. 4, 10.) das Meer und alles Gewässer wird wie in einem Hafen aufsieden, und durch sein wüthendes Getös nebst dem Toben und Brausen der Winde den Menschen Angst und Furcht einjagen, welche Furcht die durch solche Unordnungen erschreckten Thiere durch ihr fürchterliches Geschrey entsetzlich vermehren werden. Mit einem Worte: es werden solche Uebel und Trübsale über die Erde kommen, daß die Menschen vor Angst nicht wissen werden, wo sie sich hinwenden sollen, und schier verschmachten, ja auch die Kräfte der Himmel, oder die Engel selbst sich darüber entsetzen werden. Und dann wird noch über dieß das Zeichen des Menschen Sohns, oder das heil. Kreuz zum Schrecken der Sünder, die es gehaßt, und zum Trost der Gerechten, die es geliebt, am Himmel erscheinen. (Matth. 24, 30.)

Warum wird dieses alles geschehen?

Weil die Menschen die Geschöpfe Gottes so unordentlich und mehr als den Schöpfer lieben, und dieselben nur zu seiner Unehre mißbrauchen, so wird er sie zu ihrem Schrecken und Bestrafung auf eine so entsetzliche Art zerstören, und er wird alle Kreaturen zur Rache seiner Feinde bewaffnen. (Weish. 5, 8.) Dann werden die Sünder umsonst und zu spät bedauern, daß sie ihr Herz an Sachen gehänget, die ein so schreckliches Ende nehmen werden.

Warum befiehlt bey allem diesem Christus, das Haupt aufzuheben, weil die Erlösung nahe sey?

Dieses geht nur die Gerechten an, welche, so lange sie auf Erden leben, beständige Gefangene, und

gleichsam im Elende sind, und nur durch das letzte Gericht in die vollkommene Freyheit der Kinder Gottes, und in ihr lang gewünschtes Vaterland, welches das Himmelreich ist, mit Leib und Seele werden übersetzet werden. Diese also haben die größte Ursache, sich alsdann zu erfreuen.

Wie wird das letzte Gericht anfangen?

Die Engel werden auf Befehl Gottes durch den Posaunenschall alle Menschen zu Gerichte fordern. (1. Thessal. 4, 15.) Dann werden die Leiber aller Verstorbenen mit ihren Seelen vereiniget, in das Thal Josaphat zusammen gebracht, und allda die Frommen zur Rechten, die Gottlosen aber zur Linken gestellet werden. (Matth. 25, 33.) Es werden auch alle Engel und Teufel zugegen seyn, und Christus selbst als der göttliche Richter, wird auf einer lichten Wolke mit so großer Macht und Herrlichkeit ankommen, daß die Sünder vor Furcht und Schrecken ihn nicht werden anschauen können, sondern **zu den Bergen sagen werden: Fallet über uns; und zu den Hügeln: Bedecket uns.** (Luk. 23, 30.)

Wie wird dieses Gericht gehalten werden?

Die Bücher der Gewissen werden aufgemacht, und nach diesen alle Menschen gerichtet werden. (Offenb. 20, 12.) Das heißt: Es werden alle gute und böse Gedanken, Worte und Werke, auch die heimlichsten, die nur Gott bekannt sind, geoffenbaret, und der ganzen Welt eben so bekannt werden, als wenn sie einem jeden an der Stirn geschrieben stünden; und nach diesen wird ein jeder gerichtet, das ist, entweder ewig belohnt, oder ewig verdammet wer-

den. Großer Gott! wenn man alsdann eines jeden müßigen Wortes wegen wird Rechenschaft geben müssen; (Matth. 12, 36.) wie wird man dann wegen so vieler sündhaften, ärgerlichen ꝛc. Reden und Thaten bestehen?

Warum wird Gott ein allgemeines und öffentliches Gericht halten?

Es bekömmt zwar ein jeder Mensch gleich bey seinem Tode sein endliches und unwiderrufliches Urtheil; allein, es wird Gott nebst diesem besondern und geheimen Gerichte noch ein öffentliches und allgemeines halten, aus folgenden Ursachen: 1) Damit an den Tag komme, wie gerecht er einen jeglichen im besondern Gerichte geurtheilet habe; und damit auch die Leiber, als Werkzeuge der Sünde oder der Tugend, ihr Urtheil bekommen. 2) Damit den ungerecht unterdrückten Armen und unschuldig verfolgten Gerechten vor der ganzen Welt Recht widerfahre, welches sie auf der Welt nirgends haben erhalten können; die Gottlosen hingegen, welche die Frommen so geängstiget haben, und dennoch für ehrliche, ja auch für fromme Leute gehalten wurden, vor der ganzen Welt zur Schande gemacht werden, wovon das erste sonderlich an Christo, das andere aber an den Juden und an allen, die ihn mit denselben durch ihre Sünden gekreuziget haben, wird vollzogen werden; weßwegen auch das Gericht in dem Thal Josaphat, nahe an den Orten, wo Christus gelitten, gestorben, und gen Himmel gefahren ist, gehalten werden wird. 3) Damit Gott selbst gerechtfertiget werde, der es den Frommen auf der Welt übel, den Bösen hingegen wohl hat ergehen lassen; worin er

auf das weislichste gehandelt, wie jener Tag zeigen wird. 4) Damit auch die Verdammten die Güte Gottes, nicht zwar zu ihrem Nutzen und Trost, sondern zu ihrem größten Schmerzen und Pein kennen lernen; indem sie grisgramend sehen werden, wie Gott auch das Geringste, was man ihm zu Liebe gethan, oder gelittet, ja auch einen kalten Trunk Wassers, den man einem Durstigen ihm zu Liebe gereichet, eben so, als wenn es ihm selbst geschehen wäre, ansehen, und unendlich belohnen wird.

Anmuthung. Gerecht bist du, o Herr! und gerecht ist dein Gericht. Ach! durchstich doch mein Fleisch mit der heilsamen Furcht dieses Gerichts, damit ich mich allezeit vor demselben fürchte, und durch diese Furcht von dem Bösen abgehalten, und zum Guten beständig angetrieben werde. Ach! daß ich mit dem büßenden Hieronymus sagen könnte: Ich esse oder trinke, oder thue etwas anders, so dünkt mich, es erschalle in meinen Ohren die erschreckliche Stimme der Posaune: Stehet auf, ihr Todte, und kommet zum Gerichte!

Unterricht

Von dem Advent.

Was heißt und ist Advent?

Advent heißt zu Deutsch eine **Ankunft**, und wird allhier die sichtbare Ankunft des Sohnes Gottes in diese Welt, und zwar zu zwey unterschiedlichen Zeiten verstanden.

Wann ist die erste Ankunft geschehen?

Als der Sohn Gottes vom heiligen Geiste im Schooße der reinsten Jungfrau Mariä empfangen, aus ihr dem Fleische nach geboren worden, und die Welt durch seine gnadenreiche Ankunft geheiliget hat, nach welcher viele Könige und Propheten verlanget haben. (Isa. 64, 1. Luk. 10. 24.)

Wie haben dann die Altväter selig werden können, da Christus noch nicht geboren war?

Gott hat unsern ersten Aeltern gleich nach ihrer Sünde geoffenbaret, (1. Mos. 3, 15.) daß sein eingeborner Sohn Mensch werden, und die Welt erlösen sollte. In Hoffnung dieses Erlösers, und durch seine zukünftige Verdienste wurden im alten Testamente alle selig, die sich seiner Verdienste durch die Unschuld oder Buße theilhaftig machten, und in der Gnade Gottes starben; wiewohl sie von dem Himmel bis zur Himmelfahrt Christi ausgeschlossen waren.

Wann wird die zweyte Ankunft geschehen?

Am Ende der Welt, wenn Christus mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, die ganze Welt zu richten.

Zu was Ziel und Ende hat die Kirche die heilige Adventzeit eingesetzet?

1) Damit wir zu dieser Zeit das Geheimniß der Menschwerdung Christi, seine Liebe, Demuth und Geduld, die er darin den Menschen erzeiget hat, betrachten, und ihm danken sollen, daß er den Schooß seines himmlischen Vaters verlassen, und

uns zu erlösen, in dieses Jammerthal gekommen ist; 2) daß wir uns zur gnadenreichen Geburt und Ankunft Christi in unsere Herzen durch eine wahre Buße, durch Fasten, Bethen, Almosen und andere Gott gefällige Werke bereiten, und uns also der Gnaden, die uns Christus verdienet hat, theilhaftig machen; damit er bey seiner zweyten Ankunft ein gnädiger Richter für uns seyn möge. **Wachet und bethet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde des Menschen Sohn kommen wird.** (Matth. 24, 42—44.) Wie unerkenntlich gegen Gott, wie ungehorsam gegen die Kirche, wie unbillig gegen sich selbst sind nicht also diejenigen, welche diese heilige Zeit ohne Andacht, ohne gute Werke, ohne Empfangung der heiligen Sacramente, nur mit Sündigen, oder doch mit Kurzweilen und eitlen Zeitvertreibungen dahin bringen!

Ganz anders, als heut zu Tage, wurde vor Zeiten der Advent gehalten. Er fing nach Martini an, wovon die an diesem Feste gewöhnlichen Lustbarkeiten herrühren; und wurde eben so mit Fasten und Andachtsübungen, als die vierzigtägige Fasten, begangen: deßwegen dann auch heute noch die meisten Ordensgeistlichen im Advent fasten, und allen Christen die schwärmende Lustbarkeiten, als Hochzeiten, Bälle ꝛc. von der Kirche verbothen sind. Der Papst Silverius hatte auch verordnet, daß die, welche selten zum Tische des Herrn gehen, zum wenigsten alle Sonntage im Advent und in der Fasten es thun sollen.

Gebeth im Advent.

O Gott! der du die Welt durch deine gnadenreiche Ankunft gesegnet hast, verleih uns deine Gnade, daß wir uns durch eine würdige Buße dazu bereiten.

Unterricht
für den zweyten Sonntag im Advent.

Am heutigen Sonntage macht die Kirche so wohl in den priesterlichen Tagzeiten, als auch im Amte der heiligen Messe von der zweyfachen Ankunft Christi Meldung, um uns durch die gnadenreiche zur Freude, und durch die schreckliche zur heilsamen Furcht zu bewegen. In dieser Absicht singt sie zum Eingange der Messe: **Mein Volk Sion! sieh, der Herr wird kommen, die Heiden selig zu machen; und der Herr wird die Herrlichkeit seiner Stimme zur Freude euers Herzens hören lassen.** (Is. 30. K.) **Merke auf, der du Israel regierest, der du Joseph daher führest, wie ein Schaf.** (Ps. 79, 2.) **Ehre sey dem Vater** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Erwecke, o Herr, unsere Herzen, die Wege deines eingebornen Sohnes zu bereiten, auf daß wir durch seine Ankunft mit gereinigtem Gemüthe dir dienen mögen. Um dieses bitten wir durch denselben unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Epistel des heiligen Paulus an die Römer. 15. K. 4—13. V.

Brüder! alles, was geschrieben ist, das ist zu unserer Lehre geschrieben, auf daß wir durch die Geduld und den Trost der Schrift die Hoffnung erhalten. Der Gott der Geduld und des Trostes aber gebe euch, daß ihr einerley Sinnes unter einander in Christo Jesu seyd, damit ihr mit einem Herzen, und mit einer Stimme Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi preiset. Darum nehmet einander auf, gleichwie euch Christus auch zur Ehre Gottes aufgenommen hat; denn ich sage: Christus Jesus hat sich für die Beschnittenen bemühet, damit er die Verheissungen, welche Gott ihren Vätern gethan hatte, wahr machte; die Heiden aber müssen Gott ehren wegen seiner Barmherzigkeit, wie geschrieben steht: darum will ich dich preisen, o Herr! unter den Heiden, und deinem Nahmen Lob singen. Und wiederum sagt die Schrift: Erfreuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volke! und anderswo: Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker! Wiederum spricht Isaias: Von der Wurzel Jesse wird jener hervorsprossen, der die Heiden beherrschen wird; die Heiden werden auf ihn hoffen. Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude im Glauben, damit ihr durch die Hoffnung und Kraft des heiligen Geistes reich und vortrefflich werdet.

Wohin zielt der heil. Paulus in dieser Lection?

Er will die zum Glauben bekehrten Heiden und Juden mit einander vereinigen, die sich durch mancherley Vorwürfe mit einander entzweyet haben: indem sich die Juden zum Schimpfe der Heiden rühm-

ten, daß der Heiland nach den Verheissungen Gottes aus ihrem Geschlechte entsprossen wäre, und sie folglich mehr Anspruch auf ihn hätten, als die Heiden; diese aber warfen den Juden ihren abscheulichen Undank vor, den sie durch die Kreuzigung des Heilandes begangen hatten. Diese Mißhälligkeit also zu stillen, sagt der heil. Paulus, beyde Theile hätten Ursache, Gott zu loben, dessen Gnade und Gütigkeit sie alles zu verdanken hätten; und die Heiden so wohl als die Juden hätten an Jesu einen Erlöser, und das Heil von ihm zu hoffen, um welches sie sich nur durch ihre Unreinigkeit nicht bringen sollten. Auch wir haben die größte Ursache, Gott zu loben und zu danken, daß er uns in unsern Vorältern, die noch Heiden waren, zum christlichen Glauben berufen hat; und uns fleißig zu hüthen, daß wir durch die Hoffart, Zwietracht, Neid, Haß, Unzucht ꝛc. das Heil nicht verlieren.

Zu was nützet uns die heilige Schrift?

1) Damit wir wissen, was wir zur Seligkeit zu glauben und zu thun nöthig haben; denn alle von Gott eingegebene Schrift dienet, uns zu lehren, zu bestrafen, zu bessern, zu unterrichten in der Gerechtigkeit, damit wir vollkommen zu allen guten Werken abgerichtete Menschen werden. (2. **Tim.** 3, 16.)
2) Damit wir aus dem, was Christus für uns, und die Heiligen für Christum gethan haben, lernen mögen, in unsern Widerwärtigkeiten geduldig zu seyn, und durch ihr Beyspiel uns zu trösten, und zur Hoffnung aufzumuntern.

Warum wird Gott ein Gott der Geduld, des Trostes und der Hoffnung genannt?

1) Weil er uns langmüthig in dem Sündigen

zusteht, und geduldig auf unsere Besserung wartet. 2) Weil er uns die Gnade gibt, daß wir in dem Kreuz und Leiden geduldig seyn können, und uns selbst innerlich tröstet, daß wir darin nicht kleinmüthig werden. 3) Weil er uns die Tugend der Hoffnung verleiht, und selbst dasjenige ist, was wir nach diesem Leben hoffen.

Seufzer. O Gott der Geduld, des Trostes und der Hoffnung! erfülle doch unsere Herzen mit Freude und Frieden; und verleih, daß wir durch den Glauben, durch die Hoffnung, und durch die Liebe in allem Guten vollkommen werden, und das uns versprochene Heil erlangen mögen.

Evangelium Matth. 11. K. 2—10. V.

In der Zeit, als Johannes im Gefängnisse die Werke Christi vernommen hatte, sendete er zwey aus seinen Jüngern, ihm zu sagen: Bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin, erzählet dem Johannes, was ihr gesehen und gehöret habet. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget; und selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Als aber diese hinweggegangen waren, fing Jesus an, zum Volke vom Johannes also zu reden: Was seyd ihr in die Wüste hinaus gegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und

her getrieben wird? Was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Einen Menschen in weichlichen Kleidern? Sehet, die weichliche Kleider tragen, sind an den Höfen der Könige. Was seyd ihr aber ausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Das sage ich euch auch, und noch mehr als einen Propheten; denn von diesem steht geschrieben: Sieh, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.

Warum war Johannes im Gefängnisse?

Weil er den König Herodes wegen der ehebrecherischen Ehe mit seines Bruders Frau wortgestraft hatte, weßwegen er auch das Leben lassen mußte. (**Mark.** 6. 17.) Die Wahrheit ist zwar eine überaus schöne Mutter; sie gebärt aber nach dem alten Sprichworte eine abscheuliche Tochter, den Haß nähmlich. Dieses hat Johannes erfahren. Lernen wir von ihm, die Wahrheit niemahls zu verschweigen, wenn wir sie zu sagen schuldig sind, sollte sie uns auch ins größte Unglück bringen; denn alsdann werden wir, wenn wir die Verfolgung mit Johannes geduldig leiden, auch mit ihm Märterer der Wahrheit werden.

Warum hat Johannes seine Jünger zu Christo geschicket?

Damit sie durch Christum selbst in dem Glauben an ihn als den versprochenen Messias unterrichtet würden: wodurch alle Hausväter und Mütter unterwiesen werden, sich alle Mühe zu geben, damit ihre

Haus=

Hausgenossen in Glaubenssachen recht unterrichtet werden.

Warum sagt Christus zu den Jüngern des Johannes nichts, als: Gehet und saget dem Johannes: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen ꝛc.?

Damit sie aus den Wunderzeichen, die er that, abnehmen sollten, daß er wirklich der versprochene Messias wäre, welcher nach Aussage der Propheten dergleichen Wunder thun würde. (Isa. 35, 5. 6. 61, 1.)

Warum setzt Christus hinzu: Und selig ist, der sich an mir nicht ärgert?

Dieß that er derjenigen wegen, die ihn seiner Armuth und Demuth halber, und wegen seines schmählichen Leidens und Todes am Kreuze, verachten und verwerfen würden; da doch, wie der heilige Gregorius sagt, der Mensch Gott seinem Herrn desto mehr Ehre und Liebe schuldig ist, je unwürdigere Dinge er für ihn gelitten hat.

Wohin zielen die Fragen, die Christus des heiligen Johannes wegen thut?

Er will dadurch 1) die Standhaftigkeit des heiligen Johannes rühmen, welcher sich weder durch das Ansehen des Herodes, noch durch die Furcht des Kerkers und des Todes hat abschrecken lassen, sein Predigtamt recht zu verrichten; allen Predigern, Beichtvätern und Vorgesetzten zum Beyspiele, daß sie um keines Ansehens willen wider ihr Gewissen handeln, und die Laster übersehen sollen: denn diejenigen sind schwankende Rohre, die sich durch Men-

schenfurcht oder andere zeitliche Absichten von Erfüllung ihrer Pflichten abschrecken lassen. 2) Will Christus die strenge Buße des Johannes beloben, die er durch rauhe Kleidung, schlechte Nahrung ꝛc. (Matth. 3, 4.) übte, damit wir, durch dessen Beyspiel angetrieben, auch unser Fleisch kasteyen, und Buße wirken lernen.

Warum sagt Christus, daß Johannes mehr wäre, als ein Prophet?

Weil er selbst von den Propheten war vorhergesagt worden; (Mark. 3, 1.) und weil er den durch die Propheten versprochenen Messias selbst gesehen, der Welt geprediget und gezeiget hat.

Warum wird er ein Engel genannt?

Ein Engel heißt ein Gesandter oder Bothe, der etwas ankündiget; nun aber hat Johannes die Ankunft des Heilandes angekündigt, und den Menschen die Buße geprediget, welches ein englisches Licht ist: denn auch die Engel sind den Menschen zur Seligkeit behülflich. (Hebr. 1, 14.)

Wie hat der heilige Johannes Christo den Weg bereitet?

Er hat durch seine Bußpredigten gesucht, die Juden zu bewegen, daß sie durch die Besserung des Lebens ihre Herzen bereiten sollten, die Gnade des Messias, das ist, Christi, zu empfangen. Gleichwie es unmöglich ist, daß ein Mensch zum andern komme, es sey ihm dann der Weg gemacht: eben so unmöglich ist es auch, daß Gott zu uns komme, wir machen ihm dann den Weg durch eine wahre Buße.

Anmuthung. O Herr Jesu! der du den heiligen Johannes, deinen Vorläufer, wegen seiner Standhaftigkeit und Buße gepriesen hast, verleih uns deine Gnade, daß wir, nach seinem Beyspiele, die, welche uns anbefohlen sind, entweder durch uns, oder durch andere in Glaubenssachen unterrichten. Entzünde auch unsere Herzen, daß wir seiner Beständigkeit und Buße nachfolgen, und keinem Menschen etwas zu Gefallen thun, welches deine göttliche Majestät beleidigen könnte.

Trost in Widerwärtigkeiten und Betrübnissen.

Der Gott der Geduld, des Trostes und der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. (Röm. 15, 5. 13.)

Was kann uns in Widerwärtigkeiten am besten trösten?

1) Durch einen lebhaften Glauben für gewiß halten, daß alles und jedes von Gott, und zwar zu unserm Besten herkomme, und daß kein Uebel, von was immer für einer Gattung, sey, welches nicht aus Züchtigung oder Zuschickung Gottes über uns komme. **Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum, kömmt von Gott.** (Syrach 11, 14.) Wenn wir also das Gute von seiner Hand gern annehmen, warum wollen wir nicht auch das Böse annehmen? (Job. 2, 10.)

2) Fest glauben, daß sogar ohne Zulassung Gottes kein Haar von unserm Haupte könne zu Grunde gehen; (Luk. 6, 7.) und noch viel weniger ein anders Uebel uns von dem Teufel oder den Menschen könne zugefügt werden. (Job. 1. K.)

3) Steif vertrauen, daß Gott uns könne und wolle in der Trübsal helfen, wenn wir ihn darum bitten, und es zu unsrer Seligkeit nützlich ist. Darum sagte er: **Ruf mich in der Zeit der Trübsal an, so werde ich dich erretten, und du wirst mich preisen.** (Ps. 49, 50.) **Wenn Gott für uns ist, wer wird dann wider uns seyn?** (Röm. 8, 31.) Und was kann uns zum Vertrauen mehr aufmuntern, als die folgenden Worte Gottes: **Kann wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen, das sie geboren hat? Wenn sie aber auch dessen vergessen sollte, so will ich doch deiner nicht vergessen: denn sieh! ich habe dich in meinen Händen geschrieben.** (Isai. 49, 15. 16.)

4) Soll man sehen auf die reichliche Belohnung, die man sich im künftigen Leben durch die Geduld zuwegen bringet: **denn unsere jetzige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, verschaffet uns eine ewige und überschwingliche große Herrlichkeit im Himmel.** (2. Kor. 4, 10.)

5) Soll man bedenken, daß es im geringsten nichts nütze, der Anordnung Gottes widerstreben wollen: denn alle, die sich dieses zu thun unterstanden haben, sind in große Schande und Spott mit ihrem größten Schaden gerathen. **Wer hat sich Gott jemahls widersetzt,** fragt Job. (9, 4.) **und hat Frieden gehabt?** Wer gern folget, den führet Gott; wer aber ungern folget, den schleifet Gott.

Gebeth aus den Psalmen Davids in Trübsalen zu sprechen.

O allmächtiger, gütiger und getreuer Gott! der du gesagt hast: Ruf mich in der

Zeit der Trübsal an, so werde ich dich erretten, und du wirst mich preisen; sieh, mein lieber Herr! ich verlasse mich auf dein Wort, und nehme meine Zuflucht zu dir in meiner Noth. Darum gib deinem Nahmen die Ehre, und errette mich, wenn es dir gefällt und mir nützlich ist, damit alle die Wahrheit erkennen, daß du seyest ein Helfer in der Noth, die mich hart getroffen hat.

Unterricht

für den dritten Sonntag im Advent.

An diesem Sonntage ermahnet die Kirche alle zur Freude wegen der Ankunft des Heilandes, und singt deßwegen zum Eingange der Messe die Worte des heiligen Paulus: **Erfreuet euch allzeit in dem Herrn! Ich sage es nochmahl: Erfreuet euch! Lasset eure Eingezogenheit allen Menschen kund werden! denn der Herr ist nahe. Seyd um nichts sorgfältig, sondern traget Gott eure Bitten vor mit Danksagung in allem Bethen und Flehen.** (Philipp. 4, 4—8.) **Herr! du hast dein Land gesegnet: du hast Jakob aus der Gefangenschaft erlediget.** (Ps. 84, 1.) **Ehre sey dem Vater** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! erhöre gnädiglich unser Gebeth, und erleuchte die Finsternisse des Gemüths mit der Gnade deiner Heimsuchung, der du lebest ꝛc.

Epistel des heil. Paulus an die Philipper: 4. K. 4—7. V.

Brüder, erfreuet euch allzeit in dem Herrn! Ich sage es nochmahl: Erfreuet euch! Lasset eure Eingezogenheit allen Menschen kund werden: denn der Herr ist nahe. Seyd um nichts sorgfältig, sondern traget Gott eure Bitten vor mit Danksagung in allem Bethen und Flehen. Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre eure Herzen und Gedanken in Jesu Christo unserm Herrn.

Was ist, sich im Herrn erfreuen?

Es ist, sich erfreuen um der Gnade willen, die einem widerfahren, daß man zum wahren Glauben berufen; daß man durch Gottes Gnade Hoffnung hat zur ewigen Seligkeit, und unter dem Schutze des Allerhöchsten steht. Wiederum sich erfreuen in den Verfolgungen, wie Paulus sich darin erfreuet hat. (2. Kor. 7, 4.)

Was lehret der heilige Paulus mehr in dieser Lection?

Er ermahnet uns, durch unsere Eingezogenheit und auferbaulichen Lebenswandel jedermann ein gutes Beyspiel zu geben, wozu uns die Erinnerung an die Gegenwart Gottes antreiben kann. Ferner warnet er uns vor der unmäßigen Sorgfalt in zeitlichen Dingen, und will, wir sollen vielmehr unsere Sorge auf Gott werfen, der uns, wenn wir uns in unsern Nöthen alle Mahl demüthig und vertraulich zu ihm wenden, und für die empfangenen Gutthaten fleißig danken, gewiß niemahl verlassen wird; indem er ja für die kleinsten Thiere sorget; warum wird er

nicht für uns, seine Kinder, sorgen, wenn wir uns als Kinder Gottes verhalten?

Worin besteht der Friede Gottes?

In einem guten Gewissen, worin sich Paulus über alle Maßen erfreuet und rühmet. (1. Kor. 1. 12.) Dieser Friede, oder die Ruhe des Herzens hat alle heilige Märterer in ihren Tormenten, und viele andere, die um der Gerechtigkeit willen gelitten, getröstet. (Matth. 5, 11. 12.) Es ist keine größere Freude zu denken, als die, welche aus einem guten Gewissen entsteht. Man muß sie selbst verkosten, wenn man sie begreifen will.

Seufzer. Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre unsere Herzen in Christo Jesu. Amen.

Trost in Betrübnissen.

Es ist kein kräftigeres Trost- und Hülfsmittel in Traurigkeit und Betrübnissen, als durch ein demüthiges und vertrauliches Gebeth seine Noth und Anliegen Gott allein klagen, nach dem Beyspiele der betrübten Anna, der Mutter des Propheten Samuels, (1. Kön. 1, 10.) und der keuschen Susanna, als sie fälschlich eines Ehebruches beschuldiget, und zum Tode verurtheilet worden. (Dan. 13, 35.) Seine äußerste Noth klagte auch der fromme König Ezechias Gott allein, und las ihm die schrecklichen Drohbriefe des Königs Senacherib im Tempel vor. (4. Kön. 19, 14.) Der König Josaphat machte auch seine Noth Gott allein bekannt, indem er sprach: Weil wir nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns allein übrig, daß wir unsere Augen zu dir rich-

ten. (2. Chron 20, 12.) Und sie haben alle von Gott Hülfe und Trost erlangt. Bist du also betrübt und beängstiget, so erheb deine Seele mit dem David zu Gott, und sprich: Zu dir erhebe ich meine Augen, der du im Himmel wohnest. Sieh, gleichwie die Augen der Diener auf die Hände ihrer Herren sehen; und wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen, also sind meine Augen zu dir, o Herr mein Gott! gerichtet, bis du dich meiner erbarmest. Erbarme dich also meiner, o Herr! erbarme dich meiner! (Ps. 122.) Erfreue die Seele deines Dieners, dieweil ich sie zu dir erhoben habe. (Ps. 85, 4.)

Evangelium Johann. 1. K. 19—28. V.

In der Zeit sandten die Juden von Jerusalem einige Priester und Leviten zu Johannes, um ihn zu fragen: Wer bist du? und er bekannte, und läugnete es nicht; er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du dann, damit wir denen, die uns gesandt haben, Antwort bringen; was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias gesagt hat. *) Die Gesandten aber waren Pharisäer, und sie fragten ihn, und sprachen: Warum taufest du dann, so du nicht Christus, noch Elias, noch

ein Prophet bist? Johannes antwortete ihnen und sagte: Ich taufe nur mit Wasser. Es steht aber einer mitten unter euch, den ihr nicht kennet, er ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin. Dieses ist in Bethania geschehen, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

*) Isaias 40. 3.

Warum schickten die Juden Gesandte, den Johannes zu fragen, wer er wäre?

Weil sein Leben so wunderlich war, wegen seines strengen Fastens, Bußkleidung und Predigens, daß er mehr dem erwarteten Messias, als einem gemeinen Menschen gleich zu seyn schien. (Luk. 2, 15.)

Warum sagt Johannes, er sey kein Prophet?

Das that er aus Demuth: denn obwohl er nach Zeugniß Christi noch mehr war, als ein Prophet, (Matth. 11, 9.) und unter allen, die von Weibern geboren, kein größerer Prophet aufgestanden war, als eben er, (Luk. 7, 28.) so wollte sich doch Johannes nicht selber loben, nach dem Rathe des heiligen Geistes: **Ein fremder muß dich loben, und nicht dein eigner Mund.** (Sprichw. 27, 2.) Er hat aber indessen nicht gelogen, (denn auch aus Demuth lügen, wäre eine Sünde) sondern er hielt sich aus Geringschätzung seiner selbst wirklich für keinen Propheten, und war auch in der That keiner, wie die vorigen, welche den Messias nur vorhersagten, den er aber mit Fingern gezeigt, und den Weg desselben bereitet hat.

Wie bereitet man den Weg des Herrn?

Durch eine wahre und wirksame Buße, welche

nicht nur in bloßen Beichten, sondern in würdigen Früchten der Buße bestehen muß, wie ebenfalls der heil. Johannes verlangt. (Matth. 3, 8. Luk. 3. 8.)

Wie bringt man würdige Früchte der Buße?

Wenn man nach seiner Bekehrung Gott und der Gerechtigkeit so eifrig dienet, als man zuvor der Eitelkeit oder dem Teufel gedienet hat; wenn man hernach Gott so inbrünstig liebet, als man zuvor das Fleisch und die Welt geliebet hat; wenn man nachher seine Glieder der Gerechtigkeit eben so dienen läßt, als sie zuvor der Unreinigkeit und Boßheit gedienet haben. (Röm. 6, 10.) Wenn der Mund, so Unreines ꝛc. geredet; wenn die Ohren, so Ehrabschneidung ꝛc. gehöret; wenn die Augen, so zu vorwitzig gewesen, nunmehr Gott gefällige Sachen reden, hören und sehen; wenn der Bauch, so dem Fraß und der Trunkenheit zugethan gewesen, sich enthält, wenn die Hände, so gestohlen, wieder geben ꝛc. Solche würdige Früchte der Buße haben Zachäus, Matthäus, Magdalena, Petrus, Paulus, und andere mehr gewirket.

Was war die Taufe des Johannes, und was wirkte sie?

Es war eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, (Luk. 3, 3.) das ist, sie bewog, vermittelst der damit verbundenen Bußpredigten des Johannes, zur Buße und Bekenntniß der Sünden; (Mark. 1, 4. 5.) ertheilte aber nicht selbst die Vergebung der Sünden, sondern sie mußte erst durch die Taufe Christi erlangt werden, von welcher die Taufe des Johannes nur eine Vorbildung und Zubereitung dazu war. (Matth. 3. 11.)

Was lernet man sonst aus diesem Evangelium?

Man lernet daraus recht beichten, wenn man sich nähmlich oft und sonderlich vor der Beicht selber fragt: Wer bist du? — wie lebst du? — wie stehst du mit Gott? wie handelst du mit deinem Nebenmenschen? — Und vom Johannes, der bekennt, und nicht läugnet, was er sey, lernt man, seine Sünden in der Beicht offenherzig bekennen, und dieselben nicht zu verschweigen, noch zu bemänteln. Vor allem aber soll man die Demuth erlernen vom Johannes, welcher, obwohl er ein so großer Heiliger war, daß er, wenn er gewollt hätte, für den Messias wäre gehalten worden, dennoch diese Ehre nicht nur großmüthig ausschlug, sondern sich auch aus Geringschätzung seiner selbst für unwürdig hielt, Christo die Schuhriemen aufzulösen. Hast du nicht weit mehr Ursache, als er, dich gering zu schätzen, und vor Gott und den Menschen zu demüthigen? — **Mein Kind**, sagt Tobias (4, 14.) **laß die Hoffart niemahls in deinem Sinne oder Worten herrschen: denn durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen.** Willst du geehrt seyn, so suche die Ehre bey Gott und seinen Heiligen, derer an der Zahl mehr, und die edler sind, dann alle Menschen auf Erden.

Anmuthung. O Herr! verbanne aus meinem Herzen allen Neid, Eifersucht und Hoffart. Gib mir derowegen, mich selbst und auch dich zu erkennen, damit ich in Betrachtung meines Nichts, meines Elends, meiner Laster, Mängel und Untugenden, immer in meinen Augen klein verbleibe; und hingegen in Betrachtung deiner Majestät, Allmacht, Gü-

te, Weisheit, und anderer Vollkommenheiten, dich über alles schätze, liebe und groß zu machen suche; und auch meinen Nebenmenschen allzeit für vollkommener als mich selbst halte, und deßwegen von Herzen liebe.

Unterricht

für den vierten Sonntag im Advent.

An diesem Sonntage gibt die Kirche sonderlich ihr brünstiges Verlangen nach der baldigen Ankunft des Heilandes an den Tag; weßwegen sie im Eingange der Messe die Seufzer der Altväter im Munde führet, und dieselben den Gläubigen auf die Zunge leget, sie auch durch das Evangelium in der Messe nochmahls zu einer wahren Buße, als der besten Vorbereitung zur würdigen Aufnahme des Heilandes ermahnet.

Eingang zur Messe. **Thauet herunter, ihr Himmel! und ihr Wolken, regnet den Gerechten! die Erde thue sich auf, und bringe den Heiland hervor!** (Isai. 45, 8.) **Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände.** (Ps. 18, 1.)

Gebeth der Kirche.

Erwecke, o Herr! deine Macht, komm und spring uns bey mit deiner großen Kraft, damit durch die Hülfe deiner Gnade dasjenige, was unsere Sünden zurückhalten, die Erbarmung deiner Güte bald ertheile, der du lebest ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus I. Korinther 4. K. 1—5. V.

Brüder! Jedermann halte uns für Diener Christi, und Ausspender der göttlichen Geheimnisse. Nun fordert man aber von den Ausspendern, daß jeder getreu gefunden werde. Mir liegt aber sehr wenig daran, ob ich von euch oder von andern menschlichen Urtheilen gerichtet werde; ich richte mich auch selbst nicht, ich bin mir zwar nichts bewußt; aber darum bin ich nicht gerechtfertiget, sondern der Herr ists, der mich richtet. Derowegen richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kömmt, der auch, was im Finstern verborgen ist, ans Licht bringen, und die Gedanken der Herzen entdecken wird; dann wird jeder sein gebührendes Lob von Gott empfangen.

Warum wird heute diese Epistel gelesen?

1) Will die Kirche dadurch diejenigen, die am jüngsten Quatember-Samstage die heiligen Weihen empfangen haben, an die Würdigkeit ihres Amtes erinnern, und sie ermahnen, dasselbe mit der gebührenden Heiligkeit und Treue zu verwalten, und sich eben so durch Tugend und Frömmigkeit über die Weltmenschen hervorzuthun, als sie dieselben an Würdigkeit übertreffen. 2) Will die Kirche nochmahls alle Gläubige an die zweyte erschreckliche Ankunft Christi zum Gerichte erinnern, um sie dadurch zu bewegen, vermittelst der Reinigung ihres Gewissens, Christum zur Weihnachtszeit als einen Heiland zu empfangen, damit sie ihn nicht einstens als einen strengen Richter erfahren müssen.

Wofür soll man die Priester halten?

Für Diener und Haushälter Christi, für Ausspender der heiligen Geheimnisse, und für Engel des Allerhöchsten. Deßwegen sagte der heilige Franciscus, wenn ihm ein Engel und ein Priester begegnete, so wollte er den Priester noch mehr als den Engel ehren: weil er nähmlich ein weit höheres Amt und Würde, als die Engel selbst, begleite. Darum befiehlt auch Gott so ernstlich, man soll alle Priester recht ehren. (Sir. 7. 33.) Aber leider! wie schlecht wird dieses von der heutigen Welt beobachtet?

Können die Priester die heiligen Sacramente nach ihrem Belieben ausspenden?

Nein; sie müssen ihrem Amte getreu seyn, und nur nach dem Willen Christi handeln, dessen Haushälter sie sind; und daher dürfen sie das Heilige den Hunden nicht geben, (Matth. 7, 6.) das ist, sie dürfen den Unfähigen und Unwürdigen die Lossprechung und andere Sacramente nicht ertheilen, wenn sie sich nicht mit denselben verdammen wollen.

Warum achtet der heilige Paulus das Urtheil der Menschen so wenig?

Weil es gemeiniglich falsch, betrieglich, thöricht, und folglich nicht werth ist, daß man es achte, und sich darnach richte: denn die Menschen halten vielmahl für böse, was an sich gut, und Gott angenehm ist; und im Gegentheile halten sie für gut, was böse, Gott mißfällig und verdammlich ist. Was sie heute loben, das schänden sie morgen, und so im Gegentheile. Deßwegen sagt eben der heilige Paulus: **Wenn ich den Menschen gefiele, so wäre ich**

kein Diener Christi. (Gal. 1, 10.) O wie schlechte Christen und große Thoren sind also nicht jene, welche, um der närrischen Welt nicht zu mißfallen, alle ihre närrische und ärgerliche Gebräuche und Moden in der Kleidung, Tische, Sitten und Geberden so gern nachmachen, dadurch sich aber Gott, den Engeln und Heiligen gehässig machen; welchen zu gefallen doch nur die einzige Ehre, und das wahre Glück ist.

Warum will der heilige Paulus sich selbst nicht richten?

Weil er nicht wissen konnte, wie er bey Gott daran wäre: denn niemand weiß, ob er der Liebe, oder des Hasses Gottes würdig sey; (Pred. 8, 1.) und deßwegen setzte er auch hinzu, ob er sich gleich nichts vorzuwerfen habe, so wolle er sich doch nicht für gerecht halten; Gott allein müsse dieses entscheiden.*) Der Mensch soll sich zwar prüfen, so viel er kann, ob er nichts Gott Mißfälliges an sich habe; wenn er aber auch nichts findet, so soll er sich deßhalben dennoch nicht für gerechter als andere halten, sondern gedenken, seine Gemüthsaugen sehen vielleicht durch die Leidenschaften verblendet, und sehen deßwegen vieles nicht, was Gott nur allzuwohl sieht, und einstens im Gerichte zu seiner größten Schande entdecken wird. O wie werden sich alsdann manche zu schämen haben, und auch von andern dafür gehalten werden, wenn sie ihrer verborgenen Laster und Schandthaten wegen, den Böcken werden zugesellet werden. — Derowegen sollen wir vor der Zeit weder uns, noch andere, von denen wir noch ungewisser sind, als von uns, richten, sondern immer in Furcht

und Zittern unser Heil wirken; (Phil. 2, 12.) denn deßwegen läßt uns Gott in einer solchen Ungewißheit.

Seufzer. Ach, Herr! geh mit deinem Diener nicht zu Gerichte — denn keiner, der lebt, wird vor deinem Angesichte gerechtfertiget werden. (Ps. 142, 2.)

Evangelium Luk. 3. K. 1—6. V.

In dem fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger in Judenland, Herodes Vierfürst in Galiläa, sein Bruder Philippus Vierfürst in Judäa und in der Landschaft Trachonitidis, und Lysanias Vierfürst in Abilina, unter den hohen Priestern Annas und Kaiphas, waren, redete der Herr zum Johannes, dem Sohne des Zacharias, in der Wüste; und er kam in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden, wie in dem Buche der Weissagungen Isaias des Propheten geschrieben steht: Die Stimme des Rufenden erschallt in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, ebnet seine Fußsteige. Alle Thäler sollen angefüllet, und alle Berge und Hügel erniedriget werden; was krumm ist, das soll gerade, und was ungleich ist, ebener Weg werden: und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.

Warum

Warum wird allhier so genau und umständlich die Zeit beschrieben, da Johannes zu predigen anfing?

Weil dieses jenes glückselige Jahr war, in dem sich der so lang erwartete Messias der Welt gezeiget, und nachdem er von Johannes getauft, und von dem himmlischen Vater für seinen geliebten Sohn, den die Menschen hören sollten, erkläret worden, sein Predigtamt angefangen hat. Damit nun diese Zeit recht bestimmt würde, und niemahls in Vergessenheit käme, auch noch geläugnet werden könnte, darum nennet der Evangelist wider seinen Brauch alle geistliche und weltliche Fürsten, die damahls regierten.

Was will das sagen: der Herr redete zum Johannes?

Es bedeutet, daß Johannes entweder durch eine Stimme vom Himmel, oder doch durch eine innerliche Einsprechung von Gott sey ermahnet worden, die Buße zu predigen, und die Ankunft des Messias der Welt zu verkündigen; zu welchem Amte er durch ein dreyßigjähriges, einsames und bußfertiges Leben, und durch den Umgang mit Gott vorbereitet war. Woraus zu lernen, daß man sich niemahls in ein geistliches Amt selbst eindringen, sondern den Beruf Gottes erwarten, und durch die Einsamkeit und ein heiliges Leben recht dazu vorbereitet seyn müsse.

Was ist: Christo den Weg bereiten ꝛc.?

Es ist, durch die Buße, durch die Besserung der Sitten, durch gute Einrichtung des Lebenswan-

dels sein Herz zur Aufnahme Christi geschickt machen. Zu dem Ziel und Ende sollen, gleichwie bey dem Einzuge eines großen Monarchen, **die Thäler**, (Löcher und Gräben) **angefüllet werden**, das ist, kleinmüthige, feige und nachlässige Seelen, irdische und fleischliche Gemüther, die nur immer in der Niedere herumkriechen, sollen sich emporschwingen, über ihre Sinne sich erheben, durch das Vertrauen auf Gott Herz und Muth zu allem Guten schöpfen, und durch gute Werke die leeren Lücken ihres Lebens ausfüllen; **die Berge** hingegen, das ist, stolze und hochmüthige Geister, sollen sich **erniedrigen**, und demüthigen: **was krumm ist, soll gerade werden**, das ist, was mit Unrecht erworben, soll durch die Wiedergabe erstattet, und also richtig gemacht werden: **was ungleich ist, soll ebner Weg werden**, das ist, wilde, zornige und rachgierige Gemüther sollen sittsam, geduldig und sanftmüthig werden, wenn sie das Lamm Gottes beherbergen wollen.

Wie kann dieses noch anders verstanden werden?

Es bedeutet auch, daß der Heiland durch seine Ankunft den Hochmuth der Welt und ihre falsche Weisheit zu Schanden gemacht hat, indem er seine Kirche auf die Apostel gebauet, die wegen ihrer Armuth und Einfalt gleichsam niedrige Thäler waren; und daß er den Weg zum Himmel, welcher vorhin sehr rauh, und wegen Mangel der überflüssigen Gnaden zu wandern sehr beschwerlich war, durch seine Gnade eben so sehr gemächlich gemacht hat.

Werden alle Menschen den Heiland Gottes sehen?

Ja! wer auf besagte Weise ihm den Weg bereiten wird, zu dem wird er gewiß mit seiner Gnade kommen, und ihn seine Gegenwart durch innerlichen Trost und Seelenruhe verspüren lassen.

Anmuthung. Ach, daß dir doch auch, mein Jesu! der Weg zu meinem Herzen recht bereitet und gebahnet wäre. Ach, thue du selbst, mein Heiland! was ich aus mir nicht kann. Mache mich zu einem demüthigen Thal, welches durch die Gnade ausgefüllet werde; richte meinen krummen und verkehrten Willen nach deinem göttlichen Wohlgefallen; ändere meine rauhe und wilde Gemüthsart; schaffe ab, oder verbessere alles in mir, was dir im Wege steht, damit du ungehindert zu mir kommen, mich allein beherrschen, und ewig besitzen mögest.

Unterricht
von dem heiligen Sacramente der Buße.

Johannes predigte die Buße zur Vergebung der Sünden. (Luk. 3, 3.)

Was und wie vielerley ist die Buße?

Die Buße ist eine reuige und schmerzliche Verabscheuung der Sünden, weil sie eine Beleidigung Gottes sind, mit demüthiger und von Hoffnung der Verzeihung begleiteter Abbitte bey Gott, nebst einem ernstlichen Vorsatze, die Sünden hinfüro zu vermeiden, und Gott für die begangenen genug zu thun. Nach dieser Beschreibung ist die Buße nur eine Tu-

gend; wenn aber noch eine aufrichtige Bekenntniß der Sünden vor einem Priester, und dessen Lossprechung hinzukömmt, so ist es ein Sacrament, und zwar jenes Sacrament, welches Christus (Johann. 20, 22. 23.) eingesetzt hat, und vermittelst dessen alle nach der Taufe begangene Sünden können nachgelassen werden.

Kann denn einer, der tödtlich gesündiget hat, ohne die Buße selig werden?

Nein; einem solchen ist die Buße eben so nothwendig als die Taufe, wenn er nicht ewig zu Grunde gehen will. (Luk. 13, 3.) Und deßwegen ist die Gnade, eine würdige Buße zu wirken, die größte, die Gott einem Sünder ertheilen kann.

Woher kömmt es, daß so viele ohne wahre Buße sterben?

Weil sie die Gnade, die ihnen Gott anerbiethet, ausschlagen, und verwerfen. Darum geschieht es manches Mahl aus gerechtem Urtheile Gottes, daß, wenn auch solche Sünder, wie der gottlose König Antiochus, (2. Mach. 9. K.) in ihrem Tode, nur allein aus Furcht der Strafen, Buße zu thun scheinen, gleichwohl keine aufrichtige Buße thun: denn wer nicht gewollt, da er gekönnt, der hat auch vielleicht nicht gekonnt, da er gewollt. Den, sagt der heilige Gregorius, erhöret Gott nicht zur Zeit der Beängstigung, welcher Gott in der Gnadenzeit nicht hat hören wollen; und es ist zu fürchten, daß derjenige, der die Buße bis ins hohe Alter aufschiebt, in das Gericht verfalle, da er die Barmherzigkeit hoffet.

Können denn alle Sünder Buße thun?

Ja, mit der Gnade Gottes können es alle, auch die größten Sünder; denn Gott ruft sie ja väterlich, da er sagt: **So wahr ich lebe, ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre, und lebe. Bekehret euch, bekehret euch von euern sehr bösen Wegen! Warum wollet ihr sterben? — Wann immer der Gottlose sich von seiner Gottlosigkeit bekehren wird, soll ihm seine Ungerechtigkeit nicht schaden.** (Ezech. 33, 11. 12.)

Thun aber auch alle, die zur Beicht gehen, recht Buße?

Ach, daß es Gott erbarme! vielleicht nicht zehn oft kein einziger: denn mit der Beicht allein ist es noch nicht ausgerichtet. Wenn, wie im letzten Evangelium gesagt worden, die Thäler nicht angefüllet, die Berge nicht erniedriget, das Krumme nicht gerade, und das Ungleiche nicht eben gemacht wird; das ist wenn kein ernstlicher Abscheu vor der Sünde vorhanden; wenn die bösen Neigungen und Gewohnheiten nicht ausgerottet; wenn das ungerechte Gut und die verletzte Ehre nicht erstattet; wenn die nächsten Gelegenheiten zur Sünde nicht vermieden werden, und eine ernsthafte Besserung des Lebens erfolget, o! da ist nicht der geringste Schatten einer wahren Buße vorhanden, sollte man auch alle acht Tage beichten. Und leider! wie viele sieht man wohl heut zu Tage solche Büßer? — Warum aber? — Weil man nähmlich glaubt, die Buße besteht nur in der Beicht, nicht aber in der Besserung des Lebens. Ja! die Beicht, wenn alles dabey ist, was dazu erfordert,

und allhier erkläret wird, ist auch eine wahre Buße; derowegen lese, und übe man fleißig folgende

Unterrichte.

I. Von Erforschung des Gewissens.

Es gibt leider! viele, die durch die Eigenliebe verblendet, ihr Gewissen nicht nach dem göttlichen Gesetze, sondern nach ihren bösen Begierden richten, und deßwegen aus vielen Sachen, die in der That schwere Sünden sind, gar keine Sünden machen, darum dieselben in der Beicht verschweigen, und ewig verloren gehen. Diesem so großen Uebel vorzukommen, befiehlt der Kirchenrath zu Trient, (Sess. 14. Cap. 5.) daß man vor der Beicht sein Gewissen fleißig durchforschen, und darnach die Sünden, derer man sich nach emsiger Erforschung schuldig erkennet, reumüthig beichten soll.

Wie soll man das Gewissen erforschen?

Man soll vor allem Gott um seine Erleuchtung bitten, das, was böse ist, zu erkennen; hernach sich über seine Gedanken, Worte und Werke von der letzten Beicht an besinnen, und sehen, ob sich nichts darunter befinde, das Gott mißfällig seyn könnte; und um dieses zu erkennen, darf man nur sein eigenes Gewissen frey reden lassen, und selbes, ohne sich zu schmeicheln, anhören, oder sich einbilden, man müsse vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, und Rechenschaft geben. Was man sich dann alldort zu verantworten nicht getrauen würde, und deßwegen man sich fürchten müßte, das soll man kecklich für eine Sünde halten, und beichten.

Sündiget man denn, wenn man sich nicht fleißig und lang genug erforschet?

Diejenigen, welche unchristlich und in Todsünden leben, lang nicht beichten, und sich doch nur obenhin erforschen, sündigen schwer, weil sie sich der Gefahr aussetzen, schwere Sünden auszulassen, und folglich ungültig und gottesräuberisch zu beichten: denn aus einer solchen Nachlässigkeit, in Erforschung des Gewissens, eine schwere Sünde in der Beicht auslassen, ist eben so gefehlt, als eine mit Fleiß, oder aus Schamhaftigkeit verschweigen.

II. Von der Reue und Leid.

O Mensch! spricht der heil. Augustin, warum beweinest du den Leib, von welchem die Seele, und nicht die Seele, von welcher Gott gewichen ist? Hat der Abgötterer Michas sich heftig beklagt, daß man ihm seine Götter genommen; (Richt. 18, 24.) haben die Aeltern des Tobias seines langen Ausbleibens wegen sich so sehr bekümmert; (Tob. 10, 4.) warum sollen dann nicht auch wir trauern und uns bekümmern, daß wir Gott, seine Gnade, und den Himmel aus eigener Schuld durch unsere Sünden verloren haben?

Was und wie vielerley ist die Reue?

Sie ist ein Schmerz, ein Leidwesen, ein Mißfallen über die begangenen Sünden. Wenn nun dieses daraus entspringt, daß man sich durch die Sünde einen zeitlichen Schaden, Schande, Spott oder Strafe zugezogen, so ist es nur eine **natürliche Reue**; wenn man aber seine Sünden bereuet, und verabscheuet, weil man Gott dadurch erzürnet, so

ist es eine **übernatürliche Reue**; und diese ist hernach entweder eine **unvollkommene Reue**, wenn es einem nähmlich leid ist, Gott beleidiget zu haben, der die Sünde mit Ausschließung vom Himmel, und mit zeitlichen und ewigen Uebeln bestraft; oder eine **vollkommene Reue**, wenn man die Sünden bereuet, weil Gott, der höchste Herr, das allerbeste und liebenswürdigste Gut, so nur zu erdenken, und von welchem alles Gute herkömmt, dadurch beleidiget wird.

Ist die natürliche Reue zur Beicht genug?

Im geringsten nicht; und wenn einer wissentlich nur mit einer solchen Reue zur Beicht ginge, dem würden nicht allein die Sünden nicht nachgelassen, sondern er beging noch eine neue Todsünde; weil ihm ein zum Sacramente der Buße wesentlich nothwendiger Theil mangelte, und folglich seine Beicht gottesschänderisch wäre.

Welch haben zu befürchten, daß sie nur eine natürliche, oder gar keine Reue bey der Beicht gehabt haben?

1) Diejenigen, welche sich wenig bekümmern, zu lernen, was eine wahre Reue sey. 2) Die, welche oft tödtlich sündigen, und bey all ihrem Beichten sich nicht bessern: denn, wenn diese eine wahre Reue über ihre Sünden hätten, so würde ihr Vorsatz, das Leben zu bessern, und die dazu nothwendigen Mittel anzuwenden, auch kräftig seyn; sie würden auch durch die Gnade, welche sie in diesem Sacramente empfangen, gestärket und unterstützet werden, die Sünden wenigst eine Zeit lang zu meiden; weil

sie dieses aber nicht thun, so ist billig zu zweifeln, ob sie eine wahre Reue und Leid gehabt, ob sie folglich das heilige Sacrament der Buße gültig empfangen, und die Gnade desselben erlanget haben. Viel besser wäre es für solche, die Beichten unterlassen, als ohne wahre Reue, welche einen ernstlichen Vorsatz sich zu bessern einschließt, dazu gehen, und noch eine schwere Sünde auf sich laden. 3) Haben sich sonderlich jene zu fürchten, welche ihre Sünden nicht bereuen, und davon ablassen, als bis sie in Schande und Spott, oder andere Ungelegenheiten gerathen. Damit aber solche Sünder desto sicherer gehen, ist es rathsam, daß sie sich befleißen, die zeitliche Schande oder Schaden, so viel es möglich, aus dem Sinne zu schlagen, und sich bloß allein die Beleidigung des allerhöchsten Gutes vorzustellen.

Was soll man thun, eine wahre Reue zu erwecken?

Man soll ernstlich bedenken, 1) **wen man beleidiget, nähmlich Gott, den besten Vater,** der uns erschaffen hat, ernährt, erhält, und mit unzähligen zeitlichen und geistlichen Gütern überhäufet; den gütigsten **Erlöser,** der all sein Blut aus Liebe für uns vergossen, und den schmerzlichsten und schmählichsten Tod ausgestanden hat; den **Heiligmacher** und getreuesten **Bräutigam** unsrer Seelen, der sich in der heiligen Taufe auf das zärtlichste mit uns vermählet, und uns mit dem kostbarsten Brautgeschmucke seiner Gnade ausgezieret hat; den größten **Herrn,** vor dem die Engel aus Ehrfurcht ihre Angesichter bedecken, die Teufel hingegen erzittern; den gerech-

testen und strengsten Richter, der seine Beleidigung auf das erschrecklichste strafen kann, und will; endlich, das höchste und allerbeste Gut, die Urquelle aller Schönheit und Gütigkeit, von der alle Schönheiten und Güter dieser Welt gleichsam als kleine Tröpflein herfließen. 2) **Was man sich durch die Sünde verursache:** daß man sich nähmlich durch die Todsünden des Himmels verlustiget, und der ewigen Höllenpein schuldig macht, seine Seele der Gnade und der Freundschaft Gottes beraubt, sie aus einem Ebenbilde, Kinde und Gespons Gottes zu einer Sclavinn des Teufels, und ihm selbst gleich machet; durch die läßlichen Sünden hingegen die Seele verunstaltet, die Liebe und den Tugendeifer in ihr schwächet, die Neigung Gottes gegen uns mindert, erschreckliche Strafen in dem Fegfeuer verdienet, ja sich der Gefahr aussetzet, in Todsünden und in die ewige Verdammniß zu verfallen. 3) **Warum** man gesündiget. Ach! um einen Rauch der Ehre, um eine kurze augenblickliche Wollust und Vergnügen, wegen eines kleinen und schlechten Gewinns, mit einem Wort, um ein Linsenmuß, wie Esau; um ein Tröpflein Honig, wie Jonathas, hat man Gott, den Himmel, und die ewigen Freuden verkaufet und verscherzet. — Soll dieses nicht schmerzen? — Durch solche Betrachtungen wird es leicht seyn, sich zur Reue zu bewegen; aber, ohne solche Erwägungen, auch die schönsten Reu- und Leidformeln aus einem Gebethbuche oder auswendig bethen, heißt nicht Reue und Leid erwecken, sondern hersagen; dieses aber ist keineswegs genug: denn die Reue und Leid muß nicht in Worten, sondern in dem Wehethun eines zerknirrschten Herzens bestehen. Noch mehr

fehlen diejenigen, welches sich nicht anders als mit Rosenkranzbethen zur Beicht vorbereiten.

Was ist zur Erweckung einer wahren Reue am allermeisten vonnöthen?

Die Gnade Gottes: denn Gott ist es allein, der unser böses Herz umkehren, und es reumüthig und bußfertig machen kann. **Bekehre mich, o Herr! so werde ich mich bekehren: denn du bist mein Herr und mein Gott; und da du mich bekehret hast, so habe ich Buße gethan.** (Jerem. 31, 18.) Gedenke also nicht, o Sünder! du könntest fortsündigen, so lang du willst, und dich auch bekehren, wann du willst: denn, wenn dir Gott seine Gnade nicht dazu gibt, so wirst du weder wollen, noch können.

III. Von dem Vorsatze.

Der Vorsatz, sein Leben zu bessern, ist zur Buße eben so nothwendig, als die Reue: denn wie würde derjenige von Gott Verzeihung erhalten, der von seiner Beleidigung nicht abstehen wollte? Indessen hat derjenige, der eine wahre Reue über seine Sünden hat, gewiß auch einen rechten Vorsatz: denn der Wille, ferner fortzusündigen, kann bey dem Abscheu vor der Sünde nicht bestehen.

Woraus kann man erkennen, ob man einen wahren Vorsatz beym Beichten gehabt?

Daraus: wenn man sich Gewalt anthut, seine böse Neigungen zu unterdrücken, den Versuchungen zu widerstehen, seine böse Gewohnheiten sich abzu-

gewöhnen; wenn man die hierzu nothwendigen oder von dem Beichtvater vorgeschriebenen Mittel fleißig brauchet, und auch die nächste Gelegenheit zu sündigen, das ist, solche Personen, Oerter, ꝛc. wo man gemeiniglich zu sündigen pflegt, sorgfältig meidet. Mit einem Worte: der wahre Vorsatz muß sich durch die Besserung des Lebens zeigen.

Welche haben denn gemeiniglich keinen wahren Vorsatz?

1) Diejenigen, welche leichtfertige Personen, mit denen sie zu sündigen pflegen, nicht verlassen, oder von sich schaffen; 2) welche die Gewohnheit zu fluchen und zu schwören, sich zu berauschen ꝛc. an sich haben, und gar keinen Fleiß anwenden, dieselbe zu verbessern; 3) welche, lehnen, borgen, Schulden machen, obwohl sie wissen, daß sie nicht zahlen, und wiedergeben können, auch sich deßhalb nicht die geringste Mühe geben; 4) welche ihren Weibern und Kindern das Ihrige versaufen und durchbringen, so daß sie die äußerste Noth leiden müssen; 5) welche Tag und Nacht in Wirthshäusern sitzen, mit Saufen, Spielen, Zotten und Possenreissen, Ehrabschneiden, Murren wider die Obrigkeit die edle Zeit verschwenden, andere zum Trinken aufmuntern, ja nöthigen. Die Wirthsleute, welche um des Gewinns willen solches liederliche Gesindel anlocken, aufhalten, (und was noch ärger ist,) berauschen helfen, machen sich der nähmlichen Sünden schuldig. Alle diese sind nun aus Mangel eines wahren Vorsatzes der Lossprechung unwürdig; und wenn sie dieselbe auch erhalten, so nützet sie ihnen zu nichts, als zu ihrer größern Verdammniß.

IV. Von der Beicht.

Seine Sünden zu beichten, oder zu bekennen, war allezeit vonnöthen. Im alten Gesetze war es genug, dieselben Gott zu bekennen; im neuen christlichen Gesetze aber muß man sich auch den Priestern offenbaren, weil diese sonst die Gewalt, die Sünden zu vergeben, die sie von Christo (Johann. 20, 23.) erhalten haben, nicht ausüben könnten, wenn sie durch das Bekenntniß des Sünders nicht wüßten, welche, und wie viele Sünden sie vergeben sollten. Es ist also die Beicht kein menschliches Gesetz: weil sich die Menschen gewiß nicht selbst ein so beschwerliches Gesetz aufgelegt haben würden, und auch nicht gezeiget werden kann, wann und durch wen die Beicht wäre eingesetzt worden. Sie ist also von Christo selbst eingesetzet, weil sie von Apostelzeiten her allezeit in der Kirche im Brauche war.

Was soll uns die Beicht leicht machen?

Die Beherzigung des vielfältigen aus derselben entstehenden Nutzens: denn 1) erlangt man dadurch Verzeihung aller auch schwersten, auch unzählbaren Sünden, und Nachlassung der ewigen Strafen, ja auch vielleicht aller zeitlichen, wenn man seine Schamhaftigkeit recht herzhaft überwindet; und über dieß die gewünschte Gewissensruhe und den allersüßesten Trost. 2) Bekömmt man zur Heilung seiner Seelenkrankheiten nöthige Mittel und Arzneyen, die ein frommer und kluger Beichtvater vorschreiben wird, dessen Unterricht, Ermahnungen, und Gebeth auch sehr viel zur völligen Bekehrung des Sünders beytragen werden.

Was hat man aber zu thun, um sich dieser Vortheile theilhaftig zu machen?

Man muß 1) in der Beicht recht aufrichtig und offenherzig seyn, das ist, nicht nur alle, sonderlich schwere Sünden, der Gattung, den Umständen und der Zahl nach, genau und richtig erzählen: (nicht aber dieselben mit zweydeutigen und verzwickten Worten vermänteln) sondern auch sonst seine geistliche Anliegen, Zweifel, Aengstigkeiten, und alle Seelenwunden getreu entdecken: denn eine Wunde, die nicht gezeiget wird, kann nicht geheilet werden. 2) Soll man nicht geflissentlich solche Beichtväter suchen, die nur stumme Hunde sind, (Isa. 56, 10.) und ohne allen Anstand die Lossprechung ertheilen; sondern man soll sich, so viel möglich, gelehrten, frommen und eifrigen Männern anvertrauen, und sich an dieselben halten; gleichwie man in leiblichen Krankheiten nur gelehrte und erfahrne Aerzte suchet.

Wie soll man die vom Beichten zurückhaltende Schamhaftigkeit überwinden?

Man bedenke nur, ob es leichter sey, einstens vor der ganzen Welt seiner Sünden wegen zu Schanden gemacht werden, als dieselben einem mitleidigen Seelenarzte offenbaren, der ebenfalls ein sündiger Mensch, und deßhalb sich im geringsten nicht darüber aufhalten, sondern sich vielmehr erbauen, und das Beichtkind wegen seiner Großmuth, Aufrichtigkeit und Vertrauen schätzen und lieben wird. Wer scheuet sich wohl, in Gegenwart des Arztes seine Wunden zu zeigen, oder das bekommene Gift auszuspeyen? Warum willst du dich also schämen, das Sündengift durch die Beicht auszuspeyen? Sün-

digen nur ist eine Schande, nicht aber die Sünden beichten. Kannst du dich aber mit allem dem nicht überwinden, diesem oder jenem dir bekannten Beichtvater zu beichten, so suche einen, der dich nicht kennet.

V. Von der Genugthuung.

Die Genugthuung, in so weit sie ein Theil des Sacraments der Buße ist, besteht in emsiger Verrichtung der in der Beicht auferlegten Werke. Allein hiermit darf ein wahrer Büßer nicht zufrieden seyn: denn da man heut zu Tage wegen der Schwachheit und des schlechten Eifers der Christen ganz geringe Bußen auflegt, um sie nähmlich nicht von dem Beichten abzuschrecken; so muß ein wahrer Büßer sich selbst freywillige Bußwerke auferlegen: denn ein für alle Mahl, man muß, wenn man nicht zu Grunde gehen will, Buße thun, (Luk. 18, 3.) und zwar würdige Früchte der Buße. Gott wird nicht anders bewogen, die Gnade der Beständigkeit im Guten zu ertheilen, als durch die Bußwerke, wodurch man die ihm zugefügten Unbilden an sich selbst bestrafet. Das böse, muthwillige Fleisch wird nicht aufhören zu sündigen, wenn es nicht beständig gezüchtiget wird. Daher kömmt es, daß so wenige Sünder nach ihren Beichten beständig bleiben; weil sie nähmlich die freywillige Bußübung unterlassen. Wer also sein Heil liebet, der befleiße sich, nebst genauer Entrichtung der in der Beicht bekommenen Buß, durch Fasten, Bethen, Almosen geben, und andere gute Werke, durch Abtödtung seiner Sinne, und sonderlich durch geduldige Uebertragung der von Gott selbst auferlegten Bußen ihm eine hinlängliche

Genugthuung für seine Sünden zu leisten, wenn er nicht Gefahr laufen will, entweder seine Seligkeit gar zu verscherzen, oder doch in der andern Welt die strengste und langwierigste Buße thun zu müssen.

Unterricht

für den Sonntag nach Weihnachten.

Eingang der Messe. Da sich alles in einer ruhigen Stille befand, und die Nacht mit ihrem Laufe die halbe Reise hinterlegt hatte, ist dein allmächtiges Wort, o Herr! aus dem Himmel von seinem königlichen Throne herabkommen. (Weish. 18, 14. 15.) Der Herr ist der König; er hat sich mit Herrlichkeit bekleidet; mit Tapferkeit hat er sich umgürtet, und bewaffnet. (Psal. 92, 1.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! richte unser Thun und Lassen nach deinem Wohlgefallen, damit wir im Nahmen deines geliebten Sohns einen Ueberfluß an guten Werken haben mögen, durch denselben unsern H. J. Ch. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Galater.

4. K. 1—7. V.

Brüder! so lang der Erbe klein ist, ist er von einem Knechte nicht unterschieden, obwohl er der Herr über alles ist; sondern er steht unter den Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater bestimmten Zeit. Also auch wir, da wir klein waren,

befan-

befanden wir uns in der Zuchtschule der Welt, als Knechte. Nachdem aber die Zeit erfüllet war, schickte Gott seinen Sohn, der aus einem Weibe geboren, und dem Gesetze unterworfen war, damit er die, die unter dem Gesetze waren, davon losmachte, und wir an Kindesstatt angenommen würden. Dieweil ihr also Kinder seyd, so hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, welcher ruft: Abba, Vater! Es gibt also keinen Knecht mehr, sondern nur einen Sohn. Wer aber ein Sohn ist, der ist auch ein Erb durch Gott.

Erklärung. Der heilige Paulus wollte den bekehrten Juden ihr großes Glück zu erkennen geben, welches ihnen dadurch widerfahren, daß sie Christus aus der Knechtschaft des schweren mosaischen Gesetzes, welches der Welt nur gleichsam die Anfangsgründe des wahren seligmachenden Glauben lehrte, befreyet, und zu Kindern Gottes gemacht hat.* Uns ist ein noch weit größeres Glück, als den Juden, widerfahren, indem wir in unsern Vorältern aus der verdammlichen Abgötterey durch apostolische von Christo uns zugeschickte Männer herausgerissen, und durch den Glauben aus Leibeigenen des Teufels zu Kindern und Erben Gottes sind gemacht worden. Was für ein herrlicher Titel ist dieses für uns! — Muß er uns nicht lieber seyn als alle Königreiche der Welt? — Sorgen wir indessen, daß wir durch ein unchristliches Leben diesen Titel, und die damit verknüpften Vorrechte nicht verlieren, und uns durch die Sünde von neuem zu freywilligen Sclaven des Teufels machen.

Evangelium Luk. 2. K. 33 — 40. V.

In der Zeit verwunderten sich Joseph und Maria, die Mutter Jesu, über die Dinge, die von ihm gesagt wurden; und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Sieh, dieser ist zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird, gesetzt worden. Und das Schwert wird deine Seele durchdringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Es war eine Prophetinn Anna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlechte Asers. Diese war sehr betagt, und hatte mit ihrem Manne, den sie als eine Jungfrau geheirathet hat, sieben Jahre gelebet; und sie war eine Witwe von vier und achtzig Jahren, die niemahls aus dem Tempel kam, und Gott mit Fasten und Bethen Tag und Nacht diente. Diese kam auch zu eben derselben Stunde dazu, und redete von ihm zu allen, welche auf die Erlösung Israels warteten: und da sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollendet hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth zurück. Das Kind aber wuchs, wurde gestärket, war voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm.

Warum verwunderten sich Maria und Joseph?

Sie verwunderten sich nicht deßwegen, als hätten sie von dem alten Simeon etwas Neues von ihrem Sohne gehört, indem ihnen alles dieses weit

besser bekannt war; sondern sie verwundern und erfreuen sich von Herzen, daß Gott auf eine so wunderbare Weise die Geheimnisse des neugebornen Heilands dem Simeon, den Hirten, und andern frommen Leuten geoffenbaret habe. * Erfreue dich auch, wenn andere zur Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten gelangen; ja, sey ihnen selbst nach deinen Kräften dazu behülflich.

Wie hat Simeon Mariam und Joseph gesegnet?

Er hat ihnen Glück gewunschen, und sie selig gesprochen, daß sie würdig waren, den Heiland der Welt in den Tempel zu bringen.

Wie ist Christus vielen zum Falle?

Allen denen gereicht die Menschwerdung Christi (außer ihrer eigenen Schuld) zum Falle, das ist, zur Verdammniß, die von seinem Glauben gehört haben, und überzeuget sind, und dennoch denselben verwerfen; oder die seinen Glauben und seine Lehre angenommen, derselben aber nicht gemäß gelebt haben. Alle diese würden keine so große Sünde haben, wenn Christus nicht gekommen wäre und geprediget hätte, und sie von seiner Lehre nichts gewußt hätten. (Johann. 15, 22.)

Welchen ist Christus zur Auferstehung oder zur Seligkeit?

Denen, die seinen Glauben und seine Lehre angenommen haben, und derselben gemäß leben.

Wie ist Christus gesetzt zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird?

Das ist geschehen, indem die Juden, Heiden, und Ungläubigen Christum gelästert, verachtet und verworfen haben. Ja, nach der Lehre des heiligen

Bernhards geschieht dieses auch von vielen Christen, welche durch die Hoffart seiner Demuth, durch ihren Geitz seiner Armuth, durch ihre Unmäßigkeit seinem Fasten, durch ihre Unzucht seiner Reinigkeit, durch ihre Trägheit seinem Eifer ꝛc. beständig widersprechen, und ihn, den sie mit dem Munde bekennen, durch ihre Thaten verläugnen. Allein, hierdurch verrathen sie die Gedanken und falschen Gesinnungen ihrer Herzen, daß sie es nähmlich nicht redlich und aufrichtig mit Christo meinen, ihn nicht wahrhaftig lieben, und folglich nur Maulchristen seyen, denen Christus zum Falle, nicht aber zur Auferstehung seyn wird.

Wie hat die Seele Maria ein Schwert durchdrungen?

Das ist geistlicher Weise, und vornehmlich bey dem Leiden ihres geliebten Sohnes geschehen, den sie endlich an dem Kreuzgalgen zwischen zwey Mördern seinen Geist aufgeben sehen mußte. Was für ein Schmerz wird nicht damahls ihr mütterliches Herz durchdrungen haben!

Was lernet man noch mehr aus diesem Evangelium?

Erstlich, lernen die Witwen von der Anna, die fast ihr ganzes Leben im Tempel zubrachte, wie sie Gott dienen sollten mit Fasten und Bethen: denn eine Witwe, die nicht bethet, und in Wollüsten lebt, ist lebendig todt. (1. Tim. 5, 6.) Zweytens, lernen die Aeltern, daß sie nicht allein sorgen sollen, damit ihre Kinder dem Leibe nach wachsen, oder an Geschicklichkeit und Reichthümern zunehmen; sondern vielmehr, damit sie durch ein frommes Leben,

durch einen auferbaulichen und friedlichen Lebenswandel an Gnade bey Gott und den Menschen zunehmen mögen.

Seufzer. Beweg doch, o Jesu, du neugeborner Heiland! unsere Herzen zur Erfüllung deiner Lehre, damit du uns nicht zum Falle gesetzet seyest. Es wäre uns sonst ja viel besser, daß wir niemahls den Weg der Gerechtigkeit erkannt hätten, als daß wir nach empfangener Erkenntniß davon sollten abweichen. (2. Petr. 2, 21.)

Unterricht
von dem Segen.
Er segnete sie. (Luk. 2, 34.)

Was ist das Segnen?

Es ist einem entweder Gutes geben, oder wünschen. Auf die erste Art segnet eigentlich Gott allein, weil er nur machen kann, daß unsere Anschläge glücklich ausschlagen, und unsere Güter vermehret werden. (Ps. 113.) Auf die andere Art segnen uns die Engel, und auch ein Mensch den andern, indem sie uns, und auch wir uns unter einander Gutes wünschen.

Haben wir dessen auch Beyspiele in der Schrift?

Ja, denn ein Engel segnete den Jakob (1. Mos. 32, 26.) Jakob segnete seine Enkel; (eb. 58. 15.) Melchisedech den Abraham; (eb. 14, 19.) und Rebekka wurde von ihren Brüdern gesegnet. (eb. 24, 60.)

Ist es auch gut, daß die Aeltern ihre Kinder segnen?

Ja, denn Gott erfüllet manches Mahl solche Segenswünsche, wie er dem Isaak gethan, der seinen Sohn Jakob, (1. Mos. 17, 27.) und dem Jakob, der ebenfalls seine Söhne gesegnet hat. (eb. V. 49.) Im Gegentheile läßt auch Gott die Flüche der Aeltern über ihre Kinder gar oft wahr werden, wie die bewährtesten Geschichten bezeugen.

Was für eine Kraft hat der Segen des Priesters?

Eine sehr große, weil er im Nahmen der Kirche, und gleichsam von Gott selbst, dessen Stellverwalter die Priester auf Erden sind, ertheilet wird. Man soll ihn also sehr hoch schätzen; demselben aber durch ein sündiges Leben keine Hinderniß setzen. Die Aeltern sollen ihre Kinder von den Priestern, die etwa ihre Häuser besuchen, segnen lassen: gleichwie ehedem Christo die kleinen Kinder zugeführet wurden, damit er ihnen die Hände auflegte, und sie segnete. (Matth. 19, 13.)

Was wirket der Segen Gottes?

Er verursacht, daß der, welcher ihn hat, mehr mit einem Thaler ausrichte, als andere mit hundert; daß ihm ein Kreuzer mehr nutze, als andern zehn. Darum soll man sich durch ein frommes Leben bemühen, den Segen Gottes zu erlangen, denn er geht nur über das Haupt der Gerechten. (Sprichw. 10, 6.)

Unterricht
für den Sonntag nach dem Neujahrstage.

Der Eingang zur Messe, das Kirchengebeth, und die Epistel ist, wie am Sonntage nach Weihnachten. S. 48.

Evangelium Matth. 2. K. 19—23. V.

In der Zeit, als Herodes gestorben war, erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Aegypten, und sprach: Steh auf, nimm das Kind sammt seiner Mutter, und zieh in das Land Israel, denn die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorben. Da stund er auf, nahm das Kind sammt seiner Mutter, und ging in das Land Israel. Als er aber erfahren hatte, daß Archelaus statt seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich dahin zu ziehen; und nachdem er im Schlafe war ermahnet worden, begab er sich in das Land Galiläa, und kam in die Stadt Nazareth genannt, wo er seine Wohnung aufschlug, damit erfüllet würde, was durch den Propheten ist vorgesaget worden, daß er ein Nazaräer werde genannt werden.

Lehrstück. Aus dieser Geschichte erhellet, wie wunderlich Gott mit den Seinigen verfährt. Er läßt sie zwar verfolgen und drücken, aber niemahls unterdrücken, und ersetzet ihnen über kurz oder lang durch allerley Tröstungen die ausgestandenen Ungemächlichkeiten. So muß Jesus Christus wegen der Verfolgung des Herodes nach Aegypten fliehen, weil

ihn Gott nicht durch ein augenscheinliches Wunder, sondern durch den gemeinen natürlichen Weg retten will, welcher die Flucht ist. Er muß in Aegypten, wie im Elende leben; aber dieses Elend dauert nicht länger, als Gott will: und nachdem er alle seine Feinde zu Schanden gemacht, und aus dem Wege geräumt hat, ruft er ihn zurück, und läßt ihn in Ruhe und Frieden seine Jugend dahin bringen. * Das Verfahren Gottes gegen seinen Sohn, und die Sorge, die er für ihn trägt, muß der Trost der Gerechten in ihren Bedrängnissen seyn. Sie müssen sich glücklich schätzen, wenn Gott eben so mit ihnen, wie mit ihm, verfährt; und sie werden gewiß, wie Christus, nicht mehr zu leiden haben, als Gott zuläßt; und auch dieses ihr Leiden, wenn sie sich geduldig darein fügen, wird immer mit Tröstungen untermengt seyn, und nur eine kurze Zeit dauern.

Mehrere Lehrstücke aus dieser Geschichte, und auch eine genauere Erklärung derselben findet sich in der Auslegung des Evangeliums am Tage der unschuldigen Kinder. Die Ursache, warum der heilige Joseph Judenland vermieden, mag seyn, weil er gefürchtet, der neue König Archelaus möchte vielleicht seinem gottlosen Vater Herodes eben so in der Grausamkeit, als in der Regierung nachfolgen, denn der Apfel fällt gemeiniglich nicht weit vom Stamme. Ein Nazaräer endlich wurde Jesus genannt, theils, weil er die meiste Zeit seines Lebens zu Nazareth zugebracht hat; theils, weil das Wort Nazaräer 1) einen heiligen oder Gott geheiligten Menschen, 2) eine Blume bedeutet, welches beydes Christus im ausnehmenden Verstande war.

Unterricht

für den ersten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

In dem Eingange der Messe muntert uns die Kirche zu einer freudigen Anbethung und Bedienung Christi auf, mit folgenden aus der heil. Schrift gezogenen Worten: **Ich habe auf einem erhabenen Throne einen Mann sitzen sehen, den die Heerscharen der Engel anbethen, und einmüthig lobsingen: Sieh, dessen Reich wird kein Ende haben. Alle Welt lobe Gott in Fröhlichkeit; dienet dem Herrn mit Freuden.** (Ps. 99. 2.) Ehre sey ꝛc. Es zielet übrigens alles in der Messe darauf, uns einen willigen und freudigen Gehorsam gegen Gott und seine heilige Gebothe einzuflößen.

Gebeth im Advent.

O Herr! wir bitten, du wollest das flehentliche Begehren deines bittenden Volkes mit himmlischer Gütigkeit gewähren, damit sie erkennen, was du von ihnen verlangest, und das, was sie erkennen, auch im Werke zu erfüllen gestärket werden, durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

Epistel des heiliges Paulus an die Römer 12. K. 1—5. V.

Brüder! ich bitte euch durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott gefälliges Opfer ihm dargebet, damit euer Gottesdienst vernünftig sey. Machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern verändert euch durch Erneue-

rung eurer Gesinnungen; prüfet, welches der gute, wohlgefällige, und vollkommene Willen Gottes sey. Denn ich sage euch allen durch die mir gegebene Gnade, keiner soll mehr wissen wollen, als sichs gebührt; sondern mäßiget eure Wißbegierde nach dem Maße des Glaubens, daß Gott einem jeden ertheilet hat. Denn gleichwie wir in einem Leibe viele Glieder haben, die aber nicht alle einerley Beschäftigung haben, also sind wir viele nur einerley in Christo; ein jeder aber ist des andern Mitglied in Christo unserm Herrn.

Erklärung. Der heilige Paulus gibt in dieser kurzen Lection gar schöne und höchst wichtige Lehrstücke. Er sagt, ja er bittet sogar durch die unzähligen Erbarmnisse Gottes, durch die es Gott gewiß um uns verdient hat, daß wir ihm ein Opfer bringen, und zwar ein **lebendiges Opfer**, weil er ein lebendiger Gott ist; **ein heiliges und ihm gefälliges Opfer**, weil er ein heiliger Gott ist, dem wir in Heiligkeit und Gerechtigkeit nach seinem Gefallen zu dienen bloß allein erschaffen sind. Dieses heilige und lebendige Opfer nun sollen wir Gott durch unsern Leib, das ist, durch unsere leibliche Handlungen abstatten; die geistlichen sind indessen nicht ausgeschlossen, weil alle unsere Handlungen, dem Ziele unserer Erschaffung gemäß, auf Gott abzielen müssen. Wir sollen also mit dem Leibe eben so, wie mit dem Geiste, Gott ein lebendiges, heiliges und gefälliges Opfer bringen, welches geschieht, 1) wenn wir vermittelst einer guten Meinung alle unsere leibliche Werke und Arbeiten zu Gottes Ehre verrichten, und auf solche Art dieselben heiligen; 2) wenn wir unsere sinnliche Lüste und fleischliche Begierden abtödten: denn wer, wie Origenes sagt, seine Be-

gierden nicht vollbringet, der bringt Gott ein lebendiges Opfer; wer z. B. seine Hoffart überwindet, opfert Gott ein Kalb; wer seinen Zorn bemeistert, opfert einen Widder; wer die Unzucht zähmet, opfert einen Bock; wer die flüchtige und ausschweifige Gedanken unter dem Gebethe einhält, opfert eine Taube ꝛc. 3) Wenn wir, wie David, Gott ein demüthiges und zerknirrschtes Herz zum Opfer bringen, welches ihm das allerangenehmste Opfer ist, das er niemahls verachtet. Und in diesen drey Stücken besteht auch der **vernünftige Gottesdienst**, den allhier der heilige Paulus von uns verlangt. Ferner ermahnet er uns, der Welt nicht gleichförmig zu seyn, das ist, uns nicht nach den Grundsätzen, Sitten, Gebräuchen der bösen Weltkinder zu richten; dasjenige nicht zu lieben, was die Welt liebt; dasjenige nicht zu thun, was die Welt thut. Dieses ist auch für einen wahren Christen eine so nothwendige Lehre, daß er ohne Erfüllung derselben kein Jünger Christi seyn kann; ja, man kann unmöglich ein Freund Gottes seyn, wenn man es mit der Welt hält, ein Feind Gottes ist. (Joh. 15—18. K.) Um aber der Welt nicht gleichförmig zu seyn, muß man alle weltliche und irdische Gesinnungen, Hoffnungen und Neigungen ablegen, und neue, ganz entgegengesetzte dafür annehmen. Man muß aufhören, der alte irdische Mensch zu seyn, und ein neuer himmlischer Mensch werden, dessen Wandel im Himmel ist; und um ein solcher zu werden, muß man sich sorgfältig bestreben, in allem zu erkennen, was Gott wohlgefällig, und folglich gut und vollkommen ist. Und dieses ist die einem Christen nothwendige Wissenschaft, von welcher der hei-

lige Paulus hier redet, indem er sagt: Man soll nicht mehr zu wissen verlangen, als sichs gebührt. Alle Künste und Wissenschaften werden uns nicht zum Himmel helfen, wenn wir uns nicht befleißen, dasjenige zu erlernen, was uns der Glaube lehrt, und dasjenige zu erkennen und auch zu erfüllen, was Gott von uns verlangt. Nun verlangt aber der Glaube, oder vielmehr Gott selbst, nebst der Liebe Gottes, nichts mehr von uns, als die brüderliche Liebe, vermög welcher wir alle einander lieben und beyspringen, wie die Glieder in einem Leibe, unter welchen keines das andere verachtet, obwohl eines nicht so nützlich und ehrwürdig, als das andere, ist.

Seufzer. Gib, o Jesu! daß ich dir meinen Leib und meine Seele zu einem lebendigen, heiligen und wohlgefälligen Opfer durch die Abtödtung, Demüthigung und Zerknirrschung darbringe, und dieselben durch Unzucht, Hoffart, Fraß und Füllerey niemahls schänden möge.

Evangelium Luk. 2. K. 42 — 52. V.

Als Jesus zwölf Jahr alt war, gingen seine Aeltern, wie sie es im Brauche hatten, auf das Osterfest nach Jerusalem. Da sie aber nach vollendeten Festtagen wieder zurück kehrten, blieb das Kind Jesu zu Jerusalem, und seine Aeltern bemerkten es nicht; sie vermeinten aber, er wäre unter den Gefährten, kamen eine Tagreise weit, und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn aber nicht gefunden hatten, gingen sie wieder nach Jerusalem,

und suchten ihn. Und es geschah, daß sie ihn nach drey Tagen mitten unter den Lehrern im Tempel sitzen fanden, wo er sie anhörte, und fragte. Alle die ihn hörten, erstaunten über seinen Verstand und seine Antworten. Als sie nun seiner ansichtig wurden, verwunderten sie sich; seine Mutter aber sprach zu ihm: Mein Sohn! warum hast du uns dieses gethan? Sieh! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisset ihr dann nicht, daß ich mich mit den Dingen, die meinen Vater betreffen, beschäftigen muß? Sie aber verstunden diese Rede nicht, welche er zu ihnen gesagt hatte. Und er ging mit ihnen, kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan. Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen; und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter, und Gnade vor Gott und den Menschen.

Warum ging Jesus mit seinen Aeltern nach Jerusalem in den Tempel?

Nebst andern Ursachen hat er es uns zum Beyspiel gethan: denn, wenn Christus als ein zwölfjähriges Kind eine dreytägige Reise über sich genommen hat, um seinen Vater in dem Tempel zu Jerusalem anzubethen, warum sollten wir uns wohl scheuen, Gott zu Ehren, einen viel geringern Weg zur Kirche zu machen?

Warum sagt das Evangelium: Wie sie es im Gebrauche hatten?

Uns zu unterrichten, daß man alle löbliche und gottselige Gebräuche genau beobachten solle; z. B. wenn Morgens, Mittags und Abends mit der Glocke das Zeichen gegeben wird, alsdann soll man, wie auch vor und nach dem Essen, Gott loben, danken und bitten.

Von Maria und Joseph, die das Kind Jesus mit nach Jerusalem geführt, haben die Aeltern zu lernen, daß sie ihre Kinder, so bald sie fähig sind, fleißig zur Schule, zur christlichen Lehre, und zum Gebethe anhalten, und ihnen einprägen sollen, daß sie nach dem Beyspiele des Kinds Jesu gern zur Kirche gehen, und sich allda eingezogen und ehrerbiethig verhalten sollen.

Warum ist das Kind Jesu zu Jerusalem geblieben?

Um einige Strahlen seiner Gottheit blicken zu lassen, und zu zeigen, daß er gekommen wäre, dasjenige zu besorgen und zu befördern, was die Ehre seines himmlischen Vaters und unser Heil anging. Dieses muß ebenfalls unser Geschäft seyn.

Warum haben Maria und Joseph Jesum so emsig gesucht?

Das haben sie aus lauter Liebe gegen denselben gethan: denn obwohl ihnen bewußt war, daß er sich selbst wohl versorgen könnte, so haben sie doch auch für ihn gesorgt. Hieraus lernen wir, wie sehr wir uns sollen in Acht nehmen, daß wir Jesum durch keine Sünde verlieren; und wenn wir ihn verloren, wie emsig wir uns bemühen sollen, ihn wiederum zu finden. Es werden auch durch das Suchen und

Nachfragen Mariä und Josephs jene Aeltern unterrichtet und beschämt, welche für ihre Kinder weniger besorgt sind, als für ein Stück Vieh: denn dieses nehmen sie mehr in Acht, als ihre Kinder, die sie in allerhand bösen Gelegenheiten und Gesellschaften herumfahren lassen, ohne sich im geringsten darum zu bekümmern.

Warum hat sich Christus in dem Tempel finden lassen, allwo er die Lehrer befragt, und ihnen geantwortet hat?

Dadurch wollte er uns unterweisen, daß wir uns bestreben sollen, dasjenige zu erlernen, was uns zu unserm Seelenheile zu wissen nöthig ist, und deßwegen den Predigten und christlichen Unterrichten fleißig beyzuwohnen. Wir sollen uns auch keineswegs schämen, unsere Seelsorger um das zu fragen, was wir nicht verstehen, und zu antworten, wenn wir gefragt werden. Hat Christus, die ewige Weisheit, sich nicht geschämt zu fragen und zu antworten; warum sollen denn wir elende und unwissende Menschen uns schämen solches zu thun? Viele, (welches höchstens zu bedauern) sind dermaßen hoffärtig, daß sie lieber wollen verloren gehen, als fragen, und hierdurch, (wie sie sich einbilden) ihre Unwissenheit an den Tag legen.

Warum sagte Maria: Mein Sohn! warum hast du dieses gethan?

Das hat sie gethan, ihr Herzenleid, Begierde und Liebe gegen Christum zu beweisen, nicht aber ihn zu bestrafen, denn Christus war ganz unsträflich. Indessen erinnert doch dieses Verfahren Mariä die Aeltern an ihre Pflicht, die sie haben, auf ihre Kinder Acht zu geben, und dieselben zu bestra-

sen, wenn sie Böses thun. Der hohe Priester Heli, weil er seine Kinder nicht gezüchtiget hat, ist von Gott mit einem jähen und erschrecklichen Tode bestrafet worden. (1. Kön. 3, 4.)

Sittenlehre wider den Ungehorsam.

Er war ihnen unterthan. (Luk. 2, 51.)

Hieraus haben alle Christen zu erlernen, den Gebothen Gottes, der Kirche und ihrer Aeltern zu gehorsamen. Der Gehorsam, wie die Schrift sagt, (1. Kön. 14, 22.) ist besser, denn Opfer, und gefällt Gott mehr, als das Fett von Thieren opfern; gleichwie hingegen der Ungehorsam dem Laster der Wahrsagerey und Abgötterey von Gott gleich gehalten wird. Schämen sollen sich billig jene Kinder, die ihren Aeltern, von denen sie nächst Gott das Leben erhalten, wenn dieselben arm, alt und unvermöglich sind, nicht beyspringen wollen, ja sich gar derselben schämen; da indessen ein Gottmensch seiner armen Mutter und einem schlechten Handwerksmann, der nur sein Pflegvater ist, in allem so gehorsam und unterthänig ist. Verflucht sind jene Kinder, die ihre Aeltern nicht ehren; (5. Mos. 27, 16.) wie vielmehr jene, welche dieselben verachten, verspotten und verlassen? Die Augen werden ihnen einstens von den Raben herausgerissen werden. (Sprichw. 30, 17.) Und wenn Gott ungehorsame und widerspenstige Kinder zu steinigen befiehlt, (5. Mos. 21, 21.) was verdienen dann erst jene, welche gar nach ihren Aeltern schlagen, oder sonst gewaltthätige Hände an dieselben legen? — Wenn sie aber auch auf der Welt ungestraft bleiben,

(wel-

(welches doch selten geschieht) so werden sie doch der Hölle nicht entgehen, allwo sie den Teufeln in alle Ewigkeit werden gehorsamen müssen, weil sie ihren Aeltern auf der Welt nicht haben gehorsamen wollen.

Wie hat Christus an Weisheit, Alter und Gnade zugenommen?

Er hat nach Maß des zunehmenden Alters immer neue Wirkungen jener Weisheit und Gnade gezeiget, von der er voll war; und hierdurch hat er uns gelehret, auf dem Wege der Tugenden immer weiter fortzuschreiten: denn ein jedes Alter hat besondere Tugenden und Pflichten, welche man zu erfüllen sich bestreben muß, um die Vollkommenheit des darauf folgenden Alters zu erlangen.

Anmuthung. Holdseligster Jesu! der du dich im zwölften Jahre deines Alters im Tempel zu Jerusalem von deinen Aeltern hast finden lassen, und denselben, uns zum Beyspiele, demüthig gehorsamet hast; gib, daß wir deinem Beyspiele zu Folge den Geschäften unsers himmlischen Vaters, oder vielmehr dem einzigen und wichtigsten Geschäfte unsers Heils fleißig abwarten, das Joch deines Gesetzes, von Jugend auf, willig tragen, und den Gebothen der Kirche, unsern Obern und Aeltern allezeit gehorsamen mögen. Währe ab der ungezogenen Jugend, daß sie nicht so muthwillig und frech im ärgerlichen Leben aufwachse. Verleih den Aeltern Gnade und Weisheit, daß sie ihre Kinder nach deinem Wohlgefallen in aller Tugend erziehen, und ihnen hierzu selbst mit ihrem guten Beyspiele vorgehen. Gib uns endlich allen, daß wir dich niemahls

verlieren, oder wenn wir dich verloren haben, dich eifrig wieder suchen, glücklich finden, und in dem Besitze deiner an Gnade, Weisheit und Tugend so zunehmen mögen, daß wir endlich zu jener Vollkommenheit gelangen, zu welcher du uns bestimmet hast. Amen.

Unterricht

von der wahren Andacht, aus dem heiligen Franciscus von Sales.

Sie fanden ihm im Tempel. (Luk. 2, 46, 12, 1.)

In dem Begriffe von der Andacht betriegen sich, leider! sehr viele, indem sie sich die Andacht immer nur nach ihrer Einbildung und Anmuthung abschildern. Einer hält sich für andächtig, weil er dem Fasten oder andern Abtödtungen ergeben, da indessen sein Herz mit Haß und Neid erfüllet ist. Ein anderer gedünket sich, andächtig zu seyn, weil er täglich einen ganzen Haufen Gebethe spricht, und den ganzen Tag in der Kirche zubringt; da er indessen seine Hausgeschäfte vernachlässiget, nicht die geringste Sorge für seine Untergebene trägt, und bey seinem beständigen Bethen dem Nebenmenschen tausenderley Verdruß macht. Wieder ein anderer gibt gern Almosen; kann aber von seinem Herzen nicht so viele Mildigkeit erzwingen, daß er seinen Feinden verzeihe. Ein anderer verzeiht zwar seinen Feinden gern; seine Schulden aber will er nicht bezahlen, er

werde dann mit Gewalt von der Obrigkeit dazu angehalten. Alle diese halten sich, und wollen auch von andern für andächtig gehalten werden, und sind es doch im geringsten nicht. Worin besteht dann also die wahre Andacht? Der heilige Franciscus von Sales sagt, (Philothea 1. K.) daß die wahre und lebendige Andacht besteht in der Liebe Gottes, die uns nicht nur allein antreibt, das Gute zu üben, sondern dasselbe auch willfährig und fleißig zu verrichten, und alles dasjenige zu thun, was Gott von uns fordert. Hieraus folgt dann, daß jener, welcher nicht alle Gebothe hält, weder für fromm, noch für andächtig möge gehalten werden: denn, um fromm zu seyn, ist nothwendig, daß man die Liebe Gottes habe; und, um andächtig zu seyn, ist nothwendig, daß man nebst der Liebe Gottes eine große Lebhaftigkeit und Willfährigkeit habe, sich in den Werken der Liebe zu üben, und in allen Dingen Gott zu gefallen. Ferner folgt hieraus, daß man wahrhaft andächtig seyn könne, wenn man auch gleich nicht viel bethen, oder andere heilige Werke verrichten kann: wenn man durch emsige Verrichtung seiner Geschäfte und vollkommene Erfüllung seiner Standespflichten Gott zu ehren und ihm zu gefallen sucht, worin auch eigentlich der vernünftigste Gottesdienst besteht, den der heilige Paulus von uns verlanget. Diese Lehre sollen sich jene Menschen wohl merken, die Amts- und Geschäftshalber dem Gebethe nicht viel abwarten können.

Unterricht

für den zweyten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Gott zu danken wegen seiner Menschwerdung, ladet die Kirche alle Geschöpfe ein durch den Eingang der Messe: **Die ganze Welt soll dich anbethen, und dir Lobsingen; sie soll deinen Nahmen preisen,** (Ps. 65, 5.) **Alle Welt lobsinge Gott in der Fröhlichkeit; singet Lob seinem Nahmen, vermehret den Ruhm seiner Herrlichkeit.** (Eb. 1. 2. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du die himmlischen und irdischen Dinge zugleich regierest, erhöre gnädiglich das demüthige Gebeth deines Volks, und verleih zu unsern Zeiten deinen Frieden, durch unsern H. J. C. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus an die Römer. 12. K. 6—16. V.

Brüder! wir haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Wer die Gabe der Weissagung hat, der übe sie nach der Vorschrift des Glaubens; wer ein Amt hat, der versehe es wohl; wer lehrt, der lehre wohl; wer die Gabe der Ermahnung hat, der ermahne; wer Almosen gibt, der gebe mit Einfalt; wer andern vorsteht, der sey sorgfältig; wer Barmherzigkeit erzeiget, der thue es mit Freuden. Die Liebe sey ohne Verstellung. Hasset das Böse; haltet euch an das Gute. Liebet einander mit brüderlicher Lie-

be; kommet einander mit Ehrbezeugungen vor. Seyd sorgfältig ohne Trägheit; seyd eifrig im Geiste; dienet dem Herrn. Erfreuet euch in der Hoffnung; seyd geduldig in der Trübsal, und standhaft in dem Gebethe. Springet den Heiligen (den Christen) in ihren Nöthen bey; beherberget gern. Segnet eure Verfolger; segnet sie, und verwünschet sie nicht. Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habet einerley Gesinnungen unter einander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den Niedrigen.

Erklärung. Der heilige Paulus ermahnet einen jeden Christen, daß er die Gaben, die ihm Gott gegeben hat, wohl anwende. Ist einem ein Amt anvertrauet, der sehe wohl zu, daß er es also verwalte, damit er vor Gott bestehen könne. Er ermahnet auch sonderlich zur brüderlichen Liebe; und diese zu unterhalten, treibt er uns an zu den Werken der Barmherzigkeit, als da sind: die Fremden beherbergen, mit Almosen denen beyspringen, die durch Unglück oder Ungerechtigkeiten um das Ihrige gekommen sind. Darneben befiehlt er, daß wir uns über unsers Nächsten Wohlstand erfreuen, und dessen Unglück also zu Herzen nehmen sollen, wie wir uns über unser eigenes Glück oder Unglück erfreuen, oder betrüben.

Welches ist das beste Mittel, die brüderliche Liebe zu unterhalten?

Die Demuth, vermöge welcher man seinen Nächsten besser, dann sich selbst, achtet, und ihm deßwegen allezeit mit Ehrerbiethigkeit bevorkömmt, ihn

zuerst begrüßt ꝛc. Diese Demuth macht, daß man immer mit allen in Frieden lebt; gleichwie hingegen unter den Hoffärtigen immer Zänkereyen entstehen. (Sprichw. 13, 10.)

Sittenlehre für die Obern.

Ein hartes Urtheil haben jene von Gott zu erwarten, welche nur um des Gewinns willen einträgliche Aemter suchen, und sich eindringen, sie seyen dazu geschickt oder nicht; oder wenn sie dazu tauglich sind, sich wenig darum bekümmern, ob sie ihre Schuldigkeit verrichten oder nicht, und vielleicht gar nach Gaben und Geschenken alles richten und schlichten. Ueber solche klagt Gott erschrecklich: **Deine Vorsteher sind Untreue und Bundesgenossen der Diebe. Alle lieben die Geschenke, und trachten nach Belohnungen; sie sprechen dem Waisen das Recht nicht, und lassen die Sache der Witwe nicht vor sich kommen.** (Isa. 1, 23.) Aber weh ihnen! **denn nach einem strengen Gerichte und hartem Urtheile werden sie in der Hölle gewaltig gepeiniget werden.** (Weish. 6, 6. 7.)

Seufzer. Gib deine Gnade, o Herr! daß wir nach deinem Willen der Lehre des heil. Paulus von der Demuth und Liebe nachkommen; mit allen Nothleidenden ein Mitleiden tragen; nichts von uns selbst halten; uns zu den Geringen herablassen, damit wir einstens mit ihnen in dem Himmel erhöhet werden.

Evangelium Johann. 2. K. 1—11. V.

In der Zeit wurde eine Hochzeit zu Kana in Galiläa gehalten, und die Mutter

Jesu war auch da. Jesus und seine Jünger wurden mit zur Hochzeit geladen. Und da es am Weine mangelte, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. Jesus aber sprach zu ihr: Weib! was geht das mich und dich an? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter aber sprach zu den Dienern: alles, was er euch sagen wird, das thut. Es waren aber nach dem Gebrauche zur Reinigung der Juden daselbst sechs steinerne Wasserkrüge, davon ein jeder zwey bis drey Metreten *) hielt. Jesus sprach zu ihnen: füllet die Wasserkrüge mit Wasser: und man füllte sie bis oben an. Darnach sagte Jesus zu ihnen: Schöpfet nun davon und bringet es dem Speisemeister; und sie brachten es ihm. Als aber der Speisemeister das Wasser, welches zu Wein geworden war, kostete, und nicht wußte, woher dieser Wein kam, (die Diener aber, welche das Wasser geschöpft hatten, wußten es) da rief der Speisemeister dem Bräutigame, und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wann man trunken worden ist, so setzet er den geringen auf; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbehalten. Dieß ist das erste Zeichen, welches Jesus zu Kana in Galiläa gewirket hatte, und wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte: und seine Jünger glaubten an ihn.

*) Ein Gemäß von etwa 24 Maß.

Warum meldet das Evangelium, das Christus mit seiner Mutter und seinen Jüngern auf der Hochzeit gewesen sey?

Es gibt zu verstehen, daß diese Brautleute gottesfürchtig gewesen seyen, weil sie Christum und seine Mutter mit seinen Jüngern zur Hochzeit geladen. Hieraus lernen alle Brautleute, daß, wofern sie den Segen Gottes erlangen wollen, sie durch inbrünstiges Gebeth und Reinigkeit des Lebens Christum auf die Hochzeit laden sollen. Weil aber dieses, leider so selten geschieht, darum sieht man so viele unglückliche Ehen. Man soll aber Christum nicht nur zur Hochzeit, sondern auch zu allen Geschäften, die man unternimmt, und sonderlich, wenn es um die Erwählung eines Standes zu thun ist, einladen, damit er seinen Segen, Gnade, Erleuchtung und Beystand dazu ertheile.

Warum hat sich Maria dieser Brautleute angenommen, da es am Wein fehlte?

Weil sie eine Mutter der Barmherzigkeit und eine mildthätige Fürsprecherinn ist für alle betrübte und verlassene Menschen, die Gott fürchten. Sie hat uns auch hierdurch gelehrt, daß wir uns vornehmlich derjenigen Armen annehmen sollen, die sich des Bettelns schämen. *Ach! warum nehmen wir denn nicht in allen unsern Nöthen unsere Zuflucht zu dieser mitleidigen Mutter, die auch ungebethen für die Nothleidenden so besorgt ist?

Warum sagte Christus zu Maria: Weib! was geht das mich und dich an? meine Stunde ist noch nicht gekommen?

Diese dem Scheine nach etwas harte Antwort Christi ist keineswegs hart, wenn man den wahren Sinn der Hebräischen Redensart begreift; denn nach diesem sagte Christus nichts anders, als: Mutter! sey unbekümmert wegen des Weinmangels, und laß nur mich sorgen. Habe nur ein wenig Geduld, bis der mir von meinem himmlischen Vater bestimmte Augenblick anbricht: alsdann will ich dein Verlangen sogleich erfüllen, und Wein schaffen. Christus verletzet also durch diese seine Antwort keineswegs die seiner Mutter schuldige Liebe und Ehrerbiethigkeit, sondern verhält sich vielmehr dem seinem himmlischen Vater schuldigen Gehorsam gemäß, indem er nicht so viel auf die Bitte seiner Mutter, als vielmehr nach dem Willen seines Vaters dieses erste Wunder zu der von demselben vorgeschriebenen Zeit wirken, und derselben nicht zuvorkommen will; wodurch er uns lehret, daß wir in allen Dingen die von Gott bestimmte Zeit erwarten, und in den Gott und seine Ehre betreffenden Sachen, ohne alle menschliche Absichten, nur in der göttlichen Anordnung wirken sollen.

Was bedeutet der Mangel des Weins?

Geistlicher Weise bedeutet er den Mangel der Liebe bey den Eheleuten; welcher meisten Theils bey denen sich einfindet, die nur nach Reichthum, nach Schönheit ꝛc. heirathen, oder vor der Ehe schon einen sündhaften Umgang gepflogen haben. Diese dann haben inständig Gott um Verzeihung ihrer Sünden

zu bitten, und die Bösen bey ihrer Verehelichung gehabten Absichten zu ändern: so wird Gott den Mangel des Weins, oder der Liebe bey ihnen abhelfen, und die Wasser der Trübseligkeiten in den süßen Wein der Liebe verändern.

Warum befiehlt Christus, dem Speisemeister den Wein zu bringen?

Damit der Speisemeister, der ein Weinkenner seyn mußte, von diesem Wein urtheilen, und das geschehene Wunder bezeugen und kund machen könnte: wie auch, damit alles ordentlich zuginge, und die Gäste sich des Weins nicht mißbrauchten, zu welchem Ende vor Zeiten die Speisemeister verordnet waren. Aus dem, daß der Speisemeister sagte: **Jedermann gibt zuerst guten Wein, hernach aber schlechten,** lernen wir, daß die Welt Anfangs den süßen Wein der Wollüste vorsetze, nachgehends aber die bittere Galle des immer nagenden bösen Gewissens; und daß Gott hingegen auf dieser Welt seinen Auserwählten zuerst den bittern Wein der Widerwärtigkeiten, hernach aber den süßen Wein des Trostes in diesem, und der ewig währenden Freuden in jenem Leben einschenkt.

Anmuthung. O mein süßer Jesu! nach deinem Wohlgefallen will ich lieber auf dieser Welt den schlechten Wein der Trübsale, als den süßen Wein der Wollüste kosten, damit ich hernach im Himmel den guten Wein der Freuden genießen, und ebenfalls sagen könne: die Welt gibt zuerst den guten Wein, nachmahls aber den schlechten. Du aber, o Herr! hast mir den guten Wein bis hierher aufbehalten.

Unterricht von dem heiligen Sacrament der Ehe.

Ist die Ehe ein Sacrament?

Ja: denn die rechtgläubige Kirche hat sie nach Zeugniß der heiligen Väter von den Apostelzeiten bis hierher immer für ein Sacrament gehalten; welches sie nicht hätte thun können, wenn die Ehe nicht von Christo zur Würde eines Sacraments wäre erhoben worden. Der heilige Paulus (Ephes. 5, 32.) nennet sie sogar ein großes Sacrament, weil sie ein Zeichen der unaufhörlichen Vereinigung Christi mit seiner Kirche ist.

Was empfängt man für eine Gnade in diesem Sacramente?

Die Gnade, 1) die eheliche Treue unverbrüchlich zu halten; 2) die Kinder christlich zu erziehen; 3) die in dem Ehestande unvermeidlichen Beschwernisse geduldig zu ertragen und friedlich mit einander zu leben. Denn zu allem diesen haben die Eheleute die Gnade Gottes höchst nöthig; und ohne diese werden sie ihre schwere Pflichten schwerlich oder gar nicht erfüllen, zum größten Nachtheile ihres und ihrer Kinder ewigen Heils.

Welches ist das äußerliche Zeichen der Gnade in dem Sacramente der Ehe?

Die beyderseitige Eheverbündniß zweyer ledigen Personen, welche nach Verordnung des Tridentinischen Kirchenraths *) nicht heimlich, sondern öffentlich, das ist, in Gegenwart des Pfarrherrn, oder mit

*) Sess. 24. Cap. 1.

dessen Erlaubniß eines andern Priesters und zweyer Zeugen geschehen muß.

Wie soll man sich bereiten, damit man sich der Gnade dieses Sacraments theilhaftig mache?

Die erste und beste Zubereitung ist ein frommes und keusches Leben, und eine eifrige Anrufung des heiligen Geistes um seine Erleuchtung, damit man erkenne, ob man zu diesen Stand berufen sey oder nicht. Die zweyte und nähere Vorbereitung ist die Reinigung des Gewissens durch eine vollkommene und (wenn es nicht sonst schon geschehen) allgemeine oder Generalbeicht, und die Empfangung des heiligsten Altarssacraments. Man soll über dieß bey der Trauung die heilige Messe mit größter Andacht zu dem Ziel und Ende anhören, damit Gott seine Gnade ertheile, diesen Stand wohl anzufangen; und sich der heiligen Mutter Gottes vertraulich anbefehlen.

Woher entstehen so viele unglückliche Ehen?

Daher: weil sich so viele den Weg zum Ehestande durch nichts anders als Sünden und Laster bahnen; im Sündigen ohne Unterlaß und Besserung bis zur Ehe fortfahren; deßwegen beständig ungültig und gottesschänderisch, auch vielleicht selbst vor der Trauung, beichten; nebst diesem bloß aus fleischlichen oder sonst irdischen Absichten in den Ehestand treten; im geringsten nicht daran gedenken, Gott um seine Erleuchtung, Gnade und Segen zu bitten; am Tage der Trauung halb voll und toll zur Kirche gehen; das Sacrament nur zum Gelächter machen, und darauf ihre Hochzeit mit größern Ausschweifun-

gen und Aergernissen als die Heiden halten. Ist es wohl hernach ein Wunder, wenn solche keine Gnade, keinen Segen Gottes empfangen, da sie sich dessen so unwürdig gemacht haben?

Warum hat Gott den Ehestand eingesetzt?

Damit die Kinder ehrlich erzogen, und wohl unterrichtet werden, sonderlich in Glaubenssachen; und damit die Sünde der Unreinigkeit vermieden werde. Welche also nur in den Ehestand treten, um ihrer fleischlichen Lust zu pflegen, wie Pferde und Maulthiere, die keinen Verstand haben, und solcher Gestalt Gott von ihrem Herzen ausschließen, über die hat der Teufel Gewalt. (Tob. 6, 17.)

Mit was für einer Meinung soll man den Ehestand antreten?

Mit jener, die der junge Tobias gehabt, da er sagt: **Herr! du weißt, daß ich nicht aus Geilheit diese meine Schwester zur Ehegattinn nehme, sondern bloß aus Liebe der Kinder, durch welche dein Nahme in Ewigkeit möge gepriesen,** und die Stellen der abtrinnigen Engel ersetzet **werden.** (Tob. 8, 9.) Und damit er diese seine Absicht erreichte, so hat er nicht nur sein Brautmahl in der Furcht Gottes gehalten, sondern sich auch drey Nächte mit seiner Braut Sara von dem Beyschlafe enthalten, damit sie sich, wie er sagte, zuvor mit Gott dem Gemüthe nach vereinigten, ehe sie sich dem Leibe nach mit einander vereinigten. Wenn alle Brautleute auf solche Art den Ehestand anträten, so würde gewiß ihr Ehestand heilig, Gott gefällig, und für sie gesegnet seyn; und es würden an ihnen die

Worte des heiligen Paulus wahr werden, die er von frommen Eheweibern gesprochen: **Sie wird selig werden durch Kindergebären, wenn sie sich dabey treu, liebreich, heilig und mäßig verhalten wird.** (1. Tim. 2, 15.)

Warum werden zur Ehe verlobte Personen drey Mahl ausgerufen?

Auf daß, wenn einige Hinderniß zwischen denselben wäre, entweder wegen Blut- oder geistlicher Verwandt- oder Schwägerschaft, oder eine andere Hinderniß, wegen welcher sie den Ehestand nicht eingehen könnten, dieselbe entdecket würde. Und ist ein jeder, dem solche bewußt sind, schuldig, selbige dem Pfarrherren zu offenbaren.

Warum werden die Brautleute von dem Priester gesegnet?

Da dieser Segen im Nahmen der Kirche gesprochen wird, so ist er sehr kräftig, und erhält den jungen Eheleuten (wofern sie durch Todsünden keine Hinderniß setzen) die Einigkeit und Gesundheit ꝛc. Er wirket auch, daß Gott ihr Hab und Gut segne und vermehre. Daher spüret man, daß diejenigen, die den Segen Gottes haben, mehr mit einer Kuh, oder mit einem Thaler ausrichten, als andere ohne Segen Gottes mit hundert. Man sieht auch, daß viele Eheleute, obwohl sie von ihren Aeltern eine große Erbschaft bekommen, dennoch aus Mangel des göttlichen Segens ein armes, unfriedsames Leben führen; da hingegen fromme Eheleute, wenn sie schon arm sind, dennoch mit ihrer Armuth zufrieden, geduldig, und mit einander friedlich sind, welches bloß der Segen Gottes bey ihnen wirket.

Warum geben sie sich vor dem Priester und zweyen Zeugen einander die Hände?

Dadurch verbinden sie sich vor Gott und seiner Kirche, daß sie einander bis in den Tod wollen getreu, und bereit seyn, in allen Widerwärtigkeiten einander hülfliche Hand zu leisten. Die Umwicklung der priesterlichen Stola bedeutet die innerliche Verknüpfung der Herzen der Eheleute, vermög welcher sie hinfüro gleichsam nur ein Herz ausmachen sollen. Durch den Ring, den sie einander geben, werden sie ebenfalls an die einander schuldige Treue erinnert. Der uralte Tertullianus gedenket schon des heiligen Meßopfers, welches auch vor Zeiten bey der Vermählung gehalten wurde, um dadurch den göttlichen Segen zu erhalten. Von dem Johannes-Segen, der noch dabey ausgegeben wird, sehe man am Feste Johannes des Evangelisten nach.

Was sollen die Eheleute nach geschehener Trauung thun?

Sie sollen auf ihre Kniee fallen, und Gott für die Gnade, die er ihnen durch dieses Sacrament mitgetheilet, demüthig danken mit folgenden Worten: **Bestätige das, o Herr! was du in uns gewirket hast, durch deine Gnade, damit wir das halten, was wir vor deinem Angesichte versprochen haben, bis an den Tag unsers Herrn Jesu Christi.** Und damit sie es halten, sollen sie sich öfters erinnern an die Schuldigkeiten, die ihnen der Priester bey der Trauung ausgelegt, und an die Ermahnungen, die er ihnen gegeben hat. Sie sind genommen aus dem Sendschreiben des heiligen Paulus zu den Ephesern 5. K., in welchem er die Ehe-

leute unterweiſet, wie ſie ſich gegen einander zu verhalten haben; und ihnen zum Muſter ihres Verhaltens die Verbindung Chriſti mit ſeiner Kirche und ſeine Liebe gegen dieſelbe vorſtellet. Den Männern ſagt er, daß ſie ihre Eheweiber lieben ſollen, wie Chriſtus ſeine Kirche liebet, für welche er ſich ſogar in den Tod gegeben hat; woraus dann folget, daß ſie ihren Weibern in aller Noth, auch bis in den Tod beyſtehen, nicht aber dieſelben als Mägde oder Fußhadern halten ſollen: denn das erſte Weib, die Eva, iſt nicht aus einem Finger, nicht aus einer Fußzehe, ſondern aus einer nahe am Herzen liegenden Rippe des Adams geſtaltet worden, zum Zeichen, daß er ſie gleichſam als einen Theil ſeines Herzens anſehen ſollte. Den Weibern hingegen ſagt der heilige Paulus, daß ſie als ſchwächere Gefäße ihren Männern, wie Gott dem Herrn, in allen zuläſſigen Sachen ſollen gehorſam und unterthänig ſeyn, wie die Kirche Chriſto: denn gleichwie Chriſtus das Haupt der Kirche iſt, alſo iſt der Mann das Haupt ſeines Weibes. Es iſt auch, wie es die Erfahrung lehrt, für die Weiber kein beſſeres Mittel und ſicherer Kunſtgriff, ſich die Herzen ihrer Männer eigen zu machen, und in beſtändiger Ruhe, Einigkeit und Zufriedenheit zu leben, als ein liebreicher Gehorſam und eine dienſtfertige Liebe; gleichwie ſie hingegen nichts eher bey den Männern verhaßt macht, als ein herrſchſüchtiges und gebietheriſches Betragen. Ferner ſagt der heilige Paulus, die Männer ſollen ihre Weiber (und folglich auch die Weiber ihre Männer) wie ihre eigene Leiber lieben: weil die Eheleute gleichſam nur einen Leib ausmachen. **Es wird aus Zweyen nur Ein Fleiſch werden.** Nun, wer iſt wohl, der ſein

eig-

eignes Fleisch hasset, oder verunehret, und es nicht vielmehr auf das beste pfleget? — Wie barbarisch, unsinnig und ungerecht handeln also nicht jene Eheleute, die, anstatt einander zu lieben, für einander zu sorgen ꝛc. vielleicht einander tödtlich hassen, anfeinden, beschimpfen, um das Ihrige bringen, durch Uebelnachreden in den Nachbarshäusern einander zernagen, zerbeissen und aufreiben? — Solche bedenken halt nicht, daß sie hierdurch sich selbst schaden. Wer seinen Ehegatten hasset und schändet, hasset und schändet ja sich selbst; gleichwie derjenige, der seinen Ehegatten liebet, nach der Lehre des heiligen Paulus sich selbst liebet. Es ist daher für die Eheleute, damit sie sich in beständiger Liebe und Einigkeit erhalten, nichts nothwendiger, als daß sie ihre beyderseitige Gebrechen, Mängel und Fehler mit Geduld ertragen, nur mit Glimpf und Freundlichkeit einander ermahnen, ihre Widerwärtigkeiten, Drangsalen und Leiden, so viel möglich, bey sich behalten, und nur Gott klagen, der allein helfen kann. Durch Klagen, Ungeduld und Zanken machet man sein Kreuz nur schwerer und das Uebel ärger.

Gebeth.

Gütigster Jesu! der du auf der Hochzeit zu Kana dein erstes Wunderzeichen durch Verwandlung des Wassers in Wein, dem Ehestande zu Ehren gethan, und damit deine göttliche Macht geoffenbaret hast, wir bitten dich, gib Gnade, daß der heilige Ehestand von deinen Gläubigen ehrbar und heilig gehalten werde, und sie mit Gottesfurcht und Ehrbarkeit also darin leben, da-

mit sie dadurch ihren Kindern und ihnen selbst keine Hinderniß zum Himmel legen mögen.

Unterricht
für den dritten Sonntag nach dem Feste der heil. drey Könige.

Eingang der Messe. Bethet Gott an, alle seine Engel! Sion hat es gehört, und sich erfreuet; die Töchter Juda haben gefrohlocket. (Ps. 96, 7. 8.) Der Herr herrschet, die Erde frohlocke! die Menge der Inseln erfreue sich! (Ps. 96, 1.) Ehre sey 2c.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! sieh gnädiglich auf unsere Schwachheit, und strecke die rechte Hand deiner Majestät zu unserm Schutze aus, durch U. H. J. C. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Römer.
12. K. 12—16. V.

Brüder! haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemanden Böses mit Bösem. Befleißet euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. So viel es möglich ist, und an euch liegt, so habet mit allen Menschen Frieden. Rächet euch nicht selbst, Geliebteste! sondern überlasset die Rache dem (göttlichen Zorne, denn es steht *) geschrieben: Mein ist die Rache; ich werde es vergelten, spricht der Herr. Vielmehr speise deinen Feind, wenn es ihm hungert; gib ihm zu trinken, wenn es ihn dürstet; denn hierdurch wirst du glühende Kohlen auf sein Haupt legen. Laß

*) Mos. 5, 32. 35.

dich durch das Böse nicht überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Wenn läßt man sich durch das Böse überwinden?

Wenn man sich selbst rächen will: denn eben dieses ist ein Zeichen der Schwachheit und Zaghaftigkeit. Gleichwie es ein Zeichen eines sehr schwachen Magens ist, die Speisen nicht verkochen können: so ist es ein Merkmahl eines schwachsinnigen Menschen, wenn er kein hartes Wörtlein ertragen kann. Bist du ungeduldig, spricht der heilige Ambrosius, so bist du überwunden; überträgst du es aber mit Geduld, so hast du überwunden.

Was soll man thun, wenn man an seiner Ehre verletzet ist?

Man soll Gott, der für uns sorget, die Rache überlassen, der sich dieselbe auch allein vorbehalten hat. Und man kann sich auch wirklich an seinen Feinden nicht besser rächen, als wenn man sich nicht rächet, sondern Gott die Rache überläßt: denn alsdann wird uns Gott gewiß rächen; welche Rache tausend Mahl schwerer seyn wird, als die wir immer nehmen könnten. Gar schön spricht der heilige Bernhard, daß Gott uns die angethane Unbild gewiß vergelten werde, wenn wir nur die Rache ihm nicht abnehmen. Sich selbst rächen ist also ein Anzeigen eines geringen Vertrauens auf Gott, als sorgte er nicht für unsere Ehre und Güter.

Ist es denn Unrecht, seinem Feinde das Uebel wieder zu wünschen, welches er einem wünschet?

Ja freylich, denn dieses widerstrebt schnurgerade dem Gesetze Christi, (Matth. 5, 44. Luk 6.

28.) allwo er befiehlt, daß wir denen Gutes wünschen, die uns Uebels wünschen, und für die bethen sollen, die uns hassen und verfolgen.

Wie kann man seinem Feinde glühende Kohlen auf sein Haupt legen?

Wenn man ihm um Gottes Willen Gutes erweiset: denn durch die Wohlthaten werden unsere Feinde also beschämt und geplagt, als wenn sie brenneten, indem sie mit größtem Unwillen sehen müssen, daß die Unbilden, wodurch sie uns recht zu erzürnen und böse zu machen hofften, unsern Frieden nicht stören, und uns noch dazu gegen sie wohlthätig machen. Der heilige Augustin legt auch die angezogenen Worte so aus: Du wirst feurige Kohlen der Liebe auf sein Haupt sammeln, denn nichts ist, was mehr zur Liebe bewegt, als mit Liebe einem vorkommen. Lerne also nach dem Beyspiele Christi und der Heiligen, daß du dich nicht durch das Böse überwinden lassest; sondern überwind das Böse mit Gutem, das ist, erzeige Gutes denjenigen, die dich hassen und verfolgen.

Seufzer. Ach! daß ich diesen Lehrstücken des heiligen Paulus von der Liebe der Feinde nachkommen möchte, damit ich ein Kind meines himmlischen Vaters sey, der die Sonne so wohl über die Bösen als über die Guten aufgehen läßt.

Evangelium Matth. 8. K. 1—24. V.

In der Zeit, als Jesus von dem Berge herab ging, folgte ihm eine große Menge Volkes; und sieh, da kam ein Aussätziger, bethete ihn an, und sprach: Herr! wenn

du willst, kannst du mich reinigen. Jesus streckte seine Hand aus, berührte ihn, und sagte: Ich will, sey rein. Und alsbald wurde er von seinem Aussatze gereiniget. Da sprach Jesus zu ihm: Hab Acht, daß du es niemanden sagst; sondern gehe hin, zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moyses befohlen hat, ihnen zum Zeugnisse. Da er aber nach Kapharnaum kam, trat ein Hauptmann zu ihm, bath ihn, und sprach: Herr! mein Knecht liegt zu Hause an der Gicht, und leidet große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich werde kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann aber antwortete, und sagte: Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. Denn, wenn auch ich, der ich doch selbst unter einer Obrigkeit stehe, einem meiner unterhabenden Kriegsleute sage: Geh hin, so gehet er hin; und zu einem andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut er es. Da Jesus solches hörte, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm folgten: Wahrlich sage ich euch, einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Ich sage euch aber, daß viele vom Auf- und Niedergange der Sonne kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob in dem Himmelreiche ihren Sitz haben werden. Die Kinder des Reichs hingegen werden in die äußerste Finsterniß verstoßen werden; da wird Wei-

nen und Zähnklappern seyn. Alsdann sprach Jesus zu dem Hauptmanne: Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast; und der Knecht wurde in derselben Stunde gesund.

Warum sagte der Aussätzige zu Christo: Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen?

Dadurch bezeigte er seinen Glauben an Christum, als den der Welt versprochenen Messias oder Heiland, der ihn als wahrer Gott gesund machen könnte. Hieraus lernen wir erstlich, unser Vertrauen auf die Allmacht Gottes zu setzen, der ein Helfer ist in aller Noth; (Ps. 25, 2.) und zweytens, dem göttlichen Willen alles heimzustellen, mit diesen oder dergleichen Worten: Herr, wenn es dir gefällig und mir ersprießlich ist, so gib mir dieses oder jenes.

Warum streckte Jesus die Hand aus, und berührte den Aussätzigen?

Er wollte uns dadurch ein Beyspiel der Demuth und der Liebe gegen die armen Kranken geben, damit wir von ihm lerneten, an den Preßhaften keinen Ekel zu haben: denn, wenn er als Gott sich gewürdiget hat, die Preßhaften anzurühren, wie viel mehr sollen wir es dann thun? O wie schlecht werden die an jenem großen Tage vor Gott bestehen, die sich jetzt scheuen, die Armen auch nur anzusehen.

Warum sagt Jesus: Ich will, sey rein?

Das that er, seine Allmacht zu offenbaren und zu beweisen, daß derselben alles unterworfen wäre.

Er hat's gesagt, und es ist geworden; er hat's befohlen, und es war erschaffen. (Ps. 148, 1.)

Warum befahl Christus, er sollte es niemanden sagen?

Uns zu unterrichten, daß wir unsere gute Werke nicht ausposaunen sollen, um ein eitles Lob davon zu tragen; damit wir uns der himmlischen Belohnung nicht rauben. (Matth 6, 1.)

Warum hat Christus den Aussätzigen zu dem Priester geschickt?

1) Damit der Priester, seinem Amte gemäß, nach dem Gesetze Moysis von dem Aussätzigen urtheilen, und ihn für rein erklären konnte. 2) Uns zu unterrichten, daß man die Priester ihres hohen Amtes halber solle in Ehren halten, wenn sie auch schon nicht fromm leben. * Schämen sich doch diejenigen, welche die Priester, die den Aussatz der Seelen reinigen, und den Himmel öffnen und schließen können, so schlecht in Ehren halten, daß sie sich von denselben, wie von den Knechten, bedienen und aufwarten lassen!

Warum hat Christus dem Aussätzigen befohlen, eine Gabe zu opfern?

Uns zu belehren, daß wir Gott für die erhaltenen Wohlthaten sollen dankbar seyn.

Was lehret die Sorgfalt des Hauptmannes für seinen Knecht?

Sie lehret die Hausväter Sorge zu tragen für ihre kranke Dienstbothen, damit selbe in ihrer Krankheit verpfleget, vor allem aber mit den heiligen Sacramenten bey Zeiten versehen werden. Unchristlich, ja grausam und barbarisch ist es, arme Dienstbothen, wenn sie krank werden, gleich aus dem Hause verstoßen.

Warum sagt Christus: Ich werde kommen, und ihn gesund machen?

Seine äußerste Demuth zu zeigen, vermög welcher er, obwohl er Gott und ein Herr aller Herren war, sich doch nicht scheuete, zu einem armen Knechte zu gehen. Diese Demuth Christi macht viel Herren zu Schanden, die sich scheuen, und sich zu groß dünken, eines kranken Knechts halber einen Fuß zu bewegen.

Warum sagte der Hauptmann: Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest?

Dieß that er aus Erkenntniß der Gottheit Christi und seiner Richtigkeit. * Hieraus sollen wir lernen, uns vor Gott zu demüthigen, absonderlich wenn wir zur heiligen Communion gehen.

Warum sagte er: Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund?

Dadurch bezeiget er öffentlich seinen Glauben an die Gottheit und Allmacht Christi, von dem er glaubte, daß er auch abwesend mit einem Worte

seinen Knecht gesund machen könne. * Hat ein heidnischer Hauptmann einen solchen Glauben und Zuversicht gegen Christum gehabt: so sollen wir Christen uns dann schämen, daß wir so kleinmüthig und mißtrauisch gegen Gott sind.

Was wollen die fernern Worte des Hauptmanns?

Er wollte sagen: Wenn mir als einem Menschen, der andern unterworfen, meine Soldaten und Diener gehorsamen; wie vielmehr werden dann dir, o Christe! der du ein allmächtiger Gott bist, dem alles unterworfen, die Krankheiten gehorsamen, und auf dein Wort weichen? * Lerne hieraus auf die Allmacht und Güte Gottes vertrauen, und dich in deinen Nöthen darauf verlassen.

Was will das sagen, daß viele von Auf- und Niedergange der Sonne werden in Himmel kommen, die Kinder des Reichs aber ausgeschlossen werden?

Das sagt Christus der verstockten Juden wegen, die nicht an ihn glaubten, und seine Lehre nicht annehmen wollten. Es werden nähmlich viele Heiden, die gegen Aufgang und Niedergang der Sonne wohnen, das heilige Evangelium annehmen, demselben gemäß leben, und also mit dem Abraham, Isaak und Jakob der himmlischen Freude genießen; die Juden hingegen, welche Kinder Gottes waren, und das nächste Recht zum Himmelreiche hatten, werden ihres Unglaubens und anderer Sünden halber davon ausgeschlossen, und in die Finsternisse, das ist, in die allergrausamsten höllischen Peinen

und Qualen verstoßen werden, welches durch das Heulen und Zähnklappern angedeutet wird. So wird es auch den meisten Christen ergehen, welche ihrem Glauben nicht gemäß leben. Fürcht dir daher, daß du nicht auch aus Mangel der Mitwirkung mit den Gnaden Gottes ewig verworfen werdest, und andere, die mitwirken, anstatt deiner aufgenommen werden. Befleiß dich also, dein Heil mit Furcht und Zittern zu wirken. (Phil 2, 12.)

Anmuthung. Gib mir, o trostreicher Jesu! den Glauben und das Vertrauen des Aussätzigen, daß ich mich in allem auf deine Allmacht verlasse, mich in deinen göttlichen Willen ergebe, und deine Priester in Ehren halte. Verleih mir auch, o demüthigster Jesu! die Demuth und den Glauben des Hauptmanns, daß ich um deinetwillen meinem Nächsten mitleidig beyspringe, und mich also auch deiner Gnade und Erbarmniß würdig mache.

Sittenlehre
von Ergebung in den Willen Gottes.

Herr! wenn du willst. (Matth. 8, 2.)

Alle diejenigen haben schon den Himmel auf Erden, welche sich so wohl im Unglücke als im Glücke vollkommen dem Willen Gottes ergeben, und nichts anders wollen, als was Gott will, so, daß sie gleichsam nur ein Herz, nur einen Willen mit Gott haben, und deßwegen alles, was ihnen Gott zuschicket, über sie verhängt, oder zuläßt, geduldig annehmen, ja sogar gut heissen, und ihr Ver-

gnügen und Freude daran haben. Solche Leute können auch durch kein Kreuz und Widerwärtigkeit betrübt werden, weil ihnen alles recht ist, was Gott ihr liebster Vater ihnen zuschickt, es sey süß oder sauer, Ehre oder Schmach, Armuth oder Reichthum, Leben oder Tod. Alles ist nach ihrem Willen, weil sie keinen andern Willen, als den Willen Gottes haben; und hierdurch sind sie, so zu sagen, allmächtig: weil Gott in allem ihren Willen thut; indem sie nichts anders wollen, als was er will. **Gott wird den Willen derer thun, die ihn fürchten.** (Ps. 114, 19.) Wer sollte nicht ein Verlangen nach einem so glückseligen Stande haben? Es ist aber leicht dahin zu gelangen, wenn man nur festiglich glaubt, 1) daß alles, was uns begegnet, von Gott herkomme: **denn es ist kein Uebel in der Stadt,** ja in der ganzen Welt, **welches der Herr nicht gemacht hat,** (Amos 3, 6.) das ist, zugeschicket oder zugelassen hat; 2) daß alles, was von Gott herkömmt, sich zu unserm Besten zuträgt: denn alles, was der **Herr thut, das ist wohlgethan,** (Mark. 7, 37.) und von dem höchsten Gut kann nichts als Gutes herkommen. Wer sich in allen Zufällen an diese zwey Wahrheiten erinnert, der wird gewißlich mit dem Willen Gottes allzeit zufrieden, vergnügt und getröstet seyn; er wird eine ungestörte Ruhe und Fröhlichkeit des Gemüthes genießen, und einen Vorgeschmack von der Glückseligkeit haben, welche die Heiligen im Himmel wegen ihrer Vereinigung mit dem Willen Gottes genießen.

Unterricht
für die Hausväter und Dienstbothen.

Die Hausväter sollen besorgt seyn, nicht nur, daß sie, gleich dem evangelischen Hauptmanne, gehorsame, getreue, dienstfertige und fleißige Dienstbothen, sondern vielmehr, daß sie fromme, gottesfürchtige, und Gott gehorsame Dienstbothen in ihren Häusern haben: weil Gott die Hausväter frommer Dienstbothen wegen reichlich segnet. Also hat Gott den Laban gesegnet des frommen Jakobs wegen; (1. Mos. 30, 30.) das Haus des Putiphars wegen dem gerechten Joseph. (1. Mos. 39, 5.) Hingegen sollen die Hausväter wohl zusehen, daß sie keine gottlose Dienstbothen in ihren Häusern behalten: weil Gott manches Mahl wegen gottlosen Dienstbothen seinen göttlichen Segen entzieht, und erschrecklich strafet.

Die Dienstbothen sollen von den Knechten des Hauptmanns, welche auf ein Wort genau gehorsamten, erlernen, wie auch sie willig, eilfertig und emsig alles befolgen sollen, was ihnen von ihrer Herrschaft befohlen wird, wenn es nichts Unerlaubtes ist. Um es aber zu thun, sollen sie sich in der Person ihrer Herren, Gott selbst vorstellen, und gedenken, daß sie die Dienste, die sie ihren Herren leisten, Gott selbst erzeigen. Ihr Knechte, spricht der heil. Paulus, seyd euern leiblichen Herren in allem unterthänig; nicht als Augendiener, nur den Menschen zu gefallen, sondern mit aufrichtigem Herzen und Gottesfurcht. Was ihr also immer thuet, das thuet von Herzen, als dientet ihr Gott und nicht den Menschen: denn

wisset, daß ihr zur Belohnung von dem Herrn seine Erbschaft empfangen werdet. Dienet also in euern Herrschaften Christo dem Herrn. (Kolosf. 3, 22. ꝛc.) Diese Lehre beobachtet wohl, ihr Dienstbothen! denn dadurch könnet ihr sehr viel bey dem Allerhöchsten im Himmel verdienen.

Unterricht

für den vierten Sonntag nach dem Feste der der heiligen drey Könige.

Der Eingang zu der Messe ist, wie am vorigen Sonntage.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du weißt, daß wir in so großen Gefahren menschlicher Schwachheit halber nicht bestehen können, gib uns Heil an Leib und Seele, damit wir das, was wir für unsere Sünden leiden, mit deinem Beystande überwinden. Durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus an die Römer. 13. K. 8—10. V.

Brüder! seyd niemanden etwas schuldig, als die Liebe gegen einander: denn wer seinen Nächsten liebet, hat das Gesetz erfüllet. Denn dieses: Du sollst nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß geben; keine böse Gelüste hegen, und alle andere Gebothe sind in diesen Worten begriffen: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Die Liebe des Nächsten thut nichts Böses. Die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes.

Wie sind die Worte des heiligen Paulus zu verstehen: Wer seinen Nächsten liebet, der hat das Gesetz erfüllet?

Der heilige Augustin * legt sie also aus: Er sagt: Die Liebe des Nächsten müsse aus der Liebe Gottes entspringen, und dieselbe voraussetzen: denn Gott zu Liebe muß man seinen Nächsten lieben, wenn man ihn christlich und Gott gefällig lieben will. Wer nun aber Gott liebet, der hält die vier ersten Gebothe: denn er glaubet, er hoffet, er ehret Gott und seine Aeltern; und weil er seinen Nächsten liebet, darum hält er auch die übrigen Gebothe: denn die Liebe, wie der heilige Paulus sagt, hält ihn ab, seinem Nächsten Böses zuzufügen; darum tödtet er nicht, er urtheilet nicht freventlich, er redet nicht übel nach ꝛc. folglich hält er das ganze Gesetz: denn in diesen zweyen Gebothen der Liebe hängt das ganze Gesetz. (Matth. 22, 40.)

* Lib. 8. de Trinit. c. 3.

Seufzer. O Herr Jesu! gieß in unsere Herzen den Geist der Liebe, damit, wie du das Gesetz der Liebe an uns erfüllet hast, wir es auch also an unserm Nächsten durch deine Gnade erfüllen mögen.

Evangelium Matth. 8. K. 23—27. V.

In der Zeit, als der Herr Jesus in ein Schifflein trat, folgten ihm seine Jünger nach; und sieh, es entstund ein großes Ungewitter auf dem Meere, so, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde: er aber schlief. Da traten seine Jünger zu ihm,

weckten ihn auf, und sprachen: Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde; und Jesus sagte zu ihnen: Warum seyd ihr so furchtsam? ihr Kleingläubige! Alsdann stund er auf, geboth den Winden und dem Meere, und sogleich ward alles ruhig. Die Leute aber wunderten sich, und sprachen: Wer ist der, daß ihm die Winde und das Meer gehorchen?

Warum ist Christus in ein Schifflein eingetreten, und hat in demselben geschlafen?

Er hatte kurz zuvor so wohl in Worten, als durch die wunderthätige Heilung des Knechtes eines heidnischen Hauptmannes, und der Schwiegermutter des heiligen Petrus, seine Jünger in dem Glauben und Vertrauen an ihn, als den wahren Sohn Gottes, unterrichtet; um nun also ihren Glauben, und ihr Vertrauen zu prüfen, und besser zu befestigen, schläft er in dem Schifflein, und läßt ein so großes Ungewitter entstehen, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde.

Warum bestrafte er die Jünger, als sie ihn aufweckten und um Hülfe bathen?

Wegen ihrem schlechten Glauben und Vertrauen: denn, wenn ste fest geglaubt hätten, daß er wahrer Gott wäre, so hätten sie auch glauben müssen, daß er ihnen so wohl schlafend als wachend helfen könnte. * Nichts mißfällt Gott so sehr, als das Mißtrauen. Denn verflucht ist der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen setzt, und das Fleisch für seinen Arm hält, sein Herz aber von Gott abzieht; gesegnet hingegen ist der

Mann, der auf den Herrn vertrauet, und zu ihm seine Zuversicht hat. (Jerem. 17, 5. ꝛc.) Gott läßt manches Mahl über uns einen Sturm kommen, da er uns in Armuth, Verfolgung, Verkleinerung, Krankheiten ꝛc. gerathen läßt; und er läßt sich dabey ansehen, als schlief er, indem er, unsere Geduld und Liebe zu bewähren, der Natur ihren Lauf läßt, und uns dadurch Anlaß gibt, unsere Zuflucht nach dem Beyspiele der Jünger zu ihm zu nehmen. Thun wir also dieses fleißig, und rufen wir vertraulich mit ihnen: **Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde**; oder mit David: **Steh auf, o Herr! und verstoß uns nicht für allezeit.** (Ps. 43, 2.) Er wird sich durch unser vertrauliches Rufen gewiß leicht erwecken und zur Hülfe bewegen lassen, wenn es zu unserm Seelenheile ersprießlich ist.

Warum stund Christus auf, und geboth dem Meere, daß es ruhig wurde?

Das hat er gethan, um seine Bereitwilligkeit zu helfen, und seine Allmacht zu zeigen, welcher alles unterworfen ist.

Die Menschen, die dieses Wunder gesehen, haben sich verwundert, und gesagt: **Wer ist der, daß ihm die Winde und das Meer gehorchen?** *Wir sehen täglich in allen Geschäften die größten Wunder der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes; und dennoch werden wir dadurch nicht gerührt: wir bleiben ganz gleichgültig und kaltsinnig gegen Gott. Das ist ein Zeichen, daß wir alles nur mit leiblichen und fleischlichen Augen, nicht aber mit den Augen des Gemüths ansehen, das ist, wir suchen nicht, durch die Betrachtung der Geschöpfe zu dem Schöpfer aufzusteigen, und aus der mannigfaltigen

Schön-

Schönheit und Nutzbarkeit der erschaffenen Dinge auf Gottes Güte, Schönheit ꝛc. zu schließen. Wenn wir dieses thäten, so würden wir Gott gewiß mehr lieben, schätzen und verlangen. Bessern wir also diesen Fehler, und leben wir nicht auf der Welt wie Thiere, sondern als vernünftige Menschen, die aus den Geschöpfen Gott zu erkennen und zu lieben erschaffen sind. (Röm. 1, 20.)

Anmuthung. Verleih uns, o gütigster Jesu! in allen unsern Nöthen ein recht großes Vertrauen auf deinen göttlichen Beystand, und laß nicht zu, daß wir jemahls kleinmüthig werden. Laß uns auch deinen Beystand in den vielen Gefahren, denen wir ausgesetzt sind, beständig angedeihen; gebrauche deine Allmacht wider unsre Feinde; gebieth dem ungestümen Meere und den Wellen der Verfolgung, daß sie still seyn, und deiner Kirche, die du mit deinem theuern Blute erlöset hast, Ruhe und Frieden lassen, damit wir in Heiligkeit und Gerechtigkeit dir dienen, und sicher an das Gestad der ewigen Seligkeit gelangen mögen. Amen.

Glaubenslehre, daß Gott Alles regiere, oder von der Fürsehung Gottes.

Er aber schlief. (Matth. 8, 24.)

So denken manche Menschen von Gott. Sie halten dafür, Gott sey ein allzu großer Herr, als daß er sich mit der Sorge für die Welt beschäftigen sollte: diese schicke sich nicht für seine Majestät; es sey genug, daß er diese Welt erschaffen habe, (und vielleicht glauben sie dieses kaum) im übrigen über-

Bayerische Staatsbibliothek München

lasse er die Welt sich selbst oder dem Schicksale, er aber genieße seiner Glückseligkeit, und schlafe gleichsam in Ansehung der Welt. — So denken, sage ich, manche Menschen; aber nur thörichte, gottlose Menschen. Denn, was wäre wohl dieses für ein Gott, wenn er so beschaffen wäre, wie sie ihn sich einbilden? Entweder könnte oder wollte er sich nicht mit der Regierung der Welt beschäftigen: könnte er nicht, so wäre er nicht allmächtig; wollte er nicht, so wäre er nicht gütig; wüßte er gar nichts um die Welt, so wäre er nicht allwissend. Wäre er also nicht vielmehr ein Götze, als ein wahrer Gott und das vollkommenste Wesen? Oder aber, ist dieses vielleicht keine Vollkommenheit, wenn man für alle, auch geringste Sachen, ohne Nachtheil seiner Ruhe und Glückseligkeit, sorgen kann? Und sollte wohl diese Vollkommenheit Gott abgesprochen werden können, da er doch den Menschen so wohl, als den Thieren die Sorgfalt für die Ihrigen eingeflößet hat?

Gesetzt aber (welches doch unmöglich, und der Wesenheit Gottes selbst widerstrebet) gesetzt aber, Gott kehrte sich nicht mehr an die Welt, nachdem er sie einmahl erschaffen, würde wohl die Welt ohne seine Sorgfalt bestehen? — Kann wohl ein auch aufs Beste eingerichtetes Haus, das künstlichste Uhrwerk ꝛc. sich lang erhalten, wenn es von niemanden besorget wird? — Würden also nicht ebenfalls alle erschaffene Dinge, obwohl sie noch so gut bestellt sind, entweder in ihr Nichts wiederum zurückfallen, oder in die größte Unordnung gerathen, wenn nicht die nähmliche Hand des Schöpfers, die sie aus dem Nichts hervorgezogen, auch ihr Daseyn, ihre Dauer, und Ordnung unterhielte?

Es ist zwar wahr: die Wege der Fürsehung Gottes, die Art und Weise seiner Regierung, sind so verborgen, daß man, in Betrachtung gewisser Zufälle, ein nothwendiges Schicksal, oder ein Ungefähr, oder den Lauf der Natur, oder den bösen Willen der Teufel oder der Menschen als die Grundursachen anzusehen verleitet wird. Allein, bey allem dem läßt sich doch die Fürsehung Gottes nicht läugnen: denn von Ungefähr geschieht in Ansehung Gottes nichts. Nicht der geringste Zufall kann ohne Vorwissen, ohne Anordnung oder Zulassung Gottes geschehen. Das Ungefähr, eben so, wie das Schicksal und das Glück, ist nichts als ein Hirngespinst wahnsinniger und gottloser Menschen, welches die vernünftigen Heiden selbst verworfen haben. Der Lauf der Natur ist selbst nichts anders, als die ununterbrochen fortdauernde, allerweiseste und gütigste Erhaltung und Regierung der Geschöpfe. Der böse Willen der Menschen oder der Teufel ist nur das Werkzeug, dessen sich Gott nach seinen allerweisesten Absichten zur Hervorbringung des Guten bedienet: denn er weiß auch aus dem Bösen, das er zuläßt, Gutes herzuleiten; und deßwegen will er, wie der heilige Augustin sagt, lieber das Böse zulassen, damit das Gute nicht unterbleibe.

Von dieser Handlungsart Gottes gibt uns die Schrift fast auf allen Blättern Zeugniß. Man durchgehe nur die Geschichte unsrer ersten Aeltern, des Abraham, des Aegyptischen Joseph, des Moyses, des Israelitischen Volks, des Job, der Ruth, des David, des Tobias, der Esther, der Judith ꝛc. und überall wird man ohne Mühe die deutlichsten Spuren einer allerweisesten Vorsicht, einer gütig-

sten Fürsorge, einer unumschränkten Beherrschung antreffen, vermög welcher Gott alles zu seinen Absichten und zum Besten seiner Auserwählten zu leiten weiß. Selbst das heutige Evangelium gibt uns den Beweis hiervon: denn warum steigt Christus in ein Schifflein? warum entsteht ein Ungewitter? warum schläft er dabey? Geschieht dieses vielleicht von Ungefähr? Nein, sondern es geschieht mit gutem Vorbedacht und aus Anordnung Christi, um nähmlich seine Allmacht zu zeigen, und das Vertrauen und den Glauben seiner Jünger zu befestigen.

So ist es auch gewiß, daß Gott alles vorsieht, leitet und regieret. Dieses bezeuget die Schrift, die Vernunft, ja, die tägliche Erfahrniß; und wenn wir nur besser auf unsre Lebensbegebenheiten Acht gäben, so würden wir die Fürsorge Gottes für uns gewiß deutlich wahrnehmen, und mit größerm Vertrauen, als bisher, seiner Fürsehung und Regierung uns überlassen: denn wenn, wie Christus sagt, (Matth. 10, 30.) alle Haare unsers Hauptes gezählet sind, so, daß keines davon ohne Wissen und Willen Gottes zu Grunde gehen kann; (Luk. 21, 18.) wenn Gott sogar der Spatzen so fleißig gedenket, (Luk. 12, 6.) und keiner von ihnen ohne seinen Willen auf die Erde fällt, (Matth. 10, 29.) was sollen dann wir, die wir Gott weit kostbarer und angenehmer sind, als die Spatzen, unter der Regierung und Fürsorge Gottes zu besorgen haben? **Der Herr regieret mich**, sagt David, (Psalm 12, 1.) **es kann mir nichts fehlen.** Ja! es wird auch uns nichts fehlen, wenn wir uns nur seinem Willen gänzlich ergeben, und mit seinen Anordnungen über uns zufrieden sind: wo wir im Gegentheile, wenn wir uns sei-

nem Willen widersetzen, mit einer eisernen Zuchtruthe von ihm werden regieret werden. (Ps. 2, 9.) Denn Gott muß entweder durch seine Güte, oder durch seine Strenge über uns herrschen. Er ist kein schlafender Gott. Sieh! Derjenige schlummert nicht, vielweniger schläft er, der Israel bewahret. (Ps. 120, 4.)

Unterricht

für den fünften Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

An diesem Sonntage wird von der Uebung der christlichen Tugenden gehandelt, und daß Gott die Bösen auf Erden dulde, damit durch sie die Guten in der Geduld geübt werden. Der Eingang zur Messe ist, wie am dritten Sonntage nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Gebeth der Kirche.

O Herr! wir bitten dich, behüthe dein Volk durch stete Neigung deiner väterlichen Güte, damit es allezeit unter deinem Schutze beschirmet werde, weil es sich allein der Hoffnung deiner himmlischen Gnade getröstet, durch unsern H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Kolosser. 3. K. 12—17. V.

Brüder! ziehet als Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes ein herzliches Erbarmen, Gütigkeit, Demuth, Sittsamkeit und Geduld an. Ertraget ein-

ander; und vergebet einer dem andern, wenn ihr eine Klage wider jemanden habet: gleichwie euch der Herr vergeben hat, also auch ihr. Ueber alles dieses aber habet die Liebe, welches das Band der Vollkommenheit ist; und der Friede Christi herrsche in euern Herzen, durch welchen ihr in einem Leibe berufen worden; seyd auch dankbar. Das Wort Christi wohne in euch reichlich mit aller Weisheit; lehret und ermahnet euch unter einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, die ihr mit Danksagung von Herzen vor Gott absingen sollet. Alles, was ihr immer thuet mit Worten oder mit Werken, das thuet im Nahmen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott dem Vater durch ihn.

Nach der Lehre des heiligen Paulus soll ein Christ die Seele eben so mit Tugenden, absonderlich mit der Liebe zieren, wie der Leib mit Kleidern gezieret wird.

Warum nennet Paulus die Liebe das Band der Vollkommenheit?

Weil sie alle andere sittliche Tugenden, in welchen die Vollkommenheit besteht, mit einander verknüpfet. Wer nähmlich Gott und den Nächsten wahrhaft liebet, der ist demüthig, barmherzig, geduldig, sittsam, gütig.

Paulus will auch, daß ein Christ soll reich, das ist, wohl unterrichtet seyn im göttlichen Worte, damit er durch dasselbe in den Widerwärtigkeiten sich aufmuntere und tröste, absonderlich mit den Psalmen Davids, und andern geistlichen, heiligen und nützlichen Gesängen, um dadurch Gott zu loben, und zu danken. Dieses wäre für Christen weit anständiger, als eitle, weltliche, und Buhllieder zu singen,

wodurch so viel Aergerniß gegeben, und so viel Uebels gestiftet wird.

Ferner ermahnet uns der heilige Paulus, daß wir alles, was wir thun, es sey mit Worten oder mit Werken, als: Essen, Trinken, Arbeiten, Schlafen, Ergetzen ꝛc. im Nahmen Jesu thun, und hierdurch Gott dem himmlischen Vater ehren, und ihm danken sollen. O! wie heftig werden sich diejenigen in ihrem Todbette betrüben, welche jetzt verabsäumen, ihre tägliche Werke durch eine gute Meinung zu Gott zu richten, wenn sie alsdann, obwohl zu spät, erkennen werden, was für große Schätze der Verdienste sie sich hätten sammeln können, wenn sie alles mit einer guten Meinung verrichtet hätten; und hingegen, wie werden sich jene erfreuen, denen ihr Gewissen das Zeugniß gibt, daß sie all ihr Thun und Lassen zu Gott ihrem letzten Ziel und Ende gerichtet haben? Wollte Gott! solches beherzigten die Taglöhner und alle diejenigen recht, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot essen, und machten sich durch eine gute Meinung alles zu Nutzen, und aus der Noth eine Tugend: denn, wenn sie dieses nicht thun, so ist alle ihre Mühe und Arbeit für die ganze Ewigkeit verloren, und sie werden nach diesem Leben noch weit unglückseliger und mühseliger seyn, als sie auf der Welt waren.

Seufzer. O Gott der Liebe, der Geduld und der Barmherzigkeit! neige unsre Herzen dazu, daß wir dich und unsern Nächsten aufrichtig lieben, und alles, was wir thun mit Worten, Werken und Gedanken, im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi verrichten, und dir durch ihn danken.

Von dem öffentlichen Chorgesange.

Lehret und ermahnet euch untereinander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern ꝛc. (Koloss. 3, 16.)

Woher kömmt der Brauch, daß man in den Kirchen chorweis Psalmen ꝛc. singt?

Dieser Brauch rühret ursprünglich von den Juden her: denn David, und nach ihm Ezechias, hatte befohlen, daß die Psalmen und andere heilige Gesänge von den Priestern und Leviten chorweis in dem Tempel abgesungen würden. (2. Chron. 29. K.) Diesen Brauch nun hat die christliche Kirche, zu Folge der Lehre des heiligen Paulus in der heutigen Epistel, beybehalten, damit die Christen auf der Erde den Engeln und Heiligen Gottes im Himmel, die Gott unaufhörlich lobsingen *), einigermaßen nachfolgen, und zum wenigsten zu gewissen Stunden des Tags und der Nacht Gott loben, und ihm danken.

*) Isa. 6, 3. Heiml. Offenb. 5, 7. 14. K.

Was wird im Chor gesungen und gebethet?

Gemeiniglich Psalmen, oder doch heilige Worte, die aus der heiligen Schrift, oder aus den heiligen Vätern und Kirchengeschichten genommen sind, wodurch entweder Gott gepriesen, mit Dank beehret, um Verzeihung der Sünden und Ertheilung der nothwendigen Gnaden gebethen wird, oder die Gemüther der Bethenden zur Flucht des Bösen, zur Ausübung des Guten, und Erfüllung ihrer Pflichten ermuntert werden.

Evangelium Matth. 13. K. 14—30. V.

In der Zeit sagte der Herr Jesus zu dem Volke dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist einem Menschen gleich, der guten Samen auf seinen Acker säete. Indem aber die Leute schliefen, kam sein Feind, streuete Unkraut unter den Weitzen, und ging hinweg. Als nun das Kraut aufgewachsen war, und Frucht gebracht hatte, zeigte sich das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausvaters herzu, und sprachen zu ihm: Herr! hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er dann das Unkraut? Er sagte zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen, und es sammeln? Nein, sagte er, damit ihr nicht vielleicht, wenn ihr das Unkraut sammelt, mit demselben auch den Weitzen ausraufet. Lasset beyde mit einander bis zur Ernte aufwachsen, und zur Zeit der Ernte werde ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Büschelein zum Verbrennen; den Weitzen aber sammelt in meine Scheuern.

Was wird durch das Himmelreich bedeutet?

Die Kirche Gottes, oder die Versammlung der Rechtgläubigen auf Erden, nach Auslegung des heiligen Gregorius.

Warum wird die Kirche das Himmelreich genannt?

Weil sie gleichsam ein besonderes Reich Gottes auf Erden ist, und weil sie uns zu Gott und in den Himmel führet.

Was wird durch den guten Samen verstanden?

Das Wort Gottes, aus welchem der Weitzen der guten Werke erwächst. (Luk. 8, 15.)

Wann schlafen die Menschen?

1) Wenn die Vorsteher der Kirche, nähmlich Bischöfe und Pfarrherren nicht Acht geben auf ihre Schäflein: denn um diese Zeit kömmt der Teufel, und säet durch die bösen Menschen das Unkraut der falschen Lehre und der Laster. 2) Schlafen die Menschen, wenn sie träg und nachläßig sind in Anhörung des Wortes Gottes, der heiligen Messe, in Empfangung der heiligen Sacramente, in Verrichtung des Gebeths und anderer guten Werke. Alsdann kömmt der Teufel auch, und streuet in ihre Seelen den Samen der bösen Gedanken und Begierden, woraus hernach das Unkraut der Hoffart, der Unkeuschheit, des Zorns, der Mißgunst, des Geitzes erwächst.

Warum läßt Gott das Unkraut, nähmlich die bösen Menschen nicht ausrotten, oder vertilgen?

Das thut er 1) aus Langmuth und Geduld gegen die Sünder, die er zur Buße erwartet; 2) aus Liebe gegen die Gerechten, denen er durch Ausrottung der Bösen den Stoff der Tugend und des

Verdienstes nicht benehmen will: denn wenn keine Bösen auf der Welt wären, würden die Guten keine Gelegenheit haben, die Geduld, die Demuth, die Keuschheit ꝛc. auszuüben.

Welches ist die Zeit der Ernte?

Der allgemeine Gerichtstag, da die Engel ausgehen werden, die Bösen von den Gerechten abzusondern, und jene in den höllischen Feuerofen zu werfen, die Guten aber in die ewige Freude zu führen. (Matth. 13, 49.)

Anmuthung. O getreuer Jesu! der du als der größte Liebhaber der Seelen den guten Samen deines göttlichen Worts in unsere Herzen ausgestreuet hast, damit er reichliche Früchte zum ewigen Leben bringe, laß diesen Samen in uns lebendig und fruchtbar werden; behüthe uns vor dem bösen Feinde, daß er kein Unkraut einer falschen oder bösen Lehre darein säe, und das Gute verderbe; bewahre uns vor dem Schlafe der Sünde und der Trägheit im Guten, damit wir allezeit wachbar und vorsichtig bleiben wider die Versuchungen der Welt, des Teufels und des Fleisches, dieselben ritterlich überwinden, und selig sterben. Amen.

Von der Neigung zum Bösen.

Woher hat er das Unkraut? (Matth. 13, 27.)

Woher kömmt in dem Menschen die Neigung zum Bösen?

Sie ist eine Strafe und Wirkung der Erbsünde, die wir von unsern ersten Aeltern an uns ziehen oder erben; und obwohl diese Erbsünde durch die

heilige Taufe ausgelöschet wird, so wird doch diese Neigung zum Bösen nicht auch dadurch vertilget.

Warum bleibt sie nach ausgelöschter Erbsünde noch in dem Menschen?

1) Uns zu demüthigen; damit wir unsere Schwachheit und großes Elend erkennen, und unsre Zuflucht zu Gott als dem mächtigsten und gütigsten Vater, nehmen, gleich den Kindern, welche, wenn sie erschrecket werden, zu ihrem Vater oder Mutter laufen, und bey ihnen sich verbergen. So hat es der heilige Paulus gemacht, der, als er von dem Stachel des Fleisches heftig geplaget wurde, durch inbrünstiges und anhaltendes Gebeth sich zu Gott gewendet hat. (2. Kor. 12, 7. ꝛc.)

2) Zur größern Ehre Gottes; damit nähmlich die Kraft und die Macht seiner Gnade und göttlichen Beystandes an uns kund und offenbar werde; welches nicht geschehen könnte, wenn wir solchen Schwachheiten nicht unterworfen wären.

3) Zu unsrer Prüfung und Uebung in den Tugenden; damit wir nähmlich Gelegenheit zum Streite und Siege haben, auf daß wir nicht träge und böse werden. Ein Wasser, welches nicht bewegt wird, wird bald faul und stinkend. Ein Soldat, der keinen Feind sieht, kann keine Heldenthaten ausüben. So können auch wir keine Tugenden üben und die himmlische Krone erwerben, wenn uns nicht durch die Versuchungen Gelegenheit zum Streite und Siege gegeben wird. Was den Streitenden quälet, das krönt den Ueberwinder, sagt der heil. Bernhard.

Unterricht

für den sechsten Sonntag nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Der Eingang zur Messe ist, wie am dritten Sonntage nach dem Feste der heiligen drey Könige.

Gebeth der Kirche.

Verleih uns gnädig, allmächtiger Gott! daß wir allezeit mit vernünftigen Gesinnungen erfüllet, das, was dir gefällig ist, mit Worten und Werken entrichten, durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus I. Thessaloniker 1. K. 2—10. V.

Brüder! wir danken Gott jederzeit für euch alle und gedenken eurer in unserm Gebethe ohne Unterlaß; wir erinnern uns an das Werk eures Glaubens, an eure Bemühung, Liebe, Geduld und Hoffnung, die ihr auf unsern Herrn Jesum Christum setzet, vor Gott unserm Vater, und wir wissen, von Gott geliebte Brüder! eure Auserwählung: weil euch das Evangelium von uns nicht nur mit Worten, sondern mit der Kraft und großer Fülle des heiligen Geistes ist vorgetragen worden; ihr wisset auch, wie wir uns unter euch zu euerm Nutzen verhalten haben. Ihr seyd uns und dem Herrn nachgefolget, und habet die Lehre unter vielen Trübsalen und mit der Freude des heil. Geistes aufgenommen, so, das ihr allen Gläubigen in Mazedonien und Achajen, ein Vorbild geworden sey: denn von euch erscholl die Lehre des Herrn nicht nur in Mazedonien und Achajen, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden,

so, daß wir nicht nöthig haben, davon zu reden. Sie selbst erzählen von uns, welchen Zutritt wir bey euch gehabt haben, und wie ihr euch von den Götzenbildern weggewendet, und zu Gott bekehret habet, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, und seinen Sohn Jesum, den er von den Todten erwecket, und der uns dem künftigen Zorn entrissen hat, vom Himmel zu erwarten.

Erklärung Paulus wünschet im Eingange dieses Briefes den Thessalonikern die Gnade Gottes und alles Glück, und gibt ihnen seine Freude zu verstehen, die er aus ihren Glauben schöpfet, der nicht müßig, sondern mit vielen guten Werken gezieret ist; und aus ihrer Hoffnung, vermittelst welcher sie unzählige Widerwärtigkeiten in Ansehung der ewigen Belohnung erduldet. Er versichert sie deßwegen der Gnade und Freundschaft Gottes, der sie erwählet, und, wenn sie seiner Gnade mitwirken und im Guten verharren, ihnen die ewige Belohnung ertheilen will. Er lobet sie, daß sie das Evangelium nicht nur angehöret, und den Götzendienst verlassen; sondern daß sie ihr Leben nach dem Evangelium eingerichtet, und dadurch auch den entfernten Völkern ein Beyspiel gegeben, und sie entweder in dem Glauben bestätiget, oder dazu gebracht haben. * O daß man doch auch von den heutigen Christen das nähmliche sagen könnte! Wünschen wir es zum wenigsten, daß alle Christen so beschaffen seyn mögen, und gedenken wir unaufhörlich aller lauen und kaltsinnigen Christen in unserm Gebethe, damit ihnen Gott die Gnade verleihe, nach ihrem Glauben zu leben.

Evangelium Matth. 13. K. 31—35. V.

In der Zeit sagte der Herr Jesus zu dem Volke dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist einem Senfkörnlein gleich, welches ein Mensch nimmt und auf seinen Acker säet. Dieses ist zwar das Kleinste unter allen Samen; wenn es aber erwachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter, und wird ein Baum, so, daß auch die Vögel der Luft kommen, und unter seinen Zweigen wohnen. Er sagte ihnen noch ein anderes Gleichniß: Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nimmt, und ihn unter drey Theile Mehls mischet, bis es ganz durchsäuert ist. Alles dieses redete Jesus zu dem Volke durch Gleichnisse, und ohne Gleichnisse redete er nicht mit ihnen, damit erfüllet würde, was durch den Propheten *) gesagt worden, da er spricht: Ich werde meinen Mund zu Gleichnissen eröffnen, und Dinge, die vom Anfange der Welt verborgen waren, aufdecken.

*) Psalm 77. 2.

Was wird allhier durch das Himmelreich verstanden?

Die Kirche und Lehre Jesu Christi, die uns zum Himmel führet.

Warum wird die Kirche und Lehre Jesu Christi einem Senfkörnlein verglichen?

Weil sie mit demselben eine große Aehnlichkeit hat: denn das Senfkörnlein, obwohl es sehr klein ist, wächst in Palästina hoch, breitet sich weit aus, und hat eine sehr hitzige Kraft. Eben so hat sich die

Kirche und Lehre Christi, ungeachtet ihres anfänglich sehr schlechten Ansehens, so sehr ausgebreitet, und hat mit der Zeit ein solches Wachsthum erreichet, daß sie alle andere übertroffen, und auch die Vögel des Himmels, das ist, die großen Fürsten und Weltweisen unter ihrem Schutz und Schirm gewohnet haben: welches sich zugetragen, da der Kaiser Constantin, der König Klodovåus ꝛc. sich zum katholischen Glauben bekehret haben. Es steckt auch in den kleinsten Sprüchen der evangelischen Lehre, wie in dem Senfkörnlein, eine sehr große und feurige Kraft, die sich durch fleißiges Nachdenken, wie das Senfkörnlein durch das Kauen, zu erkennen gibt: denn sehr viele sind schon durch einen einzigen wohl überlegten und verstandenen Spruch des Evangeliums belehret und heilig geworden.

Warum wird die Lehre Christi einem Sauerteige verglichen?

Weil sie, gleich dem Sauerteige, der eine große Masse Mehls geschwind durchdringt, und dasselbe schmackhaft macht, in großer Geschwindigkeit die damahligen drey Theile der Welt durchdrungen, und die thörichten und abgeschmackten Meinungen der heidnischen Völker verbessert, ihnen einen Geschmack an göttlichen Dingen beygebracht, und eine himmlische Weisheit eingeflößt hat.

Wodurch hat sich hauptsächlich die Lehre und Kirche Christi so sehr verbreitet?

1) Vor allem durch die Allmacht Gottes, und durch die Wunderwerke, die er zur Verbreitung derselben so häufig gewirket; 2) durch die Liebe der

ersten

ersten Christen, durch welche sie die Ungläubigen an sich gezogen haben; durch die Verfolgungen selbst: denn wie Tertullian schreibt, das Blut der Märterer ist der Samen gewesen, woraus die Christen erwachsen sind. Es hat sich zwar auch die falsche Lehre des Mahomets, des Luthers und anderer älterer und neuerer Ketzer geschwind und weit ausgebreitet; allein, dieses ist kein Wunder: denn Unkraut wurzelt, und breitet sich mehr und eher aus, als gute und nützliche Kräuter; Ungeziefer, z. B. Mücken, Frösche Mäuse u. dgl. vermehren sich leichter und hundert Mahl mehr, als nützliche Thiere. Es ist auch keine Kunst, die Leute zu dem überreden, was dem Fleische und Blute angenehm ist, und wozu die bösen Neigungen den Menschen von selbst hinreissen, welches Mahomet und andere Ketzer gethan haben; hingegen eine solche Lehre ausbreiten, die allen irdischen und fleischlichen Neigungen widerstrebet, dazu gehört mehr, als eine menschliche Macht und Beredsamkeit. Darum hat gar artig Thomas Morus, Kanzler und Märterer in England, dem Luther, der wegen seiner stark einreissenden Secte pochete, geantwortet, daß es leicht sey hinabzusteigen; und daß, um das Volk zu einem ausgelassenen Leben zu verführen, kein größeres Wunderwerk erfordert werde, als jenes sey, wenn ein schwerer Stein von sich selbst in die Tiefe fällt.

Warum redet Christus allezeit durch Gleichnisse?

Damit seine Lehre desto leichter von den Einfältigen begriffen, und desto besser behalten würde. * Wer andere zu lehren hat, muß sich immer, dem Beyspiele Christi gemäß, nach ihrer Fähigkeit rich-

ten, und ja nicht seine eitle Ehre, sondern vielmehr den Nutzen seiner Zuhörer suchen.

Danke anheute Christo, daß er dich zu seiner Kirche berufen, und derselben einverleibet hat; bestrebe dich, allezeit im Stande der Gnade zu seyn, damit du der geistlichen Güter der Kirche, des Gebeths nähmlich, und anderer guten Werke der Gläubigen theilhaftig werdest.

Anmuthung. O gütigster Jesu! der du das wahre Senfkörnlein bist, welches in dem jungfräulichen Leibe Mariä gar klein, aber hernach zu einem großen Baume, dessen Gipfel alle Himmel übersteigt, geworden ist; dich loben und preisen wir von Herzen, flehentlich bittend, du wollest uns als arme Vögellein unter deinem Schatten ruhen lassen, auch unter deinen Blättern vor den höllischen Raubvögeln verbergen, und mit deinen Früchten auf dieser mühseligen Welt erquicken. Amen.

Unterricht

für den Sonntag Septuagesimä.

Warum wird dieser Sonntag also genannt?

Das lateinische Wort **Septuagesima** bedeutet auf Deutsch eine Zahl von 70. Laut des ersten Aurelianischen Kirchenraths und anderer, pflegten gewisse fromme Christen, sonderlich die geistlichen in den ersten Zeiten der Kirche 70 Tage vor Ostern zu fasten; deßwegen ihre Fasten **Septuagesima** genannt wurde, welcher Nahmen dem heutigen Sonntage, um ihn von andern zu unterscheiden, geblieben

ist. Und so verhält sichs auch mit den drey folgenden Sonntagen: denn manche Christen fingen zu fasten an 60 Tage vor Ostern, wovon **Sexagesima**; manche 50 Tage, wovon **Quinquagesima**; andere 40, wovon **Quadragesima** ihre Nahmen haben.

Warum hat man vor Zeiten siebenzig Tage vor Ostern gefastet?

Einige sagen, es sey geschehen zur Gedächtniß der siebenzigjährigen Babylonischen Gefangenschaft des jüdischen Volkes: denn gleichwie die Juden während dieser siebenzig Jahren ihrer Sünden wegen Buße gethan, und dadurch verdienet haben, wieder in das gelobte Land zu kommen; also beeiferten sich auch die Christen, durch eine siebenzigtägige Buße die Gnade Gottes wieder zu erlangen. Dem sey nun aber wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß die Kirche am heutigen Sonntage anfängt, ihren Kindern bußfertige Gesinnungen einzuflößen, und sie zur Fasten vorzubereiten.

An was erinnert uns heute die Kirche?

Sie erinnert uns, um uns zur Buße zu bewegen, an die Gefangenschaft des menschlichen Geschlechts unter der Gewalt des Teufels, welche weit bedauernswürdiger, ist, als die Babylonische Gefangenschaft der Juden, in welche wir durch den erbärmlichen Fall unsrer ersten Aeltern gerathen sind; weßwegen dann die Kirche diesen jämmerlichen Fall aus der heiligen Schrift in den heutigen Tagzeiten vorlesen läßt.

Warum unterläßt die Kirche vom heutigen Sonntage an bis auf Ostern alle Freudengesänge, als: das Alleluja, Te Deum laudamus, Gloria in Excelsis ꝛc.?

Auf daß wir die Sünden beweinen, durch die wir in die teuflische Dienstbarkeit gerathen sind, und uns bemühen, durch die guten Werke zu Gott und zum himmlischen Paradiese, aus welchem uns die Sünde ausschließt, wieder zu gelangen. Darneben geschieht es auch zu dem Ende, damit wir uns erinnern, daß wir uns auf dieser Erde im steten Elende befinden.

Um uns das große Elend, in welches wir durch die Sünde gerathen sind, recht vor Augen zu stellen, und die Sünder dadurch zur Buße zu bewegen, ruft die Kirche zum Eingange der Messe, im Nahmen des ganzen menschlichen Geschlechtes, mit den Worten Davids: **Die Aengsten des Todes haben mich umrungen, die Schmerzen der Hölle haben mich umgeben. Ich rief in meiner Trübsal zu dem Herrn, und er hat von seinem heiligen Tempel auf meine Stimme gehört.** (Ps. 17, 5—7.) **Dich will ich lieben, o Herr! meine Stärke. Der Herr ist meine Grundfeste, meine Zuflucht und mein Erlöser.** (Ebd. 1. 2. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! erhöre gnädiglich das Gebeth deines Volks, damit wir, die wir unsrer Sünden wegen gerechte Strafe leiden, um der Ehre deines Nahmens willen barmherziglich errettet werden, durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus I. an die Korinther 9. K. 24—49. V. u. 10. K. 1—5. V.

Brüder! wisset ihr nicht, daß die, welche auf dem Rennplatze laufen, zwar alle laufen, aber nur einer das Kleinod erhält? Laufet dann also, daß ihr es erhaltet. Wer immer in die Wette streitet, enthält sich aller Sachen: die zwar, damit sie einen verwelklichen Kranz erhalten; wir aber einen unverwelklichen. Darum laufe ich also, nicht gleichsam aufs Ungewisse; ich kämpfe also, nicht als wenn ich in die Luft schlüge; sondern ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht, nachdem ich andern geprediget, etwa selbst verworfen werde. Denn ihr sollet wissen, Brüder! daß unsre Väter zwar alle unter der Wolke sich befunden; alle durch das Meer gezogen; alle unter der Wolke und in dem Meere bey dem Moyses getaufet *) worden; gleichwie sie auch alle einerley geistliche **) Speise genossen, und alle mit einerley geistlichem Tranke sich gelabet haben: (der geistliche Fels aber, von dem sie tranken, war Christus, der sie begleitete) und dennoch gefielen die meisten aus ihnen Gott nicht.

*) Die Juden sind nicht wahrhaft getauft worden, sondern ihr Durchzug durch das rothe Meer, in welchem Pharao ersoffen, und die Beschattung der Wolke, die sie durch die Wüste führte, war nur eine Figur, oder ein Vorbild der Taufe Christi, in welcher wir durch sein Blut gereiniget, von dem höllischen Pharao und der Sünde befreyet, und mit der Gnade des Geistes überschattet werden. Also der heilige Ambrosius, Chrysostomus und Anselmus.

**) Ebenfalls nur geistlich der Figur oder Bedeutung nach: denn das Manna war wirklich eine leibliche

Speise, aber eine Figur oder Vorbild des allerheiligsten Altarssacraments; und das durch den Moyses aus einem wahren Felsen wunderbarer Weise herausgelockte Wasser war auch ein wahres Wasser, aber zugleich ein Vorbild des aus der Seite Christi, des geistlichen Felsen, herausgeflossenen Bluts und Wassers: denn alles, was den Juden widerfuhr, war ein Vorbild des Zukünftigen, wie der heilige Paulus im 11. Vers dieser Epistel sagt.

Erklärung. Zu zeigen, daß wir nach verübtem Ungehorsame unsers ersten Vaters Adam uns mit großer Mühe und Arbeit, weil **der Weg schmal, und die Pforte enge ist,** (Matth. 7, 14.) zum Himmel müssen eindringen, liest uns die Kirche heute die Epistel vor, in welcher Paulus alle Christen antreibt, daß sie sich um die himmlische Krone ernstlich bearbeiten. Er stellet ihnen derowegen das Beyspiel Jener vor, die auf einem Rennplatze laufen, oder mit andern kämpfen, und sich aller Speisen und Wollüste, wodurch sie könnten geschwächet werden, enthalten, um tapfer zu streiten, und einen verwelklichen Ehrenkranz zu erhalten. Thun nun diese so viel um einen schlechten Lohn, warum sollten dann nicht auch wir von unziemlichen Wollüsten, damit der Geist nicht geschwächet werde, uns enthalten, und emsig bemühen, durch die Uebung der Tugenden, als des Gebeths, der Liebe gegen Gott und den Nächsten, der Geduld ꝛc. die Krone der ewigen Herrlichkeit, die wir durch die Sünde verloren haben, wieder zu erhalten? Damit wir nun hierzu besser aufgemuntert werden, stellt sich der Apostel selbst zum Beyspiele dar, nicht als einen, der wie die Kinder fort läuft, ohne zu wissen, wohin; oder als ein Fechter, der nicht auf seinen Gegner, sondern in die Luft schlägt: sondern als einen tapfern Kämpfer, der mit seinem

Feinde, das ist, mit seinem Leibe, auf das härteste verfährt, ihn mit Fasten, Wachen, Bethen, Predigen züchtiget, und aller Orten große Drangsalen und Verfolgungen ausstehet, wie in der Epistel des nächsten Sonntags zu ersehen ist. *Beherzige hier, mein Christ! wenn ein so heiliger und Gott gefälliger Apostel, die Seligkeit zu erlangen, so viel hat leiden müssen, was wir arme Sünder dann nicht thun sollen, dieselbe zu erlangen.

Endlich setzt der heil. Paulus noch das Beyspiel der alten Juden hinzu, die zwar einen guten Anfang gemacht, indem sie das abgöttische Aegypten verlassen, durch das rothe Meer unter Begleitung und unter dem Schutze Gottes gezogen, der auch ihnen zu Liebe erstaunliche Wunder gewirket, und ihnen die größten Wohlthaten erwiesen hat; und dennoch waren die meisten aus ihnen Gott verhaßt, und es kamen aus mehr als sechs Mahl Hunderttausenden nicht mehr als Zwey in das gelobte Land; warum? Weil sie so unbeständig waren, Gott untreu wurden, wider ihn so oft murreten, in die abscheulichsten Laster der Abgötterey, der Unzucht, Schwelgerey ꝛc. verfielen; weßwegen sie dann durch verschiedene Plagen und Strafen in der Wüste aufgerieben worden: welches alles, wie der heil. Paulus in der Folge sagt, uns zu einem schreckenden Beyspiele geschehen, damit wir im Guten beständig bleiben, in unsre alten Sünden und Untugenden nicht mehr zurückfallen, sondern die einmahl angetretene Laufbahn der Tugend nicht eher verlassen, bis wir das Ziel erreichet haben.

Seufzer. O Jesu! steh mir bey, daß ich nach dem Beyspiele des heil. Paulus mit deiner Gnade mich befleiße, durch ununterbrochene gottselige Uebung der Tugend die Vollkommenheit und den Himmel zu erlangen.

Evangelium Matth. 20. K. 1—16. V.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern folgendes Gleichniß: Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, welcher früh Morgens ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Als er aber mit den Arbeitern um einen Groschen zum Tagelohne übereins gekommen war, schickte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wiederum aus, und sah andere an dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg, und ich will euch geben, was recht seyn wird; und sie gingen hin. Um die sechste und neunte Stunde ging er abermahl aus, und machte es eben so. Um die eilfte Stunde aber ging er aus, traf noch andere da stehend an, und sprach zu ihnen: Warum stehet ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sagten zu ihm: Es hat uns niemand gedingt. Er sprach zu ihnen: Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg. Da es nun Abend geworden, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Beruf die Arbeiter, gib ihnen den Lohn, und fang von dem Letzten an, bis zu dem Ersten. Als nun die kamen, welche erst um die eilfte Stunde gekommen

waren, empfing ein jeder einen Groschen. Es kamen aber auch die Ersten, und glaubten mehr zu bekommen; allein sie empfingen auch jeder einen Groschen. Als sie solchen empfangen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben, gleich gehalten. Er antwortete aber einem unter ihnen, und sagte: Freund! Ich thue dir nicht Unrecht: bist du nicht um einen Groschen mit mir übereins gekommen? Nimm, was dein ist, und geh; ich will aber auch diesem Letzten so viel, wie dir, geben; oder darf ich nicht thun, was ich will? ist dein Auge schalkhaft, weil ich gut bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn: denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählet.

Was wird in diesem Gleichnisse durch den Hausvater, durch den Weinberg, durch die Arbeiter, durch den Groschen verstanden?

Der Hausvater ist Gott, der sich zu verschiedenen Zeiten und Weltaltern, nähmlich zur Zeit des Adams, des Noe, des Abrahams, des Moyses, und endlich zur Zeit Jesu Christi und der Apostel, bemühet hat, die Menschen als **Arbeiter** zu sich zu rufen, damit sie in seinem **Weinberge**, welcher die wahre Religion oder Kirche ist, arbeiten, und den **Groschen** der göttlichen Gnade und himmlischen Glorie verdienen mögen.

Wie und wann beruft Gott die Menschen?

Durch innerliche Einsprechungen, durch die Prediger und Beichtväter, durch geistliche Bücher und Gespräche; und das zwar in der zarten Jugend, im blühenden und grauen Alter; welche Zeiten des Lebens durch die unterschiedlichen Stunden der Einladung zur Arbeit auch können verstanden werden.

Was ist das Arbeiten im Weinberge?

Es ist Gott und seine Ehre, für sein eigenes und fremdes Seelenheil arbeiten, streiten und leiden, wie in der Erklärung der Epistel gesagt worden. Man muß sich nähmlich befleißen, in seiner und in anderer Seelen die Laster auszurotten, und die Tugenden einzupflanzen; und deßwegen, wie man in einem Weinberge hacket, gräbt, Unkraut ausreutet, das Ueberflüssige, Unnütze und Schädliche abschneidet, düngет, pflanzet, an die Pfähle bindet 2c. eben so muß man auch in dem geistlichen Weinberge der Seele hacken und graben, durch öftere Betrachtung des Grabes, der Hölle 2c. durch Erforschung des Gewissens und Untersuchung der Sünden, der bösen Neigungen und derselben Ursachen; man muß das Unkraut der Laster durch eine wahre Buße ausreuten, und die zum Bösen wiederum ausschlagenden Begierlichkeiten durch Abtödtung seiner selbst, und vornehmlich durch das Gebeth und Fasten abschneiden; man muß durch Erinnerung seiner Sünden und seines Elends sich demüthigen, und also gleichsam mit dem Sündenkoth das Erdreich seiner Seele düngen und bessern; man muß an den Platz der bösen Gewohnheiten entgegengesetzte Tugenden einpflanzen; man muß seinen wan-

kelmüthigen Willen an den Pfahl der Furcht Gottes und des Gerichts anbinden, damit er beständig bleibe.

Was muß man thun, wenn man ein Laster, eine böse Gewohnheit ausreuten will?

Weil es viele Arbeit erfordert, ein gewisses Laster auszureuten, darum ist es nöthig, daß, wenn man sich solches zu thun vornimmt, man 1) einen großen Haß wider ein solches Laster schöpfe: 2) daß man eine inbrünstige Begierde, das Laster zu vertilgen, erwecke; 3) daß man Gott um seine Gnade inständig anrufe, ohne welche man nichts ausrichten wird; 4) ist dazu sehr nützlich, daß man ein geistliches Buch lese, so wider das Laster, z. B. des Zorns, der Geilheit ꝛc. handelt; 5) daß man die Predigten höre, so wider dergleichen Laster handeln; 6) daß man zu dem Ende andächtig beichte und communicire; 7) daß man einen gewissen Heiligen verehre, der dergleichen Laster an sich gehabt, und es mit der Gnade Gottes gebessert hat: als z. B. die heil. Maria Magdalena, der heil. Augustin haben das Laster der Unzucht mit der Hülfe Gottes ritterlich überwunden; 8) kann man zu dem Ende fasten, Almosen geben, oder andere gute Werke verrichten; 9) ist es über die Maßen nützlich, täglich eine genaue Gewissenserforschung darüber anzustellen.

Wie soll man die Tugenden einpflanzen?

Man kann und soll sich hierzu der nähmlichen Mittel bedienen, die zur Ausreutung der Laster eben vorgeschrieben worden. Darneben kann man die Heiligen anrufen, welche in den Tugenden, die man nöthig hat, vortrefflich gewesen sind, dergleichen man

in dem festtäglichen Theile dieses Buches finden, oder von seinem Beichtvater erfragen kann.

Welche sind müßig?

Diejenigen, welche nicht für Gott und ihr Heil arbeiten, sollten sie auch sonst noch so viele Geschäfte haben: denn unser einziges und nothwendigstes Geschäft ist der Dienst Gottes und unser Seelenheil. Man ist aber auf dreyerley Art müßig: 1) wenn man gar nichts thut; 2) wenn man Böses thut; 3) wenn man etwas anders thut, als was einem Stands und Amts halber obliegt; oder wenn man seine Arbeiten und Geschäfte nicht Gott zu Liebe und mit guter Meinung verrichtet. Dieser dreyfache Müßiggang bringt uns um den Groschen der ewigen Seligkeit; gleichwie ein Knecht, der entweder gar nichts thut, oder wider den Willen seines Herrn handelt, um seinen Lohn kömmt. Wir sind alle Knechte Gottes, und wir können mit den Taglöhnern im Evangelium nicht sagen, daß uns niemand gedingt habe: denn Gott hat uns schon, da er uns erschaffen, alle mit einander, und zwar um einen großen Lohn gedingt; wir müssen uns also allezeit in seinem Dienste beschäftigen, da sich Gott auch selbst für und mit uns unaufhörlich beschäftiget. Und wenn der Hausvater im Evangelium diesen Taglöhnern, die von niemanden gedinget waren, ihren Müßiggang vorwirft, was wird dann einstens Gott zu den Christen, die alle in seinen Weinberg gedinget waren, sagen, wenn sie müßig gewesen?

Warum bekommen die Letzten so viel, als die, welche den ganzen Tag gearbeitet?

Daraus sollen wir lernen, daß Gott die Menschen nicht nach der Zeit und Dauer ihrer Arbeit belohne, sondern nach dem Eifer und Fleiße, den sie in Uebung der Tugend angewendet haben. Denn es kann geschehen, daß mancher, der sehr kurze Zeit in dem Dienste Gottes eifrig zugebracht hat, an Verdiensten einen andern übertreffe, der lang gelebt, aber nicht allerdings eifrig gewesen ist. (Weish. 4. K.)

Was bedeutet das Murren der ersten Taglöhner bey Austheilung des Lohns?

Da in dieser Gleichniß die Juden eigentlich diejenigen sind, welche zuerst von Gott berufen waren, so will Christus durch dieses Murren nur vorbedeuten, daß sich die Juden, welchen es mißfiel, daß die Heiden, die zuletzt berufen worden, ihnen in Ertheilung der göttlichen Gaben gleich gehalten wurden, sich hierüber aufhalten, und murren würden: wie es dann auch wirklich nachher geschah. Allein in dem Himmel wird es nicht so zugehen: da findet kein Neid, keine Mißgunst, kein Murren Platz. Statt des Murrens werden sich die Heiligen, die Gott lange Zeit gedienet, nur verwundern und in Erstaunen gerathen wegen der Güte, womit Gott den bekehrten Sündern und denen, die ihm nicht lang gedienet, begegnet; denn auch diese werden den nähmlichen Groschen erhalten, das ist, die Anschauung und den Genuß Gottes, und den ewigen Besitz des Himmelreichs; welcher Lohn zwar allen Heiligen gemein ist, wiewohl sie in der Herrlichkeit und den zufälligen Freuden ganz unterschieden seyn werden: weil, wie

uns der göttliche Mund so oft versichert, ein jeder nach seinen Werken wird belohnet werden.

Es ist endlich dieses Murren der Taglöhner und die Antwort, die ihnen der Hausvater gibt, vielmehr eine Lehre für uns, daß wir über das gütige Verfahren Gottes gegen unsre Nebenmenschen nicht murren, und sie nicht beneiden sollen: denn der Neid und die Mißgunst ist ein abscheuliches, Gott verhaßtes, hündisches, ja, teuflisches Laster. **Durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt.** (Weisheit 2, 24.) Die Neidigen folgen also dem Teufel zwar nach, schaden aber niemanden, als sich selbst, weil ihr Neid sich selbst aufzehret. Alle andere Laster haben einige Ergetzlichkeiten, den Neid ausgenommen, der immerdar nur diejenigen plaget, die damit behaftet sind.

Wie ist das zu verstehen: die Ersten werden die Letzten, und die Letzten die Ersten?

Eigentlich ist dieses wieder von den Juden zu verstehen; denn da sie der Lehre und Berufung Christi nicht folgen wollen, darum werden die Letzten, das ist, die aus allen Ländern berufenen Heiden, so wohl der Zahl, als dem Verdienste nach die Ersten: die Juden aber, welche der Berufung nach die Ersten waren, werden die Letzten seyn, so wohl der Zahl, als der Zeit nach; weil sie erst am Ende der Welt alle in die Kirche eingehen werden. Christus hat zwar viele aus den Juden berufen, aber wenige folgten ihm; darum sind auch **wenige von ihnen auserwählt.** *Wenn nur dieses nicht auch an den Christen wahr wird, die Gott zwar alle berufen hat, und so viel an ihm ist, selig machen will, (1. Tim. 2, 4.)

von denen aber, leider! sehr viele nach ihrem Berufe nicht leben, in dem Weinberge Gottes nicht arbeiten, und folglich den Groschen der ewigen Seligkeit nicht erlangen werden.

Anmuthung. O barmherzigster und gütigster Gott! der du aus purer Gnade uns, deine unwürdige Diener, zum wahren Glauben in deinen Weinberg berufen, und darin zu arbeiten befohlen hast, wir bitten dich, verleih uns deinen Beystand, daß wir darin niemahls müßig, sondern als getreue Arbeiter befunden werden; und, was wir in vergangenen Jahren verabsäumet haben, hinfüro mit beständigem Fleiße eifrigst einbringen, und nach vollendeter Arbeit den versprochenen Lohn im Himmel empfangen, durch J. C. U. H. ꝛc.

Unterricht

für den Sonntag Sexagesimä.

Der Nahme dieses Sonntags ist im Unterricht des vorigen Sonntags erkläret worden. Zum Eingange der Messe stellet uns die Kirche einen Menschen vor, der von seinen Sünden auferstanden ist, nunmehr zu Gott um Hülfe und Beystand, sein Leben zu bessern, mit David aufruft: **Steh auf, o Herr! warum schläfst du? Steh auf, und verstoß uns nicht für allezeit; warum wendest du dein Angesicht ab, und vergissest unsre Trübsalen? Unser Körper klebet an der Erde: steh auf, o Herr! hilf und erlöse uns.** (Ps. 43, 23—26.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du siehst, daß wir auf keine von unsern Handlungen vertrauen, verleih gnädiglich, daß wir durch den Schutz des Heidenlehrers Paulus wider alle Uebel bewahret werden. Durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus II. an die Korinther 11. K. 19—33. V. u. 12. K. 1—9. V.

Brüder! ihr übertraget gern die Unvernünftigen, da ihr sehr klug seyd. Denn ihr duldet sogar wenn man euch zu Knechten macht, wenn man euch auffrißt, wenn man von euch annimmt, sich über euch erhebt, euch in das Angesicht schlägt. Ich sage das zur Schande, gleich als wäre ich in diesem Stücke schwach gewesen; aber was ein anderer darf, (ich rede zwar unverständig) das darf ich auch. Denn, sind sie Hebräer? Ich bins auch; sind sie Israeliten? Ich auch; sind sie Abrahams Nachkommen? Ich auch; sind sie Diener Christi? (ich rede unvernünftig) Ich bins mehr, als sie? Ich habe viel gearbeitet, ich lag öfters in Gefängnissen, bekam übermäßig viele Schläge, und war oft in Todesgefahren. Fünf Mahl empfing ich von den Juden vierzig Streiche, weniger einen; drey Mahl ward ich mit Ruthen gestrichen, ein Mahl gesteiniget, drey Mahl habe ich Schiffbruch gelitten, einen Tag und eine Nacht auf dem hohen Meere zugebracht. Ich befand mich oft auf Reisen, in Wassergefahren, in Gefahren der Mörder, in Gefahren unter meinen Landsleuten, in Gefahren unter den Heiden; in der Stadt, in der Wüste, zur See, und unter falschen Brüdern;

in

in Arbeit und Drangsalen, bey vielem Wachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße. Nebst diesen äußerlichen Zeichen ist mein tägliches Anliegen die Sorge für alle Kirchen. Wer wird gekränket, daß ich nicht mit gekränket werde? Wer wird geärgert, daß ich nicht aufbrinne? Wenn ich mich rühmen soll, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der in Ewigkeit gepriesene Gott, weiß, daß ich nicht lüge. Als der Landvogt des Königs Arretas die Stadt Damascus bewachen ließ, mich zu ergreifen, bin ich in einem Korbe durch ein Fenster über die Mauern herunter gelassen worden, und also seinen Händen entronnen. Wenn ich mich rühmen soll, (es nützt aber nichts) so will ich auch zu den Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen in Christo (a) der vor vierzehn Jahren, (mit oder ohne Körper, daß weiß ich nicht, Gott weiß es) bis in den dritten Himmel entzückt worden. Ich weiß, daß dieser Mensch (mit oder ohne Körper, das weiß ich nicht, Gott weiß es,) im Paradies entzückt worden, und geheimnißvolle Worte gehört habe, die kein Mensch aussprechen kann. Für einen solchen Menschen will ich mich rühmen; für mich aber will ich mich nicht rühmen, als nur meiner Schwachheit halber. Wenn ich mich aber auch rühmen wollte, so würde ich nicht unvernünftig handeln: denn ich würde die Wahrheit reden; ich enthalte mich aber dessen, damit niemand mehr von mir halte, als was er an mir sieht, oder von mir höret. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarung nicht erhebe, so ward mir der Stachel des Fleisches, (b) der Engel des Satans gegeben, daß er mich ins Angesicht schlage; weßwegen ich den Herrn drey Mahl gebe-

then, daß er von mir weiche. Er sagte mir aber: Meine Gnade ist dir genug; denn die Tugend wird in der Schwachheit nur vollkommener. Darum will ich mich gern in meinen Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne.

(a) Das ist, einen Christen. Dieser war der heilige Paulus selbst, der sich aber aus Bescheidenheit nicht nennet, obwohl er sich gezwungener Weise rühmen muß.

(b) Durch diesen Stachel wird vermuthlich die fleischliche Begierlichkeit verstanden, welche durch des Teufels Versuchungen noch mehr erhitzet und geschärfet wird; worüber sich der heilige Paulus (Röm. 7, 23.) beklagt, und deßwege er hier sagt, daß er vom Teufel Backenstreiche bekäme, welche, gleich den Versuchungen, zwar nicht verwunden oder beschädigen, doch aber sehr beschämen und wehethun; welches Gott zur Demüthigung des heiligen Paulus zugelassen.

Warum wird in der heutigen Messe des heiligen Paulus gedacht, und diese Epistel abgelesen?

Weil anheut zu Rom die Station, oder der Gottesdienst in der Kirche des heiligen Paulus gehalten wurde; und weil die Kirche anheut fortfährt, uns zur Arbeit zu ermuntern, welche man, die Seligkeit zu erlangen, über sich nehmen muß; weßwegen sie uns das Beyspiel des heiligen Paulus vorstellet, der durch die Gnade Gottes so vieles gethan und gelitten hat; wodurch sie uns anfrischen will, durch fleißige Mitwirkung der Gnade Gottes ein Gleiches zu thun.

Warum erzählet der heilige Paulus so rühmliche Sachen von sich?

Das geschieht nicht aus Ruhm- und Ehrsucht, sondern zur Ehre Gottes, und aus Liebe und zum Nutzen der Korinther, die sich von gewissen falschen Aposteln und gewinnsüchtigen Leuten, oder, wie der heiligen Paulus sagt, Abgesandten des Teufels, welche sich in Engel des Lichts und Diener der Gerechtigkeit verstellten, sich sehr rühmten, und den heil. Paulus verachteten, betriegen, und um das Ihrige bringen ließen. Dieses nun zu verhindern, und die Hinderniß, welche der Ausbreitung des Evangeliums dadurch im Wege stand, auf die Seite zu räumen, sieht sich der heil. Paulus gezwungen, dasjenige, was Gott ihm, und was er für Gott gethan und gelitten hat, zu offenbaren. Ohne Noth und vernünftige Ursache sich wegen des Guten rühmen, ist zum wenigsten eine Thorheit, weil man dadurch einen Verdienst verliert. Deßwegen sagte auch der heil. Paulus in dieser Lection so oft, wiewohl er sich aus den billigsten und vernünftigsten Ursachen rühmet, er handle hierin thöricht; und bittet die Korinther, sie wollen ihm doch diese Thorheit zu gut halten, indem sie als kluge Leute auch jene unsinnigen Leute gern duldeten.

Seufzer. Gib mir, o Gott! daß ich nach dem Beyspiele des heilige Paulus, der so viel für dich gethan und gelitten hat, mich auch bemühe, durch Uebung guter Werke die Seligkeit zu erlangen, und mich in keiner Sache rühme, sondern in allem deine Ehre suche.

Evangelium Luk. 8. K. 4—15. V.

In der Zeit, als viel Volks zusammen kam, und aus den Städten zu Jesu eilte, sagte er in einem Gleichnisse: Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen; und indem er säete, fiel ein Theil auf den Weg, wurde zertreten, und die Vögel der Luft fraßen ihm auf. Ein Theil fiel auf einen Felsen, und da er aufging, verdorrete er, weil er nicht genug Feuchtigkeit hatte. Ein Theil fiel unter die Dörner, und die Dörner, welche mit aufgingen, erstickten ihn. Ein Theil aber fiel auf eine gute Erde, und da er aufgegangen war, trug er hundertfältige Frucht. Als er dieses sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, was dieses Gleichniß bedeute. Er sagte zu ihnen: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reichs Gottes zu wissen, die Uebrigen aber hören es in Gleichnissen; damit sie's, ob sie's schon sehen, doch nicht sehen, und ob sie's schon hören, doch nicht verstehen. Dieß aber ist die Bedeutung des Gleichnisses. Der Same ist das Wort Gottes; die am Wege sind diejenigen, welche es hören; darnach kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, damit sie nicht glauben, und selig werden. Die auf dem Felsen sind diejenigen, welche, wenn sie das Wort hören, es mit Freuden annehmen; aber sie haben keine Wurzeln, sie glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie

ab. Was aber unter die Dörner fiel, sind diejenigen, welche das Wort hören, aber von den Sorgen, Reichthümern und Wollüsten des Lebens, in welche sie sich einlassen, ersticket werden, und keine Frucht bringen. Was aber auf die gute Erde fiel, sind diejenigen, welche das Wort hören, es mit guten und besten Herzen behalten, und in der Geduld Frucht bringen.

Warum wird das Wort Gottes dem Samen verglichen?

Weil, gleichwie aus gutem Samen gute Früchte erwachsen, also aus dem göttlichen Worte die Früchte der guten Werke erwachsen. So wie es nun unmöglich ist, daß ein unbesamter Acker gute Früchte bringe: so unmöglich ist es auch, daß der Mensch die Früchte des Geistes ohne den Samen des göttlichen Wortes hervorbringe. Darum hat der heilige Augustin wohl gesagt, daß den Menschen das Wort Gottes so nothwendig sey, als selbst der Leib Christi; und daß der eben so strafmäßig sey, der das Wort Gottes fahrlässig anhöret, als der den Leib Christi auf die Erde fallen läßt.

Warum hat Christus bey seinem Gleichnisse gerufen: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Das hat er gethan, um die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Lehre, die er durch dieses Gleichniß geben wollte, anzuzeigen, und seine Zuhörer zur Aufmerksamkeit zu ermuntern; weil von dem Verstande dieses Gleichnisses die Seligkeit abhängt; denn es ist zur Seligkeit unumgänglich nothwendig, das Wort Gottes gebührlich anzuhören; und dasselbe verabsäumen, zieht den unvermeidlichen Unter-

gang nach sich, weil wir ohne das göttliche Wort nicht wissen können, was wir thun oder lassen sollen, um selig zu werden. (Röm. 10, 14.) Es ist hier wohl zu bemerken, daß Christus nicht geschrieen habe, als er gegeißelt, gekrönet und gekreuziget worden, als er aber von der Vortrefflichkeit des Wortes Gottes redete, und den Verlust dieses göttlichen Samen bedauerte, hat er laut aufgerufen.

Woher kömmt dann das viele Unkraut der Laster, da doch der Same des göttlichen Wortes so häufig ausgestreuet wird?

Das kömmt daher, weil, wie Christus sagt, dieser göttliche Same bald an den Weg fällt, bald auf den Felsen, bald in die Dörner, selten aber in eine gute Erde; das ist, die Menschen, die das Wort Gottes anhören, sind bald wie ein offener Weg, wo allerhand zerstreute Gedanken durchpassiren, diesen göttlichen Samen zertreten, oder wie die Vögel auffressen; bald sind sie wie die Felsen, indem sie durch ihren Hochmuth, Unzucht, Zorn ꝛc. ganz verhärtet und verstockt sind, so, daß dieser göttliche Same keine Wurzel schlagen kann; bald sind sie mit Dörnern der stechenden Sorgen, der Reichthümer und sinnlichen Wollüste so überwachsen, daß, wenn sie auch den Samen des göttlichen Wortes empfangen, derselbe unter diesen Dörnern nicht aufwachsen, noch Frucht bringen kann.

Warum verhindern die Reichthümer ꝛc. den Nutzen des Worts Gottes?

Weil sie den, der sein Herz allzu sehr daran hängt, immer unruhig machen, und gleichsam ste-

chen, und darum nicht zulassen, daß er das, was er in der Predigt höret, behalten, und im Herzen überlegen könne. Ein Gleiches thun auch die zerstreuten, ausschweifigen Gedanken, und unmäßigen Sorgen.

Was ist verhülflich, die zerstreuenden Sorgen auszuschlagen?

Ein festes Vertrauen, daß unterdessen, da wir in der Kirche sind, und Gott dienen, er unser Haus und Hof bewahren werde, wie er solches (2. Mos. 34, 24.) versprochen hat.

Von der Kraft des göttlichen Wortes.

Das Wort Gottes ist gleich einem Hammer, der die Felsen verhärteter Herzen zerschmettert. Es ist gleich einem Feuer, das die garstigen Sündendämpfe verzehret, die morastigen Sümpfe der abscheulichsten Laster austrocknet, und die tief eingewurzelten bösen Gewohnheiten ausbrennet. (Jerem. 23, 20.) Es ist, wie ein Donnerkeul, der alles erschrecket und zittern macht. Es ist, wie ein Sturmwind, der die Zedern des Libans, das ist, die hochmüthigen und unbiegsamen Gemüther zerbricht. (Ps. 28, 3. 5.) Es ist ein Licht, welches die Finsternisse der Unwissenheit zerstreuet. (Ps. 118, 105.) Es ist ein Schwert, welches Leib und Seele von einander trennet, das ist, die fleischlichen Gelüste von dem Geiste. (Hebr. 4, 12.) Es ist ein Spiegel, in dem der Mensch seine Makeln und schändliche Flecken ersieht, sich darüber schämet, und zu reinigen suchet. (Jak. 1, 23.) Es ist ein kostbarer Thau oder Regen, welcher das Erdreich der Seele befeuchtet, und fruchtbar macht. (Isa. 55, 10. 11.) Es ist endlich

jener göttliche Same, der, wenn er in eine gute und wohl bereitete Erde kömmt, hundertfältige Früchte bringet. (Luk. 8, 8.) So hat, so zu sagen, ein einziges Körnlein von diesem göttlichen Samen, in dem heiligen Augustin, in dem heiligen Abt Antonius, in dem heiligen Nikolaus von Tolentin ꝛc. die verwunderlichsten Früchte der Heiligkeit hervorgebracht. Denn Augustin ist durch die Worte: **Nicht in Fraß und Völlerey, nicht in Kammern und Unzucht ꝛc.** (Röm. 13, 13.) bekehret worden. Antonius ist durch die Worte: **Wenn du willst vollkommen seyn, so geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen; dann komm, und folge mir nach,** (Matth. 19, 21.) zur Vollkommenheit bewogen worden; und Nikolaus von Tolentin durch die Worte: **Liebet die Welt nicht, noch was darinnen ist.** (Joh. 2, 15.)

Wie muß man beschaffen seyn, um einen Nutzen von dem Worte Gottes zu haben?

Man muß eine gute, wohl zubereitete Erde seyn, das ist, man muß ein die Wahrheit liebendes, lehrbegieriges, demüthiges, und sein Heil aufrichtig suchendes Herz haben, die Predigten mit gehöriger Vorbereitung und Aufmerksamkeit anhören, und die in derselbe gehörten göttlichen Wahrheiten in dem Herzen bewahren, und zu erfüllen suchen.

Was muß man vor der Predigt thun?

Der heilige Chrysostomus in seiner dritten Predigt vom Saul und David fragte: Wer ist, der kostbare Säfte in ein unsauberes Gefäß gießt, ehe er es gesäubert hat? — Darum soll man vor der Pre-

digt das Herz zum wenigsten durch eine Reue und Leid reinigen: denn in eine sündhafte Seele wird der Geist der Weisheit nicht eingehen. (Weish. 1, 4.) Gleichwie die Erde, die besamet werden soll, zuvor wohl zubereitet wird; also muß auch unser Herz zuvor gereiniget, und durch heilige Begierden, etwas Gutes zu lernen, zubereitet werden. Nur aus Vorwitz oder Begierde, etwas Neues zu hören, den Prediger zu beurtheilen, zu sehen, und gesehen zu werden ꝛc. in Predigten gehen, ist eine sündhafte und pharisäische Absicht: denn die Pharisäer hörten auch nur aus solchen Ursachen Christo zu, und hatten deßwegen auch keinen Nutzen von seinen Predigten. Vor allem aber muß man Gott den heiligen Geist um seine Erleuchtung inbrünstig anflehen: denn das Gebeth ist gleichsam ein fruchtbarer Thau für das Erdreich der Seele; hierauf muß man alle stechende Sorgen und beunruhigende Gedanken aus dem Sinne schlagen, damit der göttliche Same nicht auf den Weg oder in die Dörner falle, und daselbst zertreten oder erstücket werde.

Wie soll man sich unter der Predigt verhalten?

Den Priester muß man recht begierig, aufmerksam und ehrerbiethig anhören: denn durch die Prediger redet Gott zu uns, weil Christus von den Predigern sagt: **Wer euch höret, der höret mich.** (Luk. 10, 16.) Man muß also die Prediger nicht als Menschen, sondern als Abgesandte Gottes anhören, weil Christus ebenfalls sagt: **Sehet! ich sende euch.** (Matth. 10, 16.) Wenn dann ein Abgesandter, der die Briefe seines Königs vorliest, mit großer Aufmerksamkeit, Stille und Ehrfurcht

angehöret wird, spricht Chrysostomus *), wie viel mehr soll man nicht dem Abgesandten Gottes mit größter Aufmerksamkeit und stiller Ehrfurcht zuhören, wenn er in der Predigt den Willen Gottes bekannt macht? — Hüthe dich also, daß du die Prediger nicht tadelst, oder verachtest: denn diese Verachtung fällt auf Gott zurück, welcher sagt: **Wer euch verachtet, der verachtet mich.** (Luk. 12, 16.) Wenn auch vielleicht die Person oder der Vortrag des Predigers an sich des Tadels würdig wäre, so ist doch das Amt, das er vertritt, und das Wort Gottes, das er vorträgt, immer ehr- und schätzungswürdig. Das Wort Gottes ist und bleibt immer ein göttlicher Same, der, wenn er wohl aufgenommen wird, kostbare Früchte bringet, er mag hernach ausgestreuet werden, von wem oder wie er will, denn beym Säen kömmt es nicht darauf an, wer säet, sondern in was für eine Erde gesäet wird. Befleiß dich nur immer, eine gute Erde zu seyn, so wirst du auch aus den schlechtesten Predigten die besten Früchte bringen. Hüthe dich beyneben, daß du das, was gesagt wird, nicht auf andere ausdeutest, **sondern gibt auf dich selbst Acht,** (1. Tim. 4, 10.) sonst hast du keinen Nutzen von der Predigt. Bist du frey von den Lastern, die in der Predigt bestritten werden, so danke Gott darum, und verachte deßhalben andere nicht, die damit behaftet sind, sondern bitt vielmehr Gott, daß er sie davon befreye, und dich behüthe, damit du nicht auch darein fallest. Ferner hüthe dich vor dem Schlafen, Schwätzen und andern Ausgelassenheiten: sonst wirst du für jedes Wort, das du vernachlässigest, die strengste Rechenschaft geben müssen. Ge-

*) Hom. 14. in Gen.

denke, daß, wer aus Gott ist, Gottes Wort gern höret. (Joh. 8, 7.) Wenn du es also nicht gern und aufmerksam höreſt, so bist du nicht aus Gott, wirst auch nicht zu Gott kommen.

Was soll man nach der Predigt thun?

Man soll sich befleißen, dasjenige im Werke zu erfüllen, was man Gutes gehöret hat: denn bey Gott werden nicht diejenigen gerechtfertiget, die das Gesetz hören, sondern die es erfüllen; (Röm. 2, 12.) und diejenigen, die das Wort Gottes nur anhören, sich aber nicht darnach richten, sind jenen gleich, der sich im Spiegel beschauet, so bald er sich aber betrachtet hat, von dannen geht, und alsbald vergißt, wie er ausgesehen. (Jak. 1, 22. ꝛc.) Gleichwie nun einen das Spiegelschauen nichts nützet, wenn er die an sich bemerkten Flecken und Makeln nicht abwischt; eben so wenig hilft das Predigthören, wenn man sich dadurch nicht bessert. Ja, man wird sogar bey Gott noch weit mehr verhaßt und strafmäßiger, denn der **Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und nicht erfüllet, wird mit vielen Schlägen gezüchtiget.** (Luk. 12, 47.) Es wäre also, wie der heilige Petrus sagt, wohl gar besser, den Weg der Gerechtigkeit gar nicht erkannt haben, als nach Erkenntniß desselben nicht darauf wandeln. (2. Petr. 2, 21.)

Um nun aber dasjenige auszuüben, was man in der Predigt Gutes gehört, ist vor allem nöthig, daß man es recht in dem Gedächtniß behalte, demselben fleißig nachdenke, und sich dessen oft erinnere. Darum spricht Christus nicht diejenigen selig, die das Wort Gottes hören, sondern die es behalten

(Luk. 12, 28.) Eine Speise nützet nichts, die der Magen gleich wieder auswirft; sie muß recht gekäuet seyn, in dem Magen erhalten, und darin wohl verdauet werden. Der Same kann keine Früchte bringen, wenn er nicht mit guter Erde bedecket, von der Sonne beschienen und erwärmet, von dem Regen oder Thau angefeuchtet, oder sonst gepfleget wird. Eben so muß man das Wort Gottes in seinem Herzen wie Maria (Luk. 2, 19. 51.) bewahren, durch fleißiges Nachdenken verkäuen und verdauen, durch das Gebeth begießen, durch hitzige Begierden, es zu erfüllen, erwärmen; und so wird es hundertfältige Früchte bringen. Man gedenke also nicht nur denselben Tag, sondern öfters die Woche hindurch, was man in der letzten Predigt gehört, wie man es zeither erfüllet, oder wie man es hinfüro erfüllen wolle und könne. Man rede mit andern davon, wodurch viele unnütze Gespräche können verhindert, und viel Gutes kann geschaffet werden: man lasse sich von andern etwas aus der Predigt erzählen, welches sonderlich die Aeltern mit ihren Kindern und Untergebenen thun sollen; man bitte Gott öfters um Gnade, die gehörten guten Lehren zu halten. O! wenn dieses geschähe, wie weit besser würde es um das Christenthum stehen.

Anmuthung. O mein Gott! wie schäme ich mich, daß der Same deines göttlichen Wortes, den du so reichlich in mein Herz ausgesäet, bisher noch so wenige Früchte gebracht hat! Ach, erbarme dich meiner, und ändere doch mein Herz, damit es eine Erde werde, in welcher dein Wort wurzeln, ungehindert grünen und wachsen, und endlich die Früchte

des Heils bringen möge, die du von mir erwarteſt. Amen.

Unterricht
für den Sonntag Quinquagesimä.

Den Urſprung dieſes Nahmens findet man oben in dem Unterrichte vom Sonntage Septuagesimä. Der Eingang zur Meſſe iſt ein Seufzer eines bedrängten und auf Gott vertrauenden Menſchen: **Sey du, o mein Gott! mein Beſchützer und mein Zufluchtsort, daß du mich retteſt, denn du biſt meine Grundfeſte und meine Zuflucht; und um deines Nahmens willen führe und ernähre mich.** (Pſ. 30, 3. 4.) **Auf dich, o Herr! hoffe ich; laß mich ewig nicht zu Schanden werden; erlöſe mich nach deiner Gerechtigkeit.** (Ebend.) Ehre ſey ꝛc.

Gebeth der Kirche:

O Herr! erhöre gnädiglich unſer Gebeth; und, nachdem du uns von den Sündenbanden befreyet haſt, beſchütze uns auch vor aller Widerwärtigkeit, durch U. H. J. C. ꝛc.

Epiſtel des heil. Paulus an die Korinther.
13. K. 1—13. V.

Brüder! wenn ich alle Sprachen der Menſchen und Engel reden könnte, hätte aber die Liebe nicht, ſo wäre ich wie ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Hätte ich auch die Gabe der Weisſagung, wüßte ich alle Geheimniſſe, beſäße ich alle Wiſſenſchaften, und wäre mein Glaube ſo groß, daß ich auch Berge verſetzen

könnte; hätte ich aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Wenn ich auch mein ganzes Vermögen zur Nahrung der Armen austheilte, und meinen Leib zum Verbrennen dargäbe; hätte ich aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts. Die Liebe ist geduldig und gütig; die Liebe beneidet nicht; sie handelt nicht leichtsinnig; sie ist nicht aufgeblasen; sie ist nicht ehrgeitzig; sie suchet nicht ihren eignen Nutzen; sie ist nicht gähzornig; sie denket nichts Uebels; sie erfreut sich nicht über das Unrecht, wohl aber über die Wahrheit. Sie überträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, duldet alles. Die Liebe vergeht niemahls, wenn gleich die Weissagungen aufhören, oder die Sprachen ein Ende nehmen, oder die Wissenschaften nicht mehr getrieben werden: weil unsere Wissenschaft so wohl, als unsere Weissagung unvollkommen ist. Kömmt aber das Vollkommene, so wird das Unvollkommene verdrängt. Da ich noch ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte einen Verstand, wie ein Kind, und dachte wie ein Kind; als ich aber ein Mann geworden, legte ich alles Kindische ab. Jetzt sehen wir wie in einem Spiegel, oder im Dunkeln; alsdann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist meine Erkenntniß unvollkommen; alsdann aber werde ich ihn erkennen, wie er mich kennet. Nun bleiben diese drey, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; doch ist die grösste aus ihnen die Liebe.

Erklärung. Der heilige Paulus lehret in dieser Lection die Nothwendigkeit, die Vortrefflichkeit und die Eigenschaften der Liebe. Er sagt nähmlich, alle natürliche und übernatürliche Gaben, alle gute Werke, ja selbst die Tugenden helfen dem Menschen nichts zur Seligkeit, wenn sie nicht mit der

Liebe vereinigt sind, und von derselben beseelet werden: weil nur die Liebe allein uns und unsere Werke Gott gefällig machen kann. Wenn man aber noch so viel Gutes thut, noch so viel Almosen gibt, bethet, fastet, arbeitet; thut aber dieses nicht aus Liebe Gottes und des Nächsten, oder ist nicht im Stande der Gnade, so hat man keine Belohnung in dem Himmel dafür zu hoffen. Derowegen befleiß dich, christliche Seele! daß du allezeit durch ein frommes Leben in der Liebe und im Stande der Gnade verbleibest.

Nutzen denn die Werke, die im Stande der Todsünde geschehen, gar nichts?

Obwohl man dadurch keine Belohnung im Himmel verdienet, so belohnet sie doch Gott allhier zeitlich; ja sie verursachen auch oft, daß Gott den Menschen um solcher Werke willen innerlich erleuchte, und zur Buße bewege, wie an dem Hauptmann Kornelius zu sehen. (Apostelg. 10. K.)

Seufzer. O Gott der Liebe! gieß in mein Herz den Geist einer reinen Liebe, auf daß ich mich nach der Lehre des heiligen Paulus befleiße, allezeit im Stande der Gnade zu seyn, damit alle meine Werke dir angenehm und mir verdienstlich werden.

Evangelium Luk. 10. K. 31—43. V.

In der Zeit nahm der Herr Jesus die Zwölfe mit sich, und sagte zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es

wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohn durch die Propheten ist geschrieben worden: denn er wird den Heiden überantwortet, verspottet, gegeißelt und verspieen werden. Und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten, und er wird am dritten Tage wieder auferstehen. Sie aber verstunden von allem dem nichts: denn diese Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was gesagt wurde. Es begab sich aber, da er sich Jericho näherte, daß ein Blinder am Wege saß, und bettelte. Da er das vorübergehende Volk hörte, fragte er: was dieses wäre? Sie sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorüberginge. Da schrie er auf, und sprach: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Die voran gingen, fuhren ihn mit rauhen Worten an, daß er schweigen sollte. Er schrie aber desto mehr: Du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Jesus stand still, und befahl, ihn zu sich zu führen; und als er sich genähert hatte, fragte er ihn, und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er aber sagte: Herr! daß ich sehe. Jesus sprach zu ihm: Steh auf, dein Glaube hat dir geholfen; und alsbald sah er, folgte ihm nach, und pries Gott; und alles Volk, so dieses gesehen hatte, lobte Gott.

Warum hat Christus den Jüngern sein Leiden so oft vorhergesagt?

1) Damit er zeigte, wie inbrünstig er für uns zu leiden verlangte: denn wornach man sich sehnet, davon redet man gern. 2) Damit, wenn die Jünger sehen würden, daß er als ein Uebelthäter behandelt und gepeiniget werde, sie nichts Arges von ihm gedächten, und sich nicht für betrogen hielten, indem sie sich erinnern könnten, daß er ihnen alles umständlich vorhergesagt; daß es folglich nach seinem eigenen Willen geschehe, und sie sich deßwegen nicht betrüben möchten.

Verstunden dann die Jünger gar nicht, was er ihnen von seinem Leiden vorhersagte?

Sie mögen zwar wohl verstanden haben, daß er leiden würde: deßwegen wollte ihn ja der heilige Petrus davon abhalten; (Matth. 26, 22.) allein, sie begriffen nicht, warum, aus was für Ursachen, zu was Ziel und Ende er leiden, oder wie er wiederum auferstehen würde: alles dieses mußte ihnen erst, nachdem es geschehen, der heilige Geist begreiflich machen. (Johann. 4, 26.) So viel ist nähmlich an der Erleuchtung des heiligen Geistes gelegen, ohne welche man auch die noch so klar vorgetragenen Glaubenswahrheiten niemahls begreift.

Warum nennt sich Christus hier und sonst so oft einen Sohn des Menschen?

Dadurch hat er nach der den Juden gemeinen Redensart andeuten wollen, daß er ein wahrer Mensch und Nachkömmling Adams wäre; und

auch uns lehren, demüthig zu seyn, und nicht nach hohen Titeln zu trachten.

Warum nennt der Blinde Christum einen Sohn Davids?

Anzudeuten, daß er der Messias wäre, welcher den Juden aus dem Stamme Davids war versprochen worden, um sie zu erlösen. (Ps. 131, 11.)

Warum fragte Christus den Blinden: Was willst du, daß ich dir thun soll?

Dieß hat er nicht gethan, als wüßte er nicht, was der Blinde verlange; sondern, 1) damit dieser seinen Glauben und Hoffnung, das Gesicht durch Christum zu erhalten, desto besser bezeigen könnte; und 2) damit er zeige, wie heftig er verlange, uns Gutes zu thun, und wie angenehm es ihm sey, wenn wir ihm unsere Nöthen offenherzig und verträulich vortragen.

Von diesem Blinden, der sich von den Vorübergehenden in seinem eifrigen und anhaltenden Bitten nicht hat stören lassen, sollen wir lernen, daß wir mit Verachtung des menschlichen Ansehens in dem angefangenen Guten sollen fortfahren, und uns weder durch die bösen Beyspiele, noch durch die Verachtung und Spöttereyen der Weltmenschen darin sollen irre machen lassen. Ferner sollen wir von ihm lernen, daß wir Gott inbrünstig danken, und ihm unabsönderlich anhangen sollen, wenn er uns einmahl die Augen der Seele geöffnet, und von der geistlichen Blindheit, welche weit schädlicher als die leibliche ist, befreyet hat; um welches wir ihn nicht genug bitten können: denn nichts ist erbärmli-

cher, als Gott, sich selbst, und dasjenige, was zum Heil nützlich, oder daran hinderlich ist, nicht sehen, oder erkennen, welches eigentlich die geistliche Blindheit ist, wovon wir uns durch unaufhörliches Flehen zu Gott müssen zu befreyen suchen.

Warum wird dieses Evangelium am heutigen Sonntage gelesen?

Die katholische Kirche will uns dadurch an das schmerzliche Leiden und Sterben Christi erinnern, um uns dadurch zur heiligen Fasten zuzubereiten, die in drey Tagen ihren Anfang nehmen wird, und durch welche wir uns des Leidens Christi theilhaftig machen sollen. Allein, viele Christen sind in diesem Stücke weit ungelehriger, als die Jünger Christi, und blinder, als der Blinde im Evangelium: indem sie von allem dem, was ihnen die Kirche von dem schmerzlichen Leiden ihres Bräutigams sagt, nichts verstehen, und noch viel weniger ihm zu Liebe ihr Fleisch kreuzigen wollen. Sie bringen vielmehr, nach altem heidnischen Gebrauche, diese Tage in aller Ausgelassenheit, Schwelgerey, Unzucht, ꝛc. zu, sind in den Wollüsten, wie die Maulwürfe in der Erde, vergraben; verspotten hierdurch, geißeln, und kreuzigen Christum auf das grausamste, ohne daran zu gedenken, wie sie diese und andere Laster ihres Lebens die Fasten hindurch wieder gut machen wollen. Sind diese aber wohl Christen? Ach! Heiden sollte man sie nennen, indem sie sich so heidnisch aufführen.

Anmuthung. O Jesu! der du ein so großes Verlangen, für uns zu leiden, gehabt, gib, daß wir dir zu Liebe auch gern leiden, die Wollüste

hassen, und hingegen die Abtödtung und Kreuzigung des Fleisches lieben, damit wir dadurch verdienen, von unserer Seelen-Blindheit befreyet zu werden, dich immer besser zu erkennen, eifriger zu lieben, und endlich ewig zu besitzen.

Unterricht
für den ersten Sonntag in der Fasten, Invocabit genannt.

So wird dieser Sonntag genannt von dem lateinischen Worte **Invocabit**, womit sich der Eingang zu der Messe anfängt, der uns zum Vertrauen auf Gott ermuntert, welcher das Gebeth der Büßenden gar gern erhöret; denn er sagt: **Er wird mich anrufen, und ich werde ihn erhören; ich werde ihn erretten und glorreich machen; mit einem langen Leben will ich ihn begnadigen,** (Ps. 90, 15.) **Wer unter dem Schutze des Allerhöchsten wohnet, der wird unter dem Schutze des Gottes des Himmels wohnen.** (Eben 1. V.) **Ehre sey** 2c.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du deine Kirche durch jährliche Haltung der vierzigtägigen Fasten reinigest, verleih deinem Volke, daß es jenes, was es durch Abbruch von dir zu erhalten sich bemühet, durch Vollziehung guter Werke auch erhalte, durch U. H. J. C. 2c.

Epistel des heil. Paulus II. an die Korinther.
6. K. 1—10. V.

Brüder! wir ermahnen euch, empfanget die Gnade Gottes nicht fruchtlos. Denn er sagt *): Zur Zeit

der Gnade habe ich dich erhöret, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. Sehet, jetzt ist die Zeit der Gnade; sehet, jetzt ist der Tag des Heils. Wir geben niemanden ein Aergerniß, damit unser Amt nicht getadelt werde; sondern betragen uns in allen Stücken selbst wie Diener Gottes, mit vieler Geduld in Trübsalen, Nöthen und Aengsten; bey Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeiten, im Wachen und Fasten; durch Keuschheit und Wissenschaft, Langmuth und Leutseligkeit, durch den heiligen Geist und durch ungeheuchelte Liebe, durch Verkündigung der Wahrheit, durch die Kraft Gottes; durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und Linken; durch Ehre und Schmach, durch bösen und guten Ruf; als Verführer, und doch wahrhaft; als Unbekannte und doch bekannt; als Sterbende, und sieh! wir leben noch; als Gezüchtigte, doch nicht getödtet; als Traurige, doch aber immer fröhlich; als Arme, die aber viele bereichern; als Leute die nichts haben, aber doch alles besitzen.

*) Isa. 49. 8.

Billig läßt die Kirche anheut die Lection lesen, in welcher der heilige Paulus die Christen ermahnet, sich die Gnadenzeit zu Nutzen zu machen. Die beste Gnadenzeit ist die Fasten, zu welcher uns Gott seine Gnaden häufig mitzutheilen bereit ist, und uns auch alles zur Bekehrung und Buße anlocket. Lassen wir also diese Zeit, welche gleichsam die geistliche Erntezeit ist, ja nicht ohne Nutzen verstreichen, sondern uns in den von dem heiligen Paulus gemeldeten Tugenden fleißig üben, sonderlich in der Mäßigkeit, Geduld, Keuschheit, Freygebigkeit, Liebe Gottes und des Nächsten. Bewaffnen wir uns mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und

Linken, das ist, befleißen wir uns, im Glücke so wohl, als im Unglücke, immer aufrecht, und in der Liebe Gottes beständig zu bleiben, und uns weder durch Spöttereyen, Verachtung und Verfolgung, noch Marter und Tod, von der Tugend abwendig machen zu lassen.

Seufzer. O Jesu! gib uns, daß wir deinen Gnaden allezeit recht mitwirken, und die Zeit, die die du uns, die Seligkeit zu erlangen, gegeben hast, wohl anwenden.

Evangelium Matth. 4. K. 1—11. V.

In der Zeit wurde der Herr Jesus von dem Geiste in die Wüste geführet, damit er von dem Teufel versuchet würde; und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn. Da trat der Versucher hinzu, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so befiehl, daß diese Steine Brot werden. Er antwortete, und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Worte, welches aus dem Munde Gottes geht. Da nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, stellte ihn auf die Zinnen des Tempels, und sagte zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, sie sollen dich auf den Händen tragen, daß du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest. Jesus sprach zu ihm: Es steht aber auch geschrieben: Du sollst

Gott deinen Herrn nicht versuchen. Der Teufel nahm ihn abermahl mit auf einen sehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt sammt ihrer Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dieß alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetbest. Da sprach Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel; und sieh! die Engel traten hinzu, und dienten ihm.

Lehrstücke.

I. Christus begibt sich aus Antrieb des heiligen Geistes in die Wüste, um sich allda durch eine vorzügliche Fasten zu seinem Predigtamt vorzubereiten, und sogar verschiedene Versuchungen des Teufels auszustehen, damit er, wie der heilige Paulus sagt, (Hebr. 4, 5.) gleich uns, in allem, die Sünde ausgenommen, versuchet, und auf diese Art ein solcher hoher Priester für uns würde, der mit unsern Schwachheiten ein Mitleiden zu tragen wüßte; uns auch zugleich durch sein Beyspiel lehrte, wie wir mit dem Worte Gottes, als mit einem Schwerte (Ephes. 6, 17.) bewaffnet, den Versucher in die Flucht schlagen und überwinden sollen. * Folgen wir also Christo herzhaft in dem Streite: es wird uns nicht schwer seyn, unter seinem Beystande zu überwinden. Die schwersten Versuchungen, nähmlich der Wollust, der Hoffart, und des Geitzes hat er uns ja überwinden gelehret; und wenn wir

diese überwunden haben, so wird es uns leicht seyn, über alle andere zu siegen. Zum Lohne unserer Tapferkeit verspricht uns Christus, daß wir mit ihm auf seinem Throne sitzen sollen, gleichwie er seiner Siege wegen mit seinem Vater auf einem Throne sitzt. (Heiml. Offenb. 3, 2.)

II. Wenn Christus als der eingeborne Sohn Gottes zugelassen, daß er vom Teufel versuchet, ja sogar auf einen hohen Berg und die Zinne des Tempels getragen wurde, so darf es uns gar nicht fremd vorkommen, wenn auch wir mit mancherley teuflischen Versuchungen belästiget werden; oder wenn wir sehen, daß Christus in dem heiligsten Sacramente und sonst von gottlosen Menschen, als Dienern des Teufels, übel behandelt werde.

III. Aus dem, daß die Engel zu Christo hinzugetreten, nachdem er den Teufel überwunden, und ihm gedienet haben, lernen wir, daß diejenigen, welche die Versuchungen ritterlich überwinden, sich des Trostes und Beystandes der lieben Engel zu erfreuen haben.

Glaubens- und Sittenlehre von den Versuchungen.

Damit er vom Teufel versuchet würde. (Matth, 4, 1.)

Was ist eine Versuchung.

Sie ist eine Rede, That, oder Eingebung, welche zu dem Ende geschieht, damit der Mensch entweder in Fall gerathe, oder Gelegenheit habe, eine Tugend zu üben. Auf die erste Weise,

welche böse ist, versuchet der Teufel und böse Menschen; auf die andere Art, welche gut ist, versuchet Gott.

Wodurch werden wir vornehmlich versuchet?

Durch unsere eigene von der Erbsünde uns anhangende böse Begierlichkeit und Neigung zum Bösen; (Jak. 1, 15.) weßwegen dann das Fleisch immer wider den Geist böse Begierden heget. (Gal. 5, 17.)

Versucht auch der Teufel den Menschen?

Ja: denn deßwegen wird er im heutigen Evangelium der Versucher genannt. Doch sind nicht alle Versuchungen dem Teufel zuzuschreiben; sondern rühren meisten Theils von unserer verderbten Natur, oder eigenen Unbehuthsamkeit und Freyheit der Sinne her, durch welche wir uns den Gefahren zu sündigen selbst aussetzen.

Wie versucht uns der Teufel?

Er bewegt, durch eine langwierige Erfahrniß abgerichtet, die natürliche Begierlichkeit zu denjenigen Sünden, wozu er den Menschen geneigt zu seyn vermerket; wobey er die Einbildung so verblendet und verwirret, daß der Mensch weder den zeitlichen Schaden, Schande und Spott, noch die Abscheulichkeit der Sünde, oder die ewigen Strafen deutlich erkennt, und sich also in die Sünde stürzet. So hat er unsere erste Mutter, die Eva, durch den Vorwitz in der Anschauung der verbothenen Frucht zur Eßlust, hernach zur Hoffart, und endlich gar zum Ungehorsame gebracht. Das nähm-

liche wollte er im heutigen Evangelium an Jesu Christo wagen, bey dem es ihm aber nicht gelang.

Kann uns der Teufel auch zum Bösen zwingen?

Im geringsten nicht: denn er ist, wie der heilige Augustin sagt, in seinen Versuchungen einem an Ketten geschlossenen Hunde gleich, der niemanden beissen kann, als diejenigen, die sich muthwilliger Weise zu ihm nahen. Befleißen wir uns nur, unsere Sinne, sonderlich die Augen, im Zaume zu halten, damit wir ihm nicht hierdurch selbst Gelegenheit geben, uns zu versuchen: so werden wir entweder gar von seinen Versuchungen frey seyn, oder doch dieselben leicht überwinden.

Versuchet auch Gott den Menschen?

Ja; aber ganz anders, als der Teufel: denn er bewegt keines Menschen Anmuthung zum Bösen (Jak. 1, 13.), sondern er gibt uns durch Zulassung der Versuchungen nur Anlaß, unsere Geduld, Keuschheit und Liebe zu ihm zu zeigen, wenn wir nur wollen. (Weish. 3, 5.) So sagte er selbst durch den Moyses zu den Juden: **Gott versuchet euch, damit an Tag komme, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen liebet, oder nicht.** (5. Moys. 13, 3.)

Läßt uns Gott auch durch die Menschen versuchen?

Ja, er läßt es aus erst besagten Ursachen zu. So hat er den keuschen Joseph durch die Frau des Putiphars (1. Movs. 9, 7.) den Job (2, 2.) und Tobias (2, 9.) durch ihre Weiber versuchen lassen,

Doch läßt er uns niemahls über unsere Kräfte versuchen, sondern gibt uns immer so viel Gnade, daß wir überwinden, und selbst aus der Versuchung einen Nutzen schöpfen können, (1. Kor. 10, 13.) wie es dem heiligen Paulus geschehen. Sieh die Epistel am Sonntage Sexagesimä. S. 129.

Sind die Versuchungen auch schädlich und böse?

Nein; so lang sie mißfallen, und man nicht darein williget, sind sie nicht schädlich; und wenn man tapfer widersteht, und dieselben überwindet, so sind sie sogar nützlich, indem sie eine herrliche Krone im Himmel verschaffen. (Heiml. Offenb. 3, 12.)

Wann williget man in die Versuchung?

Nicht eher, bis man wissentlich und freywillig in das Böse, so einem vorgehalten wird, verwilliget. So lang man aber noch den geringsten Widerstand thut, so lang verwilliget man nicht.

Welches sind die besten Mittel, die Versuchungen zu überwinden?

1) Die Demuth, vermög welcher man sich vor Gott erniedriget, sein Elend, Schwachheit und Unvermögenheit vor ihm bekennt, und mit großem Vertrauen seinen Beystand erflehet. Hierdurch nöthiget man Gott gleichsam zur Hülfe: denn den Demüthigen gibt er seine Gnade, gleichwie er den Hoffärtigen widersteht. 2) Die Anrufung Mariä, seines heiligen Schutzengels, seiner heiligen Patronen. 3) Die Aussprechung des Nahmens Jesus, die Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze, Besprengung mit Weihwasser ꝛc. 4) Die andächtige Abbethung

des Vater unser, sonderlich der sechsten Bitte: **Führe uns nicht in Versuchung**; das ist, laß doch nicht zu, o Gott! daß ich in die Versuchung willige; denn das ist eigentlich in die Versuchung geführet werden. 5) Die Erinnerung der Gegenwart Gottes: denn wird man sich wohl in Gegenwart Gottes, jenes strengen Richters, unterstehen, etwas zu gedenken, oder zu thun, weßwegen man sich in Gegenwart eines ehrbaren Menschen zu schämen hätte? 6) Die Betrachtung des Todes, welcher gleich auf die Einwilligung folgen kann; der ewigen Höllenpeinen, womit eine augenblickliche Wollust bestrafet, und der ewigen Freuden, womit ein Ueberwinder der Versuchung belohnet wird. 7) Die Erwägung der Gewissensbisse, Unruhe, Angst, Furcht ꝛc. die auf die Sünde folgen; und hingegen des Vergnügens, welches aus Ueberwindung der Versuchungen entstehen würde. Wenn man wegen einer gewissen Person angefochten wird, darf man sich nur denken, wie dann diese Person in dem Alter, oder in dem Grabe aussehen wird: dieses Mittel wird die trefflichsten Dienste thun.

Anmuthung. O Herr Jesu! der du vierzig Tage ohne Speis und Trank in der Wüste zugebracht, und dazu noch vom bösen Geiste hast wollen versuchet werden, ich bitte dich durch dein heiliges Fasten, du wollest mir die Gnade geben, diese heilige Fastenzeit mit dir wider den Fraß zu streiten, und den Eingebungen des Satans Widerstand zu thun, damit ich die Krone des ewigen Lebens verdiene, Amen.

Unterricht
für den zweyten Sonntag in der Fasten, Reminiscere genannt.

Der Eingang der Messe, der mit dem Worte Reminiscere anfängt, wovon dieser Sonntag den Nahmen hat, ist ein Gebeth der Seele, die von Gott Beystand verlanget, nimmermehr in eine Sünde zu willigen: Gedenke, o Herr! deiner Erbarmnisse und deiner Barmherzigkeit, welche du vom Anfange der Zeiten erwieset, (Ps. 24, 6.) damit unsere Feinde niemahls über uns herrschen; erlöse uns, o Gott Israel! aus allen unsern Aengsten. (Ebend. 22. V.) Zu dir, o Herr erhebe ich meine Seele. Mein Gott! auf dich vertraue ich; laß mich nicht zu Schanden werden. (Eb. 1. 2. V.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du siehst, daß uns alle Kraft mangelt, beschütze uns innerlich und äußerlich, damit wir vor allen Widerwärtigkeiten am Leibe bewahret, und von bösen Gedanken am Gemüthe gereiniget werden durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus I. an die Thessal. 4. K. 1—7. V.

Brüder! wir bitten und ermahnen euch flehentlich durch den Herrn Jesum, daß ihr nach dem von uns empfangenen Unterrichte, wie ihr euch betragen und Gott gefallen sollet, auch euch betraget, damit

ihr noch mehr zunehmet. Denn ihr wisset, was ich euch für Gebothe im Nahmen des Herrn Jesu gegeben habe. Der Willen Gottes ist, daß ihr heilig werdet; daß ihr euch von Hurerey enthaltet; daß ein Jeder seinen Leib unschuldig und ehrbar zu erhalten wisse, nicht in der Leidenschaft und Begierlichkeit, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen; und daß keiner seinen Bruder unterdrücke, oder im Handel betriege: denn der Herr rächet das alles, wie wir euch vor ergesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung durch Jesum Christum unsern Herrn, berufen.

Seufzer. Verleih mir, o Gott! daß ich meinem Berufe gemäß, ehrbar, keusch und heilig lebe, und meinen christlichen Nahmen mit guten Werken ziere; nicht aber wie die Heiden, die dich nicht erkennen, den irdischen und fleischlichen Gelüsten nachhange.

Evangelium Matth. 27. K. 1—9. V.

In der Zeit nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes, dessen Bruder, zu sich, und führte sie beyseits auf einen hohen Berg; da wurde er vor ihnen verkläret. Sein Angesicht schimmerte, wie die Sonne; seine Kleider aber wurden weiß, wie der Schnee. Und sieh! es erschienen ihnen Moyses und Elias, welche mit ihm redeten. Petrus antwortete, und sprach zu Jesu: Herr! es ist gut für uns, hier zu seyn; wir wollen, wenn du willst, hier drey Hütten bauen, dir eine, dem Moyses eine, und dem Elias eine.

Als er noch redete, sieh! da überschattete sie eine lichte Wolke, und sieh! eine Stimme erscholl aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören. Da dieses die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat hinzu, berührte sie, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemanden als Jesum allein; und da sie vom Berge herabgingen, befahl ihnen Jesus, und sprach: Saget niemanden von dieser Geschichte, bis des Menschen Sohn von den Todten wird auferstanden seyn.

Warum ist Christus auf dem Berge Thabor vor den Jüngern verkläret worden?

1) Damit er ihnen seine Gottheit zeigte, und sie 2) dadurch wider alle Zweifel verwahrte, wenn sie ihn einstens auf dem Kalvarienberge würden sterben sehen. 3) Damit die Jünger Christi, und mit ihnen alle Gläubige, in Ansehung der künftigen Herrlichkeit und Freuden, zur Geduld im Kreuze und Leiden aufgemuntert würden. 4) Hat Christus uns dadurch zeigen wollen, wie herrlich unsere Leiber einstens von den Toden würden auferstehen. (1. Kor. 15, 52.)

Warum ist Moyses und Elias dabey erschienen?

Damit das Gesetz und die Propheten Christo Zeugniß gäben, daß er der Heiland der Welt wäre: denn durch den Moyses wird das Gesetz, und durch den Elias die Propheten verstanden.

Wovon haben sie mit Christo geredet?

Von seinem Leiden und Tode, den er zu Jerusalem siegreich ausstehen würde. (Luk. 9, 30. 31.) Bey guten Tagen soll man sich auch des Bösen erinnern, das einem mit der Zeit widerfahren kann, so wird es nicht so unvermuthet und schreckbar vorkommen. (Eccli. 11, 27.)

Warum wollte Petrus auf dem Berge drey Hütten bauen?

Das that er aus übermäßiger Freude, die ihn ganz außer sich brachte, so, daß er nicht wußte, was er redete, noch auch bedachte, daß man zur himmlischen Glorie nicht anders als durch große Mühe, gelangen könne. * Hat ein Tröpflein der himmlischen Süßigkeit den Petrus so eingenommen, mein Gott! was wird dann nicht im Himmel der Ueberfluß deines Hauses thun, wo du deine Auserwählte mit ganzen Bächen der Wollust tränken wirst? (Ps. 35, 9.)

Von wem kam die Stimme: Dieser ist mein geliebter Sohn; den sollt ihr hören?

Von dem himmlischen Vater, der dadurch andeutete, daß das neue Gesetz durch seinen Sohn würde verkündiget werden; den darum alle anhören, das ist, ihm gehorsamen sollten.

Warum hat Christus den Jüngern verbothen, die Verklärung vor seiner Auferstehung zu offenbaren?

1) Damit die andern Jünger und Nachfolger Christi, nach erfolgter Auferstehung, ihnen desto besser

besser glaubten; 2) damit er uns lehrte, unsere gute Werke bis zum Tode verborgen zu halten; darum sagt die Schrift: **Du sollst den Menschen vor seinem Tode nicht rühmen.** (Eccli. 11, 30.)

Anmuthung. Zieh uns zu dir, o Jesu! durch die Betrachtung der himmlischen Freuden, damit wir im geistlichen Streite nicht unterliegen, sondern durch deine Gnade obsiegen, und das unverwelkliche Siegeskränzlein davon tragen.

Unterricht

für den dritten Sonntag in der Fasten, Oculi genannt.

Dieser Sonntag hat seinen Nahmen wiederum von dem Anfange des Eingangs zur Messe, welche mit dem Worte **Oculi** anfängt, und ein Gebeth der Seele ist, die von den Nachstellungen des Teufels begehrt errettet zu werden: **Meine Augen schauen stets auf den Herrn; denn er wird meine Füße dem Fallstricke entziehen. Sieh auf mich, und erbarme dich meiner!** denn ich bin allein und arm. (Ps. 34, 15. 16.) Zu dir, o Herr! erhebe ich meine Seele; mein Gott! auf dich vertraue ich; laß mich nicht zu Schanden werden. (Ebend. 1, 2. V.) Ehre sey 2c.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, allmächtiger Gott! sieh gnädig auf die Wünsche der Demüthigen herab, und strecke die rechte Hand deiner Majestät zu unserer Beschirmung aus, durch unsern H. J. C. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Epheser. 5. K. 1—9. V.

Brüder! seyd Gottes Nachahmer, wie die liebsten Kinder, und wandelt in der Liebe, wie uns auch Christus geliebet hat, der sich selbst für uns Gott als eine Gabe und als ein Schlachtopfer zum angenehmsten Geruch dargegeben hat. Hurerey aber und alle Unreinigkeit, oder Geitz soll unter euch gar nicht genannt werden, wie es sich für Heilige geziemet; weder schädliche oder thörichte Reden, und unanständige Scherze; sondern danket vielmehr Gott. Denn ihr müsset wissen, und merken, daß kein Hurer oder Unkeuscher, oder Geitzhals, welches eine Art von Götzendienst ist, einen Erbtheil haben wird an dem Reiche Christi und Gottes. Lasset euch von niemanden mit leeren Worten verführen: denn ihretwegen kömmt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Nehmet also keinen Antheil an ihnen. Einst waret ihr zwar Finsterniß; nun aber seyd ihr ein Licht im Herrn. Wandelt also, wie die Kinder des Lichts; die Frucht aber des Lichts äußere sich durch alle Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Erklärung. Der Apostel fordert hier von den Christen eine solche Vollkommenheit, vermög welcher sie vom Geitze, Unzucht und schändlichen Reden dergestalt sollen entfernt seyn, daß auch sogar die Nahmen dieser Laster ihnen sollen unbekannt seyn: weil sie einen Christen höchst unanständig sind, und ihn unfehlbar vom Himmel ausschließen. Ferner warnet er, daß man sich durch die verführerischen Reden derjenigen nicht soll hintergehen lassen, die aus diesen Lastern nichts machen, und sie als leicht verzeihliche Schwachheiten ausgeben. Ungläubige

Kinder der Finsterniſſe und des Teufels ſind dieſe, die ſo reden, und die deßwegen den Zorn Gottes über ſich und über diejenigen, die ihnen glauben, herablocken. Ein Chriſt, der ein Kind des Lichts, das iſt, des Glaubens ſeyn muß, ſoll dasjenige für verbothen und ſündhaft halten, was ihm der Glaube und ſein Gewiſſen als ſündhaft vorhält. Nach dieſer Richtſchnur muß er leben, nicht aber nach dem vermeſſenen Urtheile gottloſer Leute. Frage dich alſo, mein Chriſt! wenn dich jemand verführen will, ob du dich dann getraueſt, mit einer ſolchen That bey dem Richterſtuhle Gottes zu erſcheinen; höre hierüber dein Gewiſſen als einen unparteyiſchen Richter an; und alsdann ſchließ, ob das, was man dir zumuthet, gut oder böſe, erlaubt oder unerlaubt iſt.

Seufzer. O Gott! befreye mein Herz von aller unordentlichen Begierde zu zeitlichen Gütern und fleiſchlichen Wollüſten. Setze deine Furcht zur Wache vor meinen Mund, damit ich keine thörichte und leichtfertige, viel weniger ſchändliche oder ärgerliche Worte rede, und dadurch meinem Nächſten Anlaß zum Falle gebe; mich auch ſelbſt durch verführeriſche Reden nicht hintergehen, und von dir abwendig machen laſſe.

Evangelium Luk. 11. K. 14 — 29. V.

In der Zeit trieb Jeſus einen Teufel aus, welcher ſtumm war; und als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk verwunderte ſich. Einige aber aus ihnen ſagten: Er treibt die Teu-

fel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, aus. Andere versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Er aber, da er ihre Gedanken erkannte, sagte zu ihnen: Ein jedes Reich, welches in sich selbst zertheilet ist, wird verwüstet werden, und ein Haus wird über das andere fallen. Ist nun der Satan auch in sich selbst zertheilt, wird dann sein Reich bestehen? weil ihr saget, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe. Wenn ich aber durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie denn eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. Treibe ich aber die Teufel durch den Finger Gottes aus, so ist ja wahrlich das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein starker Bewaffneter seinen Hof bewahret, so bleibt alles im Frieden, was er besitzt; kömmt aber einer über ihn, der stärker, als er, ist, und überwindet ihn, so nimmt er ihm alle seine Waffen, worauf er sich verließ, und vertheilt seine Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so wandelt er durch trockne Oerter, und suchet Ruhe; wenn er sie aber nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus, daraus ich gegangen bin, zurückkehren; und wenn er kömmt, so findet er es ausgekehret und geputzt. Alsdann geht er hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind, als er; dann ziehen

sie ein, und wohnen darin, und so ist der letzte Zustand eines solchen Menschen ärger, als der erste. Während da er das sagte, erhob ein Weib unter dem Volke ihre Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er sprach: Ja freylich! selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und dasselbige beobachten.

Was wird allhier durch den stummen Teufel verstanden?

Dem Buchstaben nach wird dadurch die Tyranney und Grausamkeit des bösen Feindes angedeutet, der diejenigen, die er leiblich eingenommen hat, dergestalt plaget und quälet, daß er sie stumm, ja auch wohl rasend macht. Geistlicher Weise wird dadurch die Schamhaftigkeit verstanden, die der Teufel dem Menschen, da er die Sünde beging, benommen hat, und sie alsdann, wenn er beichten will, demselben wieder gibt, damit er die Sünden verschweige. Der heilige Cyrillus hat einst den bösen Geist bey dem Beichtstuhle gesehen und, als er ihn befragte, was er hier mache, hat er geantwortet, er gebe das gestohlene Gut zurück, nähmlich die Schamhaftigkeit, deren sich der Teufel als seiner Waffen bedienet, den Sünder in seiner Gewalt zu behalten.

Wie treibt Christus annoch den stummen Teufel aus?

Durch seine Gnade, mit welcher er den Sünder innerlich erleuchtet, damit er lebhaft erkenne,

daß die Sünden, die er in der Beicht verschweigt, einst der ganzen Welt werden offenbar werden; und ihm Muth machet, seine Schamhaftigkeit zu überwinden. * Schäme dich also nicht, dasjenige einem Menschen zu bekennen, welches du dich nicht geschämet hast mit einem Menschen, und vielleicht mit vielen oder vor vielen zu begehen, spricht der heilige Augustin. Sage bey dir selbst: dem Teufel zum Trotze, der mich zur Sünde gebracht hat, und meinem Gott zu Liebe, den ich dadurch beleidiget habe, will ich mich anjetzt selbst beschämen, und meine Sünden offenherzig beichten. Auf solche Art wirst du selbst mit der Gnade Gottes den stummen Teufel austreiben, und bey Gott Gnade finden.

Wodurch hat Christus den Juden bewiesen, daß er die Teufel nicht durch den Beelzebub austreibe?

Dadurch, indem er ihnen 1) gezeiget, daß das Reich der Teufel nicht lang bestehen würde, wenn einer dem andern verjagte. 2) Wenn ihre Söhne, wie die Juden selbst gestanden, nicht durch den Beelzebub die Teufel austreiben, so können sie auch ihm dieses mit Recht nicht aufbürden. 3) Hat er diese Beschuldigung genugsam entkräftet durch seine Aufführung und durch seine Werke, die dem Teufel höchst zuwider waren, und durch welche des Teufels Werke selbst zernichtet wurden. Es ist wider alle Verleumdungen keine bessere Vertheidigung, als ein unschuldiges Leben; und diejenigen, welche unschuldig verleumdet werden, haben keinen bessern Trost, als wenn sie an Christum gedenken, der, ungeachtet seiner Heiligkeit und Wunderwerke,

von den Lästerungen der Juden nicht frey war, die von ihm ausgaben, er treibe die Teufel durch Beelzebub aus; und um ihn zu Schanden zu machen, spottweis ein Zeichen vom Himmel, als Donner oder Blitz, von ihm verlangten; derer Vorwitz aber Christus mit Fleiß nicht hat befriedigen wollen, weil sie seinen andern Werken keinen Glauben beymaßen. Gott hasset nähmlich die Spötter, und verachtet die Verächter; aber mit den demüthigen und gläubigen Seelen unterhält er sich, und gibt ihnen seine Gnade. (Sprichw. 3, 32. 34.)

Was wird durch den Finger Gottes verstanden?

Die Kraft Gottes, durch welche Christus ohne Bethen, Fasten ꝛc. gleichsam mit dem Winke eines Fingers den Teufel verjagte, und hierdurch zeigte, daß er Gott und der versprochene Messias und Judenkönig sey.

Wer ist der starke Bewaffnete?

Der böse Geist, der darum so genannt wird, weil er annoch den Verstand und die Kräfte der Engel hat, und über dieß durch eine langwierige Erfahrniß geübet ist, den Menschen, wenn es Gott zuläßt, auf alle Art zu schaden; wozu ihn auch seine Boßheit und sein Haß gegen Gott und den Menschen beständig antreibt.

Welches sind die Waffen des Teufels?

Seine Verschlagenheit, durch welche er die Menschen zu betäuben und zu verblenden weiß, daß sie sich der Güter dieser Welt unter dem Scheine der Nothdurft mißbrauchen, und wegen der Wollust

die darunter verborgenen Uebel gar nicht merken. Er bestreitet uns auch durch unsere böse Neigungen, wie schon oben gesagt worden. Er bedienet sich auch des Müßigganges, der bösen Gesellschaften, der Trägheit im Gebethe ꝛc. als Waffen, uns zu bekriegen und zu stürzen. Das stärkste Rüstzeug aber, worauf er sich am meisten verläßt, ist das menschliche Ansehen, und jenes bekannte: **Was werden die Leute sagen?** Denn die meisten gehen deßwegen von dem Wege der Tugend ab, oder treten ihn nicht an, damit sie von den Menschen nicht verspottet werden.

Wer ist der Stärkere, der dem Teufel alle Waffen genommen hat?

Dieses ist Christus der Herr, der deßwegen auf die Welt gekommen ist, damit er die Werke und das Reich des Teufels zerstörte, (Joh. 3, 8.) und diesen Fürsten der Finsterniße von der Welt hinausstieße. (Joh. 12, 31.) Er hat auch wirklich seine Gewalt so geschwächet, daß, da er schon im alten Testamente ohne sonderbare Erlaubniß Gottes keinem Menschen schaden konnte, er nun im neuen Testament noch viel weniger über die Christen vermag, und von einem jeden kleinen Kinde mit dem Kreuzzeichen vertrieben werden kann. Fürchten wir uns also im geringsten nicht vor dem Teufel und allen seinen Anfällen: denn er kann uns ohne ausdrückliche Erlaubniß Gottes kein Haar krümmen; und wir können mit einem guten Gewissen und der Gnade Christi alle seine Nachstellungen und Eingebungen gar leicht überwinden.

Warum sagt Christus: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich?

Dadurch will er die Menschen aufmuntern, daß sie ihm den Teufel bestreiten und sein Reich zerstören helfen. Er redet dieses auch sonderlich den jüdischen Priestern, Pharisäern und Schriftgelehrten zu Gehör, welche als Gelehrte und Führer der andern ihn zuerst für den Messias hätten erkennen und annehmen, und sich in Bestreitung des Teufels mit vereinigen sollen; statt dessen sie ihn aber selbst verfolget, als einen Anhänger des Teufels verschrieen, und sein Reich zu zerstören gesuchet haben. * Alle Christen sind schuldig, mit Christo wider den Teufel zu streiten: dazu haben sie sich in der heiligen Taufe, wo sie zur Fahne Christi geschworen, verbindlich gemacht. Wer also nicht mit Christo wider den Teufel streitet, der ist wider Christus; und wer nicht für Christum (vermittelst der guten Meinung) arbeitet, der zerstreuet, der säet in den Wind. Wie steht es also mit jenen, die sich bloß für die Welt beschäftigen, oder die gar durch ihre böse und ärgerliche Reden, Beyspiele und Kleidertrachten ꝛc. das Reich des Teufels auf der Welt befestigen und verbreiten? —

Wer kann durch die trockenen Oerter verstanden werden, in welchen der Teufel Ruhe suchet?

Diejenigen Menschen, welche sich wahrhaft bekehrt, und hernach durch Abbüssung, Abtödtung ihrer selbst, Losreissung von der Welt und allem Zeitlichen sich den dürren und einsamen Wüsteneyen gleich gemacht haben, in welchen der Teufel freylich

keinen Platz findet, und also gezwungen ist, in seine alte Wohnung zurück zu kehren, welche diejenigen sind, die sich zwar bekehret und vom Teufel losgemacht haben, aber nicht bedacht sind, sich durch die Bußübung und andere bequeme Mittel vor dem Rückfalle zu bewahren. Zu solchen also kehret der Teufel bald wieder zurück: ob er sie gleich mit einigen scheinheiligen Werken oder Andachten gezieret, übrigens aber dem Müßiggange und dem Wohlleben ergeben findet, so fällt es ihm gar nicht schwer, sich derselben aufs neue zu bemächtigen; und alsdann ist der Zustand solcher Menschen weit ärger und gefährlicher, als zuvor: 1) weil ein Rückfall immer mehrere und mehrere nach sich zieht; darum heißt es, der Teufel komme mit noch sieben, das ist, sehr vielen andern, die noch ärger sind, als er, in seine alte Wohnung, wovon er sich hernach so leicht nicht mehr vertreiben läßt. 2) Weil die Zurückkehrende Seelenkrankheit eben so, wie eine leibliche, allezeit gefährlicher ist, indem sie den Sünder zum Guten immer schwächer, zum Bösen aber geneigter und verstockter macht. 3) Weil Gott durch die Untreue und Undankbarkeit einer zurückfallenden Seele recht sehr aufgebracht und erbittert wird, so, daß er ihr schwerlich mehr verzeihen, sondern sie aus seinem gerechten Urtheile in ihren Sünden wird sterben und ewig zu Grunde gehen lassen; gleich einem Fürsten, der einen rebellischen Unterthanen, dem er schon ein oder das andere Mahl verziehen, bey neu erfolgter Rebellion nicht mehr verschonet, sondern ihn auf das strengste bestrafet. Christliche Seele! hüthe dich also sorgfältig vor dem Rückfalle.

Warum wird das Weib angezogen, welches unter dem Volke Christum gepriesen hat?

Das geschieht, wie der ehrwürdige Beda sagt, zum ewigen Ruhme dieses Weibes, welches, da die Pharisäer und Vornehmsten der Juden Christum auf das schmählichste lästerten und versuchten, allein öffentlich und unerschrocken Christum selig gesprochen hat. *Wer unter den Bösen fromm ist, verdient den größten Ruhm.

Warum spricht Christus diejenigen selig, welche das Wort Gottes beobachten?

Weil es, wie oben gesagt worden, zur Seligkeit nicht genug ist, das Wort Gottes nur anzuhören, sondern auch erfordert wird, dasselbe im Werke zu erfüllen. Christus wollte nähmlich durch diese Antwort zu verstehen geben, daß seine Mutter nicht so wohl deßwegen selig zu sprechen sey, weil sie ihn als das Wort Gottes empfangen, geboren, und erzogen habe; sondern weil sie sich allezeit beflissen, das Wort in ihrem Herzen aufzubewahren, und ihr Leben nach demselben einzurichten.

Anmuthung. O Herr Jesu, du wahres Licht! erleuchte die Augen meiner Seele, daß ich mich niemahls vom bösen Geiste verblenden lasse, eine Sünde aus Schamhaftigkeit dem Beichtvater, der deine Stelle vertritt, zu verschweigen, damit ich nicht ewig verloren gehe, und an jenem großen Gerichtstage meine Sünden vor der ganzen Welt zu meiner größten Beschämung offenbar werden. Stärke mich auch, o Jesu, du Stärke aller Heiligen! daß ich dem Teufel seine Waffen abnehme durch

Ausübung der Tugend, absonderlich durch Verachtung des menschlichen Ansehens. Um diese Gnade bitt ich dich, o gütigster Jesu! durch deine unendliche Verdienste, und besonders durch dein für uns Menschen vergossenes Blut. Amen.

Unterricht
für den vierten Sonntag in der Fasten, Lätare genannt.

Der Eingang der heutigen Messe fängt im Lateinischen mit dem Worte Lätare an, wovon dieser Sonntag auch seinen Nahmen hat. Erfreue dich, Jerusalem! und kommet alle zusammen, die ihr sie liebet. Freuet euch mit Freude, die ihr traurig gewesen seyd; frohlocket und sättiget euch an den Brüsten ihres Trostes. (Isa. 66, 10. 11.) Ich habe mich erfreuet, als man zu mir gesagt: Wir werden in das Haus des Herrn gehen. (Ps. 12, 2.) Ehre sey ꝛc.

Durch diesen Eingang, wie auch durch die Epistel will uns die Kirche an die himmlischen Freuden erinnern, um uns dadurch zu einem beharrlichen Eifer in Uebung der Buße und Fasten, und zur Geduld in Verfolgungen, Kreuz und Leiden zu ermuntern. Es wartet auch einst in dem Himmel eine desto größere Glorie und Freude auf uns, je mehr wir auf dieser Welt werden gelitten, und unserm Leibe wehe gethan haben.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, allmächtiger Gott! verleih, daß, da wir wegen unserm Uebelverhalten billig gequälet werden, der Trost deiner Gnade uns erquicke, durch U. H. J. C. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Galater. 4. K. 22 — 31. V.

Brüder! es steht geschrieben: Abraham hat zwey Söhne gehabt, einen von der Magd, den andern von der Freyen. Jener von der Magd ward dem Fleische nach geboren worden, der von der Freyen aber der Verheissung nach. Dieß ist im verblümten Verstande geredet, denn sie bedeuten die zwey Testamente; eines zwar auf dem Berge Sinai, welches die Knechtschaft gebiethet, wird durch die Agar vorgebildet: Sinai ist ein Berg in Arabien, welcher mit dem jetzigen Jerusalem, das mit seinen Kindern dienet, eine Verbindung hat. Aber jenes Jerusalem, welches droben ist, ist die Freye; diese ist unsere Mutter. Denn es steht geschrieben: Erfreue dich, du unfruchtbare! die du gebierst. Brich aus in Freudengeschrey, die du niemahl geboren hast! Denn die Verlassene hat mehr Kinder, als jene, die einen Mann hat. *) Brüder! wir sind also Kinder der Verheissung, gleich dem Isaak. Wie aber schon damahls derjenige, der dem Fleische nach geboren war, den andern verfolgte, der nach dem Geiste geboren war, so geschieht es noch. Was sagt aber die Schrift? Verstoß die Magd mit ihrem Sohne: denn der Sohn der Magd soll mit dem Sohne der Freyen nicht zugleich Erbe seyn. **) Wir also, Brü-

der! wir sind keine Kinder der Magd sondern der Freyen: und diese Freyheit hat uns Christus erworben.

*) Isa. 54, 1. **) Moys. 10.

Erklärung. Diese Lection handelt von den zwey Söhnen Abrahams, und derer zwey Müttern: wobey Paulus zeiget, was für ein Geheimniß Gott dadurch vorbedeutet habe. Der eine, Ismael, ist ihm von seiner leibeigenen Dienstmagd Agar dem Fleische nach, das ist, in seinen besten Jahren, und nach dem natürlichen Laufe geboren worden; der andere aber, Isaak, von der Freyen, oder seiner Ehegemahlinn Sara, der Verheissung nach, das ist, in seinem hohen Alter auf eine wunderbare Weise, und zwar, wie es ihm Gott verheissen hatte. Diese ganze Begebenheit war eine Vorbedeutung der zwey Testamente oder des doppelten Bundes, den Gott mit den Menschen aufgerichtet hat, und welcher in den Gesetzen besteht, unter derer Bedingniß Gott den Menschen zeitliche und ewige Wohlthaten verleihen wolle. Den ersten Bund hat er mit den Juden gemacht, welche gleichsam, wie Knechte, unter ihrem schweren Gesetze nur aus Furcht der Strafe, und aus Hoffnung der zeitlichen Belohnung Gott dienten. Den zweyten Bund machte Gott mit den Christen, welche die Kinder der Freyen sind. Diese durch die Sara vorbedeutete Kirche Christi wurde weit über die jüdische Synagoge erhoben: denn, obwohl eben diese aus der Heidenschaft berufene Kirche Christi für Gott zuvor freylich unfruchtbar war, so wurde sie doch hernach weit fruchtbarer, als die lang mit Gott vermählte Synagoge, welche auch endlich wegen ihrer Untreue und anderer Laster, gleich der Agar, mit sammt ihren Kindern von Gott verstoßen wurde.

Seufzer. O Herr Jesu! gib mir die Gnade, daß ich mich durch Fasten, Bethen und Geduld in Verfolgungen und Widerwärtigkeiten deines Leidens theilhaftig und dir gleich mache, damit ich nicht einst als ein unartiges Kind von dir verstoßen, sondern deiner göttlichen Verheissung und deines ewigen Trostes in dem himmlischen Jerusalem würdig werde.

Evangelium Johann. 6. K. 1—15. V.

In der Zeit begab sich Jesus auf die andere Seite des galiläischen Meeres, wo die Stadt Tiberias liegt; und es folgte ihm eine große Menge Volks nach: weil sie die Wunderzeichen sahen, die er an den Kranken that. Jesus ging also auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder. Es war aber das Osterfest der Juden nahe. Da nun Jesus seine Augen aufhob, und sah, daß eine sehr große Menge Volks zu ihm kam, sagte er zum Philippus: Wovon werden wir Brot kaufen, daß sie zu essen haben? Dieses sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun würde. Philippus antwortete ihm: Für zwey hundert Zehner Brot reicht nicht zu, daß ein Jeder nur was weniges bekomme. Da sagte einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, zu ihm: Es ist ein Knabe hier, welcher fünf Gerstenbrote und zwey Fische hat; aber was ist das für so viele? Jesus sprach also: Lasset die Leute niedersitzen; denn es war vie-

les Gras an dem Orte. Da setzten sich an der Zahl bey fünf tausend Mann nieder. Darauf nahm Jesus die fünf Brote, und nachdem er gedanket hatte, theilte er sie denen aus, welche sich niedergesetzt hatten; deßgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Nachdem sie aber satt geworden waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die Stücklein, welche übergeblieben sind, damit sie nicht zu Grunde gehen. Sie sammelten also, und füllten zwölf Körbe mit Stücklein von den fünf Gerstenbroten an, welche diejenigen, die gegessen hatten, überließen. Da nun diese Leute das Wunder sahen, welches Jesus gethan hatte, sprachen sie: Dieß ist wahrhaft der Prophet welcher auf die Welt kommen soll. Als nun Jesus merkte, daß sie kommen, ihn mit Gewalt nehmen, und zum Könige machen würden, floh er abermahl ganz allein auf den Berg.

Warum ging Jesus dieß Mahl, und so oft an einsame Oerter?

Uns zu lehren, daß wir uns oft zur innerlichen Versammlung, und zum Gebethe in die Einsamkeit verfügen sollen: denn das Weltgetöse stört die Andacht gar sehr.

Zu welchem Ende versuchte Christus den heiligen Philippus?

Das ist geschehen, 1) seinen Glauben und Vertrauen auf ihn zu bewähren; 2) uns zu unterrichten, daß wir uns zuerst um natürliche und gewöhnliche Mittel bewerben sollen, ehe wir übernatürliche

suchen;

suchen; 3) damit das Wunder bey dem Volke desto scheinbarer würde, wenn es vermerkte, daß kein Vorrath an Lebensmitteln vorhanden gewesen; 4) auf daß wir lernten auf Gott vertrauen, der ein Helfer ist zu gelegener Zeit in der Noth. (Psalm 9, 10.)

Was hat Christus bey diesem Wunder für Ceremonien gebraucht, und warum?

Nach dem Berichte des heiligen Matthäus (14, 19.) hat er zuerst gen Himmel gesehen, zu zeigen, daß alle gute Gaben von Oben herab kommen, und daß es nur Gott sey, der, wenn er seine milde Hand aufthut, alles mit Segen erfüllet. 2) Hat er gedanket, und uns dadurch gelehret, daß wir Gott für seine Gaben fleißig danken sollen. Der Christ, spricht der heilige Chrysostomus, der mit dem Gebethe anfängt, und damit geendiget wird, wird niemahls Mangel haben. 3) Hat er das Brot gesegnet, damit wir lernten, daß durch den göttlichen Segen alles vermehret werde.

Warum hat Christus befohlen, die übergebliebenen Stücklein zu sammeln?

1) Damit sie nicht zertreten würden, und zu Grunde gingen. 2) Damit durch die Vielheit der Ueberbleibsel die Größe des Wunders an Tag käme. 3) Damit er uns lehrte, die Gaben Gottes, wie gering sie auch immer zu seyn scheinen, in Ehren zu halten, und zum Behufe der Armen aufzubewahren.

Warum ist Christus nach diesem Wunder entflohen?

Weil die Leute dieses Wunders wegen eine solche Hochschätzung von ihm bekommen, daß sie ihn nicht nur für den Messias erkannt haben, sondern ihn auch zum Könige öffentlich würden ausgerufen haben; er wollte uns dadurch lehren, die Ehren zu fliehen, und durch unsere Handlungen nicht die Hochschätzung und Liebe der Menschen, sondern bloß allein die Ehre Gottes zu suchen.

Trostlehre in der Armuth.

Dieses Evangelium ist gar tröstlich für die Armen, die fromm sind, und Christo nachfolgen: weil er auch ungebethen für das ihm nachfolgende Volk gesorget hat. Vom Anbeginne der Welt hat Gott allezeit für die Seinigen Sorge getragen. Zum Trost und Hülfe seines auserwählten Volks hat Gott den Joseph voraus in Aegypten geschickt; (1. Moys. 45, 5.) die Kinder Israel hat er vierzig Jahre lang mit Brote vom Himmel an solchen Oertern gespeiset, wo nicht einmahl ein Sperling auch nur für einen Tag Nahrung gefunden hätte; (5. Moys. 8. K.) den Propheten Elias hat Gott durch einen Raben ernährt; (3. Kön. 17, 6.) an den Daniel hat er gedacht, da er in der Löwengrube lag. (Dan. 14, 37.) Auch in dem neuen Testamente hat Gott seine gütige Fürsorge für die Seinigen nicht minder bezeiget, indem er sie in der größten Noth und Abgang aller Sachen bald durch Thiere, bald durch Engel, bald durch Menschen auf das wunderlichste ernähret hat, wie aus den Lebensgeschichten der Heiligen vielfältig erhellet. David also hat mit Wahrheit gesagt: Gott ver-

lasse keinen (wohl gemerkt) Gerechten, der nähmlich Gott aufrichtig dienet, (Ps. 36, 23.) und, wie Christus befiehlt, vor allem das Reich Gottes und die Gerechtigkeit suchet; (Luk. 12, 31.) der über dieß ein großes Vertrauen auf Gott hat: denn die dieses nicht thun, haben nicht Ursache, sich viel von Gott zu versprechen. Wer sich an Gott nicht kehret, an den kehret sich Gott auch nicht; er sorget nur für seine wahren Kinder väterlich. Befleiß dich also ein gutes Kind zu seyn, so wirst du Gott zum Vater haben. Wirf deine Sorge auf den Herrn, so wird er dich ernähren. (Ps. 54, 23.) Bloß darum geht es manchen so übel, weil sie nicht auf Gott, sondern vielmehr auf die Menschen, oder sich selbst vertrauen.

Anmuthung. Auf deine Allmacht und Gütigkeit, o mein Gott! verlasse ich mich allein. Ich glaube festiglich, daß, wenn ich dich fürchten, das Böse meiden, und dir treulich dienen werde, wenn ich auch ein armes Leben führen muß, ich doch viel Gutes haben werde. (Tob. 4, 23.)

Unterricht

wie man sich zum heiligen Osterfeste bereiten solle.

Es war das Osterfest nahe. (Joh. 6, 4.)

I. Soll man sich selbst um Gottes Willen Gewalt anthun, sich der lustigen und angenehmen Gesellschaft entschlagen, an einen einsamen Ort, oder in seine Kammer sich oft verfügen: denn wenn der Mensch allein ist, so redet ihm Gott zu Herzen. (Os. 2, 14.)

II. Soll man sein Gewissen fleißig durchsuchen, und nachdenken, wie man mit Gott stehe. Denn an diesem Tage geschieht eure Aussöhnung, und die Reinigung von allen euern Sünden, ihr werdet vor dem Herrn gereiniget werden; denn es ist der Sabbath, an welchem ihr ruhen sollet (3. Moys. 16, 36.) Deßwegen sollet ihr euch dazu bereiten mit Fasten, Wachen, Bethen, Bußkleidern ꝛc. Welcher Mensch sich an diesem Tage nicht abtödtet, der soll aus seinem Volke ausgerottet werden. (3. Moys. 23, 20.) Man soll also

III. Bis Ostern strenger fasten, das Leiden Christi in der Kirche, oder in seiner Kammer öfters mitleidig betrachten, und ihm dafür danken; den Armen, wenn man kann, reichlicher Almosen geben, oder wenn man selbst arm ist, aus der Noth eine Tugend machen, seine Armuth und Noth geduldig leiden, und Christo in Vereinigung seiner Armuth, seines Hungers und Durstes oft aufopfern ꝛc.

IV. Soll man eine aufrichtige und reumüthige Beicht ablegen, und den alten verdorbenen Sauerteig der Boßheit und Schalkhaftigkeit ausfegen, damit man, wie sichs gebührt, das Ostermahl in einem neuen ungesäuerten Teige, das ist, in Aufrichtigkeit und Reinigkeit mit Christo halten könne; (1. Kor. 5, 7. 8.) zu welchem Ende man eifrige Begierden erwecken soll, mit Christo geistlicher Weise, von dem Tode der Seele nähmlich, wahrhaft aufzustehen.

Unterricht
für den fünften Sonntag in der Fasten,
Judica genannt.

Dieser Sonntag wird wiederum von dem ersten Worte des Eingangs der Messe **Judica** genannt. Er heißt nebst diesem auch der **Passionssonntag**, von dem Leiden Christi nähmlich, dessen Betrachtung sich die Kirche nun ganz ergibt. Heute werden die Cruzifixbilder bedeckt, zur Gedächtniß, daß Christus sich vor den Juden verborgen, und sich nicht mehr öffentlich unter ihnen sehen ließ. (Joh. 11, 54.) Es wird auch in der Messe das **Ehre sey dem Vater** 2c. ausgelassen, weil in der Person Christi die ganze allerheiligste Dreyfaltigkeit war verunehret worden. Zum Anfange der Messe spricht die Kirche im Nahmen des leidenden Jesu: **Richte mich, o Gott! und entscheid meinen Handel wider das unheilige Volk; rette mich von dem ungerechten und betrieglichen Menschen, denn du, o Gott! bist meine Stärke.** (Psalm 42, 1, 2.) **Sende mir dein Licht und deine Wahrheit. Laß mich durch sie auf deinen heiligen Berg und in deine Wohnung begleiten und hinführen.** (Ebend. 3. V.)

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, allmächtiger Gott! sieh gnädig auf dein Volk herab, damit es durch deine mildreiche Handreichung am Leibe regieret, und durch deine Erhaltung am Gemüthe bewahret werde, durch unsern H. J. C. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Hebräer 9. K. 11—15. V.

Brüder! Christus, der hohe Priester der künftigen Güter, zeiget sich in einem größern und vollkommnern Tabernakel, der nicht durch Menschenhände, das ist, durch Kunst gebauet ist. Er ging nicht durch Bocks- oder Kälberblut, sondern durch sein eigenes Blut, aber nur ein Mahl, in das Heiligthum hin, als der Urheber einer ewigen Erlösung. Denn, wenn das Blut der Böcke und Ochsen, und die Besprengung mit Kuhasche die Unreinen köperlich reiniget; wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst Gott durch den heiligen Geist als ein unbeflecktes Opfer geopfert hat, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen? Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes, damit die Berufenen die Erledigung von den Uebertretungen des vorigen Bundes vermittelst seines Todes erhalten, und zur versprochenen ewigen Herrschaft gelangen in Christo Jesu unserm Herrn.

Erklärung. Paulus lehret hier, daß Christus als der hohe Priester des neuen Testaments durch sein auf dem Altare des Kreuzes vergossenes Blut für die Sünden der Menschen, so viel an ihm ist, vollkommen genug gethan habe: nun kömmt es nur darauf an, daß die Sünder dasjenige, was dem Leiden Christi ihrer Seits abgeht, durch ihre Mitwirkung, oder Theilnehmung an dem Leiden Christi ersetzen, wie der heilige Paulus anderswo lehret. (Kolossi. 1, 24.) Deßwegen läßt also die Kirche heute die Lection vorlesen, damit die Sünder zu dieser heiligen Zeit durch Fasten, wahre Reue und Leid, und

andere Bußwerke sich des Leidens Christi theilhaftig machen, darneben auch wegen der großen Gutthat der Erlösung Gott danken, ihn lieben und loben.

Seufzer. Gib mir deine Gnade, o mildreichester Jesu! daß wir durch vollkommene Reue über unsere Sünden, und Ausübung guter Werke uns deines bittern Leidens theilhaftig machen.

Evangelium Johann. 9. K. 46—59. V.

In der Zeit sprach Jesus zu den Scharen der Juden: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich euch nun die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes; darum höret ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Die Juden antworteten, und sagten zu ihm: Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samaritan bist, und den Teufel hast? Jesus antwortete: Ich habe den Teufel nicht, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr habet mich entehret. Ich aber suche nicht meine Ehre, es ist aber Einer, der sie suchet, und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn Jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen. Die Juden sprachen also: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben; und du sagst: Wenn Jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen. Bist du dann größer, als unser Vater Abraham, der gestor-

ben ist, und die Propheten, die gestorben sind? Was machest du aus dir selbst? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehret, von dem ihr saget, daß er euer Gott ist. Ihr kennet ihn nicht; aber ich kenne ihn, und wenn ich sagte, daß ich ihn nicht kenne, so würde ich ein Lügner seyn, wie ihr. Ich aber kenne ihn, und halte seine Worte. Abraham euer Vater frohlockte, daß er meinen Tag sehen sollte; er hat ihn gesehen, und sich erfreuet. Die Juden sprachen also zu ihm: Du bist noch nicht funfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Ehe Abraham war, bin ich. Da hoben sie Steine auf, nach ihm zu werfen; Jesus aber verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus.

Warum hat Christus die Juden gefragt, wer ihn einer Sünde beschuldigen könnte?

1) Damit er uns lehrte, daß der, welcher andere ermahnen und bestrafen will, sich, so viel an ihm ist, bestreben müsse, selbst unsträflich zu seyn. 2) Damit er zeigte, daß er, (weil er von aller Sünde frey) mehr als ein purer Mensch, und folglich der Messias und der Sohn Gottes sey, wie er den Juden oft, und sonderlich in diesem Evangelium gesagt, und durch seine Wunder augenscheinlich bewiesen hat.

Warum sagte Christus: Wer aus Gott ist, der höret das Wort Gottes?

Damit die Juden, die seinen göttlichen Lehren nicht glauben und folgen wollten, wüßten, daß sie deßwegen nicht unter die Kinder Gottes, sondern des Teufels gehören. *Jene Christen, die das Wort Gottes in den Predigten vernachlässigen, oder gar verachten und verspotten, sind diesen Juden gleich, und haben die nähmliche Strafe mit ihnen zu gewarten.

Trost in der Beschimpfung.

Als Christus den Juden die Wahrheit sagte, bekam er, wie es gemeiniglich geschieht, keinen andern Lohn, als Schimpf- und Schmähwörter, indem sie ihn einen Samaritan, das ist, einen Irrgläubigen, oder Ketzer, und vom Teufel Besessenen nannten. Dieses war freylich eine entsetzliche Schmach, welche Christo, als dem Sohne Gottes, sehr nachtheilig war, und sein Herz, gleich einem Schwerte, durchdringen mußte; allen denjenigen, die unschuldig beschimpft und geschmähet werden, kann sie zum Trost gereichen, in Betracht, daß es ihnen wie Christo ergehe. Solche Menschen tröstet der heilige Augustin, *) indem er zu ihnen sagt: O Mensch! was kann dir noch Schmächlicheres widerfahren, das dein Erlöser nicht zuerst gelitten hat? Ist es ein Schmähwort? Er hat es zuerst gehört, indem er bald ein Fresser und Säufer, bald ein Ketzer und Aufrührer, bald ein Mitgenoß der Sünder, bald ein Besessener genannt wurde; ja er mußte sogar hören, da er die Teufel austrieb, er thue es durch den Beelzebub. (Matth. 12, 24.) Darum tröstete er auch

seine Jünger, indem er zu ihnen sagte: Haben sie den Hausvater einen Vertrauten des Satans genannt, wie viel eher seine Hausgenossene! (Matth. 10, 25.) Kommen dir die Schmerzen bitter vor? Es ist kein so bitterer Schmerz, den er nicht erlitten hat; denn was war schmerzlicher und zugleich schmächlicher, als der Tod des Kreuzes? O ihr Christen! sagt der heilige Paulus, (Hebr. 12, 3.) gedenket doch nur an denjenigen, der von den Sündern einen solchen Widerspruch gegen sich selbst gelitten hat, so wird euch gewiß bey der Verachtung und Beschimpfung aller Zorn und Unwillen vergehen.

*) Serm. 10. de verb. Dom.

Wie und warum hat sich Christus auf die Schimpfreden der Juden vertheidiget?

Nicht anders, als daß er beydes, was ihm vorgeworfen wurde, mit größter Bescheidenheit verneinte, indem er sagte: er habe keinen Teufel; er ehre auch seinen Vater auf die ihm beliebige Art, welches die Samaritanen nicht thäten; er sey folglich nicht von ihrer Secte. Daß aber Christus diese Beschimpfungen beantwortet, da er doch schier alle andere unbeantwortet gelassen, ist die Ursache: weil, wenn er sie auf sich hätte beruhen lassen, seine göttliche Sendung dadurch wäre verdächtig geworden, und er nicht für den Messias hätte können gehalten werden, folglich die Ehre Gottes und das Heil der Menschen Schaden gelitten hätten. Christus lehret also durch sein Betragen, daß man sich nur alsdann und zwar ganz bescheiden, gegen die Verleumdungen und Beschimpfungen vertheidigen sollte, wenn sie der Ehre Gottes und dem Heile des Nebenmenschen nach-

theilig sind, keineswegs aber, wenn sie nur unsere eigene Ehre verletzen: denn die Rettung unserer eigenen Ehre sollen wir, nach dem Beyspiele Christi, Gott überlassen, der sie besser als wir zu retten, und uns Recht zu verschaffen weiß. Sieh die Lehrstücke aus der Epistel am dritten Sonntage nach drey Königen. S. 83.

Wie hat Abraham den Tag Christi gesehen?

Im Geiste, das ist, er hat 1) bey Lebzeiten durch göttliche Offenbarung die Ankunft Christi ganz ungezweifelt, und nicht anders als gegenwärtig erkannt, und sich darüber wegen des für das menschliche Geschlecht daraus entstehenden Nutzens zum voraus höchlich erfreuet. 2) Hat er auch in der Vorhölle mit andern Altvätern die wirklich erfolgte Ankunft Christi durch Offenbarung Gottes vernommen, und den größten Trost daraus geschöpfet.

Warum wollten die Juden dieser Reden halber Christum steinigen?

Weil sie durch den Haß, Neid und Zorn gegen Christum so verblendet waren, daß sie weder den Verstand seiner Worte begreifen, noch die Wahrheit davon einsehen konnten. Woraus wir lernen, wie sehr man sich vor diesen Leidenschaften zu hüthen habe, welche die Vernunft ganz und gar verblenden und verdunkeln, und den Menschen zu den gröbsten Ausschweifungen verleiten. Man soll sich auch sehr wohl hüthen, jemanden im Haß oder Zorn zu ermahnen, oder zu bestrafen, weil man dadurch mehr Böses, als Gutes stiften wird.

Warum hat Christus vor den Juden sich verborgen, und nicht vielmehr sich an ihnen gerochen?

Das ist 1) geschehen, seine Geduld und Sanftmuth zu zeigen, und uns zu lehren, daß man seinen Feinden vielmehr nachgeben und weichen, als sich ihnen widersetzen und Rache nehmen solle. 2) Ist es zu größerer Bestrafung der Juden geschehen: denn gleichwie ein Lehrmeister seine unbändige und ungelehrige Schüler nicht ärger bestrafen kann, als wenn er dieselben verläßt; eben so konnte Christus die Hartnäckigkeit der Juden nicht mehr bestrafen, als da er sich vor ihnen verborgen, sie verlassen, und sich zu den Heiden gewendet hat, wie es auch nach seinem Beyspiele die Apostel gemacht haben. (Apostelgesch. 13, 46.) Hierdurch wird ein Jeder gewarnet, daß er die Gnade, die ihm Gott anbiethet, nicht ausschlage, oder durch seine Sünden verscherze, damit er nicht auch endlich von ihm verlassen werde. 3) Endlich wollte Christus lehren die zornigen und zanksüchtigen Menschen zu meiden, und sich nicht mit ihnen einzulassen: denn es ist eine Ehre, sich von Zanken und Schmähen zu enthalten; und nur Narren lassen sich damit ein. (Sprichw. 20, 3.)

Anmuthung. Sanftmüthigster Jesu! als dich deine Todesfeinde so sehr beschimpfet, hast du mit sanftmüthigen Worten geantwortet; und da sie dich haben steinigen wollen, bist du ihnen ausgewichen. Und wir können, leider! kein rauhes Wort anhören, wollen unserm Nächsten in nichts nachgeben, sondern uns allezeit auf das hitzigste vertheidigen und rächen. Ach! verzeih uns doch diese unsere

Ungeduld und Zornmüthigkeit, und verleih uns Gnade, die uns zugefügten Unbilden mit Geduld zu übertragen, und wenn es zu deiner Ehre, oder zu des Nächsten Heil nöthig ist, mit Bescheidenheit zu antworten. Gib auch, daß wir dein heiliges Wort gern und aufmerksam hören, dasselbige recht verstehen und halten, und also nach deinem Versprechen ewig leben mögen. Amen.

Unterricht für den Palmsonntag.

Warum wird dieser Sonntag der Palmsonntag genannt?

Zur Gedächtniß des triumphirenden Einzuges Christi in die Stadt Jerusalem, bey welchem er von dem andächtigen Volke mit Palmen empfangen worden; (Matth. 21, 8.) zu dessen Andenken auch heute eine Prozession mit geweihten Palmen angestellet wird.

Warum werden die Palmen geweiht?

1) Damit diejenigen, welche dieselben mit Andacht tragen, wider den Teufel und alle seine Nachstellungen an Leib und Seele beschützet, und auch die Wohnungen, worin selbe aufbewahret werden, von Gott bewahret und gesegnet werden. 2) Damit uns Gott Gnade gebe, daß unsere Werke durch die Gerechtigkeit grünen, und wir durch dieselben verdienen mögen, einst mit Christo siegreich und triumphilich in das himmlische Jerusalem einzuziehen.

Um uns ein Mitleiden mit dem leidenden Heiland einzuflößen, ruft die Kirche in der Person Christi mit kläglicher Stimme zum Eingange der Messe:

Herr! entferne nicht deine Hülfe von mir; eile mich zu beschützen. Rette mich aus dem Rachen des Löwen, und von dem Stoße der Einhörner. (Ps. 21, 20. 22.) Gott, mein Gott, sieh auf mich! Warum hast du mich verlassen? Meine Verbrechen sind ferne von meiner Rettung. (Ebend. 2. V.)

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du den Menschen ein Beyspiel der Demuth und Nachfolge zu geben, unsern Heiland hast Fleisch annehmen, und den Tod des Kreuzes ausstehen lassen, verleih gnädiglich, daß wir die Liebe seiner Geduld annehmen, und an seiner Auferstehung Theil haben mögen, durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Philipper.

2. K. 5—11. V.

Brüder! habet die nähmliche Gesinnung in euch, die auch in Christo Jesu war, der, wie er die göttliche Natur hatte, sich nichts fremdes anmaßte, da er sich Gott gleich machte; und dennoch hat er sich selbst vernichtet, indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen, den Menschen gleich geworden, und dem Aeußerlichen nach wie ein Mensch befunden worden ist. Er demüthigte sich selbst, und war gehorsam bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, *) so, daß sich vor dem Nahmen JESU alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden, und unter der Erde, und jede Zunge bekenne, daß JESUS Christus der Herr, und in der Herrlichkeit Gottes des Vaters sey.

*) Hier beugt der Priester die Kniee.

Lehrstück. Die Kirche Gottes wünschet besonders zu dieser Zeit, daß wir gesinnet seyn, wie Christus, der die Demuth und den Gehorsam so sehr liebte, daß er sich aller seiner Herrlichkeit in der Menschwerdung beraubet, sich solcher Gestalt gleichsam vernichtet, und bis zum schmählichsten Tode des Kreuzes gehorsamet hat. Weßwegen er auch von seinem Vater so sehr erhöhet, und zum Herrn über alle Dinge gemacht worden ist. Demüthige dich also mit Christo, und gehorsame gern Gott, der Kirche, deinen Obern und Aeltern, so wirst du auch mit ihm erhöhet werden.

Seufzer. Ach! daß ich gesinnet wäre wie du, o mein Herr Jesu! der du dich so sehr gedemüthiget, und bis zum schmählichsten Tode des Kreuzes bist gehorsam gewesen. Ach! es ist nicht eine unleidentliche Hoffart, daß, da sich die unendliche Majestät so erniedriget, ich Erdwurm mich aufblase? Ach! ich bitte dich, o mein Erlöser! durch deinen Tod, gib mir die Gnade, dir in Demuth hinfüro recht nachzufolgen.

In der Messe wird statt des Evangeliums der so genannte **Passion**, oder die Leidensgeschichte des Heilandes ꝛc. aus dem Evangelisten Matthäus, nähmlich das 26. 27. 28. Kapitel bis 7. V. gelesen, wozu weder Weihrauch, weder Lichter gebraucht werden, noch das **Dominus vobiscum** gesprochen wird, zum Zeichen, daß Jesus, das Licht der Welt, durch den Tod war hingenommen worden, wobey die Liebe, die Andacht und der Glaube der Apostel und der Jünger sehr erkaltet und fast erloschen war. Bey der Palmweihe wird gelesen folgendes

Evangelium Matth. 21. K. 1—9. V.

In der Zeit, als sich Jesus der Stadt Jerusalem nahete, und gegen Bethphage an den Oehlberg gekommen war, schickte er zwey seiner Junger, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt; da werdet ihr gleich eine angebundene Eselinn finden, und ein Füllen bey ihr; löset sie ab, und führet sie zu mir her, und wann euch jemand fragen wird, so sprechet: Der Herr hat ihrer vonnöthen; und sogleich wird er sie euch lassen. Alles das aber geschah damit erfüllet würde, was durch den Propheten ist gesagt worden, da er spricht: Saget der Tochter Sion: Sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig, und sitzt auf einer Eselinn und auf den Füllen eines Lastthiers. Die Jünger gingen also hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte; sie brachten die Eselinn mit dem Füllen, legten ihre Kleider auf sie, und setzten ihn darauf. Eine große Menge Volks aber breitete seine Kleider auf dem Wege aus, andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Die Scharen aber, die vorausgingen, und die nachfolgten, schrien und sprachen: Heil dem Sohne Davids! Gebenedeyt sey, der da im Nahmen des Herrn kömmt.

Warum hat Christus so herrlich in Jerusalem einziehen wollen?

1) Zu zeigen, daß er der versprochene Messias und Judenkönig sey, von welchem der Prophet Zacharias

rias (9, 9.) dieses vorhergesagt hat. 2) Anzuzeigen, daß er komme, über die Welt, den Teufel, und das Fleisch zu obsiegen, wozu er sich der Sanftmuth, Demuth und Armuth als der Waffen bediente, indem er bey dieser großen Herrlichkeit auf einem schlechten Esel, wie die armen Leute, saß, uns zu lehren, daß wir durch die Sanftmuth, Demuth und Armuth am besten über unsere Seelenfeinde triumphiren können. 3) Endlich hat Christus heute so herrlich in Jerusalem einziehen wollen, damit die Schande desto größer wäre, welche in fünf Tagen bey seinem Leiden auf die große Ehre folgen würde: denn an ansehnlichen Leuten ist die Schmach viel größer, als an geringen Personen. * Beherzige hier, o christliche Seele! was Gott für eine große Schande und Schmach für dich gesucht habe zu leiden. Ach! was leidest du dann deinem Erlöser zu liebe? Gar nichts oder sehr wenig, indem du nicht ein rauhes Wörtlein verkochen willst. Lerne doch von nun an von deinen Gott, Schimpf und Spott mit Geduld leiden.

Warum ist das Volk Christo mit Palmen entgegen gegangen?

Das ist aus Eingebung Gottes geschehen, dadurch anzudeuten, daß Christus, als ein Obsieger des Todes, des Teufels und der Hölle, den Menschen das himmlische Jerusalem öffnen würde. Hierbey kann man aber die Unbeständigkeit und Veränderlichkeit der Welt recht kennen lernen. Denn eben diejenigen, die Christo mit Palmen entgegen gegangen, und ihm alles Heil gewunschen, haben den nächsten Freytag darauf einstimmig gerufen: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! * Lerne hieraus, auf Gott allein,

und auf keinen Menschen zu vertrauen: denn der heute mit dir ist, kann morgen wider dich seyn. Folge auch diesem Volke in seiner Unbeständigkeit nicht nach, indem du vielleicht zu Ostern deinen Heiland mit Freuden empfängst, bald darauf aber ihn durch die Sünden aufs neue kreuzigest. (Hebr. 6, 6.)

Wie soll man heute der Procession mit den geweihten Palmen beywohnen?

Aus einer gottseligen Meinung, als wenn man Christo mit dem andächtigen Volke entgegen ging, indem man dem Crucifix entgegen geht, um ihn als einen Obsieger in seiner Bildniß anzubethen.

Was soll man dabey sagen und denken?

Man kann bey sich mit dem andächtigen Volke sprechen: Gebenedeyt sey, der da kömmt im Nahmen des Herrn! Glorie, Ehre und Dank sey Gott in der Höhe ꝛc. und dabey Gott um Gnade bitten, daß man durch die Gerechtigkeit an guten Werken grüne, mit Christo über die Welt, den Teufel und das Fleisch obsiege, und hierdurch verdiene, mit ihm in das himmlische Jerusalem triumphirlich einzugehen.

Warum breiten die Chorknaben ihre Kleider vor das Crucifix, und streuen Palmzweige aus?

Zur Gedächtniß, daß das jüdische Volk ihre Kleider und Palmzweige auf den Weg gestreut, worüber Jesus reiten sollte. Sittlicher Weise können und sollen wir das nähmliche thun. Unsere Kleider nähmlich sollen wir vor Jesu, besonders bey der heil. Communion, hinstreuen durch die Abtödtung des Fleisches und die Verachtung des eiteln Prachts in Kleidern; Palm- und Oehlzweige sollen wir ihm bringen, durch die Ueberwindung unsers Zorns, Neids,

Fraßes ꝛc. durch Ausübung der Werke der Barmherzigkeit, der Sanftmuth und anderer Tugenden. Auf solche Art wird Jesus auch triumphirlich und freudig in unsere Seele eingehen.

Warum klopft nach vollendeter Procession der Priester drey Mahl an die Kirchthür, bis man sie aufthut?

Anzuzeigen, daß der Himmel den Gerechten bis auf Christum verschlossen war, welcher durch seinen Tod denselben geöffnet, und uns den Eingang verdienet hat.

Anmuthung. O Jesu, du immer grünender und fruchttragender Baum des Lebens! an dem sich die Einwohner des himmlischen Paradieses ewiglich ergetzen, gib, daß wir, gleich den Palmen, durch die Liebe immer grünen, und durch Ausübung guter Werke allezeit blühen und Frucht bringen.

Unterricht für den Ostersonntag.

Was ist das Osterfest?

Es ist der Tag, an welchem Christus Jesus von den Todten auferstanden ist, indem er seine Seele mit dem Leibe wiederum vereiniget, und das mit einem großen Steine verschlossene und versiegelte Grab durchdrungen hat.

Warum wird dieser Tag auch Pascha genannt?

Pascha, Lateinisch; Hebräisch, Phase heißt auf Deutsch ein Uebergang, und kömmt da her,

weil der Würgengel, der in Aegypten alles Erstgeborne erschlagen, die Häuser der Juden, die das Osterlamm gegessen, und mit dessen Blut ihre Thürpfosten besprenget hatten, **übergangen** hat; und die Juden noch selbige Nacht aus der Aegyptischen Gefangenschaft ausgegangen, und durch das rothe Meer, in welchem hernach Pharao ersoffen, in das gelobte Land **übergegangen sind** (2. Mos. 12. K.) Weil nun wir Christen durch das Blut und die Auferstehung Christi, welcher das wahre Osterlamm gewesen, durch welches die Sünden der Welt hinweggenommen worden, ebenfalls aus der Gefangenschaft und Wuth des höllischen Pharao und Würgengels, des Teufels nähmlich, erlöset, und in die Freyheit der Kinder Gottes **übergegangen** sind, darum nennen wir den Tag seiner Auferstehung ebenfalls Pascha oder Phase.

Wann feyern wir die Ostern am besten?

Wenn wir, wie Christus von dem Tode zu einem unsterblichen Leben übergegangen ist, als auch von dem Tode der Sünde zum geistlichen Leben der Gnade übergehen, und durch die Sünde nimmermehr sterben. (Röm. 6. K.)

Was haben wir durch die Auferstehung Christi zu hoffen?

Daß unsere obwohl eingeäscherte Leiber auch einst wiederum von den Todten auferstehen werden. (Röm. 8, 11.) Denn da Christus, unser Haupt, lebendig ist, so müssen auch wir, seine Glieder, wieder lebendig werden: weil ein lebendiges Haupt ohne lebendige Glieder nicht seyn kann.

Was heißt Alleluja, welches die österliche Zeit hindurch so oft gesungen wird?

Es ist ein Freudengesang, welches auf Deutsch **lobet Gott!** heißt; man singt es diese Zeit hindurch zur Beherzigung der Freude wegen der Auferstehung Christi und der Hoffnung zur ewigen Seligkeit, die er uns dadurch verschaffet hat.

Warum bethet man in der österlichen Zeit nicht knieend, sondern stehend?

Damit wir, wie der heilige Augustin sagt, auch durch unsere äußerliche Leibesstellung anzeigen, daß Christus aus dem Grabe erstanden sey.

Die Kirche singt heute und die Octav hindurch sehr oft: **Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns an demselben frohlocken und fröhlich seyn.** (Ps. 17, 24.) Zum Eingang der Messe ruft sie in der Person Christi aus: **Ich bin wiederum erstanden, und bin noch bey dir, Alleluja! Du hast deine Hand über mich gehalten! Alleluja! Deine Weisheit ist wunderbar, Alleluja! Alleluja!** (Ps. 138, 5. 6.) **Herr! du prüfest und erkennest mich; du weißt, wenn ich sitze oder aufstehe.** (Ebend. 1. 2. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du durch deinen eingebornen Sohn, nach überwundenem Tode, uns den Zugang zur ewigen Seligkeit geöffnet hast, wir bitten dich, du wollest uns unsere gute Wünsche, die du uns eingibst, auch durch deine Gnade erfüllen helfen, durch denselben unsern H. J. C. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus I. an die Korinther. 5. K. 7—8. V.

Brüder! reiniget den alten Sauerteig, daß ihr ein neuer Teig werdet, wie ihr wirklich ungesäuert seyd: denn Christus, unser Osterlamm, ist geschlachtet worden. Lasset uns also das Osterlamm halten: aber nicht im alten Sauerteige, noch im Sauerteige der Boßheit und Ruchlosigkeit, sondern im ungesäuerten Brot der Aufrichtigkeit und Wahrheit.

Der heilige Paulus ermahnet uns hier, daß, gleichwie die Juden das Osterlamm mit ungesäuertem Brote essen, und sich an diesen Tagen von allem Sauerteige enthalten mußten: also auch wir zu dieser Zeit allen Sauerteig der Sünden durch eine wahre Buße ausfegen, und unser Osterlamm, welches Christus ist, in der heiligen Communion mit reinem und aufrichtigem Herzen genießen sollen.

Sprich heute öfters mit der Kirche: Alleluja, lobet den Herrn! denn er ist gut, und seine Barmherzigkeit währet in Ewigkeit, Alleluja! Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, Alleluja! Lasset uns an demselben frohlocken und fröhlich seyn, Alleluja! Unser Osterlamm ist Christus der für uns auf dem Kalvarienberge ist geopfert worden, Alleluja!

Evangelium Mark. 16. K. 1—7. V.

In der Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, die Mutter Jakobs, und Salome Spezereyen, damit sie hingingen, und Jesum salbten. Sie kamen am ersten Tage der Sabbathe sehr frühe bey dem Sonnen-

aufgange zum Grabe; und sie sprachen unter einander: Wer wird uns den Stein vom Eingange des Grabes hinwegwälzen? Denn er war sehr groß. Da sie aber hinsahen, wurden sie gewahr, daß der Stein abgewälzt war. Als sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen weiß gekleideten Jüngling zur Rechten sitzen; und sie entsetzten sich. Er sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hier: sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt haben. Gehet nun hin, und saget es seinen Jüngern, und dem Petrus, daß er in Galiläen vor euch hergehe, dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Warum wollen diese heiligen Weiber den Leib Jesu mit Spezereyen salben?

Das haben sie aus lauter Liebe gegen ihn gethan: denn da es bey den Juden der Gebrauch war, die Verstorbenen einzubalsamiren, sie aber dieses vor der Begräbniß Christi wegen des einfallenden Sabbaths und Kürze der Zeit nicht thun konnten, so gingen sie, so bald als möglich, nähmlich gleich nach ausgetretenem Sabbathe hin, kauften und bereiteten die Spezereyen, und machten sich noch in der Nacht auf, damit sie Christum in aller Frühe einbalsamiren, und ihm den letzten Dienst erweisen möchten. Wodurch sie uns lehren, daß die wahre Liebe weder lau, noch träge sey, und was sie dem Geliebten Gefälliges thun kann, sogleich thun müsse, ohne es zu verschieben.

War Gott dieser ihr guter Wille auch angenehm?

Ja freylich, welches daraus erhellet, daß, indem sie sich unterredeten, wer ihnen den schweren Stein vom Grabe abwälzen würde, sie den Stein schon abgewälzt gesehen, und über dieß von einem Engel getröstet, und von der Auferstehung Christi unterrichtet wurden. Hieraus lernen wir, wie angenehm Gott die Werke der Barmherzigkeit seyn. Befleiß dich also dergleichen oft an den Nothleidenden auszuüben: denn, was du den Armen thust, thust du Christo. (Matth. 25, 40.)

Mußte der Stein vom Grabe weggewälzet werden, damit Christus auferstehen konnte?

Nein: denn Christus war schon auferstanden, ehe der Engel den Stein weggewälzt hatte.

Wie konnte er denn mit seinem Leibe den dicken Stein durchdringen?

Das konnte er, indem er seinem Leibe die Gabe der Durchdringlichkeit mitgetheilet hatte, vermög welcher er alles, wie ein Geist, oder wie die Sonnenstrahlen das Glas, durchdringen konnte.

Warum sandte der Engel die Weiber zu den Jüngern Christi, und benanntlich zum Petrus?

Weil dieselben durch den Tod Christi ungemein betrübt und verwirrt waren; darneben, weil sie diejenigen waren, die der ganzen Welt die Auferstehung Christi verkündigen sollten; Petrus aber war das Haupt der Kirche, und wegen seiner dreyfachen Verläugnung Christi sehr niedergeschlagen und kleinmüthig; darum mußte er vor allen getröstet werden. Lernet hieraus, daß Gott kein demüthiges und zer-

knirrschtes Herz verschmähe; welches alle Sünder aufmuntern soll.

Welchen ist Christus am ersten erschienen?

So viel wir aus dem Evangelium des heiligen Markus (16, 9.) und Johannes (20, 14. 20.) wissen, wo aber nur die bekannten Erscheinungen Christi beschrieben werden, ist er zuerst der Magdalena, und nach dieser einigen andern andächtigen Weibern erschienen; (**Matth.** 28, 9.) zur Belohnung nähmlich ihrer großen Andacht und Liebe gegen ihn. Es ist indessen nicht zu zweifeln, daß er zu allererst, und vor allen andern seiner heiligen Mutter erschienen sey, wie viele heilige Väter dafür halten, obwohl kein Evangelist etwas davon meldet: weil solches ihre Würde und ihrer Liebe gegen ihn vor allen andern verdiente. Dieses kann dem andächtigen Frauenvolke zu großem Troste gereichen, und sie aufmuntern, den heiligen Frauen in dem Eifer der Liebe und Andacht nachzufolgen; denn deßwegen sind sie von Christo den Aposteln vorgezogen worden, denen er erst nach ihnen erschienen ist.

Zu was soll uns die Auferstehung Christi aufmuntern?

Daß wir auch mit ihm geistlicher Weise auferstehen, und hinfüro in einem ganz neuen Leben wandeln; (Röm. 6, 4.) welches geschieht, wenn wir nicht nur der Sünde absagen, sondern auch der nächsten Gelegenheit zur Sünde, sonderlich den bösen Gesellschaften; und hinfüro nur der Tugend und den himmlischen Dingen nachtrachten.

Anmuthung. Ich erfreue mich von Herzen, o mein allerschönster Jesu! daß du mit deinen heiligen fünf Wunden als mit kostbaren Edelgesteinen,

gezieret, wiederum siegreich aus dem Grabe erstanden bist. Ach! gib uns die Gnade durch den Sieg, den du über den Tod, den Teufel, die Hölle erhalten hast, daß wir unsere böse Anmuthungen abtödten, in einem neuen Leben mit dir wandeln, und durch die Sünde nicht mehr sterben mögen, Amen.

Sittenlehre.

Viele glauben, weil uns Christus erlöset hat, so sey nun alles richtig, und unserer Seits weiter nicht nöthig, Gutes zu wirken, und viel um die Seligkeit zu arbeiten und zu streiten. Allein hierin irren sie sich sehr gröblich und gefährlich. Die Kinder Israel waren zwar durch den Moyses aus der Dienstbarkeit des Königs Pharao befreyet; sie haben aber, um das gelobte Land zu erobern, noch sehr lang und viel streiten und leiden müssen. Eben so hat uns zwar Christus durch sein Leiden und Sterben von der Gewalt des Teufels errettet; wir werden aber dennoch das himmlische gelobte Land keineswegs erobern, wenn wir nicht mit der Gnade und Hülfe Gottes bis ans Ende wider unsere Feinde, das Fleisch nähmlich, den Teufel und die Welt streiten: denn keiner wird gekrönet, er habe dann zuvor rechtschaffen gestritten. (2. Tim. 2, 5.)

Unterricht
für den ersten Sonntag nach Ostern.

Warum wird dieser Sonntag der weiße Sonntag genannt?

Weil vor Zeiten die Neugetauften ihre weiße Kleider, die sie am Charsamstage bey der Taufe

zum Zeichen der Unschuld empfangen hatten, an diesem Sonntage ablegten, und ein von weißem Wachs gemachtes, und vom Papste geweihtes Agnus Dei an ihren Hals hingen, damit sie dadurch der empfangenen Unschuld erinnert würden. Dieser Ursachen halber singt die Kirche an diesem Sonntage zum Eingange der Messe: **Werdet wie neugeborne Kinder, und sehnet euch nach der vernünftigen und unverfälschten Milch, Alleluja.** (Petr. 2, 2.) **Frohlocket in Gott, unserm Helfer; singet dem Gott Jakobs** (Ps. 80, 1.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich flehentlich, allmächtiger Gott! verleih, daß wir, da wir das Osterfest begangen haben, dasselbe auch durch deine Gnade in unsern Sitten und Leben erhalten, durch Jesum Christum unsern ꝛc.

Epistel des heiligen Johannes I. Brief.

5. K 4—10. V.

Allerliebste! Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und der Sieg, der die Welt überwindet, ist unser Glaube. Wer ists, der die Welt überwindet, als derjenige, der glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes seyn? Dieser ist, der mit Wasser und Blut *) gekommen ist: Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut; und der Geist ist, der Zeugniß gibt, daß Christus die Wahrheit sey. Denn drey sind, die im Himmel Zeugniß geben: **) der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und diese drey sind eins. Drey sind auch, die auf Erden Zeugniß geben: ***) der Geist, das Wasser und das

Blut; auch diese drey sind eins. Nehmen wir nun das Zeugniß der Menschen an, so ist das Zeugniß Gottes gröſſer. Nun ist das Zeugniß Gottes, welches gröſſer ist, das er von seinem Sohne gegeben hat: Wer an den Sohn glaubet, der hat das Zeugniß Gottes in sich.

*) Mit Wasser bey der Taufe, mit Blut bey seinen Leiden.

**) Von der Gottheit Jesu Christi zeugt der Vater, da er ihn seinen Sohn nennet; (Matth. 3, 22.) das Wort, oder der Sohn, da er zur Bestätigung seiner Lehre so viele Wunder wirket; der heilige Geist, da er in Gestalt einer Taube auf ihn herabsteigt. (Luk. 3, 22.)

***) Von der Menschheit Jesu Christi, oder daß er als der wahre Sohn Gottes, um uns zu erlösen, einen wahren menschlichen Leib angenommen, zeuget sein wahrer Tod, bey welchem er seinen Geist in die Hände seines Vaters aufgegeben, und aus seiner mit dem Speer durchstochenen Seite Wasser und Blut vergossen hat, welches nur von einem wahrhaften Menschen geschehen kann; und diese machen das dreyfache Zeugniß auf Erden.

Lehrstücke. Der heilige Johannes hatte in seinem Evangelium so wohl, als in seinen Briefen, zur Hauptabsicht, die Gottheit Jesu Christi unsers Erlösers zu beweisen, wie er es sonderlich in dieser Lection thut; wo er auch beweist, daß, wenn wir selig werden wollen, wir an Jesum Christum, den Gott für seinen Sohn anerkennet, glauben, und seiner Lehre folgen müssen. Dieser Glaube nun, sagt er, überwindet die Welt, indem er uns lehret, Gott über alles zu lieben, die Welt zu verachten, wider alle ihre Versuchungen, wider das Fleisch und den Teufel in Erwägung der den Ueberwindern verspro-

chenen himmlischen Krone ritterlich zu streiten, und solcher Gestalt den Sieg davon zu tragen. Befleißen wir uns, diesen in der Taufe empfangenen Glauben immer lebendig zu erhalten, so wird er uns durch die ewige Belohnung der Tugend, und durch die ewige Strafe der Sünde, die er uns vorhält, wider alle Versuchungen unüberwindlich machen.

Seufzer. O Herr Jesu! stärke mich durch einen lebendigen Glauben der ewigen Dinge, daß ich im geistlichen Streite wider das Fleisch, den Teufel und die Welt nicht unterliege, und ewig verloren gehe.

Evangelium Luk. 20. K. 19—31. V.

In der Zeit, als es an demselben Tage, dem ersten nach dem Sabbathe, Abend geworden, und die Thüren, wo die Jünger sich aus Furcht vor den Juden versammelt hatten, verschlossen waren, kam Jesus, stand mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Nachdem er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Er sagte also nochmahl zu ihnen: Friede sey mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch auch. Da er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. † Thomas aber, einer aus den

Zwölfen, der Zwilling genannt, war nicht bey ihnen, als Jesus kam. Daher sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht die Mahle der Nägel in seinen Händen sehe, und meinen Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hände in seine Seite lege, so glaube ich es nicht. Nach acht Tagen waren seine Jünger abermahl darin beysammen, und Thomas war auch dabey. Da kam Jesus bey verschlossenen Thüren, stand mitten unter sie, und sprach: Friede sey mit euch! Darnach sagte er zu Thomas: Reiche deinen Finger her, und sieh meine Hände; reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas! hast du geglaubet; selig sind, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben. † Es hat zwar Jesus noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gethan, welche in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und daß ihr durch den Glauben das Leben in seinem Nahmen habet.

Warum wünschet Christus seinen Jüngern so oft den Frieden?

Anzudeuten, daß er den Frieden zwischen Gott und den Menschen habe zuwege gebracht, und daß man an der Einigkeit die Seinigen erkennen solle. (Johann. 13, 35.) Es gibt einen dreyfachen Frieden, mit Gott nähmlich, mit uns selbst, und mit dem Nächsten. Mit Gott müssen wir im Frieden leben, indem wir uns vor seiner Beleidigung sorgfältig hüthen, oder, so wir ihn beleidiget haben, uns sogleich durch die Buße mit ihm wieder auszusöhnen suchen. Mit uns haben wir Frieden, wenn wir ein gutes Gewissen haben. Mit dem nächsten stehen wir in Frieden, wenn wir ihn lieben, wie uns selbst, und wenn er uns beleidiget hat, ihm gern verzeihen. Dieser dreyfache Friede ist zur Seligkeit nothwendig.

Warum hat Christus seine Jünger angeblasen, da er ihnen die Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulassen?

Anzuzeigen, daß, gleichwie ein einziges göttliches Anblasen dem Adam das leibliche Leben, sammt den natürlichen Leibeskräften, gegeben hat; also auch im Sacramente der Buße den durch die Sünde verstorbenen Adamskindern das geistliche Leben, sammt den übernatürlichen Seelenkräften, durch den heiligen Geist würde mitgetheilt werden.

Warum hat Gott zugelassen, daß Thomas die den andern Jüngern geschehene Erscheinung Christi nicht geglaubt hat?

Damit wir dadurch desto mehr im Glauben gestärket würden; denn, indem Christus durch eine neue

Erscheinung dem Thomas seinen Zweifel benommen, ist uns, wie der heilige Gregorius sagt, die Auferstehung Christi desto gewisser und glaubwürdiger gemacht worden. Man sieht auch aus dieser Geschichte die Gütigkeit Gottes, indem sich Christus eben so viel bemühet, den einzigen Thomas auf den rechten Weg zu bringen, als um alle andere zugleich. Darum sagt billig der heilige Augustin: *) Gott bemühe sich eben so viel um einen Menschen, als um alle; und so viel um alle, als um einen. Wer soll also einen so gütigen Gott nicht lieben!

*) Lib. 3. Conf. c. 11. n. 2.

Warum Christus seine Wundmahle an sich behalten, und dieselben dem heiligen Thomas, wie andern Aposteln, gezeiget hat, wird im Evangelium des Osterdinstags erkläret.

Hat Thomas einen wahren Glauben gehabt, da er Christum mit Augen gesehen?

Ja: denn er hat nur einen Menschen gesehen, und dennoch bekannt, daß er wahrer Gott sey, indem er sagte: **Mein Herr und mein Gott!**

Ist das verdienstlich, nicht eher glauben wollen, bis man sieht, was zu glauben vorgestellt wird?

Im geringsten nicht: weil dieses gerade wider die Eigenschaft des Glaubens ist, welche darin besteht, daß man dem beyfalle, was man nicht sieht; und deßwegen spricht Christus diejenigen selig, welche glauben, ohne gesehen zu haben.

Warum

Warum ist der Glaube verdienstlich?

Weil man seinen Verstand in solchen Sachen, die man nicht begreifen kann, gleichsam gefangen geben muß. (1. Kor. 10, 5.) Weil nun dieses beschwerlich ist, darum ist es auch verdienstlich. Darneben, weil man Gott dadurch ehret, indem man bekennet, daß er mehr thun könne, als wir mit unserm Verstande erreichen mögen. Auf daß diejenigen, die nicht gesehen, verdienstlich glauben, und selig werden möchten, hat Christus nach seiner Auferstehung nicht Allen sich zeigen, nur in Beyseyn Einiger gen Himmel fahren, und in dem hochwürdigsten Sacramente des Altars nur unsichtbar sich darstellen wollen.

Aus was für Beweggründen muß man glauben, damit der Glaube verdienstlich sey?

Es muß allein aus dieser Ursache geschehen, weil Gott, als die unfehlbare Wahrheit, die Glaubenssachen geoffenbaret, und dieselben uns durch seine Kirche zu glauben vorgestellet hat.

Woher kann man sicher wissen, daß Gott etwas geoffenbart hat?

Durch seine Kirche, welche von dem heiligen Geiste alle Wahrheit gelehret, (Joh. 16, 13.) und von Christo, der bey ihr bis ans Ende der Welt bleibt, regiert wird. (Matth. 28, 20.)

Muß alles ausdrücklich geschrieben stehen, was man glauben soll?

Nein: denn der Glaube an Gott und den Messias war lang vorher, ehe Moyses etwas geschrieben

hat; die Apostel haben Christum und das Evangelium, ehe es geschrieben war, viele Jahre nur mündlich geprediget, und dennoch mußte man glauben, wenn man selig werden wollte. Wenn man nichts glauben sollte, als was in der Schrift stünde, so könnte man fragen: 1) Wo dann geschrieben stehe, daß man nichts zu glauben habe, als was ausdrücklich geschrieben; 2) wo geschrieben sey, welches die wahre Bibel, wie viel Bücher, Evangelien ꝛc. seyn; 3) wo geschrieben sey, daß die Taufe ein Sacrament ꝛc. Befiehlt nicht der heilige Paulus, daß man die Lehren, die er mündlich gegeben, halten sollte? (2. Thess. 2, 14.)

Wie soll ein Katholischer die Einwürfe beantworten, die wider die heil. Messe, wider das Fegfeuer ꝛc. gemacht werden?

Er soll sagen: Diese und dergleichen Artikel glaube ich darum, weil Gott, der die Wahrheit selbst ist, dieselben geoffenbaret hat; und daß dieses so sey, glaube ich darum, weil die katholische Kirche, die mir dieselben zu glauben vorlegt, alle Kennzeichen einer wahren, von Gott geleiteten Kirche hat.

Welches sind die Kennzeichen, woran man die wahre Kirche erkennen kann?

Diese vier: **Einig, Heilig, Apostolisch und Katholisch**, oder allgemein muß die wahre Kirche seyn.

Worin muß man einig seyn?

In der Lehre, so, daß man an einem Orte gelehret wird, wie an dem andern, und alle Völker

der Welt in den Glaubensartikeln übereinstimmen, wie der heilige Augustin sagt: denn eine Lehre, die sich widerspricht, kann nicht von Gott seyn.

Wie ist sie heilig?

In ihrem Haupte Christo; in ihrer Lehre, welche zur Heiligkeit führet; und in ihren Gliedern, die dieser Lehre gemäß leben: denn alle, die nach der katholischen Lehre leben, werden heilig, und sind derer schon viele Tausend heilig geworden, derer Heiligkeit Gott durch die größten unläugbaren Wunder bekräftiget hat.

Wie ist sie apostolisch?

In so weit ihre Lehre von Christo und den Aposteln herkömmt, welches nothwendig zur Wahrheit der katholischen Lehre erfordert wird.

Was ist katholisch oder allgemein?

Es heißt so viel, daß die Lehre der wahren Kirche, dem Befehl Christi gemäß, durch die ganze Welt müsse geprediget werden. (Matth. 28, 19.) Nun ist aber keine Lehre so weit ausgebreitet worden, als die Lehre der katholischen Kirche: diese ist also die wahre Kirche, und der katholische Glaube ist der allein seligmachende Glaube. Darum sagt billig Richardus: O Herr! wenn wir in unserm Glauben betrogen werden, so kannst du uns unsern Irrthum nicht zur Sünde rechnen, indem die Kirche, die uns diesen Glauben lehret, alle Kennzeichen der Wahrheit an sich hat, und ihre Lehre mit so vielen Wunderzeichen bekräftiget ist, die von keinem andern, als von dir, herrühren können.

Was ist nöthig, daß man in dem wahren Glauben selig werde?

Daß man auch nach demselben lebe; dasjenige im Werke erfülle, was er gebiethet; dasjenige hingegen meide, was er verbiethet. Nebst diesen soll man auch den Glauben oft erwecken, sonderlich in Glaubenszweifeln: Gott für die Gnade des Glaubens recht dankbar seyn, und ihm mit den Aposteln oft bitten, er wolle den Glauben in uns erhalten und vermehren. Wer nicht nach seinem Glauben lebet, den wird Gott entweder in den Irrthum fallen lassen, wie er schon vielen gethan, oder er wird mit seinem Glauben nur desto tiefer verdammt werden.

Noch ein sehr nützlicher Unterricht von dem Glauben ist am Feste des heiligen Thomas zu finden.

Unterricht

für den zweyten Sonntag nach Ostern.

Wegen der freudenreichen Auferstehung Christi, und wegen den Gnaden, die uns dadurch zufließen, singt die Kirche zum Eingange der Messe: **Die Erde ist voll der Barmherzigkeit des Herrn. Alleluja. Durch des Herrr Wort wurden die Himmel befestiget, Alleluja, Alleluja.** (Ps. 32, 5. 6.) **Frohlocket in dem Herrn, ihr Gerechte! sein Lob geziemet nur den Rechtschaffenen.** (Ebend. 1. V.) **Ehre sey** 2c.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du durch die Erniedrigung deines Sohnes die gefallene Welt wieder aufgerichtet hast, verleih deinen Gläubigen

stete Fröhlichkeit, und gib ihnen die ewigen Freuden zu genießen, die du von dem Unfalle des ewigen Todes errettet hast, durch eben denselben U. H. J. C. 2c.

Epistel des heiligen Petrus. I. Brief, 2. K. 21—25. V.

Allerliebste! Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beyspiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolget. Er hatte keine Sünde begangen, und in seinem Munde fand sich keine Falschheit; er schmähete nicht entgegen, da man ihn schmähete; er drohete nicht, da er litt; sondern übergab sich demjenigen, der ihn ungerechter Weise verurtheilte. Er büßte auf dem Creuzholze unsere Sünden an seinem Leibe, damit wir den Sünden absterben, und der Gerechtigkeit leben möchten: durch seine Wunden seyd ihr geheiliget worden. Denn ihr waret, wie irrende Schafe; nunmehr aber seyd ihr zu dem Hirten und zu dem Aufseher eurer Seelen zurückgeführt.

Erklärung. Der heilige Petrus will die Christen die Geduld im Kreuz und Leiden, ja auch in ungerechten Verfolgungen lehren; zu welchem Ende er ihnen das Beyspiel Christi vorlegt, der als der Unschuldigste so erstaunlich viel ganz geduldig gelitten hat. Werden wir wohl wahre Schäflein von diesem guten Hirten seyn, wenn wir bey dem mindesten Kreuze, Schimpf- oder Scheltworte gleich so unwillig, zornig und ungeduldig sind?

Seufzer. O Herr Jesu! gib mir Gnade, daß ich dir, meinem guten Hirten, folge, und nicht

wiederum schelte und drohe, wenn ich gescholten, verspottet, oder um der Gerechtigkeit willen verfolget werde.

Evangelium Joh. 10. K. 11—16. V.

In der Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Ich bin ein guter Hirt; ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Ein Miethling aber, und der kein Hirt ist, dem die Schafe nicht eigenthümlich zugehören, der verläßt die Schafe und flieht davon, wenn er den Wolf kommen sieht; da ergreift und zerstreut der Wolf die Schafe. Darum aber flieht der Miethling, weil er ein Miethling ist, und die Schafe ihn nicht angehen. Ich bin ein guter Hirt, und kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich. Wie mich der Vater kennet, so kenne auch ich den Vater; und gebe mein Leben für meine Schafe. Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; diese muß ich auch herführen, sie werden meine Stimme hören; und es wird eine Herde und ein Hirt seyn.

Wodurch hat Christus bewiesen, daß er ein guter Hirt sey?

Dadurch, daß er für die, so ihn zuvor nicht liebten, und ihm nichts vergelten konnten, ja gar seine Feinde waren, sein Leben aufgesetzt, (1. Joh. 4, 10. Röm. 5, 8.) und noch über dieß sich selbst zur Speise gegeben hat.

Woran kann man erkennen, daß man unter die Schafe Christi, das ist, unter die Auserwählten gehöre?

1) Wenn man die Stimme des guten Hirten, welche an Sonn- und Feyertagen in den Predigten gehöret wird, gern anhöret, und derselben gehorsamet: denn anhören heißt hier so viel, als gehorsamen. Christus, der gute Hirt, redet auch durch die Kirche, und wer diese höret, das ist, ihr gehorsamet, der gehorsamet Gott selbst; (Luk. 10, 16.) aber derjenige, wie der heilige Augustin sagt, der die Kirche nicht zur Mutter haben, das ist, ihr nicht gehorsamen will, wird auch Gott nicht zum Vater haben. 2) Wenn man gern die Speise des guten Hirten genießt, die Communion nähmlich; 3) wenn man geduldig und sanftmüthig, wie ein Schaf ist, und seinen Feinden gern verzeiht; 4) wenn man die Wolle gutwillig hergibt, das ist, von seinem Ueberflusse gern den Armen austheilet. Diese sind die vornehmsten Zeichen, woran ein Schaf Christi zu erkennen ist.

Wie erkennet Christus seine Schafe?

Das thut er durch seine wirksame Liebe, vermittelst welcher er einem jeden nach seiner Nothdurft mit Gnaden urd Wohlthaten zu Hülfe kömmt. Die Schafe erkennen ihn, indem sie ihn wiederum mit den Augen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ansehen.

Welches sind die andern Schafe Christi?

Die Heiden, welche nicht aus dem Schafstalle Israels waren. Auch diese wollte Christus durch seine Jünger in seinen Schafstall bringen.

*Unter diese Schafe gehören auch wir in unsern Vorältern. Danken wir Gott, daß er uns in den Schafstall seiner Kirche geführet, und betragen wir uns, wie gute Schafe.

Wie wird eine Herde und ein Hirt seyn?

Dieses ist theils schon geschehen, indem die Apostel und andere apostolische Männer durch ihre Predigten schier die meisten Völker der Erde Christo dem Oberhirten zugeführet, und in den Schafstall der Kirche versammelt haben; und wird theils noch geschehen, indem noch vor dem Ende der Welt eine Herde und ein Hirt, ein Glaube und eine Kirche Christi auf Erden seyn wird. (Joh. 10, 16.)

Anmuthung. O Herr Jesu, du guter Hirt! der du am Stamme des heiligen Kreuzes dein Leben für deine Schafe aufgesetzet hast, ich bitte dich durch deinen Tod, gib mir Gnade, daß ich alle Zeichen deiner Schafe an mir habe, und in allem deiner Kirche gehorsame.

Glaubenslehre von der Hoffnung.

Ich gebe mein Leben für meine Schafe (Joh. 10, 15.)

Was hat uns Christus der gute Hirt, durch sein Leiden und Tod verdienet?

Die ewige Seligkeit, die wir nun getröstet hoffen, und mit sicherem Vertrauen erwarten können, auch ganz gewiß erlangen werden, wenn wir es an uns nicht ermangeln lassen.

Worin besteht die Seligkeit?

In der klaren Anschauung Gottes, welche die allervollkommenste Liebe gegen Gott nach sich

zieht, wodurch die Seelen entzücket, und gleichsam mit ihm vereiniget, in und mit ihm alles besitzen, was sie sich immer erdenken und wünschen können.

Welche Mittel sind zur Erlangung der Seligkeit nothwendig?

Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, worin auch die Haltung der Gebothe Gottes begriffen ist. Darneben auch der geziemende Gebrauch der heiligen Sacramente, worin auch die Gnade, eine wahre Reue über die Sünden aus purer Liebe Gottes zu erwecken, eingeschlossen ist.

Was wird unsrer Seits zur Seligkeit erfordert?

Daß wir uns mit Beyhülfe der Gnade Gottes dieser Mittel eifrig gebrauchen: denn Gott, der uns erschaffen hat ohne uns, wird uns, wie der heilige Augustin sagt, ohne uns, das ist, ohne unsere Mitwirkung nicht selig machen.

Was kann uns zur Hoffnung der Seligkeit sonderlich bewegen?

1) **Die Güte und Barmherzigkeit Gottes**, der uns von Ewigkeit her weit mehr, als eine Mutter ihr Kind, geliebt, und aus dieser Liebe seinen eignen Sohn uns geschenkt hat, welcher auch so erstaunlich viel, um uns selig zu machen, gelitten hat. Soll nun wohl dieser gütige Gott uns den Himmel, und was uns dazu behülflich ist, verweigern, da er uns schon zum Voraus an seinem Sohne ein noch weit größeres und kostbarlichers Geschenk, als der Himmel selbst ist, gemacht hat? 2) **Die Treue Gottes in seinem Versprechen.** Er hat uns die Seligkeit so vielfältig versprochen, und seinen Wil-

len in der Schrift so oft und deutlich erkläret, daß er alle Menschen selig haben will. Er muß also sein Versprechen halten, denn er ist die ewige Wahrheit, die nicht lügen noch betriegen kann. Er ist nicht veränderlich, wie die Menschen, bey denen heute Ja, morgen Nein ist. 3) **Die Allmacht Gottes**, der alles kann und vermag; der in seinem Vorhaben von niemanden kann gehindert werden; dem dasjenige, was er uns versprochen, von niemanden kann genommen werden ꝛc. Wenn wir nun einem reichen, gütigen und redlichen Manne, der uns seine Hülfe im Falle der Noth zugesagt, trauen, und auf ihn hoffen, wie viel mehr sollen wir auf den allergütigsten, getreuesten und mächtigsten Gott? — Glauben, daß Gott freygebig, allmächtig und getreu in seinem Versprechen sey, und dennoch seine Zuversicht nicht auf ihn setzen, was ist das anders, als von seinem so gütigen Gott abweichen?

Wann soll man die Hoffnung erwecken?

1) So bald man seinen völligen Verstand erreichet, und von dieser Tugend und derselben Beweggründen genugsam unterrichtet ist. 2) Zur Zeit einer Trübsal oder schweren Anfechtung wider diese Tugend. 3) Bey Empfangung der heiligen Sacramente. 4) Sonst auch öfters im Leben, und absonderlich in der Stunde des Todes. *) Eben dieses ist auch mit dem Glauben und der Liebe zu beobachten.

Unterricht
für den dritten Sonntag nach Ostern.

Die Kirche fährt fort, uns zur Freude und zum Lobe Gottes wegen der Auferstehung Christi zu ermuntern; deßwegen singt sie heute zum Eingange

der Messe: Jauchzet zu Gott, alle Länder! Alleluja! Singet seinem Nahmen ein Lobgesang, Alleluja! Vermehret die Herrlichkeit seines Lobes, Alleluja, Alleluja! (Ps. 65, 1, 2.) Saget zu Gott: Herr! wie erschrecklich sind deine Werke! Durch die Größe deiner Allmacht werden dir deine Feinde schmeicheln. (Eb. 3. V.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du den Irrenden das Licht deiner Wahrheit zeigest, damit sie auf den Weg der Gerechtigkeit zurückkehren mögen, gib allen, die den christlichen Glauben bekennen, die Gnade, dasjenige zu meiden, was diesem Nahmen zuwider, und dasjenige zu üben, was ihm anständig ist, durch J. C. U. H.

Epistel des heil. Petrus I. Brief, 2. K. 11—19. V.

Geliebteste! ich bitte euch als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch von fleischlichen Begierden, welche gegen die Seele streiten; führet unter den Heiden einen guten Lebenswandel, damit diejenigen, die euch als Uebelthäter verleumden, in Ansehung eurer guten Werke Gott am Tage der Heimsuchung preisen. Seyd aber allen menschlichen Obrigkeiten unterthänig um Gottes willen; so wohl dem Könige, weil er das Oberhaupt ist, als den Vorstehern, welche von ihm zur Bestrafung der Bösen, und zum Lobe der Guten bestellt sind: denn das ist Gottes Wille, daß ihr durch euer gutes Verhalten unverständigen und unwissenden Leuten den Mund stopfet. Ihr seyd freye Leute; mißbrauchet aber die Freyheit nicht zum Deckmantel der Boßheit, sondern

seyd, wie die Diener Gottes. Ehret jedermann; liebet die Brüder; fürchtet Gott; ehret den König. Ihr Diener! seyd euern Herren in aller Furcht unterthänig, nicht nur den guten und bescheidenen, sondern auch den ungeschlachten; denn dieses bringt Gnade in Jesu Christo unserm Herrn.

Der heilige Petrus gibt hier die schönsten und deutlichsten Lehren; es kömmt darauf an, daß wir sie in die Erfüllung bringen. Er nennet die Christen Fremdlinge und Pilger, um sie zu erinnern, daß sie auf dieser Erde nur gleichsam in der Fremde herum wandern, und daß sie die zeitlichen Güter nur als gelehnte Sachen ansehen, und folglich ihr Herz nicht daran häften sollen, weil sie ihnen der Tod bald entreissen wird. Er ermahnet auch die Christen, daß sie einen guten Lebenswandel führen sollen, welches sonderlich diejenigen zu beobachten haben, die unter den Glaubensgegnern wohnen: denn gleichwie diese durch einen auferbaulichen Wandel sehr viel Gutes stiften können, also fügen sie hingegen durch eine ärgerliche Aufführung der christlichen Religion eine entsetzliche Schande und den größten Schaden zu. Ferner mahnet der heilige Petrus, den Obrigkeiten um Gottes Willen, weil sie nähmlich von Gott gesetzt sind, (Röm. 13, 1.) in allen billigen Sachen zu gehorsamen, und folglich auch den ihnen schuldigen Tribut oder Steuer richtig zu bezahlen. Christus hat selbst für sich und den Petrus das Zollgeld bezahlt, wiewohl er es nicht schuldig war; (Matth. 17, 26.) und Paulus befiehlt ausdrücklich, daß man denjenigen solle Steuer und Zoll entrichten, denen es gebühret: (Röm. 13, 7.) weil es, wie er sagt, der Wille Gottes ist. Wenn man es gern und geduldig

thut, so hat man einen Verdienst davon: wo man sich im Gegentheile durch seine Widerspenstigkeit, Ungeduld, Murren und Fluchen nur versündiget, und sein Kreuz schwerer macht.

Seufzer. O freygebigster Jesu! gib mir Gnade, daß ich mich der Güter dieser Welt nicht anders, als ein Fremdling gebrauche; verleih mir auch Geduld in den Widerwärtigkeiten, und sonderlich, daß ich mich nicht widersetze, wenn ich mit Schatzungen beschweret, oder geplaget werde.

Evangelium Johann. 16. K. 16—22. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Über eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und abermahl über eine kleine Zeit werdet ihr mich wieder sehen, denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche von seinen Jüngern unter einander: Was ist das, was er zu uns sagt: Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und abermahl über eine kleine Zeit werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater? Sie sprachen also: Was ist das, was er sagt: Ueber eine kleine Zeit? Wir wissen nicht, was er redet. Jesus aber merkte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Darüber fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen, und abermahl über eine kleine Zeit werdet ihr mich wieder sehen. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr werdet heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen; ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird in

Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn es gebären soll, ist traurig, weil ihre Stunde kömmt, nachdem sie aber das Kind geboren hat, so denket sie nicht mehr an die Angst wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren worden. Ihr auch seyd jetzt traurig; aber ich werde euch wieder sehen; euer Herz wird sich erfreuen, und diese Freude wird euch niemand mehr nehmen.

Was wird allhier durch die kleine Zeit verstanden?

Das erste Mahl wird die Zeit des Leidens Christi angedeutet, da er nähmlich seinen Jüngern entrissen, und durch seine Begräbniß ihren Augen entzogen worden; das zweyte Mahl wird jene Zeit angedeutet, da Christus im Grabe gelegen, nach seiner Auferstehung aber seinen Jüngern sich vierzig Tage lang gezeiget, und nach diesen zu seinem Vater in Himmel aufgefahren ist. Zu merken ist hier, daß Christus seine Leidenszeit nur etwas Kleines nennt, um uns dadurch zu lehren, daß alles Leiden dieser Zeit in Ansehung der darauf folgenden himmlischen Freuden, die in alle Ewigkeit dauern werden, mehr nicht sey, als etwas Kleines und Geringes, ja, so zu sagen, nur ein Augenblick, wie der heilige Paulus sagt. (2. Kor. 4, 17.) Dieser Ursachen halber singen alle, die auf dieser Erde beängstiget waren, nun im Himmel: **Wir erfreuen uns der Tage halber, da du uns gedemüthiget hast, und der Jahre wegen, da es uns übel gegangen** (Ps. 89, 16.)

Warum sagt Christus seinen Jüngern ihre Leiden und ihre Freuden vor?

Damit es ihnen hernach nicht schwer ankäme,

weil vorgesehene Pfeile nicht so hart treffen. 2) Damit sie wüßten, daß ihr Leiden in Ansehung der folgenden immerwährenden Freuden nur gering und augenblicklich wäre, und daß das Ende der Weltleiden die ewige Glückseligkeit sey. Christus bedienet sich hierzu gar schön der Gleichniß eines gebärenden Weibes: denn gleichwie ihre Schmerzen überaus groß sind, die Freude aber wegen des gebornen Kindes die ausgestandenen Schmerzen bald in Vergessenheit bringt; also sagt Christus, müßten seine Jünger und alle fromme Christen zwar viel auf dieser Welt leiden, darauf aber eine unaussprechliche Freude, theils allhier auf dieser Welt aus ihrem guten Gewissen, theils nach diesem Leben im Himmel folgen wird, welche alle ausgestandene Leiden bey ihnen in Vergessenheit bringen, und von niemanden ihnen mehr geraubet werden wird.

Sage mir, spricht der heil. Chrysostomus, wenn du zu einem irdischen Königreiche erwählet wärest, und die Nacht vor dem Eintritte in deine Residenzstadt, wo du solltest gekrönet werden, in einem wüsten, stinkenden Stalle mit vielem Ungemache zubringen müßtest, würde dir wohl das schwer fallen? würdest du das aus Hoffnung des Königreichs nicht freudig gedulden? — Warum sollen wir dann nicht gern eine geringe Zeit in diesem Jammerthal in Beschwerniſſen leben, nur allein um der gewissen Hoffnung willen, die wir zum Himmelreiche haben?

Anmuthung. Erleuchte mich, o heiliger Geist! damit ich erkenne, daß dieses gegenwärtige Leben und alle darin vorfallende Trübseligkeiten nur etwas Kleines und Augenblickliches seyn, und entzünde mein Herz durch die Hoffnung der zukünftigen himm-

lischen Freuden, daß ich alle Beschwerniſſe dieſes Lebens geduldig und freudig übertrage.

Troſtlehre in Widerwärtigkeiten und Trübſalen.

Ihr werdet Leid tragen und weinen. (Joh. 16, 20.)

Ein Christ handelt recht thöricht, wenn er ſich einbildet, die Glückſeligkeit auf dieſer Erde beſtehe in Ehren, Reichthümern oder Wollüſten: indem Christus Jeſus, die ewige Wahrheit, eben das Gegentheil gelehret, da er die armen und bedrängten Menſchen, denen ihr Elend manche Thräne auspreſſet, ſelig ſpricht; und hingegen den Reichen, die ihren Troſt auf dieſer Welt haben, ein ewiges Wehe, ein ewiges Trauern und Weinen ankündiget, welches ihnen auch gewiß nicht ausbleiben wird. Wie ſehr ſind alſo jene zu bedauern, die, da ſie dieſes als Chriſten glauben, dennoch leben, als gingen ſie dieſe Wahrheiten gar nichts an: und die auf nichts anders bedacht ſind, als wie ſie ihre Tage in Wohlleben dahin bringen mögen, bey allem dem aber doch hoffen, in den Himmel zu kommen, da doch alle Heilige, ja Chriſtus, der Sohn Gottes ſelbſt, nicht anders als durch Kreuz urd Leiden in den Himmel eingegangen ſind. Ach! man kann unmöglich mit Chriſto und den Heiligen ſich erfreuen, wenn man an ihrem Leiden keinen Theil haben will; und alles Kreuz und Leiden auf dieſer Welt vermeiden wollen, iſt nichts anders, als den Weg zum Himmel verfehlen.

Gebeth.

Gebeth in Trübsalen.

O gütigster Jesu! weil du geoffenbaret hast, daß wir durch viele Trübsalen in den Himmel eingehen müssen *), diejenigen auch selig gesprochen hast, die auf dieser Welt betrübt, bedrängt und verfolgt, dabey aber geduldig sind, weil sie hernach sollen getröstet und erfreuet werden. Weil du über dieß noch gelehret hast, daß ohne den Willen deines himmlischen Vaters uns nicht das geringste Uebel könne zugefüget, ja nicht ein Haar an unserm Haupte könne gekrümmet werden. **) Darum glaube ich festiglich, daß ich desto glückseliger seyn werde, je mehr ich werde bedrängt, und verfolget werden, wenn ich es geduldig leiden werde. Ich ergebe mich daher gänzlich in deinen göttlichen Willen, mit der Bitte, du wollest mit mir nach deinem Wohlgefallen schalten und walten: denn ich weiß, daß, wenn schon die ganze Hölle mit ihrem Anhange wider mich aufstehen würde, sie mir doch nicht das geringste Uebel ohne deine Zulassung zufügen könne.

*) Apostelgeschich. 14, 21. **) Luk. 21, 18.

Unterricht

für den vierten Sonntag nach Ostern.

Der Eingang zur Messe ist ein Lob- und Danklied: Singe dem Herrn ein neues Lied; denn er hat Wunder gethan, Allel. Vor dem Angesichte der Völker hat er seine Gerech-

tigkeit geoffenbaret, Alleluja, Alleluja. Sein heiliger Arm und seine Rechte hat uns das Heil gebracht, Alleluja. (Ps. 97, 1. 2.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du die Gläubigen in einem Sinne und Willen vereinigest, gib deinem Volke das zu lieben, was du gebietest, und das zu verlangen, was du versprichst, damit unsere Herzen bey der Veränderlichkeit der irdischen Dinge dort angeheftet seyn, wo sich die wahren Freuden befinden, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Jakobs. 1. K. 17—21. V.

Allerliebste! alle gute Gaben und alle vollkommene Geschenke kommen von oben herab, von dem Vater der Lichter, bey dem keine Veränderung, ja nicht einmahl ein Schatten von Abwechslung ist: denn er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit erzeuget, damit wir die Erstlinge aus seinen Geschöpfen seyn sollten. Das wisset ihr, meine liebste Brüder! Jedermann sey also hurtig zum Hören, aber langsam zum Reden und langsam zum Zorne: denn der Zorn eines Menschen wirket nichts Gutes vor Gott. Werfet alle Unreinigkeit und Ueberbleibsel der Boßheit von euch, und nehmet die eingepflanzte Lehre mit Sanftmuth an: denn das kann euern Seelen das Heil bringen.

Erklärung. Unter allen Gaben, die von Gott herkommen, ist wohl die vortrefflichste, daß er uns in der heiligen Taufe durch sein göttliches Wort

wiedergeboren, zu seinen Kindern gemacht, und uns dadurch von allen andern Geschöpfen abgesöndert, und über sie erhoben hat, so, daß wir nun gleichsam die Erstgebornen Gottes sind, und ein ganz besonders von Gott auserwähltes, ihm geheiligtes und gewidmetes Volk ausmachen. Wie groß ist diese Ehre für uns, und wie eifersüchtig sollen wir auf die Erhaltung dieser Ehre seyn! Was ist nun aber hierzu dienlicher, als daß wir das Wort Gottes, welches uns in der Taufe zu dieser Ehre erhöhet, und uns damahls gleichsam eingepflanzet worden, gern anhören, wenn es uns in den Predigten vorgetragen wird? denn durch was eine Sache zu Stande gekommen, durch eben das wird sie auch erhalten. So begierig wir aber seyn sollen, das Wort Gottes anzuhören, so sparsam sollen wir im Reden, und so sorgfältig in Ausrottung unserer Leidenschaften, sonderlich des Zorns seyn: denn bey vielem Reden wird die Sünde schwerlich vermieden, (Sprichw. 10, 19.) und ungezähmte Leidenschaften, besonders der jähe Zorn und die Unzucht machen uns dem unvernünftigen Viehe gleich, und bringen uns gänzlich um die in der Taufe erhaltene Ehre; sie hindern auch gemeiniglich den Nutzen, den das Wort Gottes als die beste Seelenarzney bey uns schaffen könnte.

Seufzer. Hilf mir, o Gott! die in der Taufe erhaltene Ehre bewahren, und gib mir zu diesem Ende eine große Liebe zu deinem göttlichen Worte. Befreye mich auch von allen unordentlichen Leidenschaften, welche die Frucht deines Wortes verhindern können.

Evangelium Johann. 16. K. 5—14. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, und niemand von euch fraget mich, wo gehst du hin? sondern weil ich das zu euch gesagt habe, ist euer Herz mit Traurigkeit erfüllet. Ich sage euch aber die Wahrheit: Es ist euch nützlich, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen. Gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden. Und wann derselbe kommen wird, so wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts überzeugen. Der Sünde zwar, weil sie an mich nicht geglaubet haben; der Gerechtigkeit, weil ich zu dem Vater gehe, und ihr mich nun nicht mehr sehen werdet; und des Gerichts, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Ich hätte euch noch vieles zu sagen; allein ihr könnet es jetzt nicht ertragen. Wann aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und euch das Zukünftige verkündigen. Derselbe wird mich verherrlichen: denn er wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen.

Wie ist Christus zu seinem Vater gegangen?

Durch sein Leiden und Sterben, wodurch wir zu unserm Troste unterrichtet werden, daß wir durch den zeitlichen Tod auch zu den himmlischen Freu-

den eingehen werden, wenn wir fromm werden gelebt haben. Indessen, da wir täglich entweder einer glückseligen oder unglückseligen Ewigkeit mehr und mehr zueilen, wie wenige gibt es, leider! die sich selbst fragen: wo gehe ich hin? Ach! daß doch ein jeder sich täglich des Morgens befragte: wo geh ich heute hin? vielleicht gehe ich heute durch mein gottloses Leben zur Hölle? oder soll das Leben, so ich führe oder meine geringe Andacht mich wohl zum Himmel führen? —

Warum konnten die Jünger vor der Himmelfahrt Christi den heiligen Geist nicht empfangen?

Der heilige Bernhard sagt, daß es darum nicht geschehen konnte, weil sie Christo mit einer natürlichen und etwas sinnlichen Neigung anhingen. Wenn nun aber diese sinnliche Liebe Christi die Empfangung des heiligen Geistes bey den Aposteln verhinderte; was wird dann nicht erst eine fleischliche, wollüstige, viehische Liebe der Menschen thun? —

Wie sollte der heilige Geist die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts überzeugen?

Nach der Auslegung Christi sollte er 1) die Juden der Sünde des Unglaubens überzeugen, vermög dessen sie Christo nicht haben glauben wollen. 2) Sollte er sie der Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi überzeugen, daß nähmlich Er, den sie für einen Betrieger, Verführer und boßhaften Menschen gehalten, wahrhaft gerecht, heilig, ja Gott und der Messias sey: und dieses hat der heilige Geist, nachdem Christus in den Himmel aufgefahren, durch die

Apostel der Welt augenscheinlich dargethan. 3) Sollte er die Welt von dem Gerichte und der Verdammung ihres Fürsten, des Teufels nähmlich, überzeugen, welcher, weil er die Juden verleitet, Christum den Gerechten zu tödten, zur gerechten Strafe seiner Boßheit von dem heiligen Geiste aller Gewalt über das menschliche Geschlecht beraubet worden: welches geschehen ist, indem durch die wundervolle Einführung des christlichen Glaubens die Abgötterey und der Teufelsdienst vertilget, dafür aber der wahre Gottesdienst eingeführt worden, wodurch die Menschen der Dienstbarkeit des Teufel entgangen sind. Mit den Juden, und mit dem Teufel werden auch einst gerichtet, überzeuget, und bestrafet werden jene Christen, welche den Juden in dem Unglauben gleich, und freywillige Sclaven des Teufels sind; jene Christen nähmlich, die zwar an Gott glauben, und den rechten Glauben haben, aber durch ihre Werke ihren Glauben verläugnen, indem sie in Fraß und Füllerey, Unzucht, Geitz und andern Lastern so dahin leben, als wenn sie nicht glaubten, daß ein Gott sey, der solche Laster in der Hölle ewig bestrafen werde.

Warum sagt Christus den Aposteln nicht alles, was er ihnen zu sagen hat?

Weil sie so hartköpfig und ungelehrig waren, daß sie das Wenigste, was er ihnen die drey Jahre seines Predigtamts gesagt hatte, begreifen und behalten konnten; er verspricht ihnen also den heiligen Geist, der sie alles lehren sollte, welches auch geschehen ist. Hieraus lernen wir, 1) daß, wenn wir andere zu unterrichten haben, wir ihnen keine hö-

here und schwerere Dinge vortragen sollen, als sie begreifen können; 2) daß uns alles an der Gnade und Erleuchtung des heiligen Geistes gelegen seyn muß, ohne welche, wenn uns auch Christus selbst unterrichten würde, wir nichts begreifen und behalten würden.

Wie lehret der heilige Geist die Wahrheit?

Das thut er, indem er die Kirche und alle Glieder derselben, die ihn anhören wollen, in den Wahrheiten, die das Heil der Seele angehen, durch sich selbst oder durch andere unterrichtet. Wenn Christus hinzusetzet: **Der heilige Geist rede nicht aus sich selbst, sondern was er höret**; so ist dieses also zu verstehen, daß er nähmlich nicht ohne den Vater und Sohn rede, sondern was er von diesen höret, was er zu offenbaren von ihnen zugleich gesandt wird: denn der heilige Geist geht durch eine ewige Liebesgeistung von dem Vater und Sohne zugleich aus, und hat die nähmliche göttliche Natur und Wesenheit mit ihnen; und wird daher billig ein Lehrer der Wahrheit genannt, weil er ein wahrhafter und unfehlbarer Gott ist.

Anmuthung. Ach! wo gehe ich hin? — Wird mich wohl das Leben, welches ich führe, zu Gott leiten? — Ach, leite mich, mein Herr und mein Gott! meine Füße auf den Wegen deiner Gebothe, und halt mein Herz von allen Sünden rein, damit der heilige Geist nichts an mir zu strafen finde, sondern mich alle Wahrheit lehre, und endlich zu dir, der du die Wahrheit bist, mich sicher führe. Amen.

Unterricht

für den fünften Sonntag nach Ostern.

Zur Danksagung für die Erlösung singt die Kirche heute zum Eingang der Messe: Verkündiget es mit frohlockender Stimme, und lasset es hören, Alleluja. Verkündiget es bis ans Ende, daß der Herr sein Volk erlöset hat, Alleluja. (Isa. 48, 20.) Alle Welt lobsinge Gott in der Fröhlichkeit; singet Lob seinem Nahmen; vermehret den Ruhm seiner Herrlichkeit. (Ps. 65, 1. 2.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott, von dem alles Gute herkömmt! verleih unserm demüthigen Gebethe, daß wir durch deine Eingebung dasjenige gedenken, was recht ist, und durch deinen Beystand dasselbe auch im Werke erfüllen durch unsern H. J. C.

Epistel des heiligen Jakobs. 1. K. 22—27. V.

Allerliebste! ihr müsset, damit ihr euch nicht selbst betrieget, das Wort nicht allein anhören, sondern auch im Werke erfüllen: denn der das Wort zwar anhöret, aber nicht ins Werk setzet, ist einem Menschen gleich, der sein natürliches Angesicht im Spiegel beschauet; so bald er sich aber betrachtet hat, fortgeht, und alsbald vergißt, wie er aussah. Wer aber das vollkommene Gesetz der Freyheit recht durchblickt, und darauf beharret, der wird in der That glückselig seyn, weil er ein Thäter, und nicht nur ein vergeßlicher Zuhörer ist. Wer sich aber gottesfürchtig dünkt, und doch seine Zunge

nicht im Zaume hält, sondern sich selbst täuscht, dessen Frömmigkeit ist eitel. Der reine und unbefleckte Gottesdienst vor Gott, unserm Vater, ist dieser: Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von dieser Welt unbefleckt erhalten.

Lehrstück. Die wahre Andacht und Frömmigkeit, wie der heilige Jakobus hier beschreibt, besteht in Erfüllung des einmahl erkannten göttlichen Willens; in Bezäumung der Zunge, als des gefährlichsten und schädlichsten Gliedes; in der Liebe und Gutthätigkeit gegen die Armen und Verlassenen, und in Verachtung der Welt, vor welcher man sich zu hüthen hat; daß man sich durch ihre falsche Grundsätze, thörichte Gebräuche und ärgerliche Beyspiele nicht anstecken oder beflecken lasse. Erforsche dich, ob deine Andacht und Frömmigkeit also beschaffen sey.

Seufzer. O Jesu, du wahrer Seeleneiferer! gib mir die Gabe der wahren Andacht und Frömmigkeit, wie sie der heil. Jakobus auszuüben vorschreibt.

Evangelium Johann. 16. K. 23—30. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, um was ihr den Vater in meinem Nahmen bitten werdet, das wird er euch geben. Bisher habet ihr um nichts in meinem Nahmen gebethen; bittet, so werdet ihr empfangen, auf das eure Freude vollkommen sey. Dieß habe ich in Gleichnissen zu euch gesagt; es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr in Gleichnissen mit euch reden, sondern mit euch öffentlich von dem Vater reden werde.

An jenem Tage werdet ihr in meinem Nahmen bitten; und ich sage euch nicht, daß auch ich den Vater für euch bitten werde: denn der Vater selbst liebet euch, weil ihr mich geliebt, und geglaubt habet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen; nun verlasse ich die Welt wiederum, und gehe zum Vater. Da sprachen seine Jünger zu ihm: Sieh, jetzt redest du deutlich, und bedienest dich keiner Gleichnisse. Jetzt wissen wir, daß du alles weißt, und nicht bedarfst, daß dich jemand frage; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Warum will Gott von uns gebethen seyn?

1) Damit wir erkennen, und bekennen, daß alles Gute von ihm herkomme. 2) Damit wir unsere Armuth und Schwachheit bekennen, wegen welcher wir die Hülfe Gottes in allen Stücken nothwendig haben. 3) Will Gott dieses aus lauter Gütigkeit gegen uns, damit wir vermittelst des Gebethes mit himmlischen Gütern erfüllet werden.

Was ist, um nichts bitten?

Es ist, nur um irdische Dinge bitten, als Reichthum, Ehre, langes Leben, und solche Sachen, die einem zum Himmel mehr schädlich, als nützlich seyn können: denn alles, was nicht zum Heile beförderlich ist, ist, so zu sagen, nichts, kann auch nicht im Nahmen des Heilandes verlangt werden.

Was ist, um etwas bitten?

Es ist, um geistliche und zum Seelenheile ersprießliche Sachen bitten, als nähmlich um die Tugend der Demuth, Geduld, Keuschheit ꝛc.; um die Gnade, seine Sünden wahrhaft zu bereuen, wahre Buße zu wirken, in den Glauben, Hoffnung und Liebe zuzunehmen, in dem Guten bis ans Ende zu verharren ꝛc. Um dieses muß man nicht allein für sich, sondern auch für seine Nebenmenschen bitten, weil uns die Liebe alle als Brüder und Schwestern in Gott vereinigen muß; weßwegen auch Christus gelehret und befohlen hat, in dem **Vater unser** Gott als unsern gemeinschaftlichen Vater nicht nur für uns, sondern für alle zu bitten.

Was ist, im Nahmen Christi bitten?

Es ist, durch die Verdienste Christi bitten, durch welche uns alle himmlische Gaben mitgetheilet werden. Dieses ist die Ursache, warum die Kirche alle ihre Gebether mit diesem Zusatze beschließt: **durch Jesum Christum** ꝛc. Darum ist gar rathsam, daß, wenn wir irgend um etwas bitten, wir solches thun durch das vergossene Blut Jesu Christi.

Warum erhört Gott manches Mahl unser Gebeth nicht?

I. Weil wir vielleicht um Sachen bitten, die uns schädlich sind; und deßwegen verweigert er uns dieselben, wie ein guter Vater seinem Kinde das verlangte Messer, um uns etwas Bessers und Nützlichers zu geben. II. Weil er unsere Geduld und Standhaftigkeit im Gebeth prüfen will, durch welche wir das Verlangte verdienen sollen, welches er

uns auch zu einer ihm gelegenen Zeit nicht abschlagen wird, wenn es uns ersprießlich ist. III. Weil wir gemeiniglich nicht bethen, wie wir sollen: denn das Gebeth, wenn es Gott gefällig seyn soll, muß 1) im Stande der Gnade geschehen: denn nur das Gebeth des Gerechten vermag viel bey Gott. (Jak. 1, 16.) Das Gebeth muß 2) demüthig seyn, da man sich nähmlich dessen unwürdig schätzt, um was man bittet; es muß 3) verträulich, 4) aufmerksam, eifrig und brünstig, und 5) beharrlich, und dem Willen Gottes gleichförmig seyn.

Wann soll man vornehmlich bethen?

1) Morgens, Mittags und Abends, wie auch vor und nach dem Essen, und so oft die Stunde schlägt: denn da Gott alle Augenblicke an uns gedenket, und uns mit Gutthaten überhäufet, so ist es billig, daß wir zum wenigsten öfters des Tages an ihn gedenken, um ihm seine Gutthaten zu verdanken. 2) Zur Zeit einer schweren Versuchung. 3) Wenn man die heiligen Sacramente empfangen will. 4) Wenn man ein wichtiges Werk anfangen will. 5) In der Stunde des Tods.

Wie kann man nach der Lehre Christi (Luk. 18, 13.) allezeit bethen?

Wenn man erstbeschriebener Maßen des Tages öfters zu bethen sich befleißt, und über dieß sein Herz durch eine gute Meinung bey seinen Verrichtungen, durch öftere Liebesseufzer und kurze Schußgebethlein allezeit zu Gott zu erheben sich gewöhnet, und in dieser Gewohnheit beständig verharret.

Was bedeuten die verschiedenen Leibesstellungen und Gebräuche bey dem Gebethe der Katholischen?

Ueberhaupt bedeuten sie, daß man Gott nicht nur mit der Seele, sondern auch mit dem Leibe ehren, dienen, und anbethen müsse. Als, wenn man mit lauter Stimme bethet, so will man Gott nicht nur mit dem Geiste, sondern auch mit dem Munde loben. Wenn man mit entblößtem und geneigtem Haupte, mit gefaltenen und erhabenen Händen, mit gebogenen Knieen, mit gebeugtem oder zur Erde gestrecktem Leibe bethet, so gibt man hierdurch seine Ehrfurcht und Unterthänigkeit gegen die Majestät Gottes zu erkennen, vor welchem wir nichts, als Staub und Asche, sind, und uns also nicht genug demüthigen können. Diese verschiedenen Weisen zu bethen, kommen auch in dem alten so wohl, als in dem neuen Testamente häufig vor, und sind nicht nur von den Heiligen; sondern auch selbst von Christo gebraucht worden.

Welches ist das vortrefflichste aus allen Gebethen?

Das heilige Vater unser, weil es Christus selbst gemacht, und uns zu bethen befohlen hat; darum ist es auch das kräftigste, wenn es nur mit Andacht gesprochen wird. (Matth. 6. K. Luk. 11. K.)

Kurze Auslegung des heiligen Vater Unser.

Warum sagt man Anfangs Vater unser?

Dieß ist die Vorbereitung zum Gebethe, wodurch wir zum Vertrauen auf Gott als unsern gütig-

sten Vater und bereitwilligsten Helfer aufgemuntert, und zugleich der Ehrerbiethigkeit gegen ihn erinnert werden, welche zwey Stücke zum Gebethe sehr nothwendig sind.

Warum heißt es ferner: Der du bist in dem Himmel; da doch Gott allenthalben ist?

Dadurch werden wir ermahnet, unsere Herzen in den Himmel zu erheben, wo unser Vater ist, und sich Gott mit seiner Herrlichkeit besonders zeiget.

Um was bitten wir in der ersten Bitte?

Um die Gnade, Gott zu lieben, seinen Nahmen durch ein christliches Leben zu heiligen, und die in der Taufe empfangene Unschuld unverletzt zu erhalten. Hierbey üben wir die Liebe gegen Gott, indem wir wünschen, daß Gott von allen Geschöpfen geehret, gepriesen, angebethet, geliebet, und also geheiliget werde.

Was verlangen wir in der andern Bitte?

Daß Gott in diesem Leben durch seine Gnade beständig über uns herrsche, und nach unserm Tode uns die ewige Glückseligkeit in dem Himmelreich ertheile.

Was thun wir in der dritten Bitte?

Wir opfern uns Gott auf, ergeben uns gänzlich in seinen göttlichen Willen, und bekennen, daß wir mit seiner Anordnung wohl zufrieden seyn; bitten auch ferner um Gnade, den göttlichen Willen eben so auf Erden zu erfüllen, wie er im Himmel vollbracht wird.

In diesen drey ersten Bitten suchen wir also, gemäß der Lehre Christi, (Luk. 12, 31.) zuerst das Reich Gottes, damit uns das Uebrige zugegeben werde.

Um was halten wir an in der vierten Bitte?

Um alles dasjenige, so uns zur Leibesnahrung nothwendig ist. Es ist auch hierin eingeschlossen, daß Gott Donner, Hagel und alle Landstrafen gnädiglich abwenden, und gedeihliche Witterung geben wolle ꝛc.

Warum sagen wir: Gib uns heute?

Das thun wir, anzudeuten, daß wir alle überflüssige Sorgen ausschließen, und unser Vertrauen auf Gott setzen, daß er uns für jeden Tag die Nahrung geben werde. Wir sagen das auch, anzuzeigen, daß wir nicht mehr verlangen, als uns nöthig ist; wiewohl es, leider! viele gibt, die, wie der heilige Chrysostomus sagt, auf einen Tag nicht die tägliche, sondern vieler Tage Nahrung auf ein Mahl verzehren.

Was erklären wir in der fünften Bitte?

Wir machen gleichsam mit Gott einen Vertrag, daß er uns unsere Sünden vergeben solle, gleichwie wir auch denen vergeben wollen, die uns beleidigen. Woraus dann folget, daß, wenn wir nicht vergeben werden, Gott uns auch nicht vergeben werde. (Mark. 11, 25. 26.)

Was sagen wir in der sechsten Bitte?

Wir bekennen unsere Schwachheit, und bitten Gott um Gnade, daß er uns stärken wolle,

damit wir nicht geführet werden, daß ist, einwilligen in die Versuchungen, sie mögen nun herkommen von dem Teufel, von der Welt, oder von dem Fleische: weil es nicht möglich ist, daß, so lang wir leben, wir keine Versuchung ausstehen; wohl aber, daß wir mit der Gnade Gottes in dieselbe nicht einwilligen.

Um was bitten wir in der siebenten Bitte?

Das uns Gott von den geistlichen Uebeln, von der Sünde nähmlich, von der nächsten Gelegenheit zur Sünde, wie auch von einem bösen Tode und von der Hölle behüthen, und auch die zeitlichen Uebel, als Krieg, Hunger, Pest ꝛc. von uns gnädiglich abwenden wolle, wenn dieselben unserer Seele nachtheilig sind.

Unterricht
für den sechsten Sonntag nach Ostern.

Dieser Sonntag und die ganze Woche soll uns zur Vorbereitung zum heiligen Pfingstfeste dienen, damit wir uns durch andächtige Seufzer, Andachsübungen und gute Werke der Gnaden des heiligen Geistes theilhaftig machen. Zum Eingange der Messe singt die Kirche: **Herr! erhöre meine Stimme, mit der ich zu dir rufe, Alleluja. Mit dir spricht mein Herz; nach dir sehnt sich mein Blick. Herr! ich sehne mich nach deinem Angesichte, wende dein Angesicht von mir nicht ab, Alleluja.** (Ps. 36, 7—9.) **Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen soll ich fürchten?** (Ebend. 1. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! verschaffe, daß wir mit einem dir allzeit ergebenen Willen und mit aufrichtigen Herzen deiner Majestät dienen mögen, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heil. Petrus I. Brief, 2. K. 7—11. V.

Brüder! seyd klug, und wachet im Gebethe; vor allem aber traget eine beständige Liebe gegen einander: denn die Liebe bedecket eine Menge der Sünden. Seyd gastfrey unter einander ohne Murren. Theilet einander die Sache mit, welche ein jeder empfangen hat, als gute Haushälter der vielfältigen Gaben Gottes. Wer redet, rede gleichsam die Sprache Gottes. Wer einen Dienst versieht, versehe ihn mit der Kraft, die ihm Gott dazu gibt, damit in allen Dingen Gott geehret werde, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Erklärung. Die Tugenden und Uebungen, die der heilige Petrus den Gläubigen hier vorschreibt, sind treffliche Vorbereitungen, den heiligen Geist zu empfangen: denn nichts macht uns seiner Heimsuchung so würdig, als die Mäßigkeit, das Gebeth, die Liebe, die Einigkeit, die Gutthätigkeit gegen den Nächsten. Befleiß dich also, diese Tugenden zu üben, damit du den heiligen Geist empfangen mögest, welches dir so nothwendig ist, daß du ohne ihn nicht einmahl etwas Gutes denken, (2. Kor. 3, 5.) nicht einmahl den Nahmen Jesu verdienstlich aussprechen, (1. Kor. 12, 3.) viel weniger etwas Gutes wirken kannst. Daher sprich heute, und täglich diese Woche hindurch folgendes

Gebeth der Kirche

um Empfangung des heiligen Geistes.

Komm, heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe, der du die Völker aller Sprachen in Einigkeit des Glaubens versammelt hast.

Evangelium Johann. 15. K. 26—27. V. und 16. K. 1—4. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugniß von mir geben; auch ihr werdet Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bey mir waret. Dieß sage ich euch vor, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch von den Synagogen ausstoßen; ja, es kömmt die Zeit, daß ein jeder, der euch tödtet, Gott einen Dienst zu erweisen meinen wird. Das werden sie euch aber darum thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen. Ich habe euch aber dieses vorher gesagt, damit, wenn die Zeit kommen wird, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.

Warum wird der heilige Geist ein Tröster genannt?

Weil er alle diejenigen tröstet, die um der Gerechtigkeit Willen Verfolgung leiden. Also hat er die

heiligen Apostel und andere Heilige getröstet, so, daß sie sich sogar in den Verfolgungen, Schlägen und Peinen erfreuet haben. (Apostelgeschichte, 5, 40. 41.)

Wie hat der heilige Geist Christo Zeugniß gegeben?

Das hat er gethan durch die Apostel und Jünger Christi, die er erleuchtet, beredt, und beherzt gemacht hat, daß sie unerschrocken bekannten, und predigten, Christus sey der Sohn Gottes und Messias: und diese ihre Lehre hat er durch erstaunliche Wunder, und durch ihr mit seiner Gnade herzhaft vergossenes Blut bekräftiget, und gleichsam versiegelt.* Der heilige Geist gibt auch noch heut zu Tage Christo und seiner Lehre Zeugniß durch die Prediger, durch die er redet, und die deßwegen eifrig und ehrerbiethig anzuhören sind.

Wie sollten die Apostel Christo Zeugniß geben?

Auf die eben beschriebene Weise: durch ihre Lehre nähmlich und Wunder, durch ihr Leben und Leiden, welches ihnen Christus gleich darauf vorgesagt. Auch wir, wenn wir Christen, das ist, Jünger Christi seyn wollen, müssen Christo Zeugniß geben, und durch unsere Geduld im Kreuze und Leiden bekennen, daß er unser Lehrmeister, Herr und Gott sey. Denn wenn wir ihn nicht auf eine solche Art vor der Welt bekennen werden, so wird er uns einst vor seinem Vater im Himmel verläugnen. (Matth. 10, 32. 33.)

Warum hat Christus seinen Jüngern und allen Auserwählten ihr Leiden vorhergesagt?

Damit ste sich nachmahls nicht daran ärgern, das ist, keine Gelegenheit zum Falle daraus nehmen möchten, welches unfehlbar erfolgt seyn würde, wenn Christus sie zuvor nicht gewarnet hätte. Derowegen setzte er zuletzt hinzu, er habe es ihnen vorgesagt, damit, wenn die Zeit des Leidens kommen würde, sie an seine Worte gedenken, und sich hierdurch standhaft und aufrecht erhalten könnten: denn vorgesehene Pfeile treffen nicht so hart, als unvorgesehene; und wir überstehen leidendlich die Uebel dieser Welt, wenn wir uns durch Vorwissen, oder Vorbedenken, als mit einem Schilde dagegen bewaffnen, spricht der heilige Gregorius. Ueber dieß sagt Christus den Aposteln ihre Widerwärtigkeiten voraus, damit sie wüßten, daß sie ihnen nicht ungefähr, sondern von der Hand Gottes zukämen. * Auch uns darf es nicht fremd vorkommen, wenn wir leiden müssen; denn es ist uns in der Taufe durch die vielen Kreuze, womit man uns bezeichnet hat, schon angekündigt worden, daß wir mit Christo, unserm Führer, viele Trübsale werden auszustehen haben. Und der heilige Paulus sagt mit dem weisen Manne von allen denjenigen, die gottesfürchtig und fromm leben wollen, deutlich vor, daß sie viele Verfuchungen und Verfolgungen werden leiden müssen, auf die sie sich sollen gefaßt halten. (Sirach. 2, 1. 3—2. Tim. 3, 12.)

Haben die Juden dadurch gesündiget, daß sie die Apostel verfolget und getödtet haben?

Ohne allen Zweifel: und ob sie gleich irriger Weise meinten, dadurch Gott einen Gefallen zu thun, so war doch dieser Irrthum und ihre Unwissenheit höchst sündhaft und strafmäßig, indem sie leicht hinter die Wahrheit hätten kommen können, wenn sie sich hätten unterrichten lassen wollen. * In einer dergleichen sträflichen Unwissenheit und freywilligem Irrthume stecken auch viele von den Christen, die, weil sie allen christlichen Unterricht vernachlässigen, kaum wissen, was zur Seligkeit zu glauben nothwendig ist, und sich aus vielen Sachen, die schwere Sünden sind, nicht das geringste Gewissen machen. So ist auch jener ihre Unwissenheit höchst strafmäßig, die, obwohl sie nicht wissen und zweifeln, ob sie diese und jene Güter mit Recht oder Unrecht besitzen, dennoch aus Furcht, daß sie dieselben wieder zurückgeben müßten, die Gewißheit zu erfahren sich nicht bestreben.

Anmuthung. O Herr Jesu! sende uns den Tröster, den heiligen Geist, der von dem Vater und von dir ausgeht, damit er uns in allen unsern Drangsalen tröste und stärke möge. Behüthe uns gnädiglich, daß wir niemanden ärgern, noch uns von Andern ärgern lassen. Treib uns auch an durch deinen heiligen Geist, den Lehrer aller Wahrheit, daß wir alle Glaubenssachen fleißig lernen, auf daß wir endlich zu dir gelangen. Amen.

Sittenlehre von der Aergerniß.

Dieses sage ich euch vor, damit ihr euch nicht ärgert. (Johann. 16, 1.)

Wie gibt man Aergerniß?

Wenn man etwas redet, thut, oder, was man zu thun schuldig ist, unterläßt, woraus man vorsieht, daß ein Anderer Anlaß zur Sünde nehmen werde. Dieß geschieht nun auf vielerley Weise; z. B. du kleidest dich unehrbar, mit schändlicher Entblößung ꝛc. du führest unzüchtige Reden, oder singst dergleichen Lieder, wodurch du vorsehen kannst, daß dein Nächster zu unreinen Gedanken, Begierden oder Werken verleitet werde; oder, was noch ärger ist, du begehst im Beyseyn Anderer dergleichen garstige Thaten, oder reitzest gar Andere dazu an; oder du hilfst Andere trunken machen; oder du reitzest Andere zum Zorne, zum Fluchen, zur Rache; oder du hältst sie von dem Gottesdienste, von der Predigt, christlichen Lehre ꝛc. ab. In allem diesem begehst du eine Sünde der Aergerniß, und machest dich über dieß aller derjenigen Sünden schuldig, die aus deiner gegebenen Aergerniß folgen.

O was für eine erschreckliche Sache ist nicht dieses! — Wenn man einst im Gerichte für seine eigene Sünden nicht wird Rechenschaft geben können, wie wird man dann die unzählbaren durch seine Aergerniß verursachten Sünden verantworten können? — Billig drohet derowegen Christus den Aergernißgebenden ein erschreckliches Wehe an, und sagt, es wäre besser für sie, wenn sie mit einem am Hals gehängten Mühlsteine ersäuft würden, als daß sie Andere ärgerten. (Matth. 18, 6. 7.)

Wie geben die Aeltern Aergerniß?

Wenn sie ihren Kindern durch ihren unmäßigen Zorn, durch Fluchen, Sacramentiren, Schwören, durch Geitz, Ungerechtigkeiten und Betrug, durch Uneinigkeit, Hader und Zank, durch Vollsaufen, Verschwendung, Kleiderpracht, Unzucht ꝛc. selbst ein böses Beyspiel geben. 2) Wenn sie ihre Kinder von bösen Gesellschaften und Gelegenheiten nicht abhalten, oder dieselben vielleicht gar mit sich dahin führen. 3) Wenn sie das Böse, so sie an ihnen bemerken, nicht bestrafen, und es ihnen bey Zeiten abzugewöhnen unterlassen ꝛc. Wie sehr sich die Aeltern, die vielmehr ihre Kinder zu allem Guten anführen sollen, durch dergleichen Aergerniſſe, wodurch sie zu Mördern ihrer Kinder werden, versündigen, und was für eine entsetzliche Rechenschaft sie einst deßhalb werden geben müssen, läßt sich nicht begreifen, vielweniger beschreiben.

Wie geben die Hausväter ꝛc. ihren Untergebenen, oder Dienstbothen Aergerniß?

1) Auf die nähmliche Art, wie die Aeltern ihren Kindern. 2) Wenn sie dieselben durch ihr Beyspiel, oder Geheiß wegen unnöthiger Arbeit an Sonn- und Feyertagen von dem Gottesdienste ab- und nicht dazu anhalten. 3) Wenn sie ihnen an verbothenen Tagen Fleisch aufsetzen ꝛc.

Unterricht

wie man sich zum heiligen Pfingstfeste vorbereiten soll.

I. Soll man sich, nach dem Beyspiele der heiligen Apostel und Mariä der göttlichen Mutter, an einen einsamen Ort verfügen, daselbst dem Gebethe eifrig und beharrlich obliegen, sich versammelt halten: denn in der Einsamkeit redet Gott dem Menschen zu Herzen. **Nahet euch zu Gott,** durch ein andächtiges Gebeth und Seufzen, **und er wird sich zu euch nahen.** (Jak. 4, 8.)

II. Soll man durch eine reumüthige Beicht sein Gewissen reinigen, und sich auch mit seinem Nächsten aussöhnen: denn der heilige Geist als ein Geist der Reinigkeit und des Friedens, wohnet nur in reinen und friedfertigen Seelen; (Ps. 75, 3.) und man kann von Gott die Verzeihung seiner Sünden nicht erhalten, wenn man Andern nicht verzeiht. (Matth. 14, 15.)

III. Soll man nach seinem Vermögen Almosen geben: denn von Cornelio, einem heidnischen Hauptmanne, meldet die Apostelgeschichte (10. K.) daß er sich durch sein Gebeth und Almosen der Gnade des heiligen Geistes würdig gemacht habe.

IV. Soll man ein großes Verlangen haben, den heiligen Geist zu empfangen, und dieses sein Verlangen durch öftere brünstige Seufzer zu Gott äußern, wozu man sich des Gebethes: **Komm, heiliger Geist** ꝛc. bedienen kann.

Unterricht
für den Pfingstsonntag.

Was ist das Pfingstfest?

Es ist der Tag, an welchem der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel und Jünger, die mit Maria der Mutter Jesu zu Jerusalem im Gebethe einhellig versammelt waren, herabgekommen ist. (Apostelgesch. 1, 14.)

Warum halten wir Christen das Pfingstfest?

Das Wort Pfingsten kömmt her von dem lateinischen Pentecoste, welches auf Deutsch funfzig heißt. Nun wird dieser Tag nach Auslegung des heiligen Hieronymus, also genannt, weil er der funfzigste Tag nach Ostern ist, an welchem auch die Juden ihren Pfingsttag hielten. (3. Buch Moys. 23, 13.)

Warum haben die Juden das Pfingstfest gehalten?

Zur dankbaren Gedächtniß, daß ihnen Gott das Gesetz durch den Moyses gegeben. (2. Moys. 20, 25.)

Warum wird dieser Tag Pfingsttag genannt?

Das thun wir ebenfalls zur dankbaren Gedächtniß, daß Gott die Welt durch den heiligen Geist erleuchtet, und uns durch ihn an diesem Tage das Gesetz der Gnade hat verkündigen lassen. (Apostelgesch. 2. K.)

Wie hat sich das zugetragen?

Nachdem die Apostel mit dem heiligen Geiste erfüllet waren, haben sie noch an dem nähmlichen Tage den Juden zu Jerusalem, hernach aber allen Völkern der Welt Christum und sein Gesetz verkündiget, und zu halten befohlen. (Apostelgesch. 2. K. Mark. 10. K.)

Warum ist der heilige Geist den Tag nach dem Pfingstfeste der Juden, nähmlich am Sonntage, gekommen?

Anzuzeigen, daß das neue Gesetz unmittelbar auf das alte gefolgt sey, und dieses von jenen aufgehoben werde. Gott hat auch aus dieser Absicht diesen Tag erwählet, damit die Juden, die aus allen Ländern der Welt an ihrem Pfingstfeste zu Jerusalem versammelt waren, Zeugen von diesem Wunder wären, und das neue Gesetz von den Aposteln verkündigen hörten, wie aus der Epistel zu ersehen ist.

Warum wird am Pfingstfeste das Taufwasser wie am Osterabende geweiht?

Damit man wisse, daß, obwohl Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist in den Personen unterschieden, dennoch in der göttlichen Natur und Wesenheit Eines seyn, und daß es beyden zustehe, die Seelen zu reinigen: darum wird auch die Ankunft des heiligen Geistes eine Taufe genannt. (Apostelgesch. 1, 5.)

Zum Eingang der Messe singet die Kirche vor Freude wegen der Ankunft des heiligen Geistes: **Der Geist des Herrn erfüllet den Erdkreis. Alleluja; er enthält alles in sich, und weiß**

alles. Alleluja, Alleluja, Alleluja. (Weish. 1, 7.) Gott mache sich auf, daß seine Feinde zerstreuet werden. Alle, die ihn hassen, sollen vor seinem Angesichte fliehen. (Ps. 67, 1.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes gelehret hast, gib uns in demselben Geiste, was recht ist, zu verstehen, und von seinem Troste uns allezeit zu erfreuen, durch U. H. J. C. ꝛc.

Lection, Apostelgeschichte 2. K. 1—10. V.

Als die Tage der Pfingsten erfüllet, und alle Jünger an einem Orte beysammen waren, erhob sich plötzlich vom Himmel her ein Sausen, so wie sich ein gewaltiger Windstoß erhebt, und das Haus, worin sie saßen, ward davon voll. Und es erschienen ihnen feurige Zungen, welche sich zertheilten, und sich über einen jeden aus ihnen niederließen. Da wurden sie alle mit dem heiligen Geiste erfüllet, und fingen an, verschiedene Sprachen zu reden, je nachdem sie ihnen der heilige Geist zu sprechen eingab. Es wohnten aber damahls zu Jerusalem Juden aus allen Völkern, die unter dem Himmel sind, welche gottesfürchtige Männer waren. Auf dieses Brausen kam dann eine Menge zusammen, und gerieth in Verwirrung: denn ein jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie Alle erstaunten, verwunderten sich, und sagten: Sehet! sind nicht alle diese, welche so reden, Galiläer? Wie hö-

ren dann wir sie ein jeder seine Muttersprache reden? Parter, Meder und Elamiten; Einwohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus und Asien; von Phrygien, Pamphilien, Aegypten, und dem Theile Libiens um Cyrene; Fremdlinge von Rom, so wohl Juden als Neubekehrte; Kretenser und Araber; alle haben wir sie in unsern Sprachen von den herrlichen Thaten Gottes reden hören.

Warum ist der heilige Geist mit vorhergehendem Brausen angekommen?

Damit die, die zu Jerusalem waren, dadurch gleichsam als durch eine Glocke zu diesem Wunderwerke berufen würden.

Warum ist er über die Apostel in Gestalt feuriger Zungen gekommen?

Anzudeuten, daß er käme, sie mit der Liebe Gottes zu entzünden, zu Lehrern und Predigern zu machen, die ebenfalls durch das Licht ihrer Lehre die Welt erleuchten, und mit der Liebe Gottes entzünden sollten.

Wodurch haben die Apostel dieses bewiesen?

Indem sie von allerhand Nationen in ihrer Sprache sind verstanden worden, und hernach auch das ganze Evangelium in allerhand Sprachen durch die ganze Welt geprediget haben.

Was hat der heilige Geist Sonderliches bey den Aposteln gewirket?

Er hat sie nicht nur nach dem Versprechen Christi alle Wahrheiten gelehret, sondern auch von aller

Furcht und Zaghaftigkeit befreyet, und so beherzt und starkmüthig gemacht, daß sie ohne allen Scheu Christum den Gekreuzigten predigten, und alle Schmach und Verfolgung, die sie deßwegen auszustehen hatten, verachteten, ja sich deßhalb erfreueten. (Apostelgesch. 5, 41.)

Evangelium Joh. 14. K. 23—31. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben. Wir werden zu ihm kommen und bey ihm wohnen. Wer mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht; und die Rede, welche ihr gehört habet, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieses habe ich zu euch geredet, da ich bey euch war; der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Nahmen senden wird, der wird euch alles lehren, und eingeben, was ich euch gesagt habe. Ich lasse euch den Frieden; meinen Frieden gebe ich euch. Ich gebe ihn euch nicht, wie ihn die Welt gibt; euer Herz werde nicht bestürzt, und fürchte sich nicht. Ihr habet gehört, daß ich zu euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch; wenn ihr mich liebtet, so würde es euch ja erfreuen, daß ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer, als ich *). Nun habe ich's euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen seyn wird. Jetzt werde ich nicht viel mehr mit euch reden **), denn es kömmt der Fürst die-

ser Welt; er hat aber nichts an mir. Damit aber die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, wie mir's der Vater befohlen hat.

*) Als Mensch; wiewohl ich als Gott eine Natur mit ihm habe.

**) Es sind dieses nähmlich die letzten Worte Christi zu seinen Jüngern, und das Ende seiner Abschiedsrede, in der er ihnen sein Leiden und Tod vorgesagt, damit sie hernach glaubten, daß er nicht gezwungen, sondern freywillig gestorben, indem er seinen Tod vorausgesehen, und sich demselben gutwillig unterworfen hat, weil weder die Menschen, noch der Teufel, den er hier den Fürsten der Welt nennet, die Macht gehabt hätte, ihn zu tödten, wenn er nicht, um seinem Vater zu gehorsamen, gewollt hätte.

Woraus kann man erkennen, daß man Gott liebe?

Wenn man seine Gebothe hält. (Joh. 14, 15.)

Was hat sich der zu versprechen, welcher Gott durch Haltung seiner Gebothe liebt?

Gott wird ihn ebenfalls lieben, und die ganze allerheiligste Dreyfaltigkeit wird zu ihm kommen, und bey ihm wohnen.

Wie kann Gott zu uns kommen, und bey uns wohnen, da er ohnehin überall ist?

Das ist zu verstehen von einer ganz besondern und übernatürlichen Gegenwart und Wirkung Gottes, vermög welcher er bey einem Menschen, der ihn liebt, als ein Freund ist, und ihn deßwegen durch seine Gnade zieret, erleuchtet, beschützet, und zur Vollkommenheit führet.

Warum wird der heilige Geist allein heilig, und ein Geist genannt, da doch dieses einer jeden göttlichen Person zukömmt?

Weil er ein Urheber der innerlichen Heiligkeit und aller übernatürlichen Gaben und Gnaden ist, wodurch wir heilig werden; und weil er von dem Vater und Sohne als eine Liebesgeistung ausgeht; gleichwie der Athem zugleich von der Brust und dem Mund herkommt: darum wird er auch der Geist des Vaters und des Sohnes genannt.

Was wirket der h. Geist bey dem Menschen?

Er erleuchtet den Menschen, daß er die Sachen, welche den Glauben und das Heil betreffen, wie auch die Schönheit der Tugend erkenne; er entzündet und bewegt ihn, damit er das, was er gut zu seyn erkennet, verlangt und suchet. Er theilet ihm endlich seine Gaben und Früchte mit.

Welche sind die Gaben des heil. Geistes?

Die sieben folgenden, welche der Prophet Isaias (11, 2. 3.) nennet: **I. Die Gabe der Weisheit,** Kraft welcher man wisse, das Himmelreich mehr, als das Zeitliche zu schätzen, und durch eine gute Meinung in allen seinen Werken beständig dahin abziele. Darneben, daß man einen geistlichen Geschmack oder Wohlgefallen an göttlichen Dingen habe. (Ps. 33, 9.)

II. Die Gabe des Verstandes, wodurch wir erleuchtet, die Geheimnisse der christlichen Glaubenslehre verstehen: denn keiner kann ohne den heiligen Geist auch nur den Nahmen Jesu andächtig aussprechen. (1. Kor. 12, 3.) Um diese Gaben sollen die Kinder fleißig bethen, absonderlich vor der christlichen Lehre.

III. Die Gabe des Raths, daß man in zweifelhaften Sachen wisse, was man thun oder lassen solle, und auch was man Andern in dergleichen Fällen rathen solle. Diese Gabe ist 1) denen nöthig, die Andern vorstehen; 2) denen, die sich um Erwählung eines Standes berathschlagen; 3) den Eheleuten, die sich manches Mahl in ihrem betrübten Ehestande nicht zu rathen, noch zu helfen wissen.

IV. Die Gabe der Stärke, durch welche der heilige Geist die Seelen stärket, daß sie weder durch Verspottung, noch durch menschliches Ansehen, noch durch Furcht der angedrohten Uebel, sich von Ausübung der Tugend abwendig machen lassen.

V. Die Gabe der Wissenschaft, vermittelst deren uns der heilige Geist innerlich lehret, wie wir das Zeitliche durch eine gute Meinung zu Gott, unserm letzten Ziel und Ende, richten sollen. Durch diese Gabe entdecket er auch den Betrug des Teufels, des Fleisches und der Welt, und lehret uns, wie wir dieselben überwinden sollen. Durch diese Gabe schlägt er auch die Mittel zur Seligkeit vor.

VI. Die Gabe der Andacht, oder Gottseligkeit, durch welche der heilige Geist macht, daß man gegen Gott, gegen die göttlichen Dinge, und gegen den Nächsten wohl geneigt sey.

VII. Die Gabe der Furcht Gottes, daß wir uns nähmlich fürchten, Gott als einen so lieben Vater und guten Herrn zu beleidigen.

Welche sind die Früchte des heiligen Geistes?

Diejenigen zwölf, welche der heilige Paulus (Gal. 5, 22, 23.) nennet, und zwar 1) die Liebe,

2)

2) die Fröhlichkeit in Gott nähmlich; 3) der Friede; 4) die Geduld; 5) die Freundlichkeit; 6) die Gütigkeit; 7) die Langmuth; 8) die Sanftmuth; 9) die Treue; 10) die Eingezogenheit; 11) die Mäßigkeit; 12) die Keuschheit.

Um diese Früchte so wohl, als auch die Gaben des heiligen Geistes zu erlangen, bethet so wohl heute, als auch sonst täglich das Gebeth: **Komm, heiliger Geist** ꝛc., welches am vorigen Sonntage nach der Epistel zu finden ist.

Unterricht
für den ersten Sonntag nach Pfingsten.

Der Eingang zur Messe ist eine Aufmunterung zum Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit: **Herr! ich vertraue auf deine Barmherzigkeit; mein Herz frohlocket in deinem Heil; ich will dem Herrn Lob singen, weil er mir so viel Gutes gethan hat.** (Ps. 12, 6.) **Wie lang verbirgst du dein Angesicht vor mir?** (Ebend. 1. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! du Stärke aller derer, die auf dich hoffen, erhöre gnädiglich unser Flehn; und weil die menschliche Schwachheit ohne dich nichts vermag, so verleih uns die Hülfe deiner Gnade, damit wir in Erfüllung deiner Gebothe dir mit unsern Willen und Werken gefallen, durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Johannes. I. Brief, 4. K. 7—21. V.

Allerliebste! Gott ist die Liebe. Dadurch wird die Liebe Gottes an uns offenbar, weil er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Darin besteht die Liebe: nicht, als hätten wir Gott zuerst geliebt; sondern, daß er uns zuvor geliebt, und seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden gesandt hat. Geliebteste! da uns nun Gott also geliebt hat, so müssen auch wir einander lieben. Niemand hat jemahls Gott gesehen. Wenn wir aber einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, weil er uns seines Geistes theilhaftig gemacht hat. Wir haben es gesehen, und bezeugen es, daß der Vater seinen Sohn als den Heiland der Welt gesandt hat. Wer immer bekennet, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er in Gott. Und wir haben die Liebe Gottes gegen uns erkannt, und sie geglaubt. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Alsdann ist die Liebe Gottes in uns vollkommen, wenn wir in dieser Welt also sind, wie er; dieses wird uns am Tage des Gerichts ein Vertrauen machen. Die Furcht ist bey der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe verjagt die Furcht: denn die Furcht bringt Schmerzen. Wer sich aber fürchtet, bey dem ist die Liebe nicht vollkommen. Also lasset uns Gott lieben, weil er uns zuerst geliebet hat. Wenn einer sagt, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Geboth

haben wir von Gott, daß derjenige, der Gott liebet, auch seinen Bruder lieben soll.

Lehrstück. Keine stärkere Beweggründe zur Liebe Gottes so wohl als des Nächsten können je erdacht werden, als die, welche der heil. Johannes hier anführt. Sie dürfen nur ein wenig erwogen werden, und es wird unmöglich seyn, ihnen zu widerstehen. Die Beweggründe zur Liebe Gottes sind am Pfingstsonntage weitläuftig angeführt worden, welche hier statt einer Erklärung können nachgelesen werden. Den Nächsten zu lieben soll uns bewegen, weil ihn Gott auch liebet, und weil wir Gott nicht lieben können, wenn wir unsern Nächsten nicht lieben: denn warum sollen wir den nicht lieben, den Gott seiner Liebe würdig schätzet? Und wie können wir sagen, wir lieben Gott, wenn wir seinem Befehle, unsern Nächsten zu lieben, nicht gehorsamen? — Lieben wir also Gott, und auch unsern Nächsten, so erfüllen wir das Gesetz, und werden einst beym Gerichte nichts zu befürchten haben, sondern sicher vertrauen können, an Christo einen gnädigen Richter zu haben, weil wir ihm in der Liebe nachgefolget.

Evangelium Mark. 6. K. 36—42. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden; vergebet, so wird euch vergeben werden; gebet, so wird euch gegeben werden, ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und über-

häuftes Maß wird man in euern Schooß geben: denn mit eben dem Maße, womit ihr ausmesset, wird man euch einmessen. Er sagte ihnen auch ein Gleichniß: Kann wohl ein Blinder den andern führen? Fallen nicht beyde in die Grube? Der Lehrjünger ist nicht über den Meister! ein jeder aber wird vollkommen seyn, wenn er wie sein Meister ist. Warum siehst du einen Splitter in dem Auge deines Bruders: des Balkens aber, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder! laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, da du doch den Balken in deinem eignen Auge nicht siehst? Häuchler! zieh zuvor den Balken aus deinem Auge; und dann sieh, daß du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehest!

Seyd barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist.

Wenn wir Kinder des himmlischen Vaters seyn wollen, so müssen wir ihm in der Barmherzigkeit und Gütigkeit nachfolgen; und gleichwie er seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und über die Gerechten und Sünder seinen Gnadenregen fallen läßt, eben so müssen auch wir nicht nur unsere Freunde, nicht nur die guten und frommen Menschen, sondern auch die Boßhaften und Sünder lieben, und uns gegen dieselben nach unsern Kräften gutthätig erweisen, so, wie wir wün-

schen, daß sich Gott gegen uns erzeige. (Matth. 5, 42. ꝛc.)

Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden.

Zweyerley Urtheile verbiethet hier Christus, das **freventliche** oder vermessene nähmlich, und das **angemaßte.** Daß **freventliche,** welches aus puren Muthmaßungen ohne einigen Grund gefällt wird, ist deßhalb verbothen, weil die Liebe und Ehre des Nächsten sehr dadurch verletzt wird, wenn man einen ohne alle Ursache eines Verbrechens schuldig, und für boßhaft hält, da man doch sein Herz nicht einsehen, noch seine Meinung und die Absichten seines Thuns und Lassens erkennen kann: indem dieses nur allein Gott zusteht, der ein Erforscher der Herzen und Nieren ist. Man wagt also einen Eingriff in die Rechte Gottes, wenn man andere freventlich beurtheilet, und zieht sich ein strenges Urtheil Gottes zu. Das **angemaßte Urtheil ist, wenn man andere richtet,** ohne daß man dazu bestellet ist; dieses ist ebenfalls ungerecht, und ein Eingriff in die Rechte Gottes, und deßhalb verbothen. Die erste und größte Sorge sollen wir für uns selbst tragen; so aber wollen wir nur immer fremde Krankheiten vertreiben, niemahls die eigene. Fremde Fehler hat dir Gott, außer du seyst ein Richter oder Oberer, nicht anbefohlen zu strafen. Sieh nur auf die eigene: denn nach Zeugniß des heil. Paulus steht, oder fällt der Knecht seinen Herrn. (Röm. 14, 4.)

Vergebet, so wird euch vergeben werden.

Christus setzt hier eine Bedingniß. Er sagt nähmlich, daß wir von Gott die Verzeihung der ihm zugefügten Unbilden nur alsdann erhalten werden, wenn wir unsern Feinden die von ihnen erlittenen Uebel werden verziehen, und zwar von Herzen verziehen haben: denn es ist, wie Chrysostomus sagt, nicht genug, wenn du den nicht verletzest, der dich beschädiget, indessen aber immer einen heimlichen Groll und Abscheu gegen ihn hegest, ja ihn nicht einmahl ansehen willst. Durch sothanes Verfahren verdienst du, daß sich Gott gegen dich eben so verhalte.

Gebet, so wird euch gegeben werden.

Wir sind arm und höchst bedürftig, daß uns Gott gebe; darum sprechen wir auch, gleich den Bettlern, täglich zu ihm: **Gib uns heute unser tägliches Brot.** Aber Gott antwortet uns: **Gebet, so wird euch gegeben werden.** Ihr seyd meine Arme, und ihr habt andere Arme um euch; thuet also euern Armen, was ihr wollet, daß ich euch thun soll. Gott will nähmlich, daß eben so, wie seine Liebe und Gütigkeit ein Muster der unsrigen ist, also auch unsere Liebe und Gütigkeit ein Muster der seinigen seyn soll. Er spricht zu uns: Seyd barmherzig, wie ich; und er will, daß wir zu ihm sagen: Sey barmherzig, wie wir barmherzig sind. Indessen ist doch immer zwischen unserer Liebe und Gütigkeit, und der Gütigkeit Gottes dieser Unterschied, daß wir nur wenig geben, Gott aber sehr viel ertheilet; darum sagt er: **Ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und überhäuftes Maß wird man in euern Schooß geben;** für das wenige nähmlich, welches wir den Armen, und in den Armen Gott gegeben ha-

ben. Und dieses ist auch von allen andern Werken, die wir Gott zu Liebe thun, zu verstehen: denn er belohnet ein jedes auch noch so geringes gute Werk unendlich reichlich, hier zeitlich durch immer neue Gnaden und Gutthaten, und dort ewig durch die himmlische Glorie. Er läßt sich nähmlich durch unsere Freygebigkeit niemahls überwinden, und er ist immer freygebiger, im Belohnen, als streng im Bestrafen, obwohl beydes nach Maß unsrer Verdienste geschieht; daher heißt es ferner: **Mit eben dem Maße, womit ihr ausmesset, wird man euch einmessen**; das ist: gleichwie die Belohnung nach der Menge und Größe eurer guten Werke eingerichtet seyn wird, so wird auch eure Strafe nach Vielheit und Boßheit eurer Sünden eingerichtet werden; und je mehr ihr sündhafte Wollüste werdet genossen haben, desto mehr Peinen werdet ihr dafür ausstehen müssen. (**Heiml. Offenb.** 18, 6. 7.) Merken sich dieses jene, welche immer Sünden auf Sünden häufen, und die Boßheit wie das Wasser hineintrinken, ohne daran zu gedenken, daß sie nach dem Maße ihrer Sünden ihre Verdammniß und Pein immer vergrößern.

Kann wohl ein Blinder den andern führen?

Durch dieses Gleichniß will der Heiland lehren, daß niemand seinen Nächsten lehren, ermahnen, oder tadeln soll, wenn er nicht selbst in dem vollkommen ist, worin er andere unterweisen oder beschuldigen will: denn da der Lehrjünger nicht über seinen Meister ist, sondern sich nach seinem Unterrichte und Beyspiele verhalten muß; so muß ja nothwendig der Meister vollkommen seyn, damit nicht ein Blinder den andern führe. Lächerlich wäre es, wenn ein

Blinder dem andern vorwerfen wollte, daß er an alle Ecken anstoße; oder wenn ein Tauber sich darüber aufhielte, daß ihn der andere Taube nicht verstehe. Eben so kann die Ermahnung nichts fruchten, wenn der Ermahnende denen, die er ermahnet, an Fehlern und Mängeln ganz gleich, oder wohl gar überlegen ist; denn man wird ihm billig sagen: Zieh erst den Balken, das ist, deine große Fehler, aus deinem Auge, eh du die Splitter, die kleinen Fehler, bey dem Nächsten verbessern willst.

Anmuthung. O daß ich allezeit gütig gegen meinen Nächsten gewesen wäre, damit ich auch einst Gnade bey meinem Gott finden möchte! O daß ich niemanden freventlich und fälschlich gerichtet hätte, damit ich nicht auch einst von Gott meiner Verbrechen halber streng gerichtet, und verdammet würde! Ach ich bereue diese Fehler von Herzen, o mein Gott! und hoffe von dir die Verzeihung derselben, gleichwie auch ich denjenigen, die mich beleidiget, von Herzen verzeihe. Erleuchte, o Herr! meine Blindheit, damit ich mich hinfüro vor dergleichen Sünden hüthe, den rechten Weg zum Himmel finde, und andere durch gutes Beyspiel dahin führe. Amen.

Unterricht

für den zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Eingang zur Messe: Der Herr ist mein Beschützer geworden, und hat mich aus der Enge an einen geraumen Ort geführet. Er hat mich errettet: denn er war mir gewogen (Ps. 17, 19. 20.) **Dich will ich lieben, o Herr! meine**

Stärke, meine Zuflucht, und mein Erlöser! (Ebend. 2, 3. V.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Verleih uns, o Herr! daß wir immerdar eine ehrerbiethige Furcht und inbrünstige Liebe gegen deinen heiligen Nahmen tragen, weil du diejenigen, welche du in deiner Liebe befestiget hast, niemahls verlässest, durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Johannes, I. Brief 3. K. 13—18. V.

Allerliebste! verwundert euch nicht, wenn euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben gekommen, weil wir einander wie Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tode. Jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger. Nun wisset ihr, daß ein Todtschläger kein ewig in ihm bleibendes Leben hat. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, weil er sein Leben für uns hingegeben hat; derohalben sollen auch wir unser Leben für unsere Brüder hingeben. Wenn einer, der ein zeitliches Gut besitzt, seinen Bruder Noth leiden sieht, und sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder! lasset uns einander nicht nur mit der Zunge und Worten, sondern im Werke und in der Wahrheit lieben.

Erklärung. Wahrhaft fromme Leute haben immer etwas von der bösen Welt auszustehen; indessen hören sie doch nicht auf, auch ihre Verfolger eben so, wie ihre beste Freunde, zu lieben, und wären bereit, wenn es nöthig wäre, auch für ihre Feinde ihr Leben, wie Christus, darzugeben. So sollten nun aber alle Christen beschaffen seyn: denn die Liebe des Nächsten, auch der Feinde, ist ein allgemeines Geboth, welches

alle verbindet, sie ist das Leben der Seele; gleichwie hingegen der Haß die Seele tödtet, und den Menschen zum Todtschläger an seinem Bruder macht, wo nicht in der That, zum wenigsten dem Willen und der Neigung nach. An der Liebe sollte man die Christen vor andern Menschen unterscheiden. (Johann. 13, 35.) Ja, der heilige Johannes gibt hier die Liebe als ein sicheres Zeichen der Auserwählung zum ewigen Leben an, indem er sagt: **Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben gekommen sind, weil wir einander, wie Brüder, lieben.** O wie wenige Auserwählte werden also unter den heutigen Christen seyn, weil so wenig Liebe unter ihnen ist! — Ja, mit eiteln Complimenten, leeren Freundschaftsversicherungen wirft man allenthalben um sich, da man indessen immer ein falsches und unbarmherziges Herz im Busen herumträgt. Allein dieses ist nur eine leere Zungenliebe, nicht aber eine wahre und wirkliche Liebe; und mit dieser kann weder das wahre Christenthum, noch die Liebe und Freundschaft Gottes bestehen: denn eine wahre Probe der Liebe Gottes ist eine mitleidige und gutthätige Liebe des Nächsten, wie der heilige Gregorius sagt.

Seufzer. O Gott! der du die Liebe selbst bist, gib mir ein liebreiches Herz, daß ich die Liebe gegen dich durch die Werke der Barmherzigkeit an meinem bedürftigen Nächsten beweise.

Evangelium Luk. 14. K. 16—24. V.

In der Zeit sagte Jesus zu den Pharisäern folgendes Gleichniß: Es bereitete ein Mensch ein großes Abendmahl, und lud viele dazu ein. Und um die Stunde des Abend-

mahls sandte er seine Diener aus, den Geladenen zu sagen, daß sie kommen sollten, weil alles schon bereit wäre. Sie aber fingen alle zugleich an, sich zu entschuldigen. Der erste sagte zu ihm: Ich habe einen Meierhof gekauft, und muß also hinausgehen, und ihn besichtigen; ich bitte dich, halte mich für entschuldiget. Der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe jetzt hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, halte mich für entschuldiget. Ein anderer sagte: Ich habe ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Da nun der Diener zurückkam, und dieses seinem Herrn berichtete, war der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Diener: Geh eilends auf die Straßen und Gassen der Stadt hinaus, und führe die Armen und Preßhaften, die Blinden und Lahmen herein. Und der Diener sagte: Herr! es ist geschehen, was du befohlen hast; aber es ist noch Platz da. Der Herr sprach zu dem Diener: Geh auf die Landstraßen und an die Zäune hinaus, und nöthige sie, hereinzukommen, daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen worden sind, mein Abendmahl kosten wird.

Was wird durch dieses große Abendmahl verstanden?

Die evangelische Lehre, das heilige Abendmahl des Leibes und Bluts Jesu Christi; und sonderlich das himmlische und ewige Freudenmahl der Seligen;

welches darum ein Abendmahl genannt wird, weil, gleichwie nach dem Abendmahl nichts mehr genossen wird, also wird dieses himmlische Abendmahl alle unsere Begierden ersättigen, so, daß wir nichts mehr werden zu wünschen haben. Deßwegen wird es auch ein großes Abendmahl genannt; groß nähmlich wegen desjenigen, der es anstellt, und welcher Gott ist; groß wegen des Ortes, welcher der Himmel und die Unermeßlichkeit Gottes ist; groß wegen der Menge und des Adels der Gäste, welche die Kinder Gottes, die Engel und Heiligen seyn werden; groß wegen der schönen Ordnung, welche die Gerechtigkeit Gottes nach dem Verdienste der Gäste einrichten wird; groß wegen der Freude und des Vergnügens, welches man dabey schmecken wird, und welches die Freude und das Vergnügen Gottes selbst, seine Anschauung, sein Besitz und seine Liebe seyn wird; groß endlich wegen der Dauer, welche die Ewigkeit Gottes selbst seyn wird. * O welches Glück, sich bey diesem göttlichen, köstlichen und ewigen Gastmahle zu befinden! und hingegen welches Unglück, welcher Verdruß, durch seine eigene Schuld auf ewig davon ausgeschlossen zu seyn!

Wer ist der Mensch, der dieses Abendmahl bereitet?

Es ist Christus, der Gottmensch, der uns so wohl seine evangelische Lehre, und das Abendmahl seines Leibs und Bluts gegeben, als auch die himmlische Freude durch sein Leiden und Sterben erworben hat, und alle Menschen durch seine Diener, die Apostel nähmlich und Prediger, dazu einladen läßt. Die Stunde der Einladung hat angefangen zur Zeit sei-

ner Ankunft, zu welcher das Himmelreich heranna-hete: (Matth 3, 2.) und dauert bis zum Ende der Welt, darum sie auch die letzte Stunde genannt wird. (1. Johann. 2, 18.)

Welche sind die, die sich entschuldiget haben?

Durch den, der ein Landgut gekauft, werden die hoffärtigen und geitzigen Weltmenschen verstanden, die nur immer trachten, durch neue Güter und Reich-thümer ihren Hochmuth und Geitz zu befriedigen, und deßhalb die Sorge für ihre Seligkeit und den Himmel hintansetzen. Durch den, welcher fünf Jochochsen gekauft, und dieselben probiren wollte, werden die sinnlichen und allzu geschäftigen Menschen verstanden, die ihren fünf Sinnen alle Freyheit gestatten, oder sich mit zeitlichen Geschäften, Arbeiten und Sorgen also überladen, daß ihnen keine Zeit übrig bleibt, für den Himmel und die Seligkeit zu arbeiten, indem sogar die Feyertage, weil die Werktage nicht erklecken, zu ihren sinnlichen Ergetzlichkeiten, Schwelgereyen oder weltlichen Geschäften müssen verwendet werden. Durch den, der ein Weib genommen, und ohne Um-schweif gerade heraussagt, er könne nicht kommen, werden die wollüstigen, fleischlichen, unzüchtigen Menschen verstanden, die sich durch ihre viehische Wollüste ganz thierisch, dumm, und zu den geistli-chen und himmlischen Freuden unempfindlich ma-chen; ja sich durch ihre strafbare Anhänglichkeit und schändliche Gewohnheiten gleichsam Fesseln anlegen, daß sie zu dem göttlichen Gastmahle nicht kommen können, wenn sie auch wollen.

Da nun diese drey Gattungen der Menschen bey dem himmlischen Gastmahle nicht erscheinen wollen,

und sich solcher Gestalt unwürdig machen, so läßt Gott mit Ausschließung derselben, andere berufen.

Wer sind diese andern?

Man muß, um dieses zu verstehen, wissen, daß Christus dieses Gleichniß zu den stolzen, geitzigen und wollüstigen Pharisäern und Schriftgelehrten gesagt habe, denen er zu verstehen geben wollte, daß sie von dem Reiche Gottes würden ausgeschlossen seyn, obwohl sie die ersten hätten seyn können; und daß statt ihrer die Armen und Preßhaften, die Blinden und Lahmer, das ist, die demüthigen und gelehrigen Juden, die offnen Sünder und Huren, ja sogar auch die blinden Heiden würden berufen, und vor ihnen zur himmlischen Mahlzeit gelassen werden; welches dann auch wirklich geschehen, und noch täglich geschieht, indem Gott ebenfalls die hoffärtigen, geitzigen und allzu weltlich und fleischlich gesinnten Christen von seiner göttlichen Tafel verwirft, und hingegen die armen, elenden, schlechten und demüthigen Leute, die bußfertigen Sünder und Sünderinnen aufnimmt, ja sogar durch seine Gnade und Einsprechungen, durch Erkenntniß ihres eigenen Elendes, durch zugeschickte Widerwärtigkeiten nöthiget, an den geistlichen Ergetzlichkeiten und himmlischen Erquickungen seiner Tafel Theil zu nehmen. Sieh zu, unter welchen von diesen du seyst, oder seyn wollest.

Anmuthung. Ich danke dir, barmherzigster Jesu! daß du mir durch dein Leiden die himmlischen Freuden verdienet hast. Treib mich aber nach deinem Wohlgefallen auch an, ja zwing mich durch deine Gnade, daß ich mich durch die Uebungen der christlichen Tugenden derselben würdig mache, damit nicht

etwa dereinst ein anderer meinen Platz einnehmen möge.

Lebenslehre wider die Unzucht.

Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. (Luk. 14, 20.)

Das war nicht nur eine sehr grobe, sondern auch höchst thörichte Entschuldigung, gleich als wäre der Ehestand eine Hinderniß, zum Gastmahle der himmlichen Glorie zu gelangen, da doch vielmehr ein rechtmäßiger, keuscher und christlicher Ehestand selbst ein Mittel zur Seligkeit seyn kann; gleichwie auch die zeitlichen Güter, Geschäfte und Sorgen an sich selbst keine Hinderniß der Seligkeit sind, sondern nur alsdann, wenn man darin kein Maß hält, und keine übernatürliche Absichten hat. Es rühret also die Entschuldigung dieses Verehlichten nicht so wohl von seinem Stande her, als von seinem unordentlichen Hange zu den fleischlichen Wollüsten, welche freylich, sie mögen nun in oder außer dem Ehestande unmäßig gesucht und genossen werden, den Menschen zu geistlichen und himmlischen Sachen ganz unempfindlich und unfähig machen.

Ja, so ist es: denn ein sinnlicher, fleischlicher, wollüstiger Mensch empfindet nichts von dem, was geistlich ist. (1. Kor. 2, 14.) Die unkeuschen Wollüste verblenden und erniedrigen den Menschen also, daß er seine Hoheit ganz und gar vergißt, den Himmel gar nicht achtet, vor geistlichen, heiligen und göttlichen Dingen den größten Widerwillen und Ekel hat, und hingegen, gleich den Schweinen, mit zur

Erde gebeugtem Haupte nur immer in dem abscheulichsten Kothe und Unflath herumwühlet.

Was haben aber indessen dergleichen Wollüstlinge von ihren stinkenden, schnöden und augenblicklichen Wollüsten, als den Verlust ihrer Gesundheit und Ehre, die Marter des unruhigen und beissenden Gewissens, den Zorn des dieses Laster über die Maßen hassenden Gottes, und die ewige Strafe in jenen höllischen Schwefelbächen, wo ihre geile Brunst mit einem unaussprechlichen Feuer wird gedämpfet werden. Glauben sie vielleicht dieses nicht, und empfinden sie vielleicht ihrer Schandthaten wegen keine Gewissensbisse mehr? — Ja, so weit kömmt es meisten Theils mit dergleichen Sündern! Allein eben dieses ist ein Zeichen, daß Gott auf das äußerste über sie ergrimmet sey, weil er sie nicht einmahl mehr durch ihr Gewissen warnen und schrecken läßt. Dieses ist ein gewisses Zeichen, daß sie von ihm verworfen, und daß ihre Verdammung schon wirklich unterzeichnet sey.

Denn, sie mögen es nun glauben, oder nicht, Gott hasset die Unzucht so sehr, daß er, so lang die Welt steht, keine Sünde so erschrecklich bestrafet hat, als eben diese: denn warum hat er sichs gereuen lassen, daßer den Menschen erschaffen? (1. Mos. 6, 6.) Warum hat er die ganze Welt mit Wasser vertilget? (Ebend. 17. V.) Warum hat er die Städte Sodoma, Gomorrha ꝛc. mit einem feurigen Schwefelregen eingeäschert? (Ebend. 19, 24.) Warum hat er die Brüder, Her und Onan, mit gähem Tode bestrafet? (Ebend. 38, 7.) Warum hat er schier die ganze Zunft Benjamin ausrotten lassen? (Richt. 20. K.)

20. K.) als wegen der abscheulichen Sünden des Fleisches? und was sind meisten Theils jene Landplagen, deren Ursprung man oft nicht weiß, als Strafen der Unzucht, womit die Welt so sehr angestecket ist?

Wenn nun aber Gott dieses Laster zeitlich schon so sehr bestrafet, wie wird er es erst in der andern Welt bestrafen? Es ist mehrern Heiligen geoffenbaret worden, daß wegen keiner Sünde mehr Menschen verdammt werden, als wegen der Unkeuschheit, und besonders wegen der garstigen Sünde mit sich selbst: und wenn hundert verdammt werden, so sind gewiß neun und neunzig davon mit der Unzucht behaftet gewesen. Der heilige Paulus sagt auch ausdrücklich, (1. K. 6, 9.) daß weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch, die mit sich selbst, oder mit andern ihres Geschlechts sündigen, das Himmelreich besitzen werden, sondern sie werden ihren Theil in dem höllischen Schwefelteiche haben. (Heiml. Offenb. 21, 8.)

Es ist aber die Höllenstrafe nicht eben nur auf diese groben und abscheulichen Sünden gesetzt, sondern ein jeder auch nur augenblicklich freywillig unreiner, wollüstiger Gedanke oder Begierde, und jedes garstige, ärgerliche Wort oder Lied, eine schändliche, ärgerliche Entblößung, ein geiler Blick, eine unkeusche Bewegung, Geberdung, Betastung, Umhalsung, Umarmung oder Kuß, die man verursachet, gibt, oder annimmt, schließen vom Himmel aus, in welchen nichts Unreines eingeht: (Ebend. 27. V.) denn es ist zu wissen, daß es unter den Sünden der Unreinigkeit gar keine läßliche Sünden gebe, weil eine jede freywillige unkeusche Belusti-

gung, sie mag nun mit dem Leibe, oder mit der Seele begangen, oder daran zugelassen werden, alle Mahl eine Todsünde ist. Und dieses ist auch die Ursache, warum so viele wegen dieser Sünde verdammt werden, indem man die bisher erzählten Sachen meisten Theils nur für Kleinigkeiten, für Scherz und Galanterie hält; dieselben entweder gar nicht, oder nicht recht beichtet, nicht ernstlich bereuet, und noch viel weniger bessert; von diesen vermeinten, obwohl an sich schon höllenwürdigen Kleinigkeiten aber immer zu größern und größern Schandthaten, ja endlich in einen solchen Abgrund der Laster hineinkömmt, aus dem man sich niemahl herauswindet.

Denn nichts ist schwerer, als die Bekehrung eines Unzüchtigen. Aus Tausenden bekehrt sich vielleicht kaum einer wahrhaft; warum? Weil aus der Gewohnheit zu sündigen eine andere Natur wird, die sie ohne außerordentliche Gnade Gottes nicht überwinden können; welche ihnen aber Gott, weil sie die gemeinen Gnaden und Hülfsmittel immer verachten, und weil er diese Sünde so sehr hasset, selten ertheilet. Was folgt also, als das sie bis im Tod Sclaven ihrer bösen Lüste und des Teufels, der sie gänzlich in seiner Gewalt hat, bleiben, und endlich gar an der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln müssen, indem sie ganz klar einsehen werden, daß alle ihre Beichten aus Mangel einer wahren Reue und der Besserung ungültig und gottesschänderisch gewesen seyn. In was für einem unglückseligen und bedauernswürdigen Stande sind also die Unzüchtigen! Ist ihnen aber gar nicht mehr zu helfen?

Es ist zwar, wie gesagt, schwer, daß sich ein Unzüchtiger wahrhaft bekehre; indessen ist es doch nicht unmöglich, wenn er folgende Mittel fleißig brauchet: 1) Das öftere und eifrige Gebeth, und die Verehrung der allerseligsten Jungfrau. 2) Die Betrachtung der vier letzten Dinge und die Vorstellung, wie die Person, in die man unkeusch verliebt ist, im Alter, oder nach dem Tode aussehen werde. 3) Die Erwägung der Uebel, die aus diesem Laster entstehen, als: der Verlust der Ehre, des guten Nahmens, der Gesundheit ꝛc. Denn es ist unbegreiflich, was für abscheuliche, schmerzliche und unheilbare Krankheiten des Leibes und Schwachheiten der Seele aus den geilen Wollüsten, und sonderlich aus der Wollust mit sich selbst entstehen. 4) Die Vermeidung des Müßigganges, der bösen Gelegenheiten, Gesellschaften, und sonderlich jener Personen, die zur Sünde anreitzen. 5) Die Abtödtung des Leibs durch Abbruch im überflüssigen Essen und Trinken, welches das Feuer der Geilheit nähret; durch Entziehung der allzuweichen Liegerstatt und zärtlichen Kleidung; durch den Gebrauch der Bußkleider, Geißel ꝛc. 6) Die Einhaltung der Augen, durch welche meistentheils die Versuchungen eingehen. 7) Die eilfertige Ausschlagung der unreinen Gedanken: denn wer mit diesen spielet, wird leicht weiter kommen. 8) Die öftere und aufrichtige Beicht, und zwar bey dem nähmlichen Beichtvater: denn gleichwie in leiblichen Krankheiten ein Arzt, der den Patienten schon kennet, leichter helfen kann; also hat sich auch ein mit dieser gefährlichsten Seelenkrankheit behafteter Sünder von einem Beichtvater, der ihn durchaus kennet, viel

eher Hülfe zu versprechen, als wenn er von einem zum andern läuft.

Dieses sind nun die Mittel wider die Unkeuschheit. Allein, o wie wenig werden sie von den Unkeuschen gebraucht! O ihr keusche Seelen! gebrauchet ihr also dieselben fleißig, um eure Reinigkeit zu erhalten: denn auch hierzu dienen dieselben. Und was soll euch wohl zu schwer fallen, um diesen kostbaren Schatz zu erhalten, dessen Werth gar nicht zu schätzen ist, wie der weise Mann sagt. (Sir. 26, 10.) Er sagt es aber nicht nur von der jungfräulichen Reinigkeit, sondern auch von der ehelichen Keuschheit: denn man muß sich nicht einbilden, als könne man im Ehestande nicht keusch leben. Man kann es nicht nur, man soll es auch: denn die Ehepflichten, wenn sie vernünftig, mäßig, nach dem Ziel und Ende des Ehestandes und mit guter Meinung verrichtet werden, sind nicht nur allein der Keuschheit nicht zuwider, sondern sogar auch Gott gefällig und verdienstlich. Freylich ist es im Ehestande wegen den einmahl verkosteten Fleischeslüsten schwerer, enthaltsam und keusch zu leben, als im ledigen Stande; indessen ist es doch in beyden Ständen durch fleißigen Gebrauch der angegebenen Mittel leicht, die gebührende und standesmäßige Keuschheit zu halten.

Unterricht

für den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Zum Eingange der Messe bethe mit dem Priester aus vertrauensvollem und reumüthigem Herzen zu Gott: **Sieh auf mich und erbarme dich meiner; denn ich bin allein und arm. Sieh, mein Gott! meine Erniedrigung und**

meine Mühseligkeit, und vergib mir alle meine Sünden. (Ps. 24, 16, 18.) Zu dir, o Herr! erhebe ich meine Seele; mein Gott! auf dich vertraue ich; laß mich nicht zu Schanden werden! (Ebend. 1. 2. V.) Ehre sey 2c.

Gebeth der Kirche.

O Gott! du Beschützer derer, die auf dich vertrauen, ohne welchen nichts beständig, nichts heilig ist, vermehre an uns die Barmherzigkeit, damit wir durch deine Anleitung und Beschützung also durch die zeitlichen Güter hindurchgehen, daß wir die ewigen nicht verlieren, durch U. H. J. C. 2c.

Epistel des heiligen Petrus. I. Brief, 5. K. 6—11. V.

Allerliebste! demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, damit er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöhe. Werfet alle eure Sorgen auf ihn: denn er trägt Sorge für euch. Seyd nüchtern, und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, geht, wie ein brüllender Löwe herum, und suchet, wen er verschlinge; diesem widerstehet standhaft im Glauben, da ihr wisset, daß eure andere Brüder in der Welt eben das zu leiden haben. Aber der Gott aller Gnaden, welcher uns in Christo Jesu zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird uns, nachdem wir eine kurze Zeit gelitten haben, selbst vollkommen machen, stärken, und befestigen. Ihm sey Ehre und Macht zu ewigen Zeiten. Amen.

Erklärung. Weil Gott den Hoffärtigen widersteht, den Demüthigen hingegen seine Gnade ertheilet, und sie erhöhet; darum will der heilige Petrus, daß wir uns vor den Menschen, noch mehr aber vor dem allmächtigen Gott demüthigen, und diese Demuth besonders dadurch zeigen sollen, daß wir uns in allem, was seine allmächtige Fürsicht, welche hier die Hand Gottes genannt wird, über uns verhänget, vollkommen unterwerfen. Und deßwegen setzt er hinzu, wir sollen alle unsere Sorge auf den Herrn werfen, der am besten für uns sorget: denn es ist eine große Hoffart, wenn man glaubt, durch eigene Sorgfalt und Fleiß alles auszurichten, da doch all unser Sorgen und Bemühen ohne die Fürsorge und den Segen Gottes fruchtlos ist. Wohl thut also derjenige, der alle unruhige und unmäßige Sorgen verbannet, und bey einem mäßigen Fleiße und Sorgfalt sich bloß auf Gott verläßt, der besser weiß, als wir, was uns nützlich ist; und da er allmächtig, unendlich gütig ist, und uns so sehr liebet, so wird er uns gewiß in unsern Nöthen nicht stecken lassen: denn er müßte sich ja, so zu sagen, schämen, wenn er diejenigen, die ihn durch ihr bloß auf ihn gesetztes Vertrauen so sehr ehren, trost- und hülflos sollte verschmachten lassen. Lasset uns ihm nur getreulich dienen, und übrigens in vollkommener Ruhe seyn; wobey wir aber nicht vergessen müssen, wie der heilige Petrus ferner mahnet, durch eine beständige Nüchternheit und Wachsamkeit uns gegen die Nachstellungen und Versuchungen des Höllenfeindes zu bewahren, den wir aber durch einen starken Glauben und Vertrauen auf Christum, und durch die Demuth

gar leicht überwinden können. Wir sollen uns auch nicht betrüben, wenn wir viele Versuchungen, und sonst viele Uebel auszustehen haben: denn wir sind die einzigen nicht auf der Welt, denen dieses begegnet; und Gott, der dieses nur immer zu unserm Besten zuläßt, wird uns niemahls über unsere Kräfte versuchen lassen, und, wenn wir ihn fleißig darum bitten, immer so viel Stärke und Muth geben, daß wir leicht überwinden, und selbst aus den Versuchungen viel Nutzen ziehen können, welches auch bloß allein die Absicht Gottes bey Zulassung derselben ist.

Sittenlehre wider die Trunkenheit.

Seyd nüchtern, und wachet. (1. Petr. 5, 8.)

Diese zwey Stücke schreibt der heilige Petrus als nothwendige Mittel vor, sich vor allen Anfällen des höllischen Versuchers sicher zu stellen, der Tag und Nacht, wie ein hungriger Löwe, herumgeht, und einen Raub aufsucht. Wehe also denjenigen, die er wegen ihrer Trunkenheit und Schlafsucht in einem wehrlosen Stande antrifft: denn sie werden seinen grimmigen Zähnen gewiß nicht entgehen. Ein berauschter und schläfriger Soldat ist eine gewisse Beute seiner Feinde. Eben so wird jener Christ unfehlbar allen Versuchungen unterliegen, und in alle ihm gelegte Fallstricke gerathen, der durch die Trunkenheit das Licht seiner Vernunft auslöscht, sich also selbst blind machet, und gleichsam in einer beständigen Schlafsucht und Sinnlosigkeit dahin lebet. Daher ermahnet uns auch der Heiland, (Matth. 26, 41.) wir sollen wachen und bethen, damit wir nicht in Versuchung fallen, und da er

von seiner unvermutheten Ankunft im Tode und zum Gerichte geredet hatte, (Luk. 21, 34.) so fügt er hinzu, wir sollen wachen, und uns ja hüthen, daß wir unsere Herzen mit übermäßigem Essen und Trinken nicht beschweren, damit der Tod nicht, wie ein Dieb, (Heiml. Offenb. 3, 3.) uns in der Nacht, das ist, ganz unvermuthet und unbereit überfalle.

Wie wird, und muß es also nicht jenen ergehen, die wegen ihrer Trunkenheit gleichsam in einer beständigen Nacht leben, und in einem unaufhörlichen Sündenschlafe liegen! Wie wird es ihnen seyn, wenn sie von diesem ihrem Schlafe durch den Tod gähling erwachen, und sich vor dem Richterstuhle Gottes mit unzähligen unbekannten Sünden beschweret befinden werden? Denn wer will wohl die Sünden zählen, die durch und in dem Rausche begangen werden, aus denen sich aber die Trunkenbolde meistentheils nichts machen, und wenn sie zur Beicht gehen, kaum etwas zu beichten finden: weil sie sich nähmlich meistentheils in einem vernunftlosen Stande befinden, und folglich nicht wissen, was sie alsdann gedacht, gesagt, oder gethan haben; oder wenn sie es auch wissen, so halten sie alles für unüberlegte Handlungen, für Spaß und Kleinigkeiten; ja ihre Räusche und Unmäßigkeiten selbst halten sie für keine Sünden, sondern für kleine Spitze, die der Schwächlichkeit ihrer Natur, die nicht viel vertragen kann, gutzuhalten seyen: und so sind sie ihrem Sinne nach von allen Sünden frey.

Wird aber der göttliche Richter alsdann auch so urtheilen, wie sie? wird er auch keine Sünden an ihnen finden? wird er ihnen ihre im Rausche began-

gene Schandthaten und gegebene Aergernisse so hingehen lassen? Er, der von einem jeden müßigen Worte strenge Rechenschaft fordert, — wird er wohl von so vielen schändlichen, ehrenrührerischen, gotteslästerlichen Reden ꝛc., von so vieler unnütz zugebrachten Zeit, von so vielem verschwendeten Geld, vernachlässigtem Gottesdienste, Kinderzucht, Hauswesen und andern ihren unzähligen Sünden keine Rechenschaft fordern? — Werden sie sich vielleicht damit entschuldigen können, daß sie nicht gewußt, was sie im Rausche gethan: daß alles unüberlegter Weise, oder aus Spaß geschehen sey; daß sie eben eine so schwache Natur gehabt, die nicht viel habe ertragen können? — Werden nicht vielmehr diese Entschuldigungen ihr größtes Verbrechen ausmachen: indem sie ja eben deßwegen strafmäßig, weil sie mehr, als ihre Natur ertragen konnte, zu sich genommen, sich dadurch des Gebrauches der Vernunft beraubet, dem Viehe gleich gemacht, und die Ursache zu allen den Sünden, die sie im Rausche begangen haben, freywillig gesetzet haben?

Was wartet also auf sie? — was anders, als was dem reichen Prasser begegnete, der wegen seiner Schwelgerey in die Hölle begraben worden? (Luk. 16, 22.) Ja, dieses ist der Ort und der Theil der Vollsäufer. Hier werden sie ihren Durst nicht einmahl mit einem Tröpflein Wasser, wohl aber mit brennenden Schwefelbächen löschen können. Hier wird ihnen so viel Pein und Qual eingeschenkt werden, als viel sie auf der Welt Wollust und Ergetzlichkeiten genossen haben. (Heiml. Offenb. 18, 7.) Hier werden sie den Kelch des Zorns Gottes bis auf die Hefen auszutrinken genöthiget werden, gleich-

wie sie ehedessen andere zum Trinken genöthiget haben. Dieses und nichts anders haben sie zu hoffen: denn der heilige Paulus sagt ausdrücklich, (1. Kor. 6, 19.) daß die Vollsäufer das Reich Gottes nicht besitzen werden. Und wie sollten sie sich wohl hierzu Hoffnung machen, da sie schon ihren Himmel auf dieser Erde gehabt; zwey Himmel aber nicht auf einander folgen? Sie müssen also entweder dem Himmel, oder der Schwelgerey und Unmäßigkeit absagen, und sich ernstlich bekehren.

Allein, wie schwer und wie selten ist die wahre Bekehrung eines Vollsäufers! Man wird vielleicht eher einen Mohren seine schwarze Farbe, als einen Vollsäufer die böse Gewohnheit, sich zu berauschen, vollkommen ablegen sehen; woraus dann folget, daß die Beichten solcher Menschen aus Mangel der Besserung alle ungültig, und sie folglich nothwendiger Weise verdammt werden.

Dieses sollte billig jedermann von dem Laster der Trunkenheit abschrecken; wer sich aber hierdurch noch nicht abschrecken läßt, der betrachte die Unanständigkeit, die Schändlichkeit und die Schädlichkeit dieses Lasters; vielleicht ist dieses fähiger, ihm einen Abscheu davor zu erregen.

Wie unanständig ist es nicht, daß ein mit Vernunft begabter, und zu den himmlischen Freuden erschaffener Mensch der viehischen Wollust im Trinken weit mehr, als das Vieh, nachhange, dadurch seine Vernunft, die ihn Gott und dem Engeln gleich macht, versaufe, und sich dem Viehe gleich, ja weit niederträchtiger und unvernünftiger, als das Vieh, mache! Denn welcher Ochs oder Esel, wenn er einmahl seinen Durst gelöschet, läßt sich zwingen, auch

nur einen Tropfen mehr, als er vertragen kann, zu sich zu nehmen? Sind also, ruft hierüber der heilige Chrysostomus aus, die Vollsäufer nicht weit unvernünftiger und boßhafter, als die Thiere? — Ja, sie sind es, und nicht nur wegen ihrer Unmäßigkeit, sondern auch wegen ihren schändlichen Geberden, Reden und Handlungen, die im Rausche von ihnen geschehen. Wie schändlich entblößt lag nicht Noe, wiewohl er ohne Schuld berauscht war, in seinem Gezelte, zum Gespötte des unverschämten Chams? (1. Moys. 9, 11.) Die alten Römer, um ihren Kindern das Laster der Trunkenheit verhaßt zu machen, pflegten einen Sclaven zu berauschen, damit sie ihnen an demselben das Unwesen und die schändlichen Handlungen eines Berauschten zeigen, und einen Abscheu vor der Trunkenheit einprägen möchten. Der heilige Augustin erzählet *) von einem dem Trunke ergebenen Jünglinge, daß er einst im Rausche seine eigene schwangere Mutter genothzüchtiget; eben dieses an seiner Schwester verüben wollen; hierauf seinen Vater, der ihn dessentwegen bestrafen wollte, umgebracht, und zwey andere von seinen Schwestern tödtlich verwundet habe.

Dieses traurige Exempel sollte billig jene Weibspersonen erschrecken, welche sich an liederliche, versoffene Bursche so gern hängen, sich von denselben nicht nur in die Wirthshäuser führen lassen, sondern auch von freyen Stücken dahin gehen, daselbst mit ihnen in die Wette trinken, durch ihre Gegenwart das Feuer der Geilheit bey denselben entzünden, zu vielen ärgerlichen Scherzen und schändlichen Reden Anlaß geben, allerhand Muthwillen mit sich ausüben lassen, und ausüben helfen ꝛc. Wie kann wohl

ihre Reinigkeit bey dieser äußersten Gefahr sicher seyn? Ist nicht die Trunkenheit eine Mutter oder Säugamme der Geilheit? (Ephes. 5, 18.) — Hat nicht der sonst fromme Loth selbst mit seinen zwey Töchtern, die ihn berauscht hatten, in dem Rausche unwissend Unzucht getrieben? (1. Mos. 19. K.) — Gesetzt aber, solche Weibspersonen sollten, ihrer Frechheit ungeachtet, ihren Ehrenkranz unbeschädigt erhalten, (welches doch sehr selten geschieht) wie unglücklich würden sie aber nicht seyn, wenn sie einen solchen Trunkenbold zum Mann bekommen sollten? Das Kreuz, welches sie sich aufladen würden, kann ihnen nur allein von jenen Weibern, die mit dergleichen Ehemännern verunglückt sind, richtig beschrieben werden. Besser würde es für sie seyn, sie bettelten ihr Brot ledig von Thüre zu Thüre, als daß sie sich einem Vollsäufer zur Ehe überließen, sollte er auch so viel Geld haben, als er schwer ist. Dieses sey im Vorbeygehen gesagt.

Das Letzte, was jedermann von der Trunkenheit abschrecken soll, ist die Schädlichkeit dieses Lasters. Es richtet den Leib eben so, wie die Seele, zu Grunde. **Viele, unzählige viele hat der Rausch getödtet**, (Sir. 37, 34.) und noch mehrere um ihre Gesundheit gebracht. **Ueber wen kömmt Weh? Ueber wessen Vater kömmt Wehe? Wer hat Zänkereyen? Wer fällt in die Grube? Wer wird ohne Ursache verwundet? Wer hat rothe Augen? — Diejenigen, welche sich stets in Wirthshäusern aufhalten, und auf das Saufen verlegen.** (Sprichw. 23, 29.) Diese Wahrheit wird durch tägliche Beyspiele genugsam bekräftiget; und das armselige, mit

unzähligen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten erfüllte Alter derjenigen, die dem Trunke von Jugend auf ergeben gewesen, ist ein hinlängliches Zeugniß von der Schädlichkeit dieses Lasters.

*) Serm. 32. ad frat. in Erem.

Evangelium Luk. 15. K. 1—10. V.

In der Zeit naheten sich Zöllner und Sünder zu Jesu, ihn zu hören. Da murreten die Pharisäer und Schriftgelehrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen. Er aber sagte dieses Gleichniß zu ihnen, und sprach: Wer ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er eins davon verliert, nicht die neun und neunzig in der Wüste verläßt, und nach dem verlornen geht, bis er es findt? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; und wenn er nach Hause kömmt, beruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und sagt zu ihnen: Erfreuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf, welches verloren war, gefunden. Ich sage euch, daß eben so in dem Himmel mehr Freude seyn wird über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib, die zehn Groschen hat, und wenn sie einen Groschen verliert, zündet nicht ein Licht an, kehret nicht das Haus aus und suchet fleißig, bis sie ihn findt? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen,

und spricht: Erfreuet euch mit mir, denn ich habe den Groschen, den ich verloren hatte, gefunden. Eben so sage ich euch, wird die Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder seyn, der Buße thut.

Warum naheten sich die Sünder zu Jesu?

Wegen seiner holdseligen Freundlichkeit und liebreichen Gütigkeit, mit der er den bußfertigen Sündern begegnete. Nähere auch du dich zu ihm, und sey versichert, daß du, wenn du auch der größte Sünder wärest, leichtlich Gnade und Verzeihung von ihm erlangen wirst.

Warum murrten die Pharisäer?

Das kam von ihrem Hochmuth her, wegen dessen sie sich zu gut dünkten, mit den Sündern umzugehen, welche doch der liebreiche und demüthige Heiland nicht nur allein aufnahm, sondern auch um ihre Bekehrung desto leichter zu bewirken, mit ihnen speiste; da hingegen die Pharisäer dieselben verachteten und verstießen. Die wahre Gerechtigkeit, spricht der heilige Gregorius, hat ein Mitleiden mit denen, so gesündiget haben; die falsche hingegen und gleißnerische Gerechtigkeit zürnet über sie. Liebe du den gegen die Sünder so barmherzigen Jesum, und sey auch gegen dieselben freundlich und mitleidig; und wenn du nichts anders zu ihrer Bekehrung beytragen kannst, so bethe zum wenigsten für dieselben.

Warum bedienet sich Christus der Gleichniß von dem verlornen Schafe und Groschen?

Damit er durch die Freude, welche die Wiederfindung des Schafes und Groschens verursachet,

jene Freude zu erkennen gebe, welche die Bekehrung eines Sünders in dem Himmel verursachet; und solcher Gestalt den Pharisäern zeigen möchte, wie billig er handle, daß er sich die Bekehrung der Sünder angelegen seyn lasse.

Was wird durch dieses Gleichniß noch mehr bedeutet?

Durch das verlorne Schaf wird das menschliche Geschlecht, durch die neun und neunzig Schafe aber werden die neun Chöre der Engel bedeutet, welche Christus der gute Hirt, im Himmel gelassen, sich mit dem Kleide der menschlichen Natur bedecket, und den verlornen Menschen nachgegangen, ihn zu Wasser und zu Lande, auf den Bergen und in den Wüsten gesuchet, und ihn endlich auf dem Kalvarienberge gefunden hat, nachdem er sein Blut und Leben für ihn dargegeben hatte.

Warum erfreuen sich die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße thut?

1) Weil dadurch die Stellen der abtrünnigen Engel wieder erfüllet werden; 2) weil dadurch das Leiden Christi an einem solchen Sünder fruchtbar wird; 3) wegen des Nutzens, den die Schutzengel bey denen, die sie beschützen, schaffen: gleichwie ein Schulmeister sich erfreuet, wenn seine Schüler wohl zunehmen.

Wie wird im Himmel mehr Freude seyn über einen bußfertigen Sünder, als über neun und neunzig Gerechte?

Das ist von einer ganz neuen und besondern Freude zu verstehen, wie jene ist, die man em-

pfindet, wenn man ein verlornes und lang gesuchtes Gut unvermuthet wieder findet, worüber man sich dann mehr freuet, als über ein anders, ruhig und ohne Gefahr besessenes Gut. Es kann aber auch so verstanden werden, daß nähmlich Gott und die Engel an einen bekehrten Sünder eine größere Freude und Wohlgefallen haben, als an neun und neunzig Gerechten, wenn er in seinem Buß- und Tugendeifer diese Gerechten übertrifft; wie wir von Magdalena wissen, gegen die sich Christus nach ihrer Bekehrung weit günstiger und liebreicher bezeiget hat, als gegen seine Apostel, und von der er der heiligen Brigitta geoffenbaret, *) daß nebst seiner heiligen Mutter und dem heiligen Johannes, dem Täufer, ihm die heilige Magdalena unter allen Heiligen am mehrsten gefallen, wegen ihrer großen Liebe nähmlich und strengen Buße, wodurch sie andere Heilige übertroffen. So lesen wir auch in dem Leben der Altväter **) von einer gefallenen Jungfrau, daß sie hernach durch ihre Buße Gott mehr gefallen, als durch ihre Jungfrauschaft. Befleiß dich also ebenfalls, o sündhafte Seele! durch eine wahre und standhafte Bekehrung und eifrige Buße Gott und den Engeln ein solches Vergnügen und Freude zu machen.

*) Lib. I. Rev. c. 108. **) Pallad. in Lauf. c. 140.

Anmuthung. Ich bin irre gegangen, wie ein Schaf, das sich verirret hat; ich danke dir, Jesu, du guter Hirt! daß du mich drey und dreyßig Jahre gesucht hast; führe mich nun durch eine würdige Buße zu dir zurück, damit ich die Engel im Himmel auch erfreue.

Unter-

Unterricht

für den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Mit großem Vertrauen auf Gott sprich mit dem Priester zum Eingange der Messe: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen soll ich fürchten? Der Herr ist der Beschützer meines Lebens; vor wem soll ich zittern? Meine Feinde, die mich plagen, sind geschwächet zu Boden gefallen. Stünde auch ein feindliches Lager wider mich da, mein Herz wird sich nicht fürchten. (Ps. 26, 1. 2. 3.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! verleih uns, daß dieser Weltlauf durch deine Anordnung friedlich fortgesetzet werde, und deine Kirche sich in ungestörter Andacht erfreuen möge, durch unsern H. J. C. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus an die Römer.
8. K. 18—23. V.

Brüder! ich halte dafür, daß das Leiden dieser Zeit mit jener künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, kein Verhältniß habe. Alle Geschöpfe erwarten sehnlich die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn die Geschöpfe sind der Vergänglichkeit unterworfen, jedoch nicht freywillig, sondern wegen demjenigen, der sie derselben in Absicht auf Hoffnung unterworfen hat, weil auch selbst die Geschöpfe aus der Knechtschaft der Verwesung werden erlöset werden, um an der Freyheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes Theil zu

nehmen. Denn wir wissen, daß alle Geschöpfe bis auf diesen Tag so schmerzlich seufzen, als wie ein Weib in Kindesnöthen. Nicht aber sie allein, sondern auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir seufzen bey uns selbst, und warten auf die Annehmung zur Kindschaft Gottes, und auf die Erlösung unsers Leibes in Christo Jesu, unserm Herrn.

Lehrstück. Kein besserer Trost ist im Kreuze und Leiden, keine kräftigere Stärkung in den Beschwerlichkeiten des tugendsamen und frommen Lebens ist, als der Gedanke, daß alles Leiden dieser Welt gar nichts sey, gegen die künftige Glorie im Himmel, und daß man sich durch ein geringes und augenblickliches Leiden dieses Lebens eine überschwengliche große Glückseligkeit in dem andern Leben erwerben könne. *) Deßwegen sagt der ehrwürdige Beda: **) Wenn wir schon eine geringe Zeit die Peinen der Hölle ausstehen müßten, so sollte es uns doch nicht zu schwer vorkommen, wenn wir dadurch verdienen könnten, Christum in seiner Herrlichkeit zu sehen, und seinen Heiligen zugesellet zu werden.

*) Kor. 4, 17. **) Serm. 18. de Sanct.

Seufzer. Ach, Herr! wann werden wir doch von den Banden unsers sündhaften Lebens aufgelöset werden, um an jener unbegreiflichen Herrlichkeit Theil nehmen zu können, die du deinen Kindern bereitet hast, und die sich über alle übrige Geschöpfe ergießen wird. Wer kann begierig genug nach dieser glorreichen Freyheit trachten, die uns von so großem Elende und von so vielen Versuchungen befreyen wird? Mache doch, o Gott! daß wir die Bürde unsers Elends empfinden, und dadurch angetrieben

werden, nach der Befreyung von demselben inbrünstig zu seufzen.

Evangelium Luk. 5. K. 1—11. V.

In der Zeit, da sich das Volk auf Jesus zudrang, das Wort Gottes zu hören, stund er am See Genesaret. Da sah er zwey Schiffe am See stehen, die Fischer aber waren ausgestiegen, und wuschen ihre Netze. Er trat aber in ein Schiff, welches Simons war, und bath ihn, daß er es ein wenig vom Lande führte: dann setzte er sich nieder, und lehrte das Volk von dem Schiffe aus. Nachdem er zu reden aufgehört hatte, sagte er zum Simon: Fahr in die hohe See, und werfet eure Netze zum Fange aus. Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; auf dein Wort aber will ich das Netz auswerfen. Da sie es gethan hatten, fingen sie eine so große Menge Fische, daß ihr Netz zerriß; und sie winkten ihren Gesellen, welche in dem andern Schiffe waren, daß sie kommen und ihnen helfen sollten; sie kamen, und füllten beyde Schiffe so, daß sie beynahe versanken. Als dieses Simon Petrus sah, fiel er vor Jesu auf die Kniee, und sprach: Herr! entferne dich von mir, ich bin ein sündiger Mensch; denn ihn und Alle, die bey ihm waren, überfiel ein Schrecken wegen des Fischzuges, den sie gethan hatten. Deßgleichen auch den Jakob

und Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche Simons Gesellen waren. Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; von nun an wirst du Menschen fangen. Hierauf führten sie die Schiffe ans Land, verließen alles, und folgten ihm nach.

Was haben wir von dem Volke zu lernen, das sich zu Christo gedrungen, das Wort Gottes zu hören?

Daß auch wir mit großem Eifer und innerlicher Begierde das Wort Gottes in den Predigten gerne anhören sollen: weil der Mensch dadurch das Leben der Seele, (Matth. 4, 4.) und die Seligkeit (Luk. 11, 28.) erhält.

Warum hat Christus aus dem Schiffe Petri geprediget?

Anzudeuten, daß man die wahre und reine Lehre nur von jener Kirche empfange, welcher Petrus, als Oberhaupt vorgesetzt ist. (Joh. 21, 15. ꝛc.) Denn durch das Schiff Petri wird allhier die wahre Kirche, oder die Versammlung der Rechtgläubigen verstanden. Ob sich schon wider dieses Schiff viele Wellen der Verfolgungen ehemahls aufgeworfen, und auch immer aufwerfen, wird es doch, dem Versprechen Christi (Matth. 16, 18.) gemäß, niemahls versinken.

Lehret Christus annoch aus diesem Schiffe?

Ja, und zwar durch den Papst, seinen Statthalter, durch die Bischöfe und Prediger, als Mithelfer, von denen er sagt: **Wer euch höret, hö-**

ret mich. (Luk. 10, 16.) Darum sagt er auch: Ich bin bey euch bis ans Ende der Welt. (Matth. 28, 20.)

Welche sind die, so nichts fangen, oder nichts durch ihre Werke verdienen?

Es sind 1) die Irrgläubigen; 2) die, welche wissentlich im Stande der Todsünde sind; 3) die, welche ihre gute Werke nur darum verrichten, damit sie von den Menschen gesehen und gepriesen werden: alle diese arbeiten in der Nacht, und darum fangen sie nichts, das ist, sie verdienen keine übernatürliche Belohnung durch ihre Werke. (Matth. 6. K.)

Was wird durch den Fischzug Petri verstanden?

Der Fang der Seelen durch das Netz des heiligen Evangeliums, oder die Bekehrung der Ungläubigen und Sünder, welche schon der Prophet Jeremias (16, 16.) unter dem Bilde eines Fischfangs vorhergesagt hat.

Was bedeutet, daß Petrus auf das Wort Christi sein Netz ausgeworfen, und darauf eine so große Menge Fische gefangen?

Dadurch werden 1) die Prediger unterrichtet, daß sie nur vermög eines rechtmäßigen Berufes und vermittelst des Gebethes das Netz der evangelischen Lehre auswerfen sollen, um die Seelen zu fangen. 2) Sollen die Christen daraus lernen, ihre Werke, wenn sie einen geistlichen Nutzen davon haben wollen, im Nahmen Gottes und mit einer guten Meinung zu verrichten.

Welche werden durch die Fische verstanden, die das Netz zerrissen haben?

Die Irrgläubigen, welche durch ihre Spaltungen und irrige Lehren die Einigkeit der katholischen Kirche, die durch das Netz verstanden wird, getrennet haben. Auf diese Weise haben, nach Aussage des heiligen Augustins, das Netz, nähmlich die Kirche, zerrissen die Donatisten in Africa, die Arianer in Aegypten, die Manichäer in Persien, *) die Hussiten in Böhmen, die Lutheraner in Sachsen und Schweden, die Calvinisten in Frankreich und Holland ꝛc.

*) S. August. Serm. 4. de Diverſ.

Was bedeutet, daß die Apostel ihre Gesellen zu Hülfe gerufen haben?

Dadurch werden wir unterrichtet, daß wir den Predigern und Seelsorgern durch Gebeth, Fasten, Almosengeben und andere gute Werke, und sonderlich durch gute Beyspiele zur Bekehrung der Sünder verhülflich seyn sollen: denn dieses ist überaus verdienstlich; (Isa. 5, 20.) ja ein göttliches Werk.

Unterricht
von Uebung der guten Meinung.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. (Luk. 5, 5.)

Es gibt viele Menschen, welche aus sonderbarer Anordnung Gottes gleichsam zur Armseligkeit geboren scheinen, indem sie ihr Leben in saurer Handarbeit, in steten Krankheiten, oder großer Armuth

dahin bringen müssen, und bey allem dem, (welches am meisten zu bedauern) auch in der andern Welt nichts Bessers zu hoffen haben, weil sie sich nähmlich ihre Arm- und Müheseligkeit, die ihnen Gott als eine Leiter zur großen Glorie im Himmel an die Hand gibt, durch eine gute Meinung, Gott allein dadurch zu gefallen, nicht zu Nutzen machen. Von diesen kann man wahrhaft sagen, daß sie die ganze Nacht ihres müheseligen und arbeitsamen Lebens nichts fangen, da sie doch gar leicht größere Verdienste und eine herrlichere Krone im Himmel erwerben könnten, als viele Heilige, die lang nicht so viel, als sie, auf Erden gearbeitet und gelitten, aber alles durch die gute Meinung und Geduld sich verdienstlich gemacht haben. Was haben also solche Menschen zu thun? — Nichts anders, als daß sie, dem Beyspiele der Heiligen gemäß, ihr Netz im Nahmen und Worte des Herrn auswerfen, das ist, sie müssen alles, was sie thun oder leiden, für und wegen Gott, vermittelst einer guten Meinung, thun und leiden; und hierdurch werden sie gewiß manche heilige Büßer, Einsiedler und Mönche an Verdiensten und Belohnung im Himmel übertreffen; weil Gott einen jeden Schritt und Tritt, der seinetwegen geschieht, eben so, wie einen kalten Trunk Wassers, den man einem Armen ihm zu Liebe reichet, im Himmel reichlich belohnt: denn die gute Meinung macht uns Gott zum Schuldner; gleichwie ein Knecht durch seine Arbeiten sich seinen Herrn zum Schuldner macht. Die gute Meinung verändert das Bley in Gold, indem sie aus den täglichen schlechten und nichtswürdigen Werken goldene Schätze der Verdienste macht, die man nach

diesem Leben im Himmel ewig besitzen und genießen wird.

Wie soll man die gute Meinung machen?

Man soll gleich in der Frühe alle Gedanken, Worte und Werke, Kreuz und Leiden, Schritte und Tritte des ganzen Tages Gott dem Herrn aufopfern, 1) als ein **Dienstopfer**, ihm nähmlich dadurch den schuldigen Dienst, Ehre und Lob zu bezeigen; 2) als ein **Dankopfer**, ihm für die empfangenen Wohlthaten zu danken; 3) als ein **Versöhnopfer**, um dadurch der göttlichen Gerechtigkeit für eigene und fremde Sünden genug zu thun; 4) als ein **Bittopfer**, neue Gaben und Gnaden durch die Verdienste Christi für sich und Andere zu erlangen: denn man muß bey der guten Meinung nicht vergessen, seine Werke mit den Werken und Verdiensten Christi zu vereinigen, weil nur von diesen unsere Werke ihren Werth und Verdienst erhalten. Es wird über dieß gut und nützlich seyn, wenn man alles in die Wunden und in das Herz Jesu legt, und solcher Gestalt es durch die Hände Mariä Gott aufopfert; es wird ihm desto wohlgefälliger werden. Man muß sich aber hüthen, daß man die in der Frühe gemachte gute Meinung nicht etwa durch Ungeduld oder sündhafte Werke ꝛc. widerruft und vernichtet; denn mit Sünden besteht die gute Meinung nicht. Es ist über dieß rathsam, daß man seine gute Meinung öfters den Tag hindurch, als etwa beym Stundgebethe, bey einem neuen Werke, erneuere, nur mit diesen Worten: **Herr! dir zu Liebe; wegen deiner; alles Gott zu Ehren; mit eben der Meinung, die ich heute frühe gemacht ꝛc.** Befleiß dich auch,

die Einfältigen, die des Lesens unerfahren sind, von der Weise, die gute Meinung zu machen, zu unterrichten: dadurch wirst du dich ihrer guten Werke theilhaftig machen, und deine Krone im Himmel mit neuen Edelsteinen zieren.

Anmuthung. Neige mein Herz, o Gott! zu deinen heiligen Gebothen. Behüthe mich, daß ich nicht in der Nacht der Sünde arbeite, und folglich durch meine Werke nichts verdiene. Steh allen Seelenfischern bey, daß sie durch dein göttliches Wort die Seelen fangen, und zu dir bringen.

Unterricht
für den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Zum Eingange der Messe bitt um die Hülfe Gottes, und sprich mit dem Priester: **Herr! erhöre meine Stimme, wenn ich zu dir rufe; sey mein Helfer, verlaß und verschmähe mich nicht, o Gott! mein Helfer!** (Ps. 26, 8. 9.) **— Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen soll ich fürchten?** (Ebend. 1. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du denen, die dich lieben, unsichtbare Güter zubereitet hast, ergieß in unsere Herzen die Anmuthung deiner Liebe, damit wir dich in allem und über alles lieben, und hierdurch deiner Verheissungen, die alle Begierden übersteigen, theilhaftig werden, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Petrus I. Brief, 3. K. 8—15. V.

Allerliebste! seyd alle gleich gesinnet, mitleidig, Liebhaber der Brüder, barmherzig, freundlich, demüthig; vergeltet nicht Böses mit Bösem, noch Scheltworte mit Scheltworten, sondern vielmehr mit Segen: weil ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen erblich besitzet. Denn wer sein Leben liebt, und gute Tage haben will, der halte seine Zunge vor dem Bösen, und seine Lippen vor Arglist im Zaume; er meide das Böse, und thue das Gute; er suche den Frieden, und trachte ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren stehen ihrem Gebethe offen; das Angesicht des Herrn aber sieht auf die, welche Böses thun. Und wer kann euch schaden, wenn ihr euch um das Gute beeifert? Wenn ihr aber auch um der Gerechtigkeit willen etwas leidet, so seyd ihr selig. Fürchtet nur ihre Drohungen nicht, und lasset euch nicht schrecken, sondern heiliget Christum den Herrn in euern Herzen.

Wie können und sollen wir Christum den Herrn in unsern Herzen heiligen?

Durch die Nachfolge seiner Tugenden, welche der heilige Petrus hier genau beschreibt, und allen Christen anrathet: denn wenn wir uns diese angewöhnen und beständig ausüben, so ehren wir Christum auf die ihm gefälligste Art, und machen, daß er auch von Andern geehret werde, welche, durch unser gutes Beyspiel erbauet, das Christenthum und Christum, dessen Urheber, hochschätzen, und demselben ebenfalls nachfolgen werden. Auf solche Art ehren und heiligen wir nicht nur allein Christum, sondern

auch uns selbst und Andere; wir machen uns der Gunst und des Schutzes Gottes würdig, so, daß, wenn wir auch um unsrer Frömmigkeit willen von den Bösen verfolgt werden, wir uns dennoch im Geringsten nichts zu fürchten haben: denn, wenn Gott für uns ist, wer will wider uns seyn, oder uns schaden?

Seufzer. O gütigster Heiland, Jesu Christe! verleih mir, daß ich dir in deinen Tugenden, vornehmlich in dem Eifer im Gebethe, in der Demuth, Geduld und Liebe der Feinde eifrig nachfolge, dadurch dich und mich heilige, und deines gnädigen Schutzes würdig werde.

Evangelium Matth. 5. K. 10—24. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten sey gesagt worden: Du sollst nicht tödten. Wer aber jemanden tödtet, der machet sich des Gerichts schuldig. Ich sage euch aber, daß ein jeder, der sich wider seinen Bruder erzürnet, des Gerichts schuldig seyn wird. Wer zu seinem Bruder sagt: Raka! der wird vom Rathe gestraft werden; wer aber sagt: du Narr! der wird des höllischen Feuers schuldig. Wenn du also dein Opfer auf den Altar legst, und dich allda erinnerst, daß dein Bruder Etwas wider dich habe, so laß dein Opfer dort vor dem Altare, geh zuvor hin, und ver-

söhne dich mit deinem Bruder; dann komm, und opfere deine Gabe.

Was ist die Gerechtigkeit der Pharisäer?

Es ist, nur dem äußerlichen Scheine nach fromm seyn, und nur jene Laster meiden, welche eine zeitliche Schande oder Schaden mit sich bringen; unterdessen eine innerliche Boßheit im Herzen hegen, wie Christus den Pharisäern öfters vorwirft, und sie deßwegen nur Gleißner und Häuchler nennt. Dergleichen Scheinheilige gibt es, leider! auch unter den Christen, welche jene so genannten Bethschwestern und Bethbrüder sind, die schier ganze Tage in der Kirche zubringen, sehr oft beichten und communiciren, allerhand Werke der Andacht thun, wallfahrten gehen, fasten, Almosen geben ꝛc. aber alles dieses nur aus Faulheit und zum Scheine der Andacht thun, und indessen voll Haß und Neid, voll List, Falschheit und Betrug, dem Ehrabschneiden und andern Zungenlastern ergeben sind ꝛc. Dieser ihre Andacht und Frömmigkeit ist wahrhaft nichts anders, als eine pharisäische Gerechtigkeit, welche Christus hier verdammet. Die wahre Gerechtigkeit besteht nicht bloß in den äußerlichen Werken, sondern in einem reinen, gegen Gott und den Nächsten aufrichtigen und wohlgeneigten Herzen; ohne dieses sind alle auch noch so gute Werke weiter nichts, als eine schöne Schale ohne Kern.

Wie ist das zu verstehen, was Christus hier von Zorn und Schimpfreden sagt?

Der Sinn der Worte Christi ist dieser: Ihr habet gehört von euern Lehrern und Schriftauslegern,

daß durch das Gesetz der Todtschlag verbothen, und daß ein Todtschläger dem menschlichen Gerichte als sträflich unterworfen sey; ich aber sage euch, daß, wer sich nur über seinen Nächsten erzürnet, von dem göttlichen Gerichte bestrafet werde. Ihr habt gehört, daß man ein Schimpf- oder Schmähwort, wie Raka oder Narr ist, bey dem hohen Rathe untersuche und abstrafe; ich aber sage euch, daß eine dergleichen schwere Schmach von Gott mit dem höllischen Feuer bestrafet werde.

Ist denn ein jeder Zorn, ein jedes Schmähwort eine Todsünde?

Nein; sondern nur alsdann begeht man eine schwere Sünde, wenn man aus Zorn seinem Nächsten ein schweres Uebel am Leibe, Ehre oder Gütern unbedachtsamer Weise zufüget, wünschet, oder sich darüber erfreuet, oder solche Schimpf- und Schmähreden gegen ihn ausstößt, wodurch seine Ehre und guter Nahme gröblich verletzet, und er sehr dadurch aufgebracht, beleidiget und betrübet wird. Wenn aber der Zorn billig und gerecht ist, z. B. wenn sich Obere oder Aeltern über die Fehler und Ausschweifungen ihrer Untergebenen oder Kinder ereifern, oder wenn man sich über die Sünden und Laster anderer Menschen erzürnet, so ist dieser Zorn, wenn er nicht unmäßig, und in obige Laster ausbricht, keineswegs eine Sünde, sondern vielmehr löblich und heilig: denn auch Christus hat sich über die Käufer und Verkäufer im Tempel erzürnet, und dieselben hinausgejagt. (Joh. 2, 15. ꝛc.) Paulus hat über den Zauberer Elymas, (Apostelg. 13, 8. ꝛc.) Petrus über den Betrug des Ananias und der Saphira (Ebend.

5, 3. 9.) gezörnet. Ja, Gott selbst erzürnet sich über die Sünder, und hasset dieselben, in so weit sie Sünder sind; (Weish. 14, 6.) aber in so weit sie seine Geschöpfe sind, liebt er sie. Und so muß auch unser Zorn beschaffen seyn, wenn er ohne Sünde seyn soll: denn wir können und sollen uns zwar über die Sünden und Laster Anderer erzürnen, nicht aber über ihre Person, weil uns Christus dieses verbiethet, indem er sagt: **Wer sich wider seinen Bruder erzürnet, wird des Gerichts schuldig.** Der Zorn also, wenn er ganz unschuldig seyn soll, muß vielmehr ein Eifer der Liebe und Gerechtigkeit seyn, wodurch man die Fehler und Sünden Anderer zu verbessern suchet, als eine ungeduldige Begierde der Rache, wodurch man sie nur bestrafen, beschimpfen, und sich Recht schaffen will.

Eben eine solche Bewandtniß hat es mit den Schimpf- und Schmähworten: wenn sie aus einem liebreichen Eifer zur Bestrafung und Verbesserung Anderer von denen, die das Recht dazu haben, mäßig gebraucht werden, können sie von Sünden frey seyn; so hat z. B. Christus selbst seine Jünger Thoren, **Hartgläubige**, und der heilige Paulus die Galater (3, 1.) **Unvorsichtige** geheissen. Wenn man aber, ohne Recht dazu zu haben, oder ohne billige Ursache Andern mit Schimpf- und Schmähreden begegnet, so ist es alle Mahl entweder eine schwere oder geringe Sünde, je nachdem die Meinung ist, Andere zu beschimpfen, oder die Person, welche beschimpfet wird, oder die Beschimpfung und Beleidigung selbst, die Andern zugefügt wird.

Es ist übrigens, nach dem Rathe des heiligen Franz von Sales, immer besser, sich von allem Zorn

zu enthalten, und wenn man doch Andere zu bestrafen hat, es mehr aus einem liebreichen, als zornigen Eifer zu thun, weil der Zorn selten von aller Sünde frey ist, und weil man durch die Liebe und Gütigkeit allzeit mehr ausrichtet, als durch Zorn und Strenge: denn wie wird ein Zorniger, der einem Narren, ja einem wilden Thiere gleich ist, Andere verbessern, da er selbst seine zornmüthige Neigungen nicht bändigen und mäßigen kann? Darum sagt gar schön die Schrift: **Sey in deinem Hause nicht, wie ein Löw, und unterdrücke deine Hausgenossene und Untergebene nicht.** (Ekkli. 4, 35.) und der *sanftmüthige* heilige Franz von Sales sagt: Aus einem bittern Eifer entstehen nur Uebel; deßwegen müssen die Bestrafungen, weil sie eine hart zu verdauende Speise sind, in dem hitzigen Feuer der Liebe wohl gekocht werden, damit sie ihre Rauhigkeit verlieren, besser aufgenommen werden, und den erwünschten Nutzen bringen.

Warum soll man zuvor hingehen, sich mit seinem Nächsten zu versöhnen, wenn man ein Opfer bringen, oder sonst ein gutes Werk verrichten will?

Weil kein Opfer oder gutes Werk Gott angenehm und verdienstlich ist, wenn man mit seinem Nächsten in Feindschaft, Haß und Zwietracht lebt: denn wer sich durch seine Schuld seinen Nächsten zum Feinde gemacht hat, hat auch Gott zum Feinde, welcher sich durch keinerley Opfer oder andere gute Werke eher versöhnen läßt, bis man sich mit seinem Feinde versöhnet hat. Merken sich dieses wohl jene bösen Christen, die sich unterstehen, zur Beicht und Com-

munion zu gehen, ohne daß sie jenen, von denen sie beleidiget worden, verzeihen, oder diejenigen, welche sie beleidiget haben, um Verzeihung bitten wollen: denn sie sollen wissen, daß sie, anstatt in der Beicht von ihren Sünden losgesprochen zu werden, sich eine neue Todsünde durch eine gottesschänderische Beicht aufladen, und in der heiligen Communion sich das Gericht und den Tod hinein essen.

Wie soll die Aussöhnung mit den Feinden geschehen?

Dieses lehret der heilige Augustin, da er sagt: Wenn derjenige, den du beleidiget hast, abwesend ist, und du so leicht nicht zu ihm kommen kannst, so demüthige dich vor Gott, und bitt ihn um Verzeihung, ehe du ihm dein Opfer bringest, mit festem Vorsatze, dich, so bald als möglich, mit deinem Feinde auszusöhnen. Ist er aber gegenwärtig, so bitt ihn wirklich um Verzeihung; oder wenn er dich beleidiget hat, so laß den Zorn von Herzen fahren.

Von diesem Gebothe Christi, sich nähmlich vor dem Opfer mit seinen Feinden zu versöhnen, rühret her, daß man in der heiligen Messe vor der Communion zum Zeichen des Friedens vor Altars einander küßte, welches die Altardiener heut zu Tage noch thun, oder statt dessen den so genannten Pacem (ein Reliquiengehäus) einander zu küssen geben; wodurch die Gegenwärtigen ermahnet werden, sich vor der heiligen Communion mit ihren Feinden vollkommen zu versöhnen.

Anmuthung. Schlag mich doch nicht, o mein Herr und Gott! mit einer pharisäischen Blind-

Blindheit, daß ich nicht mit meinen Werken suche den Menschen zu gefallen, und der ewigen Belohnung beraubet werde. Verbanne aus meinem Herzen allen sündhaften Zorn, und dagegen gib mir einen heiligen Liebeseifer. Kraft dessen ich nur für deine Ehre und für meines Nächsten Heil mich beeifere, niemanden beleidige, meinen Beleidigern gern verzeihe, und hierdurch die wahre christliche Gerechtigkeit erlange, Amen.

Mittel wider den Zorn.

Den Zorn zu überwinden, ist das erste und beste Mittel die Demuth: denn, gleichwie es unter den Hoffärtigen immer Zänkereyen und Zwietracht gibt: (Sprichw. 13, 10.) also sind hingegen die Demüthigen immer gelassen, sanftmüthig und geduldig. 2) Damit man aber so reumüthig, sanftmüthig und geduldig seyn möge, darf man nur das Beyspiel Christi öfters zu Gemüthe führen, der, obwohl er keine Sünde begangen, und kein Betrug jemahl in seinem Munde gefunden worden, (1. Petr. 2, 22.) dennoch einen solchen Widerstand der Sünder gegen sich, so große Verfolgungen, Schmach und Spott gelitten hat; (Hebr. 12, 2.) und doch, wenn er geschmähet wurde, nicht entgegen schmähete, und bey seinem vielen Leiden niemanden mit der Rache drohete. Darum sagte er auch mit größtem Rechte zu uns: **Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen** (Matth. 11, 29.) Wie unanständig ist es nun nicht für Christen, welche Lehrjünger dieses sanftmüthigen Lehrmeisters seyn wollen und sollen, wenn sie so zornmüthig, so rach-

gierig sind: wenn sie, gleich den grimmigen Löwen, sich aufführen, da sie doch mit dem Fleische und Blute des göttlichen Lammes genähret werden; wenn sie gar nichts mit Gelassenheit erdulden wollen, da sie doch durch ihre Sünden so vieles verschuldet, und durch ihre Geduld in widrigen Zufällen so leicht ihre Schulden abtragen könnten. 3) Ein treffliches Mittel wider den Zorn ist, gleich in der Frühe voraussehen, was einen den Tag über zum Zorn reitzen kann, und sich dawider durch einen steifen Vorsatz, alles Gott zu Liebe geduldig zu ertragen, bewaffnen; und hernach, wenn wirklich etwas Verdrießliches aufstößt, das den Zorn rege macht, so lang der Zorn währt, nichts reden oder unternehmen, sondern sich indessen, bis sich die Bewegung des Gemüths legt, mit dergleichen Gedanken beschäftigen: Was werde ich wohl durch meinen Zorn ausrichten? Kann ich wohl die Sache dadurch anders machen? Mache ich mich nicht vielmehr dadurch lächerlich, und schade meiner Gesundheit? Denn es ist durch die Erfahrniß so wohl, als durch die Zeugniß der Schrift gewiß, daß der Zorn die Lebenstage vermindert; (Sir. 30, 26.) und daß der zornige Narr sich durch seine Raserey umbringt. (Johann. 5, 2.) Durch dergleichen Gedanken wird man gewiß den Zorn eben so gut dämpfen und überwinden, als der Kaiser Augustus durch Hersagung des Griechischen Alphabeths. 4) Kann der Zorn selbst zum Gegenmittel wider den Zorn und andere Laster dienen, nach dem Rathe des heiligen Gregors von Nazianz, welcher sagt: Da uns die Natur den Zorn zum Wetzsteine der Tugend gegeben, so müssen wir uns desselben auch als eines Wetzsteins nicht der Rache, sondern der Tugend

bedienen. Erzürnen wir uns also über unsere Trägheit und Lauigkeit, wenn wir wollen eifrig und großmüthig werden. Erzürnen wir uns über unsere Unmäßigkeit, wenn wir wollen mäßig werden. Erzürnen wir uns über unsern Zorn, wenn wir wollen sanftmüthig und geduldig werden ꝛc. Dieses wird ein billiger Zorn seyn, wodurch wir uns selbst beherrschen, und jene Ruhe und Sicherheit des Gemüthes erlangen werden, welche einem beständigen Gastmahle zu vergleichen; (Sprichw. 15, 15.) ja wir werden dadurch weit größere Helden werden, als jene, die Städte erobern. (Ebend. 16, 32.) 5) Das nothwendigste Mittel endlich, den Zorn zu bändigen, ist das eifrigste Gebeth um die Gnade der Sanftmuth und Geduld: denn, ob es gleich unserer Natur schwer, ja vielleicht unmöglich vorkömmt, geduldig zu seyn, so wird es uns doch mit der Gnade Gottes nicht nur möglich, sondern auch leicht werden.

Unterricht vom Opfer.

Opfere deine Gabe (Matth. 5, 24.)

Opfern ist eine Handlung der Religion, wodurch man Gott, dem höchsten Herrn über Leben und Tod, etwas darbringt, um entweder seine höchste Herrschaft zu verehren und zu bekennen, daß alles, was wir haben und besitzen, von seiner milden Hand uns zukömmt; oder ihm für die empfangenen Wohlthqten zu danken; oder für seine Sünden genug zu thun; oder gewisse Gnaden und Wohlthaten von ihm zu erlangen. Im natürlichen und mosaischen Gesetze wurden Gott meisten Theils Thiere, oder Erdfrüchte zum Opfer gebracht; allein, da diese

Opfer für seine höchste Majestät viel zu schlecht waren, so konnten sie ihm auch nicht anders gefallen, als in so weit sie Vorbilder waren von jenem vollkommensten und Gott gefälligsten Opfer, welches der Sohn Gottes mit sich selbst am Kreuze blutiger Weise für uns verrichtet hat, und in der heiligen Messe unblutiger Weise beständig erneuert. Die heilige Messe ist nun also, nachdem die Opfer des alten Testaments abgeschafft sind, das edelste Opfer des neuen Testaments, welches nach der Weissagung des Malachias (1, 11.) Gott an allen Orten in seiner wahren Kirche zum süßesten und angenehmsten Geruche aufgeopfert wird. Dieses Opfer dann sollte ein jeder Christ (dem es möglich) täglich Gott dem Allerhöchsten aufopfern, weil er ihm kein besseres Lob-, Dank-, Versöhn- und Bittopfer, als die heilige Messe, darbringen kann. Jedoch wird auch dieses Opfer Gott nicht gefallen, wenn es nicht mit dem Opfer eines gedemüthigten, zerknirrschten und friedfertigen Herzens vereiniget ist; und es wird uns keineswegs mit Gott aussöhnen, wenn wir durch die Sünde mit Gott, und durch Feindseligkeit mit unserm Nächsten im Unfrieden zu leben, fortfahren. Die beste Art, sich selbst zu einem Gott angenehmen Opfer zu machen, ist in der Auslegung der Epistel des ersten Sonntags nach heiligen drey Königen gezeiget worden.

Unterricht
für den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Der Eingang der Messe ist ein Gebeth einer auf den mächtigen und gütigen Schutz Gottes vertrauenden Seele: Der Herr ist Stärke seines Volkes und Beschützer des Heils seines Gesalbten; mache dein Volk selig, o Herr! segne dein Erbtheil, und segne sie in Ewigkeit. (Ps. 27, 8. 9.) Zu dir, o Herr! will ich rufen; mein Gott! schweig nicht. Denn, wenn du schweigst, werde ich denen gleich, die ins Grab hinabsteigen. (Ebend. 1. V.) Ehre sey 2c.

Gebeth der Kirche.

O Gott der Kräfte! von dem alles Gute herkömmt, pflanze in unsere Herzen die Liebe deines Nahmens, und gib, daß wir in der Frömmigkeit zunehmen, damit du, was gut ist, erhaltest, und dasselbe durch fleißige Uebung der Gottseligkeit bewahrest, durch U. H. J. C. 2c.

Epistel des heiliges Paulus an die Römer.
6. K. 3 — 11. V.

Brüder! alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, sind in seinem Tode getauft: denn wir sind mit ihm durch die Taufe zum Tode begraben, auf daß, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferstanden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln: denn, wenn wir durch die Gleichheit seines Todes ihm eingepflanzt sind, so werden wir es auch durch die Auferstehung seyn. Wir wissen, daß unser

alter Mensch zugleich mit ihm gekreuziget worden, damit der Leib der Sünde zerstöret werde, und wir der Sünde nicht mehr dienen: denn wer gestorben ist, der wird von der Sünde gerechtfertiget. Wenn wir also mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit Christo leben werden, da wir wissen, daß Christus nach seiner Auferstehung von den Todten nicht mehr stirbt, und der Tod keine Gewalt mehr über ihn hat: denn, daß er für die Sünde starb, geschah einmahl; da er aber lebet, lebet er Gott. So haltet also ihr dafür, daß ihr zwar der Sünde abgestorben seyd, für Gott aber durch unsern Herrn Jesum Christum lebet.

Was ist der Leib der Sünde?

Es ist jenes abenteuerliche, und aus allen Gattungen sündhafter Neigungen des alten Menschen, oder der verderbten Natur, als aus so vielen Gliedern zusammengesetzte Ungeheuer mit sieben Köpfen, welches die sieben Hauptsünden sind. Dieses Ungeheuer nun, welches in uns selbst ist, muß nach dem Rathe des heiligen Paulus getödtet und zerstöret werden, wenn wir uns bey dem in der Taufe empfangenen Leben erhalten, und durch die Sünde nicht wieder aufs neue sterben wollen. Die Art und Weise, wider die Laster und bösen Neigungen zu streiten, ist bey Erklärung des Evangeliums am Sonntage Septuagesimä gezeigt worden, woselbst man nachsehen kann.

Seufzer. O Herr Jesu! ich hoffe daß ich durch die Verdienste deines bittern Leidens von dem Tode der Sünden erstanden sey; gib mir ferner Gnade, daß, gleichwie du nicht mehr stirbst, also

auch ich durch die Sünde, der Seele nach, nicht mehr sterben möge.

Evangelium Mark. 8. B. 1 — 9. V.

In der Zeit, da viel Volk bey Jesu war, und nichts zu essen hatte, rief er seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen, ich erbarme mich dieses Volkes. Dann sehet, sie sind schon drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie nüchtern nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige von ihnen waren von Ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher könnte sie jemand hier in der Wüste mit Brot ersättigen? Und er fragte sie: Wie viel Brote habet ihr? Sie sprachen: Sieben. Da befahl er dem Volke, sich auf die Erde niederzusetzen; alsdann nahm er die sieben Brote, dankte, und nachdem er sie gebrochen hatte, gab er sie seinen Jüngern zum Vorlegen; und sie legten selbe dem Volke vor. Sie hatten auch etliche Fischlein; diese segnete er, und befahl sie ebenfalls vorzulegen. Und sie aßen, wurden satt, und hoben sieben Körbe voll von den Stücklein auf, welche übrig geblieben waren. Es waren aber derer, die gegessen hatten, bey vier Tausend, und er entließ sie. *)

*) Es ist dieses ein anderes Wunder, als jenes, welches in dem Evangelium des vierten Fastensonntags erzählt wird, welches wegen der alldort gegebenen Lehrstücke, die sich auch hierher schicken, kann nachgelesen werden.

Warum sagt Christus: Ich erbarme mich dieses Volks!

Anzuzeigen die innigste Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, und auch dasjenige zu bewähren, was er anderswo (**Matth.** 6, 33.) gelehret hat; daß nähmlich denen, die vor allem Gott um das Himmelreich und um die dazu nothwendige Gerechtigkeit bitten, die zeitliche Nahrung würde zugelegt werden, obschon sie nicht einmahl darum bitten würden: denn kein Einziger aus diesem Volke hat sich um Nahrung bekümmert, noch Christum darum angesprochen; und dem ungeachtet, sorgt er für sie.

**) Man sehe das Evangelium am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Warum sagt Christus: Sie sind schon drey Tage bey mir verharret!

Um uns zu lehren, daß Gott alle Tage und Stunden zähle, die wir in seinem Dienste zubringen, um dieselben reichlich zu belohnen: denn Gott belohnt auch das geringste Werk, welches seinetwegen geschieht, ja sogar einen kalten Trunk Wasser, der ihm zu Liebe einem Armen gereicht wird. (**Matth.** 10, 42.)

Unterricht vom Segen und Weihen.

Er segnete sie. (Mark. 8, 7.)

Christus Jesus hat das zweyfache Wunder, der Vermehrung des Brots und der Fische, vermittelst seines göttlichen Segens gewirkt, wie der heilige Matthäus (14, 19.) und Markus, (8, 7.) bezeugen. Diesem Beyspiele Christi zu Folge hat die katholische Kirche im Brauch, verschiedene, zum menschlichen Gebrauche nothwendige Sachen durch das Gebeth und heilige Kreuzzeichen zu segnen und einzuweihen; welcher Brauch aber nicht nur von den Unkatholischen, sondern auch von manchen übergescheidten Katholiken als thöricht und abergläubisch verspottet und verlachet wird, die aber nicht einsehen, daß sie hierdurch Christum selbst, als den Urheber dieses Brauches, verlachen und verspotten. Oder aber ist vielleicht das Gebeth ein Aberglaube und eine Thorheit? — Nun aber ist wohl eine Benediction, oder Segen, den der Priester oder Bischof über Brot, Wasser Salz, Wachs, Glocken ꝛc. spricht, etwas anders, als ein Gebeth, welches der Priester oder Bischof, als ein öffentlicher Diener der Kirche, nicht in seinem Nahmen, sondern im Nahmen der ganzen Kirche zu Gott, dem himmlischen Vater, abschicket, daß er durch die Verdienste seines geliebtesten Sohns und durch die Fürbitte gewisser Heiliger den Gebrauch dieser oder jener Sache, die gesegnet und geweihet wird, frommen Christen zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil möge gereichen lassen? Wenn nun

Gott, der himmlische Vater, alles Gebeth erhöret, daß im Nahmen seines Sohns an ihn abgeschickt wird: (Joh. 14, 14.) warum wird er nicht dieses öffentliche Gebeth der Kirche erhören, und den geweihten Sachen seinen göttlichen Segen und eine ganz besondere Kraft ertheilen?

Was für eine Kraft haben die geweihten Sachen?

Eine sittliche, geistliche und übernatürliche Kraft, wodurch sie den allerhöchsten Gott bewegen, daß, wenn er uns die geweihten Sachen mit guter Meinung und andächtigem Vertrauen gebrauchen sieht, er sich alsdann an das Leiden seines Sohnes, an die Verdienste seiner Heiligen und an das Gebeth der Kirche erinneret, so über geweihte Sachen vorher ist gesprochen worden, und uns demnach den Gebrauch solcher Sachen zur Wohlfahrt des Leibs und der Seele gedeihen läßt.

Die geweihten Sachen sind nähmlich durch das Gebeth und die Segensworte der heiligen Kirche geheiliget, mit dem Kreuze Jesu Christi bezeichnet, und mit der Fürbitte der Heiligen bekräftigt. Der allerhöchste Herr und Ausspender aller Gnaden, der das Kreuz seines Sohns jedes Mahl mit Lust erblicket; der die Heiligen, als seine auserwählte Freunde liebt, und die Kirche, als die Braut seines Sohns, in Ehren hält, läßt sich also bey Erblickung solch eines segenvollen Zeichens leicht bewegen, die Schätze seiner Allmacht und Barmherzigkeit aufzuthun, und das andächtige Vertrauen frommer Christen, womit sie solche geweihte Dinge gebrauchen, mit der gehofften Gnade zu belohnen.

Hieraus läßt sich schließen, wie sehr die geweihten und heiligen Sachen in Ehren zu halten seyn; denn man darf sie billig heilige Sachen nennen, weil der heilige Paulus selbst (1. Tim. 4, 5.) sagt, daß eine jede Kreatur durch das Gebeth und Wort Gottes geheiliget werden kann.

Von der Weihe der Kerzen und der Kräuter sehe man nach am Feste Mariä Lichtmeß und Mariä Himmelfahrt.

Zu welchem Ende wird das Salz und Wasser geweiht?

1) Um den boßhaften und unreinen Höllengeist zu vertreiben, und seine Anschläge, Nachstellungen und Anfälle zu vernichten. 2) Zur Wohlfahrt und Gesundheit des Leibes und der Seele; wie dann der heilige Chrysostomus einen Kranken mit dem Weihwasser gesund gemacht hat. *) 3) Dienet das Weihwasser, die läßlichen Sünden damit auszulöschen, wenn man sich andächtig und mit reumüthigem Herzen besprengt. **) Darum sprich bey Empfangung des Weihwassers: **Besprenge mich, o Herr mit Hysop, so werde ich rein werden; wasche mich, so werde ich weißer werden, als der Schnee.** (Ps. 50, 9.)

*) Cornel a Lap. in C. 19. Num.
**) Aus den Einweihungsgebethern.

Warum besprenget der Priester das Volk an den Sonntagen vor dem Anfange des Gottesdienstes mit dem Weihwasser?

Damit die Anfechtungen des bösen Geistes, womit er die Bethenden, und die das Wort Gottes an-

hören wollen, zu beunruhigen und zu stören pflegt, vernichtet werden.

Ist es eine neue Erfindung, sich mit dem Weihwasser besprengen?

Nein: denn der heilige Apostel Matthäus hat schon Wasser gesegnet, und einen Todten damit erwecket. *) Der heilige Papst Alexander, welcher der Sechste nach dem heiligen Petrus gewesen, schreibt Folgendes: **Wir segnen das Wasser, mit Salz vermischt, für das Volk, daß alle damit Besprengte gereiniget und geheiliget werden.** **) Eben das schreibt der heilige Basilius. Es hat auch das Weihwasser seine Vorbedeutung in der Schrift, (4. Mos. 9. K.) wo Gott befohlen, Wasser, mit Asche von einer rothen Kuh vermischt, in Bereitschaft zu haben, womit die Verunreinigten besprenget und gereiniget werden sollten. Gleicher Maßen war das Salz, womit der Prophet Elisäus das schädliche Wasser und unfruchtbare Erdreich zu Jericho fruchtbar und heilsam gemacht hat, (4. Kön. 2. K.) ein Vorbild unsers geweihten Salzes, wie in dem Einweihungsgebethe gedacht wird.

*) Cornel. a Lap. L. c.
**) Tom. I. Conc. Epist. Decr.

Was hat es für eine Bewandtniß mit der Glockenweihe, oder Glockentaufe?

Die Glockenweihe wird gemeiniglich Glockentaufe genannt, weil nähmlich viele Ceremonien dabey vorkommen, die bey der Taufe eines Menschen gebrauchet werden; wodurch aber die Kirche nicht so wohl eine Taufe an der Glocke verrichten, (indem

sie derselben unfähig ist) als vielmehr den Christen schöne Lehren und Unterweisungen geben will. Denn 1. wird die Glocke in- und auswendig mit Weihwasser gewaschen, wodurch uns die Kirche an die in dem Taufwasser empfangene Unschuld und Reinigkeit erinnern und ermahnen will, daß, gleichwie selbst ein lebloser Schall sonst nirgends woher, als aus einer reinen und geweihten Glocke, zu Gottes Lobe herrühren soll, also auch wir mit einem reinen Herzen und unbefleckten Lippen Gott loben und anbethen sollen: denn wir sind nicht würdig in dem Tempel Gottes, wohin uns die Glocken rufen, zu erscheinen, und an den heiligsten Geheimnissen unserer Religion Theil zu nehmen, wenn wir die Reinigkeit unserer Taufunschuld verloren, und unsere Seelen durch die Sünde beflecket haben; wir müssen uns also zuvor durch die Buße wieder waschen und reinigen, ehe wir unsere Zungen und Lefzen zum Lobe Gottes wieder gebrauchen wollen, gleichwie die Glocke zuvor gewaschen und gereiniget seyn muß, ehe sie auf dem Thurme einen Laut zum Dienste Gottes geben darf.

II. Wird die neue Glocke unter vielem Gebethe und Psalmengesange mit dem heiligen Oehle, welches die Kraft des heiligen Geistes bedeutet, und mit Chrysam, welcher die Verdienste Christi vorstellet, eingesalbet; wobey die Kirche Gott bittet, daß er bey Läutung und Anhörung dieser Glocke sich der theuern Verdienste seines Sohnes erinnern, und in Rücksicht derselben durch die Kraft des heiligen Geistes die Macht des Teufels hemmen, die schädlichen Wetterwolken zertheilen, und den Geist der Trägheit bey den Gläubigen, die durch den Schall der

Glocken zum Gebethe und Gottesdienste berufen werden, vertreiben und sie der evangelischen Lehre, welche durch den Glockenschall bedeutet wird, gehorsam machen wolle; wie auch, daß er den Seelen im Fegfeuer ihre Schmerzen lindern wolle, wenn diese Glocke zu ihrer Gedächtniß geläutet, und das Gebeth der Gläubigen für sie verrichtet wird. Hierauf wird die Glocke mit dem heiligen Oehle noch sieben Mahl von aussen gesalbt, weil sie das Zeichen zu den sieben priesterlichen Tagzeiten geben soll; und mit dem heil. Chrysam vier Mahl inwendig bestrichen, weil sie ihren Schall in die vier Welttheile verbreiten, und allen Menschen den Nahmen und das Lob Gottes verkündigen soll. Hierdurch werden die Christen wiederum erinnert, daß sie gleichsam lebendige Glocken seyn, und entweder durch den Schall ihrer Worte und Lehren, oder wenigstens durch den lieblichen Klang ihrer tugendlichen Beyspiele den wahren Glauben allenthalben verkündigen, und ihm Ehre machen sollen. Hierauf wird der Glocke ein Nahme gegeben, theils um sie von andern zu unterscheiden, theils damit die Gläubigen bey Anhörung der Glocke sich vorstellen, als würden sie von jenem Heiligen, dessen Nahmen die Glocke trägt zum Lob und Dienste Gottes berufen. Die Taufpathen, die bey der Glockentaufe gebraucht werden, sind weiter nichts als Zeugen der geschehenen Glockenweihe. Das Rauchfaß, voll brennenden Weihrauch, so unter die Glocke bey der Einweihung gestellt wird, bedeutet das andächtige Gebeth, wozu die neue Glocke die Christen einladen soll.

Das Evangelium von Martha und Maria, welches am Feste Maria Himmelfahrt zu finden ist, wird deßwegen dabey gelesen, 1) weil der neu eingeweih-

ten Glocke nun auch ein Platz in dem Hause Gottes eingeräumet wird, wie Martha Christum in dem ihrigen aufgenommen hat; 2) uns zu erinnern, daß wir eben so eifrig und begierig zur Anhörung des göttlichen Wortes und zur geistlichen Mahlzeit bey dem Tische des Herrn in der Kirche uns versammeln sollen, wie die frommen Schwestern, Martha und Maria, Christum bey ihrem Tische bewirthet, und von ihm mit dem Brote des ewigen Lebens sich haben erquicken lassen.

Unterricht
für den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Im Eingange der Messe ladet uns die Kirche zum Lobe Gottes ein mit folgenden Worten: **Alle Völker, klatschet mit Händen zusammen! frohlocket Gott mit freudiger Stimme! Denn der Herr ist der allerhöchste, der fürchterlichste; er ist der große König auf der ganzen Erde.** (Ps. 46, 2. 3.) **Ehre sey** 2c.

Gebeth der Kirche.

O Gott! dessen Fürsicht in ihrer Anordnung nicht fehlet, wir bitten dich unterthänigst, du wollest alles, was uns schädlich ist, abwenden, und hingegen, was uns nützlich ist, gnädiglich verleihen, durch J. C. U. H. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Römer, 6. K. 19—23. V.

Brüder! ich rede menschlich wegen der Schwachheit euers Fleisches: denn, gleichwie ihr eure Glieder

dem Dienste der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, einer nach der andern, ergeben habet, so ergebet jetzt eure Glieder dem Dienste der Gerechtigkeit zur Heiligung; denn da ihr Knechte der Sünde waret, da waret ihr von der Gerechtigkeit frey. Was hattet ihr aber wohl für einen Nutzen von dem, dessen ihr euch jetzt schämet? denn das Ende davon ist der Tod. Nun aber, da ihr von der Sünde befreyet, und Diener Gottes geworden seyd, habet ihr eure Heiligung zum Gewinn, und zum Zwecke das ewige Leben: denn der Sold der Sünde ist der Tod; die Gnade Gottes ist das ewige Leben, durch Christum unsern Herrn.

Erklärung. Paulus will hier den Römern sagen: Ich verlange nicht zu viel, da ich doch billig von euch fordern könnte, daß ihr nun mit zehn Mahl größerm Eifer Gott dienen sollet, als ihr zuvor der Sünde, der Welt, dem Teufel gedienet habet; allein, ich kenne eure Schwachheit, und darum fordere ich nur, daß ihr nur eben so viel für eure Seligkeit thuet, als ihr zuvor zu eurer Verdammniß gethan habet. Diese Forderung ist gewiß vernünftig und billig: denn, wenn manche Menschen das für den Himmel thäten und litten, was sie für die Hölle thun und leiden, würden sie gewiß große Heilige werden. Statt der fernern Erklärung kann die Lehre von den würdigen Früchten der Buße nach dem Evangelium des dritten und vierten Sonntags im Advent nachgelesen werden. Es sind übrigens alle Worte dieser Lection des Nachdenkens werth, besonders diese: **Was habet ihr für einen Nutzen von dem, dessen ihr euch jetzt schämet!** So sollen sich nähmlich alle Sünder nach der Sünde fragen: Was habe ich nun von meiner Wollust, Rache, Ungerechtig-

tigkeit, Neid ꝛc. — Nichts — Es ist alles verschwunden wie ein Rauch, und bleibt mir nichts davon übrig, als der nagende Wurm des Gewissens, und die strafende Rache Gottes.

Evangelium Matth. 7. K. 15—21. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Hüthet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind. Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen: denn sammelt man wohl Trauben an den Dörnern, oder Feigen an den Disteln? Also bringt ein jeder guter Baum gute Früchte, ein böser Baum aber bringt böse Früchte. Ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen, und ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeder Baum der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Daher werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen; denn nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird ins Himmelreich eingehen.

Welche werden durch die falschen Propheten verstanden?

Dem Buchstaben nach, die Ketzer und falschen Lehrer.

Wie kommen sie in Schafskleidern?

Was geschieht, wenn sie sich mit dem Mantel der Frömmigkeit und Scheinheiligkeit bedecken, und ihre falsche Lehren unter die Worte der Schrift verhüllen, daß ihr Betrug nicht leicht mag erkannt werden.

Woran kann man die falschen Propheten erkennen?

An ihren Früchten oder Werken, die sie bey Ausbreitung ihrer Ketzerey an den Tag geben, und diese sind ihre falschen Lehren, wodurch sie den Weg zu allerhand Sünden bahnen; und ihre Laster und Schandthaten.

Welche werden noch mehr durch die falschen Propheten verstanden?

2) Die Welt, welche Ehren und Reichthümer verspricht, und doch am Ende alle ausgestandene Mühe und Arbeit mit Schand und Spott belohnt. 2) Das Fleisch, welches Wollüste und Ergetzlichkeiten verspricht, die aber nichts sind, als Wust und Unflath, und zuletzt die bittere Galle eines unruhigen und nagenden Gewissens hinterlassen. 3) Der Teufel, der dem Menschen, damit er vermessener sündige, ein langes Leben, und am Ende die Buße verspricht; da doch die verstockten Sünder, und sonderlich die, so mit Betrug umgehen, gemäß der Schrift (Ps. 54, 24.) nicht lang leben, und gemeiniglich ohne wahre Buße dahin sterben. 4) Sind es die bösen Gesellen, und jene verführerischen Personen, die ihre Schalkheit so lang mit der Larve der Tugend bedecken, bis sie unvorsichtige Seelen in ihr Netz gelocket, wo sie dieselben hernach zu allerhand Schand- und

Lasterthaten bringen. Solche Teufelspropheten und höllische Wölfe richten unter der Herde Christi weit mehr Schaden an, als der Teufel selbst; indem sie das Gift der Sünde mit dem Honig der Wollüste versüßen, die größten Schandthaten mit dem Titel einer ehrbaren Liebe und Ergetzung bedecken, und also unendlich viele Seelen tödten. Sie sind aber weit mehr, als der Teufel zu fliehen.

Warum sagt Christus: Sammelt man wohl Trauben an den Dörnern?

Das thut er, anzudeuten, daß es nicht möglich sey, daß die Ketzer oder andere dergleichen gottlose Leute, so lang sie in ihrer Boßheit verstockt bleiben, gute Werke hervorbringen.

Warum sagt Christus: Ein jeder guter Baum bringt gute Früchte?

Damit man einen frommen Menschen aus seinen Werken kennen solle, welche durch die Früchte verstanden werden: indem dieselben an den Tag geben, wer der Mensch sey. Die Früchte oder Werke, welche ein guter Mensch vollbringt, sind die Früchte des heiligen Geistes, welche der heilige Apostel Paulus (Gal. 5, 22. ꝛc.) herzählt, nähmlich: Liebe, Fröhlichkeit, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gutthätigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Mäßigkeit, Keuschheit.

Was wird durch den bösen Baum verstanden?

Ein böser Mensch, der auch böse Früchte, das ist, böse Werke hervorbringt, welche Paulus ebenfalls dort (V. 19. ꝛc.) nennet, nähmlich: Hurerey, Unreinigkeit, Unschamhaftigkeit, Ehebruch, Göt-

zendienst, Giftmischerey, Feindschaft, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Spaltung, Neid, Todtschlag, Trunkenheit, Schwelgerey und dergleichen.

Warum sagt Christus: Ein jeder Baum der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden?

Er gibt hierdurch zu verstehen, daß es, um verdammt zu werden, schon genug sey, nichts Gutes zu thun; darum setzte er hinzu: **Nicht ein Jeder, der zu mir sagt, Herr! Herr!** und also ein bloßes Verlangen zum Himmel hat, **wird in das Himmelreich eingehen**, sondern der durch Erfüllung seiner Standespflichten, und durch Ausübung guter **Werke den Willen meines Vaters thut**, und also den Himmel verdienet. Er sagt auch, (Matth. 10, 50.) daß, wer den Willen seines himmlischen Vaters thue, ihm so lieb sey, als wäre er sein Bruder, Schwester oder Mutter. Befleiß dich daher, mein Christ! in allem den Willen Gottes zu erfüllen, so bist du des Himmels gewiß versichert. Es ist aber dieses gar leicht, wenn man nur bey allen Geschäften und Obliegenheiten bey sich gedenket: Nun will ich z. B. bethen, arbeiten, essen, trinken, schlafen, mich ergetzen ꝛc. weil es der Wille Gottes, und ihm also gefällig ist.

Man sehe den Unterricht von der guten Meinung am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Unterricht von den guten Werken.

Was sind gute Werke?

Diejenigen, die nach dem Willen Gottes geschehen, das ist, alles dasjenige Thun und Lassen, das Gott gefällig ist.

Welche sind die vornehmsten?

Das Gebeth, das Fasten und Almosen: wo unter dem Gebeth alle gottesdienstliche Handlungen, unter dem Fasten alle Kreuzigungen und Abtödtungen des Leibs, unter dem Almosen alle Werke der Barmherzigkeit verstanden werden.

Wie vielerley sind Werke der Barmherzigkeit?

Zweyerley, die leiblichen und die geistlichen.

Welche werden die geistlichen genannt?

Die, so der Seele zum Besten geschehen, nähmlich: die Sünder bestrafen, die Unwissenden lehren, den Zweifelhaften recht rathen, für Lebendige und Todte Gott bitten, die Betrübten trösten, das Unrecht geduldig leiden, denen, die uns beleidigen, gern verzeihen.

Welches sind die leiblichen?

Die, so dem Leibe zum Besten geschehen, nähmlich die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackenden bekleiden, die Gefangenen erledigen, die Kranken besuchen, die Fremden beherbergen, die Todten begraben. (Matth. 25. K.)

Durch welche gute Werke verdienet man am meisten?

Durch die, welche ohne alle menschliche Absicht, ohne Eigennutz, ohne Prahlerey, aus purer Meinung, Gott allein dadurch zu gefallen, verrichtet werden.

Kann man auch ohne gute Werke selig werden?

Nein, denn Christus sagt ausdrücklich: Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Und jener Knecht im Evangelium, (Matth. 25, 25. ꝛc.) der sein empfangenes Talent zwar nicht verschwendet, sondern nur nicht wohl angelegt, und in die Erde vergraben hat, ist schon deßwegen in die äußerste Finsterniß verstoßen worden. Daher irren diejenigen himmelweit, die in den Himmel zu kommen hoffen, wenn sie nur nichts Böses thun. Diesem Irrthume begegnet gar schön der heilige Chrysostomus, da er sagt: Wenn du einen Knecht hättest, der zwar kein Räuber, kein Fresser, kein Säufer wäre, indessen aber beständig zu Hause müßig wäre, und alles vernachlässigte, warum du ihn gedinget hast, würdest du ihn nicht mit Streichen bezahlen, und von dir jagen? Ist dann dieß nicht bös genug, das nicht verrichten, was die Schuldigkeit erheischt? — Eben so, wenn ein Christ zwar nichts Böses, doch auch nichts Gutes thut, so handelt er schon bös genug, und macht sich des Himmels verlustig: denn der Himmel ist ein Lohn für die vorhergegangene Arbeit. Hat man also nicht gearbeitet, so hat man sich auch keinen Lohn zu versprechen.

Anmuthung. Bewahre mich, o Herr! vor den falschen Propheten, der Welt, dem Fleische, dem Teufel, und den verführerischen Menschen. Gib mir Gnade, daß ich gemäß der Lehre des heiligen Apostels Paulus die Früchte des Geistes hervorbringe. Entzünde mein Herz, daß ich meinen Glauben mit guten Werken ziere, auf solche Art den Willen meines himmlischen Vaters vollbringe, und mich des Himmels würdig mache.

Unterricht

für den achten Sonntag nach Pfingsten.

Der Eingang der Messe lautet also: Wir haben deine Barmherzigkeit, o Gott! mitten in deinem Tempel erlanget. Gleichwie dein Nahme, also erstrecket sich auch dein Lob bis an das Ende der Welt. Deine Rechte ist voll der Gerechtigkeit (Ps. 47, 9. 10.) Groß ist der Herr, und sehr lobenswürdig in der Stadt unsers Gottes und auf seinem heiligen Berge. (Ebend. 1. V.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! verleih uns gnädiglich den Geist, allzeit zu gedenken und zu thun, was recht ist, daß wir beständig nach deinem Willen leben, die wir ohne dich nicht bestehen können, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Römer 8. K. 12—17. V.

Brüder! wir sind nicht mit dem Fleische verpflichtet, daß wir nach dem Fleische leben: denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist abtödtet, so werdet ihr leben: denn alle, die von dem Geiste Gottes geleitet werden, sind Kinder Gottes. Ihr habt nicht den Geist einer abermahligen furchtsamen Dienstbarkeit empfangen, sondern den Geist, der euch zu Kindern aufnimmt; durch welchen wir rufen: Abba! (Vater). Denn eben dieser Geist gibt unserm Geiste*) Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Christi.

*) Das ist, unser Gewissen gibt uns ein Zeugniß, und erregt in uns ein Vertrauen, daß uns Gott als Kinder ansieht, so lang wir nähmlich das in der Taufe erhaltene Recht zur Kindschaft Gottes durch die Todsünde nicht verlieren, und nicht nach dem Fleische leben.

Welche leben nach dem Fleische?

Diejenigen, welche den bösen Lüsten und Begierden der verderbten Natur nachleben, und die Werke des Fleisches, welche am vorhergehenden Sonntage bey der Erklärung des bösen Baumes erzählet worden, vollbringen. Solche Menschen werden nicht von dem Geiste Gottes regieret: denn dieser bleibt nicht in einem Menschen, welcher fleischlich ist. (1. Mos. 6, 3.) Sie sind also keineswegs Kinder Gottes, werden auch keine Erben Gottes seyn, sondern des ewigen Todes sterben. Erforsche dich also wohl, ob du nicht etwa auch nach dem Fleische lebest, und befleiß dich hinfüro, die fleischlichen und

sinnlichen Lüste durch Gebeth, Fasten ꝛc. abzutödten. Denn so oft du mit der Hülfe Gottes deinen bösen Begierden Widerstand thust, so oft verdienest du eine Krone im Himmel.

Seufzer. Stärke mich, o Herr! daß ich nicht nach den Begierden des Fleisches lebe, sondern ihnen durch die Kraft deines Geistes ritterlich widerstehe, und dieselben abtödte, damit ich nicht des ewigen Todes sterbe.

Evangelium Luk. 16. K. 1—9. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichniß: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, und dieser wurde bey ihm angeklagt, als hätte er ihm seine Güter verschwendet. Er forderte ihn also zu sich, und sagte zu ihm: Was höre ich von dir? Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung; denn du kannst nicht mehr mein Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich dann thun, weil mir mein Herr die Haushaltung abnimmt? Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich thun will, damit, wenn ich meines Amtes entsetzet werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er berief also alle Schuldner seines Herrn zusammen, und sagte zu dem Ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sagte: Hundert Tonnen Oehls. Und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, setze dich geschwind nieder, und schreibe funfzig. Dar-

nach sagte er zu dem Andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Dieser sagte: Hundert Malter Weitzen. Er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift und schreibe achtzig. Der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klug gehandelt habe; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Machet euch Freunde durch ungerechten Reichthum, damit sie euch, wenn ihr von hinnen scheidet, in die ewigen Hütten aufnehmen.

Wer wird durch den reichen Mann verstanden?

Gott der Herr; durch den Haushalter aber der Mensch, welchem Gott verschiedene Güter des Leibes und der Seele, der Natur und der Gnade anvertrauet hat, als nähmlich seine Glieder, die fünf Sinne, die Gesundheit, Leibeskräfte, Schönheit, Geschicklichkeit, Macht und Obergewalt über andere, die zeitlichen Güter, das Gedächtniß, der Verstand und Willen, den Glauben, die Gnade Gottes, die guten Einsprechungen und Erleuchtungen, die Zeit und Gelegenheit, Gutes zu thun ꝛc. Diese Güter gibt uns Gott nicht als eigen, sondern damit wir mit denselben zu seiner Ehre, und zu unserm und unsers Nächsten Heil schalten und walten sollen: und darum wird er von uns, wenn wir dieselben mißbrauchet haben, die strengste Rechenschaft fordern.

Wann mißbrauchet man die Güter?

Wenn man sie nicht zur Ehre Gottes und zum

Heil der Seele, sondern zum Sündigen, zum Wohlleben, zur Verführung anderer gebrauchet.

Zu welchem Ende hat sich Christus dieses Gleichnisses bedienet?

Damit er uns antreibe zur Freygebigkeit gegen die Armen; daß, gleichwie sich der Haushalter gesucht hat, gute Freunde zu machen, die ihn in ihre Wohnungen aufnähmen: also auch wir uns sollten Freunde machen durch das Almosen, damit, wenn wir von unserer Haushaltung durch den Tod abgerufen werden, sie uns in die ewigen Wohnungen des Himmels aufnehmen.

Was sind dieß für Freunde, die wir uns durch das Almosen machen sollen?

Es sind, nebst den Armen (nach der Lehre des heiligen Ambrosius) die Heiligen Gottes, die Engel, ja Christus selbst: denn was der Arme bekömmt, das bekömmt Christus. **Wer sich des Armen erbarmet, der gibt dem Herrn auf Wucher; und dieser wirds ihm vergelten.** (Sprichw. 19, 17.) Die Hände der Armen, spricht Petrus Chrysologus, sind die Hände Christi. Durch die Hände der Armen senden wir unsere Reichthümer in den Himmel, allwo wir sie nach unserm Tode wieder finden werden: denn das Gebeth der Armen so wohl als der Heiligen, die wir uns auf solche Art zu Freunden machen, wird Gott gewiß vermögen, daß er uns die Gnade, selig zu sterben, ertheilet, und in die ewige Wohnung des Himmels aufnehmen wird.

Warum lobet der reiche Mann den Haushalter?

Er lobet ihn nicht wegen des Betrugs und Unrechts, das er ihm zugefüget, sondern seines Witzes

und vorsichtigen Fleißes halber, in welchem, leider! die Kinder der Welt, das ist, die Bösen, den Kindern des Lichts, das ist, den Frommen, oft weit überlegen sind: indem sich die Weltmenschen weit mehr um das Zeitliche bemühen, als sich die Frommen befleißen, durch gute Werke Gott zu gefallen, und sich Schätze im Himmel zu sammeln.

Wie ist das zu verstehen, daß man vom ungerechten Gute Almosen geben soll?

Das ist nicht zu verstehen, als wenn man stehlen sollte, um vom gestohlnen Gute Almosen zu geben; sondern, daß man von den Reichthümern, die uns vielmahl zur Ungerechtigkeit Anlaß geben, Almosen mittheilen soll. Und, wie vernünftig ist dieser Rath Christi! Denn ist es nicht besser, seine Güter durch das Almosen in den Himmel vorausschicken, damit man alldort ewig davon zehren könne, als dieselbe auf der Welt durch Pracht und Wohlleben so liederlich verschwenden, daß man hernach in der andern Welt ewig deßwegen darben müsse? Wenn Gott einmahl wegen eines jeden müßigen Wortes strenge Rechenschaft fordert: (**Matth.** 12, 36.) was wartet nicht erst für eine Rechenschaft und Strafe auf jene, welche die ihnen von Gott anvertrauten Güter so übel anwenden?

Anmuthung. Verleih mir doch deine Gnade, o mein gerechter Gott und Richter! daß ich mich auf dieser Welt der mir von dir anvertrauten Güter also gebrauche, daß ich hernach in der Rechenschaft, die ich dir einst deßwegen werde geben müssen, bestehen möge.

Sittenlehre wider das Ehrabschneiden.

Er wurde angeklagt. (Luk. 16, 1.)

Dieser Knecht im Evangelium ist zwar wegen seiner übeln Haushaltung billig bey seinem Herrn angeklagt worden; allein, wie viele werden nicht ohne alle Schuld und höchst unbillig angeklagt, um Ehre, guten Nahmen und alles gebracht! — Wie viel Uebels stiften nicht die ehrabschneiderischen Zungen beständig in der Welt! Wie gemein ist nicht dieses Laster in der Welt! wie wenig wird es indessen geachtet! und wie schwer ist es, den dadurch verursachten Schaden zu ersetzen! — Wer dieses alles wohl erkennet und bedenket, wird sich gewiß vor dem Ehrabschneiden hüthen.

Wie geschieht das Ehrabschneiden?

1) Wenn man ein Laster, welches nicht wahr ist, von seinem Nächsten (worunter auch die Verstorbenen gehören) ausstreut, oder ein wahrhaftes Laster vergrößert. 2) Wenn man ein in Geheim begangenes und noch verborgenes Laster seines Nächsten andern offenbaret. 3) Wenn man dem Thun und Lassen seines Nächsten böse Absichten andichtet. 4) Wenn man die guten Handlungen, Thaten und Eigenschaften seines Nächsten läugnet oder verringert. 5) Wenn man in solchen Umständen von seinem Nächsten schweigt oder kaltsinnig von ihm redet, wo man schuldig wäre, löblich von ihm zu reden.

Ist das Ehrabschneiden eine schwere Sünde?

Ja, wenn es in einer solchen Sache, und auf solche Art geschieht, wodurch die Ehre des Nächsten

schwerlich verletzet wird: denn man handelt alsdann gröblich wider die Liebe und Gerechtigkeit, indem man seinen Nächsten um seinen guten Nahmen bringet, welcher ein größeres Gut ist, als viele Reichthümer. (Sprichw. 22, 1.) Es kann aber auch durch das Ehrabschneiden in geringen Sachen, wie durch geringe Diebstähle, eine schwere Sünde begangen werden, wenn es nähmlich so oft geschieht, daß endlich die Ehre des Nächsten sehr dadurch geschmälert wird. O welch ein gefährliches Laster ist die Ehrabschneidung! —

Ist es auch eine Todsünde, eine Sache, welche wahr und offenbar ist, weiter erzählen?

Es ist zwar keine Sünde wider die Gerechtigkeit; doch wäre es eine schwere Sünde wider die christliche Liebe, wenn es geschähe, seinen Nächsten zu beschämen; und vielmehr, wenn es aus Haß oder Neid geschieht. Es wäre aber gar eine teuflische Boßheit, wenn es geschähe aus Freude, daß der Nächste zum Falle gerathen. Ganz anders verhält sichs aber, wenn man die Fehler und Sünden seines Nächsten, die man durch eine brüderliche Bestrafung an ihm nicht verbessern kann, den Aeltern oder solchen, welche dieselben verbessern können, offenbaret: denn dieses ist nicht nur allein keine Sünde, sondern vielmehr ein gutes Werk, ja eine Pflicht der christlichen Liebe, wider welche sich diejenigen gröblich versündigen, welche zu den Sünden des Nächsten stillschweigen, da sie doch dieselben, wenn sie solche offenbaren wollten, leicht abstellen könnten.

Ist es auch eine große Sünde, einen Ehrabschneider gern anhören?

Allerdings: denn durch das Zuhören gibt man dem Ehrabschneider Anlaß zum Ehrabschneiden, und steifet ihn darin. Darum sagt der heilige Bernhard: Ob Ehrabschneiden eine größere Sünde sey, als den Ehrendieb anhören, werde ich nicht so leicht entscheiden *) Man muß derohalben in solchen Fällen entweder die ehrenrühreriſchen Reden, wenn es leichterdings geschehen kann, zu verhindern und zu unterbrechen suchen, oder davon weggehen; oder, wenn sich beydes nicht schicket, durch ein trübes Gesicht ein Mißfallen bezeigen: denn, wie der heilige Geist sagt, ein trübes Gesicht vertreibt die ehrabschneideriſchen Zungen eben so, wie der Nordwind den Regen. (Sprichw. 25, 13.) Das nähmliche, was bisher ist gesagt worden, soll man auch bey unkeuschen Reden und ärgerlichen Zotten und Possen thun.

*) Lib. 2. de Consul.

Was soll uns von dem Ehrabschneiden abschrecken?

Wir dürfen nur wohl zu Gemüthe führen, 1) daß Gott aus gerechtem Urtheile zulassen werde, daß uns wegen dem Ehrabschneiden unser guter Nahme ebenfalls werde benommen werden. 2) Daß durch das Ehrabschneiden gar leicht eine Todsünde begangen, und daß diese Sünde gar schwerlich vergeben werde: weil die gestohlene Ehre nicht so leicht wieder ersetzet wird, ohne welches doch keine Verzeihung zu hoffen ist. 3) Daß auch alle die Sünden, welche diejenigen begehen, die das weiter erzählen, was

der Ehrendieb ausgestreuet hat, auf ihn zurückfallen. Daher sagen die heiligen Väter, daß der meiste Theil von jungen Leuten wegen der Unzucht, von den Alten aber des Ehrabschneidens wegen verdammt werde. Darum hüthe dich sorgfältig vor dem Ehrabschneiden eben so wohl, als vor den Ehrabschneidern. **Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, laß es bey dir ersterben, und sey versichert, daß du nicht davon bersten wirst.** (Sirach 19, 10.) **Wer betrieglich handelt, entdecket heimliche Dinge; wer aber ein treues Herz hat, der verhöhlet, was ihm sein Freund vertrauet hat.** (Sprichw. 11, 13.) Vom Ehrabschneiden sich Gott zu Liebe enthalten, ist besser und verdienstlicher, als Todte erwecken.

Seufzer. Behüthe mich, o liebreicher Jesu! daß ich, weder durch Haß noch Mißgunst verblendet, meinem Nächsten durch Uebelnachreden die Ehre benehme, und mich einer so schweren Sünde schuldig mache.

Trost in Ehrabschneidung.

Wenn dir deine Ehre durch böse Zungen benommen wird, so tröste dich damit, daß der gütige Gott dir solches zu deinem Besten zuschicke, damit du nähmlich an dir selbst kein eitles Wohlgefallen habest, nicht hoffärtig werdest, sondern die Demuth und Geduld übest. Es ist gut, wenn andere unsere Mängel wissen, auf daß wir in Demuth bleiben. Damit du aber nicht ungeduldig werdest, so schlag deine Augen auf die Heiligen so wohl des

alten

alten als des neuen Bundes. Der keusche Joseph muß, als ein Ehebrecher unschuldig angeklagt, im Kerker liegen. (1. Mos. 39. K.) Der sanftmüthige David wird von dem Semei als ein blutgieriger Mann ausgeschrieen, der deßwegen von Gott heimgesucht werde. (2. Kön. 16. K.) Die keusche Susanna wird als eine Ehebrecherinn verklagt, gerichtet und zum Tode verdammt. (Dan. 13. K.) Christus Jesus, der Heilige aller Heiligen, wird als ein Gotteslästerer, ein Vertrauter des Teufels, ein Fresser und Säufer gescholten, angeklagt, verurtheilet, und als ein Verführer des Volks getödtet. Wenn dir alles Arges, was nur erdenklich, nachgesagt wird, und du läßt es vorbeygehen, so kann es dir nicht schaden, ja nicht ein Haar an deinem Haupte krümmen: du wirst auch deßhalb nicht schlimmer und verhaßter bey Gott. Es soll dich auch in deinem Leben trösten, daß, wenn du es Gott heimstellen wirst, so wird er sich deiner annehmen, und für deine Ehre Sorge tragen: denn wer die an ihrer Ehre antastet, die Gott fürchten, der greift Gott gleichsam in das Auge, welches er gewiß nicht ungerochen lassen wird. (Zach. 2, 8.)

Anmuthung. O unschuldigster Jesu! der du für einen Besessenen, für einen Weinsäufer, für einen Vertrauten des Teufels, für einen Gotteslästerer und Verführer des Volks bist ausgeschrieen worden, weil es dir gefallen hat, daß ich an meiner Ehre soll verkleinert werden, darum ergebe ich mich in deinen göttlichen Willen, und opfere dir solches auf für meine Sünden; empfehle dir anbey meine Ehre mit der Zuversicht, daß du diese nach deinem Wohl-

gefallen vertheidigen und schützen, und mich aus den Händen meiner Feinde erretten werdest.

Unterricht

für den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Ruf Gott um Hülfe und Beystand wider alle Anfechtungen der sichtbaren und unsichtbaren Feinde an, und sprich mit dem Priester zum Eingang der Messe: **Sieh! Gott hilft mir; der Herr ist der Erhalter meines Lebens. Wende das Uebel auf meine Feinde, und vertilge sie durch deine Wahrheit, Herr, mein Beschützer!** (Ps. 53, 6, 7.) **Gott rette mich durch deinen Nahmen; und durch deine Macht verschaffe mir Recht.** (Ebend. 1. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Eröffne, o Herr! die Ohren deiner Barmherzigkeit dem Gebethe deiner Diener; und damit du ihnen verleihen könnest, was sie begehren, so mache, daß sie um das bitten, was dir gefällig ist, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus I. Korinther, 10. K. 6—13. V.

Brüder! lasset uns nicht, wie sie, bösen Begierden nachhängen. Werdet nicht, wie Etliche aus ihnen, Götzendiener, von denen geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und sie standen auf zum Spielen. Lasset uns auch keine Hurerey treiben, wie Einige aus ihnen gethan; weßwegen ihrer

drey und zwanzig Tausende an einem Tage umkamen. Lasset uns auch Christum nicht versuchen, wie ihn Etliche aus ihnen versucht haben, und von den Schlangen sind getödtet worden. Murret auch nicht, wie Einige aus ihnen gemurret, welche von dem Strafengel aufgerieben wurden.*) Aber dieses alles widerfuhr ihnen in einem Vorbilde; uns aber, die wir am Ende der Zeiten sind, ist es zur Warnung niedergeschrieben worden. Derohalben, wer meinet, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Es überfalle euch keine Versuchung über die Kräfte des Menschen. Gott ist getreu, er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern auch bey der Versuchung einen Ausweg verschaffen, daß ihr aushalten könnet.

*) Der heilige Paulus will durch das Beyspiel der in der Wüste ihrer Laster wegen von Gott bestraften Juden die Christen von dergleichen Lastern abschrecken. Sieh die Epistel am Sonntage Septuagesimä.

Kann man mit Begierden und Gedanken auch sündigen?

Ja, wenn man böse und unerlaubte Dinge begehrt, oder daran freywillig und mit einem Wohlgefallen gedenket, wenn auch gleich die böse That nicht vollbracht wird: denn Gott verbiethet ja (2. Mos. 20, 17.) nicht nur die bösen Thaten, sondern auch die bösen Gedanken und Begierden nach seines Nächsten Weibe, Gütern, &c. Christus sagt, (Matth. 5, 28.) daß derjenige, welcher ein Weib mit böser Begierde ansieht, schon in dem Herzen mit derselben einen Ehebruch begangen habe. Doch sind die bösen Gedanken und Einfälle, die man nicht gern und

freywillig hat, keine Sünden, ja man kann sich sogar eine herrliche Krone in dem Himmel erwerben, wenn man wider dieselben ritterlich streitet. Und aus dieser Ursache läßt sie Gott zuweilen auch bey den Frommen zu.

Was ist Gott versuchen?

Vermessentlich ein Zeichen oder Merkmahl der göttlichen Allmacht, Güte, Fürsehung, Gerechtigkeit ꝛc. verlangen, um dadurch zu erfahren, ob Gott allmächtig ꝛc. sey. Dieses verbiethet Gott ausdrücklich, (Mosys. 6, 16.) und hat es an den Israeliten schrecklich bestrafet, indem er sie mit feurigen Schlangen aufgerieben.

Wie wird diese Sünde begangen?

1) Wenn man ohne Ursache begehrte, daß die Glaubenssachen durch ein Wunderzeichen kund gethan, oder bestätiget würden. 2) Wenn man sich selbst in Leibs- und Lebens- oder Seelengefahr stürzte, in Hoffnung, Gott werde einen erretten. 3) Wenn man in einer gefährlichen Krankheit die gewöhnlichen Mittel verwärfe, und sich allein auf Gottes Hülfe verlassen wollte.

Ist wider Gott murren eine große Sünde?

Diese kann man abnehmen aus der Strafe, womit die murrenden Israeliten belegt worden: denn nebst dem Kore, Dathan und Abiron, welche die Erde lebendig verschlungen hat, sind ihre viele Tausende durch das Feuer aufgerieben worden. Und dennoch hatten diese Leute nicht geradezu wider Gott gemurret, sondern wider den Moyses und Aaron, die ih-

nen Gott zu Vorgesetzten gegeben hat. Woraus dann folgt, daß Gott das Murren wider die von ihm gesetzte Obrigkeit eben so aufnimmt, als wenn es wider ihn selbst geschähe; weßwegen auch Moyses zu den Israeliten sagte: **Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den Herrn.** (2. Moys. 16, 8.) Sieh also wohl zu, was du dich für einer Strafe durch dein Murren wider die Anordnungen und Zulassungen Gottes, wider das Wetter ꝛc., wider die rechtmäßigen Befehle der Obrigkeit ꝛc. schuldig machest.

Seufzer. Ich bitte dich, o Herr! reinige mein Herz von allen bösen Gedanken und Begierden. Laß mir doch nimmermehr in den Sinn kommen, daß ich dich versuche, oder an deiner väterlichen Anordnung ein Mißfallen bezeige. Gestatte auch nicht, gütiger und getreuer Gott! daß ich über meine Kräfte versuchet werde, sondern verleih mir so viel Stärke, daß ich alle Versuchungen ritterlich überwinde, und aus denselben einen Nutzen ziehe.

Evangelium Luk. 19. K. 41—46. V.

In der Zeit, da Jesus nahe gen Jerusalem kam, sah er die Stadt an, weinte über sie, und sprach: Wenn du es doch auch erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, welcher dir zum Frieden ist! nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einen Wall umgeben, rings herum einschließen, und von allen Seiten ängstigen werden. Sie werden dich

und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden werfen, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen; weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Und er ging in den Tempel, fing an, die Käufer und Verkäufer auszutreiben, und sagte zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethhaus; ihr aber habt es zu einer Mördergrube gemacht. Er lehrte auch hernach täglich in dem Tempel.

Warum hat der Herr über die Stadt Jerusalem geweinet?

Damit er an den Tag legte, daß er nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr sein Heil verlange, (Ezech. 18, 23.) und daß er diese gottlose Stadt nur ungern, und gleichsam gezwungen strafe, weil sie nähmlich die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen und benutzen wollte.

Welches war die Zeit ihrer Heimsuchung?

Es war die Zeit, da Gott einen Propheten nach dem andern zu den Juden gesandt, die sie aber verlachet und verspottet, (2. Chron. 36, 16.) gesteiniget und getödtet haben. (Matth. 23, 34.) Sonderlich aber war es die Zeit des Predigtamts Christi, binnen welcher er seine heilbringende Lehre so oft zu Jerusalem in dem Tempel geprediget, mit den größten Wundern bestätiget, und dadurch gezeiget hat, daß er der Messias und Weltheiland sey, der den wahren Frieden und alle Wohlfahrt bringen sollte. Er wurde aber ebenfalls von dieser verstockten und unbußfertigen Stadt verachtet und verworfen, weßwegen er

ihr dann so große Strafen und die gänzliche Verheerung angedrohet.

Wer wird durch das verstockte und unbußfertige Jerusalem verstanden?

Die verstockten und unbußfertigen Sünder, welche zu allen Ermahnungen und Warnungen Gottes, der Prediger und Beichtväter gehörlos sind, oder dieselben in den Wind schlagen, die Zeit der Gnade und der Buße verscherzen, und ihre Bekehrung bis ans Lebensende verschieben. Diesen wird es aber so ergehen, wie dem gottlosen Jerusalem! denn sie werden (wenn sie der Tod anders nicht gähling und unversehens dahinrafft) bey ihrem Hinscheiden von ihren Feinden, den Teufeln, und von ihrem bösen Gewissen auf das äußerste geängstiget und gequälet werden, wegen des Mißbrauches der Gnaden, der Zeit, der Gesundheit, der Güter ꝛc. Und da ihnen Gott seine Gnade, die sie zur Zeit ihrer Gesundheit allezeit verworfen haben, aus gerechtem Urtheile alsdann versagen wird, so werden sie in ihren niemahls abgebüßten Sünden, voll Verzweiflung dahin sterben. Wie thöricht ist es also nicht gehandelt, die Zeit der Gnade und die Tage des Heils so liederlich verscherzen! — Wenn die Verdammten ein einziges Viertelstündlein von der Zeit hätten, die wir mit Narrenpossen und leichtfertigem Geschwätze unnütz verderben, so würden sie alle aus der Hölle entkommen. Alle, die in der Hölle sind, werden ewig gestraft, weil sie die Zeit der Gnaden nicht benutzt haben. Alles kann wiederum ersetzt werden, die verlorne Zeit allein ausgenommen, die Gott selbst nicht mehr zu-

rückbringen kann. Darum bediene dich der Zeit wohl. (Sirach. 4, 23.)

Verbirgt Gott den Gottlosen, was zu ihrem Heil ersprießlich ist?

Nein: sondern die Gottlosen verblenden sich durch ihre Sünden selbst, daß sie die Heilswahrheiten nicht mehr einsehen; sie verhärten ihr Herz und ihren Willen selbst, daß sie durch die göttlichen Eingebungen nicht mögen bewegt und gerühret werden; sie sind also selbst an ihrem Untergange Schuld. (Ose. 13, 9.)

Er fing an, die Käufer und Verkäufer auszutreiben.

Wenn Christus die Käufer und Verkäufer derjenigen Sachen, die zum Gottesdienste nöthig waren, aus dem Tempel vertrieben: wie wird er nicht erst diejenigen bestrafen, welche in der Kirche schwätzen, lachen, drängen, allerhand Muthwillen treiben, und sogar mit ihrer frechen, schamlosen, ärgerlichen Kleidung und Putz, mit Gedanken, Augen und Geberden Unzucht begehen und verursachen.

Anmuthung. O Herr Jesu! der du über die Stadt Jerusalem geweinet hast, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt hat, ich bitte dich, erleuchte mein Herz, damit ich die Zeit der Gnaden erkenne, und mir recht zu Nutzen mache. Verleihe auch, daß ich mich in den Kirchen allezeit ehrerbiethig verhalte, und dieselben nicht zu Mördergruben böser Gedanken, Begierden und zeitlicher Sorgen mache.

Nützliche Lehre von der bis ans Ende verschobenen Buße.

Darf sich ein Sünder darauf verlassen, daß er sich am Ende des Lebens bekehren werde?

Durchaus nicht: denn dieses hieß auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, und wäre eine Sünde wider den heiligen Geist. Gott, sagt der heilige Augustin, *) straft gemeiniglich solche frevelhafte Sünder, daß sie am letzten Ende ihrer selbst vergessen, weil sie, da sie noch bey guter Gesundheit waren, Gott vergessen haben. Ja, Gott selbst sagt: Sie haben mir im Leben den Rücken zugekehrt, und ihr Angesicht von mir abgewendet; am Ende werden sie endlich zu mir um Hülfe rufen, aber ich werde zu ihnen sagen: Wo sind nun eure Götter, die ihr sonst angebethet? Lasset sie nun kommen, und euch helfen. (Jer. 2, 27. 28.) Und ob man gleich ein tröstliches Beyspiel der späten Bekehrung an dem bußfertigen Schächer hat, so ist doch dieses, wie eben auch Augustin sagt, nur eines, damit kein Sünder verzweifle; es ist aber auch nur das Einzige, damit kein Sünder die Bekehrung aus Vermessenheit verschiebe.

*) Serm. 10. de omnibus Sanctis.

Was soll man von denen hoffen, welche sich erst am Lebensende bekehren?

Alles Gute; jedoch die Seligkeit kann man ihnen mit dem heiligen Augustin *) nicht gewiß versprechen: denn nach der Lehre des heiligen Hieronymus **) wird aus Hunderttausenden, derer Leben

gottlos war, kaum ein Einziger im Tode sich wahrhaft bekehren, und die Verzeihung seiner Sünden erlangen. Und es ist nach dem Ausspruche des heiligen Vincentius Ferrerius kein größeres Wunder, wenn einer, der übel gelebt hat, wohl stirbt, als wenn ein Todter auferweckt wird. Es ist dieses auch gar nicht zu verwundern: denn die Buße am Lebensende ist gemeiniglich nur eine gezwungene, selten aber eine wahre Buße. Der Sünder verläßt alsdann nicht freywillig seine Sünden, sondern sie verlassen ihn: er würde gewiß nicht aufhören zu sündigen, wenn er nicht zu leben aufhören müßte.

*) Hom. 41. inter 50. **) In Ep. de morte Euseb.

Wann soll man also Buße thun?

Da man noch gesund, bey Vernunft und Kräften ist: denn nach der Lehre des heil. Augustins *) ist die Buße eines Kranken gemeiniglich auch krank. Der Mensch wird zur Zeit der Krankheit, wie es die Erfahrung lehret, von den Schmerzen der Krankheit, von der Hoffnung der Gesundheit, von der Furcht des Todes, von den Aengstlichkeiten des Gewissens, von den Anfechtungen des Teufels, von der Sorge für die Seinigen ꝛc. dermaßen geängstiget, gequälet und verwirret, daß er kaum seine Gedanken zusammenfassen, vielweniger an eine wahre Buße gedenken kann. Wenn es manchen so schwer ankömmt, Buße zu thun, da sie noch gesund, stark, und keine Hindernißhaben, ihr Gemüth zu Gott zu erheben: wie viel schwerer wird es sie erst ankommen, wenn das Haupt und der ganze Leib nicht allein geschwächt seyn, sondern vor Hitze gleichsam brennen wird? Man hat von verschiedenen Kranken nach ihrer Genesung er-

fahren, daß sie von allem dem, was sich während der Krankheit mit ihnen zugetragen, nachgehends nicht das Geringste gewußt haben; und ob sie gleich gebeichtet, und die Sterbsacramente empfangen hatten, sich dennoch dessen nicht erinnern konnten. Was ist aber wohl von einer solchen Bekehrung und Buße zu halten? — Derowegen suchet den Herrn, ruft Isaias (55, 6.) **da er noch zu finden ist; rufet ihn an, da er nahe ist:** denn es wird eine Zeit kommen, sagt Christus selbst, (Joh. 7, 34. u. 8, 21.) da ihn der Sünder suchen, aber nicht finden, sondern in seiner Sünde sterben wird. Derowegen, wenn du eine schwere Sünde begangen, so verweile ja nicht durch eine vollkommene Reue und Leid, und so bald es möglich, durch die Beicht dich zu Gott zu bekehren. Verschieb es ja nicht von einem Tage zum andern: denn dadurch reitzest du Gott immer mehr und mehr zum Zorne und zur Rache, die unvermuthet wider dich ausbrechen wird; (Sir. 5, 8. 9.) und machest dir die Bekehrung immer schwerer, weil eine ungebüßte Sünde durch ihre Schwere, wie der heilige Gregorius sagt, **) den Menschen immer zu neuen Sünden zieht, ihn dadurch allzeit schwächer, den Teufel aber wider ihn mächtiger machet, so, daß er sich ohne außerordentliche Gnade Gottes nicht mehr bekehren kann, die aber Gott vermessenen Frevlern gewiß nicht ertheilet. Er wird vielmehr zu dem Untergange solcher Menschen lachen, und ihrer spotten, gleichwie sie seiner gespottet, und alle seine Ermahnungen, Warnungen und Drohungen verachtet haben. (Sprichw. 1, 23.) Lasset uns also Gutes und Buße thun, so lang wir noch die Zeit und Vermögen haben, (Gal. 6, 10.) denn wer weiß, ob

wir nicht gählling auch bey guter Gesundheit durch eine Vernunftlosigkeit, Schlafsucht ꝛc. außer Stand gesetzt werden, für unsere Seligkeit zu arbeiten: und wehe uns! wenn wir in einem solchen Stande mit unsern Sünden dahin sterben.

*) Serm. 57. de Temp. **) Lib. 3. Moral. c. 9.

Unterricht

für den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Zum Eingange der Messe preis mit der Kirche die Hülfe Gottes, womit er uns gegen unsere Feinde schützet. **Als ich zu dem Herrn rief, hat er meine Stimme gehört, und mich von denen errettet, die wider mich anrücken. Er hat sie gedemüthiget, der vor allen Zeiten ist, und in Ewigkeit seyn wird. Wirf deine Sorge auf den Herrn, und er wird dich ernähren.** (Ps. 54, 17—23.) **O Gott! erhöre mein Gebeth, und verschmähe mein Flehen nicht. Merke auf mich, und erhöre mich.** (Ebend. 1. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du deine Allmacht durch Erbarmen und Verschonen am meisten an Tag gibst, vermehre uns über deine Barmherzigkeit, damit du uns, die wir nach deinen Verheissungen trachten, der himmlischen Güter theilhaftig macheſt, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus I. Korinther, 12. K. 2—11. V.

Brüder! ihr wisset, daß ihr noch als Heiden zu den stummen Götzen ginget, wie man euch anführte. Derowegen mache ich euch bekannt, daß Keiner, der nach dem Geiste Gottes redet, Jesum verfluchet; und niemand kann sagen: Herr Jesu! als durch den heil. Geist. Es sind zwar mancherley Gaben; es ist aber der nähmliche Geist. Es gibt mancherley Aemter; es ist aber der nähmliche Herr. Es gibt mancherley Wirkungen; es ist aber derselbe Gott, der Alles in Allem wirket. Einem Jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Diesem wird durch den Geist die Weisheit im Reden mitgetheilt; jenem die Gabe der Wissenschaft durch eben denselben Geist; einer empfängt den Glauben durch eben diesen Geist; ein Anderer die Gabe gesund zu machen durch eben diesen Geist. Dieser erhält die Gabe Wunder zu wirken; jener die Prophezeyung; einer die Kenntniß, Geister zu unterscheiden; ein Anderer fremde Sprachen zu reden; und wieder ein Anderer dunkle Schriftstellen zu erklären. Alles das aber wirket ein und eben derselbe Geist, der jeden mittheilet, was er will.

Erklärung. Der heilige Paulus lehret hier die Korinther, welche zuvor Heiden waren, daß sie es nur dem heiligen Geiste, der ein Ausspender aller guten Gaben ist, zu verdanken haben, daß sie ihre Götzen verlassen, von den Gotteslästerungen abstehen, und Jesum als ihren Heiland und Herrn mit Vertrauen anrufen können. Diese Lehre geht auch uns an. Damit wir aber wüßten, welch mancherley

Gnaden durch den heiligen Geist jenen ertheilet werden, die sich in der wahren Kirche befinden, so nennet der heilige Paulus hier einige derselben, als: die Gabe der Weisheit, damit sie von göttlichen Dingen und hohen Glaubensgeheimnissen reden können; die Gabe der Wissenschaft, der natürlichen nähmlich, die zum Wohlstande des menschlichen Lebens dienet, wie der heilige Augustin sagt; den Glauben, das ist, das Vertrauen auf Gott, da sie hoffen, so oft sie zu Gott bethen, erhöret zu werden; die Gabe gesund zu machen und Wunder zu wirken, da sie die Todten zum Leben erwecket, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Stummen reden, die Tauben hören gemacht, die Kranken geheilet ꝛc. Die Kenntniß Geister zu unterscheiden, nähmlich die Gedanken, Neigungen und Bewegungen des Herzens, ob sie von der Natur, von Gott oder vom Teufel herrühren; die Gabe, fremde Sprachen zu reden, und dunkle Schriftstellen zu erklären, damit aller Orten das Evangelium verkündiget werde, und wir recht glauben und christlich leben sollen.* Zu mehrerer Erklärung lese man noch den Unterricht von den Gaben des heiligen Geistes am Pfingstsonntage, und das Lehrstück nach der Epistel am Feste des heiligen Bartholomäus; und befleiße sich, den heiligen Geist allezeit um jene Gaben zu bitten, die zum Seelenheil ersprießlich und nothwendig sind.

Evangelium Luk. 18. K. 9—14. V.

In der Zeit sagte Jesus zu Etlichen, welche auf sich vertrauten, als wenn sie gerecht wären, und die Uebrigen verachteten, dieses Gleichniß: Zwey Menschen gingen in

den Tempel hinauf, zu bethen; einer war ein Pharisäer, und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand hin, und bethete bey sich selbst, also: Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, raubgierig, ungerecht und ehebrecherisch, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwey Mahl in der Woche; ich gebe den Zehenden von Allem, was ich besitze. Der Zöllner aber stand von ferne, und getraute sich nicht seine Augen gegen den Himmel aufzuheben, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig! Ich sage euch, dieser ging gerechtfertiget nach Haus, jener nicht: denn ein jeder, der sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Warum hat Christus das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner vorgetragen?

Damit er uns lehrte, keinen Menschen wenn er auch gottlos scheint, zu beurtheilen und zu verachten, und damit wir erkenneten, daß man sich hierin gar leicht gröblich irren kann, wie das Beyspiel des Pharisäers zeiget, der den Zöllner als einen großen Sünder verachtete, da er doch wegen seiner Bußfertigkeit vor Gott wirklich gerechtfertiget war.

Was soll man thun, wenn man in die Kirche geht?

Man soll gedenken, daß man in das Haus Gottes gehe, um mit Gott zu reden; daher soll man wohl bedenken, was man mit ihm reden, um was man ihn bitten wolle; und damit man sich würdig mache, erhöret zu werden, soll man sich demüthigen, und

mit Abraham (1. Mos. 18, 27.) gedenken, daß man Staub und Asche, und seiner Sünden wegen nicht würdig sey, vor Gottes Angesicht nur zu erscheinen, viel weniger mit ihm zu reden: denn Gott sieht nur auf das Gebeth der Demüthigen, (Psal. 101, 80.) und ertheilet ihnen seine Gnaden, den Hoffärtigen aber widersteht er, (Jak. 4, 6.) wie das heutige Evangelium lehret.

War das Gebeth des Pharisäers Gott angenehm?

Nein: denn es war kein Gebeth, sondern vielmehr eine prahlerische Großsprecherey, indem er sich selbst gelobt, und seine guten Werke erzählet, und sich selbst zugemessen, Gott die Ehre deßhalb nicht geben, und unter dem Scheine der Heiligkeit seine Hoffart verborgen; hingegen Andere dabey verachtet, sie freventlich beurtheilet, für Räuber, Ungerechte und Ehebrecher gehalten hat: wodurch er sich vielmehr versündiget, als etwas bey Gott verdienet hat. Lerne hieraus die Ruhmsucht und eitle Ehre meiden, welche dich um den Verdienst deiner guten Werke, und um die Belohnung im Himmel bringen. Der heilige Märterer Ignatius pflegte zu sagen: Die mich rühmen, die geißeln mich; und der heilige Hilarius, da er vermerkte, daß ihn das Volk seiner großen Thaten halber lobe, fürchtete sich und weinte, weil er glaubte, er habe hierdurch seinen Lohn auf der Welt empfangen.

War das Gebeth des Zöllners Gott angenehm?

Ja: denn ob es gleich sehr kurz war, so war es doch sehr demüthig und bußfertig. Er stellte sich nicht, wie der stolze Pharisäer, vorne an, sondern von

fern;

ferne; wodurch er sich der göttlichen Gegenwart und der menschlichen Gemeinschaft als unwürdig erklärte: er stand da mit niedergeschlagenen Augen; wodurch er bekennet, daß er seiner Sünden wegen nicht mehr werth sey, den Himmel anzuschauen, und uns lehret, daß wir uns unserer vielfältigen Sünden wegen vor Gottes Angesicht zu erscheinen fürchten sollten. Er bekennet sich ferner öffentlich für einen Sünder, und schlägt deßwegen an seine Brust, womit er die Sünden bestrafen will, die er innerlich mit dem Herzen begangen hat, wie der heilige Augustin sagt *). Dieses ist auch die Ursache, warum wir unter der heiligen Messe an unsere Brust schlagen, damit zu bekennen, daß wir arme Sünder, und daß uns die Sünden von Herzen leid seyn.

*) Serm. 2. de verb. Dom.

Lehrstück
wider die Hoffart und eitle Ehre.

Aus diesem Evangelium soll man sonderlich lernen, daß Gott auf die Demüthigen sehe, und fern sey von den Hoffärtigen; (Ps. 137, 6.) und daß er die Hoffärtigen erniedrige, die Demüthigen aber erhöhet. Der Pharisäer ging ganz aufgeblasen und seiner Meinung nach voll guter Werke in den Tempel, kam aber ganz leer und von Gott verhaßt zurück; der Zöllner hingegen, der zwar als ein öffentlicher, doch als ein bußfertiger und demüthiger Sünder vor Gott in dem Tempel erscheint, geht gerechtfertiget zurück. Billig sagt also der heilige Augustin: **Gott ist hoch; erhebst du dich, so**

flieht er von dir; demüthigest du dich, so steigt er zu dir herab. Besser ist vor Gott ein demüthiger Sünder, als ein hoffärtiger Gerechter.

Wer sich seiner guten Werke rühmet, oder dieselben, den Menschen zu gefallen oder ein eitles Lob zu erwerben, verrichtet, der verliert seine Belohnung, bey dem Allerhöchsten; denn Christus sagt: (Matth. 6, 2.) Hüthet euch, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen ausübet, um von ihnen gesehen zu werden, sonst werdet ihr bey euerm himmlischen Vater keinen Lohn empfangen. Willst du gepriesen werden, so suche die Ehre bey Gott und dessen Heiligen, welche an Würde und Zahl mehr sind, dann alle Menschen.

Die eitle Ehre zu verachten, ist ein kräftiges Mittel, obgemeldte Lehren wohl zu Gemüthe führen, und darneben bedenken, daß es einem Ruhmsüchtigen auf seinem Todbette ergehen werde, wie jenem, der nach vielen mühseligen Reisen zu Wasser und zu Lande, Schätze zu sammeln, endlich, wenn er sie gesammelt hat, Schiffbruch leidet, und alles zugleich verliert: eben so wird ein ruhmsüchtiger Mensch beym Tode finden, daß er allen Verdienst seiner guten Werke, den er gehabt hätte, wenn er zur Ehre Gottes gearbeitet, verloren habe. Ja, was das Aergste ist, so trägt sich ein eitler und ehrsüchtiger Mensch durch die Werke, die er, um eitles Lob zu erhaschen, verrichtet, gleichsam Stroh und Stoppelwerke zusammen, womit, wenn er im Stande der Ungnade stärbe, er sich selber das höllische Feuer stärker anzünden würde. Ein solches schweres Uebel zu verhüthen, gewöhne dich,

vor einem jeglichen Werke dein Herz durch Uebung einer guten Meinung zu richten.

Damit du aber das Laster der Hoffart, welches sich gemeiniglich sehr verborgen hält, vollends recht erkennen und gänzlich meiden mögest, so wisse, daß die Hoffart nichts anders ist, als eine unmäßige Liebe und Hochschätzung seiner Selbst, und eine unordentliche Begierde, andere zu übertreffen, geehret, gelobt zu werden. Ein Hoffärtiger fährt in seinem Sinne und Gedanken über sich, macht mehr aus sich, als er ist, verachtet andere, wie es der Pharisäer gemacht hat, der deßwegen auch von Gott verachtet worden; der Demüthige hingegen hat einen niedrigen Sinn und Gedanken, macht nichts aus sich selbst, verachtet niemanden, als sich, wie der offene Sünder gethan, und darum Gott gefallen hat. Diesem folge nach, so wirst du bey Gott auch Gnade finden; der dich im Gegentheile, wenn du hoffärtig bist, zur gerechten Strafe in die größten und abscheulichsten Sünden wird fallen lassen.

Anmuthung. O allerhöchster Gott! der du auf das Gebeth der Demüthigen Acht gibst, die Hoffärtigen hingegen verachtest und stürzest, ich bitte dich flehentlich, gib mir ein demüthiges Herz, damit ich der Demuth deines eingebornen Sohns, unsers Herrn Jesu Christi, nachfolge, und dadurch verdiene, mit ihm in dem Himmel erhöhet zu werden.

Unterricht vom Zehend.

Ich gebe den Zehend von Allem, was ich habe. (Luk. 18, 11.)

Ist es verdienstlich, den Zehend geben?

Ja! denn es ist eine Uebung einer sehr vortrefflichen Tugend, nähmlich der Religion oder des Gottesdienstes: weil durch die Entrichtung des Zehends der Dienst Gottes unterhalten und befördert wird, indem die Priester und andere Geistliche durch denselben ernährt werden, welches Gott im mosaischen Gesetze selbst vielfältig gebiethet. Man möchte zwar einwenden, daß viele Weltliche den Zehend genießen; allein, das mindert den Verdienst nicht, wenn der Zehend mit guter Meinung entrichtet wird: weil der Zehend doch immer der Kirche gehört, welche ihn nur den Weltlichen zur Vergeltung treu geleisteter Dienste überlassen hat. Die Meinung, womit man sich die Einrichtung des Zehends verdienstlich machen kann, ist folgende:

O mein Gott! ich will anjetzt den schuldigen Zehend entrichten, um dich zu ehren, und dir für die empfangenen Früchte zu danken; um dir und deiner Kirche zu gehorsamen, und für meine Sünden genug zu thun. Segne hinführo mich und das Meinige; bewahre mich vor allem Schaden, und mache, daß ich mich des Zeitlichen also bediene, damit ich die ewigen Güter nicht verlieren möge, durch J. C. U. H. ꝛc. Amen.

Unterricht
für den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Beym Eingange der Messe bitt Gott mit dem Priester um die brüderliche Eintracht und um Schutz wider die innerlichen und äußerlichen Feinde: Gott ist in seinem Heiligthume. O Gott! der du alle Menschen einträchtig, wie in einem Hause beysammen wohnen machest, gib doch deinem Volke Kraft und Stärke. (Ps. 97, 6. 7.) Gott mache sich auf, daß seine Feinde zerstreuet werden; und die ihn hassen, sollen vor seinem Angesichte fliehen. (Ebend. 1. V.) Ehre sey 2c.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du mit Uebermaß deiner Güte die Verdienste und Wünsche derer, die dich unterthänigst bitten, übertrifft, ergieß deine Barmherzigkeit über uns, Kraft welcher du uns nachlässest, weßwegen sich unser Gewissen fürchtet, und ertheilest, was wir zu begehren uns nicht unterstehen, durch J. C. U. H. 2c.

Epistel des heiligen Paulus I. Korinther, 15. K. 1—10. V.

Brüder! ich erinnere euch an das Evangelium, welches ich euch geprediget, und ihr angenommen habet; auf welchem ihr beharret; und wodurch ihr auch selig werdet, wenn ihr es so haltet, wie ich es euch geprediget habe: sonst habt ihr fruchtlos geglaubt. Ich habe euch zuerst mitgetheilt, was ich empfangen,

daß Christus nach der Schrift für unsere Sünden gestorben ist; daß er begraben worden, und am dritten Tage nach der Schrift wieder auferstanden; daß er dem Cephas erschienen und nach diesem den Eilfen. Darnach erschien er mehr als fünf hundert Brüdern zugleich, derer viele noch jetzt leben, einige aber entschlafen sind. Alsdann erschien er dem Jakob, und nachmahl allen Aposteln. Zuletzt zeigte er sich auch mir, der ich wie eine unzeitige Geburt bin: denn ich bin der Niedrigste aus den Aposteln, und verdiene nicht ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe. Durch die Gnade Gottes aber bin ich, was ich bin; und seine Gnade ist in uns nicht fruchtlos gewesen.

Lehrstück. I. Der heilige Paulus erinnert die Korinther an den durch ihn empfangenen Glauben, um sie zu ermuntern, demselben nachzuleben. Das nähmliche wäre bey vielen Christen nöthig, die, wenn sie auch glauben, sich doch nicht an die Glaubenswahrheiten erinnern, vielweniger denselben nachleben: denn wie wäre es möglich, daß sie im Kreuze und Leiden so traurig, ungeduldig, mürrisch ꝛc. wären, und hingegen den Ehren, Gütern und Ergetzlichkeiten dieser Welt so sehr nachjagten, wenn sie daran gedächten, daß der Glaube den Armen, Bedrängten und Mühseligen dieser Welt eine ewige Freude und Ruhe, den Reichen, Glückseligen und Wollüstigen hingegen ein ewiges Wehe verkündiget; (**Matth.** 5, 3—12. **Luk.** 6, 20—26.)

II. Paulus gibt ein herrliches Beyspiel der Demuth, indem er sich der Sünden wegen, die er vor seiner Bekehrung begangen, eine unzeitige Geburt und den Geringsten unter den Aposteln nennt, der nicht

werth sey, ein Apostel genannt zu werden, unerachtet er so große Mühe und Arbeit für Christum ausgestanden. Ueber dieß bekennet er offenherzig, daß er alles, was er ist, nur durch die Gnade Gottes sey. So macht es ein wahrhaft Demüthiger: er sieht an sich nichts, als seine Schwachheit, Fehler und Sünden, wegen welcher er sich selbst verachtet, und von andern verachtet zu werden wünschet; hingegen alles Gute, das er hat oder wirket, schreibt er nur allein Gott zu, und gibt ihm deßhalb die Ehre. Beeifete dich, o Christ! um eine solche Demuth: denn du hast weit mehr, als der heil. Paulus, Ursache, wegen deiner nach der Taufe begangenen Sünden, wegen deines unthätigen und unnützen Lebens, wegen der verscherzten und mißbrauchten Gnaden, dich zu demüthigen und gering zu schätzen. Durch die Demuth wirst du, nach dem Zeugniß des heiligen Bernhards, deine Sünden und die Tugenden, die dir fehlen, ersetzen, und die Wunden heilen, welche der Liebe durch die Sünden gemacht worden.

Seufzer. O demüthiger Heiland! vertreib von mir den Geist der Hoffart, und ertheile mir die so nothwendige Demuth. Gib mir recht zu erkennen, daß ich aus mir nichts vermag, als sündigen, und daß all mein Vermögen zum Guten nur von dir herkömmt, der du allein in mir wirkest, daß ich das Gute will, und auch vollbringe. *). Gib mir auch, daß ich mich der Glaubenswahrheiten fleißig erinnere, und denselben eifrig nachlebe.

*) 2. Kor. 3, 5. Phil. 2, 13.

Evangelium Mark. 7. K. 31—37. V.

In der Zeit, als Jesus aus den Grenzen von Tyrus ging, kam er durch Sidon an das galiläische Meer, mitten in die Gegen der zehn Städte; da führten sie einen Taubstummen zu ihm, und bathen ihn, daß er ihm die Hand auflegte. Er nahm ihn von dem Volke beyseits, und legte seine Finger in dessen Ohren; hernach spie er aus, und berührte seine Zunge, sah gen Himmel, seufzete und sprach zu ihm: Epheta, das ist, öffne dich. Und alsogleich wurden seine Ohren eröffnet, das Band seiner Zunge gelöset, und er redete recht. Und er befahl ihnen, sie sollten es niemanden sagen; je mehr er es ihnen aber verboth, desto mehr breiteten sie es aus, und desto mehr verwunderten sie sich darüber, und sprachen: Er hat Alles gut gemacht, den Tauben hat er das Gehör, und den Stummen die Sprache gegeben.

Welche werden durch diesen Taubstummen verstanden?

Diejenigen, welche von dem Worte Gottes, von himmlischen und das Seelenheil betreffenden Dingen nichts hören, noch auch davon reden wollen.

Warum hat ihn Christus von dem Volke beyseits geführet?

Um uns zu lehren, daß derjenige, welcher sich bekehren und fromm leben will, das Weltgetümmel und die gefährlichen Gesellschaften, so viel es

möglich, vermeiden, und die Einsamkeit lieben müsse: denn da redet Gott zum Herzen. (Ose. 2, 14.)

Warum hat Christus dem Tauben seinen Finger in das Ohr gelegt?

Uns dadurch zu verstehen zu geben, daß durch die Gnade des heiligen Geistes die Ohren der Seele geöffnet werden: weil der heilige Geist der Finger der rechten Hand Gottes genannt wird.

Warum hat ihm Christus die Zunge mit seinem Speichel berühret?

Anzudeuten, daß wir durch Christum, der die Weisheit selbst ist, von Gott und dem Nächsten recht reden lernen sollen.

Warum hat Christus gen Himmel gesehen?

Uns zu unterrichten, daß alle Güter von Oben herabkommen. Er hat über dieß geseufzet, zu unserer Lehre, daß wir mit den Sündern ein Mitleiden tragen sollen; darneben zu zeigen, wie schwer es sey, einen verstockten Sünder, wie diejenigen sind, die von Gott nichts wissen noch hören wollen, zu bekehren. Aus dem Verfahren Christi lernen wir auch, wie kräftig die Gnade Gottes sey: denn auf das einzige Wort Christi **Epheta**, das ist, öffne dich, sind alsbald die Ohren und der Mund dieses Menschen eröffnet worden, daß er vollkommen geredet und Gott gepriesen hat.

Warum hat Christus verbothen, dieses Wunder auszubreiten?

Damit wir wüßten, daß das menschliche Lob zu vermeiden sey. Lerne die Liebe des Nächsten von des

nen, die den Taubenzu Christo geführt haben. Lerne auch von diesem Volke die Werke Gottes offenbaren: denn zu dem Ende wirket Gott noch viele Wunderzeichen, absonderlich durch seine Heilige, auf daß seine Allmacht und Gütigkeit von uns gepriesen werde.

Anmuthung. O Herr Jesu! der du die Kranken und Preßhaften, da du auf dieser Welt gewandert, gesund gemacht hast, ich bitte dich, o Seelenarzt! eröffne meine Ohren, deinen Willen zu vernehmen, löse meine Zunge, deine Großthaten zu rühmen und auszubreiten. Wende auch von mir, o allerdemüthigster Jesu! gnädiglich ab die Begierde nach eitlem Lobe, daß ich nicht, um dieses zu erhaschen, meine guten Werke offenbare, und dadurch den Lohn bey meinem himmlischen Vater verliere. (Matth. 6, 1.)

Unterricht von den Ceremonien.

Der Gebrauch der Ceremonien in der katholischen Kirche wird durch das Betragen Christi im heutigen Evangelium genugsam gerechtfertiget: denn er hat bey der Heilung des Taubstummen seine Finger in dessen Ohren gelegt, ausgespieen, seine Zunge mit Speichel berührt, gen Himmel gesehen, und geseufzet. Hierdurch werden die Neugläubigen, welche die Ceremonien der Kirche verspotten, genugsam widerlegt.

Was sind die Ceremonien?

Es sind gewisse zum Dienst und zur Verehrung Gottes verordnete heilige Gebräuche und Geberden, als: die Augen und Hände zum Himmel erheben, ꝛc.

Warum bedienen wir uns solcher Ceremonien bey unserm Gottesdienste?

1) Damit wir Gott nicht allein mit der Seele durch innerliche, sondern auch mit dem Leibe durch äußerliche Andacht dienen. 2) Damit wir die Andacht dadurch vermehren, und uns in der Aufmerksamkeit erhalten. 3) Damit wir durch die äußerlichen Dinge zur Betrachtung der innerlichen und göttlichen Dinge erhoben werden.

*) Conc. trid. Sess. 22. c. 5.

Sind die Ceremonien auch in der Schrift gegründet?

Ja: denn nebst dem, was Christus im heutigen Evangelium gethan, hat er sonst auch verschiedene Ceremonien gebraucht, indem er die Brote und Fische gesegnet, (Matth. 15, 36.) die Augen eines Blindgebornen mit Koth bestrichen, (Joh. 9, 6.) mit gebogenen Knieen gebethet, (Luk. 22, 41.) auf sein Angesicht gefallen, (Matth. 26, 39.) seine Jünger angeblasen, und ihnen damit den heiligen Geist ertheilet, (Joh. 20, 22.) und sie endlich bey seiner Himmelfahrt mit aufgehobenen Händen gesegnet hat. (Luk. 24, 50.) So waren auch viele und mancherley Ceremonien den Juden im alten Gesetze von Gott vorgeschrieben, derer zwar die meisten im neuen Gesetze abgeschaffet, doch aber auch viele aus wichtigen Ursachen beybehalten worden sind.

Sittenlehre

wider die Uebel der Zunge.

Er berührte seine Zunge. (Mark. 7, 31.)

Es ist wohl kein Glied an uns, das der Heilung mehr bedürftig wäre, als die Zunge; denn an

unserm ganzen Leibe haben wir kein gefährlicheres und schädlicheres Glied, als unsere Zunge. Diese nennet der heilige Jakob (3. K.) ein unruhiges und unbändiges Glied; ein Glied voll der Boßheit und tödtlichen Gifts, welches unsern ganzen Leib verunreiniget, und welches niemand (ohne sonderbare Gnade Gottes) bezähmen kann; ein Feuer, das gleichsam von der Hölle entzündet, den ganzen Lauf unsers Lebens anstecket. Durch die Zunge, sagt er ferner, benedeyen wir Gott, unsern Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, die zum Ebenbilde Gottes erschaffen sind. Aus einem Munde kömmt Benedeyung und Fluch. Kein Land, keine Stadt, keine Gasse, ja oft kein Haus ist, welches die bösen Zungen mit Hader, Zank, Schmach, Uneinigkeit, Eifersucht, Ehrabschneidung und Unzucht nicht anfüllen. Eine gottlose Zunge schmähet Gott und seine Heilige; sie verfälschet und verunreiniget das Wort Gottes; stiftet Ketzereyen und Spaltung; macht unmäßig, unkeusch, neidig, feindselig, mißgünstig ꝛc. Mit einem Wort: die Zunge ist, nach dem Ausspruche des heiligen Jakobs, ein Werkzeug aller Ungerechtigkeit. Die Zunge der Schlange hat unsere erste Aeltern verführet, und uns mit ihnen in unsägliche Uebel gestürzet. (Moys. 3. K.) Die Zunge des Judas hat Christum, die Freude der Engel und Menschen, verkaufet. (Matth. 26, 15.) Die Zunge Jeroboams hat Israel vom Tempel und von Gott selber abgekehrt. (3 Kön. 12, 28.) ꝛc. — Und was verursachet meisten Theils Krieg und Unheil zwischen Fürsten und Potentaten, als die unruhige Zunge neidiger, geld- und ehrgeitziger Men-

schen, welche im Kriege ihr Glück suchen, und die daraus entstehenden Uebel für Gewinn halten. Wie viele endlich sind durch ihre unbehuthsame Zunge in das größte Unglück und Leidwesen gerathen? — — Was ist also zu thun, um sich wider einen so gefährlichen Hausfeind zu verwahren und sicher zu stellen? Nichts anders, als daß man nach dem Rathe des heiligen Jakobs (1, 19.) langsam sey zum Reden, das ist, sehr wenige, vernünftige und wohl überlegte Worte rede. Auf solche Art wird man leicht die Fehler der Zunge vermeiden, und ein vollkommener Mensch werden. (Jak. 3, 2.) Weil aber dieses ohne sonderbare Gnade Gottes nicht geschehen kann, so müssen wir Gott, damit er uns die Zunge bezähmen helfe, nach dem Rathe des heiligen Augustins bitten, etwa mit folgendem

Seufzer. O Herr! stelle vor meinen Mund eine Wache, und verschließ meine Lippen mit einer Pforte, damit ich dadurch nicht zum Falle komme, und meine Zunge mich nicht zu Grunde richte.

Besieh anbey den Unterricht vom Ehrabschneiden am achten Sonntage nach Pfingsten.

Unterricht

für den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Der Eingang der heutigen Messe ist ein Gebeth einer bedrängten und Gott um Beystand wider ihre Feinde anflehenden Seele. O Gott! denke auf meine Rettung. Herr! eile mir zu helfen. Laß meine Feinde verwirret und zu

Schanden werden, die mir nach dem Leben streben. (Ps. 69, 2. 3.) Die mir Böses wünschen, sollen zurückbeben, und beschämt werden. (Ebend. 4. V.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger und barmherziger Gott! von dessen Güte es herkömmt, daß dir deine Gläubige würdig und löblich dienen, verleih uns gnädig, daß wir den uns von dir versprochenen Gütern ohne Hinderniß nachstreben, durch U. H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus II. Korinther, 2. K. 4—9. V.

Brüder! ein solches Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott, nicht, daß wir aus uns, als aus uns selbst, etwas auch nur zu gedenken vermögen; sondern unser Vermögen ist allein aus Gott, der uns auch zu tüchtigen Dienern des neuen Bundes gemacht hat, der nicht im Buchstaben, sondern im Geiste besteht: denn der Buchstabe tödtet; *) der Geist aber belebt. Hatte nun der Dienst eines tödtenden Gesetzes, dessen Buchstaben in Stein gegraben waren, eine solche Herrlichkeit, daß die Kinder Israels dem Moyses wegen des Glanzes, der doch vergänglich war, nicht ins Angesicht sehen konnten; um wie viel herrlicher wird nicht der Dienst des Geistes seyn? Denn wenn die Einführung eines Gesetzes, welches verdammte, glänzend war, so muß die Einführung des Gesetzes der Gerechtigkeit noch viel glänzender seyn.

*) Das mosaische Gesetz, ohne die Gnade des Erlösers, gab dem schwachen Menschen, der niemahls

gern dem Gehorsame nachlebt, und nach dem Verbothenen zuerst langet, Gelegenheit zur Sünde und Verdammniß; der Geist Jesu hingegen und das evangelische Gesetz theilet uns die Gnade mit, und bringet der Seele das Leben.

Lehrstück. Der heilige Paulus redet in dem Kapitel, woraus diese Lection genommen ist, von der durch ihn vollbrachten Bekehrung der Korinther, und rühmet sich einiger Maßen damit, daß er ihnen durch die Verkündigung des evangelischen Gesetzes ein weit größeres Glück verschaffet habe, als Moyses den Israeliten durch das geschriebene Gesetz. Er rühmet sich aber nicht aus Ehrsucht, sondern vielmehr zum Nutzen der Korinther, damit sie nähmlich die Ermahnungen und Bestrafungen, die er an sie ergehen läßt, desto williger aufnehmen: denn er sagt ausdrücklich, nicht er aus sich selbst habe sie so glücklich gemacht, sondern Gott, durch welchen er alles vermöge, und ohne welchen er nicht das Geringste auch nur gedenken, vielweniger wirken könne. So müssen auch wir gedenken, und deßwegen mit Paulus all unser Vertrauen auf Gott allein setzen, der, da er uns aus unendlicher Güte in dem allein seligmachenden evangelischen Gesetze hat lassen geboren werden, uns gewiß auch die nothwendigen Gnaden und Mittel ertheilen wird, nach demselben zu leben, und selig zu werden, wenn wir wollen.

Evangelium Luk. 10. K. 23—37. V.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet, und sie haben es nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und sie haben es nicht gehört. Und sieh! ein Schriftgelehrter stund auf, versuchte ihn, und sprach: Meister! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange? Er aber sagte zu ihm: Was steht in dem Gesetze geschrieben? wie lieseſt du? Er antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüthe lieben, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Und er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Er wollte sich aber rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Jesus antwortete und sagte: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab, und gerieth unter die Mörder; diese zogen ihn aus, und nachdem sie ihn geschlagen hatten, gingen sie davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es trug sich aber zu, daß ein Priester eben diese Straße hinab zog, und als er ihn sah, ging er vorüber; deßgleichen auch ein Levit, da er an den Ort kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein reisender Samaritan aber

kam

kam nahe zu ihm, und da er ihn sah, wurde er aus Barmherzigkeit beweget; er ging hinzu, verband ihm seine Wunden, und goß Oehl und Wein darein; und als er ihn auf sein Thier gesetzt hatte, führte er ihn in die Herberge, und pflegte seiner. Des andern Tages zog er zwey Zehner heraus, gab sie dem Wirthe, und sagte, Pflege seiner, und alles, was du darüber für ihn aufwenden wirst, will ich dir, wenn ich zurückkomme, wieder erstatten. Welcher unter diesen dreyen dünkt dich dem, der unter die Mörder gerathen war, der Nächste gewesen zu seyn? Er aber sprach: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hatte. Jesus sagte hierauf zu ihm: So geh hin, und thue deßgleichen.

Warum spricht Jesus seine Jünger selig?

Weil sie die Ankunft des Weltheilandes erlebt haben, ihn mit Augen gesehen, und seine Lehre hören konnten, welches Glück doch viele Könige, Patriarchen und Propheten nicht hatten. * Ob wir gleich Christum in Person nicht mehr sehen und hören, so sind wir doch nicht minder selig als die Apostel, wenn wir fest an ihn glauben, und seiner Lehre folgen: denn Christus spricht auch diejenigen selig, die nicht sehen und doch glauben. (Johann. 20, 29.)

Was ist nebst dem Glauben am allermeisten zur Seligkeit nothwendig?

Daß man Gott und den Nächsten liebe: denn in diesen zwey Gebothen besteht das ganze Gesetz.

Evangelium Luk. 10. K. 23—37. V.

In der Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige haben sehen wollen, was ihr sehet, und sie haben es nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und sie haben es nicht gehört. Und sieh! ein Schriftgelehrter stund auf, versuchte ihn, und sprach: Meister! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange? Er aber sagte zu ihm: Was steht in dem Gesetze geschrieben? wie lieseſt du? Er antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüthe lieben, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Und er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Er wollte sich aber rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist dann mein Nächster? Jesus antwortete und sagte: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab, und gerieth unter die Mörder; diese zogen ihn aus, und nachdem sie ihn geschlagen hatten, gingen sie davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es trug sich aber zu, daß ein Priester eben diese Straße hinab zog, und als er ihn sah, ging er vorüber; deßgleichen auch ein Levit, da er an den Ort kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein reisender Samaritan aber

kam

kam nahe zu ihm, und da er ihn sah, wurde er aus Barmherzigkeit beweget; er ging hinzu, verband ihm seine Wunden, und goß Oehl und Wein darein; und als er ihn auf sein Thier gesetzt hatte, führte er ihn in die Herberge, und pflegte seiner. Des andern Tages zog er zwey Zehner heraus, gab sie dem Wirthe, und sagte, Pflege seiner, und alles, was du darüber für ihn aufwenden wirst, will ich dir, wenn ich zurückkomme, wieder erstatten. Welcher unter diesen dreyen dünkt dich dem, der unter die Mörder gerathen war, der Nächste gewesen zu seyn? Er aber sprach: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hatte. Jesus sagte hierauf zu ihm: So geh hin, und thue deßgleichen.

Warum spricht Jesus seine Jünger selig?

Weil sie die Ankunft des Weltheilandes erlebt haben, ihn mit Augen gesehen, und seine Lehre hören konnten, welches Glück doch viele Könige, Patriarchen und Propheten nicht hatten. * Ob wir gleich Christum in Person nicht mehr sehen und hören, so sind wir doch nicht minder selig als die Apostel, wenn wir fest an ihn glauben, und seiner Lehre folgen: denn Christus spricht auch diejenigen selig, die nicht sehen und doch glauben. (Johann. 20, 29.)

Was ist nebst dem Glauben am allermeisten zur Seligkeit nothwendig?

Daß man Gott und den Nächsten liebe: denn in diesen zwey Gebothen besteht das ganze Gesetz.

(Matth. 22, 40.) Von der Liebe Gottes findest du einen ausführlichen Unterricht am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten; hier wird aus Veranlassung des Evangeliums nur von der Liebe des Nächsten gehandelt.

Wer ist unser Nächster?

Ein jeder Mensch, er sey gleich ein Fremder, oder ein Einheimischer; ein Armer, oder Reicher; ein Glaubensgenoß, oder von einer andern Religion: denn der Samaritan im heutigen Evangelium hatte mit dem unter die Mörder Gerathenen weder einerley Vaterland, noch einerley Religion; und doch hat er ihn für seinen Nächsten angesehen, und sich durch Hülfleistung als seinen Nächsten gegen ihn bewiesen.

Wie soll man den Nächsten lieben?

Wie sich selbst; das ist, man soll ihm alles dasjenige Gute wünschen, gönnen, und im Falle der Noth erweisen, was man sich selbst wünschet, und gönnet; (Matth. 7, 12.) und ihm hingegen nichts thun, wünschen, oder gönnen was man selbst nicht gern hätte. (Tob. 4, 16.) Auf eine solche Art hat der Samaritan seinen Nächsten geliebet, und in der Nächstenliebe den Priester und Leviten weit übertroffen.

Wodurch kann man die Liebe gegen den Nächsten sonderlich ausüben?

Durch die geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit. (Besieh den Unterricht davon am siebenten Sonntage nach Pfingsten.) Zu diesem gehört auch, 1) sich erfreuen über die Wohlfahrt, Gaben und Gnaden so wohl der Seele als des Leibes,

die Gott dem Nächsten mittheilet; und hingegen über dessen Unglück sich betrüben, und ein Mitleiden mit ihm haben, nach dem Beyspiele des heil. Paulus. (1. Kor. 1, 4.) ꝛc. 2) Gott bitten für unsern Nächsten, daß er ihm solche Gaben mittheilen wollte. Also bath Paulus mit gebogenen Knieen, daß die Epheser mit der Erkenntniß Gottes, und mit aller Vollkommenheit erfüllet werden. (Ephes. 3, 14.) 3) Gern übertragen und übersehen seines Nächsten Mängel, Gebrechen, Krankheiten und Schwachheiten, wozu uns Paulus ebenfalls auch ermahnet: **Ein jeder trage des andern Bürde, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** (Gal. 6, 2.)

Warum soll man den Nächsten lieben?

Es sollte zwar das so oft wiederhohlte und uns so sehr eingeschärfte Geboth Gottes und Christi hinlänglich seyn, uns dazu zu bewegen; es treiben uns aber nebst diesem noch viele andere Ursachen dazu an. Denn 1) sind wir alle mit einander nicht nur der Natur nach in Adam, sondern auch der Gnade nach in Christo Brüder und Schwestern; wir müßten uns folglich sogar vor den Thieren schämen, wenn wir uns von ihnen in der Liebe, die sie gegen ihres Gleichen tragen, (Weish. 13, 19.) übertreffen ließen. 2) Sind alle unsere Nebenmenschen eben so gut, als wir, Ebenbilder Gottes, durch das theure Blut Jesu Christi erlöset, theilhaftig seines kostbaren Leibs und Bluts, und als angenommene Kinder Gottes zum Besitze des Himmelreichs bestimmet. Weßwegen dann der heilige Paulus sagt: **Ihr seyd alle Eins in Christo.** (Gal. 3, 28.) **derowegen seyd sorgfältig, die Einigkeit des Geistes durch**

das Band des Friedens zu erhalten. (Ephes. 4, 3.) Zu dieser Einigkeit und Liebe gegen einander soll uns 3) anhalten das Beyspiel Christi, der uns geliebt hat da wir noch seine Feinde waren, (Röm. 5, 10.) und sich für uns in den Tod gegeben hat. Werden wir nun wohl seine Jünger seyn, und werden wir von ihm dafür angesehen werden, wenn wir ihm in der Liebe des Nächsten nicht nachfolgen? (Johann. 13, 35.) 4) Soll uns zur Liebe gleichsam nöthigen die Nothwendigkeit derselben: denn ohne die Liebe des Nächsten können wir unmöglich selig werden. **Wer den Nächsten nicht liebet,** sagt der heilige Johannes, (1. Br. 3, 14.) **der ist und bleibt in dem Tode.** Wer den Nächsten nicht liebet, liebet auch Gott nicht; (1. Johann. 4, 20.) indem er eines seiner größten Gebothe übertritt, und das Gesetz nicht erfüllet. (Röm. 13, 3.) Er ist von dem Himmel ausgeschlossen, welcher ein Reich der Liebe ist, welches nur diejenigen besitzen werden, die einander auf der Welt wahrhaft in Gott werden geliebt haben.

Was wird erfordert, daß die Liebe des Nächsten zum Himmel verdienstlich sey?

Daß sie auf Gott abziele, das ist, daß man den Nächsten nur in und wegen Gott liebe; weil es nähmlich Gott befiehlt, und es ihm gefällig ist: denn nur aus einer natürlichen Neigung, aus Eigennutz, oder aus andern noch schändlichern Ursachen den Nächsten lieben und ihm Gutes thun, ist nur eine pur natürliche und von der Liebe der Thiere und der Heiden keineswegs unterschiedene Liebe: denn auch die Heiden lieben und grüßen diejenigen, von denen sie geliebt und gegrüßt werden; (Matth. 5, 46. ꝛc.)

ja auch Hunde und Katzen schmeicheln ihren Wohlthätern.

Anmuthung aus dem heiligen Augustin.

O mein Gott, meine Barmherzigkeit! gib mir ein liebreiches und mitleidiges Herz, welches mich beständig antreibe, meinem Nächsten deinetwegen Gutes zu thun, den Bedürftigen beyzustehen, die Traurigen zu trösten, die Irrenden zurecht zu weisen, den Unterdrückten aufzuhelfen, die Armen zu erquicken, damit ich ein Gleiches von deiner Barmherzigkeit verdienen möge.

Was wird in einem höhern und geistlichen Sinne durch das Gleichniß im heutigen Evangelium verstanden?

Nach Auslegung der heiligen Väter wird durch den unter die Mörder gerathenen Menschen unser erster Vater Adam, und folglich das ganze menschliche Geschlecht verstanden, welches durch den Ungehorsam des Adams in die Gewalt der Teufel gerathen, von denselben der ursprünglichen Gerechtigkeit und der Gnade Gottes beraubet, und über dieß an allen Seelenkräften vermittelst der bösen Begierlichkeiten verwundet und geschwächet worden. Der Priester und Levit, durch welche das alte Gesetz vorgebildet wird, wollte und konnte diesem Unglücke nicht abhelfen: Christus aber der wahre Samaritan, oder Beschützer, nahm sich um den verwundeten Menschen an, indem er ihm das Oehl seiner Gnade, und den Wein seines Bluts in seine Wunde gegossen, und dieselbe dadurch geheilet; ihn

durch die Taufe, und andere heilige Sacramente mit seinem Leibe, welcher gleichsam das Pferd seiner Gottheit ist, vereiniget, und in die Herberge seiner Kirche geführet, und ihn daselbst seinem Statthalter und den Priestern als Gastwirthen zu fernerer Pflege und Wartung anvertrauet hat. * Danke Christo, dem guten Samaritan, für diese so große Liebe und Sorge für dich; mache dir dieselbe durch deine Mitwirkung zu Nutzen, und suche ihm in der Liebe gegen deinen nothleidenden Nebenmenschen nachzufolgen.

Unterricht

von dem heiligen Sacramente der letzten Oehlung.

Er goß Wein und Oehl in seine Wunden. (Luk. 10, 34.)

Dieses Verfahren des Samaritans mit dem bis zum Tode verwundeten Menschen kann als eine Figur oder Vorbildung des heiligen Sacraments der letzten Oehlung angesehen werden, als in welchem Christus, der wahre Samaritan, einen kranken Menschen ebenfalls durch das heilige Oehl, und durch den Wein seines Blutes, wovon alle Sacramente ihre Kraft haben, vermittelst des Dienstes eines Priesters, wo nicht dem Leibe, doch der Seele nach heilet und stärket, wenn der Kranke keine Hinderniß setzet.

Ist die letzte Oehlung ein Sacrament?

Ja: denn durch dieselbe wird dem Kranken, vermittelst eines äußerlichen von Christo eingesetzten Zeichens, die Gnade Gottes mitgetheilet.

Wann ist dieses Sacrament eingesetzet worden?

Der Kirchenrath von Trient *) sagt, daß es damahls vorbedeutet worden, als die Jünger Christi die Kranken mit Oehl gesalbet und geheilet haben; (Mark. 9, 13.) nachmahls aber sey es durch den heiligen Jakobus als ein von Christi eingesetztes Sacrament den Gläubigen verkündiget und angepriesen worden, indem er sagt: **Wenn einer aus euch krank ist, so berufe er die Priester der Kirche zu sich, damit sie über ihn bethen, und ihn im Nahmen des Herrn mit Oehl salben; so wird ihm das gläubige Gebeth Heil bringen, und der Herr wird ihm Erleichterung schaffen, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm nachgelassen werden;** (Jak. 4, 14. 15.) welches der heilige Jakobus nicht hätte sagen können, wenn er die Einsetzung und den Befehl Christi nicht gewußt hätte.

*) Sess. XIV. de extr. unct. c. 1.

Welches ist das äußerliche Zeichen bey diesem Sacramente?

Die Salbung mit dem heiligen Oehle, welches am grünen Donnerstage von dem Bischofe geweihet wird, und das Gebeth des Priesters.

Was wirket dieses bey dem Kranken?

Nach oben angezogenen Worten des heiligen Jakobus wirket es, 1) daß der Kranke, wenn es ihm ersprießlich ist, die vorige Gesundheit erlange; oder doch in den Schmerzen der Krankheit, vermittelst des göttlichen Beystandes und der Ergebenheit in den Willen Gottes, eine solche Erleichterung und Linderung fühle, daß er sie geduldig und verdienstlich er-

tragen könne. 2) Wird er auch der Seele nach erleichtert, und wider die überlästigen Gemüthsunruhen und gefährlichen Anfechtungen des Teufels gewaffnet und gestärket. 3) Werden ihm nicht nur die läßlichen Sünden, sammt den rückständigen Strafen, entweder gänzlich oder zum Theil, nach dem seine Vorbereitung ist, nachgelassen, sondern auch die Todsünden, die er zu beichten vergessen hat, oder nicht im Stande ist, werden ihm vergeben, wenn er dieses Sacrament mit einer wahren Reue empfängt.

Wie muß der Kranke bestellt seyn, um sich dieser Gnade theilhaftig zu machen?

Da die heiligen Sacramente nur nach der Vorbereitung und Beschaffenheit derjenigen wirken, welche dieselben empfangen, so soll sich ein Kranker zur Empfangung dieses Sacraments durch innerliche gute Anmuthungen bestmöglichst bereiten, und geschickt machen. Er soll es derohalben damit nicht anstehen lassen, bis ihm die Heftigkeit der Krankheit um den Gebrauch der Vernunft und Sinne gebracht hat, so, daß er kaum mehr weiß, oder fühlt, was mit ihm geschieht; sondern so bald er die Gefahr der Krankheit bemerket, und noch bey guter Vernunft ist, soll er dieses heilige Sacrament selbst verlangen, damit er es andächtig und mit Nutzen empfangen könne. Er wird deßhalb nicht eher sterben, sondern vielmehr (wie viele andere) desto eher genesen, wenn es zu seiner Seligkeit ist; oder doch einen Nutzen davon haben, daß ihm seine Krankheit verdienstlicher, und sein Tod leichter und glückseliger seyn wird.

Ist man schuldig die letzte Oehlung zu empfangen?

Man ist zwar nicht dazu verbunden, noch sündiget der, welcher sie verabsäumet, wofern er sie nicht verachtet; doch schadet man sich sehr, und beraubet sich durch die Verabsäumung derselben einer großen Gnade.

Soll man sie auch den Kindern geben lassen?

Ja, wenn sie bereits acht Jahre alt sind, obschon sie noch nicht gebeichtet und communiciret haben.

Was nutzet sie den Kindern?

Sie vermehret in ihnen die Gnade Gottes, und vertilget die läßlichen Sünden; zu welcher Wirkung man sie aber durch einen hinlänglichen Unterricht von diesem Sacramente, und so viel möglich, durch Erweckung der Reue und Leid geschickt machen soll.

Kann dieses Sacrament öfters empfangen werden?

Ja, und zwar so oft, als man durch eine Krankheit in eine wahrscheinliche Todesgefahr versetzet wird, sollte es auch in einer und der nähmlichen Krankheit mehrmahl geschehen.

Benedict. XIV. L. 7. de Syn. c. 23.

Was thut der Priester, wenn er in das Haus des Kranken geht?

Er wünschet dem Hause den Frieden und alles Heil, und bittet, Gott wolle seinen heiligen Engel senden, der die Einwohner desselben bewahre; er wolle auch alle Nachstellungen des Satans aus

demselben vertreiben, und den Kranken trösten, stärken, und ihm die Gesundheit wieder ertheilen.

Zu welchem Ende wird die kurze Litaney von allen Heiligen gesprochen?

Damit sie für den Kranken bitten, daß ihm Gott gebe, was ihm nützlich ist, sonderlich den Glauben, die Hoffnung und Liebe, Reue und Leid ꝛc. und ihn von den Anfechtungen des bösen Feindes befreyet. Wenn die Litaney gebethet wird, soll der Kranke aufs wenigste, wenn es möglich, mit dem Herzen antworten: **Bittet für mich**; und alle Anwesenden sollen ebenfalls dem Priester antworten: **Bittet für ihn.**

Was spricht der Priester, wenn er seine Hände auf das Haupt des Kranken leget?

Er bittet, daß Gott alle Macht des Teufels durch diese Handauflegung und Anrufung aller heiligen Engel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märterer, Beichtiger, und aller Heiligen Gottes zernichten wolle.

Was spricht der Priester bey der Salbung mit dem heiligen Oehle?

Er bittet, daß Gott dem Kranken durch diese Salbung, und durch seine huldreiche Barmherzigkeit alle Sünden, die er mit den fünf Sinnen begangen hat, vergeben wolle. Hierbey soll auch der Kranke über alle mit seinen fünf Sinnen begangene Sünden eine herzliche Reue erwecken, und die Barmherzigkeit Gottes um Verzeihung derselben, und Nachlassung der dadurch verdienten Strafe demüthig anflehen.

Worauf zielen die übrigen Gebethe?

Daß Gott den Kranken stärken, und ihm die Gesundheit wieder ertheilen wolle.

Der Priester hält hierauf dem Kranken ein Crucifixbild vor, damit er sich damit tröste, und zu Christo seinem Heilande eine große Zuversicht habe. Es sollen auch nachmahls die Anwesenden das Crucifixbild dem Kranken oft vorhalten, und ihn dadurch zur Zuversicht auf Gott ermuntern.

Was soll der Kranke thun, wenn der Priester alles verrichtet hat?

Er soll Gott nach seinen Kräften inbrünstig danken, daß er ihn im wahren katholischen Glauben hat lassen geboren und erzogen werden, und ihn seines Leidens und Sterbens durch den Genuß der heiligen Sacramente theilhaftig gemacht. Er soll sich auch in das für uns vergossene Blut Christi und in seine heilige Wunden versenken, und gern mit Christo unter der dörnernen Krone und dem Kreuze zum Himmel gehen.

Unterricht
für den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Bethet heute mit der Kirche zum Eingange der Messe um Beystand wider ihre Feinde: Sieh o Herr! auf deinen Bund zurück, und verlaß die Seelen deiner Armen nicht auf immer. Mache dich auf, o Herr! und sey Richter über deine eigene Sache; vergiß das Flehen derer nicht, die dich suchen. (Ps. 73, 20. 22.) Warum o Gott! verwirfst du

uns auf immer! warum brennt dein Zorn wider die Schafe deiner Herde! (Ebend. 1. V.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger, ewiger Gott! vermehre in uns den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe; und damit wir verdienen zu erlangen, was du verheissest, so mache, daß wir das lieben, was du gebietest, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Galater.

3. K. 16—22. V.

Brüder! die Verheissungen geschahen dem Abraham und seiner Nachkommenschaft. Es hieß nicht den Nachkömmlingen, gleichsam als vielen; sondern als einem: und zwar deinem Nachkömmlinge, welcher Christus ist. Ich sage aber, dieser Bund ist von Gott bestätigt; er kann also von einem erst vier hundert und dreyßig Jahre hernach gemachten Gesetz zur Verleitlung der Verheissung nicht aufgehoben werden. Denn wenn uns die Erbschaft durch das Gesetz zukömmt, so kömmt sie uns nicht nur durch die Verheissung zu; Gott schenkte sie aber dem Abraham durch Verheissung. Wozu also das Gesetz? Es war nur wegen der Uebertretungen gemacht, bis jener Nachkömmling käme, dem die Verheissung geschah; und durch die Engel dem Mittler in die Hand gelegt. Der Mittler ist es nicht eines einzigen; aber Gott ist einzig. Ist also das Gesetz den Verheissungen Gottes zuwider? Das sey fern. Denn wäre ein Gesetz, das beleben könnte, so käme die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetze. Die Schrift schloß aber alles unter die Sünde ein, damit den

Gläubigen die Verheissung durch den Glauben an Jesum Christum mitgetheilet würde.

Erklärung. Paulus will in dem Briefe an die Galater, die durch falsche Lehrer verführet, noch allzu viel auf das jüdische Gesetz hielten, die Unzulänglichkeit und Unnützlichkeit desselben zeigen, und ihnen beweisen, daß sie durch Christum von dem Joche desselben befreyet wären, und durch den Glauben an ihn müßten selig werden. Er sagt daher in dieser Lection, die großen Verheissungen, die Gott dem Abraham gethan, seyen eigentlich auf Christum gerichtet gewesen, durch welchen alle Völker der Erde, die an ihn glauben würden, sollten gesegnet und selig werden. (1. Moys. 12, 3. 22, 38.) Diese Verheissung nun, fährt er fort, ist durch das vier hundert dreyßig Jahre darnach durch den Moyses den Juden überreichte Gesetz nicht entkräftet, oder vereitelt worden: denn Christus und seine Anhänger haben nicht aus dem mosaischen Gesetze, sondern aus der dem Abraham von Gott geschehenen Verheissung den Segen, die Gerechtigkeit, das Heil und die Seligkeit, als eine Erbschaft, zu erwarten. Wozu diente also das Gesetz? Dazu, daß es die Uebertretungen der göttlichen Gebothe zu erkennen gab, verwehrte, und bestrafte; und die Menschen gleichsam als ein Lehr- und Zuchtmeister zu Christo führte, der sie allein von ihren Sünden befreyen und rechtfertigen konnte: denn dieses konnte das Gesetz nicht. Hierin besteht also der wichtige Unterschied zwischen dem Gesetze und der Verheissung, oder dem verheissenen Messias, daß dieser die Menschen durch sich selbst rechtfertigen und selig machen kann, das Gesetz aber

nicht; daß die Verheissung des Messias und seiner Erlösung unmittelbar von Gott allein herkömmt, der in seinem Versprechen unveränderlich, und allezeit der Nähmliche ist; das Gesetz hingegen von den Engeln durch Moyses als einen Mittler zwischen Gott und dem jüdischen Volk verordnet und verkündiget worden. Das Gesetz streitet zwar nicht wider die Verheissung, indem es vielmehr zu Erlangung derselben führt; doch muß es derselben ihrer Vorzüge wegen weit nachstehen, ja gar aufhören, weil die Verheissung nunmehr erfüllet, und Christus der versprochene Messias wirklich angekommen ist, der die Menschen, die durch das Gesetz ihrer Sünden nicht konnten los werden, von denselbigen zu befreyen, und ihnen das versprochene Heil angedeihen lassen wird, wenn sie recht an ihn glauben, und seiner Lehre folgen werden. — So schließt der heilige Paulus. * Befleiß dich, o Christ! das dir versprochene Heil durch einen thätigen Glauben an Christum zu erlangen.

Evangelium Luk. 17. K. 11 — 19. V.

In der Zeit als Jesus nach Jerusalem ging, zog er mitten durch Samaria und Galiläa. Und da er in einen Flecken kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, welche von fern standen, mit lauter Stimme schrien, und sprachen: Jesu, du Lehrmeister; erbarme dich unser. Als er sie sah, sagte er: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Und da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aus ihnen, da er sah, daß er rein war,

kehrte er zurück, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf das Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm; und dieser war ein Samaritan. Jesus aber redete ihn an und sagte: Sind dann nicht Zehn rein geworden? Wo sind die Neun? Es hat sich keiner gefunden, der zurückgekommen wäre, und Gott die Ehre gegeben hätte, als dieser Fremdling. Hierauf sprach er zu ihm: Steh auf, und geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Was wird durch den Aussatz verstanden?

Die Sünden, besonders der Unlauterkeit, wodurch die Seele des Menschen weit mehr befleckt, verunreinigt und verunstaltet wird, als der Leib durch den abscheulichsten Aussatz. In dem jüdischen Gesetze (3. Mos. 13. 14. K.) wurden dreyerley Gattungen des Aussatzes unterschieden, nähmlich der Aussatz des Fleisches, der Kleider, und der Häuser. Geistlicher Weise sind mit dem **Aussatze des Fleisches** behaftet die Unzüchtigen, die auch gar leicht andere mit diesem Aussatze anstecken und deßwegen sorgfältig zu fliehen sind. Der **Aussatz der Kleider** besteht heut zu Tage in den neuen Moden und fremden ärgerlichen Kleidertrachten, womit nicht nur die Seelen verführet, sondern auch mancher um sein Hab und Gut gebracht, und ganze Gemeinden durch die Nachahmung solcher Ueppigkeit in das zeitliche und ewige Verderben gestürzt werden. Wenn Gott ehedem den Juden bloß wegen der fremden und ausländischen Kleidung seine Rache angedrohet hat: (Soph. 1, 8.) was wird erst für eine Rache über jene Christen kommen, die nicht nur mit ausländischer,

sondern sogar von dem Teufel recht zur Verführung ersonnener Kleidung, Schminke und ärgerlicher Entblößung so viele tausend Seelen der Hölle zuschicken? Der häusliche Aussatz endlich findet sich in jenen Häusern, in welchen böse ärgerliche Dienstbothen, nächtliche Zusammenkünfte von Personen beyderley Geschlechts ꝛc. geduldet; wo ärgerliche Zotten und Possen gerissen, unehrbare Tänze gehalten, garstige Spiele gespielet, unfläthige Thaten verübet werden; wo die Eheleute in Beyseyn anderer allzu frech sind im Gebrauche der Ehesachen; wo die Mütter so unverschämt sind bey Säugung der Kinder; wo die Aeltern kleine, schon vernünftige Kinder mit sich zu Bette nehmen, oder solche Kinder von beyderley Geschlechte beysammen schlafen lassen ꝛc. O solche Häuser sind weit mehr als mit der Pest angesteckte Häuser zu meiden; und wehe allen denen, die sich darin aufhalten!

Warum standen die Aussätzigen von fern?

Weil es so im jüdischen Gesetze befohlen war, (3. Mos. 13, 46.) damit nähmlich kein anderer durch sie angestecket würde. Hierdurch werden wir unterrichtet, daß man ärgerliche Personen, Gesellschaften und Häuser, wie auch die Erfinder und Nachahmer neuer ärgerlicher Moden in dem Putz und der Kleidertracht sorgfältig meiden soll: denn wer Pech berührt, der wird davon besudelt; und wer mit eitlen, hoffärtigen, und unkeuschen Menschen umgeht, wird bald ihres Gleichen werden. (Sir. 13, 1.)

Warum schickt Christus die Aussätzigen zu den Priestern?

Das thut er, 1) der priesterlichen Würde und dem Gesetze Gottes die gebührende Ehre zu bezeigen: denn

denn es war (3. Mos. 14. K.) gebothen, daß sich die Aussätzigen den Priestern zeigen sollten, um von denselben für rein oder unrein erklärt zu werden. 2) Geschah es, um den Glauben, das Vertrauen und den Gehorsam dieser Aussätzigen auf die Probe zu stellen. Christus wollte sie nähmlich nicht auf ihr bloßes Bitten heilen, sondern sie sollten sich ihre Heilung etwas kosten lassen, und dieselbe durch ihre eigene Mitwirkung verdienen. Und in der That, als sie dem Befehl Christi gemäß hingingen, sich den Priestern zu zeigen, wurden sie rein. Dieß war die Belohnung ihres Gehorsams. * So verhält sich auch Gott mit den Sündern: er ist zwar bereit, sie von dem Aussatze ihrer Sünden zu reinigen; doch sollen sie sich vorher den Priestern zeigen, ihnen durch eine offenherzige Beicht den gefährlichen Zustand ihrer Seele entdecken, und die Mittel, die er ihnen durch dieselben zu ihrer Genesung an die Hand geben wird, gehorsam und getreulich gebrauchen, so werden sie die vollkommene Gesundheit ihrer Seele erlangen.

Warum frante Christus nach den neun andern, die auch gereiniget waren?

Anzuzeigen, wie sehr ihm die Undankbarkeit mißfalle: denn ob er gleich sonst alle ihm zugefügte Unehren und Unbilden meisten Theils mit Stillschweigen übergangen hat, so konnte er doch diese Undankbarkeit nicht unangeahndet lassen. So ein großes, Gott eben so als den Menschen verhaßtes Laster ist nähmlich die Undankbarkeit! Diese ist nach dem Ausspruche des heil. Bernhards eine Feindinn der Seele, indem sie die Verdienste zernichtet, die Tugenden verderbet, die Gnaden hemmet. Sie ist ein

austrocknender Wind, der den Brunnen der Güte, der Barmherzigkeit und der Einflüsse Gottes austrocknet. Hingegen ist die Dankbarkeit die beste Bewahrerinn der Wohlthaten, wie Chrysostomus sagt: und wer geringe Wohlthaten mit Dank annimmt, reitzet den Gutthäter zu größern. Derowegen seyd dankbar. (Kol. 3, 15.)

Warum fordert Gott von uns die Dankbarkeit?

Diese Frage beantwortet gar schön der heilige Chrysostomus, indem er sagt, Gott verlange die Dankbarkeit nicht von uns, als hätte er dieselbe nöthig: sondern damit aller Nutzen davon auf uns zurückfließe, und wir uns neuer Gnaden würdig machen. Wir haben aber auch die größten Ursachen gegen Gott dankbar zu seyn, indem kein Augenblick vergeht, da er uns nicht mit unendlichen Gutthaten überhäufet. Derohalben vergiß ja nicht, Gott Morgens und Abends, vor und nach dem Essen zu danken. So oft du in deinem Hause, an deinen Kindern, Viehe ꝛc. auf dem Felde an deinen Gütern den Segen verspüreſt, so danke Gott, besonders aber, wenn du die Früchte der Erde eingesammelt hast. (3. Mos. 23, 10.) Hierdurch wirst du dir immer neuen Segen und neue Gnaden von Gott zuziehen. Wir können nichts besseres und Gott angenehmeres gedenken, sagen, oder schreiben, als: **Gott sey Dank!** spricht Augustinus.

Ep. ad Marc.

Anmuthung. O dankbarster Herr Jesu! der du deinen himmlischen Vater, so lang du auf dieser Erde gewandelt, uns zum Beyspiele, allezeit gedan-

ket hast, durch deine große Dankbarkeit bitte ich um die Gnade, daß ich allezeit, nach der Lehre des heil. Paulus, Gott unserm himmlischen Vater für seine Wohlthaten danke. (Kol. 3, 17.)

Unterricht
vom heil. Sacramente der Priesterweihe.

Zeiget euch den Priestern. (Luk. 17, 14.)

Eine solche Ehre erwies der Heiland den Priestern des alten Gesetzes, daß er die Aussätzigen, bevor er sie reinigte, zu denselben schickte, obwohl sie zur Tilgung des Aussatzes gar nichts beytragen konnten. Was für eine Ehre und Hochachtung verdienen nicht also die Priester des neuen Gesetzes, welche wirklich die Macht, sogar den Aussatz der Seele zu reinigen, und noch weit höhere Vorrechte durch die Priesterweihe empfangen haben.

Was ist die Priesterweihe?

Sie ist ein von Christo eingesetztes Sacrament, in welchem denjenigen, die dieses Sacrament empfangen, eine geistliche Gewalt und sonderbare Gnade ertheilet wird, die ihnen angewiesenen Kirchenämter gottselig zu verrichten und fromm zu leben.

Welches ist das äußerliche Zeichen, wodurch den Priestern die Gnade mitgetheilet wird?

Die Auflegung der bischöflichen Hände und die Ueberreichung des Kelchs mit Wein und Brot, sammt der mündlichen Uebergabe der Gewalt, es in den

wahren Leib und Blut Christi zu verwandeln, und die Sünden zu erlassen oder zu behalten.

Conc. Flor. in Decr. Eug. et Trid. Sess. 14. c. 3. de Poen. et Sess. 22. c. 1.

Wann hat Christus dieses Sacrament eingesetzet?

Beym letzten Abendmahle, als er nach geschehener Verwandlung des Brots in seinen wahren Leib, und des Weins in sein Blut, zu den Aposteln sagte: **Das thuet zu meiner Gedächtniß**; (Luk. 22, 19.) und da er ihnen nach seiner Auferstehung vollends die Gewalt gab, die Sünden zu vergeben. (Joh. 20, 22.)

Haben die Apostel die Priesterweihe auch für ein Sacrament gehalten?

Ja: denn der heilige Paulus ermahnet seinen Jünger Timotheus, daß er die Gnade Gottes, die er durch die Auflegung seiner Hände empfangen, ja nicht vernachlässigen, sondern wieder erwecken und erneuern soll; (2. Tim. 1, 16.) woraus dann folget, daß Paulus dafür gehalten, es werde den Priestern durch die Auflegung der Hände der Apostel oder der Bischöfe, welche die Nachfolger der Apostel sind, die Gnade Gottes mitgetheilt, worin eigentlich die Wesenheit eines Sacraments besteht.

Lerne aus diesem Unterrichte, die Priester zu ehren und hochzuachten, so wohl wegen ihrer hohen Würde, vermög welcher sie die Stelle Gottes auf Erden vertreten, als wegen ihrer großen Gewalt, Kraft dessen sie den Himmel öffnen und schließen können. Danke Gott, der zum Besten der Gerech-

ten und Sünder den Priestern eine solche Gewalt ertheilet hat, und mache dir dieselbe zu Nutzen, indem du nähmlich so oft, als du in eine schwere Sünde gefallen, dich sogleich zu ihnen verfügest, um dich von deinem Aussatze reinigen zu laffen. Endlich ärgere dich nicht, wenn du gottlose Priester siehst, und verachte deßwegen das Priesterthum nicht, sondern gedenke vielmehr, daß die Priester bey all ihrer Würde dennoch sündige Menschen bleiben. Auch unter den zwölf Aposteln war ein gottloser Judas; Christus sagt: **Haltet und thuet, was sie euch sagen, aber ihren Werken folget nicht nach.** (Matth. 23, 3.)

Unterricht
für den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Beym Eingange der Messe erwecke mit dem Priester ein inbrünstiges Verlangen nach dem Himmel: **Gott unser Beschützer, sieh herab, und schaue das Angesicht deines Gesalbten an. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als tausend anderswo.** (Ps. 83, 10. 11.) **Wie liebenswürdig sind deine Wohnungen, Herr der Heerscharen! Meine Seele sehnt sich, und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn.** (Ebend. 2, 3. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! bewahre deine Kirche durch deine stete Begnadigung; und weil wir ohne dich aus menschlicher Ge-

brechlichkeit dem Falle allezeit nahe sind, so gib, daß wir durch deine Hülfe von schädlichen Dingen abgehalten, und zu heilsamen geleitet werde, durch J. C. U. H. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Galater. 5. K. 16—24. V.

Brüder! wandelt im Geiste, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollziehen: denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch: denn diese widersetzen sich einander; also, daß ihr nicht alles thuet, was ihr wollet. Wenn ihr nun vom Geiste geleitet werdet, so seyd ihr nicht mehr unter dem Gesetze. Die Werke des Fleisches sind bekannt, nähmlich: Hurerey, Unreinigkeit, Unschamhaftigkeit, Geilheit, Götzendienst, Giftmischerey, Feindschaft, Zank, Eifersucht, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Spaltung, Neid, Todtschlag, Berauschung, Schwelgerey und dergleichen. Von diesen habe ich euch schon gesagt, und sage es noch: Die dergleichen thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen. Die Früchte des Geistes aber sind, Liebe, Fröhlichkeit, Friede, Geduld, Dienstfertigkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Mäßigkeit, Keuschheit. Diesen ist das Gesetz nicht entgegen. Die aber Christo zugehören, haben ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Begierden gekreuziget.

Was ist im Geiste wandeln?

Es ist, den Antrieben und Eingebungen des heiligen Geistes in allem und allezeit folgen. Wer

dieses thut, sagt der heilige Paulus, der wird die Werke des Fleisches, die er hier nennet, nicht ausüben; er wird sogar auch alle sinnliche und fleischliche Begierden unterdrücken und abtödten, und solcher Gestalt sein Fleisch mit seinen lasterhaften Anmuthungen kreuzigen: er wird sich hierdurch der Früchte des heiligen Geistes, die ebenfalls hergezählet werden, würdig machen, Christo angehören, und sich seines Heils versichern. Hingegen, wer nach dem Fleische, das ist, nach den fleischlichen Begierlichkeiten lebet, und die hier beschriebenen Werke des Fleisches vollbringet, der hat sich keine Hoffnung zur Seligkeit zu machen.

Wunderlich ist es! alle Christen wollen Christo zugehören und Erben seines Reiches seyn; und doch wollen sie ihr Fleisch nicht kreuzigen, und ihre fleischliche Lüste nicht abtödten, sondern sie glauben, dieses sey nur eine Arbeit der Geistlichen in den Klöstern; da doch Christus zu allen Christen sagt: **Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme das Kreuz der Abtödtung auf sich, und folge mir nach.** (Matth. 16, 24.) Sehen also solche Sclaven ihres Fleisches zu, wie sie zu Christo kommen, wenn sie seinem gemessenen Befehle nicht nachleben wollen.

Seufzer. Bitt für mich, o heiliger Paulus! auf daß ich deiner Lehre folge, und mein Fleisch sammt den bösen Begierlichkeiten kreuzige, damit ich auch mit dir an meinem Herrn Jesu Theil nehmen möge.

Evangelium Mark. 6. K. 24—33. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zween Herren dienen; denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben; oder dem einen anhängen und den andern verachten; ihr könnet nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, womit ihr euch bekleiden sollet. Ist das Leben nicht mehr als die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung? Sehet die Vögel in der Luft an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernähret sie. Seyd dann ihr nicht mehr werth, als sie? Wer unter euch kann mit seinem Nachsinnen seiner Länge eine Ehle zusetzen? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und spinnen auch nicht. Ich sage euch aber, daß selbst Salomon bey aller seiner Herrlichkeit nicht so prächtig, wie eine von ihnen, gekleidet war. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, welches heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird; wie vielmehr wird er für euch sorgen, ihr Kleingläubige? Darum seyd nicht sorgfältig, und saget: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach

diesem allem trachten die Heiden. Euer Vater aber weiß, daß ihr alles dessen bedürfet. Derowegen suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles dazu gegeben werden.

Was ist Gott dienen?

Den Willen Gottes thun, oder alles dasjenige, was Gott in unserm Stande und Amte von uns fordert, treulich, emsig und eifrig, ihm zu Liebe verrichten.

Welche sind die zwey Herren, denen man zugleich nicht dienen kann?

Gott und der Mammon, oder die Reichthümer, durch welche der Geitzteufel verstanden wird. Diesen kann man zugleich nicht dienen, weil sie einander entgegengesetzte Sachen gebiethen: z. B. Gott verbiethet das Wuchern und Stehlen; der Geitzteufel aber treibt dazu an. Gott befiehlt, man soll an Sonn- und Feyertagen seinem Dienste abwarten; der Geitzteufel aber reitzt den Menschen an, daß er den Gottesdienst verabsäume, und dem zeitlichen Gewinne nachlaufe: er macht den Menschen in der Kirche unruhig, daß er nur mit dem Leibe zugegen, mit dem Herzen aber dem Zeitlichen nachhängt.

Welche dienen den Reichthümern?

Die Geitzigen, welche gleichsam Sclaven der Begierlichkeit nach Geld und Gut sind; wegen welcher sie sich auch nicht scheuen, Gott durch allerley Ungerechtigkeiten zu beleidigen. Sie müssen sich über dieß, wie elende Knechte, in Zusammenhäufung,

Besorgung und Bewahrung ihrer Schätze Tag und Nacht bearbeiten und abmatten, und gleichsam Wächter ihrer Geldkästen abgeben, ohne daß sie sich getrauen, sich nur einen guten Tag anzuthun. O elende Sclaven!

Welchen dienen die Reichthümer?

Denjenigen, welche durch Uebung der Werke der Barmherzigkeit den Himmel damit erkaufen. Auf diese Art haben sie vielen Heiligen so wohl im neuen als alten Gesetze gedienet.

Warum weist uns Christus zu den Vögeln der Luft und zu den Lilien auf dem Felde?

Auf daß er uns ein Vertrauen mache zu der göttlichen Fürsehung, die sogar auch die Vögel und schlechtesten Thiere erhält. Gewißlich, wenn Gott die jungen Raben speiset, da sie, von ihren Alten verlassen, ihn anrufen; (Ps. 146, 9.) wenn er die Vögel, die nicht säen, noch einernten, ernähret; wenn er die Blumen auf dem Felde so schön bekleidet: wie viel mehr wird er dann für den Menschen sorgen, den er nach seinem Ebenbilde erschaffen, und zu seinem Kinde gemacht hat, wenn er sich nur als ein Kind Gottes verhält, dessen Gebothe gehorchet, und ein kindliches Vertrauen zu seinem himmlischen Vater trägt. Wenn du ein Stück Vieh, oder sonst ein liebes Thier hast, wie sorgest du und bemühest du dich nicht um dessen Nahrung und Unterhalt? Wird nun der gütigste Gott dir als seinem Kinde nicht ein Gleiches thun, da ihm dieses nicht die geringste Mühe macht, und da er ohne Verdruß nicht nur den Thieren, sondern auch seinen Feinden, den Sün-

dern, Ketzern, Juden, Türken und Heiden ihren Unterhalt so reichlich verschaffet? Wer dir ein Pferd schenket, gibt dir gewiß auch den Zaum dazu. Nun hat dir Gott die Seele, den Leib und das Leben gegeben; warum soll er dir denn nicht auch die Nahrung und Kleidung geben, welche doch weit schlechter sind?

Soll man denn also gar nichts sorgen und arbeiten?

Das folget nicht: denn Christus verbiethet nur die unmäßigen und überflüssigen Sorgen, welche zum Nachtheil der göttlichen Ehre und zur Verabsäumung des Seelengeschäfts gereichen. Im Uebrigen gebiethet ja Gott selbst, (2. Mos. 5, 17.) daß der Mensch im Schweiße seines Angesichts sein Brot gewinnen solle; und der heilige Paulus sagt: **Wer nicht arbeiten will, der soll nicht essen.** (2. Thess. 3, 10.)

Kann das übermäßige Sorgen etwas nützen?

Eben so viel, als wenn sich einer durch sein Sorgen um eine Ehle länger machen wollte. All unser Sorgen ist ohne den göttlichen Segen unnütz; diesen also zu erlangen, sollen wir am meisten besorgt seyn.

Was kann uns die überflüssigen Sorgen benehmen?

Ein fester und lebhafter Glaube, daß Gott uns könne und wolle helfen. Daß er kann, ist klar: weil er allmächtig ist; daß er uns wolle helfen, ist auch gewiß: weil er es versprochen hat, und in seinem Versprechen getreu, gütig und freygebig ist. Man vertrauet sein Hab und Gut, Glück und Ehre der

Gelehrtheit und Emsigkeit eines Advocaten; man stellt Leib und Leben gleichsam in die Hände eines Schiffmannes; ein Blinder verläßt sich auf ein Kind, ja wohl gar auf einen Hund, der ihn leitet; du traueſt einem reichen, freygebigen und getreuen Freunde, wenn er dir etwas verspricht; warum wollteſt du denn nicht auf den allmächtigen, gütigen und getreuen Gott vertrauen, der dich mehr liebet, als eine Mutter ihr Kind; (Is. 49, 15. ꝛc.) der dir im Evangelium, und sonst öfters in der Schrift, so zu sagen, mit Brief und Siegel versprochen, daß er dir deine zeitliche Nothdurft schaffen will, wenn du das Himmelreich und die dazu nothwendige Gerechtigkeit vor allem suchen wirst. Noch mehrere Beweguꝛsachen zum Vertrauen auf Gott, steh am zweyten Sonntage nach Ostern.

Was kann uns zu einem so festen Glauben und starken Vertrauen verhülflich seyn?

Man soll sich alle Tage fleißig darin üben, besonders, wenn man bethet: **Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer** ꝛc. und wenn man im heiligen Vater unser spricht: **Gib uns heut unser tägliches Brot**, so soll man zugleich einen festen Glauben und ein starkes Vertrauen zu Gott schöpfen, daß er uns das zeitliche und ewige Gut mittheilen werde.

Anmuthung. O Herr Jesu! gib mir ein festes Vertrauen auf deine göttliche Fürsehung, und vermehre solches täglich in mir, damit ich in allen vorfallenden Beschwerniſſen steif glaube, daß, wenn ich mich vor allem um das Reich Gottes und die

christliche Gerechtigkeit bestrebe, mir alles nothwendige werde zugegeben werden.

Trost in Armuth.

Sorget nicht für euer Leben. (Matth. 6, 25.)

Wenn du durch Krieg, durch Unglück oder eigene Schuld in Armuth geräthst, so tröste dich damit, daß dir Gott die Armuth zu deinem Besten zugeschickt: **Denn Gutes und Schlimmes, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommen von Gott,** (Sir. 11, 14.) **und es ist kein Uebel, welches der Herr nicht gemacht, oder zugelassen hat;** (Amos. 3, 6.) deßwegen nimm dieselbe von der Hand des Herrn ohne Ungeduld und Murren als eine Arzney der Seele, auf daß du vielleicht durch die zeitliche Wohlfahrt von Gott nicht abgeführet werdest, und dein Herz nicht zu sehr an das zeitliche hängest: weil der Reichthum vielen zu ihrem ewigen Untergange gereichet; und wenn du vielleicht sonst in Schwelgerey, in Unzucht, in Kleiderpracht ꝛc. gelebt hast, so denke, daß die Armuth, in die dich Gott nun hat fallen lassen, die gerechte Strafe dafür sey, und danke ihm dafür, daß er mit dir so gnädig verfahren: denn ist es für dich nicht weit besser, daß du nun auf der Welt eine kurze Zeit darben mußt, als wenn du dafür in der Hölle ewigen Hunger und Durst leiden solltest?

Bist du aber unschuldig, so tröste dich mit den Heiligen, von welchen der heilige Paulus schreibt, daß sie die ungerechte Beraubung ihrer Güter mit Freuden ertragen haben, weil ihnen bewußt war, daß im Himmel ein besserer und unvergänglicher Schatz auf sie warte. (Hebr. 10, 34.) Absonder-

lich aber soll dich das Beyspiel Christi ermuntern, der, da er reich war, für uns arm geworden, (2. Kor. 8, 9.) und nicht so viel eigenes auf dieser Erde gehabt, daß er sein Haupt darauf legen konnte. (Matth. 8, 20.)

In deinem Elend und Armuth sprich sehr oft mit Job: **Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen. Der Nahme des Herrn sey gebenedeyet.** (Job. 1, 21.) Ich bin nackend vom Mutterleibe ausgegangen, so will ich auch gern in den Schooß der Erde zurückkehren. Fürchte dich nicht, mein Kind! sagte Tobias zu seinem Sohne: denn obwohl wir ein armes Leben führen, so werden wir doch Güter genug haben, wenn wir Gott fürchten, von aller Sünde abweichen, und Gutes thun. (Tob 4, 23.) Denn es ist ein großer Gewinn dabey, wenn man Gott dienet, und sich mit wenigem begnügen läßt. Wir haben in die Welt nichts mitgebracht; so werden wir auch ohne Zweifel nichts mit hinausnehmen. (1. Tim. 6, 67.)

Sittenlehre wider das Wuchern.

Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen. (Matth. 6, 24.)

Was ist das Wuchern?

Es ist von seinem Nächsten, dem man etwas geliehen, oder der einem sonst schuldig ist, etwas über die Gebühr fordern oder auspressen; und darum ist es eine schwere Sünde, wenn es in einer Sache von Wichtigkeit geschieht: denn Gott drohet den Wuche-

rern den ewigen Tod, (Ezech. 18, 13.) und Christus verbiethet es ganz ausdrücklich. (Luk. 6, 35.)

Die Wucherer sind rechte Blutegel der Armen, denen sie gleichsam Schweiß und Blut aussaugen; da es doch dem natürlichen Gesetze widerstrebet, sich aus seines Nächsten Armuth und Nothdurft bereichern wollen. Solche Geitzhälse sollen bedenken, was Christus sagt: **Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?** (Matth. 16, 26.)

Unterricht

für den funfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Der Eingang der Messe ist ein inbrünstiges Gebeth, welches in aller Noth und Widerwärtigkeit kann gesprochen werden: **Herr neige dein Ohr zu mir, und erhöre mich. Rette deinen Knecht, mein Gott! der auf dich hoffet. Erbarme dich meiner, o Herr! weil ich den ganzen Tag zu dir rufe.** (Ps. 85, 1. 2.) **Erfreue dich Seele deines Dieners: denn zu dir o Herr! erhebe ich meine Seele.** (Ebend. 4. V.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Reinige und befestige, o Herr! deine Kirche vermittelst deiner steten Erbarmung; und weil sie ohne dich nicht sicher bestehen kann, so laß sie allezeit durch deine Gnade regieret werden, durch unsern H. J. C. ꝛc.

Epistel des heil. Paulus an die Galater, 5. K. 25—26. V. und 6. K 1—10. V.

Brüder! wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch nach dem Geiste wandeln. Lasset uns der eiteln Ehre nicht nachstreben, einander nicht entrüsten, nicht beneiden. Brüder! wenn Jemand von einer Sünde überraschet wird, so sollet ihr, die ihr im Geiste leben, einen solchen auf eine sanftmüthige Art unterrichten: Jeder sehe auf sich, daß er nicht in gleiche Versuchung falle. Einer trage die Bürde des andern, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen: denn wer sich einbildet, er sey etwas, da er doch nichts ist, der verführt sich selbst. Jeder prüfe seine eigene Handlungen, so wird er seinen Ruhm in sich allein und nicht in einem andern suchen: denn ein jeder wird seine eigene Last tragen. Wer von einem andern in der christlichen Lehre unterrichtet wird, der theile dem, der ihn unterrichtet, von allen seinen Gütern mit. Irret nicht: Gott läßt mit sich nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er auch einernten. Wer in seinem Fleische säet, der wird auch von dem Fleische die Verwesung einernten; wer aber in Geiste säet, der wird durch den Geist das ewige Lebe einernten. Lasset uns dann nicht aufhören, Gutes zu thun, so werden wir auch zu seiner Zeit unaufhörlich einernten. Lasset uns also, da wir Zeit haben, allen Gutes thun, sonderbar aber unsern Glaubensgenossen.

Erklärung. Diese Lection ist eine Fortsetzung der Lection des vorigen Sonntags aus dem Briefe des heiligen Paulus an die Galater, in welchem er, nach-

nachdem er ihnen die Unnützlichkeit des jüdischen Gesetzes erwiesen und gezeigt hatte, daß sie allein durch die Werke des Glaubens müssen selig werden, sie nun zur Ausübung dieser Werke ermahnet. Ihr lebet nun, sagt er, durch den Geist des Evangeliums, oder ihr sollet doch durch denselben leben; so machet dann, daß ihr nach diesem Geiste wandelt, und den Trieben desselben folget. Das Evangelium ist ein Gesetz der Liebe und der Demuth; ihr müßt euch besonders der Liebe und der Demuth befleißen. Die Demuth muß euch lehren und anhalten, von euch selbst eine geringe Meinung zu hegen, nicht auf euch selbst zu vertrauen, und alle eitle Ehre zu fliehen. Die Liebe hingegen muß euch antreiben, gegen Jedermann, auch gegen den Sünder, sanftmüthig, liebreich, mitleidig und gutherzig zu seyn. Ihr müsset die Irrenden mit Liebe bestrafen und zurechtweisen: denn wenn ihr es mit einem trotzigen und stolzen Eifer thun wollet, so werdet ihr bey ihnen nichts ausrichten, euch aber der Gefahr aussetzen, in die nähmlichen Fälle zu gerathen, denn Gott läßt die Hoffärtigen, welche andere Sünder verachten, gemeiniglich aus gerechtem Urtheile in große Sünden fallen, damit sie gedemüthiget werden. Ihr müsset also euern Ruhm nicht in Bestrafung und Beschämung Anderer suchen, sondern vielmehr in Verbesserung eurer eigenen Fehler, womit ihr genug zu thun haben werdet. Sonderlich müsset ihr eure Liebe dadurch zeigen, daß Einer des Andern Bürde trage; das ist, ihr müsset die Fehler und Gebrechlichkeiten Anderer eben so ertragen, wie ihr wollet, daß man mit den eurigen Geduld habe. Gott hat es, um uns Gelegenheit zur Geduld zu geben, so geordnet, daß kein Mensch ohne Mängel und

Fehler ist. Einer ist mürrisch von Natur, ein anderer fröhlich; einer langsam, der andere geschwind: jener kränklich oder schwachsinnig, dieser gesund und witzig. Es soll also der Fröhliche den Mürrischen, der Hurtige den Langsamen, der Gesunde den Kranken um Gotteswillen mit Geduld ertragen. Hierdurch würde man bey Gott mehr verdienen, als durch andere freywillige, auch noch so schwere Bußwerke. Es würden auch fast alle Zänkereyen und Uneinigkeiten unterbleiben, welche meisten Theils daraus entstehen, weil man der Andern Mängel und Fehler nicht ertragen will. Die letzte und wichtigste Lehre endlich, die der heilige Paulus in dieser Lection gibt, besteht darin, daß man nicht glauben solle, als könne man dieses, was er hier gelehret, ohne Nachtheil thun, oder auch unterlassen. Nein, sagt er: **Irret nicht, Gott läßt mit sich nicht spotten** Ihr habt euch einmahl, da ihr das evangelische Gesetz angenommen, zur Ausübung dieser Pflichten verbunden; nach diesen also wird er euch auch richten. Nachdem ihr werdet gesäet, das ist, nachdem ihr dieselben werdet erfüllet haben, darnach wird auch eure Ernte, oder euer Lohn seyn. Werdet ihr im Fleische gesäet haben, das ist, wenn ihr all euer Thun und Lassen nur zum Wohlseyn, zur Bequemlichkeit euers Fleisches, zur Befriedigung eurer sinnlichen Lüste werdet eingerichtet haben, ohne im geringsten auf euern Nächsten bedacht zu seyn, so werdet ihr auch nur eine fleischliche Ernte zu gewarten haben, nähmlich Elend, Fäulung, und den ewigen Tod; werdet ihr aber im Geiste gesäet, das ist, für das Beste eurer Seele gearbeitet, und die Werke der Barmherzigkeit gegen den Nächsten geübet haben, so wird eure Ernte geistlich

und ewig seyn, nähmlich die ewige Glückseligkeit in dem Himmel. *Lassen wir uns diese Lehren recht eingeprägt, und die Ausübung derselben angelegen seyn, denn wir können keine Christen seyn, und haben keine Belohnung zu hoffen, wenn wir das christliche Gesetz, welches in der Liebe und Demuth besteht, nicht erfüllen.

Seufzer. O heiliger Paulus! erbitt mir von Gott die Gnade, allzeit in der Demuth zu wandeln, und die Liebe gegen den Nächsten, besonders in Uebertragung seiner Fehler und Gebrechen, beständig auszuüben, damit ich das Gesetz Christi erfüllen möge.

Evangelium Luk 7. K. 11—16. V.

In der Zeit ging Jesus in eine Stadt, welche Naim genannt wird, und seine Jünger und viel Volk ging mit. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, sieh, da trug man einen Todten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter; sie war eine Witwe, und viel Volk ging mit ihr. Da nun der Herr sie sah, ward er von Mitleiden gegen sie bewegt, und sagte zu ihr: Weine nicht. Und er trat hinzu, rührte den Sarg an, die Träger aber standen still, und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter. Es ergriff aber Alle eine Furcht, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufer-

standen, und Gott hat sein Volk heimgesucht.

Warum bezeigte Christus ein Mitleiden mit dieser Witwe?

Um uns zu beweisen, daß sich Gott der betrübten und verlassenen Witwen annehme, und derselben Tröster und Helfer sey; und uns zu lehren, daß wir ein Gleiches thun sollen. Wehe also denjenigen, welche anstatt sie zu trösten, und ihnen zu helfen, sie vielmehr unterdrücken, und ihnen Thränen auspressen: denn die Thränen der Witwen und ihr Geschrey wird zu Gott hinaufsteigen, der das ihnen zugefügte Unrecht erschrecklich bestrafen wird. (3. Moys. 22, 22. ꝛc.)

Christus hatte auch noch andere Ursachen des Mitleidens, denn er sah an diesem verstorbenen Jünglinge den Tod der Sünder, und an dieser betrübten Mutter den Schmerzen voraus, den die Kirche über den geistlichen Verlust so vieler Kinder empfinden würde; dieses war hauptsächlich, was ihn zum Mitleiden bewog; und dieses sollte auch unser Mitleiden rege machen. Wir können keine Kinder der Kirche seyn, wenn uns der Tod ihrer Kinder, und unserer Brüder nicht zu Herzen geht: und wir müssen selbst todt seyn, wenn wir uns nicht darüber betrüben. Und indessen was thun wir? Wir sehen, daß der Teufel täglich eine Menge Seelen tödtet, die Kirche begleitet diejenigen, die sie nicht davor bewahren kann, mit Seufzen und Thränen zum Grabe; und weit entfernt, daß wir mit ihr weinen sollten, sind wir vielmehr lustig und guter Dinge, und lassen uns den Untergang so vieler Seelen im geringsten nicht kümmern. Wie? sind wir nicht Kindern gleich, welche den

Sterbetag ihrer Aeltern oder Geschwistrigen mit Spielen zubringen? Pfuj der Schande! Wir beweinen so sehr den Tod unserer Aeltern, Geschwistrigen und Anverwandten; und wir würden uns vielleicht alles kosten lassen, wenn wir denselben verhindern könnten: und doch wollen wir wegen des geistlichen Todes unserer Mitbrüder in Christo weder weinen noch bethen, da wir doch hierdurch viele, ja uns selbst beym Leben der Seele erhalten, oder doch den barmherzigen Gott bewegen könnten, daß er manchem das Leben wieder schenkte. Ach! ist dieses nicht ein augenscheinliches Zeichen, daß wir weder zu Gott, noch zu unsern Nebenmenschen eine wahre Liebe haben. Da kein Tag ist, wo nicht viele derselben geistlicher Weise sterben, so sollte auch ein jeder Tag für uns ein Tag der Trauer und der Thränen seyn.

Warum sagte Christus zu dieser Witwe: Weine nicht!

Er wollte dadurch ihrem unmäßigen und unnützen Schmerzen Einhalt thun, und uns lehren, daß man um die Todten nicht so unmäßig trauern und weinen müsse, welches auch der heilige Paulus lehret. (1. Thess. 4, 12. ꝛc.)

Denn entweder sind sie glückselig oder unglückselig gestorben. Sind sie glückselig gestorben, so hat man sich vielmehr zu erfreuen, und ihnen Glück zu wünschen; sind sie aber unglückselig verschieden, so nützen ihnen unsere Thränen nichts. Wir werden sie doch, sollten wir auch ganze Thränenbäche vergießen, nicht aufwecken, noch ihr Schicksal ändern.

Hingegen macht man sich durch ein unvernünftiges und ärgerliches Heulen und Schreyen (wie manches Mahl bey Leichbegängnissen zu hören ist), selbst lächerlich, störet Andere im Gebethe, und beleidiget Gott. Eine geduldige Uebertragung der Fügung Gottes, und ein stilles andauerndes Gebeth, würde den Todten und uns mehr nützen, als ein ganzes Meer von Thränen.

Warum ließ Christus, da er den todten Jüngling erwecken wollte, die Träger still halten?

Damit er uns lehrte, daß er eine todte Seele nicht zum Leben erwecken könnte, bis den bösen Leidenschaften, welche die Seele getödtet haben, und dieselbe gleichsam zu Grabe tragen, Einhalt geschieht: denn, wenn ein Zorniger von dem Zorn, Fluchen, Verwünschen, ein Unkeuscher von seiner Unzucht, ein Säufer von seiner Unmäßigkeit nicht ablassen, sondern darin fortfahren will, so wird seine Seele zum Leben der Gnade niemahl können erweckt werden.

Was ist meisten Theils Ursache an dem frühzeitigen Tode junger Leute?

1) **Fraß und Völlerey**; denn es kommen alle Mahl mehrere durch den Fraß und durch die Trunkenheit als durch das Schwert, um. Von diesem Laster ist am dritten Sonntage nach Pfingsten gehandelt worden. 2) **Unzucht**, wovon am zweyten Sonntage nach Pfingsten gehandelt worden. 3) **Zorn**. Einen Narren bringt der Zorn um. (Job. 5, 2.) Zorn und Eifersucht verkürzen die Tage; und unmä-

ßiges Sorgen macht bey Zeiten alt. (Sir. 30, 26.) Wenn ihr euch unter einander haſſet, und zernaget, ſagt Paulus, (Gal. 5, 15.) ſo ſehet zu, daß ihr einander nicht aufzehret. Von Stichelreden kommen die jungen Leute zum Zanken, und endlich zum Morden. 4) **Ungehorſam.** Man hat viele erſchreckliche Beyſpiele, daß Gott die ungehorſamen Kinder zeitlich von der Welt genommen, wie an Abſalon und andern zu erſehen iſt. Gott ſagt ja nicht umſonſt zu den Kindern: **Ehre Vater und Mutter, auf daß du lang und glücklich lebeſt auf Erden.** (5. Moyſ. 5. 16.)

Was lernet man noch mehr aus dieſem Evangelium?

Daß kein Menſch, wenn er auch noch ſo jung iſt, vor dem Tode ſicher ſey; weßwegen man ſich dann beſtändig darauf gefaßt halten ſoll.

Sittenlehre vom Tode.

Wenn etliche Hundert in einem Kerker eingeſperret wären, über welche das Todesurtheil unwiderruflich ergangen, und keinem weder der Tag noch die Stunde bekannt wäre; unterdeſſen aber Einer nach dem Andern, auch der es am wenigſten vermeinte, herausgehohlet würde, müßte nicht einem jeden das Herz zittern, wenn ſich auch nur die Thüre des Kerkers öffnete? Nun iſt über uns Alle das unveränderliche Urtheil des Todes gefället, wir ſind Alle in unſern Leibern wie in einem Kerker eingeſchloſſen. (Pſ. 141, 8.) Einer wird nach dem andern ausgeführet; und dennoch kehret man ſich, leider! im geringſten nicht daran. Man lebt ſo fort, als hätte man ewig zu leben; man iſt bloß auf den Leib bedacht, daß

diesem wohl sey; für diesen werden Güter auf Güter gehäufet, für die Seele aber geschieht nichts, als daß man sie mit Sünden und Lastern beladet.

Wie? ist dieses wohl vernünftig gehandelt? Der Leib wird eine Speise der Würmer werden, die Seele aber wird (ohne zu wissen wann) in das Haus der Ewigkeit wandern, wo sie bloß allein von den auf der Welt erworbenen Verdiensten wird leben müssen. Wer darf also so vermessen und thöricht seyn, daß er zeitlebens nur für seinen Leib sorget, die Seele aber außer Acht läßt?

O Mensch! sagt der heilige Franz von Sales, (Phil. 13. B.) bedenke doch, daß sich bey deinem Tode die Welt in Ansehung deiner endigen wird. Die Ehren, Wollüste und Reichthümer, die du darauf genossen, werden alsdann vor dir, wie Rauch verschwinden, und dir nichts zurücklassen, als die späte Reue, daß du ihnen so begierig nachgetrachtet, und darüber dein Seelengeschäft und dein ewiges Heil vernachläßiget habest. Alsdann wirst du erst erkennen, daß du Gott um nichts beleidiget habest; alsdann wirst du die Andacht, die Buße und guten Werke, die du zeitlebens vernachläßiget, erst schätzen lernen, und darnach verlangen; alsdann werden dir deine Sünden, die du sonst gar nicht geachtet, wie große Berge vorkommen.

Wie wird es wohl alsdann deiner Seele seyn, wenn sie von ihrem so thöricht geliebten Leibe scheiden, alle eitle Ergetzlichkeiten, Gesellschaften, Freunde ꝛc. verlassen, und in das unbekannte, schreckliche und fürchterliche Land der Ewigkeit, ganz allein und ohne Gefährten, reisen muß, wo sie nicht weiß, wie es ihr ergehen wird; wo sie keine Freunde antreffen

wird, weil sie sich auf Erden keine gemacht hat; und hingegen an Gott, den sie sich zeitlebens zum Feinde gemacht, einen erzürnten, strengen, und unerbittlichen Richter, an den Engeln, Heiligen und Teufeln aber fürchterliche Ankläger finden wird. Wie? schaudert dich nicht bey solchen Gedanken?

Weißt du aber, was du thun müssest, damit dir jener schreckliche Augenblick nicht so fürchterlich seyn möge? Lebe nun so, damit du dich vor dem Sterben nicht fürchten müssest. Thue das bey Lebzeiten, was du alsdann beym Tode wünschen wirst gethan zu haben. Lerne das Sterben bey Lebzeiten, indem du mit dem heiligen Paulus täglich stirbst: so wird dir das Sterben einst nicht schwer ankommen. Dieses wird geschehen, wenn du dein Herz von der Welt, ihren Gütern und Eitelkeiten, welche dir der Tod doch einst gewaltsamer Weise rauben wird, freywillig losreissest, und dir alle unerlaubte Wollüste versagest.

Anmuthung. O Welt! weil ich die Stunde nicht wissen kann, in welcher ich dich verlassen muß, *so will* ich dir auch nicht anhangen. O ihr lieben Freunde und Zugehörige! auch euch will ich hinfüro nicht anders, als mit einer heiligen, auf Gott gerichteten Liebe und Zuneigung lieben, welche durch den Tod nicht aufhören, sondern in Ewigkeit dauern soll: denn wofür wäre eine solche Liebe und Freundschaft, deren Band so bald zerrissen werden sollte?

Unterricht

von den Ceremonien, deren sich die Katholische Kirche bey den Leichenbegängnissen bedienet.

Man trug einen Todten heraus — und viel Volk ging mit. (Luk. 7, 12.)

Von diesen Leuten, welche die Leiche des verstorbenen Jünglings begleiten, sollen wir lernen, den Verstorbenen die letzte Ehre zu bezeigen, und ihre Leichen zum Grabe zu begleiten, welches ein Gott gefälliges und verdienstliches Werk ist, wenn es nicht aus Eitelkeit oder Eigennutz, sondern aus guter Meinung, Gott nähmlich und den Verstorbenen zu Liebe, geschieht, um denselben durch das Gebeth behülflich zu seyn. Darum fehlen diejenigen sehr, welche unter Wegs nur eitles Geschwätz führen, neue Zeitungen erzählen ꝛc. der armen Seelen aber nicht einmahl gedenken.

Warum wird vor der Leiche das Kreuz hergetragen?

Dadurch wird angedeutet, daß der Todte Christum den Gekreuzigten bekannt habe, in den Glauben an ihn verstorben sey, und durch ihn die Auferstehung hoffe.

Warum trägt man brennende Lichter vor der Todtenbahre?

Hierdurch gibt die Kirche zu verstehen, daß sie den Verstorbenen das ewige Licht wünschet. Dieser Gebrauch ist uralt: denn der heilige Cyprianus, welcher ungefähr vor funfzehn hundert Jahren um Chri-

sti willen ist enthauptet worden, wurde schon mit Lichtern unter dem Chorgesange zu Grabe getragen.

Warum wird der Todtensarg und das Grab mit Weihwasser besprengt?

Dadurch wünschet die Kirche Gottes dem Todten die Erquickung, wenn er vielleicht in dem Fegfeuer aufgehalten würde.

Was bedeutet, daß der Todte und das Grab mit Weihrauch beräuchert wird?

Die Kirche zeigt dadurch an, daß der Verstorbene vermög des christlichen Berufs, ein guter Geruch Christi gewesen sey; (2. Kor. 2, 14. 15.) und wünschet ihm nun den himmlischen Geruch.

Warum werden Psalmen und andere heilige Lieder gesungen?

Das geschieht, um uns an die Lehre des heiligen Paulus (1. Thess. 4, 12.) zu erinnern, daß wir uns nähmlich der Verstorbenen wegen nicht unmäßig betrüben, wie die Heiden und Juden, die keine Hoffnung zur Seligkeit haben. Wir deuten auch dadurch an, daß wir den Verstorbenen wegen ihrer Ruhe nunmehr Glück wünschen. (Heiml. Offenb. 1, 13.) Dieser Gebrauch kömmt ebenfalls von den Aposteln her, die den heil. Stephanus mit Psalmen und Lobgesänge zur Erde bestattet haben.

S. Hier. Ep. 53.

Warum werden die Glocken geläutet?

Damit die Gläubigen dadurch zum Gebethe für die Verstorbenen ermahnet werden.

Warum wird der Leichnam in die Erde vergraben?

Weil es eine unleidendliche Sache ist, daß der Mensch, als der Beherrscher aller Thiere, von denselben aufgefressen werde.

S. Aug. Lib. de Cur. pro mort.

Warum wird über dem Graben ein Kreuz oder ein Stein aufgerichtet?

Anzuzeigen, daß der Verstorbene ein wahrer Christ gewesen; und uns an unsere lieben Freunde zu erinnern, damit wir derselben in unserm Gebethe eingedenk seyn mögen.

S. Aug. l. c.

Unterricht

für den sechzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Im Eingange der Messe ruf mit großem Vertrauen die Barmherzigkeit Gottes an: Erbarme dich meiner, o Herr! weil ich immerfort zu dir rufe; denn du, o Herr! bist gütig und sanftmüthig, und überaus barmherzig gegen Alle, die dich anrufen. (Ps. 85, 3. 5.) Neige dein Ohr zu mir, o Herr! denn ich bin elend und arm. (Ebend. 1. V.)

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! laß uns deine Gnade allezeit zuvorkommen, und folgen, damit sie uns beständig gute Werke ausüben helfe, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Epheser.

2. K. 13—21. V.

Brüder! ich bitte euch, werdet nicht kleinmüthig der Trübsalen willen, die ich euertwegen leide: sie gereichen euch zur Ehre. Darum biege ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher von Allen im Himmel und auf Erden Vater genannt wird, daß er euch nach den Reichthümern seiner Herrlichkeit verleihe, in euerm innern Menschen durch seinen Geist kräftig gestärket zu werden; daß Christus durch den Glauben in euern Herzen wohne; und ihr, in der Liebe eingewurzelt und befestiget, mit allen Heiligen *) die Breite und Länge, Höhe und Tiefe Gottes **) begreifen, und die Liebe Christi, welche weit über alle Wissenschaft ist, erkennen möget; auf daß ihr mit aller Vollkommenheit Gottes erfüllet werdet. Jenem aber, welcher nach seiner in uns wirkenden Kraft alles weit überflüssiger zu thun vermag, als wir bitten, oder verstehen, sey Ehre in der Kirche, und Jesu Christo durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit.

*) So nennet der heilige Paulus gemeiniglich die Christen, zum Zeichen, daß sie ihrem Berufe gemäß alle heilig seyn sollen.

**) Nach Auslegung des heiligen Bernhard, Anselm ꝛc. besteht die Breite Gottes in seiner Allwissenheit, Allmacht, allgemeinen Gütigkeit; die Länge in seiner Ewigkeit; die Höhe in seiner Majestät; die Tiefe in seiner unergründlichen Weisheit.

Erklärung. Nachdem der heilige Paulus die Epheser getröstet hat, gibt er ihnen sein großes Verlangen zu erkennen, sie vollkommen zu sehen. Und weil die Vollkommenheit in der Erkenntniß, Hochschätzung und Liebe Gottes besteht, wir aber durch unsere eigene natürliche Kräfte unmöglich dazu ge-

langen können, so sagt er ihnen, er bitte Gott beständig, und zwar mit gebogenen Knieen, daß er sie mit einer vollkommenen Erkenntniß seiner Hoheit, Gutthätigkeit ꝛc. und mit einer dankbaren Liebe erfüllen möge. Dieses sollte auch unser beständiges Gebeth, so wohl für uns als für unsere Mitchristen seyn: denn wenn wir auch noch so viel Gutes hören, sehen und wissen, so können wir doch unmöglich zu einer heilsamen Erkenntniß und brünstigen Liebe Gottes, und folglich zu der einem Christen anständigen Vollkommenheit gelangen, wenn uns Gott nicht vermittelst seiner Gnade innerlich erleuchtet, seine Gutthaten, seine Vollkommenheiten, und seine Liebwürdigkeit zu erkennen gibt, und zu seiner Liebe anflammet.

Seufzer. O himmlischer Vater! ich bitte dich nach dem Beyspiele des heiligen Paulus, mit gebogenen Knieen, du wollest uns allen Gnade verleihen, daß wir, in dem innerlichen Menschen erleuchtet und gestärket, dich recht erkennen und begreifen mögen, was unser Herr Jesus Christus für uns gethan und gelitten hat, damit wir in der Liebe und Dankbarkeit gegen dich immer zunehmen, dadurch allzeit vollkommen werden, und deiner in Ewigkeit genießen mögen.

Evangelium Luk. 14. K. 1—11. V.

In der Zeit, als Jesus an einem Sabbath in das Haus des Obersten der Pharisäer ging, um bey ihm zu essen, gaben sie auf ihn Acht; und sieh! es war ein Wassersüchtiger vor ihm. Da fragte Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer, und sprach:

Ist es erlaubt, Jemanden am Sabbathe zu heilen? und sie schwiegen. Er aber nahm ihn, machte ihn gesund, und entließ ihn. Alsdann redete er, und sagte zu ihnen: Wer ist unter euch, dem sein Esel oder Ochs in einen Brunnen fällt, der ihn nicht alsogleich am Sabbath herauszieht? Sie konnten ihm aber hierauf nicht antworten. Da er nun merkte, daß die geladenen Gäste die ersten Sitze wählten, trug er ihnen dieses Gleichniß vor, und sprach zu ihnen: Wenn du zu einer Hochzeit geladen wirst, so setze dich nicht an den ersten Platz, damit nicht, wenn etwa ein Vornehmerer, als du, von ihm eingeladen ist, derjenige, der dich und ihn geladen hat, komme, und zu dir spreche: Weich diesem! und du alsdann mit Schande an den letzten Platz sitzen müßtest? sondern, wenn du geladen wirst, so geh hin, und setze dich an den letzten Platz, damit, wenn der kömmt, der dich geladen hat, er zu dir spreche: Freund, rücke hinauf! Alsdann wird es dir vor denen, welche mit zu Tische sitzen, eine Ehre seyn: denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Warum hat Jesus mit den Pharisäern gespeiset?

I. Weil er freywillig arm war, und zwar so, daß er gar nichts Eigenes hatte, davon er leben konnte. (Matth. 8, 20.) II. Damit er Gelegenheit bekäme, sie zu unterrichten und zu bekehren *)

Diese gute Absicht sollen auch wir bey unsern Besuchen haben.

Warum gaben sie auf Jesum Acht?

Damit sie Ursache bekämen, ihn zu tadeln und zu verklagen. Dieses geschieht leider! noch von vielen Christen, die aber gar nichts von der christlichen Liebe besitzen, indem sie, vom Neide angetrieben, auf alle Schritte und Tritte ihres Nächsten, besonders der Geistlichen, Acht geben, um sie tadeln und verschwärzen zu können.

Wer wird durch den Wassersüchtigen verstanden?

Ein Geitziger; denn gleichwie ein Wassersüchtiger, je mehr er trinkt, desto mehr zu trinken verlanget, also ein Geitziger, je mehr er hat, desto mehr begehret er zu haben. Und gleichwie die Wassersucht schwer zu heilen ist: also auch der Geitz, der mit dem Alter immer zunimmt.

Warum wird der Geitz unter die sieben Hauptsünden gezählet?

Weil er ein Ursprung vieler Sünden ist, (1. Tim. 6, 10.) denn er verursachet Wucher, Stehlen, und allerley Betrüge und Ungerechtigkeit. Er ist auch vielmahl Ursache, daß die Gerechtigkeit bey Gericht unterdrückt wird; und daß die Kaufleute mit falschem Gewichte und Ehlen umgehen, welches ein Gräuel vor Gott ist; und daß sie alte und verlegene Waren für gute verkaufen ꝛc. Kurz, davon zu reden: Nichts ist schalkhafter als ein Geitziger, denn er hat auch seine Seele feil, (Sir. 10, 10.) die er um des zeitlichen Gewinns willen an einen Teufel ver-

verkauft. Daher geschieht es, daß manche Aeltern ihren Kindern zu Liebe eher dem Teufel zufahren wollen, als die mit Unrecht an sich gebrachten Güter zurückgeben. Darum nennt auch Paulus den Geitz einen Strick, womit der Teufel schier unzählige Seelen fängt, und zur Hölle zieht. (3. Timoth. 6, 9.)

Ein sehr kräftiges Mittel wider den Geitz ist, wenn man wohl erwägt, daß man von seinen Gütern kein Eigenthumsherr, sondern nur ein Verwalter sey, und einst Gott wegen Verwaltung derselben strenge Rechenschaft werde geben müssen; und daß man von allem dem, was man besitzt, nicht das Geringste mit sich nehmen könne. (1. Tim. 6, 7.)

Das heutige Evangelium strafet auch diejenigen, welche aus Hoffart und Stolz allenthalben vorn daran seyn wollen, woraus sehr viele Uneinigkeiten entstehen. Andern aus Demuth weichen, ist sehr verdienstlich, und wird dadurch Friede und Einigkeit erhalten. Besieh die Lehrstücke von der Hoffart und Demuth am zehnten und eilften Sonntage nach Pfingsten.

Unterricht von Haltung des Sonntags.

Ist es erlaubt, Jemanden am Sabbathe zu heilen? (Luk. 14, 3.)

Warum thut Christus diese Frage?

Weil die Juden, und sonderlich die Pharisäer so abergläubisch in Haltung ihrer Sabbathe waren, daß sie sich darüber aufhielten, wenn Jesus an einem Sabbathe jemanden gesund machte, wie sie

vorhin (Joh. 5, 7. 9.) gethan, und ihn wirklich deßwegen nicht für den Messias halten wollten, weil er ihrem Vorgeben nach den Sabbath nicht hielt. Wenn die Juden in Haltung des Sabbaths zu gewissenhaft und ängstlich waren, so sind hingegen manche Christen in diesem Stücke zu freymüthig, und ohne alles Gewissen, weil sie entweder nicht wissen, was das dritte Geboth mit sich bringt; oder weil sie es nicht halten wollen.

Wie muß der Sabbath oder Sonntag gehalten werden?

Er muß Kraft des dritten Geboths geheiliget werden. Es ist also nicht genug, daß man sich an Sonn- und Feyertagen nur der knechtlichen Arbeit enthalte; denn Gott hat nicht gesagt: Du sollst am Sabbath müßig gehen; sondern: Gedenke, daß **du den Sabbath heiligest**; (2. Moys. 20, 8.) welches nur durch fleißige Entrichtung des Gottesdienstes, Anhörung des göttlichen Worts, und Ausübung tugendlicher Werke geschieht. Wie sehr verfehlen sich also diejenigen wider dieses Geboth, welche an Sonn- und Feyertagen kaum eine kurze Messe hören, und hernach den übrigen Tag mit Müßiggang, mit zeitlichen Geschäften und Ergetzlichkeiten zubringen! — Ist es nicht genug, daß man die ganze Woche für seinen Leib arbeitet? Wäre es nicht billig, daß man zum wenigsten einen Tag in der Woche zur Ehre Gottes und zum Seelenheile anwendete? — Viele wissen nicht, wie es mit ihrer Seele steht, oder was sie, wenn sie zum Beichtstuhle gehen, beichten sollen; wäre es für solche nicht gut, wenn sie an Sonntagen über den Zustand ihrer Seele nachdächten, ihre Krank- und Schwachheiten durchforschten,

die Ursachen derselben untersuchten, und auf Mittel, denselben abzuhelfen, bedacht wären? O wie vieles würden sie alsdann zu beichten, zu bessern und zu büßen finden! — Wenn man aber für sich allein nicht im Stande ist, sich mit solchen heiligen Gedanken zu beschäftigen, würde man seiner Unwissenheit nicht abhelfen können durch Lesung geistlicher Bücher, durch Führung und Anhörung geistlicher Gespräche, durch Befragung der Beichtväter und Seelsorger, welche einem mit Freuden die Art, über sein Seelenheil nachzudenken, und die Feyertage nützlich zuzubringen, lehren würden? Allein, statt alles dessen, was thut man? Ach! man bringt halt die Feyertage meisten Theils mit Müßiggang, mit Putz, mit eitelm Gespräche, mit Kaufen oder Verkaufen, mit Fressen und Saufen, mit Spielen, Tanzen und Buhlen ꝛc. zu; und hierbey ist man ganz ruhig. Aber was wird wohl Gott dazu sagen, der auf die Heiligung des Sabbaths so eifersüchtig ist; der dieselbe unter Bedrohung so großer Strafen anbefohlen hat? Ach, er wird uns, wie den Juden, (Mal. 2, 3.) **den Koth unsrer Festtage in das Angesicht werfen, so, daß wir ganz damit bedeckt werden:** das ist, er wird uns wegen der so übel und schändlich zugebrachten Feyertage mit ewiger Schande und Spott bedecken, und auch allerley zeitliche Uebel über uns kommen lassen. Die tägliche Erfahrung lehrt genugsam, daß diejenigen, welche die Sonn- und Feyertage so entheiligen, nirgends Glück und Segen haben, sondern hingegen mit allerley Unglücke und Widerwärtigkeiten heimgesucht werden. Laß dir dieses eine Warnung seyn.

Gebeth aus dem heiligen Evangelium.

O mein Jesu! wie groß muß deine Liebe und Sanftmuth gewesen seyn, welche du deinen erbitterten Feinden erwiesen hast, die bey allen Gelegenheiten auf dich gemerkt und dich zu verklagen, ja gar zu tödten Ursache gesucht haben; du aber hast sie nicht nach ihren Verdiensten gestrafet, nicht Böses mit Bösen vergolten, sondern ihnen dafür Gutes erwiesen, indem du ihre Kranke gesund gemacht, sie allenthalben unterrichtet, und die Wahrheit ohne Scheu gelehret hast: wie du ihnen dann im heutigen Evangelium gar schön gezeigt, daß es nothwendiger sey, am Sabbathe einem kranken Menschen zu helfen, als einen Ochsen oder Esel, der in einen Brunnen gefallen, herauszuziehen. Ach, liebster Jesu! wir bitten dich, du wollest mit solchem Seeleneifer uns begnadigen, daß wir, wie billig, größere Sorge tragen für unsere und des Nächsten so theuer erkaufte Seele, als für das unvernünftige Vieh, welches, leider! bey vielen den Vorzug hat. Gib auch, o Jesu! daß wir die Sonn- und Feyertage recht heiligen, und von allem Neide, Geitze und Hoffart weit entfernt seyn, damit wir nach deinem Beyspiele und Lehre beständig in der Liebe und Demuth wandeln, niemanden beneiden, oder verachten, sondern in Erkenntniß unserer Nichtigkeit hier uns er-

niedrigen, um dort ewig von dir erhöhet zu werden.

Unterricht für den siebzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Zum Eingange der Messe wird die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes gepriesen: **Herr! du bist gerecht, und dein Urtheil ist billig. Handle mit deinem Diener nach deiner Barmherzigkeit.** (Ps. 118, 137. 144.) **Selig sind die Unbefleckten auf ihrem Wege, und die nach dem Gesetze des Herrn wandeln.** (Ebend. 1. V.) **Ehre sey** 2c.

Gebeth der Kirche.

Verleih, o Herr! deinem Volke, daß es die Befleckung und Ansteckung der Welt und des Teufels sorgfältig fliehe, und dir dem ewigen Gott mit reinem Herzen diene und anhange, durch J. C. U. H. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Epheser. 4. K. 1—7. V.

Brüder! ich Gebundener um des Herrn Willen, bitte euch, daß ihr nach euerm Berufe, wozu ihr berufen seyd, würdig wandelt in aller Demuth, Sanftmuth und Geduld. Ertraget einander liebreich; seyd sorgfältig, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten; seyd ein Leib und ein Geist, wie ihr auch zu einer Hoffnung euers Berufes berufen seyd. Es ist nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott

und Vater Aller, der über Alle, durch Alles, und in uns Allen ist; dem sey Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Lehrstück. Bitt Gott beständig um Gnade, daß du deinen christlichen Beruf durch Ausübung dieser von dem heiligen Paulus anbefohlenen Tugenden erfüllen, und gewiß machen mögest. (2. Petr. 1, 10.) Diese Worte: **Es ist nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller**, dienen trefflich, diejenigen zu widerlegen und zu Schanden zu machen, welche behaupten, man könne in einem jeden Glauben selig werden.

Evangelium Matth. 22. K. 34—46. V.

In der Zeit traten die Pharisäer zu Jesu, und einer aus ihnen, der ein Gesetzlehrer war, fragte, um ihn zu versuchen: Meister! welches ist das größte Geboth in dem Gesetze? Jesus sprach zu ihm: Du sollst den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe lieben; dieß ist das größte und vornehmste Geboth. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben. In diesen zwey Gebothen besteht das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus, und sprach: Was dünket euch von Christo, wessen Sohn ist er? Sie antworteten ihm: Davids. Da sagte er zu ihnen: Warum heißt ihn dann David im Geiste einen Herrn, da er spricht:

Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schämel deiner Füße hinlege? Wenn ihn nun David einen Herrn nennt, wie ist er sein Sohn? Und niemand konnte ihm nur ein Wort darauf antworten; und von diesem Tage an wagte es auch niemand mehr ihn zu fragen.

Was ist Gott lieben?

Es ist sein Wohlgefallen, Freude und Vergnügen an Gott haben, weil er das allerhöchste und vollkommenste Gut ist; ihm deßwegen auch alles Gute gönnen und wünschen, und in allem seinen Willen thun. (Joh. 14, 21.)

Was ist das allerhöchste Gut?

Es ist ein solches Gut, das alles, was schön und gut ist, in sich begreift, und von dem alles Gutes herfließt. (2. Moys. 35, 19.) Dieses Gut verdienet freylich über alles geliebt zu werden.

Was ist Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften?

Es laufen zwar diese verschiedenen Redensarten auf eines hinaus, daß man nähmlich Gott mit einer wahren, aufrichtigen und herzlichen Liebe lieben soll; jedoch kann man es auch so auslegen, daß man nähmlich alle Kräfte der Seele und des Leibs mit der Liebe und dem Dienste Gottes beschäftigen sollte: und zwar kann durch das Herz der Willen verstanden werden, mit welchem wir Gott alle seine Vollkommenheit und Glückseligkeit gönnen, eine Freude und

Wohlgefallen daran haben, und nichts mehr wünschen sollen, als daß Gott von uns allen erkannt, geliebet, geehret, und sein Wille auf das vollkommenste erfüllet werden möge; welches besonders geschehen kann, wenn wir in dem heiligen Vater unser bethen: **Geheiliget werde dein Nahme; und dein Wille geschehe.** Für die **Seele** kann hier der Verstand genommen werden, mit welchem wir uns befleißen sollen, durch Betrachtung der erschaffenen Dinge zur Erkenntniß und Liebe Gottes zu gelangen, und ihn über alles zu schätzen und zu ehren. Das **Gemüth** kann das Gedächtniß bedeuten, mit welchem wir uns beständig an Gott und an seine unzählige uns erwiesene Wohlthaten erinnern, ihn dafür loben, ihm danken, und in seiner Gegenwart allzeit unsträflich wandeln sollen. **Mit allen Kräften** endlich werden wir Gott lieben, wenn wir auch die Kräfte des Leibs, nähmlich die fünf Sinne, Hände, Füße, Zunge; und so fort alle Werke zu ihm als unserm letzten Ziel und Ende richten, und ihm zu Liebe verrichten.

Wie soll und kann dieses geschehen?

Man soll alle seine Hand- und Kopfarbeit, es sey gleich Studieren oder Schreiben, Dreschen oder Graben ꝛc. ja sogar Essen, Trinken, Schlafen, sich selbst ergetzen ꝛc. mit einer guten Meinung, Gott zu Liebe und Ehre, und darum verrichten, weil es Gott so gefällig; weil es sein Wille; weil er es in diesem oder jenem Stande, in den er uns gesetzt, so von uns verlanget; weil uns Essen, Trinken ꝛc. dazu nothwendig, daß wir unsere abgemattete Kräfte wieder ergänzen, um Gott fernerhin desto besser dienen, ihn lieben, loben, und ehren zu können.

Kann man auch müßiges Reden, überflüssiges Essen und Trinken, oder andere sündhafte Werke Gott zu Liebe verrichten, ihm aufopfern?

Nein; denn dieses hieße Gott verspotten: weil ihm solche Werke kein Wohlgefallen, sondern vielmehr den größten Verdruß verursachen; gleichwie sie auch uns keiner Belohnung, sondern vielmehr der Strafe würdig machen.

Ist das auch eine aufrichtige und herzliche Liebe, wenn wir Gott darum lieben, weil er uns Gutes thut?

Dieses ist zwar eine gute und löbliche Liebe, doch ist es keine vollkommene, indem sich unsere Eigenliebe, der Eigennutz und Begierlichkeit mit einschleicht.

Welches ist denn die vollkommene Liebe?

Wenn man Gott bloß allein darum liebt, weil er an sich selbst das allerhöchste und liebenswürdigste Gut ist. Und auf eine solche Art müssen wir uns bestreben, Gott zu lieben; nicht aus Eigennutz, nicht aus Hoffnung der Belohnung, nicht aus Furcht der Bestrafung; sondern bloß, weil er es verdienet. Gott hat uns ja auch nicht aus Eigennutz geliebt, sondern er hat uns geliebet, da er gar nichts von uns zu erwarten hatte; ja, da wir seine Feinde waren.

Kann denn die Furcht mit der Liebe nicht bestehen?

Die knechtische nicht, wohl aber die kindliche; denn die knechtische Furcht ist vielmehr eine Furcht der Strafe, als eine Furcht Gottes, und seiner Be-

leidigung, diese kann also mit der Liebe nicht bestehen, sondern sie wird von derselben vertrieben. (1. Joh. 4, 8.) Die kindliche Furcht hingegen ist eine Furcht, Gott als den allerliebenswürdigsten Herrn und gütigsten Vater zu beleidigen. Diese Furcht führt zur Liebe, und ist auch eine Wirkung der Liebe: **Ja, sie ist der Anfang der Weisheit.** (Ps. 110, 10.) Diese Furcht also sollen wir uns befleißen beständig zu haben; denn sie wird die Sünde eben so von uns vertreiben, (Sir. 1, 27.) wie die Wächter einen Dieb verjagen; sie wird uns mit Freude und Fröhlichkeit, mit Glorie und Herrlichkeit, und mit einem langen Leben beglücken, und wird uns endlich an unserm Sterbetage den göttlichen Segen und ein glückseliges Ende verschaffen. (Sir. 1, 11. 12. 13.)

Was nützt es uns, wenn wir Gott lieben?

Sehr viel: denn I. werden wir von Gott wiederum geliebt werden. (Sprichw. 8, 17.) II. Wird er selbst zu uns kommen, und in uns seine Wohnung nehmen. (Joh. 14, 23.) III. Alle unsere Sünden uns nachlassen. (Luk. 7, 47. 48.) (Sprichw. 10, 12.) IV. Uns mit allen Tugenden auszieren, (1. Kor. 13, 4. 2c.) und mit unendlichen Gnadenschätzen bereichern. (Sprichw. 8, 21.) V. Uns wider alle sichtbare und unsichtbare Feinde beschützen, und endlich VI. nach einem glückseligen Tode uns in das Reich der Liebe, in den Himmel, aufnehmen, wo er uns mit dem Ueberflusse seines Hauses erfüllen, und mit einem ganzen Bache der Wollüste tränken wird, (Ps. 35, 9.) wo er denen, die ihn lieben, solche Güter und Freuden vorbereitet hat, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört,

und kein menschliches Herz begreifen kann. (1. Kor. 2, 9.)

Wie gelanget man zur vollkommenen Liebe Gottes?

1) Durch Betrachtung seiner unendlichen göttlichen Vollkommenheit, nähmlich seiner Güte, Allmacht, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Ewigkeit, Größe, Allwissenheit, Schönheit ꝛc., welche Betrachtung bey Ansehung eines jeden Geschöpfs angestellet werden kann. Es sind auch verschiedene Bewegursachen zur Liebe Gottes am Pfingstdinstag vorgestellt worden, welche nachgelesen werden können. 2) Durch öftere Uebung. 3) Durch eifriges Gebeth um diese Tugend.

Wann soll man die Liebe Gottes üben?

1) So bald man bey völliger Vernunft ist, und Gott, nebst der Schuldigkeit ihn zu lieben, vollkommen erkennt; 2) alle Tage; 3) wenn uns der Teufel, die Welt, und das Fleisch durch ihre Scheingüter und Freuden, von dem alleinigen wahren Gott abziehen wollen; 4) wenn man sich durch eine Todsünde von Gott abgewendet hat, soll man sogleich durch die Liebe wieder zu ihm zurückkehren; 5) bey dem Gebrauche der heiligen Sacramente, sonderlich bey der heiligen Communion; 6) wenn man eine besondere Gutthat von Gott empfängt; 7) bey Genuß der Speise, des Tranks, und anderer erlaubten Gemächlichkeiten und Ergetzungen dieses Lebens; 8) wenn man ein schönes Geschöpf, als die Sonne, das gestirnte Firmament, schöne Menschen, Thiere oder Blumen erblickt, alsdann soll man gedenken: wenn es so schöne Geschöpfe gibt,

wie schön und liebenswürdig muß dann Gott ihr Schöpfer seyn? 9) In der Stunde des Todes. — Von der Liebe des Nächsten findet sich ein Unterricht am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Warum wird das Geboth der Liebe Gottes und des Nächsten das gröſßte Geboth genannt?

Weil in diesen zwey Gebothen alle andere enthalten, und weil in denselben, wie Christus selbst sagt, das ganze Gesetz besteht; wer also diese zwey Gebothe recht erfüllet, der erfüllet das ganze Gesetz, und thut alles, was Gott gefällig ist: denn wer Gott recht von Herzen liebet, der geht nicht von Gott zu den Wahrsagern; er murret nicht wider Gott; er verunehret den Nahmen Gottes nicht durch Fluchen, Schwören, Sacramentiren; er entheiliget den Sabbath nicht, weil er weiß, daß alles dieses seinem Gott zuwider ist. Hingegen hoffet er auf Gott; danket und lobet ihn; heiliget Sonn- und Feyertage, ꝛc. weil ihm bewußt, daß dieses Gott gefällig ist, dem er allein und in allem zu gefallen suchet. Er hält auch die Kirchengebothe, weil Gott will, daß man der Kirche gehorchen soll. Er ehret seine Aeltern; thut seinem Nächsten nichts zu leide; er schlägt und tödtet niemanden, begeht keinen Ehebruch, stiehlt nicht, benimmt keinem die Ehre, legt kein falsches Zeugniß ab, urtheilet keinen freventlich, ist nicht neidig, feindselig, unbarmherzig, sondern übet vielmehr die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit gegen alle aus; und dieses alles darum, weil er aus Liebe Gottes den Nächsten wie sich selbst, liebet. Warum thun wir von allem diesem

gar nichts, oder doch sehr wenig? Weil wir nähmlich Gott und den Menschen gar nicht, oder sehr wenig lieben.

Was haltet ihr von Christo?

So fragte Christus die Pharisäer, um sie aus ihrer eigenen Antwort zu überzeugen, daß er kein purer Mensch und Sohn Davids, sondern ein Herr des Davids und aller Menschen, ja der eingeborne Sohn Gottes selbst sey, wie ihn David ebenfalls (Ps. 2, 7.) nennet. * Dieses scheinen zwar alle Christen zu glauben: ja sie bekennen es täglich mehrmahl mit dem Munde; aber mit Thaten läugnen die mehresten, daß Christus ihr Herr, Lehrmeister, Gesetzgeber, Erlöser und Heiland sey: weil sie nähmlich seiner Lehre nicht folgen, seine Gebothe nicht beobachten, und das von ihm erworbene Heil nicht verdienen wollen. Was wird also Christus einst für sie seyn? Nichts anders, als ein strenger Richter und strafender Gott.

Anmuthung. O allerliebster Herr Jesu Christe! der du uns zur Liebe Gottes und des Nächsten so herzlich ermahnet hast, wir bitten dich, du wollest dieses Gesetz der Liebe in unsere Herzen tief eingraben, damit all unser Thun und Lassen, alle unsere Gedanken, Worte und Werke in deiner Liebe angefangen und vollendet werden. Gib, daß wir aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und allen Kräften dich also lieben, und durch die Liebe mit dir also vereiniget werden, daß uns mit dem heiligen Paulus keine Trübsal, Versuchung, Gefahr, ja der Tod selbst nicht mehr von dir scheiden können. Verleih auch, daß wir um deinetwillen un-

sere Nächste, so wohl Freunde als Feinde, wie uns selbst lieben, und durch diese Liebe verdienen, dich zu einem Heilande und gnädigen Richter zu haben.

Unterricht
für den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die Kirche bethet im Eingange der Messe um den Frieden, den Gott durch den Propheten versprochen hat: **Gib, o Herr! den Frieden denen, die auf dich harren, damit deine Propheten wahrhaft befunden werden. Erhöre das Gebeth deines Volks Israels** (Sir. 36, 18.) **Ich erfreuete mich, da man zu mir sagte: Wir werden in das Haus des Herrn eingehen.** (Ps. 121, 1.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! demüthig, du wollest unsere Herzen durch die Mitwirkung deiner Gnade leiten und regieren, weil wir dir ohne dich nicht gefallen können, durch unsern H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus I. Korinther. 1. K. 4—8. V.

Brüder! ich danke meinem Gott allezeit für euch wegen der Gnade Gottes, welche euch durch Christum Jesum ist ertheilet worden, daß ihr durch ihn in allem reich geworden seyd, in allen Lehren, und in allen Erkenntnissen, so wie auch das Zeugniß von Christo in euch bestätiget worden ist; dergestalt, daß es euch, die

ihr auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi wartet, an keiner Gnade mangelt, welche euch auch bis zum Ende stärken wird, damit ihr am Tage der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi unsträflich befunden werdet.

Erklärung. Paulus gibt in dieser Lection an den Tag, daß er die wahre Liebe gegen den Nächsten besitze, indem er sich erfreuet, und Gott danket, daß er die Korinther mit allerley Gnaden und Gaben, besonders mit häufiger Verkündigung des Wortes Gottes und aller nöthigen Erkenntniß der Glaubens- und Sittenlehren bereichert; und dadurch das Zeugniß und die Erkenntniß von Christo dem Weltheilande und seiner wahren Religion in ihnen befestiget habe. * Dieß ist eine Lehre für uns, daß wir uns über die Gaben und Gnaden unsers Nächsten erfreuen, Gott dafür danken, und ihn bitten sollen, daß er auch die übrigen Menschen mit seiner Erkenntniß, Liebe und allen Tugenden erfüllen wolle; denn wer sich über die Wohlfahrt seines Nächsten erfreuet, der machet sich selbst dessen Güter theilhaftig, spricht Augustinus.

Evangelium Matth. 9. K. 1—8. V.

In der Zeit trat Jesus in ein Schifflein, fuhr über den See, und kam in seine Stadt. *) Und sieh! da brachten sie einen Gichtbrüchigen zu ihm, der in einem Bette lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Sieh aber! Einige von den

Schriftgelehrten sprachen bey sich: Dieser lästert Gott. Weil nun Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in euerm Herzen? Was ist leichter, sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder sagen: Steh auf, und geh? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe die Sünden zu vergeben, so sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, und nimm dein Bett, und geh in dein Haus; und er stund auf, und ging in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und pries Gott, der den Menschen eine solche Macht gegeben hat.

*) **Kapharnaum, welches darum die Stadt Christi genannt wird, weil er sich oft daselbst aufgehalten, und viele Wunder gewirkt hat.**

Lehrstück. I. Diejenigen, welche diesen Kranken zu Christo gebracht, geben uns ein rührendes Beyspiel, daß wir uns der armen Kranken annehmen, und ihnen nach Möglichkeit Hülfe verschaffen sollen. Und da sich Christus ihre Liebe und ihren Glauben so wohl gefallen ließ, daß er in Ansehung derselben diesen Gichtbrüchigen durch Nachlassung seiner Sünden heilte, so lernen wir, daß wir manchen der Seele nach Kranken helfen könnten, wenn wir sie durch ein vertrauenvolles Gebeth, durch eindringendes Zureden, oder durch gute Beyspiele zu Gott führten. Unterlassen wir also nicht, für die Sünder zum wenigsten fleißig zu bethen, wenn wir auch sonst gar nichts thun können.

II. Christus machte diesen Gichtbrüchigen nicht eher gesund, als bis er ihm seine Sünden nachgelassen hatte; wodurch er uns lehren wollte, daß die Sünden meisten Theils die Ursache der Krankheiten und anderer Uebel seyn, womit wir heimgesucht werden; und daß diesen Uebeln vielleicht von Gott würde abgeholfen werden, wenn wir über unsere Sünden wahre Buße thun, und uns hinfüro von dem Sündigen enthalten würden. Diese Lehre bekräftigt Christus dadurch, daß er zu jenem acht und dreyßigjährigen Kranken, den er ebenfalls geheilet, sagte: Sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Arges widerfahre. (Joh. 5, 14.) Dieses sollen sich jene recht zu Herzen nehmen, welche Gott oft so ungestüm um Befreyung von ihren Uebeln anflehen; aber hierbey nicht daran denken, sich von ihren Sünden, welche die Ursache ihrer Uebel sind, durch eine wahre Buße loszumachen, und sich zu bessern.

III. Dieser lästert Gott. So dachten ihrem verkehrten Sinne nach die bösen Juden von Christo, weil sie glaubten, er habe dadurch, daß er diesem Kranken seine Sünden verziehen, einen Eingriff in die Rechte Gottes gethan, und hierdurch Gott eine große Unbild zugefügt: denn dieses heißt man Gott lästern, wenn man etwas Schimpfliches wider Gott, oder wider seine Heilige gedenket, redet, oder thut. Es gedachten aber diese Frevler nicht daran, daß sie durch dieses ihr vermessenes Urtheil selbst eine Gotteslästerung begingen, indem sie Christum, der durch die Gesundmachung dieses Gichtbrüchigen, und andere alle menschliche Kräfte übersteigende Werke genugsam bewiesen, daß er Gott sey, durch Beymes-

sung einer Gotteslästerung so sehr beschimpften; welches auch Christus sogleich an ihnen geahndet, und sich gegen sie gerechtfertiget hat. *Wenn Christus den Juden, die ihn nicht für Gott erkannten, einen gotteslästerlichen wider ihn gehabten Gedanken so übel aufgenommen, was wird er dann jenen Christen thun, die, obwohl sie Verehrer und Anbether Gottes und Christi seyn wollen, dennoch die Gotteslästerung, Flüche, Verunehrung der heiligen Sacramente und Gott geheiligten Sachen zu ihrer gewöhnlichen Sprache machen?

IV. Weil Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Was denket ihr Böses in euern Herzen! Merken sich dieses jene, welche glauben, die Gedanken seyn zollfrey, und sich nicht einmahl einfallen lassen, von ihren bösen und schändlichen Gedanken etwas zu beichten, da doch Gott als der Allerheiligste und Gerechteste, einen freywilligen unkeuschen, hoffärtigen, zornigen, rachgierigen, neidigen, feindseligen ꝛc. Gedanken, eben so wenig, als ein müßiges Wort, (Matth. 12, 36.) ungestraft lassen wird. Das beste Mittel, böse Gedanken zu vertreiben, würde die Erinnerung seyn, daß Gott, als ein Kenner und Durchforscher der Herzen, dieselben sehe und bestrafe; gleichwie man sich nicht getrauen würde, bösen Gedanken nachzuhangen, wenn die Menschen unsere Herzen einsehen, und uns darum bestrafen könnten.

Anmuthung. Wie groß, o Jesu! ist nicht deine Liebe und Barmherzigkeit gegen die armen Sünder, indem du dem elenden, gichtbrüchigen Menschen im heutigen Evangelium nicht nur allein seine Sünden vergeben, sondern ihn sogar einen

Sohn genannt, getröstet und gänzlich gesund gemacht hast. Durch diese deine Liebe aufgemuntert, bitten wir dich, gib uns auch die Gnade, daß wir einmahl von dem Faulbette unserer Sünden durch eine wahre Buße aufstehen, und in Besserung unsers Lebens, auf dem Wege deiner Gebothe in das Haus der ewigen Seligkeit eingehen, wo du als wahrer Gott lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Unterricht vom Ablasse.

Deine Sünden sind dir vergeben. (Matth. 9, 2.)

Das nähmliche, was hier Christus zu dem Gichtbrüchigen gesagt, spricht auch der Priester bey der Beicht zu einem jeden Sünder, und erläßt ihm dadurch, Kraft der ihm von Gott ertheilten Macht, wenn er wahrhaft bekehrt ist, das Verbrechen, oder die Schuld seiner Sünden, und die ewige Strafe. Allein, da eine jede Todsünde nebst der Schuld und ewigen Strafe auch eine zeitliche nach sich zieht, diese aber durch das Sacrament der Beicht nicht alle Mahl nachgelassen wird, so soll man sich befleißen, durch den Ablaß sich von derselben zu entledigen.

Was ist der Ablaß?

Er ist eine Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche der Mensch entweder in diesem oder in jenem

Leben für seine schon nachgelassene Sünden ausstehen mußte.

Woher wissen wir, daß nach erlassener Sünde noch eine zeitliche Strafe übrig bleibe?

Aus der Schrift: denn da Adam und Eva gesündiget, hat ihnen Gott zwar die Schuld erlassen, dennoch aber beyden sehr große zeitliche Strafen auferlegt. (1. Moys. 3. K.) So hat Gott auch den Kindern Israels, die so oft wider ihn in der Wüste gemurret hatten, auf Anhalten des Moyses ihre Sündenschuld zwar nachgelassen, aber nicht die Strafe: indem er sie alle von dem gelobten Lande ausgeschlossen, und in der Wüste aufgerieben hat. (4. Moys. 14. K.) Das nähmliche hat auch Moyses und Aaron wegen eines geringen Mißtrauens auf Gott zu erfahren gehabt. (4. Moys. 20, 12. und 5. Moys. 32, 51.) David hat zwar die Verzeihung seines Ehebruchs und Todtschlags durch den Propheten Nathan von Gott erhalten; (2. Kön. 12. K.) jedoch aber große zeitliche Strafen dafür ausstehen müssen. So lehret uns auch der Glaube, daß man nach dem Tode in dem Fegfeuer für seine Sünden so lang gepeiniget werde, bis alles auf den letzten Häller bezahlt ist. (Matth. 5, 26.) Daher hat ehedessen die Kirche, um die Sünder von den entweder in dieser oder in jener Welt ihnen bevorstehenden Strafen loszumachen, ihnen für ihre auch nachgelassene Sünden sehr große Kirchenstrafen oder strenge Bußen auferlegt, z. B. für eine Mordthat zwanzig Jahre, für einen Ehebruch funfzehn, für einen falschen Schwur eilf, für eine Hurerey sieben Jahre, die sie in strengster Bußübung mit Fasten ꝛc.

zubringen mußten; welche Buße sie ihnen aber zuweilen wegen ihrer großen Reue und ernstlichen Besserung, oder auf die Fürbitte der heiligen Märterer entweder gänzlich, oder zum Theile nachgelassen, oder dieselbe in leichte gute Werke verändert hat: welches dann an sich nichts anders als ein Ablaß war.

Woher hat die Kirche die Gewalt, zeitliche Strafen für die Sünden aufzulegen, oder dieselben nachzulassen?

Aus den Worten Christi: **Alles, was ihr binden werdet auf Erden, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr lösen werdet auf Erden, soll auch im Himmel gelöset seyn.** (Matth. 18, 18.) Nun werden aber die Sünder durch die zeitlichen Strafen gleichsam gebunden, und durch die Nachlassung derselben aufgelöset, daß sie nichts mehr von dem Himmel zurückhalten kann; so kann ihnen dann die Kirche dergleichen Strafen auflegen und auch erlassen. Dieß hat schon der heilige Paulus an jenem Korinther vollzogen, den er wegen einer mit seiner Stiefmutter begangenen Blutschande mit großer Strafe belegt, (1. Kor. 5. K.) und ihn von derselben nach erfolgter Besserung befreyet hat. (2. Kor. 2. K.)

Woraus werden die Ablässe ertheilet?

Aus dem Kirchenschatze, welcher vorzüglich von den unendlichen Verdiensten und Genugthuungen Christi, hernach aus den Verdiensten Mariä und anderer Heiligen besteht.

Was wird erfordert, einen Ablaß recht zu gewinnen?

Daß man (wenn es vorgeschrieben ist) beichte und communicire, oder doch im Stande der Gnade sey, alle Neigung zur Sünde ablege, und einen vollkommenen Abscheu nicht nur vor der Sünde habe, sondern auch vor aller bösen Gelegenheit und allem dem, was zur Sünde verleitet; und daß man die vorgeschriebenen Werke andächtig verrichte, besonders das Gebeth um Erhöhung der christkatholischen Kirche, um Frieden und Einigkeit der christlichen Fürsten und Potentaten, und Ausreutung der Ketzereyen, welches gemeiniglich vorgeschrieben ist. Zu diesem Ziel und Ende also soll man zum wenigsten sieben Vater unser, Ave Maria, Ehre sey dem Vater, und den Glauben bethen. Also Gregor XIII.

Was gibt es für verschiedene Abläße?

Es gibt vollkommene und unvollkommene Abläße. Ein **vollkommener Ablaß**, wenn er recht gewonnen wird, läßt alle Kirchenstrafen, und folglich alle zeitliche Strafen nach, die man nach Ausstehung der sonst gewöhnlichen Kirchenbußen abverdienen könnte. Ein **unvollkommener Ablaß** hingegen von gewissen Tagen oder Jahren läßt so viel von zeitlicher Strafe nach, als der Sünder nach den Bußregeln der ersten Kirche durch so viele Tage oder Jahre mit schwerer Buße hätte abbüßen müssen.

Befreyen uns die Abläße von aller Bußübung?

Keineswegs: denn nebst dem, daß man vielleicht aus tausend kaum einen, wegen Mangel der nöthigen Gemüthsbeschaffenheit, und wegen unvoll-

kommener Verrichtung der vorgeschriebenen Werke, recht gewinnt: so ist es die Absicht der Kirche gar nicht, uns durch Ertheilung der Ablässe von aller Buße loszusprechen. Denn sie kann unmöglich dem Ausspruche Christi zuwider handeln: **Wenn ihr nicht Buße thun werdet, so werdet ihr alle zu Grunde gehen.** (Luk. 13, 3.) Sie will vielmehr durch die Genugthuung Christi und die Buße der Heiligen, die sie uns durch die Ablässe zueignet, nur unserer Schwachheit aufhelfen, unserm Unvermögen in Wirkung der schuldigen Buße steuern, und das, was unserer Buße abgeht, ersetzen; wenn man also in eigener Person für seine eigene Sünden gar keine Buße thun will, so wird man auch an fremder Buße durch die Ablässe keinen Theil haben.

Nutzen auch die Ablässe den Verstorbenen?

Ja, fürbittweis: indem man nähmlich vermittelst des Ablasses Gott die Verdienste seines Sohnes zur Bezahlung für die Verstorbenen zwar darbringen und aufopfern kann; es steht hernach aber bey ihm, ob er diese Zahlung annehmen, und dem bestimmten Verstorbenen wolle zukommen lassen. *) Wir sollen uns also nicht auf die Ablässe und andere gute Werke die etwa nach unserm Tode für uns möchten verrichtet werden, verlassen, weil es ungewiß ist, ob uns einige zukommen werden; sondern vielmehr bey Lebzeiten sollen wir durch Ablässe und eigene gute Werke unsre Seligkeit in Sicherheit zu setzen suchen.

*) Die Ablässe kann man nur alsdann den Verstorbenen zueignen, wenn es in Ertheilung des Ablasses ausdrücklich erlaubt wird.

Unterricht

für den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Eingang zur Messe. Ich bin das Heil des Volks, spricht der Herr; in was immer für einer Drangsal sie zu mir rufen werden, will ich sie erhören; ich werde immerfort ihr Herr seyn. — Mein Volk! höre mein Gesetz; neiget eure Ohren zu den Worten meines Mundes. (Ps. 77, 1.) Ehre sey 2c.

Gebeth der Kirche.

Allmächtiger und barmherziger Gott! wende gnädiglich alles dasjenige von uns ab, was unserer Seligkeit entgegen ist, damit sich an unserm Leibe und Geiste nichts befinde, was uns hindern könnte, alles, was deinen Dienst betrifft, mit freyem Herzen zu vollbringen, durch J. C. U. H. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Epheser.

4. K. 23—28. V.

Brüder! erneuert euch im Geiste euers Gemüthes, und ziehet einen neuen Menschen an, welcher nach Gott in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist. Derowegen enthaltet euch vom Lügen, und ein jeder rede mit seinem Nächsten die Wahrheit: weil wir unter einander Glieder sind. Zürnet, und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über euern Zorn untergehen. Gestattet dem Teufel keinen Platz. Der zuvor gestohlen, stehle nun nicht mehr; sondern bestrebe sich vielmehr,

durch eine anständige Handarbeit so viel zu gewinnen, daß er den Nothleidenden etwas mittheilen könne.

Erklärung. Der heil. Paulus ermahnet hier die Epheser und uns, daß wir den alten Menschen, wie ein altes, abgenutztes Kleid, ausziehen, und hingegen einen neuen Menschen durch die Erneuerung des Geistes anziehen sollen. Diese Erneuerung nun geschieht nach seiner Lehre dadurch, wenn wir nähmlich vermittelst einer wahren Bekehrung unsere angewohnte Laster ablegen, statt derselben aber die Tugenden anlegen, und nach der christlichen Gerechtigkeit und standesmäßigen Heiligkeit streben. Derowegen sagt er, man solle vom Lügen, Betriegen, Stehlen ꝛc. abstehen, und den Nächsten, der unser Bruder ist, nicht beleidigen; man solle nicht ohne Ursache zürnen, und alsdann auch den Zorn mäßigen, daß er nicht in eine Sünde ausartet; und noch viel weniger denselben über Nacht im Herzen behalten; man solle sich vor dem Müßiggange, der aller Laster Anfang, und gleichsam ein Polster des Teufels ist, sorgfältig hüthen, und wenn man auch vielleicht für sich nichts zu arbeiten hätte, so solle man für die Armen arbeiten, um ihrer Nothdurft abhelfen zu können. Hierin besteht nun die vom heiligen Paulus vorgeschriebene Erneuerung des Geistes. *Wir haben uns vielleicht schon manches Mahl, entweder in einem Jubiläum, oder bey einer Mission, oder durch die geistlichen Exercitien erneuert; wir schienen bekehrt, und andere Menschen zu seyn; allein wie lang dauerte diese Erneuerung? Ach! wir waren alle Mahl wieder die Alten. Warum? Weil wir nach der Hand in allzu großer Sicherheit lebten. Wir glaubten, es

sey mit einer abgelegten Generalbeicht alles ausgerichtet; hierbey waren wir ruhig, und dachten nicht daran, die Mittel anzuwenden, uns in dem Erneuerungsstande zu erhalten. Wir dankten Gott nicht um die verliehene Gnade der Bekehrung; wir bathen ihn nicht um die Gnade der Beständigkeit; wir besuchten, wie zuvor, die bösen Gesellschaften und gefährlichen Gelegenheiten; wir ergaben uns, wie zuvor, dem Müßiggange und dem Wohlleben ꝛc. Und was ist es Wunder, daß wir solcher Gestalt wie die Hunde zu dem Ausgespienen zurückkehren? (Sprichw. 26, 11.) Ach! man soll wegen der auch vergebenen Sünden nicht gleich ohne alle Furcht seyn. (Sir. 5, 5.) Denn, wenn man auch, seines Erachtens, alles gethan hat, so ist man doch nicht gewiß versichert, ob man des Hasses oder der Liebe würdig ist. (Eccl. 9, 1.) Man soll auch nach dem Rathe des heiligen Paulus (Philipp. 2, 12.) mit Furcht und Zittern sein Heil wirken, damit man nicht durch eine vermessene Sicherheit in das alte Sündenleben zurückfalle, ohne Hoffnung einer neuen Bekehrung: denn es ist, wie eben auch der heilige Paulus sagt, (Hebr. 6, 4. ꝛc.) sittlicher Weise unmöglich, oder doch sehr schwer, daß derjenige, der, durch die Gnade Gottes erleuchtet, sich einmahl wahrhaft bekehrt, und die Süßigkeit der Tugend geschmecket hat, dem ungeachtet aber in seine vorige Laster zurückfällt, durch die Buße wieder erneuert werde.

Evangelium Matth. 22. K. 1—14. V.

In der Zeit redete Jesus mit den Oberhäuptern der Priester und Pharisäer in Gleichnissen, und sprach: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt. Er schickte seine Diener aus, die zur Hochzeit geladenen Gäste zu berufen; sie wollten aber nicht kommen. Er schickte noch andere Diener aus, und sprach: Saget den Geladenen: Sehet, ich habe mein Mittagmahl bereit, meine Ochsen sammt dem Mastviehe sind geschlachtet, und alles ist bereitet; kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten es nicht, sondern gingen hin, Einer in seinen Meierhof, der Andere zu seinem Gewerbe; die Uebrigen aber ergriffen seine Diener, beschimpften und tödteten sie. Als der König dieß hörte, ward er zornig, sandte sein Kriegsheer aus, brachte die Mörder um, und zündete ihre Städte an. Darnach sprach er zu seinen Dienern: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Eingeladenen waren es nichts. Derowegen gehet auf die Straßen hinaus, und ladet zur Hochzeit, wen ihr immer findet. Seine Diener gingen auf die Straßen hinaus, und brachten Alle herbey, die sie fanden, Böse und Gute; und der Hochzeitssaal wurde mit Gästen angefüllet. Der König ging hinein, die Gäste zu sehen, und er sah da einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid angezogen hatte; er sprach zu ihm: Freund! wie bist du her-

eingekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihn Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird Heulen und Zähnklappern seyn. Denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.

Dieses Gleichniß kömmt in vielen mit jenem am zweyten Sonntage nach Pfingsten überein, hat auch die nähmliche Bedeutung; man sehe also die Auslegung von jenem Evangelium, wie auch die Auslegung des Evangeliums am Feste der heiligen Katharina; wozu noch dienen kann folgende

Erklärung. Der König im gegenwärtigen Gleichnisse ist der himmlische Vater, der seinen eingebornen göttlichen Sohn mit der Kirche als einer Braut vermählet, und dabey das prächtigste Hochzeitmahl mit Darbiethung der evangelischen Lehre, der heiligen Sacramente, und der himmlischen Freuden angestellet hat. Zu diesem Hochzeitmahle ließ er zuerst die Juden durch seine Diener, die Propheten, Apostel und Jünger Christi einladen. Allein die Juden verachteten die ihnen zugedachte Ehre und Gnade des göttlichen Königs, mißhandelten und tödteten seine Diener, und wurden deßhalb auch von ihm zur gerechten Strafe verworfen, und sammt ihrer Stadt Jerusalem von feindlichen Kriegsheeren zu Grunde gerichtet; an ihrer Statt aber wurden die Heiden und alle jene Völker berufen, die sich auf dem breiten Wege zur Hölle befanden, und die nun den Platz der unglückseligen Juden in dem Hochzeitssaale der Kirche einnehmen, und auch einst in dem Himmel einnehmen werden. Auf solche Art wird von den Juden, denen

Christus dieß Gleichniß zu Gehöre geredet, wahr, daß Viele von ihnen, ja Alle berufen, aber Wenige auserwählt sind, weil sie nähmlich der Einladung nicht gefolget.*) Auch haben wir das Glück, unter der Zahl der Eingeladenen bey diesem göttlichen Hochzeitmahle zu seyn; folgen wir also dieser Einladung, damit wir nicht etwa auch, wie die Juden, davon ausgeschlossen, und andere statt unser berufen werden. Aber erinnern wir uns, daß wir ohne hochzeitliches Kleid dabey nicht erscheinen dürfen. Dieses hochzeitliche Kleid muß aus der Unschuld, aus der Demuth, und sonderlich aus der Liebe* zusammengewirket seyn. Dieses Kleid zieret unsere Seelen, wie ein schönes Kleid den Leib, und macht uns würdig, vor Gott zu erscheinen. Ohne dieses dürfen wir uns nicht unterstehen bey der Hochzeitstafel des heiligen Abendmahls zu erscheinen; und noch viel weniger werden wir ohne dasselbe im Hochzeitssaal des Himmels eingelassen, sondern vielmehr mit jenem unglückseligen Gaste in die äußerste Höllenfinsterniß verstoßen werden. Dieser erstummte, als er von dem Könige wegen Mangel des hochzeitlichen Kleides befragt wurde. Hierdurch wird angezeigt, daß sich kein Mensch bey Gott wegen Mangel der Liebe werde entschuldigen können: weil ein jeder dieselbe haben kann, wenn er sie nur von Gott verlanget, und ausüben will. Bey andern guten Werken, sagt Augustin,**) läßt sich zuweilen eine Entschuldigung der Unmöglichkeit oder allzu großen Beschwerlichkeit vorwenden; aber wer will sich wegen Mangel der Liebe entschuldigen? Diese ist uns weder unmöglich noch allzu beschwerlich. Man sagt nicht zu uns: Gehet in weit entlegene Länder; schiffet über Meer, um die Liebe

zu suchen: denn was man bey sich selbst findet, braucht man nicht weit zu suchen; die Liebe aber ist in uns selbst, unser Herz ist selbst die Werkstatt der Liebe; ein jeder also, der ein Herz hat, kann dieselbe üben.

*) S. Gregor. L. 2. Hom. 38.
**) Serm. 16. de temp.

Anmuthung. Ich danke dir, o Jesu! daß du mir durch deine Menschwerdung die ewige Freude verdienet hast; gib mir auch das hochzeitliche Kleid der Liebe, damit ich zur himmlischen Hochzeit gelange, und nicht in die äußerste Finsterniß verstoßen werde.

Trostlehre
von den himmlischen Freuden.
Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt.
(Matth. 22, 2.)

Der Himmel wird billig von Christo einer Hochzeit verglichen, weil man alldort in vollkommener Vereinigung mit Gott alle nur erdenkliche Freuden genießen wird. Was dieses für Freuden seyn werden, konnte der heilige Paulus, obwohl er in den Himmel verzückt war, und die Freuden desselben gesehen und verkostet hat, doch nicht beschreiben. Er sagte nur: **Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehört, und kein menschlicher Verstand kann begreifen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.** (1. Kor. 2, 9.) Es gibt uns zwar der heilige Geist in der heiligen Schrift zuweilen eine kleine Beschreibung der himmlischen Freuden, um uns einigen Begriff davon beyzubringen: indem er

den Himmel bald ein Paradies der Wollüste nennt; bald ein Hochzeitmahl, wo alle Arten des Vergnügens herrschen; bald ein kostbares Perlein; bald einen Schatz der größten Reichthümer, die weder Motten noch Rost fressen, und wo kein Dieb nachgraben kann. Bald stellt er den Himmel vor unter dem Bilde eines Königreichs, eines Throns, einer Krone, wodurch wir zu den höchsten Ehren erhoben werden; jetzt unter dem Bilde einer Stadt, die aus Gold, Edelgesteinen und Perlen erbauet, durch die Klarheit Gottes erleuchtet, mit Pracht und Herrlichkeit erfüllet ist, und bey allem dem einen ungestörten Frieden und die größte Sicherheit genießt. — Dieses sind zwar schöne Bilder; aber es sind halt nur Bilder, die aus den schönsten, rarsten, kostbarsten, herrlichsten und angenehmsten Sachen dieser Erde darum zusammengesetzt sind, damit sie uns lehren, daß der Himmel ein so schöner, lustiger und angenehmer Ort ist, als wir ihn uns nur einbilden und wünschen können, und daß in dem Himmel alle nur mögliche Schönheiten, Annehmlichkeiten und Freuden in dem höchsten und vollkommensten Grade, ohne alles Uebel, ohne Verdruß und Ekel, ohne Furcht, dieselben zu verlieren, anzutreffen seyn. Genug: in dem Himmel wird man Gott selbst, der ein Ursprung aller Freude und Glückseligkeit ist, haben, besitzen, und seine eigene Glückseligkeit in alle Ewigkeit mit ihm genießen. Mehr braucht es nicht, uns den besten Begriff von dem Himmel zu machen: denn aus diesem folgt, daß wir eben so, wie Gott, von allem Uebel und Leide entfernt, und hingegen aller seiner Freuden und Vollkommenheiten werden theilhaftig seyn. **Wir werden ihm gleich seyn.** (1. Joh. 3, 2.) *Wer soll

nicht in Betrachtung dieser unendlichen, unbegreiflichen und unbeschreiblichen Glückseligkeit gern die eiteln, schnöden, kurzen und unvollkommenen Freuden dieser Erde verachten? Wer soll nicht gern alles Ungemach und Elend auf dieser Welt ausstehen, wenn er bedenkt, daß er einst im Himmel desto glücklicher seyn werde, je unglückseliger er in diesem Leben war? Und was wird es uns wohl helfen, alle Freuden dieser Welt eine Zeit lang genossen zu haben, wenn wir darüber die ewigen Freuden im Himmel entbehren müssen?

Seufzer. Wie lieblich sind deine Hütten, o Herr der Heerscharen! Meine Seele sehnt sich, und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Herz und Leib frohlocket in dem lebendigen Gott. (Ps. 83, 2. 3.) Wie ekelt mir vor der Welt, wenn ich den Himmel betrachte! **Der heilige Ignat. Loiola.**

Unterricht
für den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Der Eingang der Messe ist ein demüthiges Gebeth, wodurch wir bekennen, daß wir billig um unsers Ungehorsams willen von Gott gestraft werden: **Alles, was du uns gethan hast, o Herr! hast du aus gerechtem Urtheile gethan, weil wir wider dich gesündiget, und deinen Gebothen nicht gehorchet haben. Ach, gib deinem Nahmen die Ehre, und verfahr mit uns nach deiner großen Barmherzigkeit.** (Dan. 3, 31. 2c.) **Selig sind die Unbe-**

befleckten auf ihrem Wege, und die nach dem Gesetze des Herrn wandeln! (Ps. 118, 1.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! demüthigst, du wollest dich durch das Gebeth deiner Gläubigen besänftigen lassen, und ihnen die Nachlassung ihrer Sünden sammt dem wahren Frieden ertheilen, damit sie von allen Sünden gereiniget, dir in Ruhe eines heiligen Vertrauens dienen mögen, durch unsern H. J. C. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Epheser.

5. K. 15—21. V.

Brüder! sehet zu, daß ihr behuthsam wandelt, nicht wie Thoren, sondern als Weise. Erkaufet die Zeit: denn es sind böse Tage. Darum werdet nicht unverständig, sondern sehet ein, was der Wille Gottes sey. Berauschet euch nicht mit Wein, aus welchen Unkeuschheit entsteht; sondern werdet vielmehr voll vom heiligen Geiste, und redet mit einander von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern; singet und psallieret dem Herrn aus euern Herzen. Danket Gott und dem Vater jederzeit für alles im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi; und seyd einander unterthänig in der Furcht Christi.

Wie erkauft man die Zeit?

Wenn man alle Augenblicke der Zeit wohl anwendet, und die übel zugebrachte Zeit wieder einzubringen sucht; welches geschieht, wenn man von Herzen bereuet, daß man die verflossene Zeit der Gnaden so übel angewendet, so viele Gelegenheit,

Gutes zu thun, versäumet, das Gute, das man gethan, nur obenhin und fahrläßig verrichtet hat; und wenn man alle ohne gute Meinung verrichtete Werke, wie auch alles ohne Geduld ausgestandene Kreuz und Leiden Gott von neuem opfert, als hätte man alles nochmahl zu thun oder zu leiden; welches durch folgende Uebung geschehen kann:

O mein allergütigster Herr und Gott! es ist mir von Herzen leid, daß ich die Zeit, die du mir, meine Seligkeit zu wirken, vergönnet hast, so übel angewendet habe. Um nun dasjenige, was ich versäumet, nach Vermögen zu ersetzen, opfere ich dir alles, was ich vom ersten Gebrauche meiner Vernunft an gethan, oder gelitten habe, eben so auf, als wenn ich es noch wirklich zu thun und zu leiden hätte; und zwar opfere ich es dir auf in Vereinigung aller Werke und alles Leidens unsers Heilandes, und bitte dich inständig, du wollest durch seine unendliche Verdienste meine Mängel verbessern, und ersetzen, und dir alles mein Thun und Leiden wohlgefällig seyn lassen.

Lasset uns die noch übrige kurze Zeit unsers Lebens Gott schenken, nachdem wir fast alle vergangene Zeit der eitlen Welt gewidmet haben.

S. Bernard. Serm. 20. in Cant.

Haben wir dem Leib und den Sinnlichkeiten ganze Jahre geschenket, so lasset uns auch für unsere Seele einige Tage anwenden.

S. Petrus Chrys. Serm. 12.

Man sehe auch über diesen Gegenstand die Auslegung des Evangeliums am Sonntage Septuagesimä.

Berauschet euch nicht mit Weine, aus welchem Unkeuschheit entsteht.

Von dem Laster der Trunkenheit ist am dritten Sonntage nach Pfingsten gehandelt worden. Hier sollen aber auch diejenigen noch eine Lehre empfangen, welche andere durch ihr unmäßiges Zutrinken zu berauschen pflegen. Was für eine grobe und unmenschliche Höflichkeit ist nicht dieses, wenn man glaubt, man könnte seine Gäste nicht genug bewirthen, es sey dann, man bringe sie durch unmäßiges Trinken um die Vernunft, als ihr größtes Gut! ... Die blinden Heiden selbst haben die Unanständigkeit hiervon eingesehen; indem der persische König Assuetus bey jenem großen Gastmahle (Ehst. 1, 8.) ausdrücklich verbothen, jemanden zum Trinken zu nöthigen. Diese Heiden also, welche bloß durch das Licht der Vernunft erkannt haben, daß es unvernünftig sey andere zu übermäßigem Trinken zu nöthigen, werden einst im Gerichte aufstehen, und jene Christen anklagen und beschämen, die, durch den Glauben erleuchtet dieses Laster nicht haben erkennen und meiden wollen. Derowegen ruft der Prophet Isaias (5, 2.) Wehe über jene starken Säufer aus, die andere ebenfalls zur Trunkenheit verleiten. Und der heil. Augustin *) ermahnet uns, wir sollen jene nicht als Freunde ansehen, die uns durch ihr Zutrinken zu Feinden Gottes machen wollen.

*) Serm. 23. de temp.

Evangelium Joh. 4. K. 46—53. V.

In der Zeit war ein Königlein, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Als dieser

hörte, daß Jesus aus dem Judenlande in Galiläa angekommen war, ging er zu ihm, und bath ihn, daß er hinabkommen, und seinen Sohn gesund machen möchte; denn er fing an zu sterben. Jesus sagte zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Das Königlein aber sprach zu ihm: Herr! komm hinab, mein Sohn stirbt. Jesus sagte zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt. Er glaubte dem Worte, welches Jesus zu ihm geredet hatte, und ging hin. Als er aber hinabging, begegneten ihn seine Knechte, und verkündigten ihm, daß sein Sohn lebe. Er fragte sie also um die Stunde, um welche es mit ihm besser geworden wäre, und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da erkannte der Vater, daß es gerade diejenige Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt; und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Lehrstück. I. Gott hat den Sohn dieses Herrn vielleicht bloß darum erkranken lassen, damit er bey Christo die Gesundheit seines Sohnes verlangte, und solcher Gestalt zum Glauben und zur Seligkeit gelangte. *) Dieses ist gemeiniglich der Kunstgriff Gottes, die Sünder zurecht zu bringen, daß er nähmlich allerley Uebel und Unglück entweder über ihre eigene Person, oder über ihre Kinder, Vieh, Güter ꝛc. verhängt. Darum sagt David: **Es ist gut, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich dir recht dienen lernte.** (Ps. 118, 71.) Deßwegen bath er auch aus Eingebung des heiligen Gei-

stes Gott den Herrn, er möchte die Sünder mit Schande und allerley Uebeln überhäufen, so würden sie ihm schon suchen, und sich zu ihm bekehren. (Ps. 82, 17.) Dieses hat auch bey jenen richtig eingetroffen, von welchen David ebenfalls sagt: Nachdem sie mit Schwachheiten überhäufet worden, sind sie zu Gott geeilet. (Ps. 15, 4.) Nur Schade, daß wir nicht das nähmliche thun, wenn wir von Gott gestrafet werden: denn, was sucht Gott anders, wenn er uns, unsere Kinder, oder Vieh, erkranken läßt; wenn er Mißwachs, Ueberschwemmungen, Wetterschläge, Theurung, Krieg ꝛc. zuläßt, als uns zu bewegen, unsere noch niemahl recht gebeichtete und gebüßte Sünden endlich einmahl durch eine aufrichtige Beicht abzulegen, und zu büßen, von dem Fluchen, Sacramentiren, Saufen, Buhlen ꝛc. abzustehen? Allein, was thun wir? Ach! statt daß wir zu Gott eilen, nehmen wir vielleicht unsere Zuflucht zum Aberglauben, zu bösen Leuten, zum Teufel; statt unsere Sünden durch eine wahre Beicht und Buße aus dem Wege zu räumen, begehen wir vielmehr durch unsere Ungeduld und Murren, durch unsere freventliche Urtheile, als wäre die Ungerechtigkeit und Boßheit gewisser Menschen an unserm Unglücke Schuld, durch unsern Haß und Feindschaft ꝛc. immer neue Sünden. Was wird also Gott endlich noch mit uns machen müssen, wenn er uns weder durch Wohlthaten, noch durch Strafen bessern kann? Es ist zwar wahr, Gott schickt uns auch zuweilen, wenn wir schon fromm und unschuldig sind, manche Trübsalen entweder selbst zu, oder läßt uns von bösen Menschen, von unsern Feinden ꝛc. kränken

und quälen; allein, dieß thut er bloß darum, um unsere Geduld und Liebe gegen ihn zu bewähren, um uns von der Welt loszureissen, um uns vor Sünden zu bewahren, und hingegen Gelegenheit zu großen Verdiensten zu geben: denn den Frommen und Gottliebenden gereicht alles zum Guten. (Röm. 8, 39.) Solche Absichten und gute Wirkungen hatten die von Gott zugeschickten Widerwärtigkeiten bey dem Job, bey dem alten Tobias, und bey andern Frommen; werden wir also wohl noch unter die Frommen gehören, wenn wir uns unsere Trübsalen durch die Geduld nicht zu Nutzen machen; wenn wir diejenigen Menschen, derer sich Gott als Werkzeuge, uns zu heiligen, bedienet, als unsere Feinde ansehen, sie hassen ꝛc.? 11. Christus sagte zu diesem Königlein: **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.** Das war eine Bestrafung seines unvollkommenen Glaubens: denn, wenn er wahrhaft geglaubt hätte, daß Christus, von dem er schon so erstaunliche Wunderzeichen gehört, ein allmächtiger Gott wäre, so hätte er ihn nicht zu sich ins Haus rufen, sondern vielmehr mit jenem evangelischen Hauptmann (**Matth.** 9. K.) glauben sollen, daß er auch abwesend, mit einem einzigen Worte, seinem kranken Sohne helfen könnte. * Manche Christen verdienen den nähmlichen Verweis von Christo: indem sie, wenn ihnen Gott in ihren Nöthen, nach ihrem Verlangen, nicht auf der Stelle, fast durch ein augenscheinliches Wunder hülft, schier allen Glauben und alles Vertrauen auf Gott verlieren. Wie sehr aber der Unglaube und das Mißtrauen Gott mißfalle, gibt er dadurch zu verstehen, daß er denen ein schreckli-

ches Wehe androhet, und allen Schutz abspricht, die so wankelmüthig sind, und die Hoffnung sammt der Geduld verlieren. (Sir. 2, 15. 16.) Ueber dieß sagt der heil. Johannes, (heiml. Offenb. 21, 8.) daß die Furchtsamen und Unglaubigen ihren Theil in dem höllischen Schwefelteiche bekommen werden.

III. Wie viel vermag nicht das schöne Beyspiel der Hausväter! Dieses Königlein hatte kaum den Glauben angenommen, so hat sich sogleich auch sein ganzes Haus mit ihm bekehrt, und an Christum geglaubt. *) O wie viel Gutes können nicht also die Hausväter und Mütter durch ihr gutes Beyspiel, durch ihre Frömmigkeit, durch ihren Eifer im Gebethe, in öfterer Empfangung der heiligen Sacramente, durch ihre Sanftmuth, Mäßigkeit, Geschämigkeit ꝛc. bey ihren Untergebenen und Hausgenossen schaffen! Und hingegen, was thun sie anders, wenn sie keine Sorge tragen, ihre Hausgenossen durch ihr gutes Beyspiel aufzuerbauen, als daß sie nach dem Ausspruche des heiligen Paulus (1. Tim. 5, 8.) den Glauben verläugnen, ja schlimmer und strafmäßiger werden, als die Ungläubigen?

Trost in Krankheiten.

Der Sohn eines Königleins lag krank. (Joh. 4, 46.)

Um dich in der Krankheit zu trösten, sollst du auf die Hand Gottes sehen, die dich berühret, und gedenken, daß dir Gott die Krankheit zur Wohlfahrt deiner Seele zugeschickt, auf daß du nähmlich zur Erkenntniß deiner Sünden gelangest, und für dieselben genugthuest; oder wenn du unschuldig, dich in der Geduld, Liebe, Demuth ꝛc. übest, und deine

Verdienste vermehrest. Darum sagte jener gottselige Altvater zu einem seiner Mitbrüder, der sich beklagte, daß er so krank wäre: Mein Sohn, bist du gutes Gold, so wirst du dadurch bewähret; bist du aber mit Schlacken behaftet, so wirst du gereiniget. Viele sind als gesund lasterhaft, sprich: der heilige Augustin, die in der Krankheit tugendhaft seyn würden. Und der heilige Bernhard sagt: Besser ist es, durch Krankheit die Seligkeit erlangen, als gesund seyn, und ewig verdammt werden.

Es ist auch ein sehr kräftiges Mittel, sich in der Krankheit zu trösten, wenn man sich den leidenden Heiland vorstellt, der von der Scheitel des Haupts bis auf die Fußsohle kein gesundes Plätzlein hatte; in dessen Betrachtung der heil. Bonaventura zu sagen pflegte: **O Herr! ich will nicht ohne Krankheit leben, indem ich dich so verwundet sehe.**

Beym Anfalle einer Krankheit soll man vor allem sich fleißig erforschen, ob man keine unrechtmäßig erworbene Güter besitze, oder sonst verborgene Sünden auf dem Gewissen habe; und wenn man dergleichen findet, soll man sich schleunig durch eine reumüthige Beicht und durch die Zurückgabe davon losmachen: denn die Sünden sind gemeiniglich eine Ursache der Krankheiten, und es wird auch vielleicht keine Arzney denselben abhelfen, so lang man mit Sünden behaftet ist, weil Gott, wenn er durch die Buße nicht versöhnet ist, keinen Segen dazu geben wird. Noch viel weniger hat man sich eine wahre Hülfe zu versprechen, sondern vielmehr alles zeitliche und ewige Unglück zu befürchten, wenn man zu Aberglauben, zu Segenssprüchen ꝛc. seine Zuflucht nimmt, wie es der König Ochozias erfahren

hat, der deßwegen mit dem Tode bestraft worden, weil er sich in seiner Krankheit zu dem Abgott Beelzebub gewendet hat. (4. Kön. 1. K.)

Anmuthung. Immerwährendes Lob sey dir, o Herr Jesu Christe! der du uns Menschen oftmahls mit zeitlichen Widerwärtigkeiten heimsuchest, damit wir hingegen auch dich suchen, und von dir Hülfe begehren, wie du diesem Königlein gethan hast, dessen zeitliches Unglück sein ewiges Glück gewesen, indem er sammt seinem Hausgesinde zum wahren Glauben bekehret worden. Ach mein Gott und Herr! warum bin ich dann betrübt, ja gar unwillig, wenn etwa eine Krankheit oder Widerwärtigkeit mich anfällt? Warum gedenke ich nicht vielmehr, daß solches mir zum Besten gemeinet, und sage mit dem David: Es ist mir gut und nützlich, daß du mich gedemüthiget hast? So will ich dann hinfüro über keine zeitliche Widerwärtigkeit mehr klagen, sondern allzeit gedenken, es sey zur Besserung meines Lebens und ewigen Wohlfahrt angesehen. Darum bitte ich, o Herr! du wollest mich nach meinem Verdienste und deinem Wohlgefallen hier zeitlich abstrafen, und dort ewig verschonen. Allein, gib mir auch die Gnade, alles von deiner Hand willig anzunehmen, und mit Geduld zu übertragen.

Sittenlehre
von der Sorge für die Kranken.

Komm ehe mein Sohn stirbt. (Joh. 4, 49.)

So sollen alle diejenigen gedenken, die Kranke zu besorgen haben, das ist, sie sollen vor allem

daran seyn, Jesum in den heiligen Sacramenten herbey zu rufen, ehe der Kranke außer Stand gesetzt wird, dieselben mit Nutzen zu empfangen. Nichts sucht der Teufel mehr, als dieses, durch Versprechung eines längern Lebens und durch verschiedene Liste zu verhindern, um die Sterbenden desto sicherer verschlingen zu können; und hierzu helfen diejenigen treulich, welche aus Furcht den Kranken zu erschrecken, oder ihm überlästig zu fallen, mit Beyrufung der Geistlichen verzögern; dieses ist aber eine grausame, ja teuflische Liebe, welche den Kranken um Seele und Seligkeit bringt, und eine erschreckliche Verantwortung nach sich zieht. Wo es um eine Ewigkeit zu thun, ist keine Sorgfalt zu groß. Man soll also das sicherste spielen, weil sich die Krankheit leicht verschlimmern, und den Kranken immer mehr untauglich, ja gar unfähig machen kann, sein Seelengeschäft zu berichtigen. Man soll ihm also die Gefahr, in der er sich befindet, gestehen und nicht verhöhlen. Man soll, da der Kranke noch bey Kräften und Vernunft ist, den Geistlichen rufen, wenn auch der Kranke nicht will; und ihn bereden, die Sterbsacramente zu empfangen. Er wird deßhalb nicht eher sterben, sondern vielmehr den größern Nutzen davon haben: indem dadurch sein Gewissen von den Sünden, welche vielleicht die Ursache seiner Krankheit sind, gereiniget, und er also die Gesundheit vielleicht wieder erlangen wird; oder doch zum wenigstens nach erlangter Gnade Gottes und Stärke der heiligen Sacramente seinen Schmerz weit geduldiger und verdienstlicher ertragen, und weit leichter, sicherer und getrösteter sterben wird.

Man soll sich hernach auch bestreben, den Kranken zur Ergebung in den Willen Gottes und einer kindlichen Zuversicht zu Gott zu ermuntern; ihm tröstliche Gebethe vorsagen, um ihn wider die schwermüthigen Gedanken und Versuchungen des Teufels zu bewahren und zu stärken; ihm öfters das Crucifix zu küssen geben; ihm die heiligsten Nahmen Jesus, Maria, Joseph, und andere tröstliche Seufzer einsprechen, ihn mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, mit Weihwasser besprengen, und vor allem um eine glückselige Sterbstunde für ihn bethen; nicht aber weinen und heulen, wodurch man ihm den Tod nur schwer macht, keineswegs aber hülft; noch auch unnütze, eitle und weltliche Gespräche mit ihm führen, weil er dadurch verhindert wird, an Gott und sein Seelenheil ernstlich zu gedenken, und sich zu dem so gefährlichen letzten Streit recht anzuschicken. Endlich soll man um den Kranken keine solche Personen leiden, die ihm zuvor eine Ursache der Sünde waren, und vielleicht noch wären, oder ihn sonst verwirren und stören könnten. *) Kein größeres Liebswerk ist, als seinem Nebenmenschen zu einem glückseligen Tode behülflich seyn.

Unterricht
für den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Zum Eingange der Messe wird das Gebeth des Mardochäus gesprochen, welches in allen Aengsten und Nöthen kann gebraucht werden: **Herr! in deiner Gewalt steht alles, und niemand**

kann deinem Willen widerstehen. Du hast Himmel und Erde, und alles gemacht, was im Umkreise des Himmels begriffen ist. Du bist ein Herr aller Dinge. (Esth. 13, 9. ꝛc.) Selig sind die Unbefleckten auf ihrem Weg, und die nach dem Gesetze des Herrn wandeln! (Psal. 118, 1.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! du wollest deine Diener durch einen immerwährenden Beystand deiner Güte bewahren, damit sie unter deinem mächtigen Schutze von allem Uebel erlöset werden, und durch heilige Verrichtungen die Ehre deines Nahmens befördern, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Epheser.
6. K 10—17. V.

Brüder! stärket euch im Herrn, und durch die Macht seiner Kraft. Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr den Nachstellungen des Teufels widerstehen möget; denn wir haben nicht wider Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider Fürsten und Mächte, wider die Beherrscher der Finsternisse dieser Welt, wider die bösen Geister in der Luft. Derowegen ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und in allen Stücken vollkommen bestehen könnet. Stehet also, umgürtet eure Lenden mit der Wahrheit, und ziehet den Panzer der Gerechtigkeit an. Beschuhet die Füße mit der Bereitwilligkeit, das Evangelium des Friedens auszubreiten. Vor allem ergreifet den Schild des Glaubens, durch welchen ihr alle feurige Pfeile des

schalkhaften Geistes auslöschen könnet; nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist.

Erklärung. Der heilige Paulus unterrichtet uns hier von dem geistlichen Streite, den wir mit unsichtbaren, verschlagenen und eben darum gefährlichen Feinden, den Teufeln nähmlich, zu führen haben, die vor Zorn, Haß und Neid gegen uns brennen, und derer Macht alles überwältigen könnte, wenn sie nicht von Gott gehemmet würde. Er gibt uns aber auch die Waffen an die Hand, derer wir uns in diesem Streite bedienen sollen. Er sagt nähmlich, wir sollen uns nicht auf unsere eigene Kräfte verlassen, sondern durch eifriges Gebeth von Gott dem Herrn Kräfte und Stärke zu erhalten suchen; hernach sollen wir die Rüstung Gottes anziehen, die in folgenden Stücken bestehet: 1) Unser **Gürtel** soll die Wahrheit seyn, die uns vorstellet, das alle Wollüste, Ehre und Reichthümer eitel, zergänglich, und folglich nicht werth seyn, daß man ihnen nachtrachte. 2) **Der Panzer** soll die **Gerechtigkeit**, das ist, die Liebe seyn, Kraft welcher wir Gott, uns und dem Nächsten das Recht widerfahren lassen. 3) Die **Bereitwilligkeit**, nach dem Evangelium, welches uns allein den wahren Frieden verschaffet, unser Leben einzurichten, soll uns statt der **Schuhe** dienen. 4) Der **Schild**, womit wir die Pfeile der Versuchungen von uns abwenden und kraftlos machen können, muß der Glaube seyn, der uns lehret, wie reichlich Gott die Tugend in dem Himmel belohnet, und wie erschrecklich er hingegen die Sünder in dem höllis-

schen Feuer bestrafet. 5) Die Hoffnung des Himmels muß unser Haupt als ein Helm oder Pickelhaube bedecken, und wider alle Streiche, die auf dasselbe geführet werden, verwahren. 6) Das Wort Gottes endlich, das ist, kräftige Sprüche der heiligen Schrift, andächtige Seufzer und Schußgebethlein, kernichte Sittenlehren, die wir in den Predigten, geistlichen Büchern ꝛc. lernen, sollen unser **geistliches Schwert** seyn, damit wir nach dem Beyspiele Christi (Matth. 4. K.) und der Heiligen den Teufel selbst angreifen, in die Flucht jagen und erlegen sollen.* Gebrauchen wir uns fleißig dieser Waffen, so werden wir in dem geistlichen Streite niemahls unterliegen, sondern als Obsieger die herrlichste Krone im Himmel erlangen.

Evangelium Matth. 18. K. 23—35. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern folgendes Gleichniß: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten Rechnung halten wollte; und als er anfing zu rechnen, wurde ihm einer vorgestellt, der ihm zehn tausend Talent schuldig war. Da er aber nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn und sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte, zu verkaufen, um bezahlt zu werden. Der Knecht aber fiel nieder, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Der Herr erbarmte sich über den Knecht, er entließ ihn, und schenkte ihm die Schuld. Als aber dieser Knecht hinausging, fand er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert

Zehner schuldig war; den packte er an, würgte ihn, und sagte: Bezahle mir, was du schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht vor ihm nieder, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich werde dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis er die Schuld bezahlte. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt, und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. Da rief ihn sein Herr zu sich, und sagte zu ihm: Du boßhafter Knecht! ich habe dir die ganze Schuld geschenkt, weil du mich darum gebethen hast; solltest du dann dich nicht auch über deinen Mitknecht erbarmet haben, wie ich mich über dich erbarmet habe? Sein Herr erzürnete sich, und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld würde bezahlt haben. Eben so wird es auch mein himmlischer Vater machen, wenn nicht ein jeder aus euch seinem Bruder von ganzem Herzen vergeben wird.

Wer wird durch dieses Gleichniß verstanden?

Durch den König Gott der Herr; durch den Knecht ein jeder Mensch; und durch die zehn tausend Talente, die er nicht bezahlen konnte, eine jede Todsünde, welche von so großer Schwere und Boßheit ist, daß keine einzige pure Kreatur, nicht einmahl die heilige Mutter Gottes selbst, sammt allen heiligen Engeln, wenn sie schon Leiber an-

nehmen, und alles Blut vergießen würden, für dieselbe genugthun könnten: weil nähmlich durch dieselbe der unendlich große, gütige und heilige Gott beleidiget wird, welche Beleidigung von keiner puren Kreatur kann ersetzt werden. Dem ungeachtet, ist Gott so gnädig und barmherzig, daß er in Ansehung der Verdienste Jesu Christi, welcher ihm allein genugthun konnte, dem Menschen die große Schuld gern verzeihen will, wenn er ihn reu- und demüthig um Verzeihung bittet, und einen ernstlichen Willen sich zu bessern hat. O Mensch! wie magst du dich also unterstehen, durch Sündigen so große Schulden zu machen, die du zu tilgen niemahls im Stande seyn wirst? Und wenn du gesündiget, wie darfst du es anstehen lassen, dich durch eine wahre Buße von deiner großen Schuld zu befreyen?

Warum befahl der König, nicht nur den Schuldner, sondern auch sein Weib und Kinder zu verkaufen?

Weil sie vielleicht zum Schuldenmachen geholfen, und dem Knechte dazu Anlaß gegeben haben. Allen denen zur Warnung, welche sich fremder Sünden durch Hülfleistung, Rath, Befehl, Einwilligung, Anreitzung, Gutheissung, Stillschweigen, Uebersehung, Theilnehmung ꝛc. schuldig machen; damit sie nicht auch mit denen, an derer Sünden sie auf besagte Art Ursache waren, ewig verdammt werden.

Was wird durch die hundert Zehner verstanden, die der Knecht seinem Mitknechte nicht nachlassen wolle?

Eine Beleidigung, die ein Mensch dem andern zugefüget: allermaßen diese, gegen die Beleidigung Gottes gerechnet, eine sehr geringe Schuld ist. Was ist es nun also nicht für eine grausame Boßheit und teuflischer Undank, wenn wir, nachdem uns Gott die unendlich große Schuld der ihm zugefügten Beleidigungen nachgelassen, hingehen, und unsern Mitbruder wegen einer geringen von ihm erlittenen Beleidigung so übel behandeln, vor Gericht fordern, ihm allen nur möglichen Schimpf und Schaden zufügen, ja ihn gleichsam erwürgen wollen, ungeachtet, daß er uns um Verzeihung bittet!

Welche würgen ihren Nächsten?

1) Die Obrigkeiten, welche ihren Unterthanen über ihr Vermögen beschweren. 2) Diejenigen, welche die Armen, Witwen und Waisen unterdrücken, oder den Dienstbothen, Arbeitern und Taglöhnern den verdienten Lohn zurückhalten, oder gar entziehen. Dieses sind himmelschreyende Sünden; (Sir. 35, 18. 19. Jak. 7, 4.) und diejenigen sind von Gott verflucht, welche Witwen, Waisen, oder hülflose Personen mit ungerechten Prozessen so lang herumtreiben und aufhalten, bis sie endlich ganz ausgesaugt und gezwungen sind, von ihrem Rechte abzustehen. (2. Mos. 22, 22.) Es können aber auch diejenigen zusehen, wie Gott mit ihnen verfahren werde, welche auch in rechtmäßigen Prozeßsachen so hart und streng mit ihrem Nächsten verfahren, daß sie nicht

das Geringste nachgeben wollen: denn Gott, von welchem sie begehren, er wolle ihnen vergeben, wie sie vergeben, wird gewiß ihr Verfahren mit dem Nächsten zur Regel und Richtschnur nehmen, wie er mit ihnen verfahren solle; und also auch sein Recht an ihnen so genau suchen, wie sie es an ihrem Nächsten gesucht haben.

Welche verklagen die feindseligen Menschen?

Die Schutzengel, das eigene Gewissen; ja die feindselige That selbst schreyt zu Gott um Rache.

Warum wurde der grausame Knecht nach geschenkter Schuld den Peinigern übergeben?

Das geschah nicht wegen der ihm wirklich schon geschenkten Schuld; (denn Gott läßt sich seine Gaben nicht gereuen; und die einmahl nachgelassenen Sünden leben nicht wieder auf) sondern wegen seiner Hartherzig- und Grausamkeit, wegen welcher er nicht verzeihen wollte, welches für ihn eine neue und höllenwürdige Schuld oder Sünde war; und deßwegen heißt es, er sey den Peinigern übergeben worden, bis er die ganze Schuld würde bezahlt haben, welches in der Hölle niemahls geschieht, und darum ist die Höllenpein ewig. *Wenn wir diese vermeiden wollen, so müssen wir nicht hartherzig seyn, sondern unsern Schuldnern oder Feinden von Herzen gern verzeihen.

Was ist von ganzem Herzen verzeihen?

Es ist, allen Haß, Groll und Rachbegierde aus dem Herzen hinausschaffen, und dagegen eine wahre und aufrichtige Liebe gegen seinen Feind nicht

nur im Herzen hegen, sondern auch äußerlich durch die gemeinen Zeichen und Liebesdienste ihm merken lassen. Darum haben diejenigen nicht von Herzen verziehen, welche zwar glauben und sagen, sie haben nichts mehr wider ihren Feind, ihn dennoch von dem gemeinen Gebethe, vom gemeinen Almosen ꝛc. ausschließen, ihn allenthalben ausweichen; nicht mit ihm reden, ihn nicht grüßen, nicht einmahl ansehen, ihm nicht danken, und in der Noth, wenn sie auch gleich könnten, nicht helfen wollen.

Sagen solche nur nicht, es sey allzu schwer, ja fast unmöglich, den Feinden von Herzen verzeihen: denn Gott gebiethet nichts Unmögliches. Nun gebiethet er aber ausdrücklich, den Feinden von Herzen zu verzeihen; (Matth. 18, 35.) ja sie sogar auch zu lieben, und ihnen Gutes zu thun. (Matth. 5, 44.) Und hat nicht Christus und die Heiligen dieses im Werke erfüllet? Haben wir vielleicht ein anderes Herz, als sie, daß uns die Liebe unmöglich fallen will? Ja! ein boßhaftes Herz haben wir nähmlich, welches aber machen wird, daß uns Gott unsere viele und große Sünden auch nicht verzeihen wird, weil wir unsern Nebenmenschen nicht verzeihen wollen.

Sittenlehre von der Geduld.

Habe Geduld mit mir. (Matth. 28, 26.)

Da Gott eine so große und langwierige Geduld mit uns haben muß, sollte uns dieses nicht bewegen, auch in seinen Verfügungen mit uns geduldig zu seyn, und unsere Nebenmenschen mit Geduld zu übertragen? Oder aber, was wird uns wohl unsere Ungeduld helfen? Werden wir wohl unser

Schicksal dadurch ändern? Ist ein Ungeduldiger nicht jenem gleich, der mit dem Kopfe wider die Mauer rennt, in Meinung, dieselbe umzuwerfen? Und über dieß, was entstehen nicht für Sünden und Laster aus der Ungeduld? Ein ungeduldiger Armer fängt an zu stehlen; ein hitziger Kopf, weil er kein hartes Wort verkochen kann, fluchet, verwünschet, ermordet; ein geiler Mensch, weil er den Stachel des Fleisches nicht ertragen kann, ergibt sich den schändlichen Lüsten. Wehe also denen, welche die Geduld verlieren! (Sir. 2, 16.) Glückselig hingegen jene, welche geduldig sind: denn hierdurch werden sie ihre Seele besitzen, (Luk. 21, 19.) das ist, sie werden sie von Sünden frey erhalten; sie vollkommen und der himmlischen Krone fähig machen. (Jak. 1, 4.) Können wir aus unsern eigenen Kräften nicht geduldig seyn, so bitten wir Gott fleißig darum mit folgendem

Gebeth um die Geduld.

O Gott! der du durch die Geduld deines eingebornen Sohns die Hoffart des alten Feindes gedemüthiget hast, verleih gnädiglich, daß wir andächtig betrachten, was derselbige für uns gelitten hat, und also alles, was uns zuwider ist, geduldig leiden, durch denselben unsern H. J. C. ꝛc.

Unterricht

für den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Im Eingange der Messe bethe mit dem Priester um Vergebung der Sünden: Wenn du, o Herr! auf alle Sünden merkest, Herr! wer wird bestehen? Allein bey dir ist Verzeihung zu finden, o Gott Israels! (Ps. 129, 3. 4.) Aus der Tiefe, o Herr! rufe ich zu dir; Herr! erhöre meine Stimme. (Ebend. 1. V.)

Gebeth der Kirche.

O Gott! unsere Zuflucht und Stärke! höre gnädig an das gottselige Bitten und Flehen deiner Kirche, dessen du selbst der Urheber bist, und verleih, daß wir dasjenige wirklich erlangen, was wir mit vertrauenvollem Glauben von dir begehren, durch U. H. J. C. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Philipper.

1. K. 6—11. V.

Brüder! ich habe das Vertrauen, daß eben jener (Gott), welcher dieses gute Werk in euch angefangen hat, es auch vollführen werde, bis auf den Tag Jesu Christi. Meinerseits ists billig, dieses von euch allen zu denken, indem ich euch in meinem Herzen habe; und da ihr an meinen Banden, und an Vertheidigung und Bestätigung des Evangeliums Theil nahmet, so sollet ihr auch an meiner Freude Theil nehmen: denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich mit herzlicher Liebe Jesu Christi nach euch allen sehne. Darum bitte ich, daß

eure Liebe immer mehr und mehr in der Erkenntniß und aller Einsicht wachse; damit ihr prüfet, was das Beste sey, und aufrichtig ohne Anstoß wandelt bis auf den Tag Christi; und damit ihr durch Jesum Christum mit Früchten der Gerechtigkeit sollet erfüllet werden, zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Erklärung. Diesen Brief hat Paulus von Rom aus, wo er des Glaubens wegen gefangen war, an die von ihm bekehrten Einwohner der Stadt Philippis in Macedonien geschrieben. Er wünschet ihnen ernstlich darin Glück, daß sie die Lehre des Evangeliums, so wie er sie ihnen geprediget, bisher gehalten haben, und sagt, er vertraue auf Gott, daß er dieses gute Werk, welches er in ihnen angefangen, auch vollenden, und ihnen die Beharrlichkeit bis an den Tag Christi, das ist, bis zum Tod geben werde. Er gibt ihnen hernach seine zärtliche Liebe gegen sie zu verstehen, die der Liebe Jesu gleich sey, und die ihn antreibe beständig um ihr Bestes zu Gott zu bethen; und ermahnet sie letztlich zur Ausübung der Tugenden, sonderlich der Geduld, der Beständigkeit, der Demuth, der brüderlichen Liebe und Furcht Gottes. *Lernen wir aus dieser Lection unser Vertrauen allein auf Gott setzen, von welchem allein alles Gute, besonders die Gnade der Beharrlichkeit im Guten herkömmt, an welcher uns alles gelegen seyn muß, und um welche wir unaufhörlich bitten müssen, weil wir uns nur allein die Krone der Seligkeit verschaffet. (Matth. 10, 22.) Wie wir in der Liebe des Nächsten dem heiligen Paulus nachfolgen, und für unsere Mitbrüder bethen sollen, ist in dem Unterrichte von der Liebe des Nächsten am zwölften Sonntage

nach Pfingsten, und bey der Epistel des achtzehnten Sonntags gezeiget worden.

Seufzer. O mein Gott! ich vertraue auf dich durch Jesum unsern Heiland, daß du, was du Gutes in mir angefangen, auch vollenden, und mir durch ihn die Beharrlichkeit bis in den Tod verleihen werdest.

Evangelium Matth. 22. K. 15—21. V.

In der Zeit gingen die Pharisäer hin, und hielten Rath, wie sie Jesum in einer Rede fingen. Daher sandten sie ihre Jünger sammt den Herodianern zu ihm, und sprachen: Meister! wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest. Du bekümmerst dich um niemanden: denn du siehst nicht auf die Person der Menschen. Derowegen sage uns: Was meinst du, ist es erlaubt, dem Kaiser den Zins zu geben, oder nicht? Da aber Jesus ihre Schalkheit merkte, sprach er: Ihr Häuchler! was versuchet ihr mich? Zeiget mir die Zinsmünze; und sie reichten ihm einen Groschen. Da sprach Jesus zu ihnen: Wessen ist dieß Bild und die Umschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sagte er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Warum haben die Pharisäer den Herrn Jesum im Reden fangen wollen?

Auf daß sie Ursache bekämen, ihn entweder bey dem Kaiser zu verklagen, oder bey dem Jüdischen

Volke verhaßt zu machen: denn hätte er dem Kaiser den Zins abgesprochen, so würden sie ihn als einen der beleidigten Majestät Schuldigen angegeben haben; hätte er aber die Bezahlung des Zinses schlechterdings zur Schuldigkeit gemacht, so würden sie ihn bey den Juden, die sich für ein freyes und Gott nur allein unterthäniges Volk ansahen, als einen Vernichter ihrer Freyheit verkleinert und verschwärzet haben. *Diesen Pharisäern sind gleich alle diejenigen, welche unter dem Scheine der Freundschaft ihren Nächsten suchen in Verdruß und Unglück zu bringen. Diese haben also das nähmliche Wehe zu befürchten, welches Christus den häuchlerischen Pharisäern oft androhet.

Welche sind eigentlich die Häuchler?

Die, um ihren Nächsten zu betriegen, sich äußerlich fromm und heilig stellen, da sie doch in der Haut nichts nutz sind. Die auf der Zunge Honig, in dem Herzen Galle führen, und, gleich dem Scorpion, mit dem Munde schmeicheln, und mit dem Schweife stechen. Solche Häuchler sind Kains-, Joabs- und Judasbrüder, von welchen der Erste seinen Bruder Abel, der Andere den Amasa seinen Vetter listig hintergangen und getödtet, der Dritte seinen göttlichen Meister betrieglich verkauft hat. Besser ist ein offenbarer Feind, vor dem man sich hüthen kann, als ein häuchlerischer Freund, vor welchem man sich nicht in Acht nimmt. Listige Leute sind von Gott verflucht. (Malach. 1, 14.) Ein zweyzüngiger Mund ist ein Gräuel vor Gott. (Sprichw. 8, 13.) Eine angemaßte Heiligkeit ist eine doppelte Boßheit, sagt der heilige Hieronymus.

Zu zeigen, daß keine Anschläge, keine Weisheit, kein Verstand etwas wider Gott vermögen, (Sprichw. 21, 30.) fordert der Herr Jesus eine Zinsmünze, und die Pharisäer zu überweisen, fragt er, wessen das Bild und die Umschrift wären, und befahl, dem Kaiser und Gott das Ihrige zu geben.* Mein Christ! frage dich oft, besonders des Abends bey der Gewissenserforschung, wessen Bildniß du seyst, ob dein Leben in dir das Bild Gottes, oder des Teufels ausdrücke: weil die Tugend den Menschen Gott, die Sünde aber dem Teufel gleich macht. Lerne auch aus diesem Evangelium die Gerechtigkeit üben, welches jene Tugend ist, die einem jeden gibt, was sein ist; nähmlich Gott, sich selbst und allen Menschen, so wohl welt- als geistlichen Personen und Obrigkeiten. (5. Mos. 24, 14. Luk. 10, 7. Röm. 13, 6. 7.) Und der heilige Paulus sagt, Gott habe verordnet, daß diejenigen, die dem Evangelium dienen, auch vom Evangelium leben sollen. (1. Kor. 9, 14.) Gott hat, wie die Kirchengeschichten bezeugen, diejenigen oft erschrecklich gestrafet, welche die Kirchengüter mit Unrecht an sich gebracht haben; auch gedeihen sie denen nicht, welche dieselben ungerechter Weise besitzen.

*) Cornel. a Lapide in C. 27. Num.

Anmuthung aus dem 11. und 119. Psalm.

Hülf mir, o Herr! denn es gibt keinen Heiligen mehr. Aufrichtig- und Redlichkeit hat abgenommen unter den Menschenkindern. Ein jeder redet falsch mit seinem Nächsten. Ihre Lippen sind betrieglich: sie reden aus zweyerley Herzen. Der Herr zernichte alle betriegliche Lippen und die großsprecherischen Zungen derer, welche sagen: Unser Mund soll

sich groß machen; wir haben ihn für uns; wer ist unser Herr? O Herr! befreye mich von solchen ungerechten und betriegerischen Zungen. Gib mir auch Gnade, daß ich deine Bildniß in mir fleißig bewahre; richte mein Herz zur Gerechtigkeit, und halte es ab vom Geitze, damit ich einem jeden das Seinige gebe und lasse.

Sittenlehre
wider den menschlichen Respect, oder wider die eitle Menschenfurcht.

Du bekümmerst dich um niemanden: denn du siehst nicht auf die Person der Menschen. (Matth. 22, 26.)

Hierin sollten die Christen dem Heilande besonders nachfolgen, und sich nicht leicht durch die Furcht der Menschen, und durch jenes eitle Schreckbild: **Was werden die Leute sagen?** von der Frömmigkeit und Ausübung der Tugend abschrecken lassen. Was liegt wohl daran, was die Menschen von uns denken oder sagen, wenn wir nur Gott gefallen. Dieser allein kann uns wahrhaft nutzen oder schaden; darum ist er auch nur allein zu fürchten, wie Christus sagt: **Fürchtet euch nicht vor jenen, welche zwar den Leib, nicht aber die Seele tödten können; sondern fürchtet euch vielmehr vor jenem, der Seele und Leib in die Hölle stoßen kann.** (Matth. 10, 28.)

Wie närrisch handeln diejenigen, welche aus Furcht, gewissen Menschen zu mißfallen, sich nicht scheuen, Gott zu beleidigen; welche, um andern ein Genüge und Gefallen zu thun, unschuldige, arme, verlassene Leute unterdrücken helfen, und ihnen das

Ihrige abzwacken; alle neue und ärgerliche Moden und Gebräuche mitmachen; an Sonn- und Feyertagen den Gottesdienst verabsäumen; an gebothenen Fasttagen Fleisch essen, oder es andern vorsetzen; garstige Lieder singen, und (was noch ärger ist) sich nicht scheuen, mit heiligen Sachen, um andern ein Gelächter zu machen, das Gespött zu treiben. Andere treibt die eitle Furcht noch weiter, indem sie sogar in der Beicht ihre Sünden verschweigen, aus Furcht, der Beichtvater möchte übel von ihnen denken, sie hart halten, und nicht mehr so hoch schätzen. Wahrhaftig! was der Teufel nicht durch sich selbst ausrichten kann, das richtet er durch seine eitle Furcht aus. Diese ist für ihn gleichsam ein Strick, mit welchem er die Seelen in seiner Gewalt erhält, und tausendweis zur Hölle schleppet. Bitt Gott inbrünstig, er wolle dir diese schädliche Furcht benehmen.

Sittenlehre

von dem Werthe und der Hoheit der Seele.

Wessen ist dieses Bild? Matth. 22, 20.

Sollen wir uns oft fragen in Ansehung unserer Seele; besonders wenn wir versuchet werden, und im Begriffe sind, dieselbe durch eine Sünde zu beflecken und zu Grunde zu richten. **Wessen ist dieses Bild?** sollten wir alsdann zu uns sagen: ist es nicht das Ebenbild Gottes, ein mit dem Blute Jesu Christi gemahltes Bild, ein Bild, welches so theuer ist, als Gott, weil Gott sein Leben dafür gegeben. Wie! dieses sollte ich nun durch eine unfläthige Wollust beflecken und verunstalten? Das sey weit von

mir. So sollten wir zu uns sagen: so sollten wir uns entschließen: denn in der That, was ist unter allen erschaffenen Dingen, die Engel ausgenommen, schöner und kostbarer, als eine menschliche Seele, die in der Gnade Gottes ist? Sie ist das schönste und herrlichste Kunststück der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und der vollkommenste Abriß von ihr: indem das Gedächtniß den Vater, der Verstand den Sohn, der Wille den heiligen Geist vorstellete. Christus hat sein Leben nie gegeben für alle Güter und Schätze der Welt, die er für nichts geachtet; wohl aber die menschliche Seele. Und dennoch schätzet mancher seine Seele so gering, daß er sie um eine augenblickliche Wollust, um ein kreuzerwerthes Geschenk feil biethet. Pfuj der Schande! Den Leib, jenen Madensack, schätzet man so hoch, daß man sich alle Mühe gibt, ihn zu schmücken, zu zieren, beym Leben zu erhalten; aber um die Seele, jene Gespons Gottes, beym Leben zu erhalten, und mit Tugenden zu zieren, will man sich nicht die geringste Mühe geben; o Thorheit!

Unterricht

von der Zins- und Steuerbezahlung.

Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist. (Matth. 22, 21.)

Ist es recht und verdienstlich, Zins, Gült, Steuer und Zoll geben?

Ja: denn es ist ein Werk der Gerechtigkeit, welches Gott selbst zu thun befiehlt (Röm. 13, 6. 7.) Und Christus hat auch für sich und den Petrus

den Zoll bezahlt. (Matth. 17, 23. ꝛc.) Man kann sich auch diese Abgaben eben so, wie andere Gott gefällige Werke, für den Himmel verdienstlich machen, wenn man sie willig, Gott zu Liebe und mit guter Meinung entrichtet, welche folgende seyn kann:

Weil du es, o mein Herr und Gott! befiehlst, und es dir gefällig ist, darum will ich der Obrigkeit gern und willig Zins, Zoll und Steuer entrichten, um für meine Sünden genug zu thun ꝛc.

Unterricht
für den drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

NB. Wenn nach Pfingsten bis zum Advent nur drey und zwanzig Sonntage sind, so bleibt gegenwärtiger aus, und ist der folgende vier und zwanzigste der letzte.

Der Eingang der Messe tröstet und ermuntert uns zum Vertrauen auf Gott, der so gut gegen uns gesinnt ist, und uns nicht allezeit in der Trübsal will schmachten lassen. Ich führe Gedanken der Wohlfahrt, spricht der Herr, und nicht der Trübsalen; rufet mich an, so werde ich euch erhören, und eure Gefangene an allen Orten zurückführen. (Jerem. 29, 11. ꝛc.) Herr! du hast dein Land gesegnet; du hast Jakob von der Gefangenschaft befreyet. (Ps. 84, 2.) Ehre sey ꝛc.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! du wollest deinem Volke seine Missethaten vergeben, damit wir von den Banden unserer Sünden, in welche wir uns aus Schwachheit unserer Natur verwickelt haben, durch deine Güte erlediget werden, durch J. C. U. H. ꝛc.

Epistel des heiligen Paulus an die Philipper.

3. K. 7—21. V. u. 4. K. 1—3. V.

Brüder! seyd meine Nachfolger, und merket auf die, welche also wandeln, wie ihr an uns das Vorbild habet: denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, (jetzt aber sage ich es euch mit weinenden Augen) als Feinde des Kreuzes Christi, derer Ende ihr Untergang, derer Bauch ihr Gott ist; die sich in ihrer Schande rühmen, und ganz irdisch gesinnt sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, woher wir auch den Heiland unsern Herrn Jesum Christum erwarten, der unsern hinfälligen Leib umschaffen, und ihn vermöge jener Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann, der Klarheit seines Leibes ähnlich machen wird. Ihr, meine geliebteste und theuerste Brüder! ihr, meine Freude, meine Krone! verharret also in dem Herrn. Geliebteste! ich ersuche die Evodia, und bitte die Syntiche, einerley Sinnes im Herzen zu seyn. Ich bitte auch dich, mein redlicher Mitgenoß! steh ihnen bey, die sich mit mir des Evangeliums wegen bearbeitet haben, sammt dem Clemens, und andern meinen Mitgehülfen, derer Nahmen im Buche des Lebens verzeichnet sind.

Erklärung. Es sind, leider! viele Christen, (worüber sich der heilige Paulus weinend beklaget,) abgesagte Feinde des Kreuzes Christi, das ist, der Abtödtung ihrer bösen Anmuthungen und Begierden, die ihrem Bauche mit Fressen und Saufen, wie ihrem Gott, dienen; die ihre Ehre nur darin suchen, daß sie sich, gleich den Schweinen, in dem Kothe der schändlichen Wollüste herumwälzen können. Allein was wird wohl ihr Ende seyn? Der heilige Paulus gesteht es frey; der ewige Untergang. Denn wer nicht mit dem heiligen Paulus sein Fleisch sammt den lasterhaften Begierden kreuziget, der gehört Christo nicht zu; (Galat. 5, 24.) wer die Abtödtung Jesu nicht an seinem Leibe allezeit herum trägt, an dem wird auch das Leben Christi nicht geoffenbaret werden; (3. Kor. 4, 10.) wer nicht schon bey Lebzeiten im Himmel wandelt, das ist, seine Gedanken und Begierden nach den himmlischen Gütern richtet, der wird auch nach dem Tode den Eingang dahin nicht finden.

Seufzer. Wollte Gott! ich könnte mit dem heiligen Paulus sagen: **Die Welt ist mir gekreuziget, und ich der Welt!** (Galat. 6, 14.)

Evangelium Matth. 9. K. 18—26. V.

In der Zeit, als Jesus zu den Scharen des Volks redete, sieh! da kam ein Oberster zu ihm, bethete ihn an, und sprach: Herr! meine Tochter ist eben jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie,

so wird sie wieder leben. Jesus stand auf, und folgte ihm nebst seinen Jungern nach. Und siehe! ein Weib, welches zwölf Jahre am Blutflusse gelitten hatte, trat rückwärts zu ihm, und berührte den Saum seines Kleides. Denn sie sagte bey sich selbst: Wenn ich nur sein Kleid werde berühret haben, so werde ich gesund seyn. Jesus aber wendete sich um, sah sie, und sagte: Sey getrost, Tochter! dein Glaube hat dich gesund gemacht; und das Weib war von der Stund an gesund. Als nun Jesus in das Haus des Obersten kam, und die Flötenspieler und das lärmende Volk sah, sprach er: Weichet zurück; denn das Mägdlein ist nicht todt, es schläft nur. *) Und sie verlachten ihn. Nachdem aber das Volk hinaus geschaffet war, ging er hinein, nahm es bey der Hand, und das Mägdlein stand auf. Der Ruf hiervon verbreitete sich in dem ganzen Lande.

*) In Ansehung meiner Macht, mittelst welcher ich sie eben so vom Tode, als vom Schlafe, erwecken kann.

Lehrstück. I. Dieses verstorbene Mägdlein, und das kranke Weib, ist ein Bild einer durch die Sünde kranken und verstorbenen Seele, welche Christus durch sein mächtiges Wort und kräftige Gnade eben so leicht gesund macht oder auferwecket, als man einen Schlafenden aufweckt. Es sind aber hier-

hierbey folgende Umstände zu merken: 1) Daß Christus dieses verstorbene Mägdlein anders und leichter anferweckt habe, als jenen Jüngling zu Naim, (Luk. 7, 11. ꝛc.) und den Lazarus, (Joh. 11, 43. ꝛc.) Denn dieses Mägdlein stellt jene Sünder vor, welche das erste Mahl aus menschlicher Schwachheit nur in Gedanken oder in Geheim gesündiget haben: diese nun erlangen durch die Gnade Gottes sehr leicht, und ohne öffentliche Buße das Leben der Seele wieder; wie dieses Mägdlein auf die bloße Berührung und zwey Worte Christi in Geheim wieder erstanden ist. Jener Jüngling zu Naim aber bedeutet einen durch öftere, aus Boßheit, in der That und öffentlich begangene Sünden verstorbenen Menschen; Lazarus endlich einen öffentlichen und verstockten Gewohnheitssünder: diese nun werden viel schwerer, und nicht anders, als durch außerordentliche Gnaden Gottes, durch eine sehr strenge und öffentliche Buße wieder zum geistlichen Leben erwecket, wie Christus jenen Jüngling mit einem ernsthaften Befehle, den Lazarus aber mit Seufzen, Weinen, Bethen und Schreyen, und zwar Beyde öffentlich in Beyseyn vieler erwecket hat. 2) Christus hat dieses Mägdlein nicht eher, als nach Entfernung der Spielleute und des lärmenden Volkes erwecket; wodurch er uns lehren wollte, daß die Auferstehung oder Bekehrung eines Sünders bey dem Lärmen und Getöse der irdischen Sorgen, der weltlichen Freuden und Gesellschaften unmöglich geschehen könne. Christliche Seele! wenn du durch eine Sünde gestorben bist, so verweile keinen Augenblick, mit dem Vater dieses verstorbenen Mägdleins dich zu Christo, dem so liebreichen und gutwilligen Seelenarzte, zu verfügen,

und ihn zu bitten, daß er sogleich kommen, und dich erwecken möge, ehe du, wie Lazarus, anfangest, in deinen Sünden zu faulen: sonst wird deine Bekehrung weit beschwerlicher, ja vielleicht gar unmöglich werden. Damit dich aber Christus desto leichter erwecken könne, so schaffe aus deinem Herzen hinaus den Lärmen und Tumult der irdischen Sorgen und sinnlichen Gelüste; sondere dich ab von der Gemeinschaft jener bösen Gesellen, die dir immer vorschwätzen, die Sünde habe weiter nichts so Großes auf sich; die Jugend müsse vertobet seyn; in dem Alter könne man schon Buße thun: denn, so lang du diesen Gehör gibst, wird Christus entweder nicht zu dir reden, oder du wirst seine Stimme, die dich zum Leben erwecken will, nicht hören.

II. Wenn das Kleid Christi, dessen Saum das blutflüssige Weib berührte, die Kraft hatte, eine so langwierige Krankheit zu heilen; was für eine Kraft muß nicht erst das allerheiligste Sacrament des Altars haben, in welchem Jesus Christus selbst mit Leib und Seele zugegen? Warum verfügest du dich dann, o Sünder! nicht alle Mahl, wenn du gesündiget, nach einer aufrichtigen Beicht zu dieser Lebensarzney, um dich von deiner Seelenkrankheit, ehe ste ärger und unheilbar wird, zu befreyen?

Sittenlehre
wider das Spotten und Auslachen.

Sie verlachten ihn. (Matth. 9, 24.)

Als Christus in das Haus des verstorbenen Mägdleins kam, und sagte, sie sey nicht todt, sondern schlafe, lachten ihn die Schwärmer aus, und spotteten seiner: weil ste nähmlich nicht verstanden,

was er sagen, noch was er thun wollte. So machen es gemeiniglich die fleischlich gesinnten Weltmenschen mit den Dienern Gottes, wenn diese durch ihre Worte und Beyspiele die Verachtung der Ehren, Reichthümer und Wollüste, die Armuth, Demuth und Abtödtung predigen: denn dieses ist ihnen eine unbekannte, unverständige und verhaßte Sprache, worüber sie lachen, und ihr Gespött treiben, eben so, als wenn sie hören, daß der Tod ein Schlaf sey, von welchem man zu seiner Zeit aufwachen, und bey Gerichte werde erscheinen müssen. Allein, wehe solchen Spottvögeln, die durch ihre Spötterey so viele Seelen von dem Wege der Tugend abwendig machen! Denn, was der Teufel vor Zeiten durch die Tyrannen ausgerichtet hat, die Menschen von Gott und vom Glauben abwendig zu machen, das richtet er jetzt durch die Spötter aus, indem die meisten Menschen nur deßwegen sich scheuen fromm zu seyn, und sich dem Laster ergeben, damit sie nicht verlachet und verspottet werden. Wehe also, und abermahl wehe den Spöttern! Denn sie sind ein Spott vor Gott, (Sprichw. 3, 32. 34.) der sie einst auch verspotten, und alle verführten Seelen von ihren Händen fordern wird. Laß dich also, fromme Seele! in deinem Tugendeifer von dergleichen Spöttern nicht irre machen, sondern verachte sie, wie Christus dieselben verachtet hat, und tröste dich mit diesem, der deinetwegen auch oft verlachet, und verspottet worden. Sage bey dir selbst:

Ich weiß, mein herzallerliebster Jesu! daß der Knecht nicht mehr seyn müsse, als sein Herr; da nun du so oft bist verlacht und verspottet worden, warum

soll es mir denn seltsam vorkommen, wenn ich der Andacht und Tugend wegen ausgelacht werde.

Unterricht

für den vier und zwanzigsten und letzten Sonntag nach Pfingsten.

NB. Dieser Sonntag ist alle Mahl der letzte, wenn auch mehr als vier und zwanzig Sonntage nach Pfingsten sind: denn alsdann wird er zwischen dem drey und vier und zwanzigsten Sonntage eingeschaltet, von denen das Evangelium in den Kalendern pflegt angezeigt zu werden.

Der Eingang zur Messe ist wie am drey und zwanzigsten Sonntage.

Gebeth der Kirche.

Wir bitten dich, o Herr! ermunkere die Gemüther deiner Gläubigen, damit sie mit größerm Eifer die Früchte guter Werke hervorbringen, und hierdurch größern Beystand deiner Gnade erlangen mögen durch J. C. U. H. 2c.

Epistel des heiligen Paulus an die Kolosser. 1. K. 9—14. V.

Brüder, wir hören nicht auf, für euch zu bethen und zu flehen, daß ihr mit der Erkenntniß des göttlichen Willens, mit aller Weisheit und geistlichen Wissenschaft möget erfüllet werden, damit ihr würdig wandelt, Gott in Allem wohlgefallet, in allen guten Werken fruchtbar seyd, und in der Erkenntniß Gottes wachset; damit ihr durch seine herrliche Allmacht in aller Tugend gestärket, mit aller Geduld, Langmuth und Freude Gott dem Vater Dank saget, der uns würdig gemacht

hat, an der Erbschaft der Heiligen in dem Lichte Theil zu nehmen; der uns der Macht der Finsterniß entrissen, und in das Reich seines vielgeliebten Sohnes übersetzt hat, durch dessen Blut wir die Erlösung und Vergebung der Sünden erhalten haben.

Erklärung. Diese Lection lehret uns schon wieder, wie wir nach dem Beyspiele des heiligen Paulus unaufhörlich für uns und unsere Nebenmenschen bethen, und Gott danken sollen. Befleißen wir uns, dem heiligen Paulus in seiner Liebe und Eifer für das Seelenheil nachzufolgen, so werden wir auch einst an seiner herrlichen Belohnung in dem Himmel Theil nehmen.

Evangelium Matth. 24. K. 15—35. V.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung, den der Prophet Daniel geweissaget hat, a) in dem heiligen Orte sehen werdet, (wer dieses liest, der verstehe es wohl) alsdann sollen die, welche im Judenlande sind, auf die Berge flüchten; wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, etwas aus seinem Hause zu hohlen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, seinen Rock zu hohlen. Wehe aber den Schwangern und Säugenden an jenen Tagen! Bethet, daß eure Flucht nicht im Winter, oder am Sabbath geschehe: b) denn alsdann wird eine so große Trübsal seyn, c) dergleichen vom Anfange der Welt bis auf diese Zeit nicht gewesen ist, und

auch nicht mehr seyn wird. Und wären diese Tage nicht abgekürzet worden, so würde kein Mensch selig werden. Aber der Auserwählten wegen werden diese Tage abgekürzet werden. Wenn alsdann jemand zu euch sagen wird: Sehet, hier ist Christus, oder dort, so glaubet es nicht; denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, d) und große Zeichen und Wunder thun, so, daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum geführet würden. Sehet, ich habe es euch vorhergesagt. Wenn sie euch also sagen werden: Sehet, er ist in der Wüste! so gehet nicht hinaus. Sehet, er ist in dem Innersten des Hauses! so glaubt es nicht. Denn, gleichwie der Blitz vom Aufgange ausfährt, und bis zum Niedergange leuchtet, also wird auch die Ankunft des Menschensohns seyn. Wo der Körper e) seyn wird, da werden sich auch die Adler versammeln. Bald aber nach den Trübsalen dieser Tage wird die Sonne verfinstert werden, der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen, f) und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden; und alsdann wird das Zeichen des Menschensohns g) am Himmel erscheinen. Alle Geschlechter auf Erden werden dann trauern, und des Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Und er wird seine Engel mit der Posaune und

mit großem Schalle senden; diese werden seine Auserwählte von den vier Weltgegenden und von einem Ende des Himmels bis zu dem andern versammeln. Lernet aber von dem Feigenbaume ein Gleichniß: Wenn seine Zweige schon zart werden, und das Laub ausschlägt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe sey. Also auch, wenn ihr dieses alles sehen werdet, so wisset, daß es nahe vor der Thür sey. Wahrlich sage ich euch, dieses Geschlecht h) wird nicht vergehen, bis dieß Alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Erklärung.

a) Der Gräuel der Verwüstung, davon Daniel (9, 27.) und Christus hier redet, ist die Entheiligung des Tempels und der Stadt Jerusalem, die von gottlosen und aufrührischen Juden durch die abscheulichsten Laster, Ungerechtigkeiten und Räubereyen ꝛc. besonders aber von den heidnischen Römern durch Aufrichtung ihrer Götzenbilder ꝛc. zur Zeit der Zerstörung Jerusalems geschehen ist. Diese Zerstörung nähmlich sagt Christus nach Zeugniß des heiligen Lukas (21, 20. ꝛc.) hier vor; welche auch wirklich vierzig Jahre beyläufig nach seinem Tode von den Römern auf die erschrecklichste Art, wie selbst der jüdische Geschichtschreiber Josephus beschreibt, vollzogen worden. Er redet aber auch zugleich von dem Ende der Welt, wovon die Zerstörung Jerusalems ein Vorbild war, und von seiner Ankunft zum Gerichte. Von diesem letzten Gerichte

findet man den Unterricht auf der 5. Seite ꝛc. Die Kirche läßt so wohl im Anfange als am Ende des Kirchenjahres ein Evangelium vom letzten Gerichte vorlesen, damit sich die Christen beständig vor demselben fürchten, und durch ein christliches Leben zu demselben bereiten mögen.

b) Weil nähmlich im Winter die Flucht gar beschwerlich; am Sabbath aber den Juden nicht weiter als fünf hundert Schritte zu gehen erlaubt war.

c) Hier fängt Christus an, zugleich von dem Ende der Zeit und dem letzten Gerichte zu reden.

d) Dergleichen waren zur Zeit des jüdischen Kriegs, nach Zeugniß des Josephus. Eleazar, Johannes, Simon ꝛc. die unter dem Vorwande, den Juden zu helfen, sie noch in größeres Unglück gestürzet haben; vor dem Ende der Welt aber wird es der Antichrist mit seinen Anhängern seyn, den der heilige Paulus (2. Thess. 2, 3. ꝛc.) wegen seiner teuflischen Boßheit und Grausamkeit den Menschen der Sünde und den Sohn des Verderbens nennt, der sich aus teuflischer Hoffart über alles, was man Gott nennt und anbethet, erheben wird, also zwar, daß er sich in dem Tempel Gottes setzen, sich selbst für einen Gott aufwerfen, und sich allen, die ihn nicht dafür erkennen, widersetzen, und sie tödten lassen wird. Er wird es auch durch seine Pracht, Großsprecherey, Versprechen, Geschenke und falsche Wunderzeichen dahin bringen, daß ihn nicht nur die Juden, denen der arme und demüthige Jesus zu schlecht war, als ihren Messias erkennen und annehmen, sondern auch die bösen Christen, die ebenfalls durch ihr Leben Christum verläugnen, diesem seinem Widersacher nachlaufen und anhangen

werden; ja auch die Frommen und Gerechten selbst werden in Gefahr seyn, verblendet und verführet zu werden; allein diesen zu Liebe wird Gott die Zeit und Verfolgung dieses Tyrannen abkürzen, so, daß sie nicht länger als drey und ein halbes Jahr dauern wird; (Heiml. Offenb. 11, 3.) und indessen wird Gott die Propheten Enoch und Elias schicken, welche sich dem Antichrist widersetzen, durch ihre Predigten und Wunder die Frommen stärken, von den Verführten aber viele bekehren werden. (Sirach. 44, 16. Mal. 4, 5. 6. Heiml. Offenb. 11. K.)

e) Hierdurch wird Christus verstanden, welcher sich gewürdiget hat, sein Leben für uns zu lassen. Die Adler sind die Gerechten, welche ihm von allen Seiten her zufliegen werden, so, daß der wahre Christus leicht zu erkennen und von dem falschen zu unterscheiden seyn wird. — Wenn wir einst unter den Gerechten seyn wollen, so müssen wir uns schon im Leben als geistliche Adler bey dem Leibe des für uns geschlachteten Lammes durch die heilige Communion oder durch öftere Anhörung der heiligen Messe und Besuchung des allerheiligsten Altarssacraments fleißig einfinden, und uns an demselben weiden.

f) Sie werden wegen des verlornen Glanzes scheinen vom Himmel gefallen zu seyn; oder es werden erschreckliche Kometen und andere feurige Luftzeichen klumpenweis, wie die Sterne, vom Himmel fallen, und die ganze Erde in Brand stecken. Also die heiligen Hieronymus, Augustinus und Beda.

g) Das heilige Kreuz.

h) Hierdurch bestimmt Christus die Zeit der Zerstörung Jerusalems, und sagt, daß viele von

seinen Zuhörern dieselbe noch erleben würden, welches auch wirklich geschehen ist. Wann aber das Ende der Welt ankommen würde, sagte er, (Matth. 24, 36.) wissen nicht einmahl die Engel im Himmel. — Machen wir, daß wir vermittelst eines frommen Lebens allezeit zur Ankunft des göttlichen Richters bereit seyn.

Anmerkung. Mache doch, o Herr! daß wir alles für einen Gräuel der Verwüstung in dem heiligen Orte halten, was fähig ist, uns deine Liebe zu rauben. Mache, daß wir diesen Verlust wie den Tod und gewissen Untergang unserer Seelen meiden und fliehen. Zerreiß jene Bande, womit wir an die Welt gehäftet sind, als welche dermahleinst zu Grunde gehen, und alle ihre Liebhaber in ihren Untergang verwickeln wird. Gib uns Flügel, damit wir allen Fallstricken unserer Feinde entgehen, und uns wie die Adler über alle irdische Dinge empor schwingen, und Jesu zufliehen. Gib uns auch die nöthige Zubereitung, damit wir uns von seinem Fleische würdig nähren, von seinem Geiste leben, nach seiner Glorie trachten, und zu derselben uns durch gute Werke bereiten, und sie mit Vertrauen erwarten, Amen.

Unterricht vom Schwören.

Wahrlich sage ich euch. (Matth. 24, 34.)

Der Sohn Gottes bekräftiget hier, und sonst öfters im Evangelium seine Worte gleichsam mit einem Schwur, in dem er gleichsam seine göttliche Wahrheit zum Zeugen ruft: denn Schwören ist, wenn man Gott, seine göttliche Wahrheit, Gerech-

tigkeit ꝛc. oder auch die Geschöpfe im Nahmen Gottes zu Zeugen der Wahrheit anruft.

Es frägt sich also, wann das Schwören erlaubt sey? Ich antworte: Alsdann, wenn es die Noth oder ein wichtiger Nutzen erfordert, und die Sache wahr und billig ist. (Jer. 4, 2.) Es versündigen sich also I. diejenigen schwerlich, welche auch in einer geringen Sache, wenn sie falsch und unbillig ist, schwören: weil sie Gott zum Zeugen der Unwahrheit oder Unbilligkeit anrufen, wodurch seine ewige Wahrheit und Gerechtigkeit sehr verunehret wird. II. Versündigen sich diejenigen, welche auch in wahrhaften Sachen so schlechterdings ohne Noth und hinlängliche Ursache schwören: weil es Gott zur Unehre gereichet, daß er bey einer jeden Kleinigkeit zum Zeugen angerufen wird. III. Sündigen diejenigen gröblich, und sind in einer beständigen Sünde, welche das Schwören so gewöhnt haben, daß sie, ohne zu wissen oder zu bedenken, ob die Sache wahr, oder nicht wahr sey; ob sie es halten, oder nicht halten wollen ꝛc. gleich in Schwüre ausbrechen: weil sie sich der Gefahr aussetzen, falsch zu schwören; denn wie Chrysostomus sagt, es ist Keiner, der oft schwöret, der nicht auch zuweilen falsch schwört; gleichwie derjenige, der viel redet, manches Mahl ungeziemende und falsche Dinge vorbringt. Derowegen hat der Heiland, nach Meinung des heiligen Augustinus, den Christen das Schwören gar verbothen; (Matth. 5, 4.) damit sie nähmlich vom Schwören nicht zur Gewohnheit im Schwören, und von dieser zum Falschschwören kommen möchten. Es sind also solche Menschen, die dem Schwören so sehr ergeben, unter einer schweren Sünde schuldig, sich dasselbe

abzugewöhnen, wozu ihnen sehr nützlich seyn wird, wenn sie 1) bedenken, daß man eine sehr strenge Rechenschaft wegen der unnöthigen, vergeblichen und falschen Schwüre werde geben müssen, weil sogar ein jedes unnütze Wort so scharf wird gerichtet werden; (**Matth.** 12, 36.) und daß man denen, welche so leichterdings schwören, weniger Glauben beymessen wird, als andern. 2) Wenn sie, so oft sie schwören, es gleich bereuen, und durch ein gewisses Bußwerk sich selbst dafür bestrafen. Es ist übrigens nicht alle Mahl gleich geschworen, wenn man sagt: **Gewiß, wahrhaft, wahrlich, bey meiner Ehre, Seele, Gewissen, so wahr ich lebe** ꝛc. weil dieses nur bloße Bekräftigungen der Wahrheit sind; und wenn das, was man bekräftiget, nicht wahr ist, so ist es weiter nichts, als eine Lüge, es sey dann, man hätte die Meinung gehabt, wirklich dadurch zu schwören, und Gott zum Zeugen zu rufen, oder der Nächste wäre gröblich dadurch beschädiget worden.

Unterricht
für den jährlichen Kirchweihsonntag.

An dem Sonntage der jährlichen Kirchweihe begehen wir die Gedächtniß, das ein gewisses Haus, so Gott zu Ehren auferbauet, ihm durch die Hand des Bischofs mit gewissen Ceremonien zugeeignet und geheiliget worden ist.

Zu welchem Ende begehen wir die jährliche Kirchweihe?

Damit wir Gott schuldigen Dank sagen, daß er sich unter uns einen solchen Ort zu seiner Wohnung

erwählet, in demselben uns so viele Gutthaten erwiesen, und uns bey dem wahren Glauben erhalten hat.

Ist es etwas neues, Kirchweihe zu halten?

Nein: denn wir lesen in der Schrift, (3. Kön. 8. K.) daß Salomon Gott dem Herrn einen prächtigen Tempel erbauet, und die Einweihung desselben vierzehn Tage lang auf das herrlichste gefeyert hat; welche Einweihung die Juden auch hernach jährlich mit großer Feyerlichkeit begangen, und der auch Christus selbst beygewohnet hat. (Joh. 10, 13.) So haben auch die alten Christen schon geweihte Kirchen gehabt, und die Einweihung derselben alle Jahre feyerlich begangen; wie das alte Marterbuch, welches dem heil. Hieronymus zugeschrieben wird, *) schon Meldung thut von Einweihung der ersten Kirche zu Rom, die der heilige Petrus soll erbauet und eingeweihet haben. Freylich sind in den ersten Zeiten der Kirche, der grausamen Verfolgungen wegen die Gotteshäuser nicht so feyerlich und mit so vielen Ceremonien, als heut zu Tage, eingeweihet worden; allein, nachdem die Verfolgungen unter dem Kaiser Constantin aufgehört, welcher selbst den christlichen Glauben angenommen hat, alsdann sind die Kirchen mit größtem Pracht und den herrlichsten Ceremonien eingeweihet worden. **) Die Ceremonien, welche bey Einweihung einer Kirche vorkommen, haben auch meisten Theils sehr schöne und lehrreiche Bedeutungen, von denen aber die wichtigsten und nützlichsten in dem Unterrichte von der Taufe und den geweihten Sachen schon angeführet worden, allwo man nachsehen kann.

*) Card. Bon. L. 1. Liturg. c. 16.

**) Idem L. cit. c. 19.

Warum werden die Kirchen auf solche Weise geweihet?

1) Damit, wie oben gesagt worden, solche Oerter Gott geheiliget werden. 2) Damit der Gottesdienst darin anständig und ehrerbiethig gehalten werde. 3) Damit wir einen Ort haben, wo wir uns in Einigkeit des Glaubens versammeln, und durch das Gebeth, durch die Uebungen der Religion, durch Anhörung des Worts Gottes, durch den Gebrauch der heiligen Sacramente uns selbst reinigen, heiligen, und zu Gott angenehmen Wohnungen machen können. 4) Damit die Macht und Boßheit des Teufels von dannen vertrieben werde, welcher die Bethenden in ihrer Andacht zu stören sucht.

Am Tage der Kirchweihe bethet die Kirche, um allen eine Ehrerbiethigkeit gegen die Gott geheiligten Tempel einzuflößen, zum Eingange der Messe jenes, was Jakob von dem Orte gesagt, wo ihm Gott erschienen: **Dieser Ort ist erschrecklich. Hier ist das Haus Gottes, und die Pforte des Himmels.** (1. Moys. 28, 17.) **Wie lieblich sind deine Wohnungen, du Herr der Heerscharen! Meine Seele sehnt sich, und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn.** (Ps. 83, 2. 3.) **Ehre sey** ꝛc.

Gebeth der Kirche.

O Gott! der du uns jährlich den Tag der Einweihung dieses heil. Tempels von Neuem begehen lässest, und durch die heil. Geheimnisse uns daselbst beständig begnadigest, erhöre das Gebeth deines Volks, und verleih, daß Alle, die in diesen Tempel, dich um Gna-

den zu bitten, eingehen, sich in Erlangung derselben erfreuen mögen, durch U. H. J. C. ꝛc.

Lection aus der heimlichen Offenbarung.

21. K. 2—5. V.

In den Tagen sah ich die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herunterstei-gen, gezieret wie eine Braut, die sich für ihren Bräuti-gam geschmücket hat. Zugleich hörte ich von dem Thro-ne eine laute Stimme sagen: Sieh die Hütte Gottes bey den Menschen, er wird bey ihnen wohnen; sie werden sein Volk seyn; und Gott selbst wird bey ihnen, und ihr Gott seyn. Er wird alle Thränen von ihren Augen weg-wischen; es wird auch der Tod nicht mehr seyn; auch weder Leidwesen, weder Klaggeschrey, noch Schmerz wird mehr seyn: denn das vorige ist vergangen. Und der auf dem Throne saß, sprach: Ich mache alles neu.

Erklärung. Dieß ist zwar eine Beschreibung des himmlischen Jerusalems oder der triumphiren-den Kirche in dem Himmel, welche dem heil. Johan-nes unter dem Bilde einer Braut und einer Hochzeit gezeiget worden, um uns aufzumuntern, nach die-sem glückseligsten Hochzeitmahle aus allen Kräften zu trachten. Es wird aber dieses Bild billig von der Kirche einem Gotteshause zugeeignet, welches durch die Einweihung gleichsam ein himmlisches Jerusa-lem und eine für Gott geschmückte Braut wird, bey und in welcher Gott seine Wohnung aufschlägt, um allezeit bey den Menschen wohnen, und sie mit sei-nen Gnadenschätzen bereichern zu können. * Was für Hochachtung und Ehrerbiethung verdienen nicht also die Tempel und Kirchen, welche durch die Einwei-hung gleichsam heilige Bräute und Wohnungen

Gottes werden? Wenn man den Bräuten und Pallästen der Könige so große Ehrerbiethigkeit erweisen muß, und sie alle denselben zugefügte Unehre eben so aufnehmen, als wenn sie selbst wären beleidiget worden: was wird dann erst Gott von der Verunehrung, Entheiligung und Beschädigung seiner Kirche und Tempel halten, und wie sehr wird er dieselbe nicht bestrafen? Er hat dieses schon oft genug gezeiget, wie alte und neuere Geschichten lehren.

Evangelium Luk. 19. K. 1—10. V.

In der Zeit ging Jesus nach Jericho, und sieh, da war ein Mann, mit Nahmen Zachäus, welcher unter den Zöllnern der Vornehmste, und sehr reich war; dieser begehrte Jesum zu sehen, und kennen zu lernen, konnte aber vor dem Volke nicht, weil er klein von Person war. Daher lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum, damit er ihn sehen möchte, weil er allda vorübergehen würde. Und als Jesus zu dem Orte kam, schauete er über sich, sah ihn, und sprach zu ihm: Zachäus! steig eilends herab, denn heute muß ich in deinem Hause einkehren. Er stieg eilends herab, und empfing ihn mit Freuden. Und alle, die dieses sahen, murreten darüber, und sagten, er habe bey dem Sünder eingekehret. Zachäus aber stand, und sagte zu dem Herrn: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach. Und Jesus sprach zu ihm:

ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn des Menschen Sohn ist gekommen, das Verlorne zu suchen und selig zu machen.

Dieses Evangelium wird deßwegen an dem Kirchweihfeste gelesen, weil einer Kirche dadurch, daß sie durch den Bischof zu einer Wohnung Gottes eingeweihet worden, schier eben so, wie dem Hause des Zachäus durch die Ankunft Christi, Heil widerfahren ist. Es können auch aus diesem Evangelium genommen werden folgende

Lehrstücke.

I. Zachäus war ein Zöllner, das ist, einer von jenen Leuten, die bey Einnehmung des Zolles viele Ungerechtigkeiten begingen, dem Geitze und Wucher ergeben waren, und deßwegen nur Publikanen oder öffentliche Sünder genannt wurden; und dennoch, da er nur ein Verlangen hatte, Christum den Wundermann zu sehen, kam der Heiland seinem Verlangen zuvor, lud sich selbst bey ihm ein, und weil er ihn so willig fand, und so freudig, freundlich, und würdig von ihm aufgenommen und bewirthet wurde, ließ er auch ihm und seinem ganzen Hause Heil widerfahren; das ist, er hat ihn durch seine Gnade innerlich gerühret, bekehrt, und in die Zahl der Auserwählten aufgenommen. *Wie gern ist Christus nicht bey uns! **Meine Freude ist bey den Menschenkindern zu seyn.** (Sprichw. 8, 31.) Warum stillen wir denn sein Verlangen nicht? Warum biethen wir ihm unsere Herzen nicht zu einer beständigen Wohnung an? Warum nehmen wir ihn nicht,

so oft wir können, durch die heil. Communion in dieselbe auf? Er würde uns gewiß eben so, wie den Zachäus, zu Kindern Gottes machen, und uns alles Glück, Heil und Segen widerfahren lassen.

II. Zachäus hat sich, so bald er Christum bey sich gehabt, gleich entschlossen, alles ungerechte Gut wieder zu geben, welches auch die nothwendigste Zubereitung war, die Wirkungen seiner Gegenwart zu empfinden. *Wir werden unmöglich die Wirkungen der heil. Communion empfinden, und aus derselben einen Nutzen ziehen, wenn wir nicht mit Zachäus das ungerechte Gut, die abgestohlene Ehre ꝛc. wieder geben, unsern Feinden verzeihen, und die Zollbank, das ist, die bösen Gelegenheiten, Gesellen und alles, was uns zur Sünde reitzen, und wieder verleiten kann, verlassen, und für allezeit meiden.

III. Der Besuch, den Christus bey Zachäus abgestattet, hat vermuthlich Anlaß gegeben zu dem Gebrauche, einander an dem Kirchweihfeste einzuladen und zu besuchen; welches aber hauptsächlich aus diesem Ziel und Ende geschehen sollte, um sich geistlicher Weise mit einander zu erfreuen, daß sich Gott an diesem Orte eine Wohnung auserwählet hat; und einander Glück zu wünschen, daß man in dem wahren, allein seligmachenden Glauben sich befindet. Allein was thut man statt dessen? Ach! wer will die Ausschweifungen, Ausgelassenheiten, Schwelgereyen, Schlägereyen und Aergernisse alle beschreiben, womit die Kirchweihfeste heut zu Tage pflegen verunehret und entheiliget zu werden, indem man ja oft selbst die Heiden in der Unmäßigkeit, Unzucht und Raserey übertrifft, mit welcher sie ihre abgötti-

sche Feste zu begehen pflegten. Schickt sich aber dieses wohl für Christen, und verdanket man auf eine solche Art die Gnaden und Wohlthaten, die er das Jahr hindurch in den Tempeln ertheilet? Ist es hernach ein Wunder, wenn Gott unser Gebeth in den Kirchen nicht mehr erhöret, und anstatt des Segens und der Gnaden nichts als Flüche und Strafen über uns ergehen läßt? Vernünftige Christen sollten sich also schämen, auf besagte Art den Kirchweihfesten beyzuwohnen, und christliche Obrigkeiten sollten sich die äußerste Mühe geben, dergleichen Ausschweifungen und Aergernisse an den Kirchweihfesten abzustellen, damit nicht der Zorn Gottes über sie und das Land ausbreche.

Sittenlehre.

Von dem geistlichen Tempel, welches der Mensch selbst ist.

Ihr seyd ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen. 2. Kor. 6, 16.

Billig sagt der heilige Bernhard (in seiner ersten Rede von der Kirchweihe) das Kirchweihfest sey auch unser Fest: weil wir nähmlich auch Tempel und zwar **lebendige Tempel Gottes** sind, wozu wir in der heiligen Taufe nicht minder feyerlich, als die materialischen Tempel, eingeweihet worden, wie ebenfalls der heil. Bernhard sagt. Und in der That, die Ceremonien, die bey der Taufe gebraucht werden, haben eine so große Aehnlichkeit mit jenen, womit eine Kirche eingeweihet wird, daß ein getaufter Mensch nicht minder, als eine eingeweihte Kirche

ein reiner und heiliger Tempel und Wohnung Gottes seyn muß; und zwar

1) Ein reiner Tempel, denn gleichwie eine Kirche zuerst durch vielfältiges Gebeth, durch Besprengung und Abwaschung mit dem geweihten Wasser, durch Kreuzmachen und Beräuchern, von aller teuflischen Boßheit und Unreinigkeit gesäubert wird, also werden auch wir in der heil. Taufe durch vielfältiges Gebeth, durch Beschwörung und Abschwörung des Satans, durch öftere Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze, durch Anhauchung des Priesters, und endlich durch dreymahlige Begießung mit dem geheiligten Wasser, mit Anrufung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit von der teuflischen Boßheit, von aller Sünde und Makel gereiniget, und zu reinen Tempeln Gottes geweihet; woraus aber die Schuldigkeit erfolget, uns in dieser bey der Taufe erhaltenen Reinigkeit zu erhalten, und nichts in dem Tempel unsers Herzens zu leiden, was die Augen eines so reinen Gottes beleidigen könnte, wie der heilige Augustin sagt. Denn wehe denjenigen, welche den Tempel Gottes schänden und entheiligen! Gott selbst, spricht der heil. Paulus, (1. Kor. 3, 17.) wird sie vertilgen. Nun wird aber der Tempel des Herzens durch eine jede Todsünde, sonderlich durch die Unzucht, entweihet und geschändet: und es ist eben so, wenn man sündiget, als wenn man Gott aus seinem Tempel vertreibt, und ihn dem Teufel einräumt, oder ein Götzenbild hinein setzet. Wie schimpflich ist nicht dieses für den großen Gott! Was ist aber zu thun, wenn es wirklich geschehen? Antwort. Man muß durch eine wahre Buße den Teufel wieder aus dem Herzen hinausjagen, die Götzenbilder der Sünden zertrüm-

mern und hinauswerfen, und den Tempel des Herzens durch das Blut des Lamms, vermittelst der heil. Sacramente von neuem einweihen, wie eine entheiligte Kirche von neuem eingeweihet oder versöhnet wird.

2) Sollen wir **heilige Tempel** seyn, in welchen Gott nach seinem Verlangen (Joh. 4, 23.) im Geiste und in der Wahrheit von uns angebethet, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit bedienet werden möge. (Luk. 1, 74. 75.) Dieses erfordert so wohl die Heiligkeit Gottes, als die noch übrigen Ceremonien der Taufe, in welcher der Christ, gleich einer Kirche, mit dem heiligen Oehle und Chrysam mehrmahls gesalbet und geheiliget wird, wie in der Auslegung der Taufceremonien S. 45 zu ersehen ist. Es ist also die Heiligkeit etwas Wesentliches für einen getauften Menschen; und ein Christ ist kein wahrer Christ, wenn er nicht heilig ist, oder zum wenigsten nach der Heiligkeit strebet. Es ist auch nicht zu schwer oder unmöglich, wie sich manche einbilden, die Heiligkeit zu erlangen, denn sie besteht bloß in der Liebe Gottes, und in genauer, vollkommner Erfüllung des göttlichen Willens; denn wer Gott liebet, den liebet Gott auch, und nimmt sogar seine Wohnung bey ihm; (Joh. 14, 23.) und wer den göttlichen Willen erfüllet, den hält Gott für seinen Freund, ja sogar für seinen Bruder, Schwester und Mutter. (Joh. 15, 14. Mark. 3, 45.) Nun ist aber der, den Gott als seinen Freund, Bruder, Schwester und Mutter liebet, gewiß heilig; wer also Gott wahrhaftig und aufrichtig liebet, und seinen Willen in allem genau und vollkommen erfüllet, der ist heilig.

Und dieß ist für keinen Christen zu schwer und unmöglich.

Anmuthung aus dem heil. Augustin.

O Gott! der du mich nicht um meiner vorhergegangenen Verdienste willen, sondern bloß durch deine Gnade zu deinem Tempel in der heil. Taufe gemacht hast, gib mir, daß ich allezeit ein reiner und heiliger Tempel für dich sey. Reinige denselben von allen Lastern, ziere ihn aus mit anständigen Tugenden, und gib nicht zu, daß sich jemahls in dieser deiner Wohnung etwas befinde, was die Augen deiner Majestät beleidigen könnte. Mache endlich auch, daß ich als ein lebendiger Stein, der durch die Trübsale dieser Welt genugsam behauen und zubereitet worden, zu dem Bau des himmlischen Jerusalems einst möge gebrauchet werden.

Die offene Schuld.

Ich armer Sünder widersage dem bösen Feinde, allen seinen Eingebungen, Rath und That: ich glaube an Gott den Vater, an Gott den Sohn, an Gott den heiligen Geist; ich glaube gänzlich, was die heilige, allgemeine, christliche Kirche befiehlt zu glauben; mit diesem heiligen, katholischen Glauben beichte und bekenne ich Gott dem Allmächtigen, Mariä, seiner hochwürdigsten Mutter, allen lieben Heiligen, und gebe mich schuldig, daß ich von meinen kindlichen Tagen an bis auf diese Stunde, oft und viel gesündiget habe, mit Gedanken, Wor-

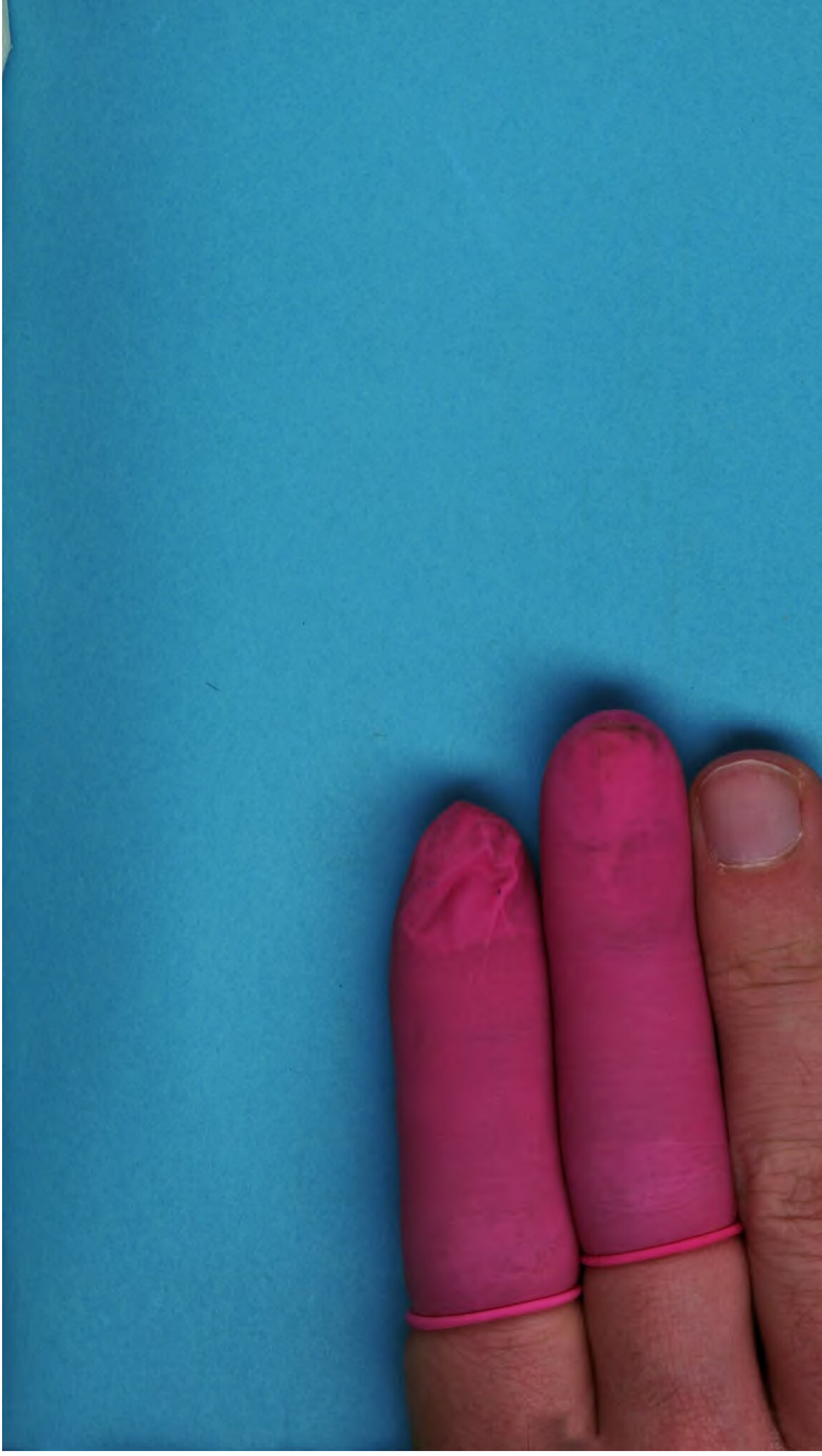
ten und Werken, und Unterlassung vieler guten Werke; wie dann solches alles geschehen ist heimlich oder öffentlich, wissentlich oder unwissentlich, wider die zehn Gebothe, wider die sieben Todsünden, an den fünf Sinnen meines Leibes, wider Gott, wider meinen Nächsten, wider das Heil meiner armen Seele. Solche und alle meine Sünden sind mir leid, und reuen mich von Herzen; ich bitte darum demüthig dich ewigen, barmherzigen Gott, du wollest mir deine göttliche Gnade verleihen, mein Leben fristen so lang, bis ich alle meine Sünden möge beichten und büßen, deine göttliche Huld erwerben, und nach diesem elenden Leben die ewige Freude und Seligkeit erlangen; derohalben klopfe ich an mein sündiges Herz, und spreche mit dem offenen Sünder: O Gott! sey gnädig mir armen Sünder. Amen.

Gebeth
für das allgemeine Anliegen der ganzen Christenheit.

Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, himmlischer Vater! sieh an mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit unsern Jammer, Elend und Noth! Erbarme dich über alle Christgläubige, für welche dein eingeborner Sohn, unser Herr und Heiland, Jesus Christus, in die Hände der Sünder williglich gekommen ist, und auch sein kostbares Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen hat.

Durch diesen Herrn Jesum wende ab, gnädigster Vater! die wohlverdiente Strafe, gegenwärtige und zukünftige Gefährlichkeiten, schädliche Empörung, Kriegsrüstung, Theurung, Krankheiten, und betrübte, armselige Zeiten. Erleuchte auch und stärke in allem Guten geistliche und weltliche Vorsteher und Regenten, damit sie alles befördern, was zu deiner Ehre, zu unserm Heil und zum allgemeinen Frieden und Wohlfahrt der Christenheit gedeihen mag. Verleih uns, o Gott des Friedens! eine rechte Vereinigung im Glauben ohne alle Spaltung und Zertrennung. Bekehre unsere Herzen zu wahrer Buße und Besserung des Lebens. Zünde an in uns das Feuer deiner Liebe. Gib einen Hunger und Eifer zu aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorsame Kinder dir angenehm und wohlgefällig seyn. Wir bitten auch, wie du willst, o Gott! daß wir bitten sollen für unsere Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübte und elende Christen, für Lebendige und Abgestorbene. Dir sey einmahl empfohlen, o Herr! all unser Thun und Lassen, unser Handel und Wandel, unser Leben und Sterben. Laß uns nur deine Gnade hier genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in ewiger Freude und Seligkeit dich loben und ehren mögen. Das verleih uns, o Herr, himmlischer Vater! durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, welcher mit dir und dem heiligen Geiste ein Gott lebt und regieret in Ewigkeit. Amen.

Ende des sonntäglichen Bandes.



Durch diesen Herrn Jesum wende ab, gnädigster Vater! die wohlverdiente Strafe, gegenwärtige und zukünftige Gefährlichkeiten, schädliche Empörung, Kriegsrüstung, Theurung, Krankheiten, und betrübte, armselige Zeiten. Erleuchte auch und stärke in allem Guten geistliche und weltliche Vorsteher und Regenten, damit sie alles befördern, was zu deiner Ehre, zu unserm Heil und zum allgemeinen Frieden und Wohlfahrt der Christenheit gedeihen mag. Verleih uns, o Gott des Friedens! eine rechte Vereinigung im Glauben ohne alle Spaltung und Zertrennung. Bekehre unsere Herzen zu wahrer Buße und Besserung des Lebens. Zünde an in uns das Feuer deiner Liebe. Gib einen Hunger und Eifer zu aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorsame Kinder dir angenehm und wohlgefällig seyn. Wir bitten auch, wie du willst, o Gott! daß wir bitten sollen für unsere Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübte und elende Christen, für Lebendige und Abgestorbene. Dir sey einmahl empfohlen, o Herr! all unser Thun und Lassen, unser Handel und Wandel, unser Leben und Sterben. Laß uns nur deine Gnade hier genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in ewiger Freude und Seligkeit dich loben und ehren mögen. Das verleih uns, o Herr, himmlischer Vater! durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, welcher mit dir und dem heiligen Geiste ein Gott lebt und regieret in Ewigkeit. Amen.

Ende des sonntäglichen Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goffiné, Leonhard,

R. P. Goffine Ord. Praem. Christkatholisches neu eingerichtetes, verbessertes, nach dem Römischen Meßbuche berichtigtes, und merklich vermehrtes Unterrichtungsbuch, oder kurze Auslegung aller Sonn- und Festtä glichen Episteln und Evangelien sammt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, worinn alles Dasjenige erkläret wird, was einem
Bd.: [1]. Sonntägl. Theil. - 1805. - XXXI, 504 S. : 1 Ill.

Augsburg 1805

Hom. 2078 d-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464395-3
VD18 1244247X-002